9. Heft. 6. Jahrgang. März 1898.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.
Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.
Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Zum hl. Joseph, Schutzpatron der Kirche. (Gedicht) 289
Die General-Absolution 290
Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua 292
Wie man über den Dritten Orden vor hundert Jahren gedacht hat 295
Der Büßer von Todi 296
Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä 301
Das Heiligthum der Arbeiter 303
Wo hat sie das gelernt? 304
Ueber den Ablaß 306
Ernstes und Heiteres 307
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 309
Chronik des hl. Antonius 310
Notizen für die Ordensmitglieder 314
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 322
Gebetsmeinungen für den Monat März 324
Denkwürdige Tage im Monat März 324
Verstorbene Mitglieder 324

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Raphael Hesse, O. S. F.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Der hl. Joseph, Beschützer der Kirche Gottes.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ILLINOIS

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

9. Heft. März 1898. VI. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Zum hl. Joseph, Schutzpatron der Kirche.

Viel hat unsre Zeit geboren,
Vieles hält sie noch bereit;
Doch das Beste ist verloren,
Wahrheit und Gerechtigkeit.
Glaube schwand und Gottvertrauen,
Unheil drohet rings und Grauen.

Demuth, Fleiß und Seelenfrieden
Waren, Joseph, deine Zier;
Schenk' sie uns, die wir hienieden,
Voll Vertrauen fleh'n zu dir:
Heil'ger Joseph, du Gerechter,
Sei der Gläubigen Verfechter!

Recht und Tugend wird geächtet,
Und die Ehre Gott geraubt;
Seine Kirche wird geknechtet,
Frech verhöhnt ihr Oberhaupt:
Heil'ger Joseph, hilf uns siegen,
Laß dein Volk nicht unterliegen!

Auf dem Arm hast du getragen
Den, der schuf und trägt die Welt;
Jetzt bist du in schlimmen Tagen
Uns zu schützen auserwählt:
Blicke segnend auf die Erde,
Schütz' den Hirten und die Herde!

P. B. H.

Die General-Absolution.

Es wird unsere Leser freuen, wenn wir sie einmal über die sogenannte General-Absolution, die fast alle Katholiken vor ihrem Tode empfangen und über die trotzdem noch manche Unklarheit herrscht, zu unterrichten suchen.

1. Die General-Absolution ist nichts anders als der päpstliche oder apostolische Segen mit einem vollkommenen Ablasse für Sterbende. Es werden also dadurch keine Sünden nachgelassen, — das geschieht vorher durch die sakramentale Absolution — wohl aber die zeitlichen Strafen derselben und die Strafen des Reinigungsortes ganz und vollständig nachgelassen, wenn der Sterbende diesen Ablaß wirklich ganz und vollkommen gewinnt und seiner Wirkungen theilhaftig wird. Ein solcher geht also rein und schuldlos wie ein Kind am Tage seiner Taufe in die andere Welt und ohne Verzug in die ewige Seligkeit, in's ewige Leben. O welch ein Trost muß es also für den sterbenden Christen sein, wenn er dieses Ablasses theilhaftig wird; welch ein Trost ist für uns der Gedanke, ein solches Sühnmittel im Tode zu haben; aber wie sehr müssen wir auch darauf bedacht sein, beim Leben und Sterben uns so zu verhalten, daß uns diese Gnade am Ende zu Theil wird!

2. Die General-Absolution wird gewöhnlich gleich nach dem Empfang der hl. Oelung, oder auch für sich allein, wenn der Kranke seinem Ende nahe ist oder nahe zu sein scheint, gespendet. Der Priester beginnt die betreffenden Gebete mit dem Versikel: „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Im Namen des Herrn ist ja die Entsündigung der Menschen einzig und allein möglich, in diesem Namen geschieht und vollzieht sich in Wirklichkeit alle Heiligung, Sühne und Genugthuung, und so soll denn auch dem Sterbenden kraft dieses heiligen Namens jenes Gewand der reinsten Schuldlosigkeit wiedergegeben werden, das er in der Taufe empfangen hatte. — Die darauf folgende Antiphon erinnert daran, daß der Nachlassung der Sündenstrafen die Nachlassung der Sünden selbst (durch die hl. Beichte oder Oelung) vorangehen müsse, und daß der Kranke die General-Absolution mit reumüthigem, bußfertigem Sinne empfangen soll.

„Herr, erbarme dich unser! Christe, erbarme dich unser! Herr, erbarme dich unser!" — heißt es dann weiter in den Gebeten des Priesters, — gewiß in solchem Augenblicke ein sehr passender, dreimaliger, dringlicher Ruf um Erbarmung. Das „Vater unser" schließt sich an, und danach das weitere Flehen des Priesters, daß „der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes nach der Menge seiner Erbarmungen auf den Kranken gnädig herabblicken und durch das Leiden und den Tod seines eingebornen Sohnes ihm alles verzeihen wolle, damit dessen Seele in der Stunde des Hinscheidens einen gnädigen Richter finde und im Blute des Heilandes von jeder Makel abgewaschen zum ewigen Leben hinüberzugehen verdiene." Nachdem hierauf der Ministrant oder jemand anders das Confiteor gebetet hat, spricht der Priester das Misereatur und Indulgentiam und darauf die eigentlichen Absolutions-Worte oder Absolutions-Formel, die vom Hl. Vater Benedikt XIV. genau vorgeschrieben ist und ebenso genau beobachtet werden muß. In dringender Noth, d. h. wenn der Kranke sonst eher sterben würde, genügt diese Formel auch allein, um

den Ablaß zu spenden. Alles dieses ist von der Kirche genau vorgeschrieben und kann der Priester aus eigener Machtvollkommenheit an der eigentlichen Absolutions-Formel nichts ändern, wenn sie gültig sein soll. Dieser Ablaß in der Todesstunde ist so wichtig, daß selbst die Bischöfe aus eigener Vollmacht ihn nicht verleihen können, sie haben diese Vollmacht und müssen sie haben, um sie auszuüben und auf ihre Priester zu übertragen—von Rom, vom Papste, dem höchsten Stellvertreter Jesu Christi.

3. Hieraus kannst du abnehmen, lieber Leser, wie sehr wir dieses Sakramentale, diese Segenshandlung der Kirche, die General-Absolution ehren und schätzen sollen. Bezweifle es nicht, daß diese Segnung des Priesters eine solche Macht habe, um dem Kranken alle Sündenstrafen nachzulassen. . . . . Es ist eben keine Segnung des einfachen Priesters, sondern eine Segnung, welche in der Vollmacht, im Auftrage des höchsten Stellvertreters Jesu Christi selbst geschieht, womit der Papst selbst so große Gnade verbunden hat, er, „dem die Schlüssel des Himmels" anvertraut worden sind. Was der Heiland, was Gott selbst anordnet, daß muß Kraft und Gültigkeit haben. Er hat ja in anderer Weise dem einfachen Priester, noch größere Vollmachten gegeben, so daß er, wie du weißt, in der hl. Messe sogar jene wunderbare Konsekration vornehmen und im hl. Bußgerichte nicht blos Sündenstrafen, sondern die Sünden selbst nachlassen kann. Also darüber verwundere dich nicht, lieber Leser, daß durch eine so einfache Segnung die Strafen des Fegfeuers können nachgelassen werden; aber etwas anderes ist es, was hier in Betracht kommt und wohl beherzigt werden muß, nämlich, ob auch immer in Wirklichkeit bei der General-Absolution jener Ablaß gewonnen wird. Das führt zum letzten Punkte.

4. Du kannst schon ahnen, oder vielmehr du weißt schon, daß dabei allerlei Bedenken mit unterlaufen. Ich will deshalb kurz noch anführen, was von Seiten des Kranken nothwendig ist, um dieses Ablasses theilhaftig zu werden. Die erste Bedingung ist: er muß ernstliche Meinung und Verlangen danach haben, oder, wenn er bewußtlos geworden ist, danach gehabt haben. Wer so gleichgiltig, kalt und gefühllos sein wollte, um nicht mal ein Verlangen nach einer solchen Gnade zu erwecken, wenn er kann, der verdient sie nicht und erlangt sie nicht. Gott nöthigt Niemand seine Gnaden und den Himmel auf. Das Zweite ist, er muß im Stande der Gnade sein, d. h. seine Sünden müssen ihm vorher nachgelassen sein, wie oben schon gesagt wurde, durch die Buße oder Oelung; könnte auch ausnahmsweise durch eine sog. vollkommene Reue geschehen sein. Bei plötzlichen Vorfällen, wie Schlaganfall, schwere Verletzung, spendet der Priester erst die sakramentale Lossprechung, dann die General-Absolution. Ein Mensch im Zustande schwerer Sünde ist ganz unfähig, irgend einen Ablaß zu gewinnen. Drittens, er muß Akte oder Uebungen der Liebe und Reue erwecken, den Tod mit willigem und ergebenen Herzen annehmen und den Namen Jesus mit Herz und Mund, zum mindesten im Herzen, andächtig anrufen und aussprechen, insofern er nämlich zu diesen Uebungen fähig ist. Alle diese Punkte hebt der Papst Benedikt XIV. in seiner Bestimmung und Vorschrift darüber hervor. Er sagt auch noch, es solle jeder Christ sich ernstlich Mühe geben, während seines Lebens durch Fasten, Almosen, Gebet und andere fromme Werke des geistlichen Lebens die Strafen seiner Sünden abzutragen, sonst, d. h. bei einem freien, unbußfertigen Leben, dürfe niemand sich schmeicheln, im Tode einer solchen Gnade theilhaftig zu werden.

Siehe, das ist es, was über die General-Absolution zu sagen ist. Der fromme oder bußfertige Christ kann gegründete Hoffnung haben, sofern ein Priester an seinem Sterbebette sich einfinden kann, bei Erfüllung der obigen Bedingungen diese große Gnade des vollkommenen Ablasses im Tode zu erhalten.

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Zweiter Theil.

Wunder des hl. Antonius nach seinem Tode (1231).

55. Eine druckfertige Schrift.

Ambrosius Katharinus, Bischof aus dem Orden der Dominikaner, ausgezeichnet durch Tugend und Gelehrsamkeit, hat verschiedene Werke geschrieben, unter welchen eins mit dem Titel: „Die Ehre der Heiligen", worin er selbst die folgende Thatsache erzählt. Als er einst mit einem Gefährten die Stadt Toulouse verließ, trug er eine eben vollendete Schrift bei sich, welche er dem Drucker übergeben wollte. Dieselbe entfiel ihm auf dem Wege und er bemerkte den Verlust erst, nachdem mehrere Meilen zurückgelegt waren. Er kehrte, das Verlorene zu suchen, nach Toulouse zurück, fand aber nichts. Er wandte alles an, um das Verlorene wieder zu erlangen; der Gouverneur der Stadt unterstützte ihn hierbei, aber umsonst. Da menschliche Hilfe vergeblich war, wandte er sich an den hl. Antonius und gelobte, wenn er die Schrift wiederfinde, dieser Gnadenerweisung ebenfalls in seinem Buche Erwähnung thun zu wollen. Mit diesem Gedanken machte er sich wieder auf den Weg und siehe, da begegnete ihm ein Mann und fragte ihn, ob er nicht eine Schrift verloren habe. Ambrosius bejahte die Frage und beschrieb ihm die Schrift. Nun führte ihn der Wanderer ein wenig vom Wege ab und zeigte ihm die Stelle, wo das Verlorene lag. Voll Freude erfüllte Ambrosius sein Versprechen und erzählte das Vorgefallene sehr ausführlich in seinem Buche, welches im Jahre 1541 zu Lyon gedruckt wurde.

56. Unter der heiligen Messe erhört.

Johannes Gomez-Cano, königlicher Kämmerer zu Brabant, hatte einen hochwichtigen Prozeß im Senat zu führen, doch waren ihm unglücklicherweise einige nothwendige Aktenstücke abhanden gekommen, die er gar nicht mehr finden konnte. Drei Monate lang waren alle Nachforschungen vergebens und so mußte der Prozeß verloren gehen. Da nahm er seine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach zu seiner Ehre einige heilige Messen lesen zu lassen. Ganz traurig gestimmt in das Kloster der Franziskaner zu Brüssel eintretend, traf er im Kreuzgange einen Bruder mit sehr würdigem Aeußern, der ihn freundlich in spanischer Sprache anredete und um die Ursache seiner Traurigkeit fragte. Als er sie vernommen, sagte er: „Nun, so gehen Sie eine Messe zu Ehren des hl. Antonius anhören, und morgen werden Sie die Schriften in Ihren Händen haben." Es geschah wirklich so, und damit gewann er den Prozeß, zu dessen Andenken er das Wunder in einer Votivtafel verewigte. Dies geschah im Jahre 1646.

57. Eine Ameise als Packträgerin.

Wo der hl. Antonius ein großes Vertrauen findet, da ist er auch in kleinfügigen Dingen zu helfen sehr bereitwillig. Wie oft hast du vielleicht einen Schlüssel verloren oder verlegt und denselben erst dann gefunden, nachdem du den hl. Antonius darum gebeten? Ein Kapuziner-Laienbruder hatte einen geweihten Rosenkranz, der mit vielen Ablässen versehen und ihm darum sehr theuer war. Einmal zerriß nun die Schnur und die Korallen streuten sich rings umher. Mit großer Mühe sammelte er alle auf, konnte aber eine einzige nicht mehr finden. Sehr betrübt über diesen Verlust betete er zum hl. Antonius ein Responsorium. Und siehe! da kam eine Ameise daher und schleppte mit aller Anstrengung die Koralle auf dem Rücken, um sie dem Bruder zu bringen. Der gute Mann weinte laut vor Freude und Dankbarkeit gegen solche Güte des lieben Heiligen.

58. Um Mitternacht zurückgebracht.

Im Jahre 1664 schickte der reiche Augsburger Kaufherr Antonius Morell seinen Diener Paoletti auf den Andreasmarkt nach Bozen und vertraute ihm 230 Gulden in baar und mehrere Tausend in Papieren an. Das Geld war im Reisesack wohl verwahrt. Geschäfte halber mußte Paoletti auch nach Trient und kehrte dann über Tramin zurück. Ermüdet von der weiten Wanderung, legte er sich außerhalb Tramin, nicht weit von der Straße ein wenig zur Ruhe und wurde im tiefsten Schlafe von einem Diebe überfallen, der den Reisesack von den Riemen abschnitt und davontrug. Beim Erwachen sah er die Beraubung, suchte überall und fragte nach dem Uebelthäter, doch umsonst. Er kam nach Kaltern am 23. November und klagte dort dem Guardian des Franziskanerklosters sein Unglück, ließ drei hl. Messen lesen auf dem Antoniusaltar und reiste dann vertrauensvoll nach Bozen weiter. Indessen wurde das Responsorium jeden Tag von den Brüdern im Chor gebetet, um dasselbe Anliegen dem hl. Wunderthäter anzuempfehlen. Am 16. Dezember um Mitternacht, als die Brüder eben die Mette sangen, hörten sie vor der Kirchthüre einen ungewöhnlichen Tumult, der bald so anwuchs, daß einige von den Brüdern hinabgesandt wurden, um die Ursache zu erfahren. Da war alles ruhig geworden, aber die Kirchthüre aufgesprengt, und innerhalb derselben lagen viele Schriften zerstreut und zwei Säcklein Geldes nebst einem Paar leinener Strümpfe und einem alten Flor. Diese ganze Habseligkeit wurde nun dem Kaufmann Morell, der sich eben noch in Bozen aufhielt, zugesandt, und er fand die frühere Summe nur um 41 fl. 33 kr. vermindert. Die geopferte Votivtafel stellt vor, wie ein Sack durch die aufgesprengte Kirchenthür hineingeschoben wird.

59. Ein Kapellmeister ohne Anstellung.

In Neapel war ein Kapellmeister mit seiner kleinen Familie in große Noth gerathen. Er versuchte sein Glück zu Rom, fand aber auch da alles besetzt und keine offene Stelle. Am 13. Juni begab er sich nun in die Kirche zum hl. Antonius, empfing zu seiner Verehrung die hl. Sakramente und blieb während mehrerer heiligen Messen in Andacht versunken. Als er aus der Kirche trat, gab ihm ein Herr ein Paket mit Geld, soviel als zum nöthigen Bedarf auf einige Tage für seine Familie hinreichte. In der Wohnung angelangt, kam ihm die Frau entgegen mit der Freuden-

botschaft, daß während seiner Abwesenheit die Dienerin eines unbekannten Wohlthäters Lebensmittel für einige Wochen gebracht habe. Zu alledem erhielt der Musikus noch einen Brief von Spoleto am selben Tage, er sei eingeladen, die Stelle eines Direktors des Musikchors in der Kathedrale dortselbst zu übernehmen, — wozu sich der arme Familienvater natürlich nicht zweimal laden ließ. Die Gesinnungen der Dankbarkeit gegen den hl. Antonius waren eben so rührend als aufrichtig.

Ihr preiset dankbar Padua,
Das seiner Wunder viele sah.

Dies ist der Schluß des heiligen Responsoriums und führt uns zur immerwährenden lebendigen Zeugin von den Wundern des hl. Antonius, zur Stadt Padua. Ihre durch sechs Jahrhunderte nie unterbrochene Verehrung des großen Schutzpatrons und Wunderthäters, die ihm zu Ehren erbauten Altäre und Kirchen, die ihm geweihten hl. Stiftungen sind wohl laut redende Beweise, daß die Bürger dieser Stadt nicht um eitlen Betruges willen die schönen Opfer gebracht haben, sondern oft mit eigenen Augen die herrlichen Wunder schauen konnten, die der allmächtige Gott durch seinen Diener in ihren Mauern gethan hatte und beständig fort wirkt. Zudem kommen jeden Tag neue Pilger aus allen Gegenden der Welt, um am Gnadenaltar des Heiligen ihre Andacht zu verrichten, sei es in großen Anliegen zu bitten, um seine Hilfe zu erlangen, sei es für erlangte große Gnaden den Dank zu erstatten. Von weitester Ferne kommen immerfort schöne Weihegeschenke, welche, in der Schatzkammer oder am Altare des Heiligen angebracht, seine Macht bei Gott verkünden.

60. Das kostbare Weihegeschenk.

Im Jahre 1871 erzählte in Padua der vortreffliche Architekt der St. Antonius Kirche, Bruder Valentino, ein Deutscher aus Worms, folgenden Fall: Ein Fürst in Portugal hatte Jahre lang vergeblich gewartet auf einen Leibeserben seiner reichen Besitzungen. Im Vertrauen auf die Macht und Fürbitte des hl. Antonius gelobte er endlich, ein Kind in gediegenem Silber nach Padua als Opfer zu senden, wenn ihm ein Knabe vom Himmel geschenkt werde. Seine Bitte wurde bald erhört und sein Vaterherz durch ein wunderschönes Knäblein erfreut. Um sein heiliges Gelübde zu lösen, schickte er wirklich ein Kind aus schwerem Silber vom Gewichte seines neugeborenen Prinzen nach Rom an den Hl. Vater, da er das reiche Geschenk nicht der Gefahr einer Beraubung von Seiten feindlich Gesinnter aussetzen wollte. Doch Pius IX. ließ den genannten Minoriten-Bruder Valentino eigens nach Rom berufen und übergab demselben das kostbare Weihegeschenk für die Kirche des heiligen Wunderthäters, wo es den Fremden gezeigt wird.

Allerdings, die Stolzen und Weisen dieser Welt werden nie an Wunder glauben, oder wenigstens ihren Glauben nicht eingestehen, weil sie auch an Gott nicht mehr glauben und das Auge ihres Geistes beharrlich dem göttlichen Lichte verschließen. Stellen wir uns mit diesen Geisteskranken nicht auf eine Linie, sondern preisen wir gleich dem gläubigen Volke im Evangelium Gott den Herrn, der „eine solche Macht den Menschen" gegeben hat, und ganz besonders seinem getreuen Diener, dem hl. Antonius von Padua!

Wie man über den Dritten Orden vor hundert Jahren gedacht hat.

Nachdem Se. Heiligkeit der glorreich regierende Papst Leo XIII. wiederholt auf die Wichtigkeit des Dritten Ordens hingewiesen, denselben einer für die Zeitverhältnisse entsprechenden Umwandlung unterzogen hat und gerade vom Dritten Orden mächtiges Eingreifen und Wirken in die schweren Zeitverhältnisse der Gegenwart erwartet, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, ein Urtheil über den Dritten Orden aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts zu vernehmen.

In einem Luganischen Pfarr-Archive liegen Aufzeichnungen über Ortsverhältnisse, die von einem gewöhnlichen Manne aus dem Volke aufgezeichnet worden sind. Unter anderm kommt er dann auch über den in jener Gegend sehr verbreiteten Dritten Orden zu reden; doch möge er selbst berichten:

„Allezeit am letzten Sonntage im Monat ist der Seelen-Ablaß, und Sonntags vorher Predigt für die Mitglieder des Dritten Ordens, welche der Regelpater hält. Es ist eine Predigt für die Mitglieder des Dritten Ordens, wobei jedoch Jedermann beiwohnen kann. Nach der Predigt zieht der hochw. Regelpater den Chorrock an mit Stola, betet am Altare die Allerheiligen-Litanei und gibt mit dem Ziborium den hl. Segen. Hiernach begibt er sich in die Sakristei. — Wer Mitglied des Dritten Ordens ist, kann ihm darauf hinein nachfolgen.

Dort liest er ein Kapitel aus dem Regelbüchlein vor, und ermahnt die Mitglieder, die Regel, welche der heilige Vater Franziskus eingesetzt hat, fleißig zu beobachten. Hier bringt nun auch Jedermann seine Fragen und sein Begehren vor; es wird ihm dann Antwort ertheilt.

Der Dritte Orden zählt eine große Zahl von Mitgliedern aus allen Pfarreien des Gaues, besonders aber aus den zunächstliegenden. Es sind viele Männer und viele Frauenspersonen im Dritten Orden, aber noch zum größten Theile sind Frauenspersonen Ordens-Mitglieder. Auch unverheirathete Frauenspersonen sind viele im Dritten Orden. Aber ledige Mannspersonen sind nicht viele. An dem Orden haben diese Mitglieder eine große Freude. Sie erzählen sich selbst von ihrer Freude, wenn sie bei gutem Wetter vor dem Kloster stehen, um auf die Predigt zu warten. Es war ihnen der Orden über Alles lieb und theuer. „Ja, heute ist der Himmel voll Geigen," sagen sie zuweilen. O süße Himmelsfreude! Welche Freude haben die Leute in dieser Kirche. Es stehen dieser Kirche die Andachten sehr wohl und lieb an." (Gemeint ist hier die in jener Pfarrei gelegene Ordenskirche der Kapuziner.)

In den folgenden Abschnitten beschreibt er die Hauptregeln des Dritten Ordens, wie sie damals bestanden, so das große Skapulier und den Gürtel zu tragen, täglich 54 Vaterunser und Ave Maria mit ebenso vielen „Ehre sei dem Vater" zu beten. Er fährt dann fort: „Stirbt ein Mitglied, so muß es beim Regelpater gemeldet werden, der es dann bei der Ordenspredigt verkündet. Da müssen von allen Mit-

gliedern 54 Vaterunser und Ave und 54 „Herr gib ihm die ewige Ruhe" gebetet werden. In der Zeit zwischen dem Feste des hl. Franziskus und Allerheiligen können sie sich einen Tag auswählen, um den Jahrestag (für die verstorbenen Mitglieder) zu halten. Da sollen sie 100 Vaterunser und Ave und 100 „Herr gib ihnen die ewige Ruhe" beten für die armen Seelen.

„An allen Festen des Herrn, der seligen Gottesmutter, der Apostel, und an den vornehmsten Ordensfesten sollen die Ordensmitglieder beichten und die heilige Kommunion empfangen. Alle Mittwoch, Freitag und Montag sollen sie fasten. Sie haben zwar noch mehr Fasttage, doch sind sie nur für Jene, welche sie halten können. Zu den Regeln ist Niemand unter einer Sünde verpflichtet; es ist freier Wille. Jedoch ist die Beobachtung ein gutes Werk. Während des ganzen Jahres können viele Ablässe gewonnen werden. Auch ist kein Tag im Laufe des Jahres, an welchem im Regel-Büchlein nicht das Gedächtniß eines Ordensheiligen verzeichnet wäre.

„Im Jahre 1782 ist der Dritte Orden vom Kaiser aufgehoben und abgeschafft worden (?). Ich glaube dennoch, daß Jener, der die Meinung macht und die Regel hält, von Gott die Gnaden und Ablässe wie zuvor erhalten werde."

So weit der Bericht des Mannes. — In diesem Berichte wird den heilsamen Wirkungen und dem mächtigen Einflusse des Ordens in jener Zeit ein glänzendes Zeugniß ausgestellt.

Der Büßer von Todi.

Ungefähr um das Jahr 1220 wurde zu Todi in Italien in der edlen Familie der Benedetti ein berühmter Mann geboren, seines Taufnamens Jakob genannt. Mit den edelsten Geistesgaben geschmückt, machte er in seiner Jugend schnelle Fortschritte in den damaligen Lehrfächern und widmete sich zuletzt der Rechtswissenschaft, um sich dadurch zu einem einträglichen Beruf den Weg zu bahnen.

Zu Bologna, wo er diesen Studien oblag, führte er ein äußerst üppiges, verschwenderisches Leben, wozu das beträchtliche Vermögen seiner Eltern kaum auszureichen schien. Als er zur Doktorwürde gelangt war, wurde er, als nunmehriger Lehrer und Vertheidiger des weltlichen Rechtes, nach damaliger Sitte in einem rothen Gewande feierlich herumgeführt. Dabei aber beschäftigte ihn nur der Gedanke, wie er die stark angegriffene Kasse seines Vaters wieder in besseren Stand bringen möchte. Mit allen Eigenschaften ausgerüstet, die ihn zum geschickten Rechtsanwalt machen mußten, verstand er es trefflich, seine eigenen Geschäfte zu besorgen, indem er jene seiner Mitbürger übernahm; er war dabei weder verlegen, noch nahm er es allzu genau mit dem Gewissen, so daß er bald ein beträchtliches Vermögen zusammengebracht hatte. Seinen Wohlstand zu krönen, suchte er sich eine Gemahlin aus, welche mit vollkommener Schönheit alle Gaben des Reichthums, der Natur und der Tugend in sich vereinte. Aber hier war es, wo jene starke Gotteshand ihn erwartete, um ihn aus dem Sündenschlafe zu wecken.

Es wurde zu Todi ein herrliches Volksfest veranstaltet. Die junge Gemahlin des Rechtsgelehrten nahm mit andern Edelfrauen auf einem gedeckten Gerüste ihren Platz, um die Vorgänge des Festes besser übersehen zu können. Auf einmal krachte es, das Gerüst fiel auseinander unter herzdurchdringendem Nothgeschrei der darauf sitzenden Frauen. Jakob Benedetti stürzt im Schrecken herbei, erkennt seine Gemahlin, die in den letzten Zuckungen auf dem Straßenpflaster dalag; es gelang ihm, sie an einen abgelegenen Ort zu bringen, wo er ihr die Kleider löste. Unter den köstlichen Stoffen, womit sie gekleidet war, bemerkte er, daß sie ein rauhes Bußgewand trug; — und in demselben Augenblicke gab die Sterbende den Geist auf.

Dieser plötzliche Tod, dieses Bußleben bei einer Person, die in aller Weichlichkeit des Reichthums erzogen worden war; die Gewißheit auch, daß nur seine eigenen Sünden unter diesem strengen Bußgewande abgebüßt wurden; dies alles war für den Anwalt von Todi ein Donnerschlag. Bald verbreitete sich das Gerücht, das Uebermaß des Schmerzes habe diesen großen Geist zerrüttet. — Nach einigen Tagen des tiefsten Schweigens hatte er alle seine Güter verkauft, um sie den Armen auszutheilen. Von nun an erschien er in Lumpen gehüllt, von einer Kirche zur andern ziehend, und in den Straßen von den Buben verfolgt, die mit den Fingern nach ihm wiesen und mit dem Spottnamen „Dummer Jakob (Jakopone)" ihn begrüßten. Man erzählt, als er zur Hochzeit seiner Nichte geladen worden, sei er in in höchst seltsamem Anzuge, ganz mit Hühnerfedern besetzt, im Hause erschienen, vielleicht, um dadurch in recht beißender Weise der nichtswürdigen Freuden zu spotten, denen seine Gegenwart so widerlich in den Weg trat. Seine Familie warf ihm diese Thorheit vor: „Mein Bruder," sprach er, „gedenkt unsern Namen durch seine Pracht zu verherrlichen, dies soll mir noch besser durch meine Narrheit gelingen." Und in der That, es war der rechte Thor, — ein Thor des Kreuzes — welcher über das reiche aber unbekannte Geschlecht der Benedetti unsterblichen Glanz bringen sollte.

Unter den Verirrungen eines verzweifelten Geistes verbarg er die ersten Ergießungen einer heroischen Buße. Der Gedanke an den Tod ließ ihm keine Ruhe mehr; wollte er aber freier athmen, so nahm er die Heilige Schrift zur Hand, die er vom Anfang bis zum Ende durchlas. Hier lernte er, durch freiwillige Armuth die Weichlichkeit seines früheren Lebens abbüßen. Hier trieb es ihn an, statt des Beifalls der Menschen, den er so leidenschaftlich geliebt, die Demüthigungen, Verachtungen und Spöttereien der Buben zu suchen. Hier auch fand er Mittel, den Mißbrauch seiner ausgezeichneten Beredtsamkeit, die er früher oft zu ungerechten Dingen verwendet, dadurch wieder gut zu machen, daß er jetzt die Menschen, wie einst die Propheten thaten, mit Zeichen, die mehr wirkten, als alle Reden, belehrte und zur Buße ermahnte.

Einmal begegnete ihm einer seiner Verwandten mit zwei Hühnlein, die er soeben auf dem Markte eingekauft; dieser bat ihn, das Geflügel einstweilen zu übernehmen. „Ihr möget," sprach er, „die Thierlein in meine Wohnung tragen." Jakopone ging geraden Weges auf die Kirche von St. Fortunat zu, wo dieser Verwandte seine Familiengruft hatte, und legte daselbst die beiden Hühnlein unter den Deckel der Gruft. Einige Stunden danach kam der Andere ganz erzürnt mit der Klage, daß

ihm die Thiere abhanden gekommen. „Habt Ihr mich nicht gebeten," erwiderte Jakopone, „daß ich sie in Eure Wohnung tragen soll? Und wo anders ist Eure Wohnung, als da, wo Ihr immer verweilen werdet?" Es war das Wort des Psalmisten: „Ihre Gräber sollen ihre Wohnungen sein auf immer." (Ps. 48, 12.)

Jakopone wurde ein gewaltiger Bußprediger vor dem Volke. Seine freiwillige Armuth, sein strenges Leben, sein hoher, feiner Geist, den er unter der Hülle vorgeblicher Narrheit zu verbergen wußte, erlaubten ihm, die Sünden und Laster seiner Mitbürger ohne Schonung anzugreifen. Daneben durchaus frei von jedem Bande, das ihn noch an die Welt knüpfen konnte, widmete er sich mit glühendem Eifer dem Studium der Theologie und drang durch sein unermüdetes Forschen immer tiefer in die Geheimnisse unseres heiligen Glaubens. Bald aber erkannte er, daß dies nicht ohne Gefahr sei — und daß sein vorwitziger Geist des Zügels klösterlicher Zucht bedürfe.

Zehn Jahre nach seiner Bekehrung meldete er sich bei den Söhnen des seraphischen heiligen Franziskus. Diese weigerten sich anfangs, den unsinnigen Menschen, wie sie meinten, anzuhören, und verschoben seine Vorlassung von einem Tage zum andern, bis er sie endlich mit zwei schriftlichen Aufsätzen überraschte, wodurch er ihnen genugsam bewies, daß es ihm an Geist und gesundem Verstand nicht fehle.

Die Mindern Brüder öffneten Jakopone ohne weiters ihre Klosterpforte; sie erkannten, daß seine Thorheit ganz derjenigen des heiligen Franziskus glich, als dieser heilige Ordensvater in den ersten Tagen seiner Buße wie ein Unsinniger die Straßen von Assisi durchlief, mit Steinwürfen von den Buben sich verfolgen ließ, und laut schluchzend auf den Feldern herumirrte, weil er des schmerzlichen Todes gedachte, den Christus der Herr am Kreuze gelitten. Derselbe Liebesdrang hatte jetzt auch das Herz des Büßers von Todi ergriffen. Wie ein süßer Verwundeter schmachtete er bald am Fuße der Altäre, bald eilte er hinaus auf's freie Feld, in die Wälder, an alle Orte, wo die Schönheit des Schöpfers durch den Anblick der Geschöpfe sich ihm offenbarte. Dann sang er Psalmen, ergoß sich in Reimversen voll Inbrunst, zerfloß in süßen, heißen Thränen, umarmte vor Liebe den ersten besten Baum; und wenn man ihn fragte: Warum er also weine? „Ach, ich weine," rief er dann aus, „weil die Liebe nicht geliebt wird!"

Dieser wahre Büßer nahm es mit der Liebe Gottes sehr ernst; er wußte, daß sie mit der Eigenliebe nicht bestehen könne; und deswegen übte er sich in der Selbstverleugnung bis zum Abscheue und Hasse gegen sich selbst. Als er später in Rom ein sehr schwieriges Geschäft seines Ordens besorgen mußte, verwunderten sich seine Begleiter nicht wenig über die große Geduld, die er im Umgang mit den Römern bewies. „Es nimmt uns Wunder," sprachen sie, „daß Ihr es mit solchen Leuten so lange aushaltet." — „Und ich," gab er zur Antwort, „verwundere mich noch mehr, daß sie mich so gutmüthig ertragen und nicht schon längst wie einen Teufel fortgejagt haben."

Es war seine Lehre, wie jene aller Weisen, daß der Mensch sich vorzüglich auf die Selbsterkenntniß verlegen müsse. Jeder aber, der sich selbst erkennt, muß gestehen, daß er böse sei. Er hält sich also in aller Wahrheit für verabscheuungswürdig;

und will er sich selbst nicht betrügen und die Wahrheit nicht mit Füßen treten, so muß er sich selbst verabscheuen und hassen; und damit wird aller Stolz, alle Eifersucht und aller Zorn schon im Keime erstickt. Indem aber der Mensch das Böse, das er in sich wahrnimmt, verabscheut, kann er nicht aufhören, das Dasein zu lieben, das von Gott ihm geschenkt wurde; und Jakopone wollte auf beiden Seiten das rechte Maß einhalten und sagte: „Man dürfe nicht in Laster fallen, um die Natur zu retten; man dürfe aber auch nicht die Natur zu Grunde richten, um das Laster auszurotten."

Nach diesen Grundsätzen verfuhr der heilige Büßer von Todi gegen sich selbst: er richtete sich nicht zu Grunde; aber mit aller Schärfe hielt er seine Sinne in Zucht und Gefangenschaft, um seine Seele von den Banden der Sinnlichkeit immer freier zu machen, und sie Gott, ihrem Urheber, näher zu bringen.

Das Betragen der Seele gegen die fünf Sinne des Leibes schilderte er als Dichter in folgendem anmuthigen Gleichniß:

Die Jungfrau und ihre fünf Brüder.

Eine Jungfrau von vollkommener Schönheit, die einen Edelstein von großem Werthe besaß, hatte fünf leibliche Brüder, die mit ihrem Vermögen nicht zufrieden waren, weil das Glück sie nicht sonderlich begünstigte. Der Erste war ein Lautenspieler, der Zweite ein Maler, der Dritte ein Balsamkrämer, der Vierte ein Koch und der Fünfte trieb schändlichen Handel.

Da kam eines Tages, von Noth getrieben, der Musikant zur Jungfrau und sprach zu ihr: „Meine Schwester, Du siehst, ich bin in große Noth gerathen; gib mir also Deinen Stein, und ich will, zum Ersatz dafür, meine Laute anstimmen und Dir mein schönstes Stücklein aufspielen. — Aber die Schwester erwiderte: „Ist Dein Stücklein ausgespielt, wovon soll ich dann leben? . . . . Nein, den Stein gebe ich Dir nicht; ich will ihn aufbewahren, daß er mir diene, einen Gemahl aufzufinden, der mit Ehren für mich sorge." Darauf kam der Maler, dann die übrigen, und Jeder verlangte den Edelstein, indem er seine Dienste dafür anbot. Die Schwester wies mit denselben Worten einen nach dem anderen zurück. Endlich erschien ein großer König, der auch auf den Edelstein Anspruch machte. Da sprach die Jungfrau zu ihm: „Wisset, Herr König! daß ich außer diesem Gestein nichts auf Erden besitze; bringe ich es also Euch zum Geschenke, was wollt Ihr mir dagegen geben?" Und der König versprach sie zur Braut zu nehmen, sie als seine höchst erlauchte Frau zu betrachten und ihr das ewige Leben sammt der Fülle aller wünschbaren Güter zu sichern. „Herr!" sprach sie darauf, „Eure Verheißungen sind so groß, daß ich Euch mein Geschenk nicht versagen kann; wohlan, ich gebe es Euch gerne." Und wie sie dieses sagte, übergab sie ihm ihren köstlichen Stein. —

Diese Jungfrau stellt die menschliche Seele vor, und der Edelstein ist der freie Wille, das einzige Gut, worüber sie verfügen kann. Die fünf Brüder sind ein Bild der fünf Sinne, und der König ist Gott selbst, dem die Seele sich ganz ergeben soll, und der auch um diesen Preis sich würdigt, sie als seine Braut zu erklären.

Unter seinen Brüdern zu Todi war Jakopone ein Muster der Verleugnung und des heiligen Hasses gegen sich selbst. Seinen Sinnen wollte er durchaus kein Ver-

gnügen gestatten: früher ein Weichling in der Lebensart, fastete er jetzt bei Wasser und Brod, und mischte Wermuth in seine Speisen. Der Eifer dieses Büßers gegen sich selbst war unnachgiebig und ging bisweilen bis zur Wildheit — so entschlossen war er, den Gelüsten der Natur, koste es was es wolle, Meister zu werden. Man erzählt, mitten in seinem Fasten habe nicht selten das Andenken an die glänzenden Gastmahle, wozu er ehedem seine Freunde geladen, ihm heftig zugesetzt. Einst drängte ihn diese Erinnerung sehr, sein Fasten aufzugeben; da nahm er ein Stück rohes Fleisch, hing es in seiner Zelle auf und ließ es allda, bis es ganz in Fäulniß überging. „Jetzt mögt ihr euch ergötzen," sprach er dann zu seinen Gelüsten — „das ist der Brocken, den ihr so oft gewünscht!" Es geschah aber, daß dieses faule Fleisch im ganzen Kloster einen unerträglichen Gestank verbreitete. Die Zellen wurden untersucht; der Schuldbare, als Verletzer der Zucht, entdeckt, mußte seine Zelle mit dem tiefsten Kerker im Kloster vertauschen. Da, über sich selbst triumphirend, dichtete Jakopone sein schönes Lied: „O Herzensfreude, die vor Liebe singt!"

Er mußte in seinem langen stürmischen Leben noch andere weit herbere Kerkerstrafen mit unbegreiflichen Demüthigungen bestehen. Es schien Gott zu gefallen, hierin die eifrigsten Wünsche seines Dieners zu erhören; denn der größte Theil seiner Jahre ging für ihn in finstern Gefängnissen hin, wo er, vor den Menschen ein Verbrecher, vor Gott ein heiliger Büßer, unter der Last seiner Ketten himmlische Wonnen verkostete und den feurigsten Ergüssen der göttlichen Liebe sich überließ. Dort war es auch, wo er der Mutter des Herrn unter dem Kreuze sein schönstes Lied weihte, als er zur Ehre ihrer bittern Schmerzen das Stabat mater verfaßte, welches seitdem die Kirche unter ihre heiligen Trauergesänge aufgenommen hat.

Seine letzten Jahre konnte Jakopone in einem Kloster seines Ordens ausruhen, wie ein alter Held, der viele uud harte Kämpfe gegen sich und die Welt bestanden; er ruhte am Fuße des Kreuzes, bis der selige Tod ihn da fand, oder vielmehr die Liebe seinem irdischen Leben ein Ende machte. Das geschah gegen den Schluß des Jahres 1306 in der heiligen Weihnacht, als eben der Priester das Gloria in excelsis in der Klosterkirche anstimmte. Bruder Jakopone, der Büßer von Todi, wurde von der Kirche unter die Zahl der Seligen versetzt.

Jakopone hatte an Johannes von Alvernia einen Herzensfreund, in welchem der seraphische Geist des heiligen Franziskus von Assisi wieder aufzuleben schien; dieser wohnte ihm auch bei an seinem letzten Ende. Kurze Zeit vor seinem Tode, als Jakopone heftig vom Fieber geplagt wurde und, wie es scheint, auch dem Geiste nach zu leiden hatte, schickte dieser nämliche Freund ihm folgende Sprüche zur Beherzigung zu — und wir wollen damit diese Geschichte beschließen:

„Immer hielt ich, und halte jetzt noch dafür, es sei eine große Sache, mit Gott umgehen zu können. Warum? — Weil in solchen Stunden des göttlichen Umganges die Demuth mit Ehrfurcht geübt wird. — Immer aber hielt ich und halte dafür, es sei eine noch größere Sache, ja die größte Sache, Gottes Beraubung und Verlassenheit ertragen zu können. Warum? — Weil in solchen Stunden der Prüfung der Glaube ohne inneres Zeugniß, die Hoffnung ohne Aussicht auf Belohnung, und die Liebe ohne irgend ein Zeichen göttlicher Gegenliebe geübt wird."

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä.

V. Beispiele von Segnungen der Herz-Mariä-Andacht.

1. Heilung von einer Krankheit.

Bei Gent in Belgien wurde ein Handwerker, Vater einer zahlreichen Familie, die er einzig und allein durch seine Arbeit erhalten mußte, von einer schweren Krankheit befallen, die bald in Typhus umschlug. Mehrere Aerzte hielten ihn für verloren und sein Ende nahe; ja man erwartete seinen Tod von einem Augenblick zum andern. Seine arme Gattin hörte nicht auf, ihn der allerseligsten Jungfrau anzuempfehlen. Da fiel ihr ein, sie würde auf den Sterbenden einen kräftigeren Segen der Mutter Gottes herabziehen, wenn sie ihm eine sogenannte wunderbare Medaille anlegen könnte. Der Pfarrer, den sie um eine solche ersuchen ließ, rieth ihr zugleich, der Mutter Gottes zu versprechen: wenn ihr Mann wieder gesund würde, so wolle sie sich mit allen ihren Kindern in die Herz-Mariä-Bruderschaft aufnehmen lassen. Diesen Vorschlag nahm sie gern an. Abends legte der Sterbende die Medaille an, und schon während der folgenden Nacht trat eine unverhoffte Wendung zum Besseren in dem Befinden des Kranken ein. Er erholte sich nun so außerordentlich schnell, daß er in sehr kurzer Zeit wieder an die Arbeit gehen konnte, was für ihn eine neue Wohlthat war, denn er war der Ernährer seiner Familie.

2. Erlangung eines Unterkommens.

Eine arme Wittwe schreibt: Dank, tausendmal Dank dem hl. Herzen Mariä, und auch Ihnen sei es gedankt, daß Sie zu diesem liebevollen Herzen beten ließen. Ich habe einen Platz gefunden, und zwar über mein Erwarten. Die neuntägige Andacht, die ich machte, war zu Ende — ohne Erfolg. Obwohl sehr entmuthigt, ließ ich doch nicht nach, das hl. Herz Mariä anzurufen, und fing gleich am Tage nach dem Schluß der ersten eine zweite Novene an. Am dritten Tage dieser zweiten Novene warf ich mich der gütigen seligsten Jungfrau zu Füßen und bat sie inständig, mir zu Hilfe zu kommen. Es war am Tage vor Mariä Lichtmeß, und ich betete wiederholt: „O Maria, sage doch deinem Sohne: Morgen ist unser Fest und diese ist ohne Brod." Als ich so gebetet und auf den morgigen Tag mich vorbereitet hatte, ging ich geradewegs einer großen Fabrik in Paris zu. Ich hatte in der That keine Hoffnung, aufgenommen zu werden, in Anbetracht der Menge von solchen Ge-

suchen, die beständig dort einlaufen; auch hatte ich keine weitere Empfehlung als zwei Schreiben von alten Freunden meines Vaters. Und doch nahm mich der Geschäftsführer auf, was wirklich sonderbar ist. Ja, man machte mich sogar zur Aufseherin einer Abtheilung und versprach mir einen, besonders für den Anfang recht schönen Lohn. Gleich am Lichtmeßtage selbst trat ich ein, nachdem ich zuvor in der Kirche Mariä von den Siegen der hl. Messe beigewohnt und die hl. Kommunion empfangen hatte.

3. Bekehrung eines Sohnes.

Eine arme, aber achtbare und arbeitsame Wittwe aus dem Bauernstande hatte den Schmerz, ihren Sohn einen sehr beklagenswerthen Wandel führen zu sehen. Ohne Religion und ein Tagedieb, lebte er sozusagen unausgesetzt in der Schenke. Die unglückliche Mutter weinte Tag und Nacht. Da wurde sie von einer Frau des Ortes als Kindeswärterin auf längere Zeit nach Paris mitgenommen. Sie hatte von Unserer Lieben Frau von den Siegen erzählen hören, und gar bald fand ihr gedrücktes Mutterherz den Weg in jene Kirche. Sobald sie nur einige Augenblicke frei hatte, lief sie zu jener Gnadenstätte der allerseligsten Jungfrau hin und flehte für ihren Sohn. Das letzte Mal namentlich, als sie hinkam, hielt sie sich lange auf und weinte sich zu den Füßen Mariä ganz aus. Einige Tage darauf kehrte sie in ihr Dorf zurück. Als sie am Bahnhofe ausstieg, war sie überrascht, ihren Sohn dort zu finden; das hatte sie nicht erwartet. Noch größere Ueberraschung bereiteten ihr folgende Worte ihres Sohnes: „Liebe Mutter, Du hast mir geschrieben, daß Du bei Unserer lieben Frau von den Siegen viel für mich gebetet hast. Nun gut, sie hat mich auch bekehrt. Eines Abends ging ich nach einem schlecht zugebrachten Tage in einer traurigen Stimmung schlafen. Ich hatte eine unruhige Nacht; und sieh, von aller Frühe an gingen meine Gedanken zu Unserer Lieben Frau von den Siegen in Paris hin, so daß ich aufstand und gegen meinen Willen in unsere Kirche ging. Dort ging mein Herz ganz über von Traurigkeit; ich weinte wie ein Kind. Nach ziemlich langem Streite mit mir selbst machte ich der Sache damit ein Ende, daß ich den Pfarrer aufsuchte und mein Gewissen in Ordnung brachte. Von diesem Augenblicke an, liebe Mutter, habe ich mein schlechtes Leben aufgegeben. Ich arbeite jetzt fleißig, und meine größte Freude ist nun die, wenn ich in die Kirche gehen und vor einem Muttergottesbilde beten kann." Die hocherfreute Mutter umarmte ihr Kind, und der seligsten Jungfrau dankend, fragte sie ihren Sohn, wann denn dieses glückliche Wunder an ihm geschehen sei. Und da fand es sich, daß es an jenem nämlichen Tage gewesen war, als sie das letzte Mal bei Unserer Lieben Frau von den Siegen gebetet und geweint hatte. Beim Absenden des Berichtes waren mehrere Monate verflossen, und die Besserung des jungen Mannes hatte Stand gehalten.

P. B. H., O. S. F.

— In dem Gleichnisse vom Acker und Säemann vergleicht Jesus die Abtrünnigen im Glauben mit jenem Samenkorne, welches auf steinigen Boden fiel und von den Vögeln der Luft aufgezehrt wurde, somit auch weder Wurzel fassen, noch Früchte bringen konnte. (Luk. 8, 13.)

Das Heiligthum der Arbeiter.

„Gehet zu Joseph!" — Gen. 41, 55.

Jawohl! „Gehet zu Joseph!" Betrachtet ihn und Jesum in der Werkstätte zu Nazareth!

Gegenwärtig bewegt die große Frage von Kapital und Arbeit die ganze Welt; eine so drohende Gestalt hat diese Frage angenommen, daß sie die menschliche Gesellschaft mit Vernichtung bedroht. Und dennoch sehen wir diese Frage längst gelöst — in Nazareth. Sehet den hl. Joseph in seiner ärmlichen Werkstätte und Jesum, den Sohn Gottes, wie er ihm helfend zur Seite steht! Beide sind von vornehmer Herkunft, und dennoch weigern sie sich nicht zu arbeiten; beide sind arm und dennoch glücklich in der Erfüllung ihrer Pflicht, weil sie dadurch den Willen Gottes vollziehen.

Das ist die Lösung der sozialen Frage: die Religion muß die Grundlage des gesellschaftlichen Lebens werden. Dann werden die Reichen demüthig und von christlicher Nächstenliebe erfüllt, die Armen nicht verachten; die letzteren werden zufrieden sein mit ihrem Stande und glücklich im Bewußtsein, daß sie den Willen Gottes erfüllen.

Der Ort, wo Jesus den größten Theil seines irdischen Lebens zubrachte, wo der Sohn Gottes, der Sprosse des königlichen Hauses David die Pflichten eines gewöhnlichen Arbeiters verrichtete, und dadurch der Welt ein nie gesehenes Beispiel der Demuth gab, besteht noch in Nazareth, und wird „die Werkstätte Joseph's" genannt. Dort half der Heiland in seiner Jugend und im frühen Mannesalter seinem Nährvater bei der Arbeit, trug Holz herbei und handhabte die Säge und das Beil. — Wer vermag die Heiligkeit dieses Ortes genügend zu schätzen.

Die Werkstätte des hl. Joseph war in keiner Weise mit der Wohnung der hl. Familie verbunden, sondern lag etwa einen Steinwurf weit davon nach Norden zu. So war es zur Zeit Jesu im Orient Gebrauch, und das Gleiche ist noch heutzutage der Fall, indem die meisten Werkstätten in den Verkaufs- oder Geschäftsstraßen liegen, während sich die Arbeiterwohnungen in einem anderen Stadttheile befinden. — Auf der Stelle, wo einst die Werkstätte des hl. Joseph stand, erhebt sich jetzt eine kleine Kapelle. Beim Eintritt fällt dem frommen Besucher ein schönes Altarblatt auf, welches die hl. Familie darstellt. Der hl. Joseph und die seligste Jungfrau sind dargestellt, wie sie im Anblicke ihres göttlichen Kindes entzückt, dasselbe betrachten. Der Altar selbst ist aus italienischem Marmor gefertigt, und trägt die Inschrift: „Er war ihnen unterthan."

An dieser ehrwürdigen Stelle erbaute die hl. Helena eine Basilika, welche vom hl. Hieronymus und anderen kirchlichen Schriftstellern erwähnt wird. Im Laufe der Zeit aber fiel dieselbe dem Vandalismus der Sarazenen zum Opfer, welche die Kunstschätze derselben raubten. Lange Zeit hindurch war der Ort nur durch einen Haufen Ruinen kenntlich; nach und nach aber bauten arme Araber dort ihre elenden Hütten. Dem Eifer der Franziskaner allein ist es zu verdanken, daß ein kleiner Theil

des heiligen Bodens erworben wurde, auf welchem dann 1858 obengenannte Kapelle erbaut wurde. Noch aber steht der größere Theil der Araberhütten in nächster Nähe, und es kostet dem frommen Pilger, der die Kapelle zu besuchen wünscht, viele Mühe, sich durch die dahinführenden engen, schmutzigen Gäßchen einen Weg zu bahnen, so daß er mit Wehmuth erfüllt wird beim Gedanken, daß ein so heiliger Ort durch eine so unreinliche Umgebung verpestet wird. In neuerer Zeit suchten die Franziskaner so viel als möglich die genannten Hütten in ihren Besitz zu bringen, allein die Mahomedaner kennen den Werth, den die Christen dieser Stelle beilegen, sehr wohl und verlangen deshalb eine Kaufsumme, welche das Vermögen der Patres bei weitem übersteigt, wenn nicht fromme Christen ihnen zu diesem Zwecke zu Hilfe kommen. Die Summe von fünftausend Dollars würde ausreichen, den ganzen Grund und Boden anzukaufen, auf dem einst die zu Ehren der Werkstätte des hl. Joseph erbaute Basilika stand.

Wo hat sie das gelernt?

Aennchen saß in der Zimmerecke und spielte mit ihrer Puppe. Das Kaffeegeschirr stand auf dem Tisch und die Mutter war soeben hinausgegangen. Sie hatte der Kleinen ein Stückchen Zucker abgeschlagen. Aennchen wollte doch einmal sehen, ob nicht noch Zucker auf dem Tisch stehe. Und als sie die gefüllte Dose sah, zog sie das Tischtuch so weit hervor, daß sie ein Stückchen aus der Dose nehmen konnte. Nur ein einziges ganz kleines Stückchen, das merkt die Mutter nicht!

Als die Mutter zurückkehrte, sah sie sofort, daß am Tischtuch gezerrt war. „Anna, Du hast genascht? Anna", fuhr die Mutter ernst fort, „Du weißt doch, daß der liebe Gott Alles sieht. Er hat die guten Kinder lieb und läßt sie in den Himmel, die bösen dagegen, welche lügen, kommen in die Hölle. Willst Du die Wahrheit sagen?"

Das Kind schleuderte die Puppe hin und her und schien zu überlegen. Plötzlich ließ es die Puppe fallen, faltete die Hände und sagte: „Ja."

„Das war recht, liebes Kind, so mußt Du stets die Wahrheit sagen. Für diesmal sollst Du keine Strafe erhalten. Aber Du versprichst mir, daß Du es nie wieder thust?"

„Nein, liebe Mutter!"

Aennchen spielte weiter und erzählte ihrer Puppe, daß man nicht lügen dürfte, sonst würde der liebe Gott böse.

Das Dienstmädchen kam herein und meldete, daß Frau Müller mit ihrer Tochter zu Besuch komme. „Ach, die häßlichen Klatschweiber," brummte Aennchens Mutter.

„Häßliche Klatschweiber," flüsterte das Kind.

Als die Damen eintraten, eilte die Dame des Hauses ihnen mit freundlicher Miene entgegen. „Ach, wie freut mich das! Wie wohl Sie aussehen, liebe Frau

Müller, und das Töchterchen wird jeden Tag hübscher. Nehmen Sie Platz, legen Sie ab, Sie wissen, wie gerne ich mit Ihnen plaudere!"

Aennchen hatte die Puppe bei Seite gelegt und starrte mit großen Augen ihre Mutter an, welche jetzt auf einmal die „häßlichen Klatschweiber" so lieb und hübsch fand. Als der Besuch sich unter einer Fluth von Liebenswürdigkeiten verabschiedet hatte, seufzte die Mutter: „Gott sei Dank!"

Aennchen fragte zagend: „Mutter?"

„Was willst Du?"

„Hast Du die Klatschweiber lieb?"

„Willst Du wohl stille sein, sonst schicke ich Dich in's Schlafzimmer."

Der Vater kam zurück. Bald darauf brachte das Dienstmädchen eine Rechnung herein; der Schneider wartete auf das Geld. „Ich bin schlecht bei Kasse," seufzte der Vater. Die Mutter wußte zu helfen: „Sag' dem Schneider, mein Mann sei nicht zu Hause; wir würden ihm das Geld schicken."

Das Dienstmädchen ging, und Aennchen sah, wie sie verschmitzt lachte, als sie den Eltern den Rücken zugedreht hatte. „Papa," rief Aennchen, „bist Du nicht zu Hause?"

Die Mutter brachte das Mädchen in's Schlafzimmer, dort konnte es sich die Antwort auf seine Frage selbst suchen.

Am folgenden Tag lag ein Honigtopf in der Küche in Scherben. Wer anders konnte ihn zerbrochen haben als das naschhafte Aennchen? Die Mutter zog das Kind in Untersuchung, sie bat und drohte, sie erinnerte an den Zorn des lieben Gottes — aber Aennchen leugnete hartnäckig. . . .

Es war dreizehn Jahre später, da ließ ein junger braver Mann seine ehrlichen Augen auf der hübschen Anna ruhen und sagte mit zitternder Stimme: „Liebst Du mich wirklich, willst Du mein Weib werden?" Sie zuckte ein wenig zusammen, sie sah ihn mit einem verschämten Augenaufschlag an und nickte wie bejahend und tief erröthend mit dem Köpfchen.

„Ich bin nicht geistreich und kein glänzender Weltmann, wie Du deren so viele um Dich siehst. Bedenke wohl, was Du sagst und thust. Ich biete Dir ein treues liebendes Herz und ich verlange auch Dein ganzes Herz. Wir stehen hier unter Gottes Sternenzelt vor den Augen des Allwissenden. Ich schwöre Dir, daß ich Dich allein liebe, kannst Du es mir auch schwören?"

Sie schwor es ihrem „lieben, einzigen Karl."

Es vergingen einige Jahre in Saus und Braus, da kam eines Tages Karl zu Aennchens Eltern geschlichen. „Es ist aus, Alles aus! Sie hat mein Vermögen ruinirt, mein Herz gebrochen, sie hat mich belogen und betrogen, ihr erstes Gelöbniß der Liebe war ein niederträchtiger Meineid, sie hat mich nie geliebt, — nur um des Geldes Willen mich geheirathet!"

„Schämen Sie sich," rief die entrüstete Mutter, „wie können Sie von meiner Tochter so etwas sagen, wir haben sie auf das strengste erzogen, als gewissenhafte Christin und namentlich zur Wahrheitsliebe stets angehalten. Von Kindesbeinen an hat sie gelernt, daß der liebe Gott die Lüge straft. Und sie hat mir längst wahr-

heitsgetreu erzählt, woran das Unglück der Ehe liegt. Ja, Sie allein sind schuld, Herr Schwiegersohn, mit Ihrer Knauserei, Ihrer Geschäftsunkenntniß, Ihrer Eifersucht. . . . ."

Wiederum vergingen einige Jahre, da schlich ein hustendes, blasses Weib die Treppe hinauf, über welche einst Schön-Aennchens flinkes Füßchen gehüpft war. Sie zog die Klingel bei den greisen Eltern und sank dann ohnmächtig zusammen.

Ehe sie zum Sterben kam, bekannte sie ihre Schuld, daß sie ihrem Manne Liebe geschworen, während ihr Herz nicht ihm gehörte. Fassungslos standen die Eltern vor dem entsetzten Bilde vernichteten Lebens, von dem die abgebrochenen Sätze der Kranken den Schleier stückweise abgerissen.

„Wie konntest Du so freveln gegen die Wahrheit?" seufzte die Mutter. „Wo hast Du solche Bosheit gelernt?"

„Bei Euch!"

„Bei uns? Gottloses Kind, habe ich nicht von der Wiege an Dich gelehrt, daß Gott alle Lügen bestraft?"

„Ich habe mich mehr an Euer Beispiel als an Euer Wort gehalten. Gott verzeihe mir und — Euch!"

Ueber den Ablaß.

Gaume erklärt die Lehre vom Ablasse in folgenden Gleichnissen: „In einer Familie ist ein Kind ungehorsam; der Vater legt ihm dafür eine Buße auf. Der Schuldige muß sie ertragen. Da kommt seine Mutter oder sein Bruder oder seine Schwester und bittet für ihn um Gnade. Der Vater läßt sich erweichen und verzeiht in Anbetracht der Bitten und der Vermittlung seiner Gattin oder seiner Kinder. Dieser Familienvater verleiht eine Indulgenz. — In einem Königreiche macht sich ein Mensch eines Verbrechens schuldig. Die Gesetze verurtheilen ihn zum Tode. Schon soll er sterben: da wirft sich eine bedeutende Person dem Monarchen zu Füßen und bittet um Gnade für den Verbrecher. Der König läßt sich erbitten, — der Schuldige wird begnadigt. Dieser König gibt eine Indulgenz. — Das gesammte Menschengeschlecht empört sich in der Person des Adam gegen Gott. Es wird zum ewigen Tode verdammt. Alsdann stellt sich der Sohn Gottes dar und bittet um Gnade, indem er sich zum Tode dafür anbietet. Der ewige Vater läßt sich erbitten, und der Mensch wird begnadigt. Gott gibt eine Indulgenz, und das ganze Christenthum ist nur eine große Indulgenz, die in Anbetracht der ganz vorzüglichen Unschuld, welche sich freiwillig für die schuldige Welt hinopferte, dem Menschengeschlechte gegeben wird."

— Sowie Judas Jesum durch einen Kuß verrieth, obgleich der Kuß an sich kein Zeichen der Falschheit und des Verrathes, sondern vielmehr ein Merkmal der Freundschaft und Liebe ist: ebenso fordern Viele durch Zeichen und Gebete, die an sich nichts Schlimmes sind, die bösen Geister auf, Wirkungen hervorzubringen, die in diesen Zeichen und Gebeten selbst nicht liegen.

Ernstes und Heiteres.

Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich auch bekennen. — Es war im Sturmjahre 1848 zu Lyon, als in einem der vielen heillosen Klubs ein wüthender Gotteslästerer als Redner auftrat und unter Anderem das erhabene Beichtinstitut der Kirche vor den erhitzten Pöbelmassen mit unaussprechlichen Schimpfreden angriff, die vom unwissenden Pöbelhaufen mit lautem Beifalle beantwortet wurden. Endlich rief er zum Schlusse in die Versammlung hinein: „Ich bin fest überzeugt, daß Keiner von uns Allen nach dem Priester läuft. Wer wagte auch nur zu gestehen, daß er beichte?" — „Ich!" rief ein junger Mann laut und schwang sich auf die Rednerbühne. Daselbst hielt er eine zündende Lobrede auf die kirchliche Beichtanstalt, daß im Handumdrehen die Menge, welcher ohnehin dieser Beweis von Muth wohlgefiel, in lauten Beifall ausbrach. Und dieser Muthige war ein junger Professor vom Gymnasium zu Macon, Friedrich Morin. Er schrieb um jene Zeit mehrere Werke zur Vertheidigung des Glaubens; aber nachher verirrte er sich in die Sümpfe des Unglaubens und wurde Herausgeber einer abscheulichen Zeitung. — Aber Gott hatte dem verlorenen Sohne das Bekenntniß des Glaubens vom Jahre 1848 nicht vergessen. Als der Arme im Jahre 1874 todtkrank wurde, erhielt er vom Herrn die unschätzbare Gnade aufrichtiger Bekehrung; er starb mit Reuethränen in den Augen, mit dem Namen Jesus auf den Lippen.

Am Sterbebett der Tochter. — Ein Mann, der auf der Leiter irdischen Glanzes immer höher stieg, verlor bei diesem Emporklimmen seinen Glauben. Seine Frau war eine brave Katholikin, die auch ihre Tochter für Religion und Tugend erzog. Doch auch die freigeisterischen Ansichten des Vaters hatten in dem jugendlichen Herzen des 18jährigen Mädchens hin und wieder Anklang gefunden, und diese Blume wäre vielleicht unter dem schlimmen Einflusse zu Grunde gegangen, wenn nicht Gott eingegriffen hätte. Das Mädchen wurde krank. Der Vater, der sie innig liebte, saß stundenlang an ihrem Krankenbett und ließ nichts unversucht, den Liebling wieder gesund zu sehen. Doch von Tag zu Tag wurde die Krankheit gefährlicher. Als der glaubenslose Mann wieder mit nassen Augen neben dem Bette saß und mit väterlicher Sorgfalt den kalten Schweiß von der blassen Stirne trocknete, richtete sich die Kranke auf und sah den Vater ernst und starr an, dann sagte sie in ernstem Tone zu ihm: „Vater, ich fürchte, daß mein Ende naht; ich muß Dich jetzt noch um etwas fragen. Sage mir, was muß ich denn jetzt glauben, das, was Du mich gelehrt hast, oder das, wozu die gute fromme Mutter mich anleitete?" Wie ein Blitz fuhr diese Frage durch die Seele des überraschten Freigeistes. Dann senkte er seinen Blick und sagte: „Kind, glaube das, was Deine Mutter Dich gelehrt hat."

Der fromme Maler. — Vinzenz von Beauvais erzählt uns von einem Maler, der die heilige Gottesmutter auf's innigste verehrte, folgende Geschichte: Einst war

dieser damit beschäftigt, die Kuppel einer Kirche mit dem Bilde der makellosen Jungfrau zu schmücken. Er stand auf einem hohen Gerüste, welches wegen seines Alters schon ziemlich morsch war. Als er das Bild beinahe vollendet hatte, drang eines Tages ein gewaltiger Wirbelwind durch die Pforten der Kirche, welcher das alte Gerüst so heftig erschütterte, daß es zusammenbrach. In diesem Augenblicke, als der Boden unter den Füßen wich, langte der fromme Mann in seiner Herzensangst nach dem Bilde hinauf, und siehe, er wurde so lange von einer geheimen Kraft gehalten und vor dem Sturze bewahrt, bis man ihm mit einer Leiter zu Hilfe eilen konnte.

Wie ein „Nihilist" kurirt wird. — Da wird mancher Leser kaum wissen, was das für ein Geschöpf ist, ein „Nihilist". Nun, so Einer von der Sorte, welche die Hl. Schrift so kurz und treffend charakterisirt mit den Worten: „Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott." Ein Bürschlein war's von etwa 14—15 Jahren auf dem Gymnasium zu L. in Schlesien, das hatte zur Zeit auf der von den Schülern auszufüllenden Zählkarte, unter welchem unter Anderem auch die Religion, zu welcher sich der Schüler bekannte, angegeben werden mußte, in der für „Religion" bestimmten Rubrik sich als „Nihilist" bezeichnet. Bei Revision der Zählkarten wurde der jugendliche Ungläubige entdeckt und das Blatt sofort dem Gymnasial-Direktor zugestellt, welcher den Schüler aus der Klasse rief und ihm die betreffende Zählkarte vorhielt mit der Frage, ob und aus welchem Grunde er, da er doch römisch-katholisch sei, den Vermerk „Nihilist" geschrieben habe. B. erwiderte: „Ja, ich habe das geschrieben, wollte mir aber damit nur einen Scherz machen." Ohne sich in weitere Vorstellungen einzulassen, bemerkte der Direktor dem unreifen Bürschchen, mit so ernsten, wichtigen Dingen treibe man keinen Scherz, applizirte ihm ein paar derbe Ohrfeigen und schickte ihn augenblicklich vier Stunden in den Karzer (Gefängniß des Gymnasiums), um ihm zum Nachdenken über seinen Nihilismus Gelegenheit und Muße zu geben. Der Vater des Schülers aber, ein achtbarer, religiöser Bürger, entrüstet über die Frivolität seines Sohnes, trieb ihm bei seiner Rückkehr aus dem Arrest das moderne Heidenthum noch überdies durch eine hübsche Tracht Prügel aus.

Stockfisch und Rindfleisch. — Ein Pater Kapuziner war zu einem Gastmahl eingeladen. Unter den Gästen befand sich auch ein General, welcher alsbald den Kapuziner zur Zielscheibe seines Gespräches machte. Nach dem Rindsbraten wurde Stockfisch aufgetragen; der General ließ sich aber statt des Fisches, welchen er nicht liebte, zum zweiten- und zum drittenmale eine Portion Rindsbraten geben. Der Kapuziner aber verzehrte den Stockfisch mit vielem Appetit. Das ergötzte den alten General und er glaubte dem Pater einen ordentlichen Trumpf zu versetzen, indem er bemerkte: „Wenn Ew. Hochwürden so viel von dem Fisch essen, so müssen Sie am Ende selber Stockfisch werden." — „Wenn das möglich wäre," entgegnete der Kapuziner, „so haben Ew. Exzellenz sich sehr vor dem Rindsbraten in Acht zu nehmen."

„Lauter!" — Zu einer Stunde des lebhaftesten Postverkehrs trat vor Kurzem zu Berlin ein Mann an den Schalter, um Briefe abzuholen, streckte sich vor und rief: „Lauter!" Der Postexpedient glaubte das dahin deuten zu müssen, daß der Mann

taub sei und den Wunsch habe, recht laut mit sich verkehren zu lassen, weshalb der Beamte mit ziemlich verständlicher Stimme nach dem Namen der Person fragte, für welche er die Briefe begehre. „Lauter!" schreit der Fremde. „Den Namen!" kreischt der Expedient, und „Lauter" seinerseits der Fragende zurück, welcher der Meinung ist, Jener leide an Taubheit. Da thut der Postsekretär einen recht tiefen Athemzug, mit einer wahren Donnerstimme dröhnt es dem Fremden entgegen: „Den Namen will ich wissen!" und solchen Trompetenklang legt er in den Ruf, daß alle Umstehenden und der Angebrüllte in erster Reihe ganz erschrocken einen Schritt zurückprallen und — „Lauter, Herr Lauter!" brüllt er mit der vollen Kraft zurück, deren eine Riesenlunge fähig ist. „Sind Sie denn nicht im Stande, mich zu verstehen? „Lauter," sage ich Ihnen, Lauter heiße ich und nicht anders!" „Oho, ach so!" sagte der Expedient und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Sie heißen Lauter, he? Ich hätte Sie beinahe wirklich nicht verstanden — hier ist Ihre Korrespondenz, Herr Lauter!"

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Mit dem Eintreten günstigerer Witterung hat sich auch der Gesundheitszustand unserer Studenten gebessert, so daß im verflossenen Monat die Klassen nur wenige Lücken aufzuweisen hatten, abgesehen von solchen, die durch das Austreten einiger Studenten verursacht wurden, die dem edlen Studium der Wissenschaft in diesen heiligen Hallen entsagten.

So lange unsere jetzigen Studenten das Kollegium besuchen, war für sie der fünfte Februar alljährlich ein großer Festtag. Feierte ja am Gedächtnißtage der Japanischen Märtyrer der hochw. P. Peter Baptista Englert, O. S. F., welcher während der Jahre 1891 bis 1897 Rektor dieses Kollegiums war, daß Fest seines glorreichen heiligen Patrons. Dieses Jahr ging der Tag so still vorüber, wie jeder andere gewöhnliche Schultag, und der liebe Pater, dessen Gegenwart bei dieser Gelegenheit sonst mit frohem Jubelgesange begrüßt wurde, weilte weit fort in der Ewigen Stadt. Wenn aber auch die äußere Feier fehlte, so gedachten doch seine ehemaligen Studenten seiner mit liebendem, dankerfülltem Herzen.

Mit dem ersten Februar hat das zweite Semester bereits begonnen. Wie doch die Zeit so schnell verfliegt, wenn man die Hände voll Arbeit hat! Fängt ein Priesteramtskandidat seine Studien an, so sieht er eine fast endlose Reihe von Klassen vor sich und manchem möchte schier der Muth dabei sinken. Doch rasch eilen die Jahre dahin und immer näher sieht er sich dem Priesterstande, jenem erhabenem Ziele, das er von Jugend auf so heiß ersehnt. — Mögen unsere lieben Leser und guten Wohlthäter manchmal ein inniges Gebet zum Herrn des Weinberges emporsenden, daß jene unter unseren Studenten, die er als Arbeiter in denselben berufen, auf dem Wege nicht muthlos werden, sondern unverdrossen voranschreiten, bis sie sich schließlich im Kleide des hl. Franziskus als Priester am Altare Gottes sehen.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Rom. — Die außerordentliche Zunahme jener Form der Andacht zum heiligen Antonius, welche unter dem Namen „St. Antonius Brod" bekannt ist, darf unter die trostreichsten Zeichen der Zeit gerechnet werden und scheint einem wirklichen Bedürfnisse derselben entstammt zu sein. Wer weiß, ob dieses im Namen des großen Wunderthäters aus dem Franziskanerorden begonnene Werk nicht zuletzt unsere nichtkatholischen Brüder dem Glauben des hl. Franziskus und Antonius zuführen werde? Der aus dem Orden auf diese Andacht übertragene Geist der Selbstverleugnung und Nächstenliebe ist besonders geeignet, verbitterte Gemüther zu besänftigen und zur Kenntniß der Wahrheit anzuleiten, so daß das Werk des St. Antonius Brodes einem abgekürzten Wege zur wahren Kirche vergleichbar ist, während die Wissenschaft und Forschung auf Umwegen zu ihr hinführt.

— Die Register des Hauptmittelpunktes des Frommen Vereins sind ein unwiderlegbarer Beweis für die stetige Zunahme der Andacht zum hl. Antonius. Die zahlreichen Zeugnisse für die auf Fürbitte des gütigen Heiligen erlangten Gebetserhörungen bestätigen, daß er heutzutage ebenso wie zu seinen Lebzeiten Anspruch auf den Namen „Wunderthäter" hat. Beinahe jede Post bringt Briefe mit Beispielen durch ihn erlangter Hilfe in geistlichen und leiblichen Nöthen.

Frankreich. — Unlängst wurde die neue St. Antonius Kirche im italienischen Viertel zu Paris eingeweiht. Bisher hatten die Italiener in der Hauptstadt Frankreichs nur ein großes Zimmer im Erdgeschoß eines Hauses als Kapelle inne. Als das Haus verkauft wurde, mußten sie ausziehen. Msgr. Gasparri, ihr Pfarrer, gerieth dadurch in große Bedrängniß, um so mehr, als er erfuhr, der Heilige Vater wolle ihm in Ansehung seiner Verdienste um die Italiener in Paris eine ehrenvolle auswärtige Mission übertragen. Es betrübte ihn unaussprechlich, seine Gemeinde zu einer Zeit verlassen zu müssen, da sie seines Rathes und seiner Hilfe bedürftiger

war, als je. Plötzlich kam ihm der Gedanke, eine kleine Kirche zu bauen, so daß die Gemeinde eine eigene Heimat erhalte, aus der sie kein Miethsherr ausweisen konnte. Aber da seine Pfarrangehörigen äußerst arm waren und er selbst über keine Mittel verfügte, schien der Plan unausführbar. Allein er begab sich unverweilt an's Werk, um Mittel zu erlangen, und zwar mit solchem Erfolge, daß er in kurzer Zeit von einigen Wohlthätern die Gesammtsumme von 30,000 Francs als Geschenk erhielt. Er kaufte nun in der Nachbarschaft der früheren Kapelle ein Grundstück und baute nicht nur eine kleine Kirche, sondern auch ein mehrere Stockwerke hohes Haus, aus dessen Verkauf oder Vermiethen eine Einnahme zur Bestreitung der Auslagen für den Gottesdienst u. s. w. erzielt werden kann. Als Danksagung für das glückliche Zustandekommen des Unternehmens weihte er die Kirche dem hl. Antonius. Einige Tage später übertrug ihm der Hl. Vater eine ehrenvolle Mission in Süd-Amerika.

— In Verbindung mit dem St. Franziskus Museum in Toulouse, welches die Patres Kapuziner in ihrem dortigen Kloster eröffnet haben, steht auch eines, welches ausschließlich Gemälde, Statuen, Bücher, Kupferstiche u. s. w. des hl. Antonias enthält und eine wahre Kunstgallerie von auf den Heiligen bezüglichen Gegenständen ist.

Canada. — Die verschiedenen Lokalstellen des Frommen Vereins berichten eine ununterbrochene Zunahme an Mitgliedern und eine entsprechende Verbreitung der Andacht zum hl. Antonius, welche sich besonders an jenen Orten kundgibt, wo die Dienstags-Andachten zu Ehren des Heiligen gehalten werden. Auch äußert sich dieselbe durch Veröffentlichung erlangter Gebetserhörungen in den katholischen Blättern.

Vereinigte Staaten. — Brooklyn, N. Y. — Die Mitglieder der in der St. Antonius Gemeinde des Hochw. P. F. O'Hare errichteten St. Vincenz Konferenz machten während des verflossenen Jahres 2255 Besuche bei Armen und unterstützten 175 Familien. Am 1. Januar 1898 hatte die Konferenz einen Kassenbestand von $2838.29. Diese Mittel verdankt sie dem St. Antonius Brod und Pfarrer O'Hare hofft, daß sich die Andacht noch mehr werde ausbreite, um desto ergiebigere Hilfe leisten zu können.

Chicago, Ill. — Am Dienstag, 8. Februar, wurde in der St. Peters Kirche der Patres Franziskaner eine Novene von neun Dienstagen begonnen, deren Zweck ist, durch die Fürbitte des hl. Antonius für die vielen Hunderte von Armen, welche beschäftigungslos der Noth ausgesetzt sind, Arbeit zu erlangen. Jeden Dienstag Morgen um halb neun Uhr wird ein hl. Amt in dieser Meinung gehalten.

Lafayette, Ind.— In der hiesigen St. Bonifacius Kirche führte am Dienstag, 22. Februar, der eifrige Pfarrer der Gemeinde, P. Lucas Gottbehoede, O. S. F., den Frommen Verein und die Dienstags-Andacht zum hl. Antonius offiziell ein. Von nun an wird jeden Dienstag, morgens um 7:30, ein hl. Amt mit Andacht zum hl. Antonius und sakramentalischem Segen gehalten. Ohne Zweifel wird dadurch nicht blos die Andacht zum hl. Wunderthäter zunehmen, sondern der religiöse Eifer überhaupt gefördert werden.

* * *

Notizen.

Auf dem amerikanischen Kontinent wurde das St. Antonius Brod zuerst in Canada (1894) eingeführt. Die Katholiken der Vereinigten Staaten ahmten hierin ihre unter englischer Herrschaft stehenden Glaubensbrüder bald nach. In der Stadt New York waren die Patres Franziskaner an der St. Franziskus Kirche die ersten, welche Behälter für die Bitten und Almosen des St. Antonius Brodes aufstellten. Seitdem hat sich die Andacht in viele der größeren Städte des Landes ausgebreitet und es wäre wünschenswerth, daß jedes Dorf und jede Stadt, wo eine katholische Kirche ist, dieses Beispiel nachahmten. Denn wenn das St. Antonius Brod überall eingeführt würde, nähme die Noth, deren wir allerwärts Zeugen sind, in entsprechender Weise ab. Ein Schriftsteller schreibt in einer unserer katholischen englischen Monatsschriften: „Das St. Antonius Brod sollte in jeder Gemeinde eingeführt werden, denn es ist erwiesen, daß diese Andacht geistliche und zeitliche Wohlthaten durch die Fürbitte des großen Wunderthäters von Padua erlangt."

Ferner lehrt die Erfahrung, daß das Werk des St Antonius Brodes die übrigen Werke der Nächstenliebe, welche etwa in einer Gemeinde eingeführt sind, nicht nur nicht im Geringsten beeinträchtigt, sondern deren Bestrebungen fördert. So wird z. B. in Quebec die Unterstützung der Armen durch die St. Vincenz Konferenz seit der Einführung des St. Antonius Brodes ausschließlich aus den für dasselbe eingehenden Almosen bestritten.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

V. D. C., Duluth, Minn. . . $50

Je $25.00:

Durch Hochw. Pacificus, O. S. F. . . . . Bloomington, Ill.
R. V. . . . . Cincinnati, O.
K. H. . . . . Cincinnati, O.
J. B. M., San Diego, Cal., ... $15

Je $13.00:

M. P. . . . . Peoria, Ill.
Durch Hochw. Hugo, O. S. F., ... Memphis, Tenn.
D. P., Pittsburg, Pa. . . . $10
A. C., San Francisco, Cal. . $9
A. N., Calumet, Mich. $8

Je $5.00:

H. B. . . . . Hamilton, O.
N. N . . . . . Peoria, Ill.
M. O'N. . . . New York, N. Y.
M. M . . . . . Quigley, Ja.
U. McL. . . . East Orange, N. J.
H. S. . . . . Nashville, Tenn.
L. K. . . . . Kansas City, Mo.
M. T. . . . . .
E. B. . . . . Brooklyn, N. Y.
Durch Hochw. Ignatius, O. S. F. . . . . Cincinnati, O.
G. K. . . . . Cincinnati, O.
A. P. . . . . Peoria, Ill.
M. H. . . . . Cincinnati, O.
M. B . . . . . Cincinnati, O.
H. D. . . . . New York, N. Y.
M. J. M . . . . . Boston, Mass.
N. N., Mt. Airy, O. $4.25

Je $4.00:

N. B. . . . New Britain, Conn.
M. L. . . . . Breese, Ill.
Durch Hoch. Edmund, O. S. F., ... Peoria, Ill.
C. M. . . . . Bancroft, Ja.

Je $3.00:

A. O'B. . . . . Randalia, Ja.
F. H. . . . . Cincinnati, O.
M. F., Danville, Ky. . . . $2.50

Je $2.00:

H. R . . . . . New York, N. Y.
P. J. C . . . . . Cincinnati, O
M. K. . . . . San Antonio, Tex.
K. T. . . . . Cincinnati, O.
J. B. . . . . Knoxville, Tenn.
L. J. . . . . St. Louis, Mo.
P. J. . . . . Cincinnati, O.
J. S . . . . . Batesville, Ind.
A. J. A. . . . . Cincinnati, O.
E. L. . . . . New Albany, Ind.
W. K. . . . . Petersburg, Neb.
M. R. . . . . Newark, N. J.
T. G. . . . . W. Brookfield, O.
L. S. . . . . Cincinnati, O.
H. P. . . . Cambridgeport, Mass.
H. J. E. . . . . Little Rock, Ark.
F. J. M. . . . . Brooklyn, N. Y.
E. S. . . . . Gratiot, Wis.
L. S. . . . . Cincinnati, O.
M. C. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . New York, N. Y.
B. W. . . . . Louisville, Ky.
E. M. . . . . Oliphant, Pa.
C. F. D. . . . . Brooklyn, N. Y.
E. P. . . . . Newark, N. J.
A. G. . . . . Cleveland, O.
B. B. . . . . Cincinnati, O.
C. B . . . . . St. Louis, Mo.
A. G. . . . . Newburgh, N. Y.
A. L. . . . . Cincinnati, O.
K. . . . . Cincinnati, O.
C. M. . . . . New York, N. Y.
C. L. . . . . Cincinnati, O.
B. K. . . . San Francisco, Cal.
N. N. . . . . Brayton, Neb.
C. C. . . . . San Francisco, Cal.
S. N., Hastings, Minn. . . $1.95
C. O'H., Cincinnati, O. . $1.75
S. S. F., Burlington, Ja. $1.60

Je $1.50:

M. A. L. ... Louisville, Ky.
T. E. G. ... Port Jervis, N. Y.

Je $1.25:

S. G. ... Newburgh, N. Y.
E. K. ... Calumet, Mich.
J. K. ... Georgetown, Ja.
W. McC. ... Ogdensburg, N. Y. ... $1.15
E. T., Amsterdam, N. Y., $1.10

Je $1.00:

A. G. L. ... Chicago, Ill.
E. T. ... Silver Creek, Pa.
M. L. ... Cambridge, Mass.
C. M. ... Newport, Ky.
N. N. ... Cincinnati, O.
J. A. ... Cincinnati, O.
B. N. ... San Antonio, Tex.
P. J. C. ... Pittsburg, Pa.
F. J. C. ... Yankton, S. Dak.
F. G. ... Keshena, Wis
M. S. ... Allegheny, Pa.
D. McD. ... Yankton, S. Dak.
M. F. ... Louisville, Ky.
B. ... Cincinnati, O.
A. R. ... Cincinnati, O.
A. J. L. ... Newton, Ill.
F. L. ... Hamilton, O.
E. S. ... New York, N. Y.
J. P. F. ... Cincinnati, O.
J. H. ... Belvidere, Ill.
C. M. ... Pittsburg, Pa.
M. H. ... Allegheny, Pa.
C. M. ... Sacramento, Cal.
N. N. ... Cincinnati, O.
W. G. ... Knoxville, Tenn.
S. S. F. ... Dubuque, Ja.
M. B. ... Springfield, Ill.
T. M. B. ... Knoxville, Tenn.
McW. ... Alexandria, Va.
J. S. ... Plasi, Neb.
C. McG. ... New York, N. Y.
J. L. M. ... Hodges, S. C.
K. R. ... Philadelphia, Pa.
J. L. ... Helena, Minn.
M. J. ... Gilberton, Pa.
M. R. ... Cincinnati, O.
A. ... Allentown, Pa.
L. W. ... Kenosha, Wis.
M. A. S. ... Cincinnati, O.
M. R. ... Kansas City, Mo.
L. M. ... Mt. Airy, O.
E. K. ... Kansas City, Mo.
M. F. H. ... Buffalo, N. Y.
M. H. P., Grand Rapids, Mich.
C. A. H. ... Boston, Mass.
M. J. ... Yorkville, Canada.
C. R. ... St. Bernard, O.
L. T. ... Grand Rapids, Mich.
B. W. ... New York, N. Y.
H. M. S. ... Philadelphia, Pa.
S. M. C. ... St. Louis, Mo.
M. S. ... Joliet, Ill.
C. W. ... Colorado Springs. ... Colo.
M. C. W. ... New York, N. Y.
S. S. ... Calumet, Mich.
C. B. ... Cincinnati, O.
K. H. ... Ashton, Wis.
M. M. ... Cincinnati, O.
J. B. G. ... Cincinnati, O.
J. A. R. ... St. Paul, Minn.
E. M. ... St. Louis, Mo.
M. L. ... Watertown, N. Y.
Durch J. J. M., Montreal, Can.
S. M. ... Cincinnati, O.
M. D. ... Halifax, N. S.
M. S. ... Cincinnati, O.
J. O'B. ... Ivesdale, Ill.
J. A. B. ... New Orleans, La.
D. u. J. G. ... Orange, N. J.
M. H. ... New York, N. Y.
M. C. O. ... Greensburg, Ind.
J. G. ... Cincinnati, O.
E. D. ... Sacramento, Cal.
A. K. ... Cincinnati, O.
M. F. ... Dover, N. H.
J. O'H. ... Phillipsburg, N. J.
G. B. ... Kansas City, Kans.
E. S. ... Madison, Ind.
C. S. ... Shawano, Wis.
F. ... Cincinnati, O.
M. A. H. ... Cincinnati, O.
M. G. ... Cumberland, Md.
E. R. ... Pittsburg, Pa.
J. M. ... Philadelphia, Pa.
L. W. M. ... St. Francis, Wis.
C. F. ... Elisabeth, N. J.
T. B. ... Cincinnati, O.
G. ... Philadelphia, Pa.
M. D. M. ... Toledo, O.
T. W. ... Columbus, O.
J. C. ... Philadelphia, Pa.
M. A. G. ... Cincinnati, O.
M. M. C. ... Buffalo, N. Y.
N. W. ... Fulton, Ill.
G. K. ... Wheeling, W. Va.
M. M. ... Cincinnati, O.
L. ... Toledo, O.

Je 75 Cts.:

D. M. K. ... Cincinnati, O.
M. H. ... Grand Rapids, Mich.

Je 50 Cts.:

J. C. ... Winsted, Conn.
S. P. ... Oak Park, Ill.
M. M. ... Toledo, O.
M. H. ... Lexington, Ky.
L. L. ... Washburn, Wis.
B. ... Peoria, Ill.
C. M. ... Pittsburg, Pa.
A. H. ... San Antonio, Tex.
C. F. W. ... Cincinnati, O.
L. W. ... Cincinnati, O.
K. C. ... Potosi, Wis.
J. M. ... Toledo, O.
M. A. ... Louisville, Ky., 35c.
M. Z., Stevens Point, Wis., ... 30c.
M. K. ... New York, N. Y., 26c.

Je 25 Cts.:

H. W. ... Allegheny, Pa.
A. Z. ... Cincinnati, O.
A. D. ... Cincinnati, O.
W. K. ... Cincinnati, O.
V. P. ... Menominee, Mich.
J. H. ... Kenosha, Wis.
M. H. ... Calumet, Mich.
E. M. ... Waverly, N. Y.
C. G. ... Waverly, N. Y.
K. K. ... Wheeling, W. Va.
A. F. ... Yankton, S. Dak.
K. M. ... Hartford, Conn.
G. C. ... Waverly, N. Y.
M. B. ... Hamilton, O.
F. S. ... Lake Linden, Mich.
J. H. ... Knoxville, Tenn.
B. B. ... Akron, O.
M. M. ... Hamilton, O.
E. D. ... Wilkesbarre, Pa.
K. W. ... Cincinnati, O.
K. H. ... Stevens Point, Wis.
W. H. ... Louisville, Ky.
B. H. ... Baltimore, Md.
N. N. ... Cincinnati, O.
A. K. ... Kenosha, Wis.
J. K., Buffalo, N. Y., ... 15c.

Je 10 Cts.:

M. W. ... New York, N. Y.
E. G. ... Cincinnati, O.
A. F. ... Haverhill, Mass.
N. N. ... St. Bernard, O.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

— Bevor die Kraniche zur Herbstzeit in andere Gegenden ziehen, sollen sie längere Zeit nichts fressen, sondern durch Sand und Wasser ihr Fett zu vermindern suchen, um im Fluge leichter zu sein. Gerade so soll der Mensch Alles, was ihm auf dem Pfade der Tugend hinderlich sein könnte, durch Entsagung und allerhand Abbruch zu beseitigen suchen.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Bekanntlich sucht der Hl. Vater nach Erfüllung der vielen und schwierigen Pflichten seiner erhabenen Stellung Ruhe und Erholung in der Abfassung klassischer Gedichte in lateinischer Sprache. Sein zuletzt verfaßtes Gedicht trägt den Titel: „Leo's letzte Anmuthungen zu Gott und der jungfräulichen Mutter." Folgende Uebersetzung ist sinn- und wortgetreu, erreicht aber bei weitem nicht die Schönheit des Originals:

„Ersterbend sendet ihren letzten bleichen Strahl
Die Sonne, Leo, Dir, und sinkt in schwarze Nacht,
In schwarze Nacht Dir, dessen Blutskanal
Erschöpfte endlich Deines Körpers Lebensmacht.

„Der Tod warf seinen Speer und bald, ach ja, wie bald,
Bedeckt das Leichentuch Dein starr und kalt Gebein:
Doch dem befreiten, flieh'nden Geist entgegenhallt
Der schmerzenlosen Freiheit Ruf im künft'gen Sein.

„Beflügelt richtet er zur Höhe nun den Lauf:
Nimm ihn, o Gott, mit gnäd'ger Milde auf!
Den Himmel gib mir! Dich genießen, Herr, und seh'n,
Barmherziger, dies ist mein letztes Bitten, Fleh'n.

„Und Du, o Jungfrau, die mir immer Mutter war,
Die mich als zartes Kind bewahrte vor Gefahr,
O reihe mich der Zahl der Himmelsbürger ein,
Und laß mich ewig Zeuge Deiner Güte sein!"

— Am Feste der Erscheinung des Herrn, 6. Januar, wurde in der Basilika zum hl. Johannes im Lateran und in der Kapelle des hl. Stanislaus Kostka ein Dankgottesdienst mit Te Deum gehalten, anläßlich der 60jährigen Gedenkfeier der ersten hl. Messe des Papstes. In der St. Stanislaus Kapelle feierte der Hl. Vater am 1. Januar 1838 seine Primiz.

— Der 20. Jahrestag der Erhebung des Hl. Vaters auf den päpstlichen Thron fiel auf den 20. Februar und brachte den Römern Folgendes in frische Erinnerung: Gleich nach der Wahl Leo XIII. bedauerte man im Kloster Ara Cöli, daß der neue Papst schon ein so hohes Alter erreicht habe. Da erhob sich ein alter Laienbruder und sprach: „Der Hl. Vater wird ganz gewiß 20 Jahre regieren, und dann noch so viel Jahre, als es Gott gefällt." Man hinterbrachte diese Vorausjagung dem Papste,

und als einige Jahre später der gute Bruder auf dem Sterbebette lag, sandte ihm der Papst seinen Segen und ließ ihn fragen, ob er hinsichtlich seiner Lebensdauer noch etwas zu bemerken habe. Der Bruder entgegnete: „Nein! Ich kann nur wiederholen, was mir Gott bei jener Gelegenheit zu sagen eingab." Die mit der 20. Jahresfeier der Wahl des Hl. Vaters verbundenen Festlichkeiten nahmen am 13. Februar ihren Anfang. Der Papst las die hl. Messe in der St. Peters Kirche in Gegenwart einer großen Anzahl frommer Pilger aus allen Theilen Italiens und anderer Länder, bei welcher Gelegenheit das übliche Zeremoniell entfaltet wurde. Am Schlusse ertheilte er mit kräftiger, weithin tönender Stimme den Apostolischen Segen. — Papst Leo XIII. ist der zwölfte in der Reihenfolge der Nachfolger Petri, die ein Pontifikat von 20 Jahren erreichten, wie sich aus folgender Liste ergibt: St. Petrus (34—67); St. Sylvester I. (314—337); St. Leo der Große (440—461); Adrian I. (771—795); St. Leo III. (791—816); Alexander III. (1159—1181); Urban VIII. (1623—1644); Clemens XI. (1700—1721); Pius VI. (1775—1799); Pius VII. (1800—1823); Pius IX. (1846—1878.)

— Im Besitze des Hl. Vaters befindet sich nunmehr ein eigenhändig vom hl. Franziskus geschriebener Brief. Er erhielt ihn als Geschenk von einem namhaften Gelehrten, der ihn unlängst entdeckte. Das Schriftstück ist auf Pergament geschrieben und mißt sechs und einen halben Zoll in der Länge, und fünf Zoll in der Breite, und ist an Bruder Leo von Viterbo, einen Genossen des hl. Franziskus gerichtet.

— In einer Zusammenkunft der General-Definitoren am 25. Januar wurde P. Candidus Mariotti provisorisch zum Postulator der den Orden betreffenden Heiligsprechungsprozesse ernannt und P. Vincenz von Anchiano ihm als Assistent beigegeben.

— Der hochwst. P. Aloysius Lauer ist der 103. Nachfolger des hl. Franziskus als Ordensgeneral. Die Zahl seiner Untergebenen beläuft sich gegenwärtig auf 16,000; davon sind 10,000 Priester und 2500 Missionäre. Zu dieser großen Familie gehören: ein Kardinal (der Kardinal-Bischof von Lissabon), 2 Patriarchen, 10 Erzbischöfe, 40 Bischöfe und 19 Apostolische Präfekten und Vikare. Der Orden umfaßt 107 Provinzen und zählt 1132 Klöster, 113 Noviziatshäuser und 29 Missions-Kollegien. Er ist in 12 Bezirke eingetheilt, aus denen je ein General-Definitor genommen ist. Diese Bezirke sind: 1) die Provinzen und die Kustodie im ehemaligen Kirchenstaate: P. Johannes Maria Santarelli, General-Definitor; 2) die Provinzen und Kustodien in Toskana, Sardinien, Ligurien, Piemont, der Lombardei und Venedig: P. Archangellus von Bonistella, General-Definitor; 3) die Provinzen in den Abruzzen, St. Ferdinand, Apulien, Bari, Lycien und Terra die Lavoro: P. Antonius von Casauria, General-Definitor; 4) die Provinzen in Neapel, in Calabrien, Sizilien und die Kustodie von Melita: P. Aloysius von Resina, General-Definitor; 5) die Kustodie des Hl. Landes, die Provinzen in Bosnien und Hercegovina, in Dalmatien, Kärnthen und Nord- und Süd-Tirol: P. Stephanus Konstantin Bralic, General-Definitor; 6) die Provinzen in Böhmen, Galizien und Ungarn, nämlich jene von St. Maria, vom hl. Johannes Kapistran, vom allerheiligsten Erlöser, und jene in Transylvanien und Kroatien: P. Aloysius Tamas, General-Definitor; 7) die Provinzen in Deutschland, Baiern, Rußland, Polen und Belgien: P. Johannes Chrysostomus Luft, General Definitor; 8) die Provinzen in Frankreich, Korsika, England und Irland: P. David Fleming, General-Definitor; 9) die Provinzen St. Jakobus von Compostella, in Boetica, Cantabria und Portugal: P. Marianus von St. Joseph, General-Definitor; 10) die Provinzen in Valencia, Carthagena, Katalonien und den Philippinischen Inseln: P. Leonard Cartenoso, General-Definitor; 11) die Provinzen in Süd-Amerika: P. Antonius von Jesus Marquez, General-Definitor; 12) die Provinzen

in Mexico und den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas: P. Petrus Baptista Englert, General-Definitor. — General-Prokurator: P. Petrus von Rocco di Papa; General-Sekretär: P. Antonius von Trobasio: Substitut: P. Albert Baruffi

Italien. — Italienische Zeitungen enthalten folgendes Beispiel einer im Kloster der Franziskanerschwestern von San Girolamo a Coverciano erfolgten Gebetserhörung: Um Weihnachten befanden sich die Schwestern in großer Geldverlegenheit, worunter sie um so mehr litten, da die Regierung die Zahlung der fälligen Steuern verlangte. In dieser Bedrängniß nahmen sie ihre Zuflucht zum Gebete. In der Dämmerung am Abende vor dem Feste der Erscheinung des Herrn wurde von einem Fremden ein Brief ohne Adresse an der Pforte abgegeben, und als man ihn fragte, von wem der Brief sei, antwortete er, das sei einerlei, man solle ihn der Oberin geben. Diese nahm ihn in Empfang, und wer beschreibt ihr Staunen und ihre Freude, als bei Oeffnung des Briefes sechs Banknoten von je 500 Francs herausfielen? Die Schwestern, aus ihrer Bedrängniß befreit, eilten in den Chor und sangen voll des Dankes für die so unverhoffte Hilfe das Te Deum.

— Viterbo, der Geburtsort des bekannten Gefährten des hl. Franziskus, des seligen Bruders Leo, hat noch immer Anspruch auf den Ehrentitel einer durch und durch päpstlichen Stadt. Hier wurde vor einigen Jahren die Gedenkfeier der ersten hl. Kommunion des Hl. Vaters in Anregung gebracht, denn in der dortigen Jesuitenkirche zum hl. Ignatius empfing er als Zögling des Kollegiums zum ersten Male das allerheiligste Sakrament des Altars. Msgr. Ragonesi, der eifrige Generalvikar, brachte die auf den 21. Juni 1896 fallende 75jährige Erinnerungsfeier zu Stande und nunmehr ließ er im Chore der Kirche eine Büste des Hl. Vaters sammt einer marmornen Gedenktafel aufstellen. Nebstdem wird die Kirche einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen, so daß sie ein würdiges Denkmal der darin stattgefundenen Feier bilden wird.

Palästina. — Die Anwesenheit der Franziskaner im Hl. Lande reicht zurück bis in das Jahr 1220, als der hl. Franziskus selbst nach Palästina reiste, um den türkischen Sultan zu bekehren. Er ließ einige seiner Schüler daselbst zurück, welche als Nachfolger der Kreuzfahrer die jetzt noch blühende Kustodie des Hl. Landes erichteten. Im Jahre 1230 wurde ihnen die Obsorge über alle heiligen Orte Palästinas vom Hl. Stuhle offiziell übergeben, welche sie seither ununterbrochen übten. Während der inzwischen verflossenen 668 Jahre fielen nicht weniger als 7500 Franziskaner als Opfer mahomedanischer Verfolgungswuth und pestartiger Krankheiten. Immer aber wurden die Lücken durch neue Freiwillige aus den verschiedenen Ordensprovinzen in der ganzen Welt ausgefüllt. Folgende Zahlen geben uns eine Vorstellung der Wichtigkeit der Franziskanermissionen im Orient: Die Kustodie des Hl. Landes, welche alle Missionen des Ordens in Palästina, Syrien, Kleinasien, Egypten und auf der Insel Cypern umfaßt, zählt 450 Ordensmitglieder, welche die Seelsorge für 63,000 Personen in 11 verschiedenen Sprachen ausüben. Sie sind im Besitze von 55 hl. Orten, 9 Klöstern, 42 Residenzen, 28 Pfarreien, 18 Missionen, 34 Kapellen, eines Seraphischen Kollegiums, 6 Studienhäusern, 5 freien Apotheken, 2 Waisenanstalten mit 350 Waisen, und einer Druckerei. Ferner leiten sie eine Handelsschule und 52 Elementarschulen mit über 4000 Zöglingen; in 415 Häusern gewähren sie armen Familien Obdach und versorgen über 12,000 Arme mit Nahrung. In 9 Hospizen erhalten seit Jahrhunderten die Pilger ohne Unterschied des Glaubens und der Herkunft Nahrung und Pflege von den Franziskanern.

Spanien. — Der hl. Paschalis Baylon, welchen der Hl. Vater unlängst als Patron aller eucharistischen Werke und Kongresse erklärte, starb am 17. Mai 1592 im Kloster zu Villa Real. Unter den zahlreichen Wundern, wodurch der Herr das Grab seines Dieners verherrlicht, muß das Klopfen des hl. Paschalis als

das auffallendste bezeichnet werden. Es verhält sich damit wie folgt: Kaum sieben Jahre nach seinem Tode wurde der Seligsprechungsprozeß des hl. Franziskanerbruders eingeleitet und von jener Zeit an, 1609, hörte man innerhalb des Sarges, der den hl. Leib umschließt, oftmals ein Klopfen. Später machte man dieselbe Wahrnehmung bei den Reliquien und Statuen des Heiligen, und es ereignen sich diese geheimnißvollen Kundgebungen, wie aus gerichtlichen Zeugnißaufnahmen hervorgeht, bis auf den heutigen Tag. Eine dreihundertjährige Erfahrung bezeugt, daß wenn eine große Heimsuchung, wie pestartige Krankheit, Krieg oder Hungersnoth bevorsteht, dieses Klopfen zunimmt. Ein leiseres Klopfen scheint die Erhörung der an den Heiligen gerichteten Bitten anzuzeigen. Das Auffallendste bei all diesen Zeichen ist, daß sie sehr oft bei der Aufhebung der hl. Hostie während der hl. Messe geschehen, und ebenso, daß während man dieses Klopfen am Grabe des Heiligen hört, dasselbe wie ein Echo zu gleicher Zeit im Tabernakel ertönt, um gleichsam anzuzeigen, daß die enge Vereinigung des hl. Paschalis mit seinem im allerheiligsten Altarssakramente verborgenen Gott auch nach dem Tode noch fortdauert.

Frankreich. — Die Seligsprechung der ehrwürdigen Jungfrau Johanna von Arc soll nach Angabe französischer Berichte beschleunigt werden. Es wird nämlich gemeldet, daß Msgr. Touchet, Bischof von Orleans, bei seiner Audienz beim Hl. Vater, am 2. Dezember, eine diesbezügliche Zusage erhalten hat.

— Im Kapuzinerkloster zu Toulouse befindet sich ein eigenartiges Museum. Es enthält ausschließlich Gemälde, Statuen, Münzen, Medaillen, Bücher, Briefe, Bullen, Dokumente u. s. w., welche sich auf den hl. Franziskus und seine Orden beziehen. Die Sammlung wurde 1880 durch den damaligen Guardian, P. Ludwig Antonius, begonnen, und bildet nunmehr eine der Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Arabien. — Unter sehr tragischen Umständen starb unlängst der Kapuziner-Missionär P. Justinian von Hodeidah am Rothen Meere. Auf den Tod erkrankt, schiffte er sich in Begleitung einer Ordensschwester nach Aden ein, starb aber schon in der ersten Nacht, worauf seine Leiche nach Schiffsbrauch alsbald in das Meer versenkt wurde. — R. I. P.

China. — Die Franziskanermission in Süd-Shantung leidet sehr unter den Ausschreitungen der heidnischen Bevölkerung. In Lyjuentuen wurde die im Bau begriffene Kirche zerstört und das Material zur Errichtung einer heidnischen Pagode verwandt. In Ost-Schantung hat eine Ueberschwemmung zum dritten Male innerhalb drei Jahren die Ernte vernichtet, so daß die Missionen von einer Hungersnoth bedroht sind.

Afrika. — Msgr. Cahane, O. M. Cap., der Apostolische Vikar der Gallas-Länder, sehnte sich schon längst, Franziskanerschwestern daselbst einzuführen. Endlich gelang es ihm, solche zu erhalten, und er führte sie selbst von Djibuti aus durch die Wüste über Bis Kabober nach Harrar, wo sie glücklich ankamen und bereits mit dem Unterrichte der Jugend und im Krankendienste beschäftigt sind.

Karolinen-Inseln. — Patres Kapuziner aus Spanien gründeten in Ikita, der Hauptstadt der Insel Ponago, eine Missionsstation. Die Eingebornen stehen unter einem König, der kürzlich mit seiner Gemahlin die hl. Taufe empfing. Der östliche Theil der Insel wurde von spanischen Ansiedlern in Besitz genommen, während ein anderer Theil als Strafkolonie dient. Alle diese, sowie die militärische Besatzung, stehen unter der geistlichen Leitung der Missionäre.

Rußland. — Im Jahre 1820, nach der Vertreibung der Jesuiten, wurde die Mission in Tomsk, Sibirien, den Franziskanern übertragen. Bis zum Jahre 1833 diente das Zimmer eines Privathauses den Katholiken als Kapelle. Endlich hielt P. Remigius, O. S. F., der Missionär, den Zeitpunkt für gekommen, wo eine kleine Kirche zur unbedingten Nothwendigkeit geworden war. Seine Gemeinde war

jedoch so arm, daß die Mitglieder derselben nichts als ihrer Hände Arbeit zum Zustandekommen des Werkes beitragen konnten, und dies ebenfalls nur unter der Bedingung, daß der Missionär sie während des Baues mit Nahrung versorgen würde. Der eifrige Pater ging darauf ein und begab sich auf eine Sammelreise, um den Unterhalt für seine Arbeiter bestreiten zu können. Fiel das Ergebniß ungünstig aus, so mußte die Arbeit zeitweilig eingestellt werden. Am Schlusse des Jahres aber hatte P. Remigius die Freude, eine geräumige Kirche vollendet zu sehen. Dann baute er auf ähnliche Weise eine Priesterwohnung, aber ehe er sie vollenden konnte, wurde er von seinen Obern abberufen. Ein Dominikaner wurde sein Nachfolger. Dieser verschönerte das Innere der Kirche und weihte sie der Königin des hl. Rosenkranzes. Dieselbe faßt zwischen 200 und 300 Personen und schien bei ihrem Bau auf viele Jahre hinaus groß genug. Unterdessen aber stieg die Seelenzahl der Gemeinde auf 1500, und so sieht sich der jetzige Missionär, Abbé Gromadski, genöthigt, die Kirche zu vergrößern, was bei dem Mangel an Mitteln eine schwierige Aufgabe ist.

Serbien. — Die Mission in Serbien ist den Patres Franziskanern übertragen. Um das Zustandekommen eines Konkordats mit der Regierung einzuleiten, ernannte der Hl. Vater P. Vuincic, O. S. F., zum Apostolischen Delegaten und sandte ihn nach Belgrad.

Japan. — Die neue Kathedrale in Nangasaki, deren Bau unlängst vollendet wurde, erhebt sich am Fuße jenes Hügels, wo einst die 26 japanesischen Märtyrer den Kreuzestod für den Glauben erlitten, und ragt über alle Gebäude der Stadt hoch empor. Die feierliche Einweihung fand am 8. September letzten Jahres statt. Es wohnten derselben bei der Erzbischof von Tokyo, der Bischof von Osaka, 35 europäische und 15 eingeborne Priester, sowie Vertreter der japanesischen Regierung, Zivil- und Militär-Beamte. — Welch ein Wechsel seit der Zeit, da die hh. Petrus Baptista und 22 Genossen aus dem ersten und dritten Orden des hl. Franziskus den Ort mit ihrem Blute begossen, um für Christus Zeugniß zu geben!

Deutschland. — Die Patres Kapuziner beabsichtigen den Bau eines Klosters in Reisbach, Baiern, und werden daselbst für den Anfang sechs Patres und sechs Brüder stationiren. Die katholische Bevölkerung ist darüber hocherfreut, da der Diözesanklerus seit Jahren nicht mehr im Stande ist, den zunehmenden geistlichen Bedürfnissen nach Gebühr zu genügen.

Oesterreich. — Ein Europa bereisender Amerikaner schreibt aus Innsbruck, Tirol: „Die Franziskanerkirche ist bei weitem die interessanteste in Innsbruck. Sie hat besonders drei Sehenswürdigkeiten. Erstens besitzt sie das kostbarste Grabdenkmal in ganz Europa, nämlich jenes des Kaisers Maximilian. Der Sarkophag ist aus weißem Marmor mit Reliefbildern, welche die Hauptereignisse im Leben des Kaisers darstellen. Zu beiden Seiten befindet sich eine Reihe überlebensgroßer Bronzefiguren, die wahre Kunstwerke sind. Das schönste darunter ist die Statue des Königs Arthur von England. Zweitens befindet sich in dieser Kirche das Grabmal Andreas Hofers, des Helden von Tirol, der sein Leben für das Vaterland hingab, und der in der Geschichte der Völker einzig dasteht. Endlich ist diese Kirche dadurch merkwürdig, daß in ihr die Königin Christina von Schweden, die Tochter Gustav Adolphs, dem Protestantismus abschwur und zum katholischen Glauben zurückkehrte.

Philippinische Inseln. — Es dürfte rathsam sein, den über's Wasser gesandten Nachrichten über die Lage der Dinge dahier nicht vollen Glauben zu schenken. Es ist ja zur Gewohnheit geworden, besonders seit dem Aufstande in Cuba, allerlei schreckliche Gerüchte über Spanien zu verbreiten und die spanische Regierung als einen Ausbund der Grausamkeit hinzustellen. Zweifelsohne ist dies auf Rechnung

der geheimen Gesellschaften zu setzen, die sich stets und überall als die Pflanzschule des Aufruhrs bewähren. Man darf indessen getrost behaupten, daß die Nachrichten über die Massenermordung von Mönchen, welche aus diesen Inseln gemeldet wurden, aus der Luft gegriffen sind. Der Korrespondent einer Madrider Zeitung berichtet thatsächlich, daß nur wenige Mönche den Ort ihrer Wirksamkeit verlassen haben und daß kein Beweis vorliegt, woraus sich auf ihre Ermordung schließen ließe. In der Hauptstadt gewahrte man von dem Aufstand gar nichts; dieselbe heißt Cavite, und liegt neun Meilen südlich von Manila, auf der Insel Luzon, woselbst sich zwei Kirchen und drei Klöster befinden. Es ist in der That schwer begreiflich, daß ein Volk, welches über drei Jahrhunderte lang friedlich und sogar freundschaftlich mit seinen Seelenhirten verkehrte, auf einmal zum Mörder an seinen Priestern und Mönchen werden sollte; auch glaubt kein Vernünftiger an die Grausamkeiten und Erpressungen, deren man die Missionäre beschuldigt. Daß die Zivilbeamten strenge gegen die Eingebornen vorgingen, mag wahr sein, aber von den Missionären kann das nicht behauptet werden, denn wo immer sie ihre Wirksamkeit entfalten, stellen sie sich auf die Seite der Gerechtigkeit und des Rechtes, und schützen die Unterdrückten gegen die Unterdrücker. — Nachdem die ersten Missionäre eine große Anzahl der Eingebornen bekehrt hatten, erhob 1581 Papst Gregor XIII. Manila zu einem Erzbisthum mit den Suffraganbisthümern Nueva Carceres, Nueva Segovia und Cebu. So blieb es bis vor ungefähr 30 Jahren, als auf Bitten der Philippinischen Bischöfe der Hl. Stuhl die Diözese Cebu theilte und aus einem Theile derselben die Diözese St. Isabel de Jaro schuf. Von Anfang an sorgte Spanien für die Missionäre, unter denen sich stets viele Franziskaner befanden. Gegenwärtig findet man dieselben in der Hauptstadt, in Cavite, Cebu und San Francisco del Monte. Während des Jahres 1897 kamen zwölf Patres aus Spanien in diese Mission.

Mexico. — Die Andacht zum hl. Joseph kam zugleich mit den ersten Franziskanermissionären in die westliche Erdhälfte. Das ergibt sich klar aus einem Werke des P. Paredes, eines mexikanischen Priesters, in welchem er schreibt: „Nach Eroberung des Landes, führten die ersten Missionäre zugleich mit dem wahren Glauben die Andacht zum hl. Joseph ein.“ Schon 25 Jahre nach der Errichtung des erzbischöflichen Sitzes in der Stadt Mexico wurde in einer 1555 gehaltenen Diözesansynode der hl. Joseph zum Hauptpatron der Erzdiözese und der Provinz erwählt, und 33 Jahre später, im dritten Provinzial-Konzil von Mexico unter dem Vorsitze des Erzbischofs Contreras, wurde ein Dekret erlassen, des Inhalts, daß angesichts der besonderen Gunstbezeugungen des Himmels, welche die Kolonie Neu-Spanien durch die Fürbitte des hl. Joseph vom Allmächtigen erhalten hat, die Weihe der Provinz an den hl. Joseph bestätigt und sein Fest als Feiertag zu beobachten angeordnet wird. Im 17. Jahrhundert nahm die Andacht zum hl. Joseph in Mexico bedeutend zu, als auf seine Fürbitte die Stadt Mexico von dem Erdbeben am 19. März 1681 verschont blieb. Von da an wurde der 19. eines jeden Monats als dem hl. Joseph geweiht angesehen, was auch jetzt noch in Mexico und den angrenzenden Ländern Nicaragua, Yukatan und Guatemala der Fall ist.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am Freitag Morgen, 18. Februar bis zum Abend des folgenden Sonntags wurde in der St. Franziskus Kirche mit großer Feierlichkeit die 40stündige Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes begangen. Der Besuch der Kirche und der Empfang der hl. Sakramente während dieser Gnadenzeit waren ein erbauliches Zeichen religiösen Eifers. Am Schlußabend war Predigt, Prozession und Segen mit dem Allerheiligsten.

— Die zweiwöchentliche Mission in der St. Bonaventura Kirche in Fairmount, welche die Patres Franziskus Lings und Aloysius Kurz aus der hiesigen Ordensprovinz predigten, schloß am Sonntag, 13. Februar. Die Theilnahme seitens

der Gemeindemitglieder war eine allgemeine, so daß die Zahl der Beichten und hl. Kommunionen 1800 erreichte: ein beredtes Zeugniß für den Glaubenseifer dieser Gemeinde und ein großer Trost für die opferwilligen Missionäre. — In der folgenden Woche hielt P. Aloysius eine dreitägige Mission im benachbarten St. Franziskus Hospital, welches unter Leitung der Franziskanerschwestern aus Aachen steht. Während der Mission in der St. Bonaventura Kirche wurden 51 neue Mitglieder in den Dritten Orden aufgenommen.

— Am Aschermittwoch, 23. Februar, begannen die Patres Chrysostomus Theobald und Pacificus Winterheld eine 14tägige Mission in der St. Franziskus von Sales Kirche in East Walnut Hills.

— P. Paul Alf, O. S. F., Guardian des St. Bonifazius Klosters in Louisville, Ky., hielt vom 23. bis 30. Februar die geistlichen Uebungen für die Franziskanerbrüder in der Protektory auf Mount Alverno bei Cincinnati. In der folgenden Woche hielt P. Pius Niehaus, O. S. F., Direktor der Schwesterngenossenschaft in Oldenburg, Ind., die Uebungen für jene Brüder, die in der ersten Woche verhindert waren, denselben beizuwohnen. — Diese Brüder-Genossenschaft des Dritten Ordens des hl. Franziskus stammt aus Aachen in Deutschland. Im August 1866 kamen einige Brüder nach Amerika und gründeten auf Einladung des Erzbischofs Purcell von Cincinnati eine Bewahranstalt für Knaben, welche sie nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten zu großer Blüthe brachten. Gegenwärtig beherbergt die Anstalt 170 Zöglinge.

Hamilton, O. — In der hiesigen St. Stephanus Kirche weihte am Sonntag, 13. Februar, der hochw. P. Provinzial Raphael Hesse die herrlichen neuen, aus Europa importirten Kreuzwegstationen ein. Dieselben sind kunstreiche Schnitzwerke und gereichen der schönen Kirche zur besonderen Zierde.

New York, N. Y. — Im Kloster der Kapuziner starb im Alter von 34 Jahren P. Thomas Huppert, O. M. Cap. Er war gebürtig aus Memmingen in bairisch Schwaben, trat 1888 in Amerika in den Orden, wurde 1895 zum Priester geweiht und wirkte seither in Appleton, Wis., als eifriger Seelsorger. — R. I. P.

Baltimore, Md. — In der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß wurde am Sonntag Abend, 30. Januar, durch P. Leo Henrich, O. S. F., aus dem Kloster zu Paterson, N. J., unter Assistenz der Lazaristenpatres Donahoe und Quinn die 13. jährliche Visitation des Terziaren-Verbandes abgehalten. Bei dieser Gelegenheit legten mehrere Novizen die hl. Profeß ab, und eine Anzahl Kandidaten erhielten das Ordens-Skapulier.

Wilmington, Del. — In Cape Charles, zu dieser Diözese gehörig, wurde der Bau einer Schule und Wohnung für die bereits hier wirkenden Franziskanerschwestern unternommen. Seit ihrer Ankunft hier haben die Schwestern durch ihre Opferwilligkeit und Freundlichkeit viel dazu beigetragen, Vorurtheile und Hindernisse bei einer Bevölkerung zu überwinden, deren Mehrzahl in ihnen die ersten katholischen Ordensschwestern sah.

Buffalo, N. Y. — Die Schwestern Dionysia und Ignatia, aus der hiesigen Genossenschaft des Regular Dritten Ordens des hl. Franziskus, feierten ihr 25jähriges Profeßjubiläum am 29. Januar in der Kapelle des St. Franziskus Hospitals. Am 28. Dezember 1870 erhielten sie das Ordenskleid und legten die Gelübde am 29. Januar 1873 ab.

— Im St. Franziskus Hospital starb am 3. Februar Schwester Maria Antonia in ihrem 44. Lebensjahre. Sie hatte gerade das 25. Jahr ihres Ordenslebens vollendet, da sie am 2. Februar 1873 das Kleid des hl. Franziskus erhalten hatte. — R. I. P.

Franklin, Ind. — Mit Erlaubniß ihres Provinzials in England und des Ordensgenerals in Rom kamen im September des vorigen Jahres die Patres Kapuziner Marianus Feige und Johannes Finigan nach den Vereinigten Staaten, um sich daselbst der Abhaltung von Missionen, geistlichen Uebungen, u. s. w. zu widmen. Der hochwst. Bischof von Vincennes nahm sie in seine Diözese auf und wies sie hieher, wohin ihnen bald noch zwei Mitbrüder, die Patres Sebastian Brennan und Laurentius Blanderfield folgen werden. Ihr Kloster in Franklin wird „St. Antonius Heimath" genannt werden und wird der Mittelpunkt sein, von dem aus sich die Missionäre überall hin begeben werden, wo man ihre Dienste in Anspruch nimmt.

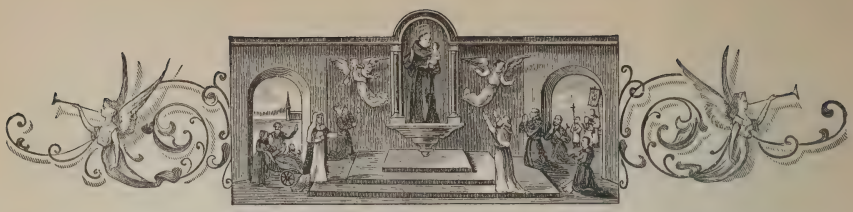
Louisville, Ky. — Am Sonntag, 30. Januar, wurde das große neue Schulgebäude der Patres Minoriten Konventualen bei der St. Antonius Kirche feierlich eingeweiht. P. Ludwig M. Miller, O. M. C., D. D., der Pfarrer der Gemeinde, nahm die Einweihung vor und zelebrirte nach derselben ein levitirtes Hochamt unter Assistenz des P. Bonaventura Cicek und eines Klerikers aus dem St. Bonifazius Kloster, während dessen er auch die beredte und eindrucksvolle Festpredigt hielt.

Teutopolis, Ill. — Mit dem Beginn des nächsten Schuljahres soll das hiesige, unter Leitung der Patres Franziskaner aus der Herz Jesu Provinz stehende St. Josephs Kollegium in eine Seraphische Schule umgewandelt werden. Das heißt, es werden in dieselbe blos solche Zöglinge aufgenommen werden, die entschlossen sind, Gott im Orden des hl. Franziskus zu dienen. Andere Priesteramtskandidaten, und Jünglinge, die eine Geschäftsausbildung zu erlangen wünschen, werden dem unter Leitung der gleichen Ordensprovinz stehenden St. Franziskus Solanus Kollegium in Quincy, Ill., zugewiesen werden.

Quincy, Ill. — Erst vor wenigen Jahren wurde das hiesige St. Franziskus Solanus Kollegium durch einen Anbau bedeutend vergrößert, und nun soll ein weiterer Anbau hinzugefügt werden. Die Pläne für den Anbau sind durch den tüchtigen Architekten des Ordens, den ehrw. Bruder Adrian, O. S. F., entworfen worden. Der Anbau wird zwischen dem alten und neuen Kollegiumsgebäude errichtet und diese beiden dadurch zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt werden. Der Neubau wird 175 Fuß lang, 80 breit und 3 Stockwerke hoch werden. Ein Thurm mit einer Uhr soll das Ganze krönnen.

Escanaba, Mich. — Die hiesige, seit mehreren Jahren unter der Leitung der Franziskaner aus der Provinz zum hl. Johannes Baptista stehende St. Josephs Gemeinde wird im Laufe dieses Jahres den 25jährigen Gedenktag der Einweihung ihrer Kirche begehen. Vorher sollen mehrere Verbesserungen am Gebäude vorgenommen werden, vor allem der Ausbau des Thurmes, Verschönerung der Façade, und die Anschaffung eines neuen Geläutes. Die nächsten Sommer stattfindenden Jubiläumsfeierlichkeiten sollen großartig werden. Der eifrige Pfarrer, P. Beda Oldegeering, O. S. F., trug im Jahre 1897 nicht nur die Schuld von $2350 ab, sondern erzielte noch einen Ueberschuß von $683 — gewiß ein erfreuliches Ergebniß einmüthigen Zusammenwirkens von Priester und Volk während eines Jahres.

— Wenn ein orientalischer Fürst seine Länder bereisen will, so bieten die Reichsbeamten Alles auf, um die Wege und Straßen überall in gutem, fahrbarem Zustande zu haben und jedes etwa vorkommende Hinderniß zu beseitigen. Aehnlich diesen Beamten möge der Christ darum besorgt sein, sich durch Entsagung alles dessen, was ihm auf dem Wege zum himmlischen Reiche hindernd entgegen treten könnte, freie Bahn zu brechen.



Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

Peoria, Ill., 22. Januar '98. Da ich schon so oft im „St. Franziskus Bote" die vielen Gebetserhörungen durch die Fürsprache des hl. Antonius gelesen hatte, so nahm ich gleichfalls meine Zuflucht zu diesem großen Heiligen und Helfer in der Noth für die Erledigung einer sehr verwickelten Geldangelegenheit und versprach, im Falle der Erhörung, zwei hl. Messen und einen Beitrag für St. Antoniusbrod zu senden. Lob und Dank sei dem hl. Antonius, daß ich so schnell Erhörung fand. M. E.

Allegheny, Pa., 23. Jan. '98. Tausend Dank den hl. Herzen Jesu und Mariä, und dem hl. Antonius für die theilweise Erhörung in unserem Anliegen. Wir senden hiermit das versprochene St. Antonius Brod und hoffen, durch die weitere Fürbitte des hl. Antonius die vollständige Erhörung unserer Bitte zu erlangen. M. S.

Cincinnati, O., 25. Jan. '98. Ich brach meinen Arm und befürchtete sehr, daß ich den Gebrauch desselben für immer verlieren würde. Ich empfahl die Heilung desselben der Fürbitte des hl. Antonius. Meine Bitte wurde, Gott sei Dank, auch erhört, denn mein Arm ist so gut geheilt, daß ich denselben jetzt ebenso gut gebrauchen kann, wie vor dem Bruche. E. L.

Cincinnati, O., 25. Jan. '98. Meine Schwester war seit längerer Zeit krank und ohne Aussicht auf Genesung. Da nahm ich meine Zuflucht zu den hlst. Herzen Jesu und Mariä und dem hl. Antonius, und versprach eine hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius, ebenso ein Almosen für die Studenten und es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Tausend Dank für die Erhörung meiner Bitte, denn in kurzer Zeit war meine Schwester wieder gesund. M. S.

Menominee, Mich., 27. Jan. '98. Meinem Versprechen gemäß will ich dem hl. Antonius meinen innigsten Dank abstatten für die schnelle Erhörung, die ich in einem wichtigen Anliegen gefunden habe und schließe das versprochene Almosen bei. V. P.

Cincinnati, O., 1. Febr. '98. Besten Dank dem hl. Antonius für eine auffallende Gebetserhörung. Durch seine mächtige Fürbitte kam mir eine wichtige Mittheilung zur rechten Zeit zu. Lobet den hl. Antonius Rev. F. X. L.

Wheeling, W. Va., 1. Febr. '98. Um Arbeit zu erlangen, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach nebst Veröffentlichung einen Beitrag für St. Antonius Brod. Meine Bitte fand alsbald Erhörung, wofür ich dem hl. Antonius tausendmal danke. K. K.

Cincinnati, O., 3. Febr. '98. Für den glücklich ausgefallenen Verkauf eines Hauses, den ich der Fürbitte des hl. Antonius schon lange anempfohlen hatte, statte ich hiermit dem großen Helfer in jeglicher Noth meinen innigsten Dank ab und gebe das versprochene Almosen für die armen Studenten. R. V.

Cincinnati, O., 4. Febr. '98. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Joseph, hl. Franziskus und hl. Antonius, und gelobte nebst Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote" auch ein Almosen für St. Antonius Brod. Vielmals Dank dem lieben Gott und seinen Heiligen, denn ich erhielt nicht nur das, was ich begehrte, sondern viel mehr. Beiliegend mein versprochenes Almosen. M. T. R. K.

Little Rock, Ark., 9. Febr. '98. Da ich keine Arbeit hatte, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung ein Almosen zu Ehren des hl. Antonius. Meine Bitte wurde erhört und erfülle ich hiermit in Dankbarkeit mein Versprechen. H. J. E.

Cincinnati, O., 10. Febr. '98. Dank dem hl. Antonius für die theilweise erhörte Bitte behufs Erlangung von Arbeit. Ich sende Ihnen beiliegendes Almosen. C. F. W.

Peoria, Ill., 10. Febr. '98. Betreffs der Wiedererlangung eines Geldbetrages nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius mit dem Versprechen, einen Beitrag für St. Antonius Brod zu senden und es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Dank dem hl. Antonius für die Erhörung meiner Bitte und mit beiliegendem Almosen erfülle ich mein Versprechen. M. P.

Louisville, Ky., 10. Febr. '98. Ich litt seit längerer Zeit an heftigen Kopfschmerzen, ohne Linderung zu finden. Schließlich nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach ein Almosen für die armen Studenten. Tausendmal Dank dem hl. Antonius, denn in kurzer Zeit wurde ich von meinem Leiden befreit. B. W.

Hamilton, O., 10. Febr. '98. Ich war schwer krank, und um meine Gesundheit bald wieder zu erlangen, flehte ich die liebe Gottesmutter und den hl. Antonius um Hilfe an, und versprach, nebst Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote", auch ein Almosen für die armen Studenten. Meine Bitte wurde erhört, denn

in kurzer Zeit erlangte ich meine Gesunheit wieder, wofür vielmals Dank der lieben Mutter Gottes und dem hl. Antonius. J. W.

Hamburg, Ind., 14. Febr. '96. Danksagung für Genesung von schwerer Krankheit in zwei Fällen. E. H.

Cincinnati, O., 14. Febr. '98. Mein Sohn war längere Zeit ohne Arbeit, und damit er welche wieder erlange, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach, im Falle der Erhörung öffentlichen Dank im „St. Franziskus Bote" abzustatten und ein Almosen für St. Antonius Brod. Tausendmal sei dem lieben Heiligen gedankt, denn meine Bitte wurde erhört. A. M. M.

Ferner gingen noch die folgenden Danksagungen ein: A. L., Hamilton, O. — A. A., Cincinnati, O. — M. M., Louisville, Ky. — A. S., New York, N. Y. — L. K., Cincinnati, O. M. D., Wilkesbarre, Pa. — H. W., Cincinnati, O. — E. R., Brooklyn, N. Y. — A. H., Evansville, Ind. — N. M., Peoria, Ill. — M. F., Louisville, Ky. — M. H., Dayton, O. — N. K., New York, N. Y. — L. C., Cincinnati, O. — K. M., Napoleon, Ind. — E. G., Kansas City, Mo. — M. M., Allegany, N. Y. — K. G., Peoria, Ill. — M. L., Louisville, Ky. — M. W., New York, N. Y. — J. L., Pittsburg, Pa. — A. M., Cincinnati, O. — A. S., Allegheny, Pa. — M. O., Hamilton, O. — H. B., Hamilton, O. — A. L., Chicago, Ill. — H. W., Allegheny, Pa. — C. M., Newport, Ky. — P. C., Cincinnati, O. — A. Z., Cincinnati, O. — M K., San Antonio, Tex. — B. N., San Antonio, Tex. — A. D., Cincinnati, O. — P. C., Pittsburg, Pa. — M. W., New York, N. Y. — A. J., Cincinnati, O. — M. S., Allegheny, Pa. — L. J., St. Louis, Mo. — A. L., Newton, Ill. — J. H., Kenosha, Wis. — F. L., Hamilton, O. — J. H., Belvidere, Ill. — P. J., Cincinnati, O. — C. M., Pittsburg, Pa. — J. S., Batesville, Ind. — E. L., New Albany, Ind. — J. S., Plasi, Neb. — M. R., Newark, N. J. — A. C., San Francisco, Cal. — J. L., Helena, Minn. — M. R., Cincinnati, O. — E. G., Cincinnati, O. — L. M., Mt. Airy, O. — E. K., Kansas City, Mo. — B. B., Akron, O. — M. M., Hamilton, O. — M. H., Lexington, Ky. — M. P., Grand Rapids, Mich. — E. B., Brooklyn, N. Y. — B. W., New York, N. Y. — S. M., St. Louis, Mo. — M. S., Joliet, Ill. — S. G., Newburgh, N. Y. — F. M., Brooklyn, N. Y. — E. S., Gratiot, Wis. — K. H., Ashton, Wis. — L. S., Cincinnati, O. — M. C., Cincinnati, O. — A. H., San Antonio, Tex. — J. N., St. Paul, Minn. — C. M., St. Louis, Mo. — M. L., Watertown, N. Y. — K. H., Stevens Point, Wis. — W. H., Louisville, Ky. — M. H., New York, N. Y. — M. O., Greensburg, Ind. — A. G., Cleveland, O. — J. G., Cincinnati, O. — E. D., Sakramento, Cal. — A. K., Cincinnati, O. — M. A., Louisville, Ky. — B. B., Cincinnati, O.

— Wie die Harfe keinen guten Klang von sich gibt, wenn die Saiten unter sich nicht zusammenstimmen, und wie auch eine einzige Saite, welche falsch gestimmt ist, einen Mißton hervorbringt: eben so wird die Seele, auch wenn nur eine einzige Leidenschaft in uns unabgetödtet ist, keine rechte Harmonie, kein rechtes Wohlgefallen hervorbringen. Alle Leidenschaften müssen also abgetödtet sein. So wie das Gewand den ganzen Körper bedeckt, und es eine Schande ist, wenn einzelne Glieder bloß erscheinen, so soll die Abtödtung ein Gewand sein, das alle Sinne umhüllt und in sich einschließt.

— „Ein Pilger", sagt der hl. Bernard, „verfolgt in einem fort seine Straße und vermeidet alle Umwege. Wenn er nun unterwegs Einige erblickt, die miteinander zanken, oder bei einem Festmahle versammelt sind, so nimmt er keine Rücksicht darauf, sonder er geht vorwärts. Er ist ein Fremdling, ihn gehen diese Dinge nichts an, er achtet auch nicht darauf. Seine Herzensangelegenheit besteht einzig darin, daß er nach der Heimath seufzet, ihr sich zu nähern und dort anzukommen strebt. Daher ist er auch zufrieden mit leichter Kleidung und mit einer Kost, die ihn in den Stand setzt, seine Reise zu vollenden. Er will nicht mit Unnöthigem belastet sein, um desto schneller vorwärts zu kommen.— So sollen auch wir in unserem geistlichen Leben sein. Wir dürfen von den Dingen dieser Welt nur wie im Vorbeigehen Gebrauch machen, und wir dürfen nicht mehr nehmen, als zur Zurücklegung unserer Reise nothwendig ist, in allem Andern uns aber abtödten."

Gebetsmeinungen für den Monat März.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Bekehrung einer Familie. — Befreiung von Rheumatismus. — Gnade der Beharrlichkeit für Viele. — Das Anliegen mehrerer Familien. — Friedliche Beilegung einer Erbschaftsangelegenheit. — Wiedererlangung einer verlorenen Summe Geldes. — Eine bedrängte Familie. — Verkauf eines Hauses. — Eine wichtige Angelegenheit. — Erlangung eines Schuldbetrages. — Erfolgreicher Verkauf von Farmprodukten. — Viele nachlässige Katholiken, um ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. — Bekehrung mehrerer Protestanten. — Eine glückliche Heirath. — Eine schon längere Zeit kranke Frau bittet den hl. Antonius um Genesung, da ärztliche Hilfe nutzlos scheint. — Befreiung von schweren Versuchungen. — Heilung von Epilepsie. — Gnade der Demuth. — Gottesfürchtige Erziehung der Kinder. — Das Anliegen einer Wittwe. — Erlangung guter Miethsleute. — Erfolg im Geschäfte. — Mittel, um Schulden zu bezahlen. — Bekehrung mehrerer dem Trunke ergebener Personen. — Rückkehr eines abwesenden Sohnes. — Befreiung von Schwerhörigkeit. — Erfolg mehrerer Novenen. — Eine Wittwe in großer Noth. — Stetige Arbeit für Viele. — Ablegung einer üblen Gewohnheit. — Erfolg in einem Unternehmen. — Gnade des Berufes für Viele. — Eine glückliche Sterbestunde für Viele. — Viele besondere Anliegen. — Viele zeitliche Anliegen. — Viele geistliche Anliegen. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote." — Die Armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat März.

5. Hl. Johann Joseph vom Kreuz, I O. **Vollkommener Ablaß.***)
6. Hl. Koletta, Jungfrau, II. O. **Vollkommener Ablaß.***)
9. Hl. Katharina von Bologna, J., II. O. **Vollkommener Ablaß.***)
11. Hl. Franziska von Rom, W., III. O.
19. **Der hl. Joseph,** Nährvater Jesu. **General-Absolution.**
22. Hl. Benvenut, Bischof, I. O.
25. **Mariä Verkündigung.**

N. B. Am 2., 4. und 5. sind Quatember-, Fast- und Abstinenztage.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Monatspatron: Der hl. Joseph.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: In **Cincinnati, O.:** Friderika Arnold, † am 14. Nov. '97 im Alter von 82 Jahren; eingekleidet am 8. Jan. 1850, Profeß 1860. — Joseph Kanet, † am 13. Dez. '97, 78 Jahre alt; eingekleidet 3. Mai '88, Profeß am 7. Juli '89. — Constantin Geschwind, † am 3. Jan. '98, im Alter von 68 Jahren; eingekleidet 23. Mai '94, Profeß auf dem Sterbebett. — Bernardina Stehmann, † am 18. Jan. '98, 67 Jahre alt, in den III. Orden aufgenommen 6. April '79, Profeß am 6. Juli '80. — Theresia Lierup, † am 4. Febr. '98, eingekleidet am 4. März '94, Profeß 7. März '95.

In **Louisville, Ky.:** Franziska Roth (Ordensname: Magdalena), † am 22. Jan. '98, eingekleidet 9. März '88, Profeß am 28. April '90. — Maria Elis. Kühn (Ordensname: Elisabeth), † 6. Febr. '98; eingekleidet am 4. Okt. '73, Profeß am 19. Nov. '74.

Christina Kleebaum, † im Sommer '97, in St. Louis, Mo. Dieselbe war seit vielen Jahren ein eifriges Mitglied des III. Ordens. — Joseph A. Schoenenberger, † am 28. Jan. '98, zu Norwood, O., eingekleidet im Okt. '88, Profeß im J. '89. Derselbe war Herausgeber des „Catholic Telegraph," ein glaubenstreuer Katholik und musterhafter Terziar.

R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Anfrage: Was ist das sogenannte „Sterbekreuz?"

Antwort: 1. Es ist ein vom Hl. Vater selbst oder von einem eigens dazu bevollmächtigten Priester geweihtes Kruzifix, d. h. ein Kreuz mit dem daran befestigten Christusbild, auf welches große Ablässe verliehen sind, die der Besitzer eines solchen Kreuzes gewinnen kann, wenn er die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt.

2. Diese Bedingungen sind, daß man entweder das Kreuz bei sich trage, oder dasselbe in seinem Zimmer oder an einem anderen anständigen Platz seiner Wohnung aufbewahre und vor demselben andächtig die vorgeschriebenen Gebete und Werke verrichte.

3. Unter den vielen Ablässen, die man auf solche Weise gewinnen kann, ist der vorzüglichste **der vollkommene Ablaß in der Todesstunde.** Diesen gewinnt man, wenn man alsdann andächtig seine Seele Gott empfiehlt und bereit ist, den Tod mit Ergebung aus Gottes Hand anzunehmen. Bedingungen sind: Beicht und Kommunion, oder falls dies nicht geschehen kann, wenigstens reumüthige Anrufung des Namens Jesu im Herzen, wenn man es mit dem Munde nicht kann. Es ist zwar empfehlenswerth, daß der Sterbende das Kruzifix in der Hand halte, doch genügt es, das Kreuz in dem Sterbezimmer, entweder an der Wand hängend oder auf einem Tischchen stehend, vor den Augen zu haben und vor demselben die bezeichneten Akte zu erwecken.

4. Dieses Kruzifix verliert seine Weihe, wenn es der Sterbende so gebraucht hat, doch kann es wieder auf's Neue mit dem Sterbeablasse versehen werden, falls man es dem Verstorbenen nicht in's Grab mitgibt.

Anfrage: Muß man den Ordensgürtel Tag und Nacht tragen?

Antwort: Ja. Da der Ordensgürtel ein Bußgürtel ist, so muß er auch im Bußgeiste getragen werden und darf man denselben nicht aus Bequemlichkeit, der Hitze wegen u. s. w. ablegen. Den Gürtel wegen eines wirklich vernünftigen Grundes auf eine kurze Zeit ablegen, ist erlaubt. Würde Jemand den Ordensgürtel ohne vernünftigen Grund nicht tragen, so würde er während dieser ganzen Zeit nicht der Ordensprivilegien theilhaftig und könnte die Ablässe des Dritten Ordens nicht gewinnen.

Anfrage: Sind die Terziaren verpflichtet, das in der Regel vorgeschriebene Almosen zu geben?

Antwort: Ja, denn die Regel sagt (Cap. II. § 12): „Sie sollen etwas, jeder nach seinem Vermögen, gemeinschaftlich sammeln, was entweder zur Unterstützung bedürftiger, besonders kranker Mitglieder, oder zur Ausschmückung des Gottesdienstes verwendet werden soll."

Obgleich diese Vorschrift nicht unter einer Sünde verpflichtet, so kann man trotzdem von einer Verpflichtung zum Almosengeben reden, die der Terziar bei seiner Aufnahme in den Dritten Orden übernimmt. Wie er sich verpflichtet, täglich das Ordensgebet zu verrichten, monatlich die heiligen Sakramente zu empfangen, gerade so verpflichtet er sich zu einem seinem Vermögen entsprechenden Almosen. Wer kein Almosen geben will, obwohl er kann, hat nicht den richtigen Ordensgeist, und wäre es besser, daß er sich gar nicht in den Orden aufnehmen ließe.

Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F. Preis, per Post 85 Cts. Zu beziehen durch den „Ohio Waisenfreund", Columbus, O.

Dieses neueste Werk unseres geschätzten Mitarbeiters ist in vier große Abschnitte eingetheilt, worin die Ausbreitung und Entwickelung der katholischen Kirche geschildert werden. Im Ersten entwirft uns der rühmlichst bekannte Verfasser in musterhafter Weise ein herrliches Bild von den Arbeiten und Leiden der Missionäre unter den Ureinwohnern. Im zweiten Abschnitt beschreibt er die Kirche während der Kolonial-Zeit, beginnend mit den katholischen Niederlassungen in den englischen Kolonien Nordamerikas. Im Dritten wird uns die Ausbreitung der Kirche in den jetzigen Staaten vor Augen geführt und zwar von der Amtsverwaltung Bischof Carrols bis zur gegenwärtigen Zeit. Im vierten Abschnitt endlich wird den katholischen Deutschen in den Vereinigten Staaten die ihnen gebührende Anerkennung gezollt, vorzüglich den deutschen Erzbischöfen, Bischöfen, Ordensgenossenschaften, Vereinen, Pfarrschulen u. s. w., wobei auch der katholischen deutschen Presse nicht vergessen wird. Wir empfehlen daher dieses höchst interessante Werk allen deutschen Katholiken und besonders unserer deutschen Jugend, damit sie das zu schätzen lernen, was ihre Väter einstens unter unsäglichen Mühen gepflanzt haben.

Hoffmann's Catholic Directory for 1898, welches jetzt von der bewährten Verlagshandlung M. H. Wiltzius & Co, Milwaukee, Wis., herausgegeben wird, enthält bedeutend werthvollere statistische Mittheilungen als die früher erschienenen Jahrgänge. Die Verleger haben mit lobenswerthem Fleiß gesucht, genaue und zuverlässige Angaben zu machen, und haben sie sich strenge an die ihnen von den Diözesan-Sekretären mitgetheilten Berichte gehalten. Folglich haben sie auch mit vollem Recht Anspruch auf die ihrem Jahrbuche beigedruckte Bezeichnung: "Official Directory." Trotz der vielen Verbesserungen ist der Preis von 50 Cts. beibehalten.

Dem **„Katholischen Glaubensbote"** von Louisville unsere herzinnigste Gratulation zum Beginne des 33. Jahrganges. Wir haben den „Glaubensbote" von der ersten Nummer an immer gern gelesen und zählen ihn zu den unerschrockensten Kämpen für Wahrheit und Recht. Ad multos annos!

Messe in D moll, für S. A. T. B. Komponirt von Br. Bonifazius Xav. Im Verlag von M. B. Lamb, Worcester, Mass.

Ausgezeichnet für höhere Feste, bietet keine besondere Schwierigkeiten und besonders dort zu empfehlen, wo man sich mit Musik strengerer Richtung noch nicht versöhnen kann. Einige Stellen dürften ernster gehalten sein, was übrigens bei der Orgelbegleitung wünschenswerth wäre.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Abläße und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

10. Heft. 6. Jahrgang. April 1898.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Jesu Einzug in Jerusalem. (Gedicht)....325
Korrespondenz aus Rom.....326
Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.....328
Die Passionszeit.....331
Wie der Heiland am Kreuz Einfachheit in der Kleidung am Charfreitag predigte...332
Ostern.....333
Werke der Barmherzigkeit bringen gegenseitigen Nutzen.....334
Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä.....335
Des Kindes Gebet.....338
Unsere liebe Frau von der ersten heiligen Kommunion.....341
Gegen trockene Weihwassergefäße.....342
Ernstes und Heiteres.....343
Chronik des hl. Antonius.....346
St. Franziskus Seraphikus Kollegium....349
Notizen für die Ordensmitglieder.....350
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.....358
Gebetsmeinungen für den Monat April....360
Denkwürdige Tage im Monat April.....360
Fromme Uebungen für die Abgestorbenen an den drei letzten Tagen der Charwoche....360

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Raphael Hesse, O. S. F.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Der Einzug Christi in Jerusalem.

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

10. Heft. **April 1898.** **VI. Jahrgang.**

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Jesu Einzug in Jerusalem.

Hosanna hören wir erklingen,
Hosanna Jesu, David's Sohn!
Wir seh'n die Scharen Palmen schwingen,
Denn sieh', der König nahet schon.

Ein Eselein bestieg der Hehre
Um nach Jerusalem zu zieh'n;
Er liebt nicht Glanz und sucht nicht Ehre,
Doch siehe, Gott verherrlicht ihn.

Die Scharen jubeln ihm entgegen,
Verkünden, daß er kommt als Held,
Dem ganzen Erdenkreis zum Segen,
Zum Frieden und zum Heil der Welt.

Hosanna rufen wir mit ihnen,
Hosanna Dir, o David's Sohn!
Dem Sieger, dem die Engel dienen,
Der glorreich sitzt auf Gottes Thron!

O laß mit Palmen in den Händen
Uns jubelnd einst Dich dort umsteh'n,
Wo die Triumphe niemals enden,
Wo Siegesbanner ewig weh'n!

P. B. H.

Korrespondenz aus Rom.

Rom, 14. Februar, 1898.

Gestern wohnte ich einer interessanten Feier in der St. Peters Kirche bei, die mir zeitlebens in Erinnerung bleiben wird. Ich sah nämlich den feierlichen Einzug des Papstes in den majestätischen Dom. Da sich Pilger aus allen Theilen Italiens eingefunden hatten, um dem Hl. Vater ihre Aufwartung zu machen, zu deren Empfang nur die St. Peters Kirche der geeignete Ort schien, deshalb beschloß der Hl. Vater für sie in ihr die hl. Messe zu feiern. Gestern, am Sonntag Sexagesima, war die hiefür bestimmte Zeit.

Es wurden 60,000 Einlaßkarten gedruckt, und da die Kirche, welche 80,000 Menschen fassen soll, bequem gefüllt war, müssen ziemlich alle vertheilt worden sein. Rechtzeitig machte ich mich auf den Weg und traf pünktlich um halb neun Uhr, der für die Feier angesetzten Zeit, auf dem St. Petersplatze ein. Der mächtig große Platz war sehr belebt. Vor den zur wundervollen Basilika hinaufführenden Stufen war italienisches Militär aufgestellt, um etwaige Ruhestörungen zu verhindern. In zwei langen Reihen zog das Volk zu den zwei offenen Eingängen hinauf; (der Kontrolle wegen waren nur zwei der fünf Thore geöffnet.) In die Kirche eingetreten, fand ich das Mittelschiff bereits dicht mit Menschen gefüllt, und selbst im Seitenschiffe mußte man sich Bahn suchen. Bis über den zweiten Pfeiler hinauf vordringend, wandte ich mich dann zum Mittelschiffe, um durch oder vielmehr mit der Menge vorwärts zu kommen.

Das rechte Seitenschiff war bis zum zweiten Pfeiler durch einen hohen, mit rothen Vorhängen bekleideten Vorschlag abgeschlossen. Zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler befindet sich, als Zugang zur Sakramentskapelle, eine Thüre, durch welche der Papst die Kirche betreten mußte, da sie St. Peter mit dem Vatikan verbindet. Zwischen der Vorhalle und dem ersten Pfeiler war ein rother Vorhang, welcher die Oeffnung bedeckte, durch welche der Papst in das Mittelschiff der Kirche eintrat und zuerst der Menge sichtbar wurde. Von dieser Oeffnung bis zur Mitte der Kirche, und von da bis zur Confessio, bildete die Schweizergarde Spalier, um den Weg für den Aufzug des Papstes freizuhalten. Aller Augen waren auf den genannten Vorhang gerichtet, denn der angesagte Zeitpunkt war bereits verstrichen, und jeden Augenblick konnte der Papst sein Erscheinen machen. In der Kirche war ein Gesumse wie in einem Bienenschwarme, und so oft es hinter dem Vorhange lebendig zu werden schien, erhöhte sich der Lärm und die Aufregung. Zuerst wurden die zahlreichen Standarten und Fahnen der Pilger hereingetragen und im rechten Querschiffe aufgestellt; nach längerer Zeit kam eine Abtheilung der Nobelgarde und stellte sich vor dem Hochaltare auf.

Wieder wurde es ruhig. Es war bereits halb zehn Uhr — eine Stunde nach der festgesetzten Zeit — da endlich vernahm man das Rufen im Vatikan, der harrenden Menge ein Zeichen, daß der Papst auf dem Wege zur Kirche sei. Die

Spannung und Erwartung stieg auf's Höchste, der Lärm dämpfte sich zu einem leisen Geflüster, eine bedeutungsvolle Stille herrschte unter der zahllosen Menge. Es dauerte geraume Zeit — da auf einmal wurde der Vorhang weggezogen, und in der Oeffnung erschien, über den Häuptern der Menge sichtbar, auf dem Thronsessel getragen, im weißen Ornate, die Mitra auf dem Haupte, hinter ihm die üblichen zwei weißen Federbüschel, die ehrwürdige Gestalt des greisen Vaters der Christenheit — die Linke auf dem Knopfe der Lehne seines Thronsessels ruhend, die Rechte segnend erhoben. Unbeschreiblich ist der Jubel, der beim Anblicke des Hl. Vaters durch die mächtigen Räume schallte; aus tausend und abertausend Kehlen ertönten die freudigen „Evvivas," jeder streckte die Hand empor, um den geliebten Vater zu begrüßen.

Obwohl vom hohen Alter etwas gebeugt, so war doch die Haltung des Hl. Vaters von unsäglicher Würde und Majestät. Nach rechts und links segnete er die jubelnde Menge, während er langsam durch die große Kirche getragen wurde. Zuweilen erhob er sich von seinem Sitze, um weit vorgebeugt seinen Segen zu spenden, besonders wenn er an Gruppen von Pilgern vorbeikam. Stets war dort der Jubel, das Händeklatschen und Rufen am lautesten, wo er eben vorbeizog.

Nach dem Aufzug des Papstes machte sich ein Strömen in der Volksmenge bemerklich; viele drängten sich den Thüren zu, denn man konnte in den weiten Räumen kaum wahrnehmen, was am Altare vorging, wo der Papst sich zum hl. Opfer bereitete. Andere drängten vorwärts. Dem letzteren Strome schloß ich mich an, und kam im Mittelschiff bis in die Nähe des gewaltigen Kuppelpfeilers; doch selbst von hier aus, obwohl der päpstliche Altar mitten unter der Kuppel steht, war es mir nicht möglich, die Gestalten am Altare zu unterscheiden. Nach einigem Zögern schloß ich mich einem in entgegengesetzter Richtung drängenden Strome an, um mich mit demselben dem Menschenknäuel langsam zu entwinden. Unten in der Kirche angekommen, wo sich die Reihen schon gelichtet hatten, hörte ich, wie das Te Deum angestimmt wurde, das abwechselnd vom Chore und dem Volke gesungen wurde. Ich blieb noch, um mitzusingen. Der schöne Gesang während der Feier war aus der weiten Ferne nur schwach an mein Ohr gedrungen; dieser schöne Volksgesang hingegen füllte die gewaltigen Räume, und wiederhallte wundervoll von den hohen Gewölben.

Bei einer solchen Gelegenheit fühlt man so recht, daß es eine Peterskirche geben muß. Mit ihren weitausgedehnten Räumen, geeignet viele Tausende zu fassen, mit ihrer verschwenderischen Pracht und wahrhaft wunderbaren Herrlichkeit ist sie allein eine würdige Fassung für den Aufzug eines Papstes. Immer schön ist St. Peter in seiner bezaubernden Pracht und ruhigen Majestät, und immer schöner erscheint der Dom, je öfter man ihn betritt; denn nur allmälig entfaltet sich dem Auge und dem Geiste das kunstvoll schöne Ornament, und versteht man die wundervolle Symmetrie, welche die enormen Dimensionen gar nicht ahnen läßt. Will man aber diesen herrlichen Tempel Gottes in seiner ganzen Pracht schauen, so muß man ihn sehen belebt von einer nach vielen Tausenden zählenden jubelnden Menge, die gekommen ist ein Fest zu feiern, dessen Mittelpunkt der Stellvertreter Christi auf Erden ist.

P. P. B. Englert, O. S. F.

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

61. Vom ewigen Verderben errettet.

Ein Mann hatte über vierundzwanzig Jahre eine abscheuliche Sünde in der Beicht verschwiegen. — Je öfter er gebeichtet und das Allerheiligste empfangen hatte, desto mehr häufte sich der Gottesraub. In diesem entsetzlichen Elend fiel ein Gnadenstrahl in sein finsteres Herz und er nahm seine Zuflucht zum hl. Antonius. Während seiner Andacht erschien der Heilige seinem verblendeten Pflegekinde und verwies ihm seine verdammungswürdige Bosheit, zeigte ihm die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit und die Gefahr ewigen Unterganges mit solchem Nachdruck, daß der verstockte Sünder sich augenblicklich zu Gott bekehrte, seine Sünden aufrichtig und reuevoll beichtete und so vom ewigen Verderben errettet wurde.

62. St. Antonius bringt den Glauben wieder!

Die Frau eines Offiziers trauerte darüber, daß ihr sonst braver Mann beim Soldatenleben seinen Glauben verloren hatte. Eines Tages, vor der Statue des hl. Antonius von Padua betend, erwachte ein eigenthümlicher Gedanke in ihrer betrübten Seele. „Mein Kind", sagte sie zum Töchterchen neben ihr, „Du mußt den hl. Antonius recht inständig bitten, daß er Deinen Vater das finden läßt, was er verloren hat." „Was hat er denn verloren?" fragte das Kind unbefangen. „Das wirst Du später erfahren", erwiderte die Frau; „bete nur recht fleißig, jedoch sage dem Vater nichts davon." Das Kind gehorchte alsbald, und als einige Zeit hernach der Offizier in das Gemach seiner Frau eintrat, um ihr eine Mittheilung zu machen, sah er das Mädchen vor der Statue knieen und hörte es beten, daß der Heilige doch dem Vater wiederbringe, was er verloren habe. Verdutzt fragte er sich selbst: „Was habe ich denn verloren?" Schließlich wandte er sich an seine Frau: „So sage mir doch, was habe ich denn verloren, daß das Kind diese Worte spricht?" Da ihm die stumme Verlegenheit derselben nicht entgangen war, wollte er sie nicht drängen, zu antworten, und ließ die Sache auf sich beruhen, nur fragte er sich später noch einige Male: „Was kann ich denn etwa verloren haben?" Endlich, es war am 12. Juni (am Vorabende des Festes des hl. Antonius), da drängte er die Frau, sich zu erklären. Diese sagte nun, ihrem Gemahl mit Ruhe in's Auge blickend: „Wärest Du bereit, mich auf immer zu verlassen?"

„Davon ist doch gewiß keine Rede", antwortete er; „wenn Du deswegen soviel betest und in die Kirche gehst, so magst Du getröstet davon ablassen."

„Und doch, mein theurer Mann", „erwiderte sie, „wenn Du nicht findest, was Du verloren hast, werden wir uns eines Tages für immer trennen müssen."

„Aber ich beschwöre Dich, sag' mir denn doch einmal, was ich verloren habe!" sprach der Offizier mit steigender Ungeduld. Die gute Frau glaubte nun mit der

Antwort nicht länger warten zu sollen und rief heftig weinend: „Den Glauben — den Glauben Deiner Mutter hast Du verloren; — und ich will in der Ewigkeit nicht von Dir getrennt werden! Du mußt daher den Glauben wiederfinden, ohne den Du nicht in den Himmel eingehen kannst."

Ohne ein Wort zu erwidern, entfernte sich der Offizier und sprach nur im Weggehen vor sich hin die Worte: „Den Glauben, den Glauben meiner Mutter, meiner Frau und meiner Tochter!" Die ganze Nacht hörte die besorgte Gattin, welche für ihn zu beten fortfuhr, ihn in seinem Zimmer auf- und abgehen und von Zeit zu Zeit wiederholen: „Den Glauben, — den Glauben meiner Mutter." Am folgenden Morgen erschien er wieder in dem Zimmer der Frau, und da er dasselbe festlich geschmückt fand, fragte er: „Habt ihr heute ein Fest?" Sie erwiderte: „Wir begehen das Fest des hl. Antonius von Padua." — „Ach, jenes Heiligen dort", sprach er, auf die Statue hinweisend, „der Verlorenes wiederbringt. Nun — Dank sei dem hl. Antonius!" Und als die Frau ihn ängstlich anblickte, fuhr er fort: „Ja, ja, liebes Weib, es ist geschehen, ich habe gefunden, was ich verloren hatte; vor allem aber müssen wir Deinem Heiligen eine Wachskerze zum Opfer bringen. Gehen wir unverzüglich!" Sie gingen an die Pforte des Franziskanerklosters, und der Pförtner mußte alsogleich einen Pater rufen, um den Offizier Beicht zu hören. Der Offizier hatte seinen Glauben wiedergefunden.

63. Ein auf dem Todtenbette bekehrter Heide.

Aus dem Schreiben eines Missionärs der Gesellschaft Jesu in Madura (Ostindien) wird folgendes Begebniß erzählt: Ein Heide, welcher oft Christen über den hl. Antonius sprechen gehört, hatte gegen diesen Heiligen eine besondere Verehrung gefaßt. Alljährlich gab er zu dessen Ehren dreißig Armen eine Mahlzeit, und alljährlich machte er auch eine Wallfahrt. Indeß sprach er gar nicht davon, Christ werden zu wollen. Er wurde krank. Da erinnerte er sich wieder an den hl. Antonius; er ließ einen Priester rufen und bat um die hl. Taufe, indem er, wie er sagte, in's Paradies gehen wolle, um den hl. Antonius zu sehen. Der Priester unterrichtete und taufte ihn, legte ihm das hl. Skapulier an und hatte den Trost, ihn in der besten Stimmung sterben zu sehen.

64. Der hl. Antonius hilft armen Ordensschwestern.

In einer gewissen Stadt im Staate Missouri, wo Ordensschwestern schon seit mehreren Jahren mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigt waren, fand sich im Jahre 1882 die Nothwendigkeit vor, ein anderes Lokal für das Kloster zu finden; denn das Haus, welches die Schwestern seit ihrer Gründung dort bewohnten, war ihnen, so zu sagen, nur auf kurze Zeit zu ihrer Nutznießung überlassen worden.

Woher aber die Mittel nehmen, einen geeigneten Platz anzuschaffen? Unter sehr beschränkten Umständen sahen sie sich überall um Hilfe, um Theilnahme um; aber nirgends glückte der Versuch, Geld zu finden. Da kam ihnen endlich der glückliche Gedanke, ihre Verhältnisse dem lieben Heiligen von Padua zu empfehlen, und, im Falle er ihnen aus dieser Geldverlegenheit helfe, es zu seiner Ehre veröffentlichen zu lassen.

Und siehe da! die Macht des Heiligen gab sich sogleich kund und zwar auf eine Weise, wie sie es kaum erwartet hätten. Alle Hindernisse waren bald aus dem Wege geräumt, und jetzt erfreuen sich die Schwestern einer neuen, bequemen Wohnung, welche dem Zwecke ihres Wirkens sehr entsprechend ist und welche, nebst Pfarrschulen, noch verbunden ist mit einer höheren Töchterschule, welche der amerikanischen Jugend Gelegenheit bietet, eine sittlich-religiöse Bildung zu genießen.

Wir wollen hoffen, daß dieses Haus mit seinen jetzigen und künftigen Bewohnerinen, unter dem mächtigen Schutze und mit dem Namen des hl. Antonius von Padua, recht viel zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung seiner heiligen Kirche beitragen werde.

65. Gerettete Ehre.

Aus B., 12. XI. '83. „Euer Hochwürden werden dringendst ersucht um Aufnahme der folgenden Zeilen. Aus der Geldbörse eines Familienvaters, in dessen Wohnung ich häufig verkehre, war eine ganz beträchtliche Geldsumme plötzlich abhanden gekommen und zwar zu einer Zeit, da außer mir niemand in dem Zimmer gewesen, woselbst die Geldbörse sich befand. Der Verdacht des Diebstahls, den ich fast selbstverständlich auf mich gelenkt sah, drückte mir schwer auf das Herz, um so mehr, da ich durch nichts, außer der Versicherung meiner Unschuld, denselben entkräftigen konnte. Ich entschloß mich deshalb, eine Novene zum hl. Antonius abzuhalten — und siehe, schon am dritten Tage besagter Andacht war die peinliche Angelegenheit aufgeklärt. Der Eigenthümer des verschwundenen Geldes erinnerte sich jetzt auf einmal, daß er den vermißten Betrag selbst früher der Börse entnommen und für einen bestimmten Zweck anderswo hinterlegt habe. Er sah nach, fand auch das Geld richtig vor, und meine Ehre war gerettet. Dank dem wunderbaren heiligen Nothhelfer!"

66. Der hl. Antonius hilft in jeder Noth.

Wir waren durch die Krankheit unseres hochwürdigen Herrn Kaplans ganz verwaist. In dieser großen Noth wendete ich mich nun an den hl. Antonius von Padua mit der Bitte um seine Fürsprache bei Gott zur Erlangung der Gesundheit unseres hochwürdigen Herrn Kaplans. Ich versprach, eine neuntägige Andacht zu halten und die Erhörung zu veröffentlichen. Am 15. Juli habe ich die Andacht begonnen. Der liebe Heilige hat mein Gebet erhört, denn am Feste Mariä Himmelfahrt hörten wir wieder die erste erbauende Predigt.

— Die Verführer zum Abfall vom Glauben sind gleichsam die Lockvögel des Satans, mittelst welcher dieser die im Glauben schwachen Gläubigen auf seine Seite zu bringen sucht.

— Gleichwie Christus mit Koth dem Blindgebornen die Augen öffnete und eben dadurch seine göttliche Wunderkraft zeigte, da doch der Koth fast ganz die entgegengesetzte Wirkung hätte hervorbringen sollen, ebenso räth der Teufel unverhältnißmäßige Mittel zur Erreichung seiner Werke, damit die getäuschten Menschen etwas Göttliches darin zu erkennen glauben.

Die Passionszeit.

Die heilige Zeit nahet bereits ihrem Ende; sie gestaltet sich immer ernster. Durch Ausfall des Introitus-Psalmes wie durch Verhüllung der Kreuzbilder, gibt die heilige Kirche der ernsteren Stimmung, welche sie beseelt, Ausdruck. War schon in den vorhergegangenen Wochen ihr Blick nach Golgatha, auf das Leiden des Herrn gerichtet, so geht sie nunmehr in das Andenken daran gewissermaßen ganz auf. In den Tagesevangelien tritt die feindselige Gesinnung der Feinde Jesu immer greller zu Tage, sich zur Mordbegier steigernd und zur Planung des Mordes des Herrn. Dann ruft uns schon der nächste Freitag zum Kreuze, um die heilige Mutter des Herrn in ihrem Schmerze um den leidenden und sterbenden göttlichen Sohn zu betrachten und zu verehren, gewissermaßen eine Vorbereitung auf den folgenden großen Freitag, den Leidens- und Sterbetag unseres Herrn.

So die heilige Kirche. Alles ist so ernst, so feierlich, so ergreifend.

Wollen wir nicht in den Ernst der heiligen Kirche und in ihr Leid eingehen? Kaum je im Jahre macht das große Leidensgeheimniß des Herrn einen solchen Eindruck und redet so nachdrücklich an's Herz, als in den ernsten heiligen Wochen und Tagen der Passionszeit. Benutzen wir diesen Eindruck, richten wir — von demselben beseelt — mehr noch wie bisher unsere Blicke auf das Leiden unseres göttlichen Erlösers von Gethsemani bis nach Golgatha, bis zu dem Augenblicke, wo der Herr Sein Haupt im Tode neigte.

Und um uns das heilige Liebeswerk mehr nahe zu bringen, halten wir dabei stets den Gedanken fest und vertiefen uns in denselben, daß der göttliche Heiland das Alles, was Er gelitten (und wie furchtbar war das!), eben auch für uns gelitten hat. „Er hat mich geliebt," sagt der heilige Apostel, „und hat sich für mich hingegeben," gerade so, als ob der göttliche Erlöser in Seinem Leiden nur an ihn (den heiligen Paulus) gedacht und nur für ihn das Alles gelitten hätte. Und in der That hat der Heiland in Seinem Leiden an Jeden von uns (denn Jeder darf und muß in die Worte des heiligen Apostels einstimmen) gedacht, und obwohl Er für Alle litt und starb, so hat Er doch durch die Liebe zu jedem Einzelnen sich so zum Leidenswerke bestimmen lassen, als ob er nur für diesen Einzelnen zu leiden und zu sterben habe. Für unser enges Menschenherz scheint das unerfaßlich; während wir unsere Liebe Mehreren zuwenden, wird dieselbe leicht in Beziehung auf den Einzelnen geschwächt und hat leicht der Einzelne nicht unsere ganze, volle Liebe; der Herr aber mag nach der Unendlichkeit Seiner Liebe jedem Einzelnen Seine volle Gottesliebe zuwenden und liebt, ob Er auch Tausende und Millionen liebt, darum den Einzelnen, so er dessen würdig ist, nicht weniger, als wenn Er ihn allein liebte.

So der göttliche Heiland. „Er hat," da Er sich in Leiden und Tod hingab, „mich geliebt," hat an mich gedacht, „hat sich für mich hingegeben."

Sagte doch der Herr einst zu einem Heiligen: „So sehr liebe Ich einen Jeden

aus eurer Herde, daß Ich, wenn es nothwendig wäre, bereit sein würde, für jeden Einzelnen denselben Tod, den Ich auf Golgatha gelitten, noch einmal zu leiden."

Wie ist das, wenn wir es bei der Betrachtung des Leidens Jesu recht im Auge halten, darnach angethan, einen ganz andern Eindruck auf uns zu machen, als wenn wir das Leiden Jesu nur so im Allgemeinen betrachten.

Denke dir einmal, werther Leser, der göttliche Heiland hätte wirklich für dich allein den Leidensweg betreten, für dich allein hätte Er sich geißeln und krönen und an's Kreuz schlagen lassen, für dich allein hätte Er am Kreuze Sein heiliges Leben hingegeben, — wie würde es dich gerührt, wie zum heißesten Danke, zur liebevollsten Hingebung bewogen haben!

Dadurch aber, daß Er zugleich für Viele, für Alle gelitten, ist Seine Liebe zu dir nicht vermindert worden, darum ist Er doch in solcher Liebe für dich gestorben, als ob Er nur für dich gestorben wäre.

Wie der Heiland am Kreuz Einfachheit in der Kleidung am Charfreitag predigte.

Da Elisabeth einmal am Charfreitag mit inniger Andacht das Kruzifix betrachtete, kam ihr wie in früheren Jahren plötzlich der Vergleich zwischen dem armen, blutigen Heiland am Kreuze und ihrer fürstlichen Bekleidung. Zerknirscht faßte sie den Entschluß, von nun an allen Schmuck, wo es ihres Standes wegen nicht nöthig war, abzulegen. Und seitdem sie um Christi willen nur ganz einfache, bescheidene Kleidung trug, ermahnte sie auch andere Edelfrauen, von denen sie besucht wurde, die Kleidungshoffart aufzugeben und nicht mehr durch eitlen Anzug die Augen der Leute auf sich zu lenken. — So viele Personen bekleiden sich vornehmer, als ihrem Stande und ihrem Vermögen gemäß ist; und manche fühlt sich ganz unglücklich und ist voll Neid, wenn sie nicht auch die Kleidermode mitmachen kann. Das ist die Hoffart des Lebens, der Geist der Welt. Der hl. Johannes schreibt aber ausdrücklich (1. Br., 2, 15.): „Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe zum Vater nicht." Darum wird sich in Allen, welche recht gründlich die Liebe zum Vater haben, auch eine Verachtung schöner Kleider zeigen.

Der Dritte Orden gibt im II. Kap., § 1, dir, gottgeliebter Leser, eine kurze und richtige Erklärung und Vorschrift über die Beschaffenheit deiner Kleidung. Dort heißt es: „Die Mitglieder des Dritten Ordens sollen in Kleidung und Anzug mit Hintansetzung alles kostbilligen Prachtaufwandes sich nach ihrem Stande richten."

— Die bösen Begierden sind gleich den wilden Thieren, die oft große Verheerungen anrichten. Auch die Begierlichkeit raubt uns unseren wahren Gott.

— Wenn die Hauptquellen vertrocknen, so verschwinden auch die Bäche und Flüsse: wenn man die Selbstliebe austrocknet, so schwindet auch die Anhänglichkeit an die mannigfaltigen Dinge dieser Welt.

Ostern.

Osterglocken! Osterklänge! Mächtige, heilige Klänge, die uns die Auferstehung des Herrn verkünden. Auferstehung! Mächtigeres, heiligeres Wort, welches den Bann bricht, der den Menschen an das Irdische gefesselt hält und das im Begehen des hl. Osterfestes den Sonnenstrahl einer besseren Zukunft in das starre Gemüth sendet. — Wen hat nie ein wundersam Gefühl beschlichen, wenn er, nach der stillen heiligen Woche, in jubelnden Akkorden die Osterglocken läuten hörte und er, sei es auch noch durch das Leichentuch des Winters, die ersten, grünen Hälmchen sprossen sah? Wie freuten wir uns schon als Kind, wenn wir mit dem guten Großvater, der längst schon selig im Herrn entschlafen, in unserem Gärtchen spielten und er uns dann die duftigen Knospen zeigte, die in kurzer Zeit sich zu herrlichen Blüthen erschließen würden. Wir sahen vor uns die ganze üppige Frühlingswelt mit ihrem bunten Getümmel; wir erblickten vor uns die Raupe entpuppt als herrlicher Schmetterling, hinauf in den reinen Aether sich schwingen, die Flügel gleichsam verklärt im hellen, lichten Sonnengold. Der Großvater aber sah eine hehre Bedeutung darin und sprach: „Siehe, Kind! die Raupe, der Mensch, verpuppt sich im Sarge und steigt auf im Sonnengolde ewiger Liebe, verklärt, ein anderes Wesen und jubelt beim Klange der Osterglocken: Christus ist erstanden!

Ja, diese drei Worte sind es, die uns arme Menschen über alle Mühseligkeiten der Erde tragen. Heilige Osterzeit! Christus ist erstanden!

Es beschleicht uns Sehnsucht nach jenen lieblichen Tagen, wo wir in Unschuld der Kindheit uns der bunten Ostereier erfreuten. Wir spielten mit den bunten Eiern und freuten uns ihrer Farben, in kindischem Behagen nicht nach ihrer Bedeutung fragend. Und welches hehre Sinnbild hielten wir dennoch in den Händen! Das Ei ist nämlich ein Sinnbild der Auferstehung Christi. Wie das im Ei befindliche Thierchen die Schale durchbricht und lebendig daraus hervorgeht, so durchbrach der Herr bei seiner glorreichen Auferstehung die Grabesdecke und ging als Sieger über Tod und Hölle hervor.

Die Osterglocken tönen! Lassen wir den unschuldigen Kindern ihre Freude an ihren bunten Eiern; freuen wir uns mit ihnen, wenn sie suchen und finden. Uns aber läuten die Glocken eine andere Bedeutung in's Herz. Auch wir suchen — lasset uns finden!

Der Engel, der heute über die Erde wandelt, kehrt ein in jede Hütte, in jeden Palast. Er spricht zu dem sorgenbeladenen Hausvater, der in der Nacht seines Lebens keinen Ausweg sieht und flüstert ihm zu: „Christus ist erstanden!" und das sorgenumdüsterte Auge verklärt sich, der Engel der Hoffnung nimmt ihn an die Hand und sagt: „Auf Erden ist Alles vergänglich, nur das Ewige lebt; auch du wirst leben mit Christus." — Er spricht zu der sorgenbeladenen Mutter, die ihr Alles verloren hat und mit Sorgen und Elend verzweifelnd ringt: „Stehe auf!" An ihr Ohr schlagen die heiligen Osterklänge, sie versteht ihre Bedeutung, sie ersteht aus dem

Grabe ihrer Sorge, denn Oben ist Friede und Freude. — Er tritt an das Lager des Greises, berührt sein silberweißes Haar, die Lilien des Todes, verklärt, durch stille Anschauung des Ewigen, die verwitterten Züge des müden Erdensohnes und flüstert seinen letzten Trost: „Christus ist erstanden!" Er tritt mitten in das bunte Erdengewühl und umfaßt den Leichtsinnigen, den Vergessenen, und ruft ihm zu: „Stehe auf! Es gibt etwas mehr als Sinnenrausch!" — Er tritt hin zu dem Reuigen und Zerknirschten und sagt: „Habe Muth! Christus ist auch für dich erstanden und wird dich von deinen Sündenbanden befreien."

Darum schlagen heute die Osterglocken in so erhebenden Schwingungen an unser Ohr; darum begehen wir heute das Fest so feierlich; darum freuen wir uns heute mit den Fröhlichen; darum stärken wir uns heute an den erhebenden Gedanken der Auferstehung! Pax vobis! Der Friede sei mit euch!

Werke der Barmherzigkeit bringen gegenseitigen Nutzen.

Zu Alexandria wohnte ein sehr frommer Mann mit Namen Eulogius. Dieser hatte sehr viel und oft davon gehört, welch' ein verdienstliches und Gott wohlgefälliges Werk es sei, den Kranken Gutes zu erweisen. Da nun Eulogius einstens auf dem Wege einen gar armseligen krüppelhaften Bettler fand, nahm er ihn mit sich nach Hause und erwies demselben fünfzehn Jahre lang alles Gute. Während dieser Zeit mußte Eulogius von diesem Bettler viele Schmachreden hören, obwohl er ihm unausgesetzt Gutes that. Einstens kamen sie beide zum hl. Einsiedler Antonius und einer verklagte da nun den andern. — Der hl. Antonius gab, nachdem er beide gehört und vernommen, daß dieser Kranke sich sehr undankbar gegen Eulogius erzeigt habe und Eulogius ihn deshalb nicht mehr in seinem Hause dulden wollte, beiden einen scharfen Verweis und befahl ihnen, sich miteinander nach Hause zu begeben, indem er sprach: „Verharret nicht länger hier, liebe Brüder, sondern kehret wieder nach Hause zurück und bleibet bei einander in Liebe und Frieden. Daß aber unter euch Zwietracht entstand, war eine Versuchung vom Satan, welcher weiß, daß euer Ende herannahe und Gott im Himmel die Krone der Seligkeit euch mittheilen werde. Der Satan aber ist beflissen, euch diese Krone zu rauben." Nach diesen Worten des hl. Antonius baten die Beiden einander um Verzeihung, empfingen den Segen des Heiligen und kehrten in Frieden zusammen nach Alexandria zurück. Drei Tage danach starb dort der Kranke. Eulogius folgte ihm in vierzig Tagen auf das beste vorbereitet in die ewige Seligkeit nach.

— Was dem fremden Wandersmann in einer unbekannten Gegend ein sicherer Geleitsmann und Wegweiser, das ist Jedem das Abendgebet: Schutz und Schirm in Gottes Hand.

— Wie die Juden sich der Hl. Schrift, welche ihnen Heil bringen sollte und konnte, zu ihrem Verderben wider Jesum Christum bedienten, ebenso bedienen sich abergläubische Christen heiliger Dinge zu ihrem Verderben.

(Für den „St. Franziskus Bote".)

Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä.

VI. Die Mutterkirche der Erzbruderschaft vom Unbefleckten Herzen Mariä: die Kirche Unserer Lieben Frau von den Siegen in Paris.

Diese Kirche ist im Verlaufe dieser Abhandlungen so oft genannt worden, daß eine Beschreibung derselben dem Leser ohne Zweifel erwünscht sein wird. Dort nahm die Herz-Mariä-Bruderschaft ihren Anfang; sie ist die Werkstätte unzähliger Gnadenwunder und Segnungen, die auf die Fürbitte des hl. Herzens Mariä erfolgten. — Der Name dieser Kirche in Paris: „Unserer Lieben Frau von den Siegen," schreibt sich daher, daß König Ludwig XIII. den unbeschuhten Augustinern an dieser Stelle eine Kirche erbaute mit der Bestimmung, daß sie unter dem Titel und zu Ehren Unserer Lieben Frau von den Siegen eingeweiht würde, als Denkmal seiner Dankbarkeit für die Siege, die er über die Feinde der Kirche und des Staates erfochten hatte. Frankreich war eben von den Religionskriegen hart mitgenommen worden. Der Protestantismus mußte jedoch von Stadt zu Stadt flüchten und endlich wurde auch noch die letzte Schanze der Irrlehre, La Rochelle, wohin sie sich wie in eine unüberwindliche Burg zurückgezogen hatte, von Ludwig XIII. durch die katholischen Waffen bewältigt und das Land von ihrer Geißel gänzlich befreit. Nun drängte es den König, seine Dankbarkeit gegen die seligste Jungfrau zu bezeigen, deren Schutz er jene Siege, und namentlich diesen letzten zuschrieb. Er legte demnach 1629 den Grundstein zu genannter Gedächtnißkirche, die jedoch klein war und der Menge der Menschen, die von allen Seiten dahin kamen, bald nicht mehr genügte, weshalb schon nach 27 Jahren der Bau der jetzigen Kirche, in der Nähe und unter dem Titel der früheren angeordnet, jedoch erst 1740 vollendet wurde.

Diese Kirche ist in der sogenannten italienischen Bauart aufgeführt. Im Langhaus hat sie zu beiden Seiten eine Reihe kleiner Kapellchen für die Seitenaltäre, und über dem Hochaltar eine zierliche Kuppel. Trotzdem sie deswegen erbaut worden war, weil die frühere Kirche Unserer Lieben Frau von den Siegen zu klein war, so ist doch auch sie eher klein als geräumig zu nennen, indem ihre Gesammtlänge nicht 150 und ihre Breite kaum 135 Fuß erreicht. Enge Gassen führen zu ihr hin und sie steht zwischen anderen Gebäuden so versteckt da, daß sie ungeachtet ihres nicht unansehnlichen Portals von Vielen gar nicht bemerkt wird. Da sie nothwendig einer

Erneuerung bedurfte, wurde sie 1863 auf Kosten der Stadt Paris sehr stattlich renovirt.

Eine der erwähnten Seitenkapellen, die erste beim Eintritte in die Kirche rechts, ist die des hl. Joseph, wo schon seit 1853 von den Mitgliedern der Herz-Mariä-Bruderschaft der Monat März sehr feierlich begangen wird. An den Mittwochen zwar ist in jener Kapelle das ganze Jahr hindurch um 9 Uhr eine Singmesse zu Ehren des hl. Joseph; während des März hindurch jedoch täglich. Der St. Josephsaltar wird diesen ganzen Monat hindurch von andächtigen Verehrern des hl. Nährvaters mit frischen Blumen, Blattpflanzen und zahlreichen Kerzen und Lampen geschmückt. In dieser Kapelle haben auch die in der Pfarrei wohnenden Deutschen am Sonntage Abendgottesdienst mit Rosenkranz, Unterricht und hl. Segen.

Die nächste Kapelle an dieser ist die der schmerzhaften Mutter, mit düstern Cypressen als Altarzierde. Auch sie wird häufig besucht, besonders während der Allerseelen-Oktav.

Eine dritte Kapelle, die des hl. Petrus, ist deshalb erwähnenswerth, weil in ihr seit 1862 ein treues Nachbild jener berühmten Statue des Apostelfürsten steht und sehr eifrig verehrt wird, die man in der St. Peterskirche zu Rom sieht. Sie ist aber auch in dieser Gnadenkirche Unserer Lieben Frau von den Siegen ganz vorzüglich an ihrem Platze, indem ja gerade der Fürst der Apostel für die Bekehrung der Sünder ein so leuchtendes Vorbild ist und mit den Schlüsseln des Himmelreiches eben die Binde- und Lösegewalt für sie in seinen Händen hat. Die Errichtung einer eigenen Kapelle zur Aufstellung dieser Statue und die Instandhaltung eines ewigen Lichtes vor derselben sollte einerseits ein Dank sein für das väterliche Interesse, das der Hl. Vater, Papst Pius IX., der Nachfolger Petri, der Kirche Unserer Lieben Frau von den Siegen bezeigt und für die geistlichen Gnadenschätze, die er ihr verliehen hat, und andererseits eine fortwährende Erinnerung und Gelegenheit, einen Akt jener so ausnehmend wichtigen Christenpflicht zu üben, welche in der Ehrfurcht und Anhänglichkeit gegen die hl. Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt besteht.

Andere Seitenkapellen sind: die vom göttlichen Herzen Jesu, die vom Jesuskinde, die von der hl. Anna; und, der Gnadenkapelle gegenüber, die vom hl. Ordenspatrone der ursprünglichen Besitzer dieser Kirche, St. Augustinus.

Endlich, die eigentliche Gnadenkapelle des hl. Herzens Mariä, mit dem Bruderschaftsaltare, ist ebenfalls eine Seitenkapelle, und befindet sich rechts, d. h. an der Epistelseite, als die nächste an den Stufen des Auftritts zum Hochaltar, so daß sie den östlichen Abschluß des Querschiffes bildet. Sie ist übrigens, gleich den andern, keineswegs groß, und auch ihre Tiefe beträgt kaum 16 Fuß. Der Altar und zwei Beichtstühle füllen fast ihre ganze Breite aus. Der schöne Säulenaltar der Erzbruderschaft wurde 1863 aus weißem Marmor erbaut von den Opfern der Bruderschaftsmitglieder und der so zahlreichen Pilger zu diesem Gnadenorte. Die Aufschrift am Giebel dieses reich mit Gold verzierten Altares lautet: „Dem unbefleckten Herzen der seligsten Jungfrau Maria.“ Ein Hauptschmuck dieses Altars ist der hl. Leib der jungfräulichen Martyrin Aurelia, die unter Valerian, etwa 258 nach Christi Geburt gelitten hatte und sammt der Grabschrift und dem Gefäße mit etwas von

ihrem Blute erst 1842 in den Katakomben der hl. Priscilla in Rom war aufgefunden worden. Oberhalb des Altars dann, über dem Tabernakel mit dem Allerheiligsten, befindet sich die andere Hauptzierde desselben: das Gnadenbild der Erzbruderschaft, eine sechs und ein halb Fuß hohe Statue aus weißem Stein, die seligste Jungfrau stehend, mit etwas zur rechten Seite geneigtem Körper darstellend. Das göttliche Kind Jesus steht zu ihrer Rechten auf einer sterngezierten Weltkugel, die unter sich mehrere Schichten von Wolken hat; es streckt sanft seine Händchen zur Mutter hinauf aus, als wollte es den Beschauer zu ihr hinweisen, oder als sähe es sich in Gefahr und bitte um Schutz. Auch den Blick erhebt es zu ihr, während sie es mit beiden Armen umschlungen hält, ohne jedoch ihr Auge ihm zuzuwenden. Das göttliche Kind hat nur ein Lendentuch um; die seligste Jungfrau hat über dem stattlichen Kleide einen Mantel, der sich gleichsam um das göttliche Kind faltet und einen Schleier, der jedoch ihr Antlitz ganz frei läßt. Bei Bruderschaftsfeierlichkeiten und an Festtagen ist das Haupt, sowohl des göttlichen Kindleins als der Gnadenmutter, mit einer sehr kostbaren Krone geschmückt. Oberhalb dieser Statue ist ein silbernes Herz, vergoldet und umstrahlt, und der Namenszug Mariä, zur Erinnerung an ihr gebenedeites Herz, angebracht.

Dieser Altar der Herz-Mariä-Bruderschaft ist bei Festlichkeiten prachtvoll geziert und beleuchtet, namentlich während des Maiemonates. Aber nicht blos die Gnadenkapelle allein, sondern die ganze Kirche scheint an manchen Festen in einen Garten verwandelt. Auch brennt vor dem Gnadenaltare eine nicht unbedeutende Zahl von Lampen Tag und Nacht. Die Wände sind schon seit Jahren überdeckt mit Metallherzen, verlobten Zeichen der Dankbarkeit für erlangte Gnaden. Manche sind allerdings auch der Ausdruck von Bitten, Aufopferungen, Weihungen und Empfehlungen Einzelner, oder ganzer Familien u. s. w. an das hl. Herz Mariä.

In der Kapelle der Herz-Mariä-Bruderschaft liegt auf seinen eigenen Wunsch begraben der hochwürdige Mann, durch den diese Kirche so berühmt geworden: der Pfarrer Charles Dufriche des Genettes. In dieser Kapelle hatte er den Antrieb von Oben erhalten, die Erzbruderschaft des unbefleckten Herzens Mariä in's Leben zu rufen, welcher er 24 Jahre lang mit gesegnetem Erfolge vorstand. Das von ihm verfaßte Handbuch der Erzbruderschaft wurde ihm mit in den bleiernen Sarg gegeben.

P. B. H., O. S. F.

— Es wäre gewiß für die Schiffsleute ein außerordentliches Glück und ein unschätzbarer Vortheil, wenn sie das Meer und die Stürme so in ihrer Gewalt hätten, daß jenes auf ihr Geheiß ruhig würde und diese sich legen müßten. Im geistigen Sinne haben wir eine solche Gewalt. Unser Leben ist eine Fahrt auf dem großen Meere der Zeit; der Teufel erregt uns viele Stürme, er beunruhigt unsere Fahrt, um unser Lebensschifflein in den Abgrund des Verderbens zu ziehen. Die aufgeregten Leidenschaften sind jene fürchterlichen Stürme, welche uns so oft Schiffbruch bereiten. Aber wenn wir ernstlich wollen, müssen die Stürme sich legen und das Meer muß ruhig werden. Durch die Abtödtung erreichen wir es. Ein abgetödteter Mensch hat eine ruhige Fahrt.

Des Kindes Gebet.

Es war schon spät im Jahre. Der Herbstwind hatte die letzten braunen Blätter von den Bäumen gestreift; die Weinranken an der Giebelwand waren vom Sturme der letzten Nacht losgerissen und schlugen bei jedem Windstoß unfreundlich gegen die Fenster; die Berge und der obere Theil des Thales, in dem unser Oertchen lag, waren in dichten, kalten Nebel gehüllt. Noch nie hatte ich mich in meinem kleinen Häuschen so unheimlich gefühlt. So nahm ich Hut und Ueberzieher und ging thalauf zu einer befreundeten Familie, wo ich stets ein freundliches Willkommen fand..... Als ich in die Wohnstube eintrat, fand ich schon verschiedene Besucher vor, welche hier gleichfalls vor der üblen Laune des stürmischen Novemberabends Zuflucht gesucht hatten.

Die menschenfreundliche Hausfrau brachte das Gespräch bald auf die Wohnungsnoth der „kleinen Leute", die bei dem so früh eintretenden Winter besonders drückend zu werden drohte. Da wurde manches Bild menschlichen Elends vor meinen Augen entfaltet, das ich bei meinem kurzen Aufenthalt im Orte noch nicht deutlich zu Gesicht bekommen hatte. Besonders lebhaft wurde das traurige Schicksal einer Familie Zeller erörtert, wobei die Meinungen sehr auseinander gingen.

„Die Frau hat einen nichtsnutzigen Stolz", sagte der Bürgermeister des Ortes, „hat sich nie mit ihren Hauswirthen vertragen können, kann auch jetzt wieder nicht Frieden halten und muß morgen ihr Quartier räumen. Ich weiß noch nicht, wohin mit ihr und ihrem Manne und den Kindern, außer in's Armenhaus zu dem versoffenen Kegelmann."

„Das thut mir herzlich leid um der Kinder willen", fiel der Schullehrer ein; „ich will über den Charakter der Frau übrigens nicht urtheilen, aber ihre Kinder hält sie vortrefflich. Die sind folgsam, bescheiden, fleißig und reinlich. Ich fürchte, der Haß ihrer Miethleute unten im Dorf und oben stammt daher, daß die Frau ihre Kinder so viel als möglich von der Gesellschaft, in deren Mitte sie leben mußte, ferngehalten hat. Ich denke aber, sie hat recht wohl daran gethan."

„Aber", fragte ich, „warum hört man denn gar nichts von dem Manne, dem rechtmäßigen Haupte der Familie? Warum ist denn immer nur von der Frau die Rede?"

„Das ist ein anderes Stück von menschlichem Elend", entgegnete der Oberförster, der bis dahin sich mehr zurückgehalten hatte. „Der Zeller war einer meiner tüchtigsten Arbeiter im Forst, und so lange ich ihn bei der harten Arbeit in den oberen Schlägen anstellen konnte, litt die Familie keine Noth. Aber vor etlichen Jahren ist ihm ein schwerer Stamm, den er auf der Schneebahn zu Thal bringen wollte, gegen den Rücken geschlagen. Seitdem kränkelt er, ist zeitweise ganz gelähmt und oft vollständig schwermüthig, entweder weil sein Gehirn von dem harten Schlag gelitten hat oder weil er sich den theilweisen Verlust seiner Erwerbsthätigkeit zu Herzen nimmt. Ich thue für ihn, so viel ich kann, ohne gegen seine Mitarbeiter unbillig zu werden; aber dies hat natürlich seine Grenzen, und leider geht's schnell bergab mit ihm." —

Mir blutete das Herz bei diesen Mittheilungen. Ich hatte das Gefühl, daß hier eine im Grunde tüchtige Familie dem Verderben entgegen trieb, entweder weil die Mutter des Hauses ein zartes Gewissen und ein allzu empfindliches Ehrgefühl hatte, oder weil die Umgebung, in der sie leben mußte, zu gemein für sie und die Heimsuchungen, die über sie kamen, fast allzu schwer waren.

Indessen war es später Abend geworden. So gingen wir auseinander, ein Jeder mit seinen eigenen Gedanken über das Besprochene. Als ich vor meiner Hausthür stand, halb in Gedanken versunken, halb mit dem Aufschließen beschäftigt, strich der kalte Nordwind mit dumpfem Geheul über den nahen Weiher her; ich hörte das Plätschern der kalten Wellen am Ufersteg und das Rauschen des dürren Rohres. Dazwischen drangen Töne an mein Ohr, wie das Wimmern einer Kinderstimme und halblautes Gespräch. Ich lauschte. Alles still! Am Ende überredete ich mich, meine aufgeregte Phantasie habe mir bange Töne und schreckliche Bilder vor die Seele geführt, und so ging ich denn zuletzt in mein Haus und suchte mein Schlafzimmer auf.

Es dauerte lange, bis ich die Ruhe fand, und mein letzter Gedanke vor dem Einschlafen und mein erster nach dem Erwachen war der schwermüthige, kranke Mann, das Häuflein hilfloser Kinder, die stolze Mutter mit dem ungebeugten Sinn und dem gebrochenen Herzen. Und was ich für sie auf dem Herzen hatte, das drängte sich immer wieder in dem einen Seufzer zusammen: Herr, führe sie nicht in Versuchung! — Am andern Morgen, ehe ich zur Schule ging, sandte ich Botschaft nach dem Zeller'schen Hause und ließ die Frau bitten, um die Mittagsstunde zu mir zu kommen. Als ich heim kam, fand ich sie bereits an meiner Thür. Ich sah sie zum ersten Male, und obwohl sich nicht verkennen ließ, daß in ihrer Haltung und ihren Gesichtszügen etwas Nobles lag, so war ich doch fast erschrocken über den Ausdruck, den ihr Gesicht augenblicklich annahm. Ihre Züge hatten etwas so Starres, wie man es sonst nur bei Geisteskranken oder Sterbenden zu sehen pflegt.

Ich lud sie ein, in mein Studirzimmer zu treten. Dort sagte ich ihr, daß die Hälfte meines Häuschens leer stände; daß ich gerne Jemand haben möchte, der während des Winters die Heizung und Reinigung des Hauses, sowie meine kleinen Botengänge besorge. Sie und ihre Kinder seien mir eingefallen. Ihr Mann könne sich auch vielleicht, so oft er gesund wäre, hier und da in meinem kleinen Anwesen nützlich machen. Wenn sie also Alle miteinander zu mir ziehen und für die Dienste, die sie mir leisteten, miethsfreie Wohnung annehmen wollten, so sollten sie mir willkommen sein.

„Aber ich bin Ihnen ja wildfremd", stotterte die Frau.

„Nun, ich habe von Ihnen gehört als von einer gottesfürchtigen Frau, die ihre Kinder brav und fromm aufzieht und selbst rechtschaffen vor Gott zu wandeln trachtet."

„Barmherziger Gott!" brach sie aus, sank auf einen Stuhl und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, während sie krampfhaft schluchzte.

Ich suchte sie zu beruhigen und theilte ihr mit wenigen Worten mit, wie ich von ihrer bedrängten Lage gehört und seit letzter Nacht ihrer Familie mit vielen

Sorgen gedacht, bis mir eingefallen sei, daß ich ihr ganz leicht selber und sogleich helfen könne.

„O, da haben Sie für mich gesorgt und gebetet, als ich gestern draußen stand und an Gott und den Menschen verzweifeln wollte!" Bei diesen Worten schauerte sie zusammen, wie von Fieberfrost geschüttelt.

Eine grausige Ahnung stieg in mir auf; doch strengte ich mich an, meine Ruhe im Gespräch zu bewahren. Ich fragte: „Waren Sie gestern Abend spät hier in der Nähe? —

Sie nickte.

„Am Wasser?"

Ein zweites Kopfnicken.

„Ich denke, ich habe Ihre und eine Kinderstimme gehört. Hatten Sie die Kinder bei sich?"

„Zwei!" flüsterte sie und sank händeringend auf die Knie.

Ich brauche, was nun vorging, nicht weiter zu beschreiben. Der Leser wird ahnen, daß ich ein schreckliches Bekenntniß zu hören hatte. Die unglückliche Frau hatte in ihrer Verzweiflung mit ihrem Säugling auf dem Arm und dem ältesten Töchterchen, ihrem Liebling, den Weg zum Weiher angetreten, wo vorher schon so mancher seines zeitlichen Jammers Ende gesucht und des ewigen Verderbens Anfang gefunden hatte. Unterwegs fragte das Mädchen sie: „Mutter, wenn wir todt sind, werden Vater und Geschwister dann satt zu essen haben?" — Dann, als sie am Wasser stehen und das kleine Brüderchen vor Kälte zu wimmern beginnt, und die Mutter ihren Liebling noch einmal an's Herz drücken will, ehe sie sich zum letzten Schritt anschicken, da fragt die Kleine: „Mutter, darf ich nicht erst beten, ehe ich sterbe?" Die Mutter nickt stumm, und das Kind betet:

„Mein Herz ist klein,
Laß Niemand hinein,
Als mein gutes Jesulein.
Jesuskind, bleib' bei mir
Und mach' ein frommes Kind aus mir!

Das war zuviel für der Mutter Herz. Sie nahm ihr Kind bei der Hand und floh ihrer elenden Herberge zu. Der große Kinderfreund im Himmel hatte unsichtbar über Mutter und Kind die Flügel gebreitet. Sie ward mit ihren Kindern gerettet vor tiefem Fall und ewigem Verderben, gerettet durch das Gebet eines Kindes.

Kinder, betet ihr? — Mütter, lehret ihr eure Kinder beten?

— Hat der Wanderer eine ziemliche Strecke Weges zurückgelegt, und ruht er nun, müde von seiner Reise, ein wenig aus, dann blickt er wohl im Geiste zurück auf Alles, was ihm auf seiner Wanderung vorgefallen, Widriges und Angenehmes, und er erwägt, wie weit er noch zum Ziele habe. Aehnlich diesem Pilger ruhe auch der christliche Pilger auf der Lebensbahn nach vollbrachtem Tagewerke nie aus, ohne vorher den Tag durchdacht und Gott für Alles, das er ihm beschеert, kindlich gedankt zu haben.

Unsere liebe Frau von der ersten heiligen Kommunion.

An einem rauhen Winterabende des Jahres 1866 durcheilte ein Priester schnellen Schrittes eine jener entlegenen Straßen der Vorstädte von Paris. Plötzlich blieb er stehen. In einiger Entfernung von ihm kauerte am Boden die abgemagerte Gestalt eines Knaben von dreizehn bis vierzehn Jahren in zerrissenen Kleidern. Zitternd vor Kälte kniete er auf dem harten Steine und wühlte mit dem Finger gierig in widerlichem Unrath, der vor ihm lag. Auf die Frage des Priesters: „Was suchst Du da, mein Kleiner?" lautete die grauenvolle Antwort: „Zu essen." Ohne sich lange zu besinnen, führte ihn der Priester auf sein einsames Zimmer; am folgenden Tage kam ein zweiter kleiner Vagabund hinzu, und bald war ihre Zahl auf sechs angewachsen, die aber Appetit für zwölf mitbrachten.

Das ist die Entstehungsgeschichte der herrlichen Anstalt: „Unsere liebe Frau von der ersten heiligen Kommunion" des Abbé Roussel, welche in kaum zwölf Jahren der menschlichen Gesellschaft dreitausend christliche Arbeiter erzogen hat. Aufgenommen werden Knaben von zwölf bis sechszehn Jahren, welche früh ihre Eltern verloren haben, oder, was noch trauriger ist, die von einem grausamen Vater, einer unmenschlichen Mutter in das Elend, in das wilde Treiben der Großstadt hinausgestoßen, ohne Erziehung, ohne Unterricht, oft ohne jeglichen Begriff von Religion aufgewachsen sind.

Als Hauptaufgabe seines Erziehungswerkes betrachtet Abbé Roussel die Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion, daher auch der liebliche Name der Anstalt. Mit jedem Vierteljahr beginnt ein neuer Vorbereitungskursus auf diese heilige Handlung, wo sich reichliche Gelegenheit findet, auf die Herzen der Kinder einzuwirken. Augenblicklich befinden sich in diesem Kursus achtundsechzig Kinder; im Ganzen zählt die Anstalt dreihundert Zöglinge.

Mit der ersten heiligen Kommunion hält jedoch Abbé Roussel seine Aufgabe nicht für abgeschlossen. Die meisten Kinder bleiben im Hause, um irgend ein Handwerk zu erlernen, und es ist bis jetzt gelungen, für elf verschiedene Gewerbe Werkstätten zu errichten. Die Buchdruckerei, in der drei oder vier Pressen in Thätigkeit sind, beschäftigt die meisten Lehrlinge; die Buchbinderei liefert wahrhaft mustergiltige Arbeit; außerdem sind Werkstätten errichtet für Schuster, Schneider, Schlosser, Schreiner und Former, Gärtner finden hinreichende Beschäftigung in dem geräumigen, hinter der Kapelle gelegenen Garten. Für schwächere Knaben sind zwei Arbeitssäle eingerichtet, wo sie künstliche Blumen verfertigen lernen. Den einzelnen Gewerben werden die Knaben nach ihren Anlagen und Neigungen zugetheilt. Es ist eine wahre Freude, diese wackeren Buben an der Arbeit zu sehen.

Die Kosten eines solchen Werkes sind natürlich sehr groß. Abbé Roussel hat selbst erklärt, jedes Kind koste ihm täglich 1 Franc 25 Cent., macht für dreihundert Kinder das Jahr 136,875 Francs; der Reingewinn der Arbeit deckt nur einen geringen Theil der Unkosten. Wie konnte der Priester ein solches Werk unternehmen? „Ich will Ihnen sagen," gab er als Antwort seinem Freunde Paul Feval, „wie der

Domherr Cottolengo von Turin es anfing, um in seiner engen Zelle vielleicht das größte Hospital der Welt zu gründen. Sein Bett bestand aus zwei Matratzen und einer Decke. Mit jeder Matratze richtete er eine Lagerstätte her, eine andere mit der Decke und eine vierte mit dem Holze der Bettlade. Er heftete nun ein Kreuz über seine Thür mit der Inschrift! „Hier ist das kleine Asyl der großen Vorsehung, wo vier Unglückliche Platz finden, vorausgesetzt, daß der Herr unter freiem Himmel schläft." Der Domherr starb arm, wie er gelebt, aber aus seinem Stübchen war eine geräumige Wohnung, dann ein Haus, dann ein Flecken und zuletzt eine kleine Stadt geworden, wo viertausend Kranke Pflege fanden. Was mich betrifft, so habe ich gethan, was ich konnte, und zu Gott gebetet, daß er sorge, und der liebe Gott hat geholfen."

Ja, er hat geholfen. Aus dem kleinen Zimmer ist auch ein Haus geworden, und aus diesem eine ganze Gruppe von Häusern, Werkstätten und Gärten mit einer schönen Kapelle in der Mitte. An No. 40 in der Straße la Fontaine zu Paris findet der Besucher über der Pforte die zierlich in Stein gemeißelte Inschrift: Notre Dame de la premiere communion. (Unsere liebe Frau von der ersten heiligen Kommunion.)

Gegen trockene Weihwassergefäße.

In der Hauptstadt des Walliser Landes, Sitten, wirkte vor nicht so langer Zeit ein seeleneifriger Pfarrer, der unter seinen Schäflein nicht nur die Reinheit des Glaubens und der Sitten, sondern auch die uralten katholischen Gebräuche bewahrt wissen wollte. Bei seinen Pastoralbesuchen, die er mit eben so viel Anstand als Frömmigkeit machte, fand er manche Gelegenheit, Lehren und Ermahnungen zu ertheilen, die auf der Kanzel nicht den gleichen Eindruck gemacht hätten.

Unter Anderem bemerkte er zu seiner nicht geringen Betrübniß, daß in einigen Familien das Weihwasser nicht mehr nach Gebühr geschätzt wurde, das doch die hl. katholische Kirche als ein kräftiges Mittel gegen die Nachstellung des Teufels, gegen geistige und leibliche Bedrängnisse empfiehlt. Zwar hing das Weihwassergefäß noch bei mancher Thüre, das wie das Kruzifix und das Muttergottesbild in keinem Wohnzimmer vermißt werden durfte; meistens bestand dasselbe aus Silber oder einem andern edlen Stoffe, und war als ein Kleinod vom Vater und Großvater geerbt. Aber die französischen Sitten drangen nach und nach auch in das stille Walliserland ein, und das Weihwasser trocknete in manchem Gefäße derart aus, daß dieses nur noch als ein leerer Zierrath übrig blieb.

Der würdige Pfarrer, der alles, was die Kirche billigt und anordnet, hochschätzte, entschloß sich, den Gebrauch des Weihwassers auf's Neue nachdrücklichst zu empfehlen. Was that er? Nachdem er eine vornehme Familie, die bereits dem neuen Zeitgeiste huldigte, besucht hatte, legte er beim Austreten aus dem Zimmer im Stillen eine Silbermünze in das leere Weihwassergefäß.

Nach Verlauf eines Monats erneuerte er seine Visite, — und war sehr neugierig, wie es seither dem Geldstück ergangen sei. Dieses aber befand sich immer noch im Weihwassergefäß und hatte sich im Geringsten nicht von der Stelle verrückt.

„Ei," sprach der Pfarrer, als er nach einer gemüthlichen Unterredung wieder weggehen und mit einer gewissen Feierlichkeit Weihwasser nehmen wollte, — „Ei! Sie haben im Hause eine Magd, die weder diebisch noch fromm ist." Und hier hob er zum Erstaunen der ganzen Familie die blanke Münze aus dem Gefäß heraus, — indem er hinzufügte, daß er dieselbe bereits vor einem Monat mit eigener Hand hineingelegt habe.

Herr und Frau errötheten und wußten nichts zu sagen; die Kinder schauten auf und erstaunten; der Pfarrer aber verneigte sich auf's freundlichste und schied mit dem Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!" .....

Jetzt entspann sich das lebhafteste Gespräch. Der Mann verwies seinem Weibe, daß es das Weihwasser habe ausgehen lassen; das Weib eiferte wider den Mann, daß er noch nie nach dem Weihwasser gelangt habe, und die Kinder entschuldigten sich, daß ihnen Niemand den Auftrag gegeben habe, in der Kirche Weihwasser zu holen.

Um den Frieden herzustellen, berief der Hausherr die Magd, die nach der Aussage des Pfarrers „weder diebisch noch fromm" war, und gebot ihr, in Zukunft alle Samstage das Weihwassergefäß zu füllen, damit man sich dessen nach altem katholischen Gebrauche bedienen möge.

Der Vorfall, der zwar mit Sorgfalt geheim gehalten wurde, drang endlich doch in die Oeffentlichkeit und wirkte namentlich auf die vornehmen Klassen sehr wohlthätig, indem sie sich beeilten, nicht das Loos der vielleicht ganz unschuldigen Magd theilen zu müssen.

Ernstes und Heiteres.

Das Kreuzzeichen. — Es ist ein so lieber, schöner Brauch, daß fromme Eltern ihren Kindern oft und gerne das heilige Kreuzzeichen machen. Besonders du, christliche Mutter, übe diese Gewohnheit recht an deinen Kindern! So oft sie schlafen gehen, so oft sie das Haus verlassen, um zur Arbeit, zur Schule, oder selbst auch zum Vergnügen zu gehen — gib ihnen das Kreuz mit auf ihre Stirne, mit auf den Weg! — Ich meine, es sei ein so werthvoller Schatz, daß man ihn nicht hoch genug anschlagen kann. — Wir hätten als Kinder nicht einschlafen können, ohne das Krenz und Weihwasser, das uns die liebe Mutter gab. Ich weiß eine Familie, wo bereits erwachsene Söhne, wenn sie zu ihren Studien aus dem Hause gingen, nicht selten die Mutter in Küche und Keller suchten, bis sie sie endlich fanden, und mit den Worten: „Mutter, ich bitte, geben Sie uns das Kreuz," ihr Anliegen vorbrachten. Der Graf de Maistre sagt so schön: „Das heilige Kreuzzeichen, dieses Merkmal des Heiles, welches die Hand der Mutter auf die Stirne

ihres Sohnes einprägt, wird durch die Macht des Lasters niemals völlig ausgelöscht werden können. Es ist das Beste, das das Mutterherz dem geliebten Kinde zu geben hat, allezeit und immer schnell bereit, ein Segen, ein Gebet, ein Schutz vor Gefahr und Hölle, ein wahrhaft göttliches Liebeszeichen!" Armes Kind, dessen Stirne nicht täglich wenigstens einmal die Mutterhand bekreuzt! Kein zärtlicher Kuß, kein honigsüßes Schmeichelwort, keine Liebkosung wiegt diesen Segen auf! Christliche Mütter! übet diesen schönen, heiligen Brauch recht fleißig an euren Kindern schon von der Wiege an! Nur Glück, nur Gnade, nur Segen kann ihnen damit zu Theil werden, und wer weiß, wie solche Eindrücke oft nachwirken in späteren Jahren, in Stunden der Gefahr und Versuchung! Vielleicht hat manchmal schon die Erinnerung an das Kreuzzeichen der lieben Mutterhand den Sohn, die Tochter vom Abgrunde zurückgerissen, in den sie sonst sicher gestürzt wären!

Ich habe Dir etwas zu sagen. — „Es war," so erzählt ein Vater, „am Tage vor der ersten Kommunion meines Kleinen, als derselbe in meine Schreibstube trat mit den Worten: „Papa, ich habe Dir etwas zu sagen." Ich dachte mir schon, was er von mir wollte, ich sah es ihm an und offen gestanden, ich wollte ihm ausweichen; ich fürchtete mich davor, ich war feige genug, mich von dieser meiner Furcht beherrschen zu lassen. „Geh," sagte ich ihm, indem ich sehr eilig that, „ich habe jetzt Geschäfte und keine Zeit; diesen Abend; oder morgen!" Der arme Kleine, ganz beschämt, zog sich traurig in seine kleine Schlafkammer zurück. Ich war unzufrieden mit mir selbst, weil ich meinem guten Kinde Leid gemacht und es so entschieden abgewiesen hatte; ich folgte ihm leise nach, um wenigstens, wenn ich es gar zu traurig fände, durch eine kleine Freundlichkeit zu trösten. Die Thüre war nur angelehnt, — er lag vor einem Mutter-Gottes-Bild, welches er sich an seinem Bette aufgehangen, auf den Knieen, inständig betend. Ich kann wohl sagen, daß ich in dem Augenblick erfahren habe, welch eine Wirkung die Erscheinung eines kleinen Engels auf uns machen würde. Ich kehrte in meine Schreibstube zurück und war, den Kopf in meinen Händen haltend, weinensbereit. So verblieb ich eine Weile. Als ich, durch ein kleines Geräusch gestört, meine Augen erhob, stand mein Kleiner wieder vor mir, — nicht ohne eine gewisse Scheu, aber doch auch wieder ganz entschlossen. „Papa," sagte er, was ich Dir zu sagen habe, läßt sich nicht verschieben, es wäre sonst zu spät, ich hoffe, daß die Mutter auch damit einverstanden ist; ich wollte Dich recht sehr bitten, daß Du und meine Mutter, beide doch mit mir zum Tische des Herrn gehen möchtet! Schlage mir das nicht ab, lieber Papa! Thu' es für den lieben Gott, der Dich so sehr lieb hat und thu' es mir zu lieb." — Ich versuchte es nicht länger, diesem großen Gott zu widerstehen, welcher sich würdigte, durch die Stimme meines Kindes mich also zu nöthigen. Ich drückte das Kind an mein Herz: „Ja, ja, mein Kind," sagte ich ihm unter Thränen, — „heute Abend will ich mit Dir zur hl. Beicht gehen, und morgen mit Dir zum Tisch des Herrn." — Er hielt Wort. — Es war schon recht lange, daß der Vater nicht mehr zu den hl. Sakramenten gegangen. Fortan sah man ihn oft. Sein „Kleiner" war sein Retter. Welch ein Segen ist ein gutes Kind! —

Wie gelebt, so gestorben. — Der Bauer J. M. in Asparn an der Zayja in Nieder-Oesterreich war in Glaubenssachen so schrecklich gleichgültig geworden, daß

er in der Kirche nur mehr zu sehen war, wenn er als Musiker dafür bezahlt wurde. Ebenso leichtsinnig wurde er in der Erfüllung seiner Berufspflichten. Er arbeitete wenig und bemäntelte seine Arbeitsscheu damit, daß er vorgab, er sei lungenkrank. Dadurch kam sein Besitz immer mehr in Schulden. Was sein Weib und seine Kinder einmal machen sollten, über das zerbrach er sich nicht erst den Kopf. Zu Mariä Empfängniß lieh er sich von einem Verwandten Pferd und Wagen aus und fuhr nach Ameis, um dort seine Verwandten zu besuchen. Ein Begleiter ging in den Gottesdienst, er — in das Wirthshaus. Als ihn dieser danach fragte, warum er denn nicht auch in die Kirche gegangen, da fertigte er ihn mit dem Scherze ab: Man habe ihn nicht hineingelassen. — Als er nach Hause fuhr, stieß er an einen ihm begegnenden Wagen so sehr an, daß er umgeworfen und aus dem Wagen geschleudert wurde. Er konnte aber doch wieder seinen Wagen aufrichten, besteigen und nach Hause zurückfahren, wo er Pferd und Wagen wieder zurückstellte und nach Hause ging. Auf diesem etwa fünf Minuten langen Wege stürzte er zusammen und verlor das Bewußtsein. Am nächsten Tage fand man ihn todt. Er hatte beim Umfallen des Wagens eine schwere Verletzung des Kopfes erlitten, seine Lunge aber war ganz gesund. Er hatte religionslos gelebt — er war auch so gestorben.

„Herr Gott, halt ein, ich thue es nimmer wieder!" — H. W., ein Bauersmann zu L., war in der ganzen Gemeinde als ein vollendeter Trinker bekannt. Dabei hatte er die abscheuliche Gewohnheit, daß er, wenn er abends ganz betrunken nach seinem Hofe zurückkehrte, bei den am Wege stehenden Heiligenbildern nicht vorbeikommen konnte, ohne die schändlichsten gotteslästerlichen Worte auszustoßen. Machte man ihm in nüchternem Zustande darüber Vorstellungen, so leugnete er und meinte, es sei unmöglich, daß er so etwas thue. Eines Tages — gegen Abend, kam er wieder des Weges und man sah von ferne, wie es um ihn gestellt war, denn die Straße war ihm zu enge. Fr. L., ein baumstarker Bauernknecht, sah ihn von ferne und zweifelte nicht, daß er vor einem nahestehenden Kruzifixe seinen gewohnten Skandal treiben würde. Rasch griff er nach einem tüchtigen Stocke, den er zur Hand hatte, und legte sich damit hinter einen Busch beim Kruzifixe. Richtig, H. W. faßte vor dem Kreuze Posto und schickte sich an, sein schmähliches Lied zu singen. Aber kaum hatte er ein paar gotteslästerliche Worte zu Tage gefördert, da sprang Fr. L. vermummt mit seinem Stocke hervor, faßte den H. W. mit starker Faust und vollführte auf seinem Rücken so mächtige Hiebe, daß der Delinquent laut aufschrie: „O Herr Gott, höre auf, ich thue es nicht wieder, lieber Heiland!" — „Du sollst das Trinken aufgeben," versetzte der Franz mit verstellter tiefer Baßstimme. „Alles, was Du willst, thue ich, aber schlage nicht mehr, mein Herr!" Trotzdem bekam er noch einige Hiebe. — Mit Angst und unter Stöhnen langte er dann auf seinem Hofe an und suchte möglichst bald das Bett, aber Schlaf kam nicht auf seine Augen. In der schlaflosen Nacht reifte unter dem mächtigen Eindrucke des Erfahrenen der Entschluß, dem Trunke gänzlich zu entsagen, den er dann, wie den ganzen Vorfall, dem Pfarrer mittheilte. Aufklärung über den Zusammenhang erhielt dieser erst, als der Fr. L. ihm den Vorgang, von dem er sonst Keinem gesagt hatte, erzählte. Also ein glücklicher Einfall von dem Fr. L.; denn H. W. hielt sein Wort: „Ich thue es nicht wieder." Er entsagte dem Schnaps und wurde ein ordentlicher Mensch.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Rom. — Der hochwst. Erzbischof Keane sandte dem Pfarrer der St. Josephs Kirche in Richmond, Va., eine Reliquie des hl. Antonius für den in einer früheren Nummer des „St. Franziskus Bote" beschriebenen Altar des Heiligen.

Morocco. — P. Franziskus Maria Cervera, O. S. F., Apostolischer Präfekt der Franziskanermissionen in Morocco, legte am 23. November 1897 den Grundstein zu einer neuen St. Antonius Kirche. Bei der Feierlichkeit war die ganze katholische Bevölkerung zugegen.

Cincinnati, O. — Am Sonntag, 27. Februar, weihte P. Vincenz Trost, O. S. F., in der hiesigen St. Antonius Kirche eine schöne, von Herrn Heinrich Ackermann, einem hiesigen Bildhauer, geschnitzte Statue des hl. Antonius, und hielt bei dieser Gelegenheit eine lehrreiche Predigt über das Leben des heiligen Wunderthäters.

Burlington, Vt. — Die Mitglieder der hiesigen St. Antonius Miliz veranstalteten am 8. Februar eine Abendunterhaltung, bei welcher ihr Geistlicher Direktor, Hochw. J. P. Barrett und Hochw. C. C. Delaney den hochwst. Bischof Michaud einführten. Letzterer hielt eine interessante und lehrreiche Ansprache, in welcher er seinen Lebensgang von Kindheit an bis zur Gegenwart schilderte. Er legte im Anschluß daran besonders Gewicht auf ein tugendhaftes Jugendleben, um den späteren Versuchungen und Gelegenheiten zur Sünde Widerstand leisten zu können. Er warnte vor schlechter Gesellschaft und ermunterte zur Nachfolge des guten Beispiels frommer Christen. Hierauf führten die Jünglinge ein ansprechendes Programm von Musik, Gesang und Deklamationen u. s. w. aus, welches lauten Beifall fand. Der Stadtmayor, Herr H. S. Peck, und zum Schluß der hochw. Herr Barrett, hielten Anreden. Gesellige Unterhaltungen dieser Art ermuntern die jungen Leute, halten sie zusammen und bewahren sie vor gefährlichem Umgang.

Sie geben Gelegenheit, in religiöser Hinsicht auf sie einzuwirken und sie für das kirchliche Leben zu gewinnen. Deshalb sind sie, wenn gehörig geleitet und überwacht, sehr zu empfehlen.

Lafayette, Ind. — Am Sonntag, 27. März, nach der um 3 Uhr nachmittags zelebrirten Vesper, nahm P. Lucas Gottbehoede, O. S. F., Superior der St. Bonifacius Kirche, in der hiesigen St. Marien Kirche die feierliche Weihe einer schönen neuen St. Antonius Statue vor. In der bei dieser Gelegenheit gehaltenen lehrreichen und fasselnden Anrede schilderte er das Leben und Beispiel dieses großen Heiligen und ermahnte die Anwesenden, sich der Hilfe seiner Wundermacht durch treue Nachfolge und durch große Andacht zu demselben würdig zu machen.

* * *

Bemerkungen.

Am besten ist die Verbreitung der Andacht zum hl. Antonius ersichtlich aus den zahlreichen Briefen, welche Zeugniß von seiner hilfbereiten Macht ablegen. Zum Beweise dafür bringen wir folgende Auszüge aus uns vorliegenden Schreiben:

Eine Gattin und Mutter schreibt: „Mein Gatte war längere Zeit außer Arbeit; schuld daran war seine Neigung zum Trunke. Oft betete ich und gab Almosen. Endlich betete ich mit meinem kleinen Mädchen zum hl. Antonius und versprach ein Almosen für die Armen und für die Seelen im Fegfeuer. Unser Gebet fand Erhörung, wofür wir Gott und dem hl. Antonius danken."

Ein werthvolles Packet war auf der Expreß verloren gegangen. Fünf Wochen lang wurde es gesucht, aber vergeblich. Man begann eine Novene zum hl. Antonius, dem unfehlbaren „Finder verlorener Dinge." Gegen Ende der Novene kam die Nachricht, daß das Packet an seinem Bestimmungsorte eingetroffen sei. Unser Korrespondent schließt: „Das ist eines der zahlreichen Beispiele, welche Schreiber dieses bezüglich der Wirksamkeit der Fürbitte des mit Recht volksthümlichen hl. Antonius erlebt hat."

Eine Dame in Brooklyn, N. Y., machte zu Ehren des hl. Antonius zwei Novenen von neun Dienstagen, den Heiligen bittend, sich beim göttlichen Herzen Jesu für die Bekehrung ihres Bruders zu verwenden. Am sechsten Dienstag der zweiten Novene erhielt sie Nachricht von der schweren Erkrankung desselben. Er empfing die hl. Sterbesakramente und starb eines erbaulichen Todes.

Ein Leser in Chicago, Ill., dankt dem hl. Antonius für das Wiederfinden einer verlorenen Sache; ebenso für die Wiederherstellung einer Verehrerin des Heiligen, welche durch Melancholie dem Irrsinn zu verfallen drohte und bei keinem Arzte Linderung fand. Auf die Anrufung des hl. Antonius hin besserte sich ihr Zustand merklich.

Aus Santa Cruz, Cal., wird uns geschrieben: „Erlauben Sie mir, durch Ihren ‚Boten' bekannt zu machen, daß am letzten Tage einer Novene von neun Dienstagen zu Ehren des hl. Antonius meine Bitte erhört wurde. Sie betraf einen Fall, der fünf Jahre in der Schwebe war."

Ein Leser in New York erhielt durch die Fürbitte des hl. Antonius eine große Gunsterweisung. Er empfiehlt Allen, die in Bezug auf ihren Beruf Erleuchtung

oder zur Erreichung desselben Hilfe wünschen, besonders hinsichtlich des Ordensstandes, ihre Zuflucht zum hl. Antonius zu nehmen.

Ein Student in Brooklyn, N. Y., bat den hl. Antonius, ihm bei einer bevorstehenden Prüfung beizustehen und versprach im Erhörungsfalle einen Beitrag zum St. Antonius Brod. Seine Prüfung fiel glänzend aus und er empfiehlt allen Studenten, sich in ähnlicher Lage an den hl. Antonius zu wenden.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

C. M., Cincinnati, O. $25.00

Je $10.00:

A. B ..... Oldenburg, Ind.
G. B. H. ..... Covington, Ky.
C. J. R. .....
Newton Upper Falls, Mass.
Z. C. B., New York, N. Y., $8.00
M. S. W., Toledo, O. $6.00

Je $5.00:

N. N. ..... New York, N. Y.
M. O. ..... Cincinnati, O.
S. G. ..... Pawtucket, R. I.
J. S. ..... Cincinnati, O.
P. J. ..... Cincinnati, O.
M. J. ..... Camden, N. J.
M. D. ..... Columbus, Nebr.
M. E. L. ..... Pittsburg, Pa.
J. B. ..... M. Airy, O.
E. M. ..... Cincinnati, O.
A. H. ..... Toledo, O.
Hochw. F. X. C., Albany, N. Y.
W. K. ..... Petersburg, Nebr.
J. E. McL. ..... E. Orange, N. J.
W. B. ..... Mansfield, O.
A. K. ..... Buffalo, N. Y.

Je $4.00:

Durch Hochw. Angelus, O.S.F., ... Cincinnati, O.
M. D. ..... St. Bernard, O.
M. M. A. ..... Oregon City, Or.

Je $3.00:

M. B. ..... New York, N. Y.
A. K. ..... Barnesville, Minn.
T. J. M. ..... New York, N. Y.
L. T. ..... Cincinnati, O.
M. R. ..... Mt. Airy, O.
T. C. W. ..... San Antonio, Fla.

Je $2.00:

C. S. ..... Mt. Airy, O.
N. L. ..... Calumet, Mich.
M. G. B. ..... Cincinnati, O.
K. B. C. ..... Knoxville, Tenn.
P. F. ..... Lorain, O.
R. T. ..... Cincinnati, O.
M. L. ..... Rochester, N. Y.
J. C. ..... Boston, Mass.
B. H. B. ..... Cincinnati, O.
L. A. W. ..... St. Paul, Minn.
S. M. J. ..... Denver, Col.
M. H. ..... Sacramento, Cal.
J. C. ..... Bloomington, Ill.
M. H. ..... Allentown, Pa.
M. L. C. ..... Wilkesbarre, Pa.
H. A. ..... Chillicothe, O.
M. A. C. ..... Somerville, Mass.
J. McM. ..... Newark, N. J.
J. S. ..... Middleton, Wis.
J. G. ..... Glendale, O.
A. H., New York, N. Y., $1.90
S. N., Chicago, Ill. $1.50
Durch E. P., Calumet, Mich. $1.40
P. C., Detroit, Mich ... $1.25

Je $1.00:

F. J. S. ..... Quincy, Ill.
A. H. ..... Detroit, Mich.
A. A. W. ..... St. Louis, Mo.
S. F. ..... Venice, O.
J. L. ..... Helena, Minn.
A. M. ..... Sterling, Ill.
C. J. L. ..... Charlestown, Mass.
A. M ..... Cincinnati, O.
N. N. ..... Cincinnati, O.
M. D. ..... Sharon, Mass.
J. N ..... Lexington, Ky.
M. C. ..... Syracuse, N. Y.
R. R. ..... Providence, R. I.
N. K. ..... New York, N. Y.
G. ..... Philadelphia, Pa.
A. E. ..... Danby, Can.
K. M. ..... Buffalo, N. Y.
F. J. L. ..... Frankfort, Ky.
B. F. G. ..... Arlington, Mass.
M. H. ..... Hoboken, N. J.
J. S. F ..... Chicago, Ill.
T. K. ..... Cincinnati, O.
F. R. ..... Quincy, Ill.
M. H. ..... Quincy, Ill.
A. K. ..... Danville, Ill.
A. S ..... New York, N. Y.
A. J. E. ..... Chicago, Ill.
A. A. ..... Cincinnati, O.
A. M. O. ..... Anacostia, D. C.
J. M ..... Hodges, S. C.
B. F. ..... Delhi, O.
M. J. B. ..... Knoxville, Tenn.
M. M ..... New York, N. Y.
D'C ..... New York, N. Y.
M. K. S. ..... Cincinnati, O.
E. A. E. ..... Denver, Col.
McW. ..... Alexandria, Va.
M. L. ..... Boston, Mass.
M. J ..... Toronto, Canada.
M. R. ..... Providence, R. I.
J. A. W. ..... Wheeling, W. Va.
S. R. ..... New Albany, Ind.
C. S ..... Cincinnati, O.
T. A. ..... Knoxville, Tenn.
K. McC. ..... Buffalo, N. Y.
J. P. ..... Pittsburg, Pa.
S. C. ..... Philadelphia, Pa.
M. P. ..... Peoria, Ill.
T. G. ..... Cincinnati, O.
C. L. ..... Chicago, Ill.
M. A. M. ..... Camden, N. J.
J. M. ..... Anchor, Ill.
L. M. ..... Cincinnati, O.
N. T. ..... Dunkirk, N. Y.
M. P. ..... Homestead, Pa.
C. McG. ..... Dumpville, Mo.
M. D. ..... New Germany, Md.
T. W. ..... Columbus, O.
R. N. ..... Yankton, S. Dak.
K. R. ..... Rochester, N. Y.
C. R ..... Rochester, N. Y.
W. P. ..... Grand Rapids, Mich.
K. D. ..... Walnut, Kan.
E. D. ..... Cincinnati, O.
B. H. ..... Cincinnati, O.
M. S. ..... Lockport, N. Y.
Durch Hochw. Franz. Paul, O. S. F., Bloomington, Ill.
J. L. ..... Chicago, Ill.
M. E. C. ..... Peoria, Ill.
S. C. ..... Knoxville, Tenn.
S. A. B. ..... Cincinnati, O.
J. T. M. ..... Antonius, Ill.
F. K. ..... Allegheny, Pa.
M. S. ..... Madison, Ind.
T. F. ..... Utica, N. Y.
D. ..... Peoria, Ill.
C. J. H ..... Cincinnati, O.
M. R. ..... Leavenworth, Kans.
T. H. ..... Sacramento, Cal.
A. J. B. ..... Mackville, Wis.
A. M. B ..... Brooklyn, N. Y.
D. F. ..... Philadelphia, Pa.
M. K. ..... Cincinnati, O.
E. H. ..... New York, N. Y.
E. T. ..... Amsterdam, N. Y.
C. C. ..... San Francisco, Cal.
J. T. R. ..... Lexington, Ky.
C. C. L. ..... Peoria, Ill.
A. K. ..... Cincinnati, O.
M. L. S. ... Stoughton, Mass.
M. F ..... St. Paul, Minn.
N. N. ..... Boston, Mass.
H. M. B. ..... Peoria, Ill.
J. O'B. ..... Ivesdale, Ill.

K. P., Bellaire, Mich. . . . . 90c.
M. L. B., Hopeside, Va. . . . 75c.

Je 50 Cts.:

H. Z. . . . . Jefferson City, Mo.
M. C. . . . . Mahanoy, Pa.
G. H. . . . . Shenandoah, Pa.
B. . . . . Cincinnati, O.
J. M. . . . . Osman, Ill.
L. L. . . . . Washburn, Wis.
C. U. . . . . Cincinnati, O.
A. M . . . . . Cincinnati, O.
W. McC. . . Ogdensburg, N. Y.
M. E. T. . . . . Fenton, Mich.
H. K. . . . . St. Louis, Mo.
V. M. . . . . Hamilton, O.

Je 25 Cts.:

F. C. . . . . Negaunee, Mich.
F. B. . . . . Norfolk, Va.
N. N. . . . . Louisville, Ky.
E. D. . . . . Wilkesbarre, Pa.
L. McM . . . Watertown, N. Y.
J. M. . . . . St. Louis, Mo.
W. B., Charlottetown, P. E. J.
B. H. . . . . Cincinnati, O.
M. C. . . . Calumet, Mich.
M. E. . . . Blessington, Canada.
M. R. . . . . Louisville, Ky.
B. H. . . . . Celina, O.
H. B. . . . . St. Bernard, O.
H. W. . . . . Cincinnati, O.
M. R. . . . . Chicago, Ill.
W. A. . . . . Collegeville, Ind.
M. K. . . . . New York, N. Y.
R. L. . . . . St. Louis, Mo.
L. W. . . . . Hamilton, O.
M. McC. . . . . Gilberton, Pa.
M. E. S. . . . Philadelphia, Pa.
W. R. . . . Newport News, Va.

Je 24 Cts.:

R. M. . . . . Philadelphia, Pa.
E. R. . . . . Rochester, N. Y.
E. M., Chicago, Ill. . . . . 20c.
M. M., Dalton, Mass. . . . 15c.
M. G., Cleveland, O. . . . . 13c.
R. B., Mahanoy, Pa. . . . . 10c.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

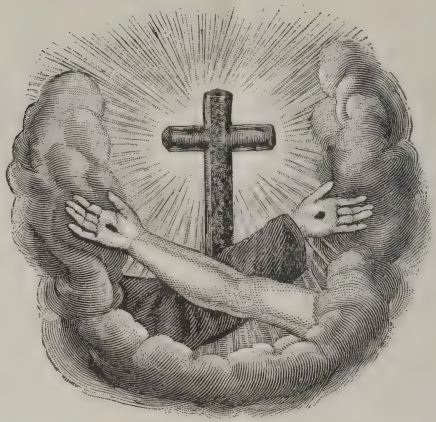
Seit mehreren Wochen haben unsere Studenten den hochw. P. Provinzial und Rektor nicht mehr in den Räumen des Kollegiums gesehen. Am 3. März hatte er sich gerade in das etwa vier Meilen von hier entlegene Noviziatskloster begeben, als ein alter Bekannter, der seit ungefähr einem Jahre sich ziemlich fern gehalten, bei ihm zu einem Besuche sich einfand. So empfindlich dieser Gast selbst ist (man darf ihn nicht einmal unsachte anfassen, ohne daß er wüthend wird), so rücksichtslos ist er gegen andere. Weder durch Flehen noch durch Gewaltmittel hat er sich bis jetzt verscheuchen lassen. Er macht sich beim hochw. P. Provinzial so dick und nimmt ihn mit Gewalt so sehr in Anspruch, daß es diesem nicht einmal vergönnt ist, das Kloster auch nur auf einen Augenblick zu verlassen. Ja, wenn auch die besorgten Mitbrüder zu Hilfe eilen und P. Provinzial selbst sich mit zwei starken Knüppeln bewaffnet, um es mit Gewalt durchzusetzen, daß er auch nur auf kurze Zeit im inneren Klostergange andere Luft schöpfe, hängt sich der ungebetene Gast an ihn und läßt ihn nicht los. Dieser leidige Kamerad, vor dem unsere Leser und Gönner alle verschont bleiben mögen, das ist der Herr Rheumatismus. Bereits seit mehr als fünfzehn Jahren belästigt er von Zeit zu Zeit unsern lieben P. Provinzial mit seinen ungebetenen Besuchen. Schon hofften wir, es werde fürderhin gut gehen, als der Quäler sich wieder einstellte und toller als je geberdete. Unsere Freunde möchten wir bitten, dem vielgeplagten P. Provinzial zu Hilfe zu kommen, nicht zwar durch Anrathen eines unfehlbaren Heilmittels gegen Rheumatismus (deren hat er in diesem Jahre schon etwa neunundneunzig verschluckt und eingerieben), sondern durch ihre inständige Fürbitte bei Gott, daß die Zeit seines harten Leidens verkürzt und ihm bald volle und dauerhafte Gesundheit wiedergegeben werde. —

Das schöne Fest des hl. Joseph, worauf die Studenten sich durch eine gemeinsame Novene vorbereitet hatten, wurde in unserer Kapelle feierlich begangen. Der hochw. P. Ambrosius Sanning erfreute die Studenten durch eine herzliche Ansprache.

In der Woche nach dem Weißen Sonntag gedenken wir wieder einen Vorbereitungs-Kursus zu eröffnen für solche Knaben, welche schon dann eintreten und auf das im nächsten September beginnende Schuljahr sich vorbereiten möchten.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.



Rom. — Am Montag, 7. Februar, dem 20. Gedächtnißtage des Todes des seligen Papstes Pius IX., wurde in der Sixtinischen Kapelle für seine Seelenruhe ein feierliches Requiem zelebrirt. Um 10 Uhr verließ der Hl. Vater seine Gemächer und wurde auf dem Tragsessel in die päpstliche Sakristei gebracht, wo er mit den rothen Gewändern bekleidet wurde: roth ist nämlich die päpstliche Trauerfarbe. Von der Sakristei begab sich der Papst in die Sixtinische Kapelle und nahm mit der Tiara auf dem Haupte den Thronsessel ein. Kardinal Vincenz Vannutelli zelebrirte das Amt, während welchem der Chor Gesänge von Palestrina sang. Nach dem Amte ertheilte der Papst vom Throne aus die Absolution unter Assistenz des Zeremonienpräfekten Msgr. Ricci, und der Kardinäle Macchi und Steinhuber. Am Schlusse der eindrucksvollen Zeremonie bestieg der Papst den Tragsessel und wurde nach Ertheilung des Apostolischen Segens von der Nobelgarde und den Prälaten in seine Gemächer zurückbegleitet.

— Papst Leo XIII. errichtete während seiner zwanzigjährigen Regierungsdauer zwei neue Patriarchate (jene von Ostindien und von Alexandrien in Egypten), 30 Erzbisthümer, 97 Bisthümer, 2 exempte Abteien, 2 Apostolische Delegationen, 59 Apostolische Vikariate und 26 Apostolische Präfekturen; im Ganzen also 218 neue kirchliche Stellen, welche durch das außerordentliche Wachsthum der Kirche unter seiner glorreichen Regierung nothwendig geworden waren. Am Beginne dieses Jahres belief sich die Gesammtzahl der Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe u. s. w. auf 1285.

— Am Sonntag, 30. Januar, versammelten sich im Thronsaale der päpstlichen Gemächer die Kardinäle Camillus Mazella, Bischof von Palestrina und Präfekt der Riten-Kongregation und Isidor Verga, Bischof von Albano und Referent im Seligsprechungsprozeß des ehrwürdigen Bernardin aus dem Orden der Mindern Brüder, geboren zu Calenzana in Corsica, nebst den Prälaten Diomedes Panici, Sekretär der erwähnten Kongregation, Joh. Bapt. Lugari, Promotor des Glaubens, Alexander Verde, Assessor und Sub-Promotor und Philipp Di Fava, Substitut des Sekretariates, ferner der hochwst. P. Alois Lauer, General der Mindern Brüder, P. Candidus Mariotti, Postulator für die Heilig- und Seligsprechungsprozesse des Ordens, und einige andere Mitglieder desselben, und endlich der Advokat und der Anwalt des Prozesses. Der Hl. Vater erschien in Begleitung seines engeren Hofstaates und ließ durch den vorgenannten Sekretär das Dekret vorlesen, durch welches anerkannt

wird, daß der ehrw. Bernardin die Tugenden in heroischem Grade geübt hat. Darauf hielt Se. Heiligkeit eine Ansprache, worin er zur Nachahmung der Tugenden des Ehrwürdigen aneiferte. Der Ordensgeneral sprach darauf dem Hl. Vater seinen und des gesammten Ordens innigsten Dank aus, wobei er auch der diesem durch die Verschmelzung der früheren vier Genossenschaften zu einer einzigen erwiesenen Wohlthat gedachte. Zum Schlusse ließ Se. Heiligkeit alle Anwesenden zum Fußkusse zu und ertheilte ihnen den Apostolischen Segen.

— Von der hl. Ritenkongregation wurde der Seligsprechungsprozeß der ehrw. Maria Magdalena Postel aus dem Dritten Orden eingeleitet. Diese eifrige Dienerin Gottes wurde im Jahre 1796 zu Harfleur geboren. Während der französischen Revolution bewahrte sie das allerheiligste Altarssakrament in ihrem Hause auf. Sie widmete ihr ganzes Leben der Erziehung der Jugend und gründete zu Cherbourg das Institut der Barmherzigen Schwestern der christlichen Schulen. Sie starb 1846 im hohen Alter von 90 Jahren im Rufe der Heiligkeit.

— Am 25. Januar hielt die hl. Ritenkongregation eine Sitzung im Vatikan zur Untersuchung der Glaubwürdigkeit eines Wunders, welches der Fürbitte der ehrwürdigen Maria Magdalena Martinengo von Barco, Profeßschwester des Kapuzinerinenklosters Maria Schnee in Brescia zugeschrieben wird und das im Seligsprechungsprozeß vorgebracht worden war.

— An den Freitagen während der hl. Fastenzeit predigte P. Paul della Pieve im Vatikan vor dem Hl. Vater und dem Kardinalskollegium.

— Als Fastenprediger in den nachbenannten Kirchen Roms wurden dieses Jahr folgende den drei Ordenszweigen angehörige Patres angestellt: In S. Maria Maggiore, P. Joseph Volponi, Pfarrer von S. Sebastian; in S. Carlo al Corso, P. Ludwig da Jola; in S. Maria in Ara Cöli, P. Archangelus da Bonistella, Generaldefinitor; in S. Antonio in Via Merulana, P. Antonins da Trobasso; in S. Maria della Providenza, P. Leonard da Posi; in der Kirche der zwölf Apostel, P. Stephan Ignudo, Minoriten-Konventual; in S. Maria in Vallicella, P. Johannes von Mailand, Kapuziner; in der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß, P. Ambrosius von Verona, Kapuziner.

— Die Federazione Piana hielt zu Ehren des 60. Anniversariums der ersten hl. Messe des Papstes und des 20. Jahrestages seiner Thronbesteigung eine Feier im Appolinare Palast, bei welcher die römische Prälatur und Aristokratie zahlreich vertreten war. Kardinal Parocchi führte den Vorsitz. Unter den Anwesenden befanden sich sieben junge Chinesen aus der fernen Franziskanermission in Tsien-tsi im nördlichen China. Die dortigen Missionen stehen unter der Leitung der Patres Franziskaner, welche die ersten waren, jene unwirthliche, an den Grenzen Sibiriens gelegene Gegend zu betreten, und als eifrige Sendboten des Kreuzes muthig und mit Ausdauer eine Reihe blühender Missionen in der Mongolei zu gründen. Obengenannte chinesische Kleriker halten sich im St. Antonius Kloster, Via Merulana, auf. Ihre Begleiter sind zwei Patres, von denen einer bereits 30 Jahre in den Wildnissen des nördlichen Chinas zugebracht hat.

— Der Generaldefinitor P. David, O. S. F., hat sich in Ordensangelegenheiten nach Ungarn begeben. Infolge dessen fiel der Vortrag aus, den er im Hotel Minerva über das Thema „Liberaler Katholizismus" halten sollte — zum Bedauern weiter Kreise, die begierig waren, den berühmten Redner über ein so interessantes Thema sprechen zu hören.

— Während des Jahres 1897 betrug die Zahl der Patres, Kleriker und Laienbrüder des Ordens, welche sich den Missionen in entlegenen Ländern widmeten, 66. Sie vertheilten sich wie folgt: Nach dem Hl. Lande, 22; nach Konstantinopel, 2; nach Tripoli, 2; nach Albanien, 4; nach China, 6; nach Südamerika, 9; nach

Serbien, 9; nach den Philippinischen Inseln, 12. Während des Jahres starben in den Missionen 26 Ordensmitglieder.

— P. Candidus Mariotti, O. S. F., Postulator der Selig- und Heiligsprechungsprozesse des Ordens, hat soeben ein interessantes Werk veröffentlicht, welches den Titel führt: „Der heiligste Name Jesu und der Franziskanerorden."

— Am hl. Weihnachtsfeste 1897 starb im Hospital zum hl. Johannes von Gott P. Joseph von Caprarola, während zweier Termine Generaldefinitor des Ordens, im 73. Lebensjahre. — R. I. P.

— Nach der Zeitschrift „Analecta Ord. Min. S. Francisci Capucinorum" waren am Schlusse des Jahres 1897 in den Missionen der heidnischen Länder 489 Mitglieder des Kapuzinerordens thätig.

— Gelegentlich einer Audienz des hochwst. P. Generals des Kapuzinerordens sprach der Hl. Vater seine Freude aus über den Fortschritt und den guten Zustand des Dritten Ordens. Seine Heiligkeit dankte für die zahlreichen materiellen und geistlichen Almosen, die ihm der Dritte Orden gelegentlich seines 25jährigen Terziarenjubiläums gebracht und ertheilte dem Orden seinen Segen.

— Am 14. Dezember hatte P. Stephan Perez, Kommissarius der Franziskaner in Bolivia, eine Audienz beim Hl. Vater, der sich angelegentlichst über den Stand der Religion in jenem Lande erkundigte.

Italien. — P. Robert Razzoli, O. S. F., im Allerheiligen Kloster zu Florenz, beschäftigt sich mit der Zusammenstellung eines Buches über die Geschichte der mit genanntem Kloster verbundenen Kirche. Das gesammelte Material überzeugte ihn, daß die Familie des berühmten Seefahrers Vespucci nicht blos die zwei als ihnen zugehörig bekannten Kapellen der Kirche, sondern im Schiffe derselben noch eine dritte besaß. Ferner theilte er dem amtlichen Kunstinspektor, Professor Carocci mit, daß in den Kapellen des hl. Andreas und der hl. Elisabeth von Portugal zwei alte Wandgemälde sich befinden müßten, die durch Bilder der genannten Heiligen verdeckt seien. Als man letztere entfernte, erschienen nicht nur die erwähnten Wandgemälde, deren eines die Kreuzabnahme Christi, das andere die allerheiligste Dreifaltigkeit darstellten, sondern über dem ersteren noch ein drittes von Domenico Ghirlandaio, Misericordia genannt, und wegen seines historischen Interesses lange aber vergeblich gesucht. Es befindet sich nämlich auf demselben das Portrait von Amerigo Vespucci. Auf dem Gemälde ist die seligste Jungfrau dargestellt, in weißem Kleide, mit ausgebreiteten Armen unter ihrem Mantel die Familie Vespucci beschützend. Von letzterer sind auf jeder Seite sechs Personen abgebildet, die Männer rechts, die Frauen links; unter letzteren befindet sich jedoch ein Jüngling von 15 bis 20 Jahren. Dieser wird für Amerigo gehalten. Der einzige andere auf dem Bilde, der ihn vorstellen könnte, ist der rechts neben der Madonna und hinter der Familiengruppe stehende Jüngling. Beide sind einander auffallend ähnlich. — Die Entdeckung dieses Bildes ist um so willkommener, weil man eben Vorbereitungen znr Centenarfeier Vespuccis trifft.

Spanien. — In Sevilla starb unlängst die Herzogin von Montpensier. Sterbend verlangte sie im Kleide des Dritten Ordens des hl. Franzigkus begraben zu werden. In ihrem Testamente betheuerte sie, daß sie im römisch-katholischen Glauben gelebt und darin zu sterben wünsche, und bittet alle, auch ihre Dienerschaft, um Verzeihung, wenn sie jemand beleidigt hätte. Zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmte sie 125,000 Francs.

Frankreich. — Die bis jetzt im Karmelitenkloster in der Rue de Saxe, Paris, ruhenden Reliquien der hl. Terziaren St. Elzear und seiner Gemahlin St. Delphina, sollen in die neue National-Basilika zum hlst. Herzen Jesu auf dem Montmartre übertragen werden.

— Der am 16. Januar im Franziskanerkloster zu Paris verstorbene P. Arthur de Lorient, O. S. F., war einer der berühmtesten und beredtesten Mitglieder des Seraphischen Ordens in Frankreich und als Kanzelredner viel begehrt. Seine Predigten zeichneten sich durch Einfachheit, praktischen Inhalt und apostolische Salbung aus. In der Wahl der Themate vermied er alles Spekulative, blumenreiche Sprache und gelehrte Phrasen. Zur Zeit seines Todes stand er im 46. Jahre seines Alters und im 20. seines Ordenslebens. — R. I. P.

— Am 17. Dezember 1897 starb zu Paris P. Benignus de Janville, O. S. F., Provinzial der Provinz des hl. Dionysius im Rufe eines heiligmäßigen Dieners Gottes. Im Jahre 1855 zum Priester geweiht, legte er drei Jahre später die Ordensgelübde als Franziskaner ab. Zu seinem Nachfolger wurde P. Leonard d'Argenteu, O. S. F., Guardian der St. Antonius Kirche in Paris, erwählt, an dessen Stelle P. Eduard, O. S. F., sein bisheriger Vikar, trat.

— In Frankreich starben unlängst drei bemerkenswerthe Laien-Terziaren. Der erste derselben ist Graf Roselly de Lorgues, der einer berühmten Familie entstammt und zur Zeit seines Todes im 93. Lebensjahre stand. Seine Verdienste als tüchtiger Schriftsteller fanden Anerkennung durch Verleihung des Großkreuzes des römischen Gregoriusordens und des Ordens des hl. Grabes, sowie einer Anzahl anderer Auszeichnungen. Er war ein großer Wohlthäter des Franziskanerordens und des Hl. Landes. — Der zweite war Heinrich Boissard, ein Pathenkind Lacordaires und berühmt als Advokat. Wegen seiner Vertheidigung der Religion und Kirche hatte er die Ehre, aus dem französischen Advokatenverbande ausgestoßen zu werden. Seinem Muthe zollte der Erzbischof von Aix die gebührende Anerkennung. — Der dritte ist Justin Maynadie, Bürgermeister von Azille. Er war zugleich Präsident der St. Vincenz de Paula Gesellschaft, des Committees katholischer Schulen und Vorstand des Gebetsapostolats. Er wurde der Vater der Klarissinen genannt, weil er sich mit Eifer um deren weltliche Angelegenheiten annahm. Auch war er ein eifriger Verehrer des hl. Antonius. — R. I. P.

Belgien. — Vor einigen Jahren übernahmen die Patres Kapuziner auf Einladung des Dekans von Verviers die Gründung einer Niederlassung in genannter Stadt. Im Arbeiterviertel, wo die Mehrzahl die Religionsübungen so sehr vernachlässigte, daß nur wenige Männer dem Gottesdienste beiwohnten, und der Empfang der hl. Sakramente beinahe unbekannt war, bauten sie eine Kirche sammt Kloster. Es dauerte nicht lange, bis ein auffallender Umschwung bemerkbar wurde. Ein Verband des Dritten Ordens wurde von P. Leonard gegründet, welcher bereits 100 Männer und 150 Frauen zu Mitgliedern zählt. Die Kirche ist bei allen Gottesdiensten gut besucht. Der beste Beweis für den innerhalb zweier Jahre stattgehabten Fortschritt ist die Thatsache, daß statt der wenigen österlichen Kommunionen, die früher empfangen wurden, die Zahl der 1897 ausgetheilten hl. Kommunionen sich auf 23,000 belief, ein glänzender Beweis für die gesegnete Wirksamkeit der Patres.

England. — Auf Ersuchen des Kardinals Vaughan gestatten nunmehr die Patres Franziskaner in Woodford Priestern, welche die geistlichen Uebungen machen wollen, Zutritt zu ihrem dortigen Kloster. In einem Zirkularschreiben an die Geistlichkeit der Erzdiözese sprach sich der Kardinal darüber wie folgt aus: „Die Lage des Klosters in der Nähe von London, und der Geist des hl. Franziskus, der es beseelt, empfiehlt es ohne Zweifel als eine der besten geistlichen Heilanstalten der Diözese."

— Durch gütige Mitwirkung des Grafen und der Gräfin von Gainesborough wurden die Franziskanerschwestern in den Stand gesetzt, in Oakham ein neues Kloster mit einer Anstalt zu errichten, worin Mädchen in der Haushaltung und im Waschen, sowie im Nähen Unterricht erhalten.

— Während des kommenden Sommers soll in England ein Terziaren-Kongreß stattfinden. Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange.

Deutschland. — In Neviges starb am 26. Januar und wurde am 29. beerdigt der Ex-Provinzial der Franziskaner Basilius Pfannenschmidt. Der fromme Ordensmann war zuerst zehn Jahre Weltpriester und trat dann in den Franziskaner-Orden, wo er als Superior des Klosters in Neviges die dortige Gemeinde als Pfarrer verwaltete. Während des Kulturkampfes war er mit seinen Ordensgenossen gezwungen, das Ordenskleid abzulegen, um die Gemeinde Neviges nicht ohne Seelsorger zu lassen. Nach Beilegung der kirchlichen Streitigkeiten konnten die Franziskaner sich wieder des Ordenskleides bedienen. Später wurde P. Basilius zum Provinzial erwählt und siedelte als solcher nach Werl über. Auf seinem Sterbelager sprach er den Wunsch aus, daß sein Leib in seiner geliebten Gemeinde Neviges beigesetzt werde, wie es auch geschehen ist. Die Betheiligung an den Begräbnißfeierlichkeiten war ungemein groß. Der Ordens- und Welt-Klerus hatte sich trotz des ungünstigen Tages (Samstag) aus nah und fern zahlreich eingefunden. Die vielen Freunde des Verstorbenen, die Ordensgenossen diesseits und jenseits des Ozeans, werden gebeten, des theuren Verblichenen im Gebete zu gedenken. — R. I. P.

Oesterreich. — Im Kapuzinerkloster zu Bozen, Tirol, verschied der hochw. Pater Benedikt Platzer. Er war geboren zu Schleiß 1833, Priester seit 1861 und hat in Folge langer Krankheit eine bittere Leidensschule durchgemacht. — R. I. P.

Neufundland. — Es ist sonderbar, daß der Name und die Verdienste des hochwst. Bischofs Mullock von Neufundland niemals erwähnt werden, wenn vom atlantischen Kabel die Rede ist. Bischof Mullock starb vor 30 Jahren und gehörte dem Franziskanerorden an. Er war der erste, welcher die Idee hatte, Amerika mit den überseeischen Ländern durch den Telegraphen zu verbinden. Allgemein wird das Verdienst der Erfindung des Ozean-Telegraphen dem verstorbenen Cyrus W. Field, einem mit Ausdauer und Beredsamkeit begabten Kaufmann, zugeschrieben, welcher, nachdem er sich mehrere Monate hindurch mit Bischof Mullock berathen hatte, allen entgegenstehenden Hindernissen zum Trotze das Unternehmen zu Stande brachte. In der ersten Beschreibung, die Herr Field darüber veröffentlichte, ließ er dem Bischof Mullock volle Gerechtigkeit widerfahren und nannte ihn den „Vater des atlantischen Kabels." Diese Schrift erschien jedoch vor 40 Jahren und ist vergriffen. In späteren Berichten wurde des Bischofs Name in Verbindung mit dem Ozean-Telegraphen nicht mehr genannt, so daß heutzutage das ganze Verdienst um dessen Erfindung Herrn Field zugeschrieben wird. Die Art und Weise der Herstellung des Kabels und der Sendung der Depeschen wurde von William Thompson von Belfast, Irland, nunmehr Lord Kelvin, erfunden. Fräulein Sarah Myltan Maury, Verfasserin des Buches „Fortschritt der Kirche in Amerika," besuchte Bischof Mullock im Interesse der durch sie angeregten Bewegung zur Verbesserung der Lage der Zwischendeckpassagiere auf Emigrantenschiffen, weil sich dieser ebenfalls in derselben Sache an die englische Regierung gewandt hatte. Dort hörte sie von dem Kabelprojekte des Bischofs und interessirte ihren Verwandten, Lieutenant Matthew F. Maury von der Vereinigten Staaten Marine, für dasselbe. Der Bischof und Maury entwarfen miteinander den Plan eines 1640 Meilen langen Kabels zwischen Neufundland und Valentia in Irland. Nach Fertigstellung der Kostenberechnung wurde das Unternehmen den Herren Peter Cooper und Cyrus W. Field unterbreitet, mit deren Hilfe endlich die Verbindung Europa's mit Amerika zu Stande kam, so daß nunmehr zufolge der Erfindung eines Franziskanerbischofs die Erde mit einem Kabel umgürtet ist.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am Morgen des Aschermittwoch begannen die Franziskanerpatres Chrysostomus Theobald und Pacifikus Winterheld

eine zwölftägige Mission in der St. Franziskus von Sales Kirche auf Walnut Hills. Dieselbe schloß am Sonntag Abend, 6. März. Während dieser Gnadenzeit empfingen ungefähr 1400 Gläubige die hl. Sakramente. Ueberhaupt war die Betheiligung an der Mission eine allgemeine.

— Dem jährlichen Berichte des St. Franziskus Hospitals für Unheilbare zufolge wurden in der Anstalt während des verflossenen Jahres 855 Patienten verpflegt. Die Zahl der Todesfälle betrug 92, während 479 Patienten entlassen wurden. Dieses Hospital ist eine Zweiganstalt des St. Marien Hospitals an der Betts Straße; es ist nicht blos, wie oft irrthümlich angenommen wird, für alte kranke Leute bestimmt, sondern es werden daselbst alle diejenigen verpflegt, welche an chronischen oder unheilbaren Krankheiten leiden, seien sie Katholiken oder nicht. Die Anstalt steht unter der Leitung der Armen Schwestern des hl. Franziskus.

Washington, D. C. — Die Pläne für ein in der Nähe der Katholischen Universität zu errichtenden Studienhauses des Franziskanerordens sind aus Italien angekommen, und wurde bereits mit den Ausgrabungen begonnen. Die Anstalt soll im nächsten Oktober eröffnet werden.

Baltimore, Md. — Im Jahre 1877 begann eine Negerin, verwahrloste Kinder ihrer Stammesgenossen in ihrem Hause zu pflegen. Das Unternehmen gedieh, so daß eine wohlthätige katholische Dame sich bewogen fühlte, demselben durch Schenkung eines geräumigen Hauses zu Hilfe zu kommen. Die neue Anstalt wurde „St. Elisabeth Heimat" genannt und erhielt bald so viele Zöglinge, daß die bisherige Matrone den Rektor der St. Franziskus Xaverius Kirche um Anstellung von Schwestern bat. Die Franziskanerinen von Mill Hill, London, England, erklärten sich zur Uebernahme der Anstalt bereit und gegen Ende des Jahres 1881 kamen vier Schwestern in Baltimore an, als die ersten weißen Schwestern, die sich ausschließlich dem Dienste der Neger widmeten. Nebst der Leitung der St. Elisabeth Heimat übernahmen sie die Schulen der St. Franziskus Xaverius Kirche für Neger. In der Anstalt werden die größeren Kinder zu Dienstmädchen herangebildet. Stets denkwürdig wird den Schwestern das Jahr 1895 bleiben, denn in demselben erhielten sie die kirchliche Erlaubniß zur Eröffnung eines Noviziats in Amerika. — Im Jahre 1885 wurde eine Abtheilung Schwestern nach Richmond, Va., berufen, um die Schulen der dortigen St. Josephs Kirche für Neger zu übernehmen. Dort wurde 1887 das St. Johannes Baptista Institut zur Heranbildung von Negermädchen zum Haushaltungsdienste eröffnet, und 1894 die St. Franziskus Heimat für verwahrloste Negerkinder in einem zweckmäßigen Gebäude gegründet. — In Norfolk, Va, begannen die Schwestern ihre Wirksamkeit in demselben Jahre 1894, und zwar ohne Priester und Kirche, und arbeiteten dem später gesandten Missionär vor. Sowohl in Norfolk als in Richmond besuchen die Schwestern das Armenhaus; auch bedienen sie die armen und kranken Neger in deren Wohnungen. Die Genossenschaft zählt gegenwärtig folgende Mitglieder: In Baltimore, 20; in Richmond, 9; in Norfolk, 6.

Buffalo, N. Y. — Schwester Gertrud vom Herz-Jesu-Kloster der Franziskanerschwestern ist am Dienstag Morgen, den 22. Februar, in der bischöflichen Wohnung plötzlich gestorben. Sie hatte sich wegen einer Angelegenheit zum hochwst. Bischof begeben und klagte bei ihrem Fortgange über Schmerzen in der Seite. Als ihr die Thüre der bischöflichen Residenz geöffnet wurde, stürzte sie in die Arme der Pförtnerin und war augenblicklich eine Leiche. Letztere wurde in das Kloster gebracht und Coroner Tucker benachrichtigt. Dieser erklärte Herzleiden für die Todesursache. Die Verstorbene war 40 Jahre alt. — R. I. P.

Allegany, N. Y. — Der hochwst. Provinzial, P. Joseph Butler, O. S. F., kehrte am Freitag, 11. Februar, nach fünfwöchentlicher Abwesenheit in das hiesige

St. Bonaventura Kloster zurück. Er hatte sich aus Gesundheitsrücksichten nach den Bermuda-Inseln begeben und erzielte durch die Reise sichtliche Kräftigung.

— In der hiesigen St. Bonaventura Kirche wurde unlängst eine neue Orgel aufgestellt und unter entsprechenden Zeremonien eingeweiht. Der Pfarrer der Gemeinde, P. Panphilus, O. S. F., wünschte in einer Anrede der Gemeinde Glück zum Besitze eines so schönen und umfangreichen Instrumentes. Hierauf nahm der hochw. Dekan Leddy die Einweihung vor. Die Feierlichkeit schloß mit dem sakramentalischen Segen.

Wellsville, N. Y. — Am 20. Februar wurden in der hiesigen Kirche zur Unbefleckten Empfängniß die Statuen der zwölf Apostel eingeweiht, welche kürzlich aus Paris importirt worden waren. Um 8 Uhr morgens zelebrirte P. J. Wilson, O. S. F., aus dem St. Bonaventura Kloster zu Allegany die hl. Messe für den Herz-Jesu-Bund; um 10:30 fand das feierliche Hochamt statt, zelebrirt von P. Pamphilus Ennis, O. S. F., unter Assistenz des P. Wilson und des Klerikers Fr. Seraphin als Diakon und Subdiakon. Darauf fand die Weihe der im Sanktuarium aufgestellten Statuen statt. Die Feierlichkeiten des Tages schlossen mit Vesper, Predigt, Rosenkranz und Segen um 3 Uhr nachmittags.

Obernburg, N. Y. — Die Patres Franziskaner des Elisabeth Kommissariats von Patterson, N. J., eröffneten unlängst eine Seraphische Schule für Ordenspostulanten in Verbindung mit ihrem hiesigen Kloster.

Pittsburg, Pa. — Fromm und gottergeben wie er gelebt, starb am Abend des 17. März P. Mauritius Greck, O. M. Cap. Seit mehreren Jahren kränklich, ließ er sich dadurch nicht abhalten, seinen Pflichten als Ordensmann und Priester treu nachzukommen, bis ihn sein Gesundheitszustand zwang, seine Obern um Enthebung von jeder verantwortlichen Stellung zu bitten. Als sich sein Zustand verschlimmerte, begab er sich vorigen Dezember in das hiesige St. Franziskus Hospital, wo er bis zum Tage vor seinem Tode blieb. Da er eine Besserung zu verspüren glaubte, kehrte er am 16. März in das St. Augustinus Kloster zurück, wo er am Abend des folgenden Tages unerwartet schnell, wahrscheinlich an einem Herzschlage, starb. Durch seinen Tod hat die St. Augustinus Kapuzinerprovinz eines ihrer tüchtigsten Mitglieder verloren. P. Mauritius erreichte ein Alter von nicht ganz 55 Jahren. Er wurde am 3. April 1843 in Fristingen, Diözese Augsburg, Baiern, geboren. Er machte den Krieg von 1866 als Offizier mit, vertauschte aber 1868 den Soldatenrock mit dem ärmlichen Kleide des hl. Franziskus im Kapuzinerkloster zu Dillingen. Die hl. Priesterweihe empfing er am 10. August 1871 und kam 1874 in die neugegründete Kapuzinermission von Pittsburg. Hier legte er den Grund zum jetzigen St. Fidelis Kollegium. Zwei Mal bekleidete er das Amt des Guardians im St. Augustinus Kloster in Pittsburg und war eine Reihe von Jahren Superior in Wheeling, W. Va.; ebenso in Canal Dover, O. Er war ein frommer Ordensmann, ein tüchtiger Theologe, und galt seinen Mitbrüdern als Autorität bei der Entscheidung wichtiger Fragen. Seine Kenntnisse verwerthete er zum Heile Anderer und suchte diese mit demselben Eifer zu erfüllen, der ihn selbst beseelte. Die Beerdigung fand am Montag, 21. März, statt. Um 9 Uhr begann in der St. Augustinus Kirche das Todtenoffizium, dem das feierliche Requiem folgte. Eine große Anzahl von Priestern und eine unabsehbare Schaar von Gläubigen wohnte den Leichenfeierlichkeiten bei. — R. I. P.

Reading, Pa. — Die katholischen Polen haben kürzlich den Landsitz der Familie Peterson von Philadelphia käuflich erworben, um daselbst eine von Franziskanerschwestern geleitete Waisenanstalt mit Kloster zu eröffnen.

Columbus, O. — Der neulich veröffentlichte Jahresbericht des St. Antonius Hospitals, welches unter der Leitung von Franziskanerschwestern steht, ist ein be-

redtes Zeugniß für deren Tüchtigkeit im Krankendienste. Unter 1002 Patienten fanden nur 39 Todesfälle statt. In dem unter der Leitung derselben Genossenschaft stehenden hiesigen St. Franziskus Hospital wurden während des Jahres 1135 Patienten verpflegt. Davon starben 51 und 1001 wurden entlassen. Am Beginne des Jahres verblieben 83 Kranke in der Anstalt.

Chicago, Ill. — Schwester Gregoria, Oberin der an der St. Franziskus Schule lehrenden Franziskanerinen, beging am 7. März ihr 25jähriges Ordensjubiläum. Das Mutterhaus dieser Genossenschaft befindet sich in Joliet, Ill.

Calumet, Mich. — Die im Bau befindliche Herz Jesu Kirche der Patres Franziskaner der Cincinnatier Ordensprovinz ist ihrer Vollendung nahe und wird eine der schönsten Kirchen im Staate werden. Die Kosten belaufen sich auf etwa $40,000. Man hofft die Einweihung nächsten Oktober vornehmen zu können.

Grand Rapids, Mich. — Trotz Mangels an Unterstützung seitens der Regierung macht die Indianermission in Harbor Springs unter Leitung ihres Oberen, P. Zephyrin Engelhardt, O. S. F., erfreuliche Fortschritte. Er veröffentlicht eine Monatsschrift in der Ottawa und Chippewa Sprache, welche in 1400 Exemplaren verbreitet ist und unberechenbares Gutes stiftet. Die Indianer warten mit Spannung auf das Erscheinen jeder Nummer.

Detroit, Mich. — P. Augustin Lingerich, O. M. Cap., feierte am 23. Februar in der Klosterkirche zum hl. Bonaventura sein silbernes Priesterjubiläum. Er trat am 20. Mai 1869 in den Kapuzinerorden und wurde am 23. Februar 1873 vom Erzbischof Henni von Milwaukee zum Priester geweiht. Den größten Theil seiner priesterlichen Wirksamkeit verbrachte er in der Stadt New York.

St. Francis, Wis. — Am 8. März wurde die ehrw. Mutter Antonia, Oberin der hiesigen Franziskanerschwestern, in ihrem 44. Lebensjahre von einem plötzlichen Tode ereilt. Dem Orden gehörte sie seit 25 Jahren an, wovon sie 12 Jahre das Amt der Oberin bekleidete. Der stattliche Klosterbau und die schöne Klosterkirche geben Zeugniß von ihrer erfolgreichen Thätigkeit. Die Beerdigung fand statt am 12. März, nach einem vom hochwst. Erzbischof Katzer von Milwaukee zelebrirten Requiem, zu dem sich eine große Anzahl Priester und Laien eingefunden hatte. — R. I. P.

Kansas City, Kansas. — Am Sonntag, 27. Februar, weihte P. Agnellus Rom, O. S. F., in der hiesigen St. Josephs Kirche die neuen Stationsbilder und setzte den hl. Kreuzweg kanonisch ein. Der bischöfliche Sekretär, hochw. M. Burke, und der Pfarrer der Gemeinde, Hochw. J. F. Kulisek, assistirten bei der Feierlichkeit.

Rochester, Minn. — Die hiesigen Franziskanerschwestern errichten einen Anbau an das St. Marien Hospital, welcher auf $15,000 veranschlagt ist.

Sacramento, Cal. — P. Leo, O. S. F., von der hiesigen St. Antonius Kirche, und P. Titus, O. S. F., von der St. Franziskus Kirche, begaben sich gegen Ende Februar auf die Reise nach Oregon, um Missionen in Oregon City, Sublemette und Portland zu halten.

— Was die Angel für Fische ist, das ist eine köstliche, den Gaumen kitzelnde Speise für die Menschen. Fette Thiere sind leichter zu fangen: eben so unterliegen wohlgenährte Menschen, die sich nämlich keinen Abbruch thun, leichter den Schlingen der Versuchung.

— Der Vogelsteller wählt gewiß nur einen solchen Platz, wo er nicht gestört wird, und lauert zu einer ruhigen Stunde, um seine Vögel zu fangen, — gerade so ist die Stille der Nacht weit günstiger, als der lärmende Tag, um sich ausschließlich mit Gott zu beschäftigen.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

Kansas City, Kans., 2. Februar '98. In einem Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung einen Beitrag für St. Antonius Brod und es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Da der hl. Antonius mein Gebet erhört hat, so erfülle ich in Dankbarkeit mein Versprechen. G. B.

Madison, Ind., 15. Febr. '98. Während einer langwierigen Krankheit nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach nebst Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote" auch einen Beitrag für St. Antonius Brod zu senden. Meine Bitte wurde erhört, wofür ich dem hl. Antonius meinen innigsten Dank ausspreche. E. S.

Cincinnati, O., 15. Febr. '98. Um Arbeit zu erlangen, welche ich zu Hause verrichten kann, hielt ich eine neuntägige Andacht zum hl. Antonius und versprach ein Almosen für die armen Studenten und öffentlichen Dank im „St. Franziskus Bote" abzustatten. Ich danke vielmals Gott und dem hl. Antonius, denn mein Gebet ist erhört worden und erfülle hiermit mein Versprechen. Auch meine Mutter fand Erhörung durch die Fürbitte des hl. Antonius in einem Anliegen, wofür sie gleichfalls dem lieben Heiligen ihren Dank abstattet. L. W.

Cincinnati, O., 19. Febr. '98. In einem schmerzhaften Leiden nahm ich meine Zuflucht zur hl. Walburga und versprach, im Falle die Schmerzen nachlassen würden und Besserung eintreten würde, eine hl. Messe zu Ehren der hl. Walburga lesen zu lassen. Gott und der hl. Walburga sei hiermit gedankt, denn bald darauf trat eine Besserung ein. M. H.

St. Francis, Wis., 17. Februar '98. Meine Mutter wurde kürzlich krank und ärztliche Hilfe war ohne Wirkung; ihr Zustand verschlimmerte sich so, daß sie in Gefahr war zu ersticken. In ihrer Noth wandte sie sich an den hl. Antonius und versprach eine Novene sowie eine hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius und einen Beitrag für St. Antonius Brod. Hierauf wurde sie sogleich besser und ist jetzt, Gott sei Dank, außer Gefahr. Dem hl. Antonius für die schnelle Hilfe herzlich dankend, erfülle ich hiermit das Versprechen. L. W. M.

Cincinnati, O., 28. Febr. '98. Ich wurde plötzlich von einer sehr schmerzhaften Krankheit befallen, da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach ein Almosen für die armen Studenten und eine neuntägige Andacht zur Hl. Familie und zum hl. Antonius zu halten. Hiermit spreche ich meinen innigsten Dank aus für die Erhörung meines Gebetes, da ich meine frühere Gesundheit wieder erlangt habe. J. S.

Mt. Airy, O., 24. Febr. '98. Tausendmal sei dem hl. Antonius gedankt für die Erhörung in einem Anliegen. Mit Beiliegendem erfülle ich mein Versprechen. C. S.

Cincinnati, O., 24. Febr. '98. In einem Anliegen nahmen wir unsere Zuflucht zum hl. Antonius und dem hl. Benedikt, hielten eine neuntägige Andacht und versprachen ein Almosen für die armen Studenten als St. Antonius Brod. Gott und seinen Heiligen sei vielmals gedankt, denn wir wurden erhört. M. O.

St. Paul, Minn., 28. Febr. '98. Als vor einiger Zeit unser kleiner Sohn sehr schwer krank wurde und alle Hilfe vergebens schien, nahmen wir unsere Zuflucht zum hl. Antonius, hielten eine Novene und versprachen nebst Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote" auch ein Almosen für St. Antonius Brod zu senden. Ich statte hiermit meinen innigsten Dank ab für die Erhörung unseres Gebetes. L. A. W.

Covington, Ky., 2. März '98. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zur Hl. Familie, dem hl. Franziskus und dem hl. Antonius und versprach, falls ich erhört werde, es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen und einen Beitrag für St. Antonius Brod zu senden. Vielmals Dank den lieben Heiligen, denn meine Bitte wurde bald erhört und erfülle ich hiermit mein Versprechen. G. B. H.

Louisville, Ky., 3. März '98. Lob und Preis dem göttlichen Herzen Jesu, der lieben Gottesmutter und dem Helfer in jeglicher Noth, dem treuen Diener Gottes, St. Antonius, für die gnädige Gewährung unserer Bitte. Meine Frau schwebte in großer Gefahr wegen ihrer bevorstehenden Entbindung, weshalb wir recht innig zur unbefleckten Jungfrau von Lourdes beteten und der Kranken Wasser von Lourdes gaben mit dem Versprechen vier hl. Messen lesen zu lassen und es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen, falls wir Erhörung finden würden. Tausendmal Dank dem hlst. Herzen Jesu, der Gottesmutter und dem hl. Antonius. J. B.

Columbus, O., 7. März '98. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung meiner Bitte, es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Gott und dem hl. Antonius sei viel tausendmal gedankt, denn meine Bitte wurde erhört. Beiliegend sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod. M. D.

Detroit, Mich., 8. März '98. Meinem Versprechen gemäß will ich dem hl. Antonius meinen innigsten Dank abstatten für die Wiedererlangung eines verlorenen Gegenstandes durch die Fürbitte des hl. Antonius, und schließe ich das versprochene Almosen bei. P. C.

Cincinnati, O., 14. März '98. Ich war seit vielen Jahren gezwungen, ein Bruchband zu tragen. Vor einigen Monaten machte ich ein Gelübde, im Falle ich wiederhergestellt würde, wollte ich fünf hl. Messen zu Ehren des hl. Antonius lesen lassen. Mein Wunsch wurde erfüllt, so daß ich seither das Bruchband abgelegt habe. D.

Cincinnati, O., 14. März '98 Für die Wiedererlangung des Augenlichtes meiner Tochter will ich hiermit dem hl. Antonius meinen innigsten Dank abstatten. Mit Vertrauen auf seine weitere Hilfe schließe ich mein Almosen für St. Antonius Brod bei. A. T.

Jerusalem, Asien, 5. Februar '98. Mein Mitbruder Sebastian Kersting, der von den Ver. Staaten hierher kam, wurde schwer krank und zwar so schlimm, daß der Arzt erklärte, es sei keine Hoffnung für seine Rettung mehr vorhanden. Er wurde deshalb mit den hl. Sterbesakramenten versehen, doch wuchs die Gefahr mit jeder Stunde. Ich bat den hl. Antonius um Hilfe und machte das Versprechen, drei Monate lang zwei Vaterunser täglich zu beten, eines für die Armen und Nothleidenden und das andere für die Armen Seelen, sowie die Erhörung im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Nach zwei Tagen schon hatte ich die Hoffnung erhört zu werden, und heute nach acht Tagen ist die Erhörung sicher, weshalb ich gefälligst um Veröffentlichung bitte. Als armer Franziskaner kann ich dem hl. Antonius nichts anderes bieten, als mein schwaches Gebet. Lob und Preis daher dem lieben Heiligen für die Genesung meines lieben Mitbruders. Fr. F. S.

Ferner gingen noch die folgenden Danksagungen ein: L. W., Cincinnati, O. — M. B., Cincinnati, O. — K., Cincinnati, O. — C. M., New York, N. Y. — L. C., Cincinnati, O. — M. M., Cincinnati, O. — H., Cincinnati, O. — A. S., Cincinnati, O. — J. K., Georgetown, Ja. — J. M., Toledo, O. — T. W., Columbus, O. — M. A. G., Cincinnati, O. — G. K., Wheeling, W. Va. — M. M., Cincinnati, O. — F. J. S., Quincy, Jll. — H. Z., Jefferson City, Mo. — A. M., Detroit, Mich. — A. W., St. Louis, Mo. — A. M., Sterling, Jll. — M. D., St. Bernard, O. — C. M., Cincinnati, O. — N. K., New York, N. Y. — M. B., Cincinnati, O. — P. F., Lorain, O. — K. M., Buffalo, N. Y. — F. L., Frankfort, Ky. — M. H., West Hoboken, N. J. — M. L , Rochester, N. Y. — F. R , Quincy, Jll. — M. H., Quincy, Jll. — A. K., Danville, Jll. — A. S., New York, N. Y. — B. B., Cincinnati, O. — A. E., Chicago, Jll. — J. S., Cincinnati, O. — S. M. J., Denver, Col. — M. M., New York, N. Y. — E. D., Wilkesbarre, Pa. — M. S., Cincinnati, O. — E. R., Rochester, N. Y. — J. M., St. Louis, Mo. — A. K., Barnesville, Minn. — M. E., Pittsburg, Pa. — J. W , Wheeling, W. Va. — S. R., New Albany, Ind. — J. B., Mt. Airy, O. — C. S., Cincinnati, O. — J. P., Pittsburg, Pa. — M. P., Peoria, Jll. — E. M., Cincinnati, O. — M. R., Louisville, Ky. — S. W., Columbus, O. — K. R., Rochester, N. Y. — C. R., Rochester, N. Y. — A. H., New York, N. Y. — M. H., Allentown, Pa. — E. D., Cincinnati, O. — J. L., Chicago, Jll. — B. H., Celina, Ind. — M. C., Peoria, Jll. — H. B., St. Bernard, O. — J. T. M., Antonius, Jll. — F. K., Allegheny, Pa. — T. H., Sacramento, Cal. — A. B., Mackville, Wis. — M. B., Brooklyn, N. Y. — D. F., Philadelphia, Pa. — K. P., Bellaire, Mich. — W. K., Petersburg, Neb. — C. H., Cincinnati, O. — T. F., Utica, N. Y. — N. L., Leavenworth, Kan.

— Wie wir die gehaßten Personen nicht einmal gerne hören und willig sehen können, so müssen wir die Seele, wenn sie etwas wider Gottes Willen fordert, heftig verabscheuen. (St. Chrysostomus.)

— Wenn du noch so viel Luft eingeathmet hast, so mußt du doch immer wieder neue einathmen, sonst erstirbt dein Leben. Vom Lufteinathmen ist dein physisches Leben bedingt. So auch von der Abtödtung dein geistiges, dein Leben in der Gnade.

— Es überlasse sich ja niemand dem Gedanken, als ob gute Menschen von der hl. Kirche abfallen könnten. Ein gutes Korn trägt der Wind nicht davon, auch entwurzelt der Sturm einen tiefgewurzelten Baum nicht: nur die leere Spreu wird von dem Winde weggefegt, nur seichte Bäume stürzt die Sturmeswuth. (St. Cyprian.)

Gebetsmeinungen für den Monat April.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Erlangung stetiger Arbeit für Viele. — Bekehrung mehrerer Geschwister. — Das Anliegen einer Frau. — Viele Erstkommunikanten. — Gnade des Berufes für Viele. — Gute Beendigung eines Prozesses. — Friede in einer Familie. — Bekehrung mehrerer Personen. — Das Anliegen einer Wittwe und ihrer Kinder. — Eine gesegnete Ernte. — Eine kranke Tochter. — Gnade der Beharrlichkeit. — Wiedererlangung mehrerer verlorener Gegenstände. — Verkauf von Grundeigenthum. — Erlangung eines Schuldbetrages. — Erlangung guter Miethsleute. — Erfolg mehrerer Novenen. — Bekehrung mehrerer dem Trunke ergebener Personen. — Eine glückliche Sterbestunde für Viele. — Gnade der Demuth. — Eine verarmte Familie. — Mittel, um eine Schuld zu bezahlen. — Eine glückliche Heirath. — Befreiung von schweren Versuchungen. — Erfolg im Geschäfte. — Viele laue Katholiken, um ihre Osterpflicht zu erfüllen. — Heilung eines Magenleidens. — Erhaltung des Augenlichtes. — Heilung von Krebs. — Die Entfernung eines Aergernisses. — Andacht und Liebe zum Gebete. — Viele zeitliche Anliegen. — Viele besondere Anliegen. — Viele geistliche Anliegen. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote." — Alle Armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat April.

1. Fest der Sieben Schmerzen Mariä.
3. **Palmsonntag.**
7. Gründonnerstag. **Vollkommener Ablaß** für die Terziaren.
8. Charfreitag.
9. Charsamstag.
10. **Das hochheilige Osterfest. General-Absolution und vollkommener Ablaß** für die Terziaren.
12. Die neun Dienstage zu Ehren des hl. Antonius beginnen.
17. **Weißer Sonntag.**
24. Hl. Fidelis von Sigmaringen, M., Kapuziner.
25. Hl. Markus, Evangelist. Bittprozession.
26. Unsere liebe Frau vom guten Rathe.

Monatspatron: Hl. Benedict von San Fratello, I. O.

Fromme Uebungen für die Abgestorbenen an den drei letzten Tagen der Charwoche.

Da es an den genannten Tagen den Priestern nicht gestattet ist, die hl. Messe zu lesen, so entstand an einigen Orten der fromme Gebrauch, an jedem dieser Tage wenigstens eine Stunde dem innerlichen oder mündlichen Gebete zu widmen für die Armen Seelen im Fegfeuer, damit dieselben während jener drei Tage nicht aller Hilfe beraubt bleiben. Zur Erhaltung dieser frommen Uebung verlieh Papst Benedikt XIV. durch Dekret der hl. Ablaßkongregation vom 10. April 1745 einen Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen an jedem der drei letzten Tage der Charwoche für Jene, welche reumüthig und andächtig diese Gebetsstunde halten. Den gleichen Ablaß dehnte derselbe Papst durch Dekret der hl. Ablaßkongregation vom 3. April 1751 auf alle Gläubigen aus, welche dem Gottesdienste beiwohnen, der an jenen Tagen der kirchlichen Vorschrift oder der Gewohnheit gemäß zum Gedächtniß des Leidens unseres Herrn Jesus Christus stattfindet, wenn sie nur, wie gesagt, ein Gebet für die Armen Seelen verrichten. (Raccolta, S. 458.)

Editorielle Notizen.

An J. B. K. — 1. Ihre Anfrage betreffs der Gebetsmeinungen ist bereits im 1. Hefte des I. Jahrganges, S. 14, hinlänglich beantwortet und können wir dieselbe, wegen Mangel an Raum, hier nicht wiederholen.

2. Was das „St. Antonius Brod" ist, finden Sie auf der letzten Seite des Umschlages. Das Almosen, welches wir für St. Antonius Brod erhalten, wird immer im „St. Franziskus Bote" angezeigt und dafür quittirt unter der Rubrik: „Chronik des hl. Antonius." Jeden Monat wird dasselbe an die Verwaltung des St. Franziskus Seraphikus Kollegiums abgegeben, die damit die Auslagen für Kost, Kleidung u. s. w. der armen Studenten deckt.

3. Terziaren dürfen mit Erlaubniß ihres Beichtvaters während der Woche so oft zur hl. Kommunion gehen, wie er es ihnen gestattet. Wer wöchentlich regelmäßig einmal zur hl. Beicht geht, gewinnt alle Ablässe und Privilegien, die vom Hl. Stuhle für die darauf folgende Woche verliehen sind, wenn er die übrigen Bedingungen erfüllt. Ohne besondere Erlaubniß des Beichtvaters soll kein Katholik, besonders kein Terziar, es unternehmen, öfters zu kommuniziren. In diesem Punkte ist der Beichtvater und Seelenführer allein berechtigt, ein Urtheil zu fällen.

Anfrage: Erstreckt sich der Paragraph der Regel des Dritten Ordens, welcher vorschreibt, „rechtzeitig sein Testament zu machen," auch auf Verfügungen, welche die Abhaltung des Leichenbegängnisses, oder die weitere Erziehung der Kinder, deren einstiger Beruf, oder sonst geistliche Vermächtnisse betreffen?

Antwort: Ein Testament verfügt im allgemeinen nur über das Zeitliche, d. h. über Geld oder Eigenthum, das sich zur Zeit im Besitze des Testamentmachers befindet. Verfügungen über die Art und Weise, das Leichenbegängniß zu halten, können im Testament gemacht werden, z. B., daß der Sarg einfach sein und nicht mehr als so und so viele Thaler kosten soll u. s. w. Bestimmungen über die weitere Erziehung der Kinder können ebenfalls darin gemacht werden, insofern die darin bestimmten Auslagen angegeben werden. Ueber den zukünftigen Beruf der Kinder kann man keine Vorschriften machen. Vermächtnisse für Kirchen, Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten sind rechtmäßig, wenn sie nach der vom Gesetze vorgeschriebenen Form abgefaßt sind. Da fast in jedem Staate eigene und oft sonderbare Gesetze fromme Vermächtnisse reguliren, so ist es sicherlich am besten, einen guten katholischen Advocaten zu Rathe zu ziehen.

Von den ehrw. Schwestern des hl. Franziskus ist uns der Jahresbericht über ihre Wirksamkeit in dem unter ihrer Leitnng stehenden St. Elisabeth Hospital in Dayton, O., übersandt worden. Daraus geht hervor, daß im verflossenen Jahre 1665 Patienten Behandlung und Pflege gefunden haben. Dies ist die größte Anzahl Kranker, die seit dem Bestehen des Hospitals in einem einzelnen Jahre verpflegt worden sind. Ein solches Liebeswerk verdient gewiß die thatkräftigste Unterstützung aller edel gesinnten Menschen.

Von der B. Herder'schen Verlagshandlung, 17 Broadway, St. Louis, Mo., erhielten wir ein interessantes Büchlein, betitelt: **„The Dutiful Child."** Der Verfasser ist der hochw. F. X. Wetzel und ist die Uebersetzung eine durchaus gute und leichtfaßliche zu nennen. **Dem pflichttreuen Kinde** wird gezeigt, wie es sich im Elternhause, in der Schule und in der Kirche betragen soll und was es zu meiden und zu fliehen hat. Wir empfehlen dieses vorzügliche Büchlein allen katholischen Eltern, die ihre Kinder brav und fromm erziehen wollen. Preis, schön geb., 40 Cts.

L'Oeuvre de Saint Francois d'Assisi: „Das Werk des hl. Franziskus von Assisi," nennt sich eine in Paris, Rue d'Assas 11, untergebrachte Buchdruckerei und Buchhandlung. Der Weltpatriarch von Assisi, der hl. Franziskus; der seraphische Kirchenlehrer, der hl. Bonaventura; die Arche beider Testamente, der hl. Antonius von Padua und viele andere Mitglieder dieses Ordens haben das, was sie bei Lebzeiten Erhabenes und Erbauliches vorgetragen und gepredigt, der Nachwelt zum Theil schriftlich hinterlassen. Auch heute noch wird von Mitgliedern des Ordens manch' Nützliches geschrieben. Diese Werke will das genannte Institut durch Druck vervielfältigen, durch Handel verbreiten und zum Gemeingut aller Katholiken Frankreichs machen. Die Erbauungsschriften werden in die Landessprache übersetzt. Wahrlich, das ist das Werk des hl. Franziskus, der, als er noch lebte, von seinen Brüdern und anderen verlangte, daß sie seine Briefe an die Gläubigen durch Abschreiben vervielfältigten, damit sie an vielen Orten könnten gelesen werden, wohin er zum Predigen nicht mehr gehen konnte. St. Franziskus und seine Schüler — d. h. ihre Bücher — durchziehen Frankreich, gehen in die Häuser der Gelehrten und Ungelehrten, reden zu allen die Landessprache in seraphischer Mundart, bilden alle nach Christo und für den Himmel.

In dieser Druckerei ist letzthin eine Broschüre über die im August verflossenen Jahres stattgehabte Wallfahrt der Mitglieder des III. Ordens zum Grabe des seligen Petrus Canisius erschienen: „Actes du Pélerinage franciscain de Fribourg" ist der Titel derselben. Sie berichtet von Seite 1 bis 26 über den schönen, wirklich herzerhebenden Verlauf der Wallfahrt. Dann folgen S. 27 — 86 sechs dabei gehaltene Vorträge: 1. Die Vortheile des III. Ordens für die Mitglieder, die Familien, die bürgerliche Gesellschaft, die Kirche. 2. Die Verbreitung des III. Ordens. 3. Erhaltung des seraphischen Geistes und Lebens in den Ordensgemeinden, innere und äußere Ursachen des Zerfalles derselben und Heil- und Bewahrungsmittel. 4. Die Pflichten der Vorstandsmitglieder. 5. Hindernisse, welche der Ausbreitung des III. Ordens entgegenstehen und deren Beseitigung. 6. Eintracht und Liebe. — Lauter Gegenstände, deren Kenntniß allen, die sich mit dem III. Orden befassen müssen oder wollen, nothwendig ist. Form und Ausstattung machen dem Redakteur und der Druckerei Ehre. Der Preis ist 1 Frank.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hülfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Ablässe und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

11. Heft. 6. Jahrgang. Mai 1898.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.
Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.
Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

An die Mutter (Gedicht) 361
Der III. Orden des hl. Franziskus und die Uebel der Gegenwart 362
Die Mai-Andacht 364
Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua 365
Wie die Alten die allerseligste Jungfrau ehrten 368
Treffliche Worte des hl. Bernard über das Abendgebet 371
Die Andacht zum unbefleckten Herzen Maria 372
Der kleine Marienprediger 374
Maria, die Mutter der Barmherzigkeit 375
Eltern, denkt an eure auswärts dienenden Kinder 377
Der heilige Philipp Neri und der Dienstmann 378
Praktisches für christliche Hausmütter 380
Zur Bittwoche 381
Ernstes und Heiteres 382
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 384
Andacht eines Mohamedaners zum hl. Antonius 385
Auszeichnung eines Franziskaners 385
Chronik des hl. Antonius 386
Ein wunderbares Traumgesicht 389
Notizen für die Ordensmitglieder 390
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 394
Ueber den Ablaß 395
Gebetsmeinungen für den Monat Mai 396
Denkwürdige Tage im Monat Mai 396
Verstorbene Mitglieder 396

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Raphael Hesse, O. F. M.
1615 VINE STREET, CINCINNATI, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Die Maien-Königin.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ILLINOIS

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

11. Heft. **Mai 1898.** **VI. Jahrgang.**

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

An die Maienkönigin.

Maria, Maienkönigin,
Du Hochgebenedeite!
Wir zieh'n zum Maialtare hin,
Den fromme Lieb' dir weihte.

Wir ehren als der Menschheit Zier
Dich, Mutter voll der Güte,
Aus der im Thränenthale hier
Der Heiland uns erblühte.

Der Unversehrtheit lichter Glanz,
Die höchste Mutterwürde,
Vereinigt sich als Lilienkranz
In dir zur schönsten Zierde.

Zur Demuth uns dein Beispiel ruft:
Du lebtest still verborgen,
Und glichst des Veilchens süßem Duft,
Am thaubeperlten Morgen.

Und schöner als der Rose Pracht
Erstrahlt die heil'ge Liebe,
Die treu der Rettung stets bedacht,
Uns schützt im Sturmgetriebe.

D'rum weihet frommer Kindersinn
Dir Lilie, Veilchen, Rose:
O führ' zu deinem Sohn uns hin,
Maria, Makellose!

P. B. H.

Der III. Orden des hl. Franziskus und die Uebel der Gegenwart.

Welche Liebe Leo XIII. in seinem Herzen zum Franziskaner-Orden und insbesondere zum Dritten Orden trägt, weiß Jeder, der seine Schreiben und Ansprachen auch nur oberflächlich gelesen. Wo immer er Gelegenheit hat, kommt er auf den Dritten Orden zu sprechen. So auch wieder in der Konstitution über die Wiederherstellung der Einheit des Ordens der Franziskaner. Dort sagt er: „Wunderbar ergriff Uns Francisci Auftreten und Wirken; weil Wir gewahrten, daß die innere Kraft seiner Einrichtungen die christliche Gestaltung des Lebens gar sehr gefördert hat und auch durch die Länge der Zeit nicht abgeschwächt werden kann, bestrebten Wir Uns, während Wir das Bisthum Perugia inne hatten, zur Mehrung der christlichen Frömmigkeit und zur Erhaltung der guten Sitten im Volke den Dritten Orden, dem Wir nun selbst seit 25 Jahren angehören, wieder herzustellen und zu verbreiten. Auch nachdem Wir den Apostolischen Stuhl bestiegen, behielten Wir die gleiche Gesinnung und Absicht. Und da Wir aus diesem Grunde wünschten, daß dieser Orden nicht nur innerhalb enger Grenzen, sondern allüberall erblühe und, wie früher, Gutes schaffe, milderten Wir, soweit es uns nothwendig schien, seine Regelvorschriften, damit solche zeitgemäßere Normirung beim christlichen Volke allgemeinen Anklang fände. Der Erfolg erfüllte Unsere Hoffnung und Erwartung."

Aus diesen Worten ersehen wir wieder, wie wahr der Hl. Vater gesprochen, wenn er anderswo sagt: „Nichts kann für Unser Herz erfreulicher sein, als wenn der Dritte Orden die weiteste Verbreitung findet..... Denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern und mithelfen muß, die Uebel der Gegenwart zu heilen und die Welt zu einer gediegenen Frömmigkeit zurückzuführen." Von den 200 Millionen Katholiken, zu denen er in seinem Rundschreiben über Franziskus und dessen Dritten Orden spricht, haben schon Tausende und Tausende, ja schon über eine Million auf die Stimme des greisen Oberhirten gehört, sich bekleiden lassen mit dem demüthigen Bußgewand des hl. Franziskus, um unter der Regel des Dritten Ordens freudigen Muthes den Fußstapfen des Seraphischen Vaters zu folgen.

Schreiber dieser Zeilen sucht als gehorsamer Sohn der hl. Kirche nur ein Scherflein zum großen und segensreichen Werk der Verbreitung des Dritten Ordens beizutragen und so den Wünschen des Hl. Vaters gerecht zu werden, der verlangt, daß „die Seelsorger fleißig die ihnen Anvertrauten über das Wesen des Dritten Ordens belehren, darauf hinweisen, wie leicht es ist für Jedermann, in denselben einzutreten, wie viele Privilegien zum Heil der Seelen mit demselben verbunden sind und wie viel Segen er für das private und öffentliche Leben bringt."

Wer die Regeln des Dritten Ordens liest, muß sich sagen, sie vermehren die Ehre Gottes und entzünden den Eifer für Frömmigkeit und die übrigen Tugenden,

und sind dazu angethan, die Menge des Volkes zu einem rechtschaffenen, unbescholtenen und religiösen Leben anzuleiten.

In unserer heutigen Welt ist „die Liebe vielfach erkaltet", wie der Hl. Vater sagt, „und das christliche Leben, theils aus Nachlässigkeit, in nicht geringem Verfall. In gleichen Gesinnungen und Bestrebungen bringen die Meisten ihr Leben zu — in der Sucht nach irdischen Gütern, in der hastigen Jagd nach Genuß. Dem Wohlleben ganz ergeben, verschleudern sie das Ihrige und suchen fremdes Gut sich anzueignen, sie reden viel von Gleichheit aller Menschen, doch das sind nur Worte, wobei die Thaten fehlen; voll von Selbstsucht, wird die echte Liebe gegen die Dürftigen und Armen immer seltener."

Gewisse Leute versuchen, „das Volk zu Gewaltthaten und Aufruhr aufzustacheln, wollen eine neue Theilung der Ländereien, schmeicheln den Lüsten der Besitzlosen und untergraben die Fundamente des häuslichen und öffentlichen Lebens." Wohin die Gewaltthaten, Ungerechtigkeiten, Neuerungssucht, Feindschaft und all' die anderen Sünden und Laster unserer Zeit noch führen werden, wenn ihnen nicht Halt geboten wird, weiß Gott allein.

All' diesem Uebel soll der Dritte Orden steuern; und er thut es, wenn er sich recht entfalten kann, da er auch jetzt noch die Kraft in sich hat, wie bei seiner Gründung mitzuwirken, „das Angesicht der Erde zu erneuern." Ja, durch den Dritten Orden muß sich, wie Leo XIII. (8. Oktober 1891) sagt, die Erde wieder erneuern. „Ich bin vollständig überzeugt" — so sagt der Hl. Vater weiter — „daß auch in unserem Jahrhundert der Dritte Orden des hl. Franziskus eines der wirksamsten Mittel ist, um die Uebel der Gegenwart zu heilen, und der beste Weg, die Welt zu einer gediegenen Frömmigkeit im Geiste des Evangeliums zurückzuführen."

Wohlan, folgt diesem Manne, ruft derselbe Hl. Vater einer großen Schar Pilger entgegen; denn der hl. Franziskus, arm und verachtet, ohne menschliche Weisheit und irdische Macht, hat es vermocht, in vielen Gegenden dieser irrenden und verdorbenen Welt den Geist Jesu Christi, in dem das menschliche Geschlecht zum Heil neugeboren ist, wieder zu erwecken. Er hat nicht bürgerliche Zwistigkeiten genährt, sondern den Frieden gepredigt; nicht die Herzen zum Zorn entflammt, sondern zur Verzeihung der Beleidigungen beredet; das Volk nicht zur Empörung aufgestachelt, sondern durch Wort und Beispiel den rechten Gehorsam gegen die Vorgesetzten gelehrt; nicht neue und gefährliche Lehren hat er verbreitet, sondern wie er selbst ein ergebener Sohn der Kirche war, so suchte er auch Alle mit der Erkenntniß und Liebe des Evangeliums zu erfüllen und wagte es nicht, das von der Vorsehung ihm übertragene Werk zu beginnen, ohne dazu den Segen vom Statthalter Jesu Christi erhalten zu haben. Er schmeichelte nicht den schlechten Gelüsten und Lastern des Volkes, aber er umfing es mit aufrichtiger und wirksamer Liebe. Die Armen und Bedrückten suchte er auf und war bestrebt, ohne Jemandes Rechte zu verletzen, ihre Lage zu verbessern. Was Franziskus that, das that auch sein Dritter Orden und thut es auch heute; denn es liegt, wie Leo XIII. sagt, „eine wiederbelebende Kraft in ihm — er macht die Menschen zu wahren Christen, nicht allein durch das, was er auferlegt, sondern auch durch das, was er untersagt. Darum, theuerste Söhne, wollen Wir, daß ihr

mit allem Eifer daran arbeitet, den Dritten Orden weiterhin zu verbreiten." Lasset uns das Werk des hl. Franziskus fortsetzen! Wenn Jemand seinem Dritten Orden zugeführt wird, so wird er damit ein wahrer Christ, und siehe, die Seele ist gerettet.

Peregrinus.

Die Mai-Andacht.

Der Frühlings-Monat ist wieder da. Welch ein schöner Monat, wo rings die Natur sich verjüngt, wo Alles keimt und wächst und blüht, wo süßer Duft von allen Seiten dem Menschenkinde entgegenströmt! Fromme Andacht hat in dem Frühling voll Duft und Blüthen ein Bild von der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria gefunden, und darum den Monat, wo der Frühling am wohlthuendsten auftritt, den Mai, ihr geweiht, sie gewissermaßen zur Königin desselben gemacht: Maria, die „Maien-Königin."

Und die betreffende Andacht, die Mai-Andacht, hat reichen Anklang gefunden und sich in kurzer Zeit über die ganze katholische Kirche verbreitet. Wo immer fromme Verehrer und Verehrerinen der hl. Jungfrau sich finden (und ihre Zahl ist groß), da findet man sie in den Tagen des Mai's begriffen in der Andacht zu ihr; sie betheiligen sich an den in den Kirchen Maria zu Ehren angeordneten Andachten, sie besuchen ihre mit reicher Blumenzier ausgestatteten Altäre, sie halten daheim in größern und kleinern Versammlungen Mai-Andachten, oder sie bringen Maria für sich in stiller Andacht ihre Huldigung dar.

Dann ergehen sie sich in Bewunderung und Verehrung der hohen Würde der hl. Jungfrau als Gottesmutter und ihrer erhabenen Tugenden, sie erwecken sich zu ihrer Nachahmung, sie flehen um ihre so mächtige Fürbitte für sich, für ihre Angehörigen, für die ganze heilige Kirche und alle ihre Anliegen. Leicht hat Jeder noch ein besonderes Anliegen, um dessen willen er der hl. Jungfrau seine Mai-Andacht widmet.

Und die Frucht?

So Viele ihre Mai-Andacht mit rechter Hingebung halten, die finden in ihr reiche Erbauung, Anregung zum Guten, Trost, Erhebung und Freude, und erfahren in Fülle die Segnungen der mächtigen Fürbitte der Himmelskönigin.

Wer berechnet es, welcher Segen durch die Mai-Andacht über die ganze Kirche verbreitet wird?

Darin liegt dann eine starke Einladung, an der schönen Andacht theilzunehmen. Hast du, werther Leser, dich noch nicht dazu entschlossen, willst du es dann nicht noch thun? Mai-Andacht halten kann ein Jeder. Wer nicht in der Lage ist, an den kirchlichen Andachten theilzunehmen, der kann auch daheim für sich, oder im Verein mit Anderen eine Mai-Andacht halten; es thut ja nur noth, täglich gewisse Gebete zur hl. Jungfrau zu verrichten (z. B. die Lauretanische Litanei, den Rosenkranz und dergl.), mehrere oder wenigere, längere oder kürzere Zeit, wie es den Umständen entspricht. Ueberleg's also!

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

67. Vom hl. Antonius in Feuersgefahr beschützt.

Aus B., Tirol, wird uns geschrieben: Eine Jungfrau hatte im vergangenen Jahre einen Traum, worin sie ihres Nachbars Haus in hellen Flammen sah. Aus Furcht, ob nicht auch das eigene in Brand komme, eilte sie zum Fenster und sah auf der Straße einen jungen Franziskaner vorübergehen, welcher ihr Vaterhaus segnete und ihr und dem Vater, der unter der Hausthüre stand, die Worte zurief: „Seid ohne Sorgen, das Feuer wird euch nicht schaden.“ Dieser Traum war im März. Im Monat Juni schlug bei einem Hochgewitter um Mitternacht der Blitz in das nur durch die Straße getrennte Nachbarshaus ein und legte es in Asche, während das Feuer nicht einmal das aus den Dachluken hervorstehende Heu und Stroh im gegenüberstehenden Hause berührte. Da die Jungfrau in dem geträumten Franziskaner keinen andern als den lieben hl. Antonius erkennen zu sollen glaubte, rief sie beständig während der großen Feuersgefahr: „O heiliger Antonius, segne unser Haus! O heiliger Antonius, beschütze uns!“ Und er hat gesegnet, und er hat beschützt; wunderbar ist seine Hilfe allezeit. Darum: „Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius!“

68. St. Antonius schützt wunderbar.

Ueber eine Feuersbrunst in der Stadt Pechlarn, Nieder-Oesterreich, wobei 42 Häuser eingeäschert wurden, meldet M. S. Folgendes: Bald nach Ausbruch des Feuers, 1 Uhr nachts, ward auch das Haus meines Bruders, eines Kaufmannes, durch die vom Sturm herübergetragenen Flammen ergriffen, wobei das Dach und alle Sachen im Hofe abbrannten. Wir wollten noch einiges aus dem Hause retten, konnten aber nicht mehr heraus und mußten im Wohnzimmer bleiben, unser sieben Personen, in der augenscheinlichsten Gefahr, vor Rauch und Hitze umkommen zu müssen, ohne Hoffnung auf Rettung, da auch niemand zu Hilfe kommen konnte. Mit Vertrauen zum hl. Antonius erfüllt, rief ich vertrauens- und ergebungsvoll zum heiligen Wundersmann von Padua und zur schmerzhaften Mutter Gottes in Maria Taferl. Erst nach drei langen Stunden, nachdem alles umher zusammengebrannt war, konnten wir das Zimmer verlassen. Bruder und Schwägerin wurden ohnmächtig beim Heraustreten, den andern geschah nichts. Im Innern des Hauses war nichts verbrannt. Der Fensterstock verbrannte, glühende Kohlen fielen unter das Bett; aber es verbrannte nichts, auch nicht die Kleider neben dem Fenster. Im Keller war Petroleum, Spirituosen, zum Theil in offenen Geschirren; glühende Kohlen fielen durch's Fenster in den Keller; bei so großer Gefahr war nichts verbrannt; nur die Erdäpfel waren verkohlt. — Wir schreiben die Rettung unseres Lebens und unserer Habe im Hause der Fürbitte des hl. Antonius zu, dem wir sogleich Veröffentlichung versprachen.

69. Hilfe in Wassersgefahr und großer Verlegenheit.

Unter dem 17. Juni 1881 kommt uns von hochverehrter Hand folgender Bericht:

Vergangenen Herbst machte eine Kaufmannsfamilie eine Seereise nach Amerika. Das Schiff, auf dem sie sich befand, hatte aber einen derartig heftigen Sturm zu bestehen, daß selbst die ältesten Matrosen den Untergang für unvermeidlich hielten. Da nahm die Kaufmannsfrau ihre Zuflucht zum hl. Antonius durch folgendes Gelübde: Im Falle, daß sie gerettet würden, wollte sie eine Wallfahrt zum Grabe des Heiligen in Padua machen, und ihr Töchterchen, welches sie in einem von Klosterfrauen geleiteten Institute hatte, sollte durch drei Monate zu Ehren des hl. Antonius das Ordenskleid des hl. Franziskus tragen. Und der Heilige nahm das Gelübde an; der Sturm legte sich; das Grab des Heiligen wurde schon besucht und das kleine Töchterchen schreitet zur allgemeinen Erbauung der Mitzöglinge seit dem Festtage des hl. Antonius in dem für sie eigens verfertigten Ordenshabit einher — ein lebendiges Zeugniß der Macht und Güte des großen Wunderthäters.

Aus Remagen: Zu Ende Mai vor einigen Jahren langten vier Franziskaner von New York her über Glasgow und Edinburgh im englischen Seehafen zu Hull an, um mit dem nächsten Schiffe durch die Nordsee nach Rotterdam zu reisen. Da ihr Gepäck von Glasgow nach dieser Hafenstadt vorausgesendet worden war, gingen sie sogleich, selbes aufzusuchen, konnten es aber im Gepäckzimmer nirgends finden. Betrübt und mißgestimmt begaben sich die zwei Mitbrüder in die weit entlegene katholische Kirche derselben Stadt; als sie aber nach verrichteter Andacht zu ihren Reisegenossen zurückkehren wollten, fanden sie den Weg nicht mehr. In dieser doppelten Noth wandten sich die beiden an den hl. Antonius, und siehe! plötzlich steht ein junger Herr vor ihnen, bietet sich ihnen als Führer und Helfer an, zeigt ihnen am Bahnhofe ihr Gepäck, führt sie zu ihren Reisegenossen und sorgt für ihre Aufnahme in das Schiff. — Dank für die augenscheinliche Hilfe unseres hl. Antonius!

70. Der hl. Antonius hilft auch Personen suchen.

Saalen, 24. VII. '83. Neulich hat sich eine arme, bei 70 Jahre alte Person, welche dazu völlig blind, schwachsinnig, aber auch, wie es bei solchen Leuten häufig vorkommt, eigensinnig ist, — vom Hause entfernt mit dem Vorgeben, zu einem in der Nähe wohnenden Verwandten zu gehen. Das war zur Mittagszeit. Als die Person abends nicht zurückkam, hatten die Hausleute noch keine besondere Sorge um sie, weil man sie eben im Hause des Verwandten wähnte. Als man aber am zweiten Tage schon in der Frühe erfuhr, daß sie nie in dieses Haus gekommen, wohl aber gestern weiter droben im Felde gesehen worden sei, so bekam man Angst und wurden sogleich Leute ausgeschickt, sie zu suchen; doch alles Suchen in dieser ganzen Umgegend war umsonst, — man fand die Person den ganzen Tag nicht. Am dritten Tage in der Früh machten sich mehrere Leute von der Gemeinde auf, um auf der andern Seite des Berges die Vermißte zu suchen, und schickte man auch jemand in die Häuser der nächsten Nachbargemeinde, zu fragen, ob sie vielleicht dorthin sich verirrt hätte; zugleich aber wurde eine heilige Messe zu Ehren der hl. Herzen Jesu

und Mariä und des hl. Antonius versprochen für den Fall, daß die Person noch lebend gefunden würde. Bis 1 Uhr nachmittags war wieder alles Suchen und Nachfragen vergeblich, endlich gegen 2 Uhr sah einer auf einem einsamen Waldwege, — auf dem die Sucher nicht lange zuvor gegangen, — die Arme daherwanken; sie war aber so schwach und elend zugerichtet, daß man sie mit harter Mühe in das früher verlassene Haus führen konnte, was auch nicht zu verwundern ist, da sie zwei Tage und Nächte ohne Nahrung und bei Regen im Walde herumgeirrt war. Von ihren Irrfahrten weiß sie fast nichts, außer, daß sie in einer Nacht einmal lange geweint und um Hilfe gerufen habe. Seither hat sie sich wieder erholt und ist im früheren Zustande. — Also Lob, Preis und Dank den heiligsten Herzen und dem heiligen Antonius!

71. Entdeckter Rechenfehler.

Köln. E. B. „Hocherfreut über die Hilfe, welche St. Antonius mir, wie schon oft, so auch jetzt wieder erwiesen hat, melde ich Ihnen, daß sich bei Aufstellung der Rechnungen in meinem Geschäfte ein bedeutendes Deficit ergab, zu dessen Ersatz ich wenigstens moralisch verpflichtet gewesen wäre. Ich versprach dem hl. Antonius, in seine Hände diesen Monat hindurch alle heiligen Messen, Andachten und Kommunionen zu legen für die Anliegen der heiligen Kirche u. s. w. Nach dreitägiger fruchtloser Revision der Bücher und Rechnungen rief ich nochmals die Hilfe meines Heiligen inbrünstig an, und etliche Minuten später fand ich den Fehler. Lob und Dank sei Gott und seinem Heiligen!

72. Das verlorene Fahrbillet.

L. in Holland, 25. III. '85. Ein Bischof, welcher dem Dritten Orden des hl. Franziskus angehört und ein eifriger Verehrer des hl. Antonius von Padua ist, war unlängst auf einer Reise und hatte zur Weiterfahrt auf einem Bahnhofe ein Billet genommen, welches aber, während er auf die Abfahrt des Bahnzuges wartete, verloren ging. Nachdem er es vergeblich gesucht hatte, begab er sich wieder zum Schalter, um ein neues Billet zu kaufen. Während des Gehens aber ruft er die Fürbitte des hl. Antonius an und siehe da, sofort kommt ein Schaffner ihm entgegen mit der Frage: „Haben Sie vielleicht ein Billet verloren?“ und weist ihn an den Zugführer, bei welchem er sein verlorenes Fahrbillet wiederfindet. Mächtig und wunderbar ist die Fürbitte des hl. Antonius.

— Gleichwie Judas Iscarioth durch seine Habsucht sich verleiten ließ, sich zu trennen von seinem Herrn und Meister: so ist noch heut zu Tage gar oft diese Begierde Schuld an dem Abfalle vom Glauben.

— Ein dunkler Körper, der einem leuchtenden entgegengesetzt wird, macht Schatten, und je mehr der Körper dunkel, desto größeren Schatten wirft er. Gott ist das Licht, alle Menschen sind dunkle Körper. Wer also eine Creatur liebt und ihr zu gefallen sucht, setzt sie zwischen sich und Gott und macht Schatten, d. h. entfernt unser Auge dem himmlischen Lichte.

Wie die Alten die allerseligste Jungfrau ehrten!

Das Mittelalter, so rauhe Seiten es auch aufweist, zeichnet sich vor unserm Zeitalter vortheilhaft aus durch Einfalt und Glaube. Wer unser Leben kennt, der sagt und klagt, daß die Einfalt so ziemlich ganz ausgerottet ist, und zwar nicht blos aus dem öffentlichen Leben, sondern auch aus der Dichtkunst, dem Privat- und häuslichen Leben, jenen Freistätten, die wenigstens dem Glauben noch geblieben sind.

Die vollständige, rückhaltslose Vereinigung von Einfalt und Glaube zeigte sich früher in der innigen und herzlichen Verehrung Mariä. Wie viele Blumen nannte man nach Maria, dieser Blume der Blumen, dieser Rose ohne Dornen, dieser unbefleckten Lilie, und sie Alle machte ihr süßer Name dem Volke noch lieber und werther.

Jeder Theil der Kleidung, die Maria auf Erden getragen, wurde durch irgend eine anmuthige Blume vorgestellt.

Ganz besonders zugenommen hat die Liebe und Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria durch die beiden im 13. Jahrhundert entstandenen Orden des hl. Franziskus und Dominikus, die den Himmel bevölkerten, indem sie die Erde bewegten. Verschieden in ihrem Charakter und in ihrer Verfahrungsweise, in der Verehrung der Gottesmutter trafen sie zusammen. Wohl hat schon der „honigfließende" hl. Bernhard in seiner innigen Hingabe an die heilige Jungfrau, durch seine begeisternden Reden der Andacht des Volkes einen hohen Schwung verliehen, aber zu der glanzvollen Höhe und Macht, auf der sie bis in unsere Tage stand, brachten sie vorzugsweise die zwei großen Bettelorden. Der hl. Dominikus durch die Einführung des Rosenkranzes, der in unsern Tagen wieder zur alten Geltung gelangt, und die Franziskaner durch Verbreitung der Lehre von der unbefleckten Empfängniß, lange vor der Erhebung zum Glaubenssatze jener Lehre, die in dem Wunder von Lourdes so schnell eine Bestätigung und Bekräftigung gefunden hat.

Diese zwei mächtigen Orden errichteten der lieben Frau gleichsam zwei majestätische Säulen, von deren Höhe herab die süße Königin der Engel über Frömmigkeit und Wissenschaft der katholischen Welt den Vorsitz führte.

Der große hl. Bonaventura, der gelehrte Kardinal, der das Geschirr in der Küche wusch, als man ihm den Kardinalshut brachte, er wird Dichter, um das Lob der Himmelskönigin zu singen.

Kunst und Poesie jener Zeit, die herrlichsten Dome, die zu Ehren der lieben Frau eingeweiht sind, sie geben ein lautes Zeugniß von der unermeßlichen Entwicklung der Liebe und Verehrung zur Jungfrau Maria in den Herzen der Gläubigen.

Wie die zwei genannten Orden wetteiferten im Lobe auf Maria durch Gesänge und Gebete, durch Bilder und Statuen, so brachte die Andacht zu Maria auch außerhalb dieser zwei großen Familien Schöpfungen zu Tage, die ebenso schätzbar sind für das Heil der Seelen, als ehrwürdig durch ihre Dauer. Ich meine drei Orden, die sich bei ihrer Entstehung der allerheiligsten Jungfrau Maria weihten. Das ist

vor Allem der Orden vom Berge Carmel. Er gab durch Einführung des Skapuliers den Verehrern Mariä eine neue Fahne. Dann nenne ich den Orden der Serviten oder Leibeigenen der lieben Himmelskönigin, gegründet von sieben Kaufleuten aus Florenz. Er gab der Kirche bald schon den heiligen Philipp Benizzi, den Verfasser der rührenden Andacht zu den sieben Schmerzen. Dieser so liebe Name knüpfte sich endlich an ein Institut, das ganz würdig ist des jungfräulichen Herzens, an den Orden Unserer lieben Frauen de Mercede, der die Bestimmung hatte, die in die Sklaverei der Ungläubigen gerathenen Christen loszukaufen. Soll ja die liebe Frau in ein und derselben Nacht drei heiligmäßigen Menschen erschienen sein: dem Könige Jakob von Aragonien, dem hl. Raymund von Pennaforte und dem hl. Peter Nolaskus, und ihnen geboten haben, aus Liebe zu ihr sich des Schicksals ihrer gefangenen Brüder anzunehmen. Alle drei gehorchten, und der hl. Peter Nolaskus wurde das Haupt des neuen Ordens, der bald den hl. Raymund Nonnatus hervorbrachte, welcher sich verkaufte, um einen Sklaven zu befreien.

In den heißen Gefilden von Marocco predigte er den Muhamedanern mit einer unwiderstehlichen Beredsamkeit und einem ganz himmlischen Eifer. Dieser Eifer, seine reichen Erfolge und seine feurige Zeugenschaft, stachelten so sehr den Zorn der Ungläubigen, daß sie zu einer barbarischen Mißhandlung schritten. Sie durchbohrten diesem großen Zeugen Christi die Ober- und Unterlippe, zogen ihm einen Ring durch und hingen daran vor seinem Munde ein eisernes Schloß. Als er später nach Barcelona heimkehrte, bereitete man ihm einen überaus ehrenvollen Empfang, und Papst Gregor IX. bekleidete ihn mit dem blutrothen Gewande des Kardinals.

Ein besonderer Verehrer der Jungfrau Maria war auch Felix von Valois gewesen, der mit Johann von Matha am Beginne des 13. Jahrhunderts den Orden der Trinitarier gegründet.

Eine gar liebe Erscheinung sind die Fratri gaudenti, die Ritter der hl. Jungfrau, die, ohne auf die Welt zu verzichten, sich damit beschäftigten, zu Ehren der Jungfrau Maria Friede und Eintracht in Italien herzustellen. Aus dem Prämonstratenserorden ist durch seine innige Verehrung und feurige Andacht zur heiligen Jungfrau und durch die vielen von ihr erhaltenen Gnaden berühmt geworden der gottselige Hermann Joseph († 1236), wie früher Hermann der Lahme, der Sänger des Salve Regina, als besonderer Marienverehrer sich hervorthat.

Die Miniaturen der Wunder der hl. Jungfrau von Gautier de Coinsy, die man in der Bibliothek in Paris sehen kann, geben einen Begriff, was damals schon die heilige Kunst zu Stande brachte (c. 1260). Pisa, die nun einsame, verödete Stadt, schnitzte 1230 den köstlichen Juwel seiner Santa Maria dell Spina, Florenz nahm das Werk des Cimabue wie einen Triumph auf und glaubte, ein Engel sei vom Himmel gestiegen, um den wahrhaft englischen Kopf Mariä in der Verkündigung zu malen, der noch heute dort verehrt wird; nichts zu sagen vom lieben Frà Fiesole, der knieend unter Thränen malte. Hat nicht Raphael vor seinem Falle den höchsten Grad der Vollkommenheit christlicher Kunst erreicht? Wer kann seine Madonna della Seglia je wieder vergessen, wenn er sie einmal im Original in Florenz gesehen hat?

Damals, nachdem der seraphische hl. Franz von Assisi so himmlisch schön gesungen und der hl. Kunst so hohe Motive gegeben, schien Europa eine ungeheure Werkstätte der Dichtkunst, aus der täglich ein neues Werk hervorging und nicht die geringsten zur Ehre der Himmelskönigin!

Mit welch' reiner Begeisterung hat Thibaut, der König von Navarra, die hl. Jungfrau besungen, so daß er sich das Lob des unsterblichen Dante erwarb!

Wer kennt nicht den Prior Gautier de Coinsy, der in seinen Wundern ein so schönes Denkmal zu Ehren Maria's gesetzt? Gibt es etwas Schöneres, als die Lieder auf unsere liebe Frau, die im dreizehnten Jahrhundert in Deutschland gesungen wurden? In der That, keine Poesie ist schöner, keine trägt ein solches Gepräge von Jugend des Herzens und Geistes, von so ungeheuchelter Reinheit, so glühender Begeisterung! Maria, überall die Königin der Poesie, war dieses vornehmlich in Deutschland. Den reinsten Weihrauch hat ihr vor Allen Konrad von Würzburg gestreut, der in seiner „güldenen Schmiede" wie in einem Brennpunkt alle Strahlen der Liebe und Schönheit vereinigen wollte, womit die Verehrungen der christlichen Welt sie umgeben. Alphons der Weise, Sohn des hl. Ferdinand, König von Spanien, verdient den Titel eines Vaters der Literatur. Er war auch Dichter. Seine Gesänge an die hl. Jungfrau sind die ältesten vorhandenen Gesänge Spaniens.

Der Benediktiner Gonzales von Berceo ist ein wahrhaft begeisterter Sänger auf Maria.

Allen vorausgeeilt war Franz von Assisi, Alle hat er übertroffen. So wie sein Einfluß die Kunst beseelt, so begeistert sein Beispiel die Dichter. Ihm, dem großen Weltverbesserer, verlieh Gott auch zuerst die Gabe jener Poesie, die einen Dante und Petrarca hervorzubringen bestimmt war. Bei ihm drang alle Begeisterung aus dem liebeglühenden Herzen. Da er keine Regeln befolgte, so ließ er seine Verse vom Bruder Pacificus berichtigen. Dieser war der erste Dichter des feingebildeten Hohenstaufen Friedrich II. Nachdem er sich an seinem Hofe den Lorbeer verdient, wurde er ein armer Franziskanerbruder. Nun gingen beide die Wege entlang und sangen dem Volke diese neuen, nie gehörten Hymnen auf Gott und Maria. Sie nannten sich die Tonkünstler des Allerhöchsten, die keine andere Bezahlung begehrten, als daß man seine Sünden bereue. Sie standen so hoch, daß die folgenden Jahrhunderte sie nicht blos nicht erreichen, sondern nicht einmal haben begreifen können.

Bekannt ist der berühmte Sonnengesang des verachteten Bettlers. Kaum ist er seinem Herzen entsprudelt, so geht er hin, ihn auf dem öffentlichen Platze von Assisi abzusingen, wo die Parteien des Bischofs und des Podesta handgemein zu werden drohen. Doch bei den Klängen dieser himmlischen Leier erstirbt aller Haß in den Herzen. Weinend umarmen sich die Feinde, und Dichtkunst und Heiligkeit führen die Eintracht zurück. Welcher Sänger Mariä, welch' weltlicher Dichter hat das ihm nachgemacht?

Der gottselige, merkwürdige Franziskaner Jakopone hat im Stabat mater das schönste Lied gedichtet, das jemals der reinste, rührendste aller Schmerzen dem Menschen eingegeben.

Ein frommer Klostergeistlicher jener Zeit sagt über Maria: „Alle sind berech-

tigt, in die Familie Jesu Christi zu treten, wenn sie vom Blute ihres Erlösers und Vaters und von der Milch der heiligsten Jungfrau, ihrer Mutter, einen vortrefflichen Gebrauch machen. Das Blut belebt die Martyrer mit Muth und die jungfräuliche Milch mildert unsere Leiden und hilft den Zorn Gottes besänftigen."

Diese kindliche Zärtlichkeit genügte jenen frommen Seelen noch nicht in ihrer Andacht zur mütterlichen Jungfrau.

Ein noch zarteres, wo möglich noch innigeres, ermuthigenderes Gefühl, das süßeste und reinste, das der Mensch nur begreifen kann, wurde ihnen Bedürfniß. War nicht Maria bei aller Heiligkeit eine bloße Sterbliche gewesen? Hatte sie nicht, ein schwaches Weib, alles Elend des Lebens gekannt, nicht Verleumdung, Verbannung, Kälte, Hunger und Durst erduldet? So war sie denn mehr als eine Mutter! Eine Schwester liebte damals das Christenvolk in ihr. Daher beschwor man sie auch unaufhörlich, sich dieser Schwesterschaft zu erinnern. Ja, ein großer Heiliger nahm keinen Anstand, sie auf folgende Weise anzurufen: „O Maria, wir flehen zu dir, wie Abraham zu Sara im Egyptenlande. O Maria, o unsere Sara, sage, du seiest unsere Schwester, damit deinetwegen uns Gott wohlwolle. Sage, o theuerste Sara, du seiest unsere Schwester, damit wegen einer solchen Schwester die Egypter, die bösen Geister uns fürchten, damit auch wegen einer solchen Schwester die Engel sich in Schlachtordnung um uns her aufstellen; damit endlich wegen ihrer der Vater, der Sohn und der heilige Geist uns Barmherzigkeit erzeigen." So liebten damals die Christen Maria!

Treffliche Worte des hl. Bernard über das Abendgebet.

Die Billigkeit des Abendgebetes als Danksagung für alle den Tag hindurch empfangenen göttlichen Wohlthaten zeigt uns sehr schön der hl. Bernard in nachstehenden Gleichnissen: „Gedenke, o Mensch!" sagt er, „wenn du krank, blind, taub, stumm oder lahm gewesen, und wenn du von irgend einem Arzte auf einmal und wunderbar wärest geheilt worden: mit welch einem Dankgefühle gegen diesen deinen Helfer und Retter würdest du dich an dem Abende zur Ruhe legen, wo du zum ersten Male in deinem ganzen Leben wohl und gesund zu Bette gingest! Wie ist es denn zu begreifen, daß du dich zur Ruhe legen willst ohne Dankbarkeit gegen Gott, der dir heute und allezeit Gesicht, Gehör und gerade Glieder und Sprache und Leben und Gesundheit, Nahrung und Unterhalt gegeben hat? Du gibst einem armen Bettler ein Stücklein Brod zum Nachtessen, und siehe! er geht nicht von deiner Thür, ohne dir tausend Dank zu sagen: und Gott hat dich während des ganzen Tages, nicht nur abends, sondern auch morgens und mittags gespeist, und du willst ohne Danksagung zu Bette gehen? Es wünscht dir dein Knecht oder deine Magd eine ruhige Nacht und du sagst ihnen dafür schönen Dank, obschon sie dir durch ihren bloßen Wunsch noch keine ruhige Nacht verschaffen können; Gott, dem Herrn, aber, welcher dir nicht nur eine ruhige Nacht wünschen, sondern auch geben kann, diesem gönnst du keinen Gruß und keinen Dank? — O, welch' ein verkehrter Sinn! Welch' undankbares Herz!" —

(Für den „St. Franziskus Bote".)

Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä.

VII. Der Stifter der Erzbruderschaft.

Charles Dufriche des Genettes (sprich Düfrisch de Schenett), der Stifter der Erzbruderschaft vom heiligen und unbefleckten Herzen Mariä, ward am 10. August 1778 zu Alençon, einer alten Fabrikstadt in der Normandie, im nordwestlichen Frankreich, geboren aus einer uralten, schon im 13. Jahrhundert angesehenen Familie der Herren von Dufriche. Des Genettes war der Beiname jenes Zweiges dieser Familie, zu dem er gehörte, von einem seiner adeligen Sitze, der so hieß. Er hatte das Glück, eine außerordentlich fromme Mutter zu haben, die ihn so erzog, daß er fromm und gottesfürchtig blieb sein Leben lang.

Als er herangewachsen war, verlangte seine Familie, daß er den Stand eines Advokaten wähle; allein er hatte eine Abneigung gegen diesen Beruf, weil während der Revolutionsstürme viele Mitglieder desselben zu den Urhebern der ungerechten Gesetze gegen die Priester gehörten. Hingegen fühlte er ein reges Verlangen, eben diesem verfolgten Stande anzugehören. Da stieß er aber auf große Hindernisse.

In der Revolutionszeit, in welche seine Jünglingsjahre fielen, verlor seine Familie den größten Theil ihres Vermögens. Sein Vater, der ein hoher königlicher Beamter war, gab seine Stelle auf und wurde eingekerkert. Charles selbst war theils durch Krankheit, theils durch seine Kühnheit gegenüber den Aufständischen wiederholt in größter Lebensgefahr. Er zeigte einen glühenden Eifer für die Religion und das Heil der Seelen, und war, schon ehe er Priester werden konnte, für viele Katholiken, die damals sich verborgen zu halten gezwungen waren, namentlich aber für Kinder, ein Retter, so daß man ihn schon damals den „Seelsorger" hieß. Um diesen edlen Beschäftigungen sich in der Folge ungehinderter, weil unbeachteter widmen zu können, willigte er ein, Medizin zu studiren, wozu ihn sein Vater drängte, wenn er zum Rechtsanwalt sich durchaus nicht bequemen könne. Der junge Mann dachte dabei, wenn er erst einmal Arzt wäre, seine Besuche bei Kranken zu apostolischer Thätigkeit zu benutzen, und sich in dieser Absicht dann heimlich zum Priester weihen zu lassen, selbst auch im Auslande, wenn es sein müßte. — Als sich jedoch später die religiöse Lage in Frankreich wieder besserte und die Kirche wiederhergestellt wurde, erhielt Des Genettes endlich von seinem Vater die Einwilligung, sich dem Priesterstande zu widmen.

Er trat daher 1803 in's Seminar zu Sens und empfing am 9. Juni 1805 im Alter von 27 Jahren die hl. Priesterweihe. Schon am folgenden Tage wurde er zum Seelsorger mehrerer zusammengehörigen Ortschaften, in denen er schon früher seinen Eifer an den Tag gelegt hatte, ernannt. Jedoch auf seine Vorstellungen hin wurde ihm nur an einer derselben eine untergeordnete Stelle zutheil. Später ward er wiederholt zur Leitung von Erziehungsanstalten, selbst seitens der obersten Staatsbehörde, ernannt. Im Jahre 1813 wurde er von der Geistlichkeit des Bisthums Sens an den damals in Paris zurückgehaltenen Papst Pius VII. gesandt, und erhielt als Antwort auf seine Eingabe, die er im Namen der Geistlichkeit der Diözese machte, ein apostolisches Schreiben, das ihn zum Verweser des genannten Bisthums machte. Als er diese Würde ausschlug, und statt seiner dem Hl. Vater zwei andere Priester für dieselbe in Vorschlag brachte, erhielt er vom Papste den Auftrag, das schon ihm ausgefertigte Vollmachtschreiben demjenigen von diesen zwei Priestern zu übergeben, den er für den geeignetsten erachtete.

Im Jahre 1815 erging an demselben Tage, an dem die Wiederkunft Napoleons I. aus Elba in Paris bekannt wurde, der Verhaftungsbefehl gegen Des Genettes, als einem zu eifrigen Anhänger des Bourbonischen Königshauses. Er konnte jedoch noch zur rechten Zeit fliehen. Nachdem die 100 Tage, welche die zweite Kaiserherrschaft Napoleons dauerte, vorüber waren, kehrte er aus seiner Verborgenheit zurück. Er wollte nun in den Jesuitenorden eintreten, erhielt jedoch keine Aufnahme, sondern den Bescheid, daß er von Gott zur Seelsorge berufen sei, und auch trotz seines Widerstrebens binnen Kurzem in solche werde eintreten müssen. Und so war es auch; denn bald mußte er kraft des kirchlichen Gehorsams die äußerst schwierige Pfarrei in St. Peter in Monsor, der Vorstadt seiner Heimat Alençon, übernehmen, deren Bewohner nicht blos erzrevolutionär, sondern auch voll erklärter Feindschaft gegen die Religion waren, so daß im Verlaufe von wenigen Jahren acht bis neun Priester sich wegen der üblen Behandlung, die ihnen widerfuhr, hatten zurückziehen müssen. Sich unverweilt dahin begebend, wirkte Des Genettes unter großen Schwierigkeiten, doch recht segensreich, so daß er von den Guten noch nach 40 Jahren mit Liebe und Ehrfurcht genannt wurde. P. B. H., O. S. F.

(Schluß folgt.)

— Der Mensch muß lernen, seinen Leib eben so zu behandeln, wie man einen Kranken behandelt, dem man Vieles abschlägt, das ihm schädlich, dagegen aber Vieles wider seinen Willen aufdringt, das ihm nützlich wird. (St. Bernard.)

— Eine Saite wird getrocknet, gezogen und gedehnt, bevor sie einen Ton gibt. So wird das Fleisch des Menschen getrocknet durch Enthaltsamkeit, und gezogen und gedreht durch die Geduld. (St. Bonaventura.)

— Wie sich der Krieger zu seinem Kampfe in der Schlacht nicht verweichlichen, sondern in jeder Art abhärten muß, so und noch mehr ist dem geistigen Kämpfer dieses Mittel zur Erlangung des gewünschten Sieges durchaus nothwendig.

Der kleine Marienprediger.

Im Herbst 1863, wo ich noch Hofprediger in Dresden war, erzählt ein Geistlicher, kam eine Frau zu mir und bat mich, ich möchte mich ihres Sohnes annehmen, der sehr begabt, um Alles in der Welt gern Priester werden möchte; sie sei eine mittellose Wittwe, müsse sich mühsam mit ihrer Hände Arbeit durchbringen, und könne nicht so viel verdienen, um dem Herzenswunsche ihres Sohnes zu willfahren. Um meine Neigung für den kleinen Kandidaten des Priesterthums mehr zu wecken, erzählte sie mir auch, daß er der einzige Katholik in einer protestantischen Knabenschule sei, daß er aber, weit entfernt, in seinem Glauben schwach zu werden, vielmehr denselben mit allem Eifer vertheidige und besonders gern für die Marienverehrung eintrete, wenn seine Altersgenossen ihn darob neckten. Einmal habe er die Liebe und Verehrung der Katholiken zur seligsten Jungfrau sogar in Gegenwart des protestantischen Rektors vertheidigt. Er habe nämlich eines Tages, als die Knaben ihn wieder verspotteten, den Rektor um die Erlaubniß gebeten, seinen Mitschülern aus der Bibel, auf die sich die Protestanten für ihre Lehre ja allein stützen, beweisen zu dürfen, daß die Katholiken ganz Recht haben, wenn sie Maria loben und verehren. Als der Rektor seine Zustimmung ertheilt hatte, erhob sich der kleine Vertheidiger des Glaubens, und befahl seinen Mitschülern, die Bibel zu nehmen und die Stelle aufzuschlagen, wo es heißt: „Der Engel Gabriel ward von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau, die mit einem Manne vom Hause David's verlobt war, welcher Joseph hieß und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel kam zu ihr herein und sprach: „Gegrüßet seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern!" und jene andere Stelle: „Elisabeth ward erfüllt vom heiligen Geiste und sie rief mit lauter Stimme und sprach: „Gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Und woher geschieht mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?" — Als beide Stellen gelesen waren, machte der kleine Vertheidiger der Marienverehrung folgende Anwendung: „Wenn wir Katholiken Maria verehren, so thun wir nur, was der Engel, der von Gott gesandt war, gethan hat und wir ahmen nur das nach, wozu Elisabeth vom heiligen Geiste erfüllt, das Beispiel gegeben hat. Wie kann das unrecht sein? Ihr Protestanten behauptet immer, daß ihr nur das thuet, was in der Bibel steht; doch ihr thut das nicht, denn sonst würdet ihr gleich uns auch Maria grüßen und verehren. Wir Katholiken thun dagegen, was in der Schrift steht!" Dem Rektor selbst gefiel dieser Beweis und er sprach zu dem Knaben: „Ich bin zwar nicht Deines Glaubens, aber wenn Du so bleibst, so wirst Du Deiner Kirche einmal Ehre machen." Dies erzählte die Mutter mir und ich erlaubte ihr gerne, wenn die Sache sich so verhielte, ihren Sohn zu Beginn des neuen Schuljahres zu mir zu bringen. — Im Jahre 1864 zu Ostern kam nun wirklich der kleine, wackere Vertheidiger der Muttergottesverehrung, aber allein, denn die Murter war gestorben; doch hatte sie auf ihrem Sterbebette noch auf ein Blatt Papier meine Adresse aufgeschrieben und

die Worte dazu: „Ich vermache Ihnen meinen Sohn.“ Mit diesem Testamente kam nun der Knabe zu mir, und ich zögerte nicht, die Erbschaft anzunehmen. Ich brachte ihn in eine Studienanstalt, wo er nach glänzend zurückgelegten Studien, als die Berufswahl an ihn herantrat, sich entschloß, in die Gesellschaft Jesu einzutreten; jetzt ist aus dem kleinen Vertheidiger des Glaubens ein großer, ein bekannter und gern gehörter Prediger geworden, dem, wie man sagt, besonders schön die Marienpredigten gelingen.

Maria, die Mutter der Barmherzigkeit.

Noch nie erhört, daß Gott den verlassen hätte, der zu Maria seine Zuflucht nahm. Unsere Leser kennen das schöne Wort des hl. Bernhard. Dafür bringen wir folgenden Beleg. In dem schönen Lande Schwaben erhebt sich auf einer waldigen Anhöhe eine kleine Kapelle mit einem vor Alter geschwärzten Muttergottesbilde. In allen großen und kleinen Anliegen nehmen die frommen Bewohner ihre Zuflucht zur Mutter der Barmherzigkeit; denn hier erwies sich die Himmelskönigin frommen Bittenden besonders hilfreich.

Etwa eine halbe Stunde von der Kapelle entfernt lag ein hübsches Landgut, welches Herr Brenner, ein reicher Banquier aus der Hauptstadt, während der Sommermonate bewohnte. Herr Brenner war mit Glücksgütern reichlich gesegnet. Er hatte nur ein einziges Kind, ein heiteres, lebensfrohes Mädchen von zwölf Jahren, welches der Stolz und die Freude seines Lebens war. Nur dem Namen nach Katholik besuchte Brenner nur dann die Kirche, wenn er dies aus irgend einer Schicklichkeitsrücksicht für geboten hielt. Er war zwar kein Kulturkämpfer, aber seine Lippen verzogen sich stets zu spöttischem Lächeln, wenn er einer betenden Gruppe begegnete, welche zur Marienkapelle wallte.

Eines Tages traf er auf dem Spaziergange mit dem greisen Ortspfarrer zusammen. Da beide denselben Weg gingen, entspann sich bald eine lebhafte Unterhaltung, welche Brenner plötzlich mit der Frage unterbrach: „Herr Pfarrer, ist in der alten Kapelle dort auf der Anhöhe wirklich schon ein Wunder geschehen?“

Prüfend sah der Pfarrer den Frager an. War es Spott oder wirkliches Interesse, was diesen zu der Frage veranlaßte? Ruhig erwiderte er: „In dem Sinne, wie Sie es meinen, ist meines Wissens kein Wunder dort geschehen. Wenn aber auch kein Blinder sehend und kein Lahmer gehend wurde, so vollziehen sich doch täglich in der Stille die auffallendsten Wunder, denn wer vermag diejenigen zu zählen, welche dort bei der Mutter der Barmherzigkeit den verlorenen Seelenfrieden wieder gefunden haben!“

Auf dem Punkte angekommen, wo ihre Wege sich schieden, schlug Brenner nach flüchtigem Grüßen den Heimweg ein. Die Worte des Pfarrers aber hatten eine längst verklungene Saite seines Herzens berührt. Einst in der Jugend hatte er zu Maria mit kindlichem Vertrauen gebetet, aber wie lange war das schon her!

In der folgenden Nacht wurde er plötzlich durch ein beengendes Gefühl geweckt. Er verließ sein Lager und sah mit Schrecken, daß sein Gemach mit Rauch gefüllt war. Er stürzte hinaus, aber auf dem Korridor schlugen ihm von allen Seiten die Flammen entgegen. Auf unerklärbare Weise war das Feuer entstanden, welches nun bei dem herrschenden Sturme mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Die entsetzte Dienerschaft eilte rastlos hin und her, die Verwirrung nur noch vergrößernd.

Brenner hatte nur einen Gedanken: sein Kind. Durch Rauch und Flammen stürzte er zu Anna's Schlafzimmer. Er stieß einen heiseren Schrei aus, denn dort lag sein Kind bewußtlos am Boden. Mit der theuren Last auf den Armen stürzte er hinaus durch den strömenden Regen, er wußte selbst nicht wohin, bis er endlich die Kapelle vor sich sah. Schutz suchend, trat er in das Heiligthum und ließ sich auf den Stufen des Altares nieder. Dann rief er Anna mit den zärtlichsten Namen und bedeckte ihr bleiches Antlitz mit seinen Liebkosungen und Thränen, aber das Kind gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

Da erfaßte ihn plötzlich eine schreckliche Angst. Vielleicht war Anna, sein einziges Kind, sein größter Schatz, todt. Doch nein, das konnte, das durfte nicht sein, denn was sollte er anfangen ohne sein Kind? Seine Gedanken verwirrten sich. Es war ihm, als fasse ihn der Wahnsinn. Da fiel sein Blick auf das Bild der Mutter der Barmherzigkeit, welche ihn mitleidig anzublicken schien. Die Worte, welche der Pfarrer am vergangenen Tage zu ihm gesprochen, kamen ihm in's Gedächtniß, und einer plötzlichen Eingebung folgend, sank er auf die Kniee und flehte: „Heilige Mutter Gottes, laß mein Kind nicht sterben! Ich verspreche dir, wieder ein gläubiger Christ zu werden und dein Lob alle Tage meines Lebens zu verkünden!"

„Vater, wo bin ich?" fragte in diesem Augenblicke Anna mit kaum verständlicher Stimme. Mit einem Jubelschrei schloß Brenner sein so wunderbar ihm wiedergeschenktes Kind in die Arme. Zu dem Pfarrer, welcher herbeieilte, um ihm gastfrei seine Wohnung anzubieten, sprach er mit Thränen in den Augen: „Herr Pfarrer, ich glaube jetzt an die Wunderkraft Mariä, denn sie hat mir mein Kind wieder geschenkt."

„Ihre Tochter war nicht todt, sondern nur in Folge von Rauch und Schrecken in Ohnmacht gefallen, aber dennoch ist ein großes Wunder geschehen, da die Mutter der Barmherzigkeit eine so gänzliche Sinnesveränderung zu Stande gebracht hat."

Das Landhaus wurde bald wieder prächtig aufgebaut, desgleichen auch die Kapelle auf das Schönste renovirt. Jeden Tag zu einer bestimmten Stunde kniete Brenner mit seinem Töchterchen in frommer Andacht vor dem Altare der Himmelskönigin, innig dankend für das Wunder seiner Bekehrung.

— Wie der Satan durch Anregung der Hoffart (I. Mos. 3, 4. 5.) bei der Eva ihren Glauben an den Ausspruch Gottes wankend zu machen suchte: so suchen auch die Propheten des Satans durch die Vorspiegelung, ihre Lehre führe zur einzig wahren Aufklärung, und ohne sie könne Niemand zu den Gebildeten gehören, von dem wahren Glauben abzulenken.

Eltern, denkt an eure auswärts dienenden Kinder.

Verschiedentlich haben wir auf die großen Gefahren hingewiesen, denen Kinder ausgesetzt sind, welche vom Lande in unbekannte Häuser der Städte als Dienstboten vermiethet werden. Sehr häufig geschieht das Vermiethen durch entfernt wohnende Stellenvermittler. Erkundigungen über die anzutretende Stelle können oder werden nicht eingezogen, und so wandert das bis dahin noch unverdorbene Kind auf's Geradewohl in die Stadt. Viele kommen in gute Häuser, wo die Herrschaften wirklich Elternstelle an den Kindern vertreten, aber groß ist auch die Zahl der Dienstboten, welche körperlich und moralisch zu Grunde gehen, ohne daß ihre Eltern eine Ahnung davon haben. Folgender Auszug aus dem Briefe eines 19jährigen Mädchens, welches zur Zeit in N. in Diensten stand, möge den Eltern wiederum eine Mahnung sein, ihre Kinder doch nie in ein Haus gehen zu lassen, wenn sie nicht vorher die volle Ueberzeugung gewonnen haben, daß das Kind weder am Leibe noch an der Seele Schaden in diesem Hause nehmen kann. Der Brief lautet folgendermaßen:

„Liebe Eltern! Ich ergreife die Feder, um Euch einige Worte zu schreiben. Da Ihr von Geld schreibet, liebe Eltern, so muß ich Euch mittheilen, daß ich es hier nicht mehr aushalten kann. Die böse Frau schlägt mich, sie hat mich am Montag mit Füßen getreten, mich so mißhandelt, daß ich kaum schreiben kann. O liebe Eltern, ich kann es so nicht aushalten, besorget mir lieber eine Stelle zu Hause herum, oder ich ziehe nach A., noch zwei Stationen von N. weg. Aber ich thue nach Eurem Willen.

„O liebe Eltern, ich wollte, Ihr hättet das Geld, aber ich kann kein Geld holen, weil ich nicht mehr da bleiben will, denn sie taugen im Hause alle nichts. O liebe Eltern, alle Leute aus der Stadt bedauern mich. Ich habe so viel auf dem Herzen, daß ich es nicht alle schreiben kann. Ihr hättet keine Ruhe Tag und Nacht, wenn ich alles schreiben würde, wenn Ihr alles sehen und hören könntet, Ihr würdet Euch vor Gram und Schmerz umbringen. Mit weinenden Augen habe ich diesen betrübten Brief geschrieben, ich denke Tag und Nacht an Euch, Ihr aber schlecht an mich. O liebe Eltern, könnten wir dieses alles mündlich mit einander sprechen, dann wäre es viel besser.

„Nun, liebe Eltern, nehmt Euch dieses wohl zu Herzen, ich stelle es in Euren Willen, wie ich es machen soll. Könnte ich doch noch einmal das Wörtchen Vater und Mutter sagen, dann würden all diese schrecklichen Verfolgungen ein Ende haben."

Wir hören aus vorstehenden Zeilen Nothschreie eines geängstigten Herzens. Vielleicht nicht mit Unrecht macht das Mädchen seinen Eltern den Vorwurf, daß sie schlecht an ihr in der Ferne weilendes Kind denken. Dieser Vorwurf trifft beinahe die meisten Eltern, welche ihre Kinder nach auswärts in Dienste geben. Die Hauptsache bei den Eltern ist in der Regel die Lohnfrage, alles andere ist Nebensache. Ob die Kinder Gefahr laufen, moralisch verdorben zu werden, daran wird angesichts

eines hohen Lohnes nicht gedacht. Nachher kommt die Reue; aber — in der Regel zu spät. Darum, ihr Eltern und Vormünder, wenn ihr die euch von Gott anvertrauten Kinder in fremde Hände übergeben wollet, so überzeugt euch vorerst ganz genau davon, daß sie gut aufgehoben sind. Wenn ihr euch, wie das heutzutage wohl oft nicht anders geht, eines Stellenvermittlers bedient, so geht dann aber nur zu einem Manne, der euch Garantie für seine Aussagen bietet. Viele Stellenvermittler treiben mit den Dienstboten vollständig Handel, vor diesen muß man sich besonders in Acht nehmen, denn sie sind die reinsten Seelenverkäufer.

Der heilige Philipp Neri und der Dienstmann.

Der hl. Philipp Neri, dessen Fest am 26. Mai gefeiert wird, lebte bekanntlich in Rom in dem Kloster der Oratorianer, worin er Oberer war, in großer Heiligkeit, so daß der Ruhm seiner Tugenden sich weithin verbreitete, und man ihn gewöhnlich nur den „Heiligen" nannte.

Nun geschah es, daß eines Tages mehrere Dienstmänner zusammen waren, welche auch viel von dem „Heiligen" sprachen. Der Eine sagte: er hat dies gesagt, der Andere, er hat das gesagt.

Endlich sagte Einer von ihnen: „Hört mal, meine Freunde, mir scheint, das Heiligwerden muß wohl kein leichtes Geschäft sein; ich habe gedacht, ich wollte den „Heiligen" 'mal besuchen und ihm sein Geheimniß ausfragen; denn ich möchte auch wohl gern ein Heiliger werden."

Und — wie gesagt — so gethan. Er ging zum Kloster und schellte an der Pforte. Der Pförtner machte auf. „Guten Tag, ist der ‚Heilige' zu Hause?"

„Der Heilige?" fragte der Pförtner, „welcher Heiliger?"

„Wie? Habt Ihr vielleicht sechs bis acht solche laufen, daß Ihr fragt: welcher Heiliger? Seid nur so gut und ruft mir den Heiligen," sprach der Dienstmann.

Der Pförtner, der wohl dachte, daß er seinen Obern meinte, rief denselben sogleich zu ihm in's Sprechzimmer.

Der Dienstmann sprach: „Guten Tag, Heiliger!"

„Wie," sagte der hl. Philipp Neri, „das ist doch nicht schön, Jemand so zu verspotten; und das in seinem eigenen Hause!"

„O Heiliger," erwiderte der Dienstmann, „ich bin auch gewiß nicht gekommen, Euch zu verspotten, sondern ich bin gekommen, Euer Geheimniß zu erfahren; denn ich möchte auch gerne ein Heiliger werden. Seid so gut, Heiliger, und sagt mir Euer Geheimniß."

Der hl. Philipp, welcher von Charakter sehr heiter und munter war, hatte Freude an dem Betragen dieses einfältigen Mannes und fragte ihn: Können Sie lesen, mein Freund?"

„Ja, Heiliger, ich kann wohl lesen."

„Haben Sie schon 'mal das Evangelium gelesen?" forschte der Heilige weiter.

„Das Evangelium? — wartet 'mal ein wenig!" — und nachdem er etwas nachgedacht hatte, sprach er; „Ja, Heiliger, ich erinnere mich, als ich in die Schule ging, daß die, welche zur ersten Klasse gehörten, und ich gehörte auch dazu, das Evangelium lesen durften. Ja, ich kann das Evangelium wohl lesen."

Da holte der hl. Philipp Neri ein großes Evangelienbuch, öffnete es und sprach: „Hier, mein Freund! Dieses Buch ist für Sie, lesen Sie täglich drei bis vier Punkte darin und üben Sie dann aus, was Sie gelesen."

„O, Heiliger," sagte der Dienstmann, „wenn's weiter Nichts ist, dann werde ich bald ein Heiliger; dann ist es ja nur eine leichte Sache. — Aber laßt es mich noch einmal wiederholen, damit ich es gut behalte: täglich drei bis vier Punkte lesen, und dann ausüben, was ich gelesen. Ist das Alles?" Dann nahm er sein Evangelienbuch unter den Arm und ging fort, sehr froh, daß er ein so großes Buch bekommen hatte.

Er war schon aus der Thüre, da rief ihm der hl. Philipp nach: „Bis über vierzehn Tage, mein Freund! Dann kommen Sie mal wieder und sagen mir, wie es geht."

„Ja, ja, Heiliger, bis über vierzehn Tage."

Kaum waren diese verflossen, als der Dienstmann wieder da war; aber er war nicht mehr so muthig und herzhaft wie das erste Mal. Mit leiser Stimme fragte er, ob der Heilige zu Hause sei. Als dieser kam, zog er sein Evangelienbuch hervor, legte es auf den Tisch und sagte: „Hier, Heiliger, hier ist Euer Evangelienbuch wieder; es ist mir unmöglich, heilig zu werden."

„Aber, mein Freund, es sind erst vierzehn Tage," sagte der hl. Philipp, „und Sie haben jetzt schon den Muth verloren? Wie geht das zu?"

„Ja, Heiliger, das Lesen geht noch wohl, aber das Thun! Es steht in dem Evangelienbuch: Man soll Gutes denen thun, die uns Böses thun, Alles ertragen und Allen vergeben, — das ist mir unmöglich."

„Mein lieber Freund," sprach der Heilige, „der liebe Gott hat die Welt in einem Tage nicht erschaffen, und Rom ist in einem Tage nicht erbaut, wie sollten Sie denn in so kurzer Zeit ein Heiliger werden können?"

Nachdem er ihm wieder Muth eingeflößt hatte, ließ sich der Dienstmann bewegen, noch einmal wieder anzufangen. Er nahm also sein Evangelienbuch unter den Arm und versprach über vierzehn Tage wieder zu kommen. Aber es verflossen vierzehn Tage, vier Wochen, sechs Wochen, der Dienstmann kam nicht.

Eines Tages endlich schellte es an der Pforte; es war der Dienstmann. Aber wie elend sah derselbe aus; — er hatte den Kopf ganz mit Tüchern verbunden, so daß man sein Gesicht kaum sehen konnte. Den einen Arm hatte er ganz eingewickelt und in einer Binde vor der Brust hangen. — Er fragte mit kläglicher Stimme, ob der Heilige zu Hause sei.

Als der hl. Philipp Neri ihn erblickte, fragte er voll Verwunderung: „Ach, mein guter Freund, wo kommen Sie doch her?"

„Aus dem Hospital, Heiliger," war die Antwort.

„Aber wie sind Sie doch so erbärmlich zugerichtet!"

„Daran ist Euer Evangelienbuch schuld!"

„Wie," sagte der hl. Philipp, „ist daran mein Evangelienbuch schuld!"

„Ja, Heiliger," antwortete der Dienstmann mit weinender Stimme, „Euer Evangelienbuch ist allein schuld daran."

„Ich verstehe Sie nicht, mein Freund, wie kann denn mein Evangelienbuch Sie so entstellen?"

Nun fing der gute Mann zu erzählen an: „Vor einigen Wochen ging ich über die Straße mit einem großen Korb auf den Rücken, der mit allerhand Gepäck hoch aufgethürmt war, wie wir Dienstmänner das so zu thun pflegen. Dieses mußte wohl recht drollig und gefährlich aussehen; denn es begegnete mir ein Herr zu Pferde und sobald das Pferd mich sah, wurde es scheu, es fing an zu tanzen und zu springen, und warf seinen Reiter ab. Dieser sprang ganz zornig auf, nahm seine Peitsche, kam auf mich zu, um sich zu rächen, als wenn ich schuld daran gewesen, und das war ich ja doch nicht, sondern mein Korb. Als er anfing mich zu schlagen, kochte mir das Blut in den Adern; ich hätte ihm wohl Meister werden können, und ich hätte ihm gern einen guten Rammel gegeben; — aber ich dachte an mein Evangelienbuch und was ich darin gelesen. Daß man nicht zornmüthig werden darf, daß man Alles muß ertragen, Allen muß vergeben; — und das habe ich gethan; ich habe mich schlagen und peitschen lassen, so lange es ihm gefiel und ich in meinem Blute da lag und gute Menschen, die des Weges kamen, mich in's Hospital trugen, und — ich habe ihm Alles von Herzen vergeben. — Seht Ihr nun, Heiliger, daß Euer Evangelienbuch allein schuld daran ist, und kann ich damit ein Heiliger werden?"

Da umarmte der hl. Philipp den guten Mann und versicherte ihm, daß er gewiß noch ein Heiliger werde: Er tröstete ihn dann und schickte ihn zum Hospital zurück, bis seine Wunden ganz geheilt seien. Darauf kam er bald zurück, um nicht mehr fortzugehen; denn dieser hatte den einfältigen Mann bereits sehr lieb gewonnen und nahm ihn unter seine Brüder auf, wo er dann bis zu seinem Tode in großer Tugend und Heiligkeit lebte.

Praktisches für christliche Hausmütter.

„Wisset, ihr Mütter," sprach einst der Gründer des katholischen Gesellenvereins, A. Kolping, in einer Anrede an die Mütter, „was mich mitten in aller Verderbniß aufrecht erhalten hat? Ich habe eine arme Mutter gehabt, aber eine Mutter, von der ich nichts gehört, was ich nicht ehren mußte! Und wenn die Versuchung mir sich nahte, da dachte ich an meine fromme Mutter und der Versucher wich von dannen. Seit sie gestorben, da habe ich erst rechten Respekt vor ihr bekommen, da wurde es mir erst recht ernst im Herzen und recht klar vor den Augen, was ich ihrem Gebete zu verdanken habe. Gewiß, ihrem Gebete habe ich alles zu verdanken, ihm verdanke ich es, daß ich heute hier stehe und nicht unterging in den Gefahren, die mich umringten, und ihr Gebet wird mir auch beistehen, Gottes Ehre nach meinen schwachen Kräften zu mehren."

Zur Bittwoche.

Unsere heilige Kirche hat die schöne Einrichtung getroffen, daß, während sie die Himmelfahrt des Herrn feiert, die drei vorhergehenden Tage von ihr als Bitttage gehalten werden, ohne Zweifel im Anschluß an das Evangelium des Sonntags vor dem Himmelfahrts-Feste, worin der göttliche Heiland den Seinigen die große Verheißung macht: „Wenn ihr den Vater um Etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben." Da er von ihnen weicht und in den Himmel fährt, so soll dadurch seine Hilfe und sein Beistand nicht von ihnen entfernt werden. Sie sollen, was immer sie bedürfen und begehren, bittend zum Vater ihre Zuflucht nehmen, und um das, was sie begehren, ihn bitten in seinem Namen, und sie sollen es empfangen. — Mit diesen Worten hat der göttliche Heiland den Seinigen gewissermaßen den Schlüssel zum Gnadenschatz Gottes übergeben, es ist das Gebet. Verstehen sie es, denselben recht zu gebrauchen, so trügt die Verheißung nimmer: „Der Vater wird geben, um was ihr ihn bittet."

Von dieser großen Verheißung macht die heilige Kirche nun in diesen Bitttagen Gebrauch. Sie veranlaßt nämlich ihre Kinder, in diesen drei Tagen, sei es daheim oder in der Kirche, oder bei öffentlichen Bittgängen, dem Herrn ihre (der heiligen Kirche) und die eigenen, wie auch die Angelegenheiten des Nächsten im Gebete zu empfehlen. Es ist gewissermaßen, als ob sie dem zum Himmel fahrenden göttlichen Erlöser ihre Anliegen mitgeben wolle, daß er sie dem Vater empfehle.

Die Diener der Kirche haben an den drei Bitttagen die Litanei von allen Heiligen und die von der Kirche ihr zugeordneten Gebete zu verrichten, worin dem Herrn alle Anliegen der Kirche und alle ihre Genossen (Papst, Bischöfe, Priester, Leidende und Bedrängte, Abwesende wie auch die Verstorbenen) empfohlen werden.

Schließen wir uns als treue Kinder der heiligen Kirche an und bringen wir wie sie all' unsere Fürbitten vor den Herrn. Und es wird sich das Wort bewähren: „Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben."

Mögen dann diese Bitttage für uns zugleich Anlaß sein, unseren Eifer im fürbittenden Gebete zu erneuern. Wie viel Gutes vorenthalten wir unseren Mitmenschen und der heiligen Kirche, wenn wir das fürbittende Gebet vernachlässigen. Und wie großen Schaden fügen wir uns dadurch selbst zu, da wir durch das fürbittende Gebet in der Lage sind, so reich zu werden für die Ewigkeit, indem der Herr nach seiner großen Güte alles das Gute, was wir durch unser Gebet für Andere erringen, uns anrechnet, als ob wir es ihnen selbst gegeben hätten.

— Die große Lesesucht der gegenwärtigen Menschen, hauptsächlich das Lesen der viel- und langseitigen Zeitungen, trägt besonders dazu bei, die Leute des Denkens zu entheben. Die heutigen Zeitungsschreiber bringen es auf solche Weise fertig, daß *sie* die öffentliche Meinung beherrschen und das Publikum bestimmen, wie man die Tagesfragen auffassen solle. Eine Schmach und ein Widerspruch zum vielgepriesenen Fortschritt.

Ernstes und Heiteres.

Nur ein Ave Maria. — Es ist bekannt, daß die Schreckenszeit der französischen Revolution ihre Wuth ganz besonders gegen die Kirche und deren Diener ausließ. Hunderte von Priestern bestiegen das Blutgerüst, aber nicht, um armen Verbrechern ihren letzten Gang zu erleichtern, sondern um den blutgierigen Freiheitshelden jener fluchwürdigen Tage selbst als Opfer zu fallen. Einer dieser ehrwürdigen Märtyrer war auch der hochwürdige Priester Raclot. Als er am 8. Februar 1794 zur Richtstätte geführt wurde, näherte sich ihm eine Frau, welche sich das teuflische Vergnügen zu machen pflegte, die Priester auf alle mögliche Weise zu verhöhnen. „Wir wollen sehen", rief sie unter den abscheulichsten Lästerungen, „ob dieser da eine Rede halten wird." Herr Raclot sah sie mit einem unbeschreiblichen Blicke an, wie sie später selbst gestand, und sagte: „Ach, beten Sie doch für mich!" — „Wer? ich.....für Dich beten?" rief das weibliche Ungeheuer. — „Ja wohl, liebe Frau, beten Sie nur ein Ave Maria für meine arme Seele, welche jetzt vor ihrem göttlichen Richter erscheinen soll." — „Nun gut", sagte sie; „ich will es beten." Aber kaum hatte sie es gesprochen, als sie sich gänzlich umgewandelt fühlte. Sie faltete die Hände und folgte dem guten Priester unter Beten und Schluchzen bis zum Schaffot.

Der Tod dieses frommen Priesters war für sie der Anfang eines neuen Lebens; denn sie legte von nun an ihren ärgerlichen Wandel ab und widmete sich ganz den Werken der Frömmigkeit. Alle Jahre machte sie zur Sühnung ihrer früheren Gottlosigkeit eine Wallfahrt nach Einsiedeln, so zwar, daß sie die weite Strecke zu Fuß zurücklegte und ihren Unterhalt bettelte, obwohl sie sich im Besitze eines beträchtlichen Vermögens befand.

Dieses Ereigniß ist in Mirepoli noch in frischem Andenken. Die Frau erreichte ein sehr hohes Alter; sie starb, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, erst zu Anfang der sechsziger Jahre.

Ein schönes Beispiel von Ehrlichkeit. — Vor mehreren Jahren starb in der Gemeinde Heining, bei Laufen in Baiern, eine alte Weberswittwe. Sie hatte keine Kinder, lebte ganz allein in einem ärmlichen Häuschen und verdiente sich mit Spinnen und Stricken ihren Lebensunterhalt. Der Tod überraschte sie, ehe sie eine Bestimmung getroffen hatte, wem ihr Häuschen und die Einrichtungsgegenstände zufallen sollten. Geld vermuthete Niemand bei ihr.

Nach ihrem Tode wurde durch das Gericht eine entfernte Verwandte ermittelt, welche die ganze Hinterlassenschaft erbte. Diese Erbin ließ Alles versteigern.

Ein Bauer steigerte um einen Gulden zwölf Kreuzer eine leere hölzerne Kiste. Da er dieselbe nicht sogleich mitnehmen konnte, blieb sie außerhalb des Hauses in Regen und Sturm freistehen. Nach drei Wochen holte sie der Bauer ab, um sie zu Hause zu einer Mehltruhe umzuwandeln. Als er daran ging, die Fächer herauszureißen, fand er, daß in einer Abtheilung der Boden zum Aufheben sei. Er nahm das Brett hinweg und da entdeckte er in einem verborgenen Fach Fünfhundert

Gulden in Silber. Das Erstaunen des Finders läßt sich denken. Die Kiste hatte drei Wochen unverschlossen mit ihrem Inhalte unter freiem Himmel gestanden, wo Hunderte von Personen vorübergingen. Was fing nun der Bauer mit dem Gelde an? Er war bei diesem Funde ganz allein; er hätte denselben verheimlichen können, da Niemand davon wußte. Aber der ehrliche Bauer übergab die 500 Gulden dem Gerichte, welches dieselben der Erbin zustellen ließ. Der Bauer bekam den Finderlohn von fünfundzwanzig Gulden.

Güte gegen Feinde. — Im sächsischen Kriege erblickte ein preußischer Husar einen österreichischen Offizier auf dem Schlachtfelde, der ihn bat, doch seinem schmerzvollen Leben durch eine Kugel ein Ende zu machen.

„Nein, Bruder, das werde ich bleiben lassen", erwiderte der Husar, „ich will Dich lieber in ein Lazareth bringen, wo man Deine Wunden verbinden wird."

Dies geschah, und zur Belohnung gab der Verwundete dem Husaren seine Uhr als Geschenk.

Es ward bald darauf Friede und der Husar nahm seine Entlassung; er ging nach Ungarn, suchte als Stallmeister Unterkommen und wurde dem Fürsten Anton Esterhazy vorgestellt. Gleich bei dem ersten Anblick erinnert sich der Fürst, ihn schon gesehen zu haben.

„Haben Sie nicht im Kriege gedient?" fragte ihn der Fürst.

„Jawohl", antwortete der Husar.

„Haben Sie nicht einem österreichischen Offizier das Leben gerettet?"

„Vielleicht wohl mehreren. Von einem habe ich diese Uhr erhalten."

„Das ist der rechte", erwiderte erfreut der Fürst. — Sie sollen nicht blos mein Stallmeister, Sie sollen auch von heute an mein bester Freund sein und bleiben. So lange ich etwas habe, sollen auch Sie nicht darben."

Und der Fürst hielt Wort.

So reich und doch so arm. — Aus dem Leben des Pariser Finanzmannes Beaujour erzählt Madame Vigee Lebrun: „Einst besuchte ihn ein Freund in seiner prunkvollen Villa und sprach gegen den ihn führenden Diener preisend über den herrlichen Park, in welchem es sich prächtig spazieren ließe. „Der Herr geht nicht spazieren", entgegnete der Diener, „er ist gelähmt!" In das Haus gelangt, bewundert der Gast die Gemälde, die gewiß eine Freude des Besitzers bilden. „Der Herr ist blind!" — „Nun, dann wird er sich gewiß an den bezaubernden Klängen der Musik ergötzen." — „Der Herr ist taub!" — Bald sitzt der Gast an der mit den ausgesuchtesten Speisen besetzten Tafel, er lobt die Gaumengenüsse, an denen der Herr des Hauses sich wenigstens täglich erfreuen könne. „Der Herr lebt nur von Brod und Milch!" lautete die Antwort des Dieners." —

Was sagst du, werther Leser, von diesem Millionär? Du sagst: „Ich tausche nicht mit ihm; so wenig ich auch besitze, so bin ich doch reicher, als er, denn ich habe gesunde Glieder, ich kann sehen, hören und habe einen gesunden Appetit." In der That, darin bist du reich, das begreifst du an dem Beaujour. Vergiß nicht, dich Dem dankbar zu erweisen, der dir alles Dieses gibt, und alles Dieses zu Seinem Dienste zu verwerthen.

Gut erwidert. — Ein eingebildeter Mensch, der ein Feind der Geistlichen war, wollte in einer Gesellschaft einen anwesenden Priester zum Besten haben und bemerkte unter anderm: „Hätte ich einen dummen Sohn, so müßte er Geistlicher werden.„ Der Priester antwortete ganz ruhig: „Ihr Herr Vater war dann sicher ganz anderer Meinung.“

Er kann nicht. — Ein Metzger und ein Kürschner führten lang mit einander Prozeß. Dem Metzger rieth sein Advokat, er solle dem Richter einen feisten Ochsen schenken. Der andere Advokat aber rieth dem Kürschner, er solle der Frau Richterin ein schönes Zobelfutter zu einem Wintermantel verehren. Als nun des Metzgers Advokat merkte, daß der Bescheid wider ihn ausfallen würde, rief er: „Ochs brüll!“ Der Richter aber sagte darauf:„ Er kann nicht, denn sein Hals ist mit Pelz verfuttert.“

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Am 16. April traf das Namensfest unseres hochw. P. Provinzials und Rektors. Das ist ein Fest, welches unsere Studenten nicht so ohne weiters vorübergehen lassen. Da es jedoch auf einen Samstag fiel, so wurde die Feier auf den folgenden Dienstag verschoben. Man befürchtete, daß P. Provinzial überhaupt nicht im Stande sein werde, zum Feste zu kommen, da er immer noch im Kloster zu Mt. Airy weilte, infolge seines Rheumatismus unfähig, auch nur einen Schritt zu thun. Doch wollte er den Studenten, welche sich schon lange auf den Tag gefreut hatten, keine Enttäuschung bereiten, und bemühte sich deswegen am Montag in ein Fuhrwerk, welches ihn glücklich zum St. Franziskus Kloster hierselbst zurückbrachte. Am folgenden Morgen konnte er zwar nicht in der Studentenkapelle, wie es sonst an diesem Feste Brauch war, ein feierliches Hochamt zelebriren; doch kam er um 9 Uhr in den festlich dekorirten Studiensaal. Herrliche Musikklänge rauschten durch den Saal; die Studenten jubelten und klatschten, als sie nach so langer Abwesenheit den P. Rektor wiedersahen; doch wollte manchem schier eine Thräne in's Auge kommen, als er ihn so mühsam auf zwei Krücken durch den Studiensaal sich weiterbewegen sah. In Liedern und Adressen wurde er beglückwünscht; die Studenten der fünften Klasse hatten sich sogar zu poetischen Ergüssen in der alten Römersprache erschwungen.

Darauf folgte auf einer netten Bühne, die zum ersten Male gebraucht wurde, ein für diese Gelegenheit verfaßtes Spiel, welches im ersten Theile eine Reihe von Schilderungen aus dem Leben des hl. Vaters Franziskus brachte, woran sich dann die Frage des Berufes zu seinem hl. Orden knüpfte. Der zweite Theil wurde ganz gesungen; die herrliche Musik dazu war ebenfalls eigens für diese Gelegenheit komponirt worden und zwar von Herrn A. J. Boex. Die Szene stellte eine Kapelle dar, worin vor dem Bilde des Gekreuzigten und vor einer Statue des hl. Franziskus ein Student kniete, der um Licht flehte, seinen Beruf zu erkennen und um Kraft, denselben zu befolgen. Engelstimmen sangen ihm aus der Ferne Gottes Weisungen zu

und brachten seine Seele zur Ruhe und zum Entschlusse, dem armen Franziskus, der im Himmel den Lohn seiner Entsagung genießt, zu folgen. Der dritte Theil befaßte sich hauptsächlich mit dem Wirken des Ordens im Laufe der Jahrhunderte und brachte das ganze Spiel zum Abschluß.

Darauf hielt P. Provinzial an die Studenten eine zündende Ansprache, die sicherlich auf alle einen tiefen Eindruck machte. Seine lange Krankheit hatte die Gluth der Begeisterung, die sich sonst in seinen Reden zeigt, durchaus nicht gedämpft. Nachdem er den Studenten ein kleines Andenken gegeben und auch für den folgenden Tag Vakanz gewährt hatte, entfernte er sich unter enthusiastischem Jubel der Anwesenden. Besonderen Dank gebührt den tüchtigen Musikern Herrn Schehl und seinem Sohne, sowie Herrn Boer, für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie ihre Kunst der Verschönerung des Festes liehen. Möge der hl. Franziskus es ihnen lohnen!

Zum Vorbereitungskurse haben sich schon gleich in den ersten Tagen nach dem Weißen Sonntag mehrere Studenten gemeldet. Bis zum Ende des laufenden Monats werden solche aufgenommen werden.

Andacht eines Mohamedaners zum hl. Antonius.

Wir erwähnten bereits früher den im Hl. Lande bestehenden frommen Gebrauch, daß Eltern in Krankheitsfällen ihrer Kinder das Gelübde machen, letztere zu Ehren des hl. Antonius eine bestimmte Zeit lang das Kleid des hl. Franziskus tragen zu lassen, im Falle die Fürbitte des großen Wunderthäters ihnen die Gesundheit wieder erlangt. Ein Mohamedaner in Jerusalem machte in einem solchen Falle ebenfalls dieses Gelübde, und siehe, sein Kind ward gesund. Er eilte alsbald in's Franziskanerkloster und begehrte für sein Söhnchen ein Ordenskleid. In Anbetracht der Umstände glaubte der P. Guardian, diese Bitte verweigern zu müssen, da es sich nicht schicke, daß ein Mohamedaner das Kleid des hl. Franziskus trage, und bemerkte ihm, in seinem Falle habe das Gelübde keine Geltung. Damit war der Mann jedoch nicht zufrieden, sondern ließ seinem Söhnchen ein dem Habit ähnliches Kleid machen, so daß man in Jerusalem das sonderbare Schauspiel eines mit dem Franziskanerhabit bekleideten Mohamedanerkindes sah: ein beredtes Zeugniß für seines Vaters Andacht zum hl. Antonius.

Auszeichnung eines Franziskaners.

Dem Verfasser einer Geschichte des Congo-Staates, P. Eucharius de Roy, O. F. M., wurde von den Preis-Kommissären der belgischen Ausstellung eine goldene Verdienstmedaille zuerkannt. Genanntes Werk ist hauptsächlich werthvoll wegen der darin enthaltenen Beschreibung der Franziskaner-Missionen in genanntem Lande. Leider kam die Auszeichnung erst einige Tage nach dem Tode des Verfassers an. P. Eucharius war ein eifriger Förderer des Dritten Ordens, und nahm regen Antheil an den Terziaren-Kongressen zu Limoges und Rheims, sowie an der Nationalversammlung des Dritten Ordens in Brüssel vorigen September.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Italien. — Im Kloster zu Camajore, Provinz Lucca, wurden 2887 und im Kloster zu Giovinazzo 505 Namen während des verflossenen Jahres in die Liste des Frommen Vereins eingetragen.

— Am Altare des hl. Antonius in seiner Kirche zu Padua lasen während des letzten Jahres 3 Kardinäle, 8 Erzbischöfe, 20 Bischöfe und 2 Aebte die hl. Messe. Dabei ist der Bischof von Padua, Msgr. Callegari, nicht mitgezählt: dieser liest die hl. Messe sehr oft am Grabe des großen Patrons seiner Bischofstadt.

Frankreich. — Im Verlaufe des Jahres 1897 wurden 10,322 Namen am Wallfahrtsorte Brive in den Frommen Verein des hl. Antonius eingeschrieben.

— Die neue Kirche der italienischen Kolonie in Paris, welche ihr Entstehen dem Eifer des Msgr. Gaspari verdankt, wurde am hl. Weihnachtsfeste zu Ehren des hl. Antonius eingeweiht.

— Ein neues Kloster zu Ehren des hl. Antonius ist soeben in Limoges eingeweiht worden. Das Gebäude ist höchst einfach, doch zweckentsprechend eingerichtet. Im unteren Stockwerk befinden sich Kapelle, Chor und Sakristei. Ein schöner Altar, aus Eichenholz verfertigt und dem hl. Antonius geweiht, zeigt in kunstvoller Schnitzarbeit das Monogram des Heiligen, sowie die Wappen der Familien von Bouillon und Tavera. Eine prachtvolle Statue des hl. Antonius schmückt die Façade des Klosters, welche in großen Buchstaben die Inschrift trägt: „Hl. Antonius, bitte für uns!“

Oesterreich. — Im Franziskanerkloster zu Arnau in Böhmen wurden während des verflossenen Jahres 1290 neue Mitglieder in den Frommen Verein eingeschrieben.

Deutschland. — In den Diözesen Metz, Straßburg und Luxemburg nahm die Zahl der Mitglieder des Frommen Vereins im Jahre 1897 um 7206 Namen zu.

China. — Durch den Eifer des Msgr. Antonius Fantosati, O. F. M., wurden im verflossenen Jahre 678 katholische Chinesen in den Frommen Verein aufgenommen.

England. — Im Kloster zu Clevedon wurden im verflossenen Jahre 4414 neue Mitglieder in die Liste des Frommen Vereins eingetragen.

— Während des Monats Februar wurden in nicht weniger als 17 Kirchen und Kapellen Englands St. Antonius Statuen aufgestellt. In den meisten Fällen wurden auch die üblichen Sammelbüchsen für St. Antonius Brod hinzugefügt.

Süd-Amerika. — Trotz der revolutionären Unruhen in Uruguay haben die Franziskaner in der Stadt Montevideo seit dem letzten Berichte 176 neue Mitglieder in den Frommen Verein eingetragen.

Canada. — Während des Jahres 1897 nahmen die Franziskaner in Montreal 1846 neue Mitglieder in den Frommen Verein auf.

Vereinigte Staaten. — Die Patres Franziskaner in Cincinnati, O., schrieben während des Jahres 1897 in den Frommen Verein 13,506 neue Mitglieder ein, so daß die daselbst seit 1895 eingeschriebene Zahl 27,557 beträgt. Dieser Bericht ist der März-Nummer des offiziellen Organs des Frommen Vereins, „La Voix de S. Antoine" genannt, entnommen, welches mit Gutheißung des hochwürdigsten Generalministers P. Aloysius Lauer erscheint.

Rochester, N. Y. — In dieser Stadt nimmt die Andacht zum hl. Antonius sehr zu. In der Corpus Christi und in der St. Josephs Kirche wurden unlängst Statuen des Heiligen aufgestellt.

White River Junction, Vt. — Die ihrer Vollendung nahe St. Antonius Kirche ist eine der schönsten im Staate. Sie ist 115 Fuß lang, 55 breit und aus Backsteinen und Granit im gothischen Stile hergestellt. Die Façade wird von zwei schönen Thürmen abgeschlossen. Schöne Glasgemälde und Freskomalereien zieren das Innere.

Lafayette, Ind. — In der hiesigen St. Laurentius Kirche wurde am hl. Osterfeste nebst einer herrlichen Herz Jesu Statue auch eine solche des hl. Antonius, beide die Geschenke von Wohlthätern, geweiht. Der Pfarrer, P. Richard Wurth, O. F. M., nahm die Zeremonie nach der Vesper vor und erklärte in einer beredten Predigt die Verehrung der Bilder, den Unterschied zwischen Verehrung und Anbetung, und die wunderbare Verbreitung der Andacht zum hl. Antonius. Der schöne Gesang trug viel zur Hebung der Feierlichkeit bei, welche mit dem Segen mit dem Allerheiligsten und dem Te Deum schloß.

Indianapolis, Ind. — Am 12. April begann in der Herz Jesu Kirche die Andacht von neun Dienstagen als Vorbereitung auf das Fest des hl. Antonius mit einem feierlichen Hochamte.

Potosi, Wis. — Am hl. Osterfeste weihte hochw. Peter Pape, Pfarrer der hiesigen St. Thomas Kirche, eine prächtige Statue des hl. Antonius, ein Geschenk eines eifrigen Verehrers des großen Wunderthäters. Auch hier verbreitet sich die Andacht zu dem großen Heiligen und hat er bereits durch viele Gunsterweisungen gezeigt, daß er ein mächtiger Fürbitter am himmlischen Throne sei.

Chicago, Ill. — Die Novene von neun Dienstagen als Vorbereitung auf das Fest des hl. Antonius wurde in der St. Peters Kirche am 12. April eröffnet. Ohne Zweifel werden viele Verehrer des hl. Wunderthäters diese Gelegenheit benützen, denselben um seine Fürbitte und seinen Schutz anzuflehen.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten.

Je $10.00:

T. J. K. . . . . Syracuse, N. Y.
K. K. . . . . Hazleton, Pa.
Durch P. McL. . . . . Greeley Center, Neb.

Je $5.00:

M. J. R. . . . . Epes, Ala.
J. M. . . . . Cincinnati, O.
P. C. S. . . . . Needles, Cal.
C. S. . . . . Columbus, O.
H. B. M. . . . . Cincinnati, O.
J. H. D. . . . . St. Louis, Mo.
M. E. . . . . Wilmington, Del.
K. G. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
K. V. P. . . . . New York, N. Y.
A. J. A. . . . . Cincinnati, O.
H. B. . . . . Hamilton, O.
K. L., Peoria, Ill. $3.50
N. N., Mich. $3.40
J. E., Louisville, Ky. . . . $3.16

Je $3.00:

M. C. S. . . . . New York, N. Y.
E. M. . . . . Lexington, Ky.
D. R. . . . . Hamilton, O.
M. N. . . . . Mt. Airy, O.
C. C., Hamilton, O. $2.50
A. B., Philadelphia, Pa., $2.25

Je $2.00:

L. G. . . . . Allegheny, Pa.
M. H. . . . . Peoria, Ill.
G. . . . . Pawtucket, R. J.
M. H. . . . . Calumet, Mich.
K. T. . . . . San Antonio, Tex.
J. D. . . . . Philadelphia, Pa.
N. N. . . . . St. Louis, Mo.
K. W. . . . . Beechville, Ill.
H. T. . . . . New York, N. Y.
L. . . . . Toledo, O.
J. B. . . . . St. Louis, Mo.
J. R. . . . . Sacramento, Cal.
C. D. . . . . Cincinnati, O.
J. R. . . . . Allegheny, Pa.
J. D. . . . . Hyde Park, Mass.
M. P. . . . . Homestead, Pa.
A. D. . . . . Rochville, Canada.
A. H. . . . . Philadelphia, Pa.
M. S. . . . . Allegheny, Pa.
M. D. . . . . Pawtucket, R. J.
C. W., Colorado Springs, Col.
M. S. . . . . Pittsburg, Pa.
M. N. . . . . Mt. Airy, O.
C. B. . . . . St. Louis, Mo.
F. S. . . . . Hamilton, O.
M. F. . . . . New York, N. Y.
M. S. . . . . Manitowoc, Wis.
W. J. . . . . Hay Springs, Neb.
J. O'B. . . . . Ivesdale, Ill.

Je $1.50:

M. D. . . . . Washington, D. C.
M. B., Charlottetown, P. E. J.
A. und K. L., Yonkers, N. Y.
M. McC., Pittsburg, Pa., $1.45
N. N., Jefferson City, Mo., $1.40
F. O., Hamilton, O. . . . $1.27

Je $1.25:

M. D . . . . . Chicago, Ill.
R. O. . . . . Strawn, Ill.
A. B. . . . . Philadelphia, Pa.

Je $1.00:

M. B. . . . . Antigo, Wis.
S. N. . . . . Philadelphia, Pa.
B. B. . . . . Cincinnati, O.
M. B. . . . . Rondout, N. Y.
M. K. . . . . Rondout, N. Y.
J. B . . . . . Knoxville, Tenn.
A. F. . . . . St. Louis, Mo.
M. W. . . . . New York, N. Y.
M. L . . . . . Pawtucket, R. J.
N. D. . . . . Haverford, Pa.
M. R. . . . . Providence, R. J.
L. S . . . . . Norwalk, O.
K. L . . . . . Allentown, Pa.
C. K. . . . . Orange, N. J.
M. W. . . . . New York, N. Y.
M. B. . . . . Manistee, Mich.
M. D. . . . . Louisville, Ky.
J. E. . . . . Erie, Pa.
J. C. . . . . Orange, N. J.
F. X. S. . . . Lake Linden, Mich.
C. L. . . . . Dorchester, Mass.
W. M. . . . . Dubuque, Ja.
L. K. . . . . Newport, Ky
S. . . . . Calumet, Mich.
E. K. . . . . Philadelphia, Pa.
E. McC. . . . . Boston, Mass.
S. R. . . . . Toledo, O.
N. H. . . . . Portland, Oreg.
M. . . . . Cincinnati, O.
M. E. . . . . Watertown, Mass.
J. C. . . . . Bloomington, Ill.
J. O'H. . . . . Philipsburg, N. J.
C. C. . . . . Orange, N. J.
A. G. . . . . Cleveland, O.
T. B. . . . . Potosi, Wis.
J. H. . . . . Savannah, Ga.
A. S . . . . . New York, N. Y.
P. K . . . . . Duluth, Minn.
M. C. . . . . Newark, N. J.
T. F. . . . . Worcester, Mass.
D. L . . . . . Fulton, Ill.
A. McL., Colorado Springs, Col.
N. R. . . . . Cincinnati, O.
N. R. . . . . Carrollton, Ill.
J. B. . . . . St. Louis, Mo.
T. W. . . . . Gilbertville Mass.
A. H. . . . . San Antonio, Tex.
C. P. . . . Grand Rapids, Mich.
H. K. . . . . Ashton, Wis.
M. S. . . . . Ashton, Wis.
J. W. . . . . Lafayette, Ind.
M. J . . . . . Toronto, Canada.
B. M. . . . . Paterson, N. J.
McW. . . . . Alexandria, Va.
J. R. . . . . Providence, R. J.
A. A. . . . . Cincinnati, O.
E F. . . . . Philadelphia, Pa.
M. M. . . . . Hamilton, O.
J M. . . . . Hodges, S. C.
M S. . . . . Lafayette, Ind.
A. McG. . . . . St. Louis, Mo.
E. F. . . . . Philadelphia, Pa.
C. C . . . . . Philadelphia, Pa.
M. McG. . . . Yankton, S. Dak.
A. McG. . . . Yankton, S. Dak.
J. O'B. . . . . Ivesdale, Ill.
A. C. . . . . Hamilton, O.
G. L. . . . . Calumet, Mich.
A. F. . . . . Halifax, N. S.
M. M. . . . . Orange, N. J.
E. B. . . . . Cincinnati, O.
M. C. . . . . Philadelphia, Pa.
D. D. . . . . Coffman, Neb.
L. W. . . . . Dayton, O.
B. M. . . . . New York, N. Y.
G J. . . . . Cincinnati, O.
K. K. . . . . Cleveland, O.
D. C. . . . . Los Angeles, Cal.
M. G. . . . . Chicago, Ill.
L. W. . . . . Kenosha, Wis.
A. G. . . . . Hamilton, O.
N. N. . . . . Hamilton, O.
N. N . . . . . Hamilton, O.
A. Z. . . . . Hamilton, O.
D. L. . . . . Hamilton, O.
N. N. . . . . Hamilton, O.
C. E. . . . . Fort Wayne, Ind.
M. W. . . Grand Rapids, Mich.
M. W. . . . . New York, N. Y.
J. B. . . . . Charleston, S. C.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.
S. M. . . . . Hamilton, O.
E. McG. . . . Philadelphia, Pa.
K. W. . . . . Cincinnati, O.
A. M. . . . . Phillipsburg, N. J.
J. H. . . . . Pittsburg, Pa.
S. . . . . Cincinnati, O.
B. E. . . . . Detroit, Mich.
T. W. . . . . Columbus, O.
K. M. . . . . Elisabeth, N. J.
A. A. . . . . Hamilton, O.
S. H. . . . . Haskins, O.
T. L. . . . . Chilson, Mich.
M. F . . . . . Louisville, Ky.
A. O'D. . . . . Allentown, Pa.
E. M. . . . . St. Paul, Minn.
J. B. . . . . Berlin, Ky.
W. A. . . . . Carroll, Ja.
N. N. . . . . Somerville, Mass.
K. . . . . St. Louis, Mo.
F. W. . . . . Cincinnati, O.
J. N . . . . . Lexington, Ky.
J. T. . . . . Pocahontas, Ark.
B. W. . . . . Carrollton, Ill.

L. G. ..... Milford, O.
J. W. ..... Rose Creek, Minn.
J. H. ..... Chestnut Hill, Mass.
M. M., Ashton, Wis ..... 85c.

Je 75 Cts.:

J. S. ..... New Market, Minn.
K. S. ..... Allegheny, Pa.
F. S., Lake Linden, Mich., 60c.

Je 55 Cts.:

E. H. ..... Ellenville, N. Y.
C. H. ..... Ellenville, N. Y.

Je 50 Cts.:

K. W. ..... Cincinnati, O.
M. H ..... Rondout, N. Y.
M. L. ..... Rondout, N. Y.
E. G. ..... Rondout, N. Y.
H. B. ..... Rondout, N. Y.
M. C. ..... Ellenville, N. Y.
A. T. ..... Ellenville, N. Y.
F. S. ..... Lake Linden, Mich.
D. McD. ... Yankton, S. Dak.
E. F. ..... Canton, Mass.
S. R. ..... Cumberland, Md.
G. F. ..... Potosi, Wis.
J. M. ... Grand Rapids, Mich.
L. L. ..... Waschburne, Wis.
A. R. ..... Joliet, Ill.
J. G. ..... Cincinnati, O.
S. ..... Oak Park, Ill.
A. W. ..... St. Paul, Minn.
M. M ..... Hanover, Kans.
J. O'C. ..... Alameda, Cal.
B. H. ..... Cincinnati, O.
M. C., Memphis, Tenn. ... 38c.
M. K., New York, N. Y. ... 36c.

Je 30 Cts.:

A. D. ..... Rondout. N. Y.
K. D. ..... Rondout, N. Y.
E. C. ..... Wheeling. W. Va.
M. G. ..... Potosi, Wis.

Je 25 Cts.:

M. McE. ... Creek Locks, N. Y.
K. McE. ... Creek Locks, N. Y.
M. K. ..... Creek Locks, N. Y.
L. K. ..... Creek Locks, N. Y.
J. P. ..... Rondout, N. Y.
T. P. ..... Rondout, N. Y.
J. R. ..... Rondout, N. Y.
K. M. ..... Rondout, N. Y.
G. W. ..... West Hurley, N. Y.
S. B. ..... Rondout, N. Y.
N. B. ..... Rondout, N. Y.
C. N. ..... Rondout, N. Y.
E. C. ..... Rondout, N. Y.
M. C. ..... Rondout, N. Y.
A. H. ..... Rondout, N. Y.
B. G. ..... Rondout, N. Y.
B. S. ..... Rondout, N. Y.
B. R. ..... Ellenville, N. Y.
M. R. ..... Ellenville, N. Y.
L. M. ..... Yankton, S. Dak.
N. N. ..... Dundas, Ont.
J. H. ..... Allentown, Pa.
M. W. ..... Allegheny, Pa.
W. R. ... Newport News, Va.
H. T. ..... Pittsburg, Pa.
R. C. ..... Delaware, O.
N. N. ..... Louisville Ky.
N. N. ..... Newport, Ky.
A. L. ..... Savannah, Ga.
H. D. ..... Portland, Oreg.
L. T. ... Grand Rapids, Mich.
A. S. ..... Collegeville, Ind.
C. F. ..... Windsor, Ont.
E. H. ..... Philadelphia, Pa.
J. D. ..... Luling, Ter.
M. R. ..... Chicago, Ill.
C. ..... Kingston, N. Y.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
E. B. ..... Mt. Airy, O.
E. K. ..... Jasper, Ind.
E. F. .. Grand Rapids, Ind.
K. F. ..... Cincinnati, O.
M. M ..... Lafayette, Ind.
R. S. ..... Peterson, N. J.
J. R ..... Allegheny, Pa.
A. B. ..... Cincinnati, O.
E. D. ..... Peoria, Ill.
A. A. ..... Louisville, Ky.
M. C., Calumet, Mich. ... 23c.

Je 20 Cts.:

M. W. ... Blessington, Canada
A. K. ..... Kenosha, Wis.
G. C., Peoria, Ill. ..... 15c.

Je 10 Cts.:

K. B. ..... Rondout, N. Y.
S. H. ..... Rondout, N. Y.
P. O. ..... Cincinnati, O.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

Ein wunderbares Traumgesicht.

Ein frommer Verehrer Mariä, welcher im heiligen Dienste Gottes ergraut war, wurde gegen Ende seines Lebens von der heftigen Furcht befallen, er werde nicht ausharren, sondern in den Stürmen der Versuchungen, welche der böse Feind gegen ihn heraufbeschwor, noch unterliegen. Dennoch ließ er nicht nach, Maria anzurufen, auf Maria zu vertrauen. Da schien es ihm in einer Nacht, er befinde sich mitten auf stürmischem Meere in einem Schifflein ohne Kompaß, ohne Steuer, ohne Ruder, ohne Mastbaum. Furchtbar brausen die Wogen, das Schifflein wird bald bergehoch in die Höhe geworfen, bald jählings in die Tiefe geschleudert; es droht jeden Augenblick von den Wogen verschlungen zu werden. Wie immer in Gefahren, so ruft der Verehrer Mariä zu seiner himmlischen Mutter um Hilfe. Und siehe, kaum hat er nur ihren Namen gerufen, so sieht er eben diesen süßesten Namen in flammenden Buchstaben hoch am Himmel aufleuchten, während zu gleicher Zeit ein goldener Faden von ihm herabfällt, um den Kiel seines Schiffes sich schlingt und dasselbe ruhig und sicher durch Wogen und Stürme dem Hafen zuführt. Da erwachte der Diener Gottes, und über die Bedeutung des wunderbaren Traumgesichtes war ihm kein Zweifel mehr. Er hörte auf zu fürchten, fest vertrauend, daß er unter der Anrufung Mariä im Hafen der ewigen Glückseligkeit sicher landen werde.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Die Vatikanische Druckerei hat soeben das Jahrbuch der katholischen Hierarchie für 1898 herausgegeben. Auf die chronologische Liste der Päpste folgt die Aufzählung der einzelnen Mitglieder der Hierarchie mit Angabe ihrer vollen Titel. An der Spitze der Namen steht selbstverständlich derjenige des regierenden Papstes, welcher folgendermaßen angeführt wird: „Seine Heiligkeit Leo XIII., Bischof von Rom, Stellvertreter Jesu Christi, 258. Nachfolger des Apostelfürsten, Oberhirt der gesammten Kirche, Patriarch des Westens, Primas Italiens, Erzbischof und Metropolit der römischen Provinz, Regent der weltlichen Herrschaft der heiligen römischen Kirche." Der Hl. Vater ist ferner Präfekt der hl. Kongregationen der Inquisition, des Konsistoriums und der Apostolischen Visitation, Vorsitzer der Apostolischen Kommission zur Vereinigung getrennter Kirchen, und Protektor der Kirche und des Kapitels der hhl. Celsus und Julianus, der Orden des hl. Benediktus, des hl. Dominikus und des hl. Franziskus, sowie der Erzbruderschaft des Kreuzweges, jener Jesu und Mariä und jener der Wundmale des hl. Franziskus.

— Am 18. Februar versammelten sich die Mitglieder der hl. Ritenkongregation im Vatikan und beriethen unter dem Vorsitze des Hl. Vaters den heroischen Grad der Tugenden des ehrwürdigen Dieners Gottes Franziskus von Ghisone, Profeß-Kleriker des Ordens der Mindern Brüder, mit Rücksicht auf dessen bevorstehende Seligsprechung. — Anläßlich der vielen Seligsprechungsprozesse von Mitgliedern der drei Orden des hl. Franziskus, welche die hl. Ritenkongregation beschäftigen, erzählt der englische „Franciscan Herald," der Kardinalpräfekt habe dem Ordensgeneral gegenüber einst die Bemerkung gemacht, daß Angesichts der Zunahme der Heiligen in der Seraphischen Familie die Einsetzung einer eigenen Kommission zur Betreibung ihrer Prozesse wünschenswerth erscheine.

— Auf eine Anfrage, welche Abkürzung die Mitglieder des Ordens ihrem Namen beifügen sollten — ob O. S. F. (Orden des hl. Franziskus), O. F. M. (Orden der Mindern Brüder), oder F. M. (Minderer Bruder) — entschieden die Patres des Generaldefinitoriums, daß, während alle diese Benennungen der Wahrheit entsprechen, der Gleichförmigkeit halber die zweite Abkürzung, O. F. M., allgemein eingeführt werden solle.

Italien. — Nach einem feierlichen Triduum in der Portiunkula Kirche zu Assisi wurde daselbst am 16. Januar das Fest der Rosen des hl. Franziskus begangen. Eine Gallerie, genannt der Weg der Engel, verbindet die Rosen-Kapelle mit der Portiunkula Kirche.

— In Assisi hielt unlängst der ungläubige Professor Bertolini einen Vor-

trag, welcher von gotteslästerlichen Angriffen auf die Religion überhaupt und von Verleumdungen des Seraphischen Ordens insbesondere strotzte. Zur Sühne ließ der Bischof von Assisi in allen Kirchen seiner Bischofsstadt ein feierliches Triduum halten.

— Die Mindern Brüder der Provinz Genua begannen unlängst mit der Veröffentlichung einer neuen Franziskaner-Zeitschrift, genannt „L'Era del Serafico d'Assisi." Zweck derselben ist die Förderung des Dritten Ordens und die Verbreitung belehrenden und erbauenden Lesestoffes.

Palästina. — Es heißt, der türkische Sultan habe dem deutschen Kaiser den Abendmahlssaal, Coenaculum genannt, überlassen, welches Heiligthum den Franziskanern im 16. Jahrhundert entrissen wurde. Nach derselben Mittheilung soll es die Absicht des Kaisers sein, dasselbe bei seinem demnächstigen Besuche des Heiligen Landes den Patres Franziskanern zurückzugeben.

— Unter den hervorragenden Pilgern, welche in jüngster Zeit die Gastfreundschaft der Patres in Palästina in Anspruch nahmen, befanden sich Bischof Healy von Portland, Maine, Fürst d'Eu aus dem königlichen Hause Orleans, und der Baron Oldrado.

— Der langjährige Direktor der Casa nova, und allen Palästina-Pilgern wohlbekannte P. Philip von Monte Altavelio, O. F. M., feierte am 16. Januar sein 50jähriges Ordensjubiläum unter zahlreicher Theilnahme im Erlöserkloster.

Türkei. — Seit mehreren Monaten zählt der Dritte Orden in Pera (Konstantinopel) einen türkischen Pascha unter seinen Mitgliedern. In der dortigen Kapuziner Kirche legte nämlich am 1. Juli 1897 General Labre-Pascha die Ordensprofeß ab, bei welcher Gelegenheit er in voller Generalsuniform erschien.

Egypten. — Mgr. Bonfigli, O. F. M., Apostolischer Delegat für Egypten, wird als Repräsentant des Hl. Vaters den Vorsitz bei einer in Cairo abzuhaltenden Synode der katholischen Kopten führen.

Frankreich. — Am 13. Februar schloß in der Kathedrale von Toulouse ein feierliches Triduum zu Ehren des hl. Ludwig, Bischofs jener Stadt und Mitglied des Franziskanerordens. Der Kardinal-Erzbischof von Bordeaux leitete die Schlußfeierlichkeit, bei welcher nebst vielen andern geistlichen Würdenträgern auch Msgr. Cäsar Shang, O. F. M., Apostolischer Präfekt von Schantung, China, gegenwärtig war.

— Die Provinziale der vier Ordensprovinzen Frankreichs, sowie jener von Korsika hielten unlängst in Paris eine Zusammenkunft zur Berathung der Art und Weise, wie die neuen Ordenskonstitutionen am besten in ihren Provinzen könnten zur gleichförmigen Durchführung gelangen. Am Schlusse ihrer Berathungen sandten sie dem Hl. Vater ein Dankschreiben für die vollzogene Vereinigung der verschiedenen Ordenszweige.

— Der Provinzial der Provinz zum hl. Ludwig in Aquitanien, P. Otto, O. F. M., erließ einen Aufruf zu Gunsten der Mission im Apostolischen Vikariat von Ost-Schantung, China, welche den Patres aus genannter Provinz übergeben ist. Der dortige Apostolische Vikar, Msgr. Cäsar Shang, O. F. M., bereist gegenwärtig Frankreich zur Förderung seiner Aufgabe. Augenblicklich zählt seine Mission nur 10 Priester, darunter 8 Franziskaner. Dennoch versehen sie 71 Missionen, welche Kapellen, und 123 Stationen, welche Gebetslokale haben; sie leiten 30 Knabenschulen mit 294 Zöglingen, 18 Mädchenschulen mit 175 Zöglingen, nebst mehreren Waisenhäusern und Hospitälern. Von den 9 Millionen Einwohnern, welche das Vikariat zählt, sind nicht mehr als 5000 katholisch.

— Zwei der sechs Franziskaner-Missionsschwestern, welche neulich die Reise nach Pend-Jab antraten, waren leibliche Schwestern und folgten einer bereits in der Mission weilenden Schwester. Die Mutter dieser drei heldenmüthigen Frauen ist ebenfalls im Noviziat und hofft nach Vollendung desselben Erlaubniß zu erhalten, sich ihren Töchtern anzuschließen.

Belgien. — In dem vom 7. bis 9. Februar in Mecheln gehaltenen Intermediat-Kapitel der Provinz zum hl. Joseph, bei welchem der Provinzial, P. Venantius Janssen, O. F. M., den Vorsitz führte, wurde P. Viktor Meurisse, O. F. M., als Kommissarius des Dritten Ordens für die französischen Distrikte ernannt. Diese zählen gegenwärtig 142 Ordensverbände, von denen 11 für Männer allein, 30 für Frauen allein und 101 für beide Geschlechter bestimmt sind. Die Gesammtzahl der Mitglieder dieser Verbände beträgt 8391. Diese sind jedoch nur ein kleiner Theil der Terziaren Belgiens. Die flämischen Landestheile zählen unter Leitung der Mindern Brüder nahezu 20,000 Mitglieder, jene unter Leitung der Patres Konventualen und Kapuziner nicht mitgezählt, und die alleinstehenden, keinem Verbande angehörigen Terziaren nicht gerechnet.

— Im Franziskanerkloster zu St. Trond begingen am 24. Januar drei Religiosen den 50. Jahrestag ihrer Einkleidung, nämlich P. Lievin Smeets, O. F. M., und die Laienbrüder Valentin Vryens und Cyprian Steenwinkels. P. Lievin war viele Jahre hindurch Gefängnißkaplan zu Ghent, und mußte als solcher alle in Belgien zum Tode verurtheilten Verbrecher auf das Schaffot begleiten. Später war er Professor der Rhetorik und der Theologie. Am Jubiläumstage zelebrirte P. Venantius, der Provinzial, ein feierliches Danksagungsamt, welchem eine große Menge Andächtiger beiwohnte.

England. — In Nottingham ist eine neue klösterliche Genossenschaft von Brüdern des Dritten Ordens gegründet worden, deren kirchlicher Oberer der Bischof genannter Diözese ist. Dieselbe hat bereits die vorläufige Genehmigung des Papstes erhalten. Zweck derselben ist, an den Orten ihrer Niederlassung Christenlehre zu halten und die Armen und Kranken zu pflegen. Nebstdem beabsichtigt die Genossenschaft die Gründung eines Hauses zur Aufnahme und zum Unterrichte von Konvertiten. Die Brüder werden auch Vorträge halten und sich überhaupt der Verbreitung des Glaubens widmen. P. Beale, der Obere einer Schwesterngenossenschaft mit ähnlichen Zwecken, hat auch die Leitung dieser Brüdergenossenschaft übernommen.

Süd-Amerika. — Argentinische Zeitungen melden den Tod des Bischofs von San Juan de Cuyo, Msgr. Achaval, O. F. M. Der Verstorbene stand im 84. Lebensjahre. Er hatte als Theologe einen großen Ruf und war während des Vatikanischen Konzils ein eifriger Vertheidiger des Dogmas der Unfehlbarkeit des Papstes.

Kanada. — P. Andreas Maria, O. F. M., mehrere Jahre hindurch ein Mitglied der hiesigen Ordensprovinz, hat einen Gas-Generator erfunden, welcher von urtheilsfähigen Fachleuten als der vollkommenste aller bis jetzt im Gebrauche befindlichen erklärt wird.

— P. Friedrich de Ghyvelde, O. F. M., unterzog sich dem Auftrage, Beiträge für den Bau der Sakramentskapelle der Franziskaner-Missions-Schwestern in Quebec zu sammeln. Msgr. Begin, Administrator der Diözese, hat genannte Kapelle zum Mittelpunkt des nationalen Sühnungswerkes für Kanada erklärt.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Das Innere der St. Franziskus Seraphikus Kirche erscheint nunmehr nach einer durchgängigen Erneuerung in voller Schönheit. Die Wandmalereien wurden gereinigt, die Altäre und Statuen neu gefaßt und vergoldet, die Kanzel sammt Schalldeckel niedriger gestellt und neue Gasleuchter angebracht.

— In der St. Bonaventura Kirche in Fairmount schloß am Abend des Palmsonntages eine von P. Franziskus Lings, O. F. M., für den englischsprechenden Theil der Gemeinde gehaltene Mission. Die Theilnahme übertraf alle Erwartung, da viele Nichtkatholiken die Gelegenheit benutzten, die Wahrheiten der katholischen Religion kennen zu lernen.

— P. Ignatius Wilkens, O. F. M., wurde vom hochwst. Erzbischof Elder als Mitglied einer Kommission ernannt, welche für die Erzdiözese Cincinnati die Auswahl kirchlicher und liturgisch korrekter Musik treffen soll.

— Am Sonntag, 24. April, begannen die Patres Chrysostomus Theobald, Franziskus Lings und Ignatius Wilkens eine hl. Mission in der St. Antonius Kirche, New York.

— Am Sonntag, 17. April, wurde in St. Bernard der Grundstein zur neuen St. Clemens Schule unter großer Feierlichkeit und zahlreicher Betheiligung gelegt. P. Ubaldus Weberfinke, O. F. M., nahm die Ceremonie vor und hielt die Festpredigt. Das neue Gebäude wird vier Schulsäle enthalten und mit den neuesten Verbesserungen ausgestattet werden. Die Baukosten sind auf etwa $7000 veranschlagt. Die Gemeinde zählt ungefähr 430 Familien.

— Am Freitag, 18. März, weihte P. Chrysostomus, O. F. M., in der hl. Kreuz Kirche, Milldale, Ky., neue Kreuzwegstationen. Bei dieser Gelegenheit predigte er in englischer und deutscher Sprache, jenes ersten Kreuzweges gedenkend, den unser göttlicher Heiland selbst als Mann der Schmerzen ging, um diejenigen zu erlösen, die ihn zum Tode verurtheilten.

Washington, D. C. — Am 11. März wurde mit der Ausgrabung des Fundamentes des neuen Franziskanerklosters begonnen, welches auf einer Anhöhe in der Nähe der Katholischen Universität gebaut werden soll. Das Gebäude, nach dem Plan der alten Klöster in Europa angelegt, soll vier Seiten von je 200 Fuß Länge erhalten, welche einen 100 Fuß großen Hofraum umschließen. Es wird zwei und ein halb Stockwerke hoch werden. Das erste Stockwerk soll die Zellen, das zweite die Klassenzimmer und Studirsäle enthalten. Die Kapelle wird als besondere Eigenthümlichkeit Nachbildungen der hl. Orte in Jerusalem, Bethlehem, Nazareth u. s. w. enthalten. Signor Aristide Leonori, ein berühmter römischer Architekt, übernahm die Ausführung des Baues. Der Grundstein soll während des Monats Mai gelegt und das Gebäude bis Oktober fertig sein.

Hoboken, N. J. — Das unter Leitung der Armen Schwestern des hl. Franziskus stehende St. Marien Hospital ist soeben durch einen bedeutenden Neubau erweitert worden, dessen Kosten sich auf $225,000 belaufen. Derselbe ist 228 Fuß lang und 175 Fuß breit, und enthält alle zweckentsprechenden Einrichtungen. Die neue Kapelle hat Raum für 600 Personen. Hochwst. Bischof Wigger von Newark, N. J., nahm am 25. März die Einweihung vor.

Worcester, Mass. — Die Franziskaner-Missions-Schwestern haben ihre hiesige Waisenanstalt an die Barmherzigen Schwestern abgetreten, um die Besorgung eines Altenheims zu übernehmen. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten ist es ihnen endlich gelungen, in dieser Diözese, wohin sie 1889 kamen, eine feste Heimat zu erlangen. In der Zwischenzeit fanden sie auch Aufnahme in Kanada, wo ihnen der Bischof von Chicoutimi die Leitung des St. Anna Hospizes übertrug.

Oldenburg, Ind. — Gegen Schluß der hl. Fastenzeit leitete P. Pius Niehaus, O. F. M., im Pensionat der Franziskanerschwestern die geistlichen Uebungen für die Zöglinge. — Die herrliche Klosterkirche wird gegenwärtig unter Leitung des Malers Lamprecht von New York dekorirt, wodurch die stilgerechte Ausführung des Baues zur vollen Geltung gelangen wird.

Chicago, Ill. — Die englischen Kapuzinermissionäre, Patres Finnegan, Brennan und Blanderfield, hielten eine erfolgreiche Mission in der St. Patricks Kirche. Dieselbe schloß am 3. April.

Oregon City, Ore. — Die in der hiesigen St. Johannes Kirche von den Patres Leo und Titus, O. F, M., vom 27. Februar bis 7. März gegebene heilige Mission hat einen gesegneten Erfolg zu verzeichnen. Auch viele Andersgläubige betheiligten sich an derselben.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

St. Paul, Minn., 10. März '98. Meinem Versprechen gemäß will ich hiemit dem hl. Antonius öffentlich Dank abstatten für die Erhörung in einem Anliegen und schließe einen Beitrag für St. Antonius Brod bei. M. F.

Norwalk, O., 13. März '98. Für die theilweise Erhörung meiner Bitte in einem besonderen Anliegen sende ich eine Gabe für St. Antonius Brod und hoffe vertrauensvoll durch die weitere Fürbitte des hl. Antonius auf die vollständige Erlangung meiner Bitte. L. R. S.

Cincinnati, O., 15. März '98. Unser Sohn war seit längerer Zeit ohne Arbeit. Damit er solche wieder erlange, nahmen wir unsere Zuflucht zum hl. Joseph und dem hl. Antonius und versprachen im Falle der Erhörung öffentlichen Dank abzustatten. Den beiden Heiligen sei vielmals Dank, denn wir sind bald erhört worden. A. K.

Menominee, Neb., 18. März '98. Ich bin überzeugt, daß hier eine Gebetserhörung zur größeren Ehre Gottes und des hl. Antonius zu verzeichnen ist. Vor nicht sehr langer Zeit wurde eine junge Frau irrsinnig. Sie mußte nach der Anstalt zu Norfolk, Neb., gebracht werden. Da die Aussichten auf Heilung sehr schwach waren, begann ich die neundienstägige Andacht zu Ehren unseres Heiligen, indem ich jeden Dienstag auf einem Seitenaltare vor der Statue des Heiligen eine hl. Messe zelebrire und nachher einige Gebete zu Ehren des hl. Antonius bete. Zu dieser Andacht habe ich die Leute öffentlich eingeladen, welcher Einladung zu meiner großen Freude ziemlich Folge geleistet wird. Die Person ist unterdessen auf dem Wege der Besserung und die Aerzte nehmen an, daß sie bis Mai (Ende der Andacht) vollkommen hergestellt ist. Möge der große Wunderthäter sein Werk vollenden.

Rev. C. R.

Hamilton, O., 21. März '98. Mein Schwiegersohn war seit längerer Zeit ohne Arbeit, und damit er solche bald erlange, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, hielt eine neuntägige Andacht und versprach im Falle der Erhörung es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Hiemit sei dem hl. Antonius recht herzlich gedankt, denn am achten Tage wurde meine Bitte erhört. Beiliegendes ist für St. Antonius Brod. B. M.

St. Louis, Mo., 22. März '98. Vor ungefähr einem Monate nahm ich in zwei Anliegen meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach nebst Veröffentlichung einen Beitrag für St. Antonius Brod. Obschon meine Bitte nur theilweise erhört wurde, so bin ich dem großen Heiligen sehr dankbar dafür und hoffe durch seine weitere Fürbitte gänzlich erhört zu werden.

H. K.

Allegheny, Pa., 24. März '98. Seit langer Zeit litt ich an großen Schmerzen an der Brust. Ich gebrauchte den Arzt, aber anstatt besser wurde das Uebel immer schlimmer. Da nahm ich schließlich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach ein Almosen für die armen Studenten, wenn ich ohne Arzt besser würde. Dank sei dem hl. Antonius für seine schnelle Hilfe, denn in kurzer Zeit wurde ich von meinem Leiden befreit. L. G.

Cincinnati, O., 4. April '98. Vor einiger Zeit kam in unserem Hause ein goldener Ring abhanden und mein Kind sowie das eines Nachbars waren in Verdacht, denselben entwendet zu haben. Um die Unschuld meines Kindes zu bezeugen, wandte ich mich an das göttliche Herz Jesu und an den hl. Antonius. Viel tausendmal sei dem göttlichen Herzen Jesu und dem hl. Antonius gedankt, denn in kurzer Zeit wurde der Ring bei des Nachbars Kind gefunden. Auch sei dem hl. Antonius gedankt für Erhörung in mehreren anderen Anliegen. K. E.

Joliet, Ill., 4. April '98. Mein Sohn litt an einem Geschwür auf der Zunge und um recht bald davon geheilt zu sein, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung meiner Bitte es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen und ein Almosen für St. Antonius Brod zu senden. Vielmals Dank dem lieben hl. Antonius, denn in kurzer Zeit darauf war mein Sohn vollständig geheilt. A. R.

Louisville, Ky., 5. April '98. Für die Erhörung in einem besonderen Anliegen wünsche ich dem hl. Antonius meinen innigsten Dank abzustatten und sende beiliegend das versprochene Almosen für St. Antonius Brod.

J. E.

Hamilton, O., 10. April '98. Da ich längere Zeit außer Arbeit war, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung Veröffentlichung und ein Almosen. Dank dem hl. Antonius für seine so schnelle Hilfe in der Noth. L. W.

Ferner gingen noch die folgenden Danksagungen ein: M. K., Cincinnati, O. — M. N., Mt. Airy, O. — M. K., New York, N. Y. — E. T., Amsterdam, N. Y. — C. C., San Francisco, Cal. — H. A , Chillicothe, O. — L. W., Hamilton, O. — C. L., Peoria, Ill. — A. K., Cincinnati, O. — M. N., Philadelphia, Pa. — M. F., St. Paul, Minn. — J. S., Middleton, Wis. — H. M. B., Peoria, Ill. — M. B., Cincinnati, O. — H. K., St. Louis, Mo. — K. B., Cincinnati, O. — B. M., Hamilton, O. — M. G., Cleveland, O. — A. K., Buffalo, N. Y. — K. W., Cincinnati, O. — S. B., Rondout, N. Y. — B. R., Ellenville, N. Y. — S. H., Rondout, N. Y. — A. F., St. Louis, Mo. — S. F., Lake Linden, Mich. — K. L., Allentown, Pa. — C. W., New York, N. Y. — S. M., New York, N. Y. — B. R., Ellenville, N. Y. — M. B. Manistee, Mich. — M. A. D., Louisville, Ky. — H. M., Peoria, Ill. — L. K., Newport, Ky. — E. C., Wheeling, W. Va. — M. W., Allegheny, Pa. — R. S., Cumberland, Md. — S. R., Toledo, O. — M., Cincinnati, O. — K. T., San Antonio, Tex. — J. C., Bloomington, Ill. — H. T., Pittsburg, Pa. — R. E. C., Delaware, O. — A. G., Cleveland, O. — A. S., New York, N. Y. — J. B., St. Louis, Mo. — H. T., New York, N. Y. — L., Toledo, O. — A. H., San Antonio, Tex. — E. D., Cincinnati, O. — H. K., Ashton, Wis. — M. M., Ashton, Wis. — M. S., Ashton, Wis. — J. W., Lafayette, Ind. — C. F., Windsor, Canada. — J. R., Allegheny, Pa. — J. E., Louisville, Ky. — A. A., Cincinnati, O. — M. M., Hamilton, O. — C. S., Columbus, O. — L. C., Washburne, Wis. — M. S., Allegheny, Pa. — J. D., St. Louis, Mo. — A. C., Hamilton, O. — G. L., Calumet, Mich. — A. R., Joliet, Ill. — M. M., Orange, N. J. — E. B., Cincinnati, O. — A. K., Kenosha, Wis. — J. D., Luling, Tex. — L. W., Dayton, O. — B. M., New York, N. Y. — G. J., Cincinnati, O. — K. K., Cleveland, O. — M. G., Chicago, Ill. — M. S., Pittsburg, Pa. — L. W., Kenosha, Wis. — D. R., Hamilton, O. — A. G., Hamilton, O. — A. Z., Hamilton, O. — C. C., Hamilton, O. — F. D., Hamilton, O. — C. C., Fort Wayne, Ind. — K. G., Cincinnati, O. — K. L., Peoria, Ill. — S. M., Hamilton, O. — K. W., Cincinnati, O. — J. H., Pittsburg, Pa. — B. E., Detroit, Mich. — T. W., Columbus, O. — K. F., Cincinnati, O. — K. M., Elisabeth, N. J. — M. M., Lafayette, Ind. — K. P., New York, N. Y. — S. H., Haskin, O. — R. S., Paterson, N. J. — M. F., New York, N. Y. — M. F., Louisville, Ky. — M. W., New York, N. Y. — J. G., Cincinnati, O. — C. B., St. Louis, Mo. — C, K., Jasper, Ind. — F. S., Hamilton, O. — M. N., Mt. Airy, O. — C. B., Mt. Airy, O. — D. L., Hamilton, O. — M. S., Lafayette, Ind.

Ueber den Ablaß.

Kardinal Cajetan stellt die Bedingnisse zur Gewinnung des Ablasses in folgenden Gleichnissen dar: „Stellt euch vor," sagt er, „es habe ein reicher und frommer Bürger einen sehr reichen und öffentlichen Fond angelegt, von welchem alle Schulden der Armen bezahlt werden sollen. Wenn unter diesen Armen einige wären, welche, wenn auch nicht ganz, doch zum Theil ihre Schulden selbst bezahlen könnten, und dies Geld ersparen wollten, um damit üppiger leben zu können, würdet ihr diese nicht für boshaft, ungerecht und einer solchen Wohlthat unwürdig, ja sogar einer Strafe würdig halten, da sie ausdrücklich gegen den Willen des Spenders handelten, der den Fond nur für jene hinlegte, die unfähig sind, zu zahlen? Das nämliche ist bei den nachlässigen Büßern der Fall, welche durch Almosen, Fasten, Nachtwachen, Züchtigungen und andere Abtödtungen ihre geistigen Schulden wenigstens zum Theil abtragen könnten, sich aber unter dem Vorwande des Ablasses aller Bußwerke entheben, um ihrem Leibe schmeicheln, sich der Vergnügungen freuen zu können, und welche sagen: „Warum soll ich gegen meinen Leib so grausam sein? Habe ich nothwendig, Buße zu thun, wenn ich einen vollkommenen Ablaß gewinne? Wenn ich eine Kirche besuche, einige Vaterunser und Ave Maria bete, wird mir ja alle Schuld und Strafe erlassen?" Dünkt es euch, daß diese wahrhaft die Gnade des Ablasses verdienen, daß sie Ursache haben, sich die Verdienste des Leidens Jesu Christi und seiner Heiligen anzueignen?"

Gebetsmeinungen für den Monat Mai.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Erlangung stetiger Arbeit für Viele. — Das Anliegen einer Wittwe. — Ein Mädchen mit einem offenen Bein. — Bekehrung mehrerer Familien. — Eine glückliche Geburt. — Erlangung der Gesundheit für Viele. — Erlangung guter Miethsleute. — Viele Erstkommunikanten. — Eine Wittwe und ihre Kinder. — Gnade des Berufes für Viele. — Eine gesegnete Ernte. — Eine arme Familie. — Erlangung eines Schuldbetrages. — Heilung von Krebs. — Friede und Eintracht in einer Familie. — Eine irrsinnige Tochter. — Befreiung von Ohrenübel. — Mehrere abgefallene Familien. — Erfolg in einem Unternehmen. — Rückkehr eines abwesenden Sohnes. — Eine bedrängte Familie. — Verkauf eines Hauses. — Ablegung eines Lasters. — Gnade der Beharrlichkeit. — Wiedererlangung mehrerer verlorener Gegenstände. — Bekehrung mehrerer dem Trunke ergebener Personen. — Erfolg mehrerer Novenen. — Befreiung von schweren Versuchungen. — Viele laue Katholiken, um ihre Osterpflicht zu erfüllen. — Heilung von Magenleiden. — Größere Andacht im Gebete. — Erhaltung des Augenlichtes. — Eine glückliche Sterbestunde für Viele. — Mittel um eine Schuld zu bezahlen. — Erfolgreiche Beendigung eines Prozesses. — Gnade der Geduld. — Eine glückliche Heirath. — Befreiung von Herzleiden. — Bekehrung mehrerer Protestanten. — Verkauf von Grundeigenthum. — Erfolg im Examen. — Eine Sodalität. — Versöhnung zwischen mehreren Personen. — Heilung von Katarrh. — Befreiung von einem geistigen Uebel. — Ein auf Abwege gerathener Sohn. — Erfolg im Geschäfte. — Gottes Segen für eine Familie. — Ein Waisenkind. — Gnade der Demuth. — Befreiung von Feinden. — Größere Andacht beim Empfange der hl. Kommunion. — Viele zeitliche Anliegen. — Viele besondere Anliegen. — Viele geistliche Anliegen. — Ein Knabe, der in Gefahr steht, den Veitstanz zu bekommen. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote." — Alle Armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat Mai.

1. Schutzfest des hl. Joseph. Philipp und Jakob, Apostel. Beginn der Maiandacht.
3. Auffindung des Kreuzes.
13. Hl. Petrus Regalatus, I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
17. Hl. Paschalis Baylon, I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
18. Hl. Felix, Kapuziner.
19. **Christi Himmelfahrt.** Hl. Ivo, Priester, III. O. **Vollkommener Ablaß** für Terziaren.
20. Hl. Bernardin von Siena, I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
25. Uebertragung des Leibes des hl. Franziskus.
28. Vigil-, Fast und Abstinenztag.
29. **Das hochheilige Pfingstfest. General-Absolution.**
30. Hl. Ferdinand, König, III. O.

N. B. Am 16., 17. und 18. sind die Bittage.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Monatspatron: Der hl. Bernardin von Siena, I. O.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Maria Eibel, † am 5. März '98, in Cincinnati, O., im Alter von 53 Jahren, 9 Monaten und 12 Tagen. Sie ertrug ihre langwierigen Leiden mit christlicher Ergebung in Gottes hl. Willen. — Rosalia Herbig, † am 27. März '98 in Jasper, Ind., Profeß am 9. Juni '95. — Anna Maria Kettmann, † am 30. März '98 in Cincinnati, O., im Alter von 69 Jahren. Eingekleidet am 14. November '88, Profeß am 14. April '90. — Hochw. Conrad Severin Rotter, † am 1. April '98, als Pfarrer der St. Josephs Kirche in Peoria, Ill., im Alter von 63 Jahren. Er war Mitglied des III. Ordens seit 1883. — Regina Goetz, (Ordensname: Humiliana), † am 2. April '98 in Bloomington, Ill. Eingekleidet am 28. Mai '82, Profeß am 1. Juni '83. Sie war eine eifrige Terziarin und musterhafte Christin. — R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Anfrage: Geht man der Abläße des Dritten Ordens verlustig, wenn man das Ordensgebet blos innerlich und nicht mündlich betet?

Antwort: Das Ordensgebet ist mündlich zu verrichten, d. h. die einzelnen Worte muß man, wenn auch nur ganz leise, aussprechen. Würde Jemand das Ordensgebet blos denken, innerlich beten, so gingen die Abläße des betreffenden Tages für das Ordensmitglied verloren.

Anfrage: Nach der Regel des Dritten Ordens hat jeder Priester, welcher dem Dritten Orden angehört, das Altarprivilegium an drei Tagen der Woche, d. h. er kann einen vollkommenen Ablaß einer armen Seele im Fegfeuer zuwenden. Es frägt sich nun, ob ich auch schon dieses Privilegium habe während des sogenannten Probejahres, also noch bevor ich Profeß abgelegt habe?

Antwort: Ja! (Entscheidung der Ablaß-Kongregation vom 3. September 1885.)

Anfrage: Kann am Krankenbette jeder Priester die General-Absolution den Terziaren an den von der Regel festgesetzten Tagen ertheilen, oder muß das der Direktor des Dritten Ordens thun, d. h. jener Priester, dem die Leitung des Dritten Ordens zusteht?

Antwort: Jeder Beichtvater kann auch am Krankenbette unmittelbar nach Spendung des hl. Sakramentes der Buße die General-Absolution an den von der Regel festgesetzten Tagen den Terziaren ertheilen. Sind Terziaren schwer krank, so können sie, wie alle anderen Kinder der Kirche, den sogenannten Sterbeablaß, auch General-Absolution bisweilen genannt, von jedem Priester empfangen.

Anfrage: Kann Jemand, der sich in den Dritten Orden aufnehmen ließ, auch vor Ablauf des vollen Jahres zur Profeß zugelassen werden, wenn er gefährlich krank wird?

Antwort: Ja, und nach einer ausdrücklichen Erlaubniß der Ordensgeneräle kann ein jeder Beichtvater, wenn ein bevollmächtigter Priester nicht leicht zu haben ist, die Profeß eines solch' schwer Kranken entgegennehmen. Eine solche vorzeitige Profeß darf aber erst nach dem Tode des Betreffenden in das Ordensbuch eingetragen werden. Sollte aber der Kranke wieder genesen, so muß er das Probejahr vollenden und die hl. Profeß in der vorgeschriebenen Weise erneuern.

Dem **elften Jahresberichte des St. Margarethen Hospitals** in Kansas City, Kas., welches unter der fähigen Leitung der Armen Schwestern vom hl. Franziskus steht, entnehmen wir, daß im verflossenen Jahre über 2000 Patienten Aufnahme und Pflege gefunden haben. Daraus läßt sich leicht schließen auf die lobenswerthe und gottgefällige Arbeit und Mühe, der sich die guten Schwestern unterzogen haben. Möge das gute Werk auch in Zukunft die bereitwillige Unterstützung von Seite aller gutgesinnten Bürger finden, welcher es sich bis jetzt erfreute.

Abendglocken. Gedichte von Kara Giorg. Commissions-Verlag: Roelling und Klappenbach, Chicago, Ill. — Ein sehr bescheidener Titel für eine Auswahl melodiereicher und formvollendeter Gedichte, die uns den bereits im 72. Lebensjahre stehenden Verfasser als feurigen und hochbegabten Sänger bewundern lassen. In fließendem Style und glühender Sprache führt er uns herrliche Proben seines poetischen Könnens vor. Es wäre keine geringe Mühe, zu bestimmen, welches von den vielen herrlichen Liedern das schönste und anmuthigste sei, denn ein jedes ist in seiner Auffassung und Ausführung vollendet. Herr Dr. Gustav Brühl, der unter seinem Pseudonym „Kara Giorg" diese herrlichen Musenkinder herausgegeben, nimmt unstreitig den Ehrenplatz unter den deutschen Dichtern Amerika's ein. Wir sind dem Verfasser zu innigem Dank verbunden für das schön ausgestattete Werk, das er uns freundlichst überließ.

Die schönen Bilder, die wir seit einiger Zeit als Titelblatt bringen, sind nach Phototypien aus dem berühmten Kunstverlag von Franz Böham in München angefertigt. Wir können diese reelle Firma auf's beste empfehlen, da sie uns mit der größten Zuvorkommenheit bedient hat.

Unsere neue St. Antonius-Medaille.

Auf vielfaches Verlangen haben wir eine kleinere und billigere St. Antonius-Medaille anfertigen lassen. Diese Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius mit dem Jesukinde auf dem Arme dar, mit der Bittschrift: „Hl. Antonius, bitte für uns!" und über dieser das Wappen des Franziskanerordens. Auf der Rückseite stehen die Worte: „Frommer Verein des hl. Antonius." Diese Medaille ist aus reinem Aluminium verfertigt, einem Metall, das bekanntlich stets seine schöne, silberglänzende Farbe behält. Preis der Medaillen: Einzelne, 5 Cts.; per Dutzend, 50 Cts.; per Hundert, $4.00. Für Versendung per Post lege man gefälligst die nöthige Briefmarke bei.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Ablässe und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

12. Heft. 6. Jahrgang. Juni 1898.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Des Herzens Jesu Vergißmeinnicht. (Gedicht) 397
Zum Schluß des sechsten Jahrganges 398
Zum heiligen Pfingstfest 399
Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua 400
Zum Frohnleichnamsfest 403
Die Verheißung des Herz-Jesu-Bildes 404
Was habe ich denn verloren? 406
Der letzte Wunsch 408
Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä 409
Die Häuslichkeit der Familie 411
Der hl. Antonius von Padua und verlorene Sachen 414
Die letzte Kommunion einer Hirtin 415
Am letzten Kapitel 416
Ernstes und Heiteres 417
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 419
Chronik des hl. Antonius 420
Notizen für die Ordensmitglieder 424
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 431
Gebetsmeinungen für den Monat Juni 432
Denkwürdige Tage im Monat Juni 432
Verstorbene Mitglieder 432

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Raphael Hesse, O. F. M.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Das heiligſte Herz Jeſu.

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

12. Heft. Juni 1898. VI. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Des Herzens Jesu Vergißmeinnicht.

„Vergiß mein nicht!" O höre doch das Flehen
Des Herzens, das dich heiß und innig liebt!
Vergiß mein nicht! O laß es nicht geschehen,
Daß sich mein Herz umsonst zum Opfer gibt!

„Vergiß mein nicht!" Sieh' dort auf dem Altare,
Da wohne ich, verlassen und allein;
Daß sie mein glühend Herz dir offenbare
Erstrahlt die Lampe dort in hellem Schein.

„Vergiß mein nicht!" Bist du auch schwer beladen,
Ich lud zu mir ja die Bedrängten ein;
Dem Reuigen gewähr' ich Huld und Gnaden,
Und schließ vergebend in mein Herz ihn ein.

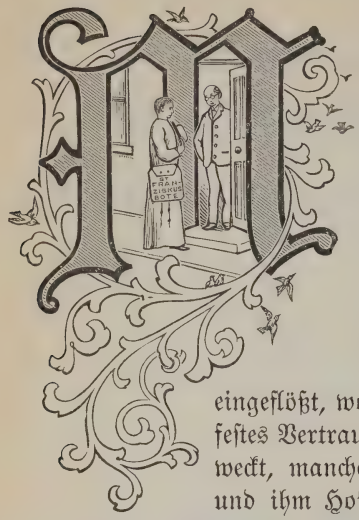
„Vergiß mein nicht!" Gedenk der süßen Gaben,
Die tröstend ich, erhörend dir gewährt,
Als du, dein müdgequältes Herz zu laben,
Dein gläubig Aug' mir hoffend zugekehrt.

„Vergiß mein nicht!" Gedenk der sel'gen Stunden,
Da überird'sche Wonne dich umfloß,
Da mein Herz in dem deinen du gefunden,
Und ich mit dir den Bund der Liebe schloß.

„Vergiß mein nicht!" Ich trage deine Schmerzen;
„Vergiß mein nicht!" Ich bin im Dunkel Licht;
„Vergiß mein nicht!" Und ruh' in meinem Herzen,
Ich denke ewig dein: „Vergiß mein nicht!"

P. B. H.

Zum Schluß des sechsten Jahrganges.



Mit dieser Nummer beschließt der „St. Franziskus Bote" den sechsten Jahrgang. Sechs Jahre lang hat der „Bote" seinen monatlichen Rundgang gehalten, hat weder Hitze noch Kälte gefürchtet und ist von seinen vielen Freunden überall mit Freude begrüßt und liebevoll aufgenommen worden. Bescheiden ist er aufgetreten und hat dadurch manches Herz für sich gewonnen. Auf seinen Wanderungen hat er Trost gespendet, wo er Leiden und Klagen gefunden; frischen Muth eingeflößt, wo ihm Sorgen und Aengsten entgegen traten; festes Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit erweckt, manches wunde Menschenherz in Pflege genommen und ihm Hoffnung auf Heilung und Stärkung gemacht durch den Hinweis auf den hl. Antonius, dessen große Wundermacht die ganze Welt lobend und preisend anerkennt. Die vielen Gebetsmeinungen und Erhörungen, die monatlich eingesandt werden, sind der beste Beweis für die fruchttragende Wirksamkeit des „St. Franziskus Bote" in dieser Hinsicht.

Eingedenk der Mahnung des Hl. Vaters: „Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens, denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß", werden wir im kommenden Jahrgange eine ausführliche Lebensskizze unseres hl. Vaters Franziskus aus der Feder unseres geschätzten Mitarbeiters, des hochw. P. Bonaventura Hammer, O. F. M., bringen. Wir glauben nämlich, daß es kein wirksameres Mittel gibt, dem Dritten Orden eine immer weitere Verbreitung zu verschaffen, als das Leben und die Tugenden des seraphischen Heiligen den nach Frömmigkeit Strebenden in kurzen und leichtverständlichen Schilderungen vorzulegen. „Worte bewegen, Beispiele aber ziehen", sagt ein altes und bewährtes Sprichwort.

Auch die Wirksamkeit des großen Franziskanerordens soll in Zukunft die ihm zustehende Würdigung finden, indem wir unseren Lesern zuverlässige Nachrichten aus allen Theilen der Welt bringen über das, was zur Ehre Gottes und zum Ruhme des seraphischen Ordens von dessen Mitgliedern geleistet wird.

Dem hl. Antonius, dem wir unsere Arbeit anheimgestellt und empfohlen haben, wird auch fernerhin die ihm gebührende Ehrenstelle eingeräumt, denn seiner mächtigen Hilfe verdanken wir jeglichen Erfolg, den wir erzielt haben mögen.

Unseren geschätzten Mitarbeitern sprechen wir hiemit unseren herzlichsten Dank aus für die thatkräftige Unterstützung, die sie uns bisher zu theil werden ließen. Den fleißigen Agenten danken wir für die vielen Mühen, denen sie sich bereitwillig und freudig unterzogen haben, um dem „St. Franziskus Bote" die weiteste Verbreitung zu verschaffen. Mögen unsere Leser auch fürderhin uns treu bleiben und uns hilfreich zur Seite stehen, was sie besonders dadurch zeigen können, daß sie ihre Subskriptionsgebühren pünktlich bezahlen.

Allen unseren Freunden sei also von Herzen gedankt, besonders jenen, die durch ihre Beiträge zum „St. Antonius Brod" unseren armen Studenten geholfen haben. Möge der Segen Gottes und der besondere Schutz des glorreichen hl. Antonius sie begleiten auf allen ihren Wegen und ihnen einstens die Himmelspforte öffnen!

Die Redaktion.

Zum heiligen Pfingstfest.

Pfingsten! Hinweg von dem wirren Treiben des irdischen Alltagslebens lenkt dieser hohe kirchliche Festtag wieder den Blick auf ein hohes und hehres Geheimniß der christlichen Kirche: die Ausgießung des heiligen Geistes. Der Heiland hatte seinen Aposteln und Jüngern vorausverkündet: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster senden, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber werdet ihn erkennen, denn er wird bei euch bleiben und in euch sein." Es liegt in diesen Worten ein Gegensatz zwischen dem Weltthum und dem Christenthum, zwischen Weltgeist und Gottesgeist, zwischen Gotteskindern und Weltkindern. Leider läßt dieser Gegensatz, wo die Einen für den Himmel und die Ewigkeit arbeiten und die Andern nur dem vergänglichen Irdischen leben, besonders in unsern Tagen wieder eine tiefe und breite Kluft uns erblicken; die Scheidung der Geister in zwei getrennte Lager, Christen und Antichristen, vollzieht sich unaufhaltsam und immer schneller. Gottesgeist herrscht bei den Einen, Weltgeist bei den Andern, und jede Richtung entwickelt immer klarer und entschiedener ihre letzten Konsequenzen. Je mehr aber diese Scheidung fortschreitet, um so näher bringt sie uns der Entscheidung. Aber verzagen wir deshalb nicht! „Sende Deinen heiligen Geist aus, und eine neue Schöpfung findet statt, und Du erneuerst das Antlitz der Erde." So schildert im Gebete zu Gott am heiligen Pfingstfeste die Kirche selbst die Wirksamkeit des heiligen Geistes, in dem und aus dem sie lebt, indem sie uns die Schätze der Erlösung erhält und vermittelt. „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster

senden" — und der heilige Geist Gottes, Gott selbst, ist dieser Tröster geworden, der Leiter und Beistand unserer heiligen katholischen Kirche, der Gnadenspender auch für den einzelnen Christen. All' des Glückes, das die Kirche durch Verkündigung göttlicher Lehren und durch Spendung göttlicher Gnaden in liebender Fürsorge ihren treuen Kindern bereitet, gedenken wir am hehren Pfingsttage. Im Evangelium des ersten Pfingsttages, gleich nach der Verkündigung des heiligen Geistes, sagt der Herr selbst zu seinen Jüngern: „Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch." Und der Gottesfriede ist es eben, der uns beseligt, der Friede, der im ruhigen Gewissen aller Christen ruht, die ihrer Christenpflicht getreulich nachkommen, der Friede, in dem die Hoffnung auf den ewigen Frieden liegt, dessen Vorahnung schon dem Apostel die Worte eingab: „Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." Der fromme Christ, der diesen Gottesfrieden im Herzen trägt, besitzt ein himmlisches Glück, welches die Welt im Haschen und Jagen nach irdischem Glück und Gewinn nicht zu fassen, noch weniger zu erringen vermag. In seiner Seele reift die gute Frucht der Ernte entgegen wie da draußen in der schönen Gottesnatur zur herrlichen Pfingstzeit die grünen Saaten.

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

73. Hellsehend.

Der im Jahre 1880 verstorbene Terziar Dr. Joh. Nep. v. Ringseis, kgl. baier. Geheimrath, Obermedizinalrath und Universitätsprofessor, hat oftmals folgendes Erlebniß erzählt:

Im Frühjahre 1841 begab sich Ringseis als Rekonvaleszent von schwerer Lungenentzündung von München nach Freising, wohin der Regens des Priesterseminars, Herr Valentin Riedl, nachmaliger Bischof von Regensburg, ihn geladen hatte, in den prächtigen Gemächern der hochgelegenen, ehemaligen fürsterzbischöflichen Residenz einige Wochen zuzubringen. Hier pflog Ringseis der Ruhe, hatte aber doch zu geistiger Arbeit auch einige Manuskripte mit sich genommen. Da er in seinem Koffer für die Rückreise beengt war, bat er den ihn besuchenden Freund Konrad Eberhard, den Bildhauer, ihm einen Stoß Manuskripte nach München mitzunehmen, was dieser freundlich besorgte. Neugestärkt kehrte dann auch Ringseis in die Stadt zurück, wo einstweilen seine Frau, Friederika, den Umzug von einer Amtswohnung in eine andere besorgt hatte, — bei den zahl- und umfangreichen Sammlungen ihres Gatten eine mühselige Arbeit. Nachdem Ringseis im neuen Heim sich umgesehen, frug er nach seinem Manuskripte. Großes Nachsinnen — Friederika erinnerte sich

wohl, den Stoß in Empfang genommen zu haben, aber nicht mehr, wohin sie ihn gelegt. Jedes Winkelchen wurde durchstöbert, nichts gefunden. Die Sache fing an, bedenklich zu werden; der Verlust wäre für Ringseis ein unbeschreiblich schmerzlicher gewesen. Beide Gatten wurden endlich irre an ihrem Gedächtnisse; Freund Eberhard war verreist und konnte nicht gefragt werden, aber nach Freising schrieb Ringseis, ob wider sein Wissen und Erinnern der Pack Papier dort geblieben. Verneinende Antwort. Tiefbekümmert meldete Ringseis alsbald die eigentlich schon erwartete Nachricht seiner Frau und las erst, nachdem er sie verlassen, im Herabsteigen über die Treppe, den Schluß des Briefes: „Rufen Sie den hl. Antonius an!" Die Mahnung wurde von dem feurig gläubigen Manne (der übrigens zu jener Zeit noch kein Mitbruder des hl. Antonius war) sogleich mit Inbrunst befolgt. Nach Vollendung des Gebetes tritt er in das erste seiner drei Bücherzimmer — und das erste, was ihm in's Auge fällt, sind seine Manuskripte. In einer Art Freudentaumel warf er gleichsam sich darüber her, und als der erste Jubel verrauscht war, fand er sich, knieend auf seinen Fersen sitzend, den kostbaren Fund in Händen, um ihn her am Boden zerstreut die Riesenbände des Museum Florentinum und andere Großfolianten, und nun erst frug er sich: „Wie hab' ich die Manuskripte denn sehen können?" Die Folianten hatten ihren Platz im unteren Fach eines Gestellkastens und füllten es der Höhe nach vollständig aus; wäre der etwa zwei Spannen hohe Stoß Papier hinter ihnen nicht gänzlich verborgen gewesen, so hätte jeder Suchende beim ersten Blick in's Zimmer ihn entdecken müssen; ebenso hätte Ringseis nicht nöthig gehabt, die vielen und schweren Folianten herauszureißen, wenn die Papiere nicht tief dahinter gesteckt hätten. Seine feste Ueberzeugung war es, daß er beim Eintreten hellsehend, d. i. durch die Folianten hindurchsehend gewesen sei, und dieses habe er der Fürbitte und Hilfe des hl. Antonius zu verdanken gehabt.

74. Wiedergefunden.

Der hochw. Herr. F. K., Pfarrer von K., hat mich ersucht, folgendes zu veröffentlichen: In der Charwoche des vergangenen Jahres hatte er 77 fl. ö. W. für ein geliefertes Meßkleid nach W. geschickt. Heuer zum Neujahr erhielt er zu seiner schmerzlichen Ueberraschung die Aufforderung, diesen Betrag einzuliefern. Das erste natürlich war, den Posteinlieferungsschein hervorzusuchen; allein er konnte ihn nicht finden. Eine volle Woche verwandte er darauf, suchte im ganzen Pfarrhofe, besonders im Bücherkasten, wo er auch seine sonstigen Schriften zu verwahren pflegte, durchmusterte alles, jedes Buch wurde einzeln fleißig durchgeblättert, — aber alles Suchen war umsonst. Er hielt Nachfrage auf der Post, aber auch dort erhielt er keine Auskunft; der Geldbetrag war im Protokolle nicht eingetragen. Der Verlust von 77 fl. ist für einen Geistlichen, besonders in den jetzigen Zeitverhältnissen, immerhin ein empfindlicher Schlag; überdies mußte der arme Pfarrer noch für seinen guten Ruf fürchten, als hätte er das Geld gar nicht aufgegeben und für sich behalten wollen. Darüber klagte er nun vor Kurzem bei seinen guten Freunden in D., welche ihm Trost zusprachen und sagten, er solle den hl. Antonius von Padua anrufen, er werde gewiß Erhörung finden. Der Pfarrer erwiderte, daß ohne außer-

ordentliche Hilfe von Oben sicher alles verloren sei, denn es sei ihm nicht möglich, alles noch besser zu durchsuchen, als er bereits gethan habe, und bat seine Freunde, auch sie möchten für ihn zum hl. Antonius beten, auf daß ihm bald geholfen werde. Diese versprachen es und beteten das bekannte Responsorium: „Si quaeris miracula . . .“ Der Pfarrer kommt nach Hause, stellt sich vor seinen Bücherkasten und denkt: „In Gottes Namen will ich nochmals zu suchen anfangen; mühsame Arbeit! Aber, hl. Antonius, du, der so vielen anderen geholfen, wirst wohl auch mir helfen!“ Ganz ermuthigt hebt der Pfarrer die beiden Thürflügel des Kastens ab, um desto ungestörter suchen zu können, zieht die erste Lade heraus, und das erste Zettelchen, das ihm in die Hände fällt, ist — der vielgesuchte Einlieferungsschein. Ein freudiger Schrecken durchfährt ihn, die Thränen schießen ihm in die Augen, er vermag nicht mehr den Zettel zu lesen, sondern läuft mit demselben zu seinem Kaplan und ruft: „Seien Sie so gut, lesen Sie das?“ — „Nun ja, ich gratulire, das ist's ja, was Sie so lange gesucht haben!“ Tief gerührt sprach der Pfarrer: „O hätte ich den lieben hl. Antonius doch früher angerufen, ich hätte mir viele Angst und manche schlaflose Nacht erspart.“

75. Siebenhundert Franken wieder erhalten.

Im Jahre 1885 wurden dem Kaufmanne Nikolas Raulling von Esch a. d. Alzette 1200 Franken gestohlen. Die Polizei, welche Verdacht auf eine Person hatte, die zu jener Zeit viel Geld verausgabte, verhaftete diese Person. Trotz seines Leugnens wurde der Mann zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Bestohlene, von dem verschiedene Leute sagten, er habe nicht so viel Geld im Hause gehabt, wendete sich, wie er dies mit Erfolg schon in einem anderen Falle gethan hatte, an den hl. Antonius von Padua, er möge ihm doch zu seinem Gelde, sowie auch zu seiner Ehre verhelfen. Schon nach einigen Tagen ließ der Gefangene seinen Vertreter kommen und theilte ihm mit, er habe das Geld gestohlen und das meiste auf's Feld vergraben; man solle es doch holen und dem Eigenthümer zurückgeben. Es fanden sich auch noch bis an 700 Franken vor, welche dem Eigenthümer dann eingehändigt wurden. Der betreffende Kaufmann setzt sein volles Zutrauen auf die Hilfe des hl. Antonius.

— Die Sünden sind für den Gefallenen, was der Hagel für die Früchte, der Sturmwind für die Bäume, die Seuche für die Herden und der Meeressturm für die Schiffe ist, nämlich: der Grund des Verderbens. Hl. Cyprian.

— Wer vom Zinse eines Hauses lebt und dieses Haus niederreißt, verliert nicht nur den Zins eines Jahres, sondern aller folgenden Jahre. Eben so vernichtet, wer durch Sünden seine Seele tödtet, nicht nur das zeitliche, sondern auch das ewige Glück.

— Der hl. Patriarch Jakob, als er nach Mesopotamien zog und von der Nacht auf freiem Felde überrascht wurde, nahm einen Stein unter den Kopf und legte sich nieder, und hier war er würdig, eine himmlische Erscheinung zu erblicken. Wollen wir Himmelsbewohner werden und wie Jakob das Angesicht Gottes schauen, so müssen wir uns hienieden auch etwas Hartes gefallen lassen. Corn. a Lapide.

Zum Frohnleichnamsfest.

Die katholische Kirche feiert eigentlich an jedem Tage und zu jeder Stunde Frohnleichnam. Ohne Unterbrechung wird auf dem weiten Erdenrund das heilige Opfer des Leibes und Blutes des Herrn dargebracht, die sakramentale Gegenwart Christi unter den Gestalten von Brod und Wein erneuert, der auf dem Altare gegenwärtige Heiland angebetet und als Seelenspeise empfangen. Der Frohnleichnam, der im allerheiligsten Altarssakramente unter uns wohnende Heiland, bildet den Mittelpunkt alles katholischen Gottesdienstes. Ihm gelten die prachtvollen Kirchen und Kathedralen, die kostbaren Gefäße und Gewänder, die erhabene Feierlichkeit der heiligen Verrichtungen. Ohne seine Gegenwart wären unsere Kirchen wie die unserer irrenden Brüder, bloße Meetinghäuser, Versammlungsplätze oder Betsäle, durch seine Gegenwart sind sie im wahren und buchstäblichen Sinne Gotteshäuser.

Daß die Kirche zur Verehrung dieses großen Geheimnisses außer seinem Einsetzungstage und neben ihrer täglichen Gedächtnißfeier noch ein durch besondere Feierlichkeit ausgezeichnetes Fest angeordnet hat, daß ihr an diesem Tage der Raum zwischen den Mauern des Gotteshauses gleichsam zu enge wird und sie, wo es geschehen kann, durch öffentliche Umzüge die ganze Natur in einen einzigen großen Tempel umschaffen möchte, durch welchen der Gottmensch seinen Triumphzug hält, erklärt sich aus der Größe und Erhabenheit des Gegenstandes dieser Feier. Unter allen Werken des Herrn ist die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes das wunderbarste; das Geschenk und die Auszeichnung, welche uns durch dasselbe zu Theil geworden sind, übertreffen alle menschliche Schätzung und erschöpfen die Macht und den Reichthum Gottes selbst.

Es war von jeher das Verlangen der Menschen, Gott nahe zu haben und mit ihm in unmittelbarer Weise verkehren zu können. Den erwarteten Messias und Sohn Gottes mit eigenen Augen zu schauen, war der sehnlichste Wunsch aller Frommen unter dem auserwählten Volke. Selbst bei den Heiden, welche die Kenntniß von der Existenz des Einen wahren Gottes und von der Gewißheit der erwarteten Ankunft des Erlösers längst verloren hatten, machte sich dieses Bedürfniß, Gott nahe zu sein und ihn nahe zu haben, in ausgeprägter Weise geltend. Daher bevölkerte ihre Phantasie jeden Berg, jeden Fluß, jeden Hain mit Gottheiten; daher glaubten sie in dem Rauschen des Windes, in dem Rollen des Donners die Stimme eines Gottes zu vernehmen, der zu ihnen sprach und zu dem sie sprechen konnten.

Dieses Verlangen des Menschenherzen wurde in der Fülle der Zeit gestillt. Gott kam in Menschengestalt auf die Erde herab und wandelte während dreiunddreißig Jahren sichtbar unter seinen Geschöpfen. Aber wenn man jene dreiunddreißig Jahre den Jahrhunderten, welche seither verflossen sind und bis zum Weltende noch verfließen mögen, und das kleine Judenland der ganzen bewohnten Erde gegenüberstellt, so leuchtet ein, daß doch nur einer verhältnißmäßig sehr geringen Zahl das Glück widerfuhr, ihn zu sehen und sich seines Umganges zu freuen. Sollte nun die Fülle der Zeit allein für jene wenigen Bevorzugten gekommen sein? Sollten alle,

welche nicht gerade in jenen Tagen und in jenem kleinen Winkel der Erde lebten, leer ausgehen? In seiner allumfassenden Liebe hat der Herr das nicht zugelassen. Es erforderte freilich ein Wunder seiner Allmacht, um in der Weise bei uns zu bleiben, wie er jetzt unter uns wohnt. Vermöge derselben Macht, welche die ganze sichtbare Welt aus dem Nichts in's Dasein rief, hat er die Elemente leiblicher Nahrung, Brod und Wein, in seine eigene Wesenheit verwandelt und die Erneuerung und Fortsetzung dieses Wunders überall und zu allen Zeiten anbefohlen. Es erforderte zugleich ein Wunder seiner Güte und Menschenfreundlichkeit. Es war ihm nicht verborgen, daß neben denen, welche diesen größten Beweis seiner Liebe gebührend schätzen und ihm ihre Herzen in dankbarer Gegenliebe zuwenden würden, eine ungleich größere Zahl ihm entweder in starrem Unglauben widersprechen, oder seine Großmuth mit Kälte und Gleichgültigkeit vergelten, oder gar die Gewalt, welche er den Menschen über seinen sakramentalen Leib einräumte, mißbrauchen würden, um ihn durch unwürdige Behandlung der heiligen Geheimnisse und durch gottesräuberische Kommunionen von neuem zu kreuzigen.

Seit neunzehn Jahrhunderten hat die katholische Kirche das ihr anvertraute höchste Gut sorgfältig gehütet. Mit demselben Glauben, der die frommen Hirten in dem Kindlein zu Bethlehem den Heiland der Menschen erkennen ließ und mit welchem der heidnische Hauptmann den am schmachvollen Kreuze verblutenden Sohn Marias als den Herrn des Weltalls anbetete, fällt sie vor dem unter Brodsgestalten gegenwärtigen Gottmenschen auf die Kniee, sucht bei ihm Trost und Hilfe und läßt es sich angelegen sein, durch ihre glühende Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes und durch den Glanz der Feier der heiligen Geheimnisse die Kälte und den Undank ihrer unwürdigen Mitglieder und den Unglauben der großen Masse außerhalb ihrer Gemeinschaft einigermaßen zu sühnen.

Die Verheißung des Herz-Jesu-Bildes.

In einem spanischen Dorfe, nahe bei der gewerbreichen Stadt Barcelona, lebte anfangs der sechziger Jahre eine fromme aber sehr dürftige Frau, Mutter von sieben Kindern, deren Mann aber kein erbauliches Leben führte und schon seit Jahren der Kirche fern blieb. Da er auch die Sorge für seine Familie vernachlässigte, so mußte die gute Frau sich hart plagen, um sich und ihre Kinder ehrlich durchzubringen, und oft mußte sie die Mildthätigkeit Anderer in Anspruch nehmen, um für die Kinder das Nothwendigste zu beschaffen. Eines Tages begab sie sich auch zu diesem Zwecke nach Barcelona. Auf dem Wege las sie an einer Bude auf einem Anschlagzettel die Worte: „Lotterie zu Gunsten eines guten Werkes; das Loos 8 Pfennige." So viel besaß die Arme gerade noch. Und da die armen Leute meist gutherziger sind als die reichen, denen oft Habgier und Wohlleben das Herz verhärtet, so bekam die Frau gleich den Gedanken, ihre acht Pfennige dem guten Zweck zu opfern, Gott werde dann wohl ihren Gang nach der Stadt segnen. Sie

erwarb daher ein Loos, worauf denn auch wirklich ihr Weg nach Barcelona guten Erfolg hatte.

Groß war aber die Freude der Frau, als die Auslosung stattgefunden und ihr Achtpfennigloos ein schönes Herz-Jesu-Bild in reichem Goldrahmen gewann. Sofort bot man der Frau 35 Franken für das Bild. Diese aber sprach: „Nein, ich will es nicht machen wie Judas. Behaltet euer Geld, ich behalte das Bild dessen, der mir zu jeder Zeit Hilfe bringen kann." Dann richtete sie in ihrer ärmlichen Wohnung ein Altärchen her, vor dem sie mit ihren Kindern das heiligste Herz Jesu pries, das ihnen aus Güte und Erbarmung sein Bild geschenkt hatte.

Mit den Kindern kam auch der Vater herbei und betrachtete das Bild. Und siehe, bei dem Anschauen desselben und seiner betenden Familie ging plötzlich in seinem Innern eine Veränderung vor. Er kniete mit seinen Kindern vor dem Herz-Jesu-Bilde nieder und betete, was er viele Jahre lang nicht mehr gethan. Er machte von nun an Ordnung mit dem lieben Herrgott und die Folge davon war, daß er auch nicht mehr seine Pflichten als Familienvater vernachlässigte, sondern für den Unterhalt der Seinen redlich arbeitete. So besserte sich bald die traurige Lage der Familie, die bittere Noth war verschwunden, Glück und Frieden war mit dem Herz-Jesu-Bilde eingekehrt.

Die Sinnesänderung des Mannes hatte aber bald darauf eine schwere Probe zu bestehen. Nach einigen Monaten brachen nämlich in Barcelona, wo auch unser Familienvater beschäftigt war, unter den Arbeitern bedenkliche Unruhen aus, und die aufgewiegelte Menge suchte möglichst viele in die Bewegung hineinzuziehen. Unser braver Familienvater aber widerstand allen Verlockungen und Drohungen und stand fest. Allein es blieb nicht bei den Drohungen, sondern eines Tages stürzte einer der wüthendsten Aufwiegler mit gezücktem Dolche auf ihn zu. Unser Held hatte keine Waffe als die Bitte: „Herz Jesu, erbarme Dich meiner!" Aber das war eine gar mächtige Waffe, denn in demselben Momente sprang ein verwandter junger Mann dazwischen und rettete dem wackeren Familienvater das Leben. Dieser aber mußte sich noch mehrere Monate vor seinen Feinden verborgen halten. Während dieser Zeit aber betete er beharrlich mit seiner ganzen Familie vor dem Herz-Jesu-Bild für die Bekehrung seines Verfolgers. Und wunderbar wurden diese frommen Bitten erhört. Als der Familienvater eines Tages sich nothgedrungen nach Barcelona begeben mußte, sah er zu seinem Schrecken seinen körperlich viel stärkeren Feind auf sich zukommen. Unser Freund hielt sich für verloren und flehte im stillen das Herz Jesu um Rettung an. Wie war er aber freudig erstaunt, als sein Feind ihm die Hand darreichte mit dem Geständnisse, daß er es bereue, früher gegen ihn so aufgetreten zu sein, er schäme sich dessen, wenn er daran zurückdenke. Unser wackerer Familienvater legte freudig seine Hand in die dargebotene Rechte seines Feindes und sagte: „Nun wohl; alles ist vergessen und abgemacht!" Fortan wurden die beiden gute Freunde. Die brave Arbeiterfamilie aber feierte ein Dankfest vor dem Herz-Jesu-Bilde und dankte Gott, daß sie es nicht verkauft hatte.

Ja, es hat sich gar oft schon bewährt, was der Heiland der seligen Maria Margaretha Alacoque gesagt: „Ich werde alle Familien segnen, wo das Bild meines Herzens aufbewahrt und verehrt wird."

Was habe ich denn verloren?

Aus folgender Geschichte, die ein Franziskaner als wahre Begebenheit mittheilte, ist zu ersehen, welch' segensreichen Einfluß eine fromme, gottergebene Frau in der Familie ausüben kann. Dieser Ordensmann kannte eine Dame, die Gott durch schwere Leiden prüfte, welche die Seele jedoch nach dem Beispiele der Schmerzensmutter, die sie innig verehrte, mit Starkmuth und gänzlicher Hingabe in Gottes heiligsten Willen ertrug. Sie schöpfte die Kraft hierzu aus dem öfteren Empfange der hl. Kommunion.

Der Gemahl dieser Dame, ein alter Offizier, war von einer frommen Mutter, die frühzeitig sein Herz für den wahren Glauben erschloß, erzogen worden. Doch das Soldatenleben hatte all' die guten Keime, welche die Mutter in Bezug auf Religion ihrem Sohne eingepflanzt, erstickt; er war zwar sonst ein rechtschaffener Mann geblieben, aber an Stelle des festen Glaubens waren zuerst Zweifel getreten, bis er dem traurigen Indifferentismus, der so häufig als Deckmantel von Gottlosigkeit erscheint, anheimgefallen.

Seine Frau weinte oft bittere Thränen über den traurigen Zustand ihres Gatten, den sie auf Erden zu sehr liebte, als daß sie im Himmel hätte von ihm getrennt sein wollen. Wie oft flehte sie daher in inbrünstigem Gebete um die Bekehrung ihres Mannes, der glücklicherweise ihr selbst wie auch seiner Tochter in Bezug auf ihre religiösen Uebungen vollständige Freiheit ließ.

Zu ihrem großen Seelenschmerze sollte eines Tages ein neues Leid hinzugefügt werden; ihr Gemahl theilte ihr nämlich mit, daß er Freimaurer geworden sei. Er sagte dies in einem höchst gleichgiltigen Tone und bemerkte nicht, daß seine Frau bei dieser Nachricht vor Schreck erblaßte und in dem Uebermaße ihres Schmerzes ihre Tochter an sich drückte, als setze sie auf die Macht von deren Unschuld die einzige Hoffnung für die Rettung ihres Mannes.

Sie hatte in ihrem Zimmer eine Statue des hl. Antonius von Padua; als ihr thränenvolles Auge auf dieselbe fiel, kam ihr plötzlich ein Gedanke, der sie mit neuer Hoffnung erfüllte.

„Mein Kind", sagte sie zu ihrer Tochter, „bete recht viel zu dem hl. Antonius, damit Dein Vater das wiederfinde, was er verloren hat."

„Was hat denn mein Vater verloren?"

„Du sollst es später erfahren, bete nur und ..... sage dem Vater nichts davon."

Mit kindlicher Einfalt erhob das Mädchen seine Augen zur Statue und sprach mit ganzer Innigkeit folgendes Gebet: „Großer Heiliger, mache, daß mein Vater das wiederfinde, was er verloren hat."

In demselben Augenblick öffnete sich die Thür und der Offizier trat ein, um seiner Gattin mitzutheilen, daß er im Sinne habe, einen Spaziergang zu machen.

Im Fortgehen dachte er über die Worte nach, die er sein Kind beim Eintritte hatte beten hören. „Was habe ich denn verloren?" fragte er sich selbst. „Wahrscheinlich hat meine Frau etwas verlegt..... aber eine sonderbare Idee, so etwas

einer Statue vorzutragen! Doch was liegt daran! Sie ist eine so gute Frau und Mutter. Aber ich muß ihr dennoch sagen, daß sie sich nicht beunruhigen möge; denn am Ende, wenn ich wirklich etwas verloren hätte, so müßte ich es doch bemerken."

An einem der ersten Tage des Monats Juni war das Wetter so herrlich, daß es der Offizier vorzog, den Abend lieber im Freien zuzubringen, als zwischen den vier Mauern der Loge zu sitzen. „Eine gute Idee", sprach er zu sich selbst, indem er an seine Stirn klopfte, „ich will meine Frau und meine Tochter holen, und wir werden eine Landpartie machen..... aber ..... was habe ich denn nur verloren?....."

Seine Gemahlin war höchst erfreut, als er ihr diese Idee mittheilte und sah mit dankbarem Blicke zur Statue des hl. Antonius auf; sie verbarg diese Freude, aber sie erröthete, als er sie plötzlich fragte: „Sage mir doch, habe ich denn wirklich schon etwas verloren?"

„Warum fragst Du mich um dieses?" antwortete sie.

„Nun, weil ich die Kleine so sprechen hörte."

Dabei blieb es; aber die Verlegenheit seiner Frau war ihm nicht entgangen, und noch oft fragte er sich: „Was habe ich denn verloren?"

Am Abende des 12. Juni befand sich die Mutter sammt dem Kinde in ihrem Zimmer; die Statue erinnerte das Mädchen an den Auftrag der Mutter, und mit kindlicher Andacht trug es abermals seine Bitte vor: „Großer Heiliger, mache, daß mein Vater das finde, was er verloren hat."

„Sage mir doch endlich, was ich verloren habe", rief in heftigem Tone der Offizier, während er in das Zimmer trat. „Seit acht Tagen läßt mir dieser Gedanke keine Ruhe, und Du würdest gut thun, wenn Du mich darüber aufklären wolltest; alsdann könnte ich beurtheilen, ob es denn der Mühe werth sei, das Kind mit dieser Sache zu ermüden."

Da erhob sich die Angesprochene und erwiderte mit ruhiger, aber fester Stimme: „Mein Lieber, wäre es Dir recht, mich auf immer verlassen zu müssen?"

„O, wenn Du dies befürchtest und deshalb betest und zur Kirche gehst, dann kannst Du Dir das wohl ersparen."

„Und doch, wenn Du das nicht wiederfindest, was Du verloren hast, dann müssen wir uns trennen ..... trennen für immer."

Ihre Stirne verrieth die innere Bewegung, ihre Augen waren mit Thränen gefüllt.

„Was habe ich denn verloren?"

„Den Glauben, den Glauben, den Dich Deine Mutter einst gelehrt! ..... Und da ich von Dir auch in der Ewigkeit nicht getrennt sein will, so ist es nothwendig, daß Du diesen Glauben wiederfindest."

Die Frau brach abermals in Thränen aus; er entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen.

Der Schlummer senkte sich in dieser Nacht nicht auf die Augen der tiefergriffenen Frau; sie durchwachte die Nacht im Gebete ..... aber auch er fand keine Ruhe. Sie hörte ihn erregt in seinem Zimmer auf- und abschreiten und oft die Worte

wiederholen: „Den Glauben, den Glauben meiner Mutter — den Glauben meiner Frau und meines Kindes! ....."

Am andern Morgen trat er in das Zimmer seiner Gattin, ohne ein Wort zu sprechen. Plötzlich, wie von einem besonderen Gedanken ergriffen, sagte er: „Habt Ihr heute einen Festtag?"

„Ja, mein Lieber, das Fest des hl. Antonius von Padua."

„Ach, das Fest des Heiligen, dessen Statue Ihr hier verehrt? — Innigen Dank, hl. Antonius!"

Und als seine Frau ihn erstaunt und erwartungsvoll ansah, rief er, die Arme nach ihr ausbreitend: „Ja, ja, meine Theure, Eure Bitte ist erfüllt; ich habe wiedergefunden, was ich verloren hatte."

Noch am selben Morgen rief der Bruder Pförtner des Franziskanerklosters einen Pater, damit er die Beichte des alten Offiziers, der seinen Glauben wiedergefunden hatte, höre.

Der letzte Wunsch.

Der Pfarrer M. E. schied von seiner Pfarre St. P. in N. O., um eine andere anzutreten. Als er sich bei seinem Patronatsherrn, dem Grafen T. empfahl, stellte ihm dieser frei, daß er noch einen Wunsch äußern solle, den er ihm erfüllen werde. Der scheidende Pfarrer kam da gar nicht in Verlegenheit und bat für ein armes Kind seiner Pfarre, das so gerne in ein Institut zu Klosterfrauen zu seiner weiteren Ausbildung hatte kommen wollen, dieses Ziel aber bisher nicht erreicht hatte, weil eben die Mittel seiner armen Eltern, ehrsamer Tischlersleute, nicht dazu ausreichten. Und nun kam der gute Pfarrer, durch den das Kind die Erfüllung seines Lieblingswunsches erhofft hatte, gar von St. P. fort. Würden jetzt nicht alle Hoffnungen begraben werden? Das Kind weinte daher bitterlich, weil ihm leid that, den guten Herrn zu verlieren, an dem es mit großer Liebe und Verehrung hing — und dann weil es nun nimmer glaubte hoffen zu dürfen, jemals die Erziehung und den Unterricht der frommen Schwestern genießen zu können. Dieses trostlose Kind fiel dem scheidenden Pfarrer sogleich ein, als ihm Graf T. freistellte, er solle einen Wunsch aussprechen. Obwohl ihm Graf T. die schon einmal gestellte Bitte, dieses Kind in einer klösterlichen Anstalt unterzubringen, abgeschlagen hatte, so stellte er sie nochmals, indem er dem Grafen die Trostlosigkeit dieses Kindes, sowie das gute Werk, das mit seiner Erziehung und Ausbildung geschehe, darstellte. Und der Graf hielt Wort, der letzte Wunsch des scheidenden Pfarrers wurde erfüllt, indem das gute Kind in die Erziehungsanstalt der Schwestern vom armen Kinde Jesu in W. untergebracht wurde. — Und doch werden die katholischen Priester als Feinde des Volkes verlästert!

— Ein Stückchen Papier hat keinen Werth, doch des Königs Unterschrift und Siegel machen es werthvoll; viele Handlungen wären ganz unbedeutend, würden sie nicht durch die gute Absicht werthvoll.

(Für den „St. Franziskus Bote".)

Die Andacht zum unbefleckten Herzen Mariä.

VII. Der Stifter der Erzbruderschaft.

(Schluß.)

Im Jahre 1819 kam Des Genettes nach Paris, und hier übertrug ihm der Kardinal-Erzbischof die große Pfarrei zum hl. Franziskus Xaverius am Institut der auswärtigen Missionen. Da die Kirche dieser Pfarrei nur wenige Leute faßte, hatte sich der Uebelstand eingeschlichen, daß Arme und Kinder nie zum Gottesdienste kamen. Um nun dem abzuhelfen, ließ er die unter der Kirche befindliche ziemlich geräumige Gruft zu einem Saale umgestalten, wo er dann jeden Sonntag eigens für die Kinder und Armen Unterricht hielt. Im Jahre 1820 stiftete er eine große Erziehungs- und Waisenanstalt für arme Mädchen, wofür er sein ganzes noch übriges Privatvermögen hingab. Im Jahre 1830, zur Zeit der Juli-Revolution in Paris, legte er zum großen Schmerze seiner Pfarrangehörigen seine Stelle nieder und entzog sich einer unangenehmen Lage, in die er gerathen war, durch eine Reise in die Schweiz. Dort lebte er über ein Jahr. Auf die Nachricht vom Ausbruch der Cholera in Paris kehrte er dahin zurück.

Um diese Zeit wurde er als Bischof von Verdun, und später als Bischof von Ajaccio auf der Insel Korsika in Aussicht genommen; aber beide Pläne kamen in Folge von Zwischenfällen nicht zur Ausführung. Im Jahre 1832 ernannte ihn der Erzbischof von Paris zum Pfarrer der Kirche Unserer Lieben Frau von den Siegen. Es war dies eine der verkommensten Gemeinden der französischen Hauptstadt: durch Einführung der Erzbruderschaft zum unbefleckten Herzen Mariä gestaltete er sie zu einer Mustergemeinde. Acht bis zwölf Stunden täglich nahmen die Beichten in der Kirche in Anspruch; dann erst die oft noch wichtigeren, die nicht den Muth hatten, sich öffentlich bei einem Beichtstuhle sehen zu lassen. Dann folgte Privat-Unterricht in der Religion, der bei vielen, selbst schon Ergrauten, wie bei Kindern beginnen mußte; ferner die Bekehrung von Andersgläubigen, die Lösung schwieriger Gewissensfälle, Rath und Trost in Anliegen ohne Zahl. Man hat ihn dieses apostolische Wirken nicht blos bis in die späte Nacht, sondern selbst bis zwei Uhr morgens ohne Unterbrechung fortsetzen sehen.

Im Jahre 1842 machte er eine Reise nach Rom, wo er vom Hl. Vater Gregor XVI. in der herzlichsten Weise empfangen wurde. Der Papst schenkte ihm den in

einem früheren Abschnitt erwähnten Leib der hl. Martyrin Aurelia für den Herz-Mariä-Bruderschaftsaltar. Nach seiner Rückkehr lebte er wieder ganz für seine Pfarrei und die von ihm gestiftete Bruderschaft, die sich in ungeahnter, wahrhaft wunderbarer Weise über die ganze Welt verbreitete. Des Genettes zählte unbestritten zu den hervorragendsten Priestern in Paris; kaum wurde etwas Gutes unternommen, woran er nicht thätigen Antheil genommen hätte. Männer von hoher Geburt und Bildung wandten sich an ihn um Rath in den verschiedenartigsten Angelegenheiten.

Einen wahren Tag der Freude erlebte Pfarrer Des Genettes im Jahre 1853, als am 9. Juli das Gnadenbild der Erzbruderschaft durch einen Abgeordneten des Kapitels von St. Peter in Rom feierlich gekrönt wurde. Im Jahre 1856 beging er sein 50jähriges Priesterjubiläum. Die Bekehrung der Sünder, die Rückkehr Englands zum katholischen Glauben und die Verherrlichung Mariä waren und blieben das Ziel seiner Wünsche und Thätigkeit bis an seinen späten Lebensabend. Obschon er in seinem letzten Jahre das Zimmer nicht mehr verlassen konnte, besorgte er doch in voller Frische des Geistes bis zum letzten Tage vor seinem Tode einen großen Theil der Bruderschafts- und Pfarrangelegenheiten. Er starb am 25. April 1866 im Alter von nahezu 82 Jahren. Wie früher erwähnt liegt sein Leichnam vor dem Bruderschaftsaltare begraben; sein Herz aber kam, seinem Wunsche gemäß, in das von ihm gegründete Waisenhaus.

Pfarrer Des Genettes' menschliche Schwächen waren eine gewisse Schroffheit und starre Strenge; aber sein lebendiger Glaube, seine makellose Sittenreinheit, sein strenges Leben, seine selbstlose Uneigennützigkeit, sein brennender Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, seine zarte und thätige Liebe zur seligsten Jungfrau, seine grenzenlose Gottes- und Nächstenliebe machten ihn zu einem wahren Priester Jesu Christi auf Erden. In der Gnadenkapelle steht sein Lob auf zwei Gedenktafeln geschrieben, auf der einen in lateinischer, auf der andern in französischer Sprache. In seiner Vaterstadt erhebt sich zu seinem Andenken eine Kapelle mit dem gleichen Namen und Bau, wie die Gnadenkapelle in Paris.

— Fliehe vor der Sünde, wie vor dem Anblicke einer Schlange; denn wenn du dich ihr näherst, so wird sie sich deiner bemächtigen. Ihre Zähne sind wie Löwenzähne, sie tödten das Leben des Menschen. Alle Sünde ist wie ein zweischneidiges Schwert; ihre Wunden sind unheilbar.

— Die Gesundheit des Leibes besteht im richtigen Verhältnisse der Säfte. So besteht auch das Heil der Seele im richtigen Verhältnisse der Leidenschaften, welche gleichsam ihre Säfte sind. Sind sie nicht gehörig geordnet und abgetödtet, so erzeugen sie geistige Krankheiten.

— Avila sagt, es wäre gewiß etwas Auffallendes, wenn ein vernunftloses Thier einen Menschen am Zaume herumführen würde. Nun, aber Solche, die sich von ihren thierischen Begierden am Zaume herumführen lassen, gibt es sehr viele, Hohe und Niedrige, und weil ihre Zahl so groß ist, bemerken wir das Auffallende hiervon nicht.

Die Häuslichkeit der Familie.

Die Häuslichkeit der Familie besteht darin, daß die einzelnen Familienangehörigen ihre Erholung und ihre Freuden vorzugsweise unter sich, im eigenen Kreise suchen. Leider ist das vielfach abgekommen, gewiß nicht zum Besten der Familie. Mit dem großen Hange nach den Zerstreuungen und den rauschenden Vergnügen der Welt ist die Sünde, das Laster in die Familie eingeführt. Wie viele Familien könnten traute Stätten des schönsten Glückes sein, hätte man die ungeordnete Vergnügungssucht aus denselben ferngehalten. Aber die Angehörigen der Familie suchen ihre Erholung nur draußen und stürzen sich in den Strudel des Lebens. Damit werden Grundsätze und Gewohnheiten in die Familie eingeführt, welche den Frieden und die Freuden daraus vertreiben. Man besucht übermäßig Theater, Tanzlustbarkeiten, Wirthshäuser und andere gefährliche Gelegenheiten. Was man dort sieht und hört, ist meist nur dazu angethan, die Sinnlichkeit zu erregen. Man hört dort Grundsätze aussprechen, die ganz geeignet sind, den religiösen und sittlichen Halt zu erschüttern. Man kömmt dort zusammen mit glaubens- und sittenlosen Menschen, die darauf ausgehen, den Glauben und die gute Sitte auch Anderen zu entreißen. Man schließt endlich dort Freundschaften und Verbindungen, die mit der Zeit als äußerst verderblich sich erweisen. Sind nicht auf diese Weise manche Männer und Väter, die sonst ein gutes Herz und vortreffliche Eigenschaften hatten, leichtsinnig und zum großen Schaden ihrer Familie ihren ernsten, schweren und wichtigen Pflichten untreu geworden? Sind nicht sogar manche Frauen, die vorher ihren Mann und die ganze Familie beglückten, durch die allzugroße Zerstreuungssucht unfähig geworden, ihrem erhabenen Berufe gewissenhaft nachzukommen? Wenn aber eine Gattin und Mutter keine rechte Ahnung mehr hat von ihren wichtigen Pflichten, da ist es um das Glück der Familie geschehen. Dagegen ist, wie die Erfahrung lehrt, das Meiden der Zerstreuung der Welt, das stille, ruhige Leben in der Familie ein sehr geeignetes Mittel, die einzelnen Glieder der Familie vor sittlichen Ausschweifungen zu bewahren. Wenn die Eltern ganz für die Familie leben, wenn die Familie ein festes, geschlossenes Ganze ist, dann treten viel weniger Versuchungen an dieselbe heran, die einzelnen Angehörigen derselben hören weniger schädliche Grundsätze und sehen weniger die bösen Beispiele der Welt. Und oft ist noch im späteren Leben, wenn die Kinder schon lange in der Fremde weilen, die Erinnerung an das glückliche Leben und an die glücklichen Stunden im stillen Elternhause für sie ein mächtiger Schutz gegen das Böse und bewahrt sie vor großen Verirrungen. Wie wichtig ist es also, daß die Familie ein stilles und häusliches Leben führt, damit deren Angehörigen sich daheim am glücklichsten und zufriedensten fühlen.

Und das zu erreichen, kann nicht schwer sein. Der Drang nach Freuden liegt einmal in uns, und dennoch gibt es in unserer Zeit trotz der übermäßig gebotenen Gelegenheiten zu wenig Vergnügen, wenig wahre, erquickende Freude. Warum?

Man hat das Wort des Apostels vergessen: „Freuet euch im Herrn," und dazu das Wort des hl. Basilius: „Die Einsamkeit ist das Paradies der Freude." Man findet die glücklichsten und fröhlichsten Menschen nicht im Strudel des Lebens, sondern in der Verborgenheit der Klöster und in jenen stillen Familien, in welchen eine beglückende Häuslichkeit herrscht. In einer solchen Familie sind deren Glieder durch das Band der innigsten, reinsten Liebe vereinigt, sie haben gegenseitige herzliche Theilnahme für einander in den unausbleiblichen Beschwerden und Leiden des Lebens; Einer trägt des Andern Last, man sucht sich gegenseitig Freude zu bereiten. Im Schoße einer solchen Familie vergißt man wieder alle Unannehmlichkeiten, die man draußen in der Welt erfahren. Der Mann athmet wieder auf von der Last seines Berufes, sein Herz schlägt höher und ein Lächeln der Zufriedenheit verklärt sein ernstes Angesicht, wenn er nach der harten Arbeit des Tages am Abende einige vergnügte Stunden in der häuslichen Stille seiner braven Familie sich ausruhen kann. Dort wird ihm eine reinere und beglückendere Freude zu Theil, als draußen beim Trank in der Gesellschaft leichtsinniger Kameraden.

Zur Erhaltung und Pflege der Häuslichkeit ist es ein unberechenbarer Vortheil, wenn die Familienangehörigen ihre Freuden und ihre Erholung nicht draußen, sondern in der Familie selbst suchen und finden. Wir möchten deshalb ein besonderes Wort den Familienfesten widmen.

Mein erstes Wort gelte den Namenstagsfesten in der katholischen Familie! Es ist ein alter katholischer Gebrauch, den Tag, an welchem die Kirche das Gedächtniß eines Heiligen feiert, dessen Namen ein Familienglied trägt, in der Familie wie einen Festtag zu begehen, mit Gottesdienst, Glückwunsch, Geschenken und froher Feier. Und erfreulicher Weise hat sich dieser schöne Gebrauch bis heute noch so ziemlich überall erhalten — ein Beweis, wie sehr die Familie selbst die wohlthuende Wirkung dieser Feste anerkennt. Schon lange vor dem Namenstage des Vaters denken Frau und Kinder daran, welche Freude sie ihm bereiten wollen, oder feiert die Mutter ihren Namenstag, so hat der Vater schon lange überlegt, wie dieser Tag verherrlicht werden solle. Die Kinder wurden schon lange angehalten, besonders brav, fleißig und fromm zu sein, denn das ist das Liebste, was sie den Eltern zum Geschenke bringen können. Und ist der Tag da, so geht die ganze Familie zur hl. Messe, man empfängt wenn möglich die hl. Sakramente doppelt andächtig zu Ehren des heiligen Namenspatrones. Das ist ja die schönste Feier dieses Tages, Gottes Segen herabzurufen auf das Haupt dessen, den die Familie ehren und dem sie ihre Liebe in besonderer Weise kund thun will. Heimgekehrt vom Gottesdienst, empfängt der Beglückte die Segenswünsche der Familienglieder, die Kinder bringen einen Blumenstrauß, ein zierlich geschriebenes Glückwunschschreiben oder sonst ein Zeichen der Liebe dar. Auf dem Tische liegen die Geschenke ausgebreitet — keine kostbaren Sachen, das ist nicht nöthig und nicht das Erfreulichste; Dinge, welche sich der Vater oder die Mutter schon längst gewünscht, was ihnen von den Augen abgesehen worden war: ein neuer Anzug, ein nothwendiges oder nützliches Geräthe, ein schönes Buch oder was immer die Liebe erfindet und dessen Anschaffung schon längst im Haus als Bedürfniß empfunden worden ist. Es ist ein Tag der Freude und der

Dankbarkeit, und auch ein Tag friedlicher Versöhnung. Im Haushalte gibt es bisweilen kleine Zwistigkeiten, kleinen Verdruß und Aerger. Am Namensfeste bittet man im christlichen Hause sich Alles in herzlichster Weise ab und schließt den Bund neuer Liebe. Ein etwas reichlicher besetztes Mittagsmahl, ein Familienabend vereinigt endlich die Glieder der Familie, Verwandte und Freunde zu einem geselligen Feste. Auch die Kinder gewöhnt man, ihren Namenspatron heilig und in Ehren zu halten, man lehrt sie, die dem Namensfeste vorausgehende Zeit zur Ehre desselben gut zuzubringen, und stellt ihnen als wirksames Zugmittel auch das Namenstagsgeschenk in Aussicht, oder als Schreckmittel die Entziehung desselben. Das sind so die kleinen Kunstgriffe der Liebe, welche von wunderbarer Wirkung sind. Diese Tage sollen aber auch ganz der Familie gewidmet sein. Was denken Kinder von ihrem Vater, der nicht einmal an seinem Namensfeste des Abends bei ihnen bleibt, sondern mit seinen Kameraden im Wirthshaus weilt und denselben dort zum „Besten" gibt? Da kann doch von Liebe nicht die Rede sein. Wo aber der Namenstag im Kreise der Familie auf echt christliche Weise gefeiert wird, da ist er ein Mittel zur Hebung des echt katholischen Familiengeistes, zur Belebung der Liebe und des Friedens.

Eines der schönsten Familienfeste bietet jedesmal der Tag, an welchem ein Kind zur ersten hl. Kommunion oder zur hl. Firmung geht. Zwei bedeutungsvolle, heilige Tage — eine Wonne für die Kinder — eine Wonne für die Eltern! Ich kann hier nicht das Glück schildern, welches die Seele des Kindes empfindet an diesen beiden Tagen; ich kann hier die Eltern nur bitten, dies Glück durch nichts zu trüben. Ich möchte namentlich vor zwei Dingen hier warnen:

1. Die Andacht der Kinder nicht zu stören durch übergroße Sorge für den Kleiderputz an diesen Tagen.

2. Die Kinder nach Empfang dieser hl. Sakramente nicht sofort zu zerstreuen durch maßloses Vergnügen, durch große Festessen und Spaziergänge.

Es ziemt sich doch wahrlich nicht, daß an diesem hochheiligen Tage die Kinder allzusehr mit den Gedanken an ihren Putz beschäftigt und dadurch zur Eitelkeit verführt oder doch zu sehr in ihrer Andacht gestört werden. Man feiere diese Tage mit den Kindern im Gotteshaus und im Familienkreise, mögen Vater und Mutter mit ihren beglückten Kindern von der Schönheit dieses Tages sprechen, vom lieben Heiland und der großen Gnade, die ihnen heute zu Theil geworden ist; mögen sie ihre Mahnungen und Räthe dem heute so sehr empfänglichen Herzen des Kindes mittheilen, und ihm behilflich sein, in Sammlung des Geistes sich dankbar zu erweisen. Will man den Kindern ein besonderes zerstreuendes Vergnügen machen, so thue man es nicht am Tage der hl. Kommunion selbst; verschiebe es etwa auf den nächsten Sonntag oder auf einen andern freien Tag. Der Tag der hl. Kommunion und der Firmung soll ganz dem lieben Gott und der Familie gehören. Bis in's späte Greisenalter werden dann die Kinder sich dieses heiligen, schönen Tages erinnern, und diese Erinnerung wird ihnen stets ein leuchtender, friedlicher Stern sein auf dem Meere des Lebens, vielleicht ein Rettungsstern aus Sturm und Nacht des Unglaubens, der Sünde oder religiöser Gleichgültigkeit.

Der hl. Antonius von Padua und verlorene Sachen.

Pater De Smet, der berühmte Missionär, welcher mit so großem Erfolge unter den nordamerikanischen Indianern wirkte, erzählte folgende Begebenheit: „Ich habe niemals den hl. Antonius vergebens angerufen, wenn ich wiederfinden wollte, was ich verloren hatte. Einstens, als ich durch die Prairies reiste, vermißte ich mein Brevier, und ich machte die Anzeige von meinem Verluste dem Vereinigten Staaten-Offizier, welcher in meiner Begleitung war.

„Jetzt haben Sie Gelegenheit, den hl. Antonius anzurufen", sagte scherzend mein Begleiter, der kein Katholik war.

„Sicherlich werde ich es thun", erwiderte ich, und verrichtete zu dem großen Heiligen ein kleines Gebet, damit ich das verlorene Buch wiederfinden möchte.

Nach menschlichen Begriffen hätte ich jetzt zurückgehen müssen, um mein Buch zu suchen, aber anstatt dessen setzte ich meinen Weg fort.

Ungefähr eine Stunde später, als die Erinnerung an den Heiligen entschwunden war, erblickten wir von der Ferne einen Indianer, welcher in aller Eile auf uns zuritt. Wir hegten keine Furcht vor einem feindlichen Ueberfalle; denn alle Indianer sind meine Freunde. Als er sich näherte, sahen wir, daß er einen Gegenstand in der Hand empor hielt, welcher, als der Indianer bei uns angelangt war, sich als mein verlorenes Brevier erwies."

„In der That", schloß der ehrwürdige Priester, „der gute Heilige hat mich noch niemals verlassen, und du wirst in ihm einen mächtigen Fürsprecher finden, wenn du nur zu ihm betest."

Wir haben schon früher im „St. Franziskus Bote" erzählt, wie der hl. Antonius von Gott die Gewalt erhalten hat, jenen die verlorenen Gegenstände zurückzustellen, welche sich mit Vertrauen an ihn wenden. Für unsere neuen Leser, die diese Geschichte vielleicht noch nicht gehört haben, wollen wir dieselbe wiederholen. Der hl. Antonius war nämlich Guardian des Klosters zu Limoges. Einer seiner Novizen, vom Teufel versucht, legte das Ordenskleid ab und entfloh. Beim Weggehen nahm er eine mit der Hand geschriebene Bibel mit sich, auf deren Ränder der Heilige seine Betrachtungen und die Auslegungen der hl. Väter geschrieben hatte. Wenn wir bedenken, daß in jenem Alter die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, so werden wir leicht begreifen, wie theuer die Handschrift dem Heiligen war. Darin waren die Früchte seiner Arbeit, seine Predigten; auch die Unterweisungen, welche er seinen Religiosen gab, waren darin enthalten. Als der hl. Antonius merkte, daß sein Buch verschwunden war, ohne zu wissen, was daraus geworden, warf er sich zu Füßen seines Kruzifixes, und mit liebendem Vertrauen bat er den göttlichen Heiland, er möge ihm helfen, sein Buch wieder zu finden. Wie konnte der Erlöser ein Gebet so voll von Vertrauen unerhört lassen? Als der flüchtige Novize und Dieb in schnellem Laufe auf's Land hinauseilte, sah er plötzlich vor sich ein schreckliches Ungeheuer, das im Begriffe stand, ihn zu verschlingen. In der Verzweiflung kehrte er denselben Weg zurück, und den hl. Antonius aufsuchend, warf er sich ihm zu Füßen, bekannte

sein doppeltes Verbrechen, überreichte ihm das Buch, und bat, ihn wieder in den Orden aufzunehmen.

Als Lohn für sein Vertrauen ertheilte also Gott dem hl. Antonius die besondere Macht, verlorene Sachen wiederzufinden.

Die letzte Kommunion einer Hirtin.

Der fromme Erzherzog Maximilian von Oesterreich fand kein Vergnügen an dem Hofleben und den eitlen Freuden der Welt. Seine einzige Erholung während eines kurzen Aufenthaltes auf dem Lande war die Jagd. Verschiedene Male hatte er auf der Jagd eine arme, alte Frau angetroffen, welche das Vieh hütete. Dem Erzherzog gefiel das einfache, bescheidene Wesen des armen Mütterchens.

Eines Tages bemerkte der Fürst, daß sein Hauskaplan nicht so heiter wie gewöhnlich bei Tische war. Auf seine Frage nach der Ursache erzählte der Priester von der schweren Krankheit einer armen Hirtin. Er habe ihre Beichte gehört und werde ihr gerne die hl. Wegzehrung bringen, aber es sei ihm so peinlich, daß man auf keinem andern Wege in ihren armseligen Verschlag gelangen könne, als durch einige Ställe. Es scheine ihm das des göttlichen Heilands unwürdig zu sein und doch wisse er sich nicht anders zu helfen.

„Wenn dies das einzige Hinderniß ist," sagte der Herzog, „so lassen Sie die Kranke auf mein Schloß bringen und reichen ihr da die hl. Sterbesakramente."

„Das ist unmöglich, Ew. Gnaden," erwiderte der Priester, „der Arzt hat jede, auch die geringste Bewegung verboten, dies könne sofort den Tod der Kranken verursachen."

Der Erzherzog bedachte sich einige Augenblicke, dann fragte er den Priester, um wie viel Uhr er die Kranke zu versehen gedenke. „Morgen gegen 8 Uhr," war die Antwort. Da befahl der fromme Fürst, die ganze Dienerschaft solle sich um diese Zeit in festtäglichem Anzuge, mit Kerzen versehen, an der Thüre des kleinen Gotteshauses einfinden, um dem Könige des Himmels durch die Ställe bis zum Sterbebette der armen Hirtin das Geleit zu geben. Er selbst fand sich zuerst ein, festlich gekleidet und gegen seine Gewohnheit geschmückt mit allen seinen Ehrenzeichen und Orden. Einige Hofleute wollten Einwendungen machen, aber umsonst — das ganze Gefolge begleitete das Hochwürdigste bis zum Krankenbette der Hirtin, die sehr darüber erbaut war, daß der Fürst ein solches Beispiel des Glaubens und der Andacht zum allerheiligsten Sakramente gab.

— Wenn jemand eine Ruthe hätte, welche Steine in Gold verwandeln könnte, so würde er sie gewiß sorgfältig bewahren; bewahre die gute Absicht, denn sie verwandelt ganz gewöhnliche Werke in Tugenden.

Am letzten Kapitel.

Ein Herr, der dem Beamtenstande angehörte und welcher sich gern rühmte, über Glaubenssachen weit erhaben zu sein, ja sich sogar offen für einen Freidenker erklärte, wurde bedenklich krank. Seine Frau, wie seine Tochter waren religiös gesinnt und beeilten sich daher, sobald der Arzt die Krankheit für gefährlich erklärt hatte, all' ihre Bemühungen dahin zu richten, den Gatten und Vater an Gott und seine verlassene Religion zu erinnern und ihn zu bitten und zu beschwören, doch einen Priester kommen zu lassen.

Nach langer Weigerung sagte er endlich: „Nun, lasset ihn kommen, Euren Herrn Pfarrer, aber sagt ihm nur zum Voraus, daß ich ihm ganz gehörig Bescheid sagen werde!"

Die beiden guten Frauen eilten zum Pfarrer und meldeten ihm zugleich, daß der Kranke vielleicht nicht höflich sein würde, vielmehr gedroht habe, ihm gehörig Bescheid zu sagen. Der Pfarrer ließ sich nicht im geringsten bange machen, bat vielmehr die Frauen, dem Leidenden seinen Besuch für den andern Tag anzukündigen. Als er nun am nächsten Tage in das Krankenzimmer trat, fand er den Patienten, der an einer Brustkrankheit litt, mit einer Broschüre in der Hand. „Herr Pfarrer", sagte er sogleich spöttisch, „Sie überraschen mich gerade, da ich das 7. Kapitel lese." Hier nannte er eine kirchenfeindliche Brandschrift. „Was meinen Sie dazu, Herr Pfarrer?" „Nun, ich meine", versetzte dieser nach kurzer Ueberlegung, „daß es noch ein Kapitel gibt, daß für Sie viel wichtiger und dringender wäre zu betrachten."

„Und was wäre das für ein Kapitel?"

„O, das möchte ich Ihnen nicht gern deutlicher sagen."

„Sprechen Sie doch, Herr Pfarrer, nur heraus damit; Sie wissen ja ohnehin, daß ich keine Geheimnisse liebe." Hierbei betonte der Kranke abermals spöttisch das Wort Geheimnisse.

„Nun, weil Sie es verlangen", sagte jetzt der Priester, „so will ich es Ihnen sagen, so schwer es mir auch wird. So wissen Sie denn, daß ich damit sagen wollte, Sie thäten besser, wenn Sie an Ihr eigenes „letztes Kapitel" dächten."

Der Kranke stutzte.

Der Pfarrer verabschiedete sich, etwas besorgt darüber, ob sein offenes Wort auch wohl auf einen guten Boden gefallen sei.

Als Frau und Tochter eintraten, fragte er dieselben stürmisch, ob es gefährlich mit ihm stände. Diese antworteten nur mit Thränen. So wäre es also um ihn geschehen! Sein Todesurtheil ausgesprochen!

Einige Tage nachher ließ er den Pfarrer wieder rufen, diesmal nicht, um ihm tüchtig „Bescheid zu sagen", sondern um sich mit Gott zu versöhnen.

Kurz nachher kam er an sein „letztes Kapitel", das er so erbaulich und rührend zu Ende brachte, daß nicht nur seine betrübten Angehörigen dadurch sich sehr getröstet fühlten, sondern daß er auch hierdurch ein ganzes Leben mit vielen bösen Kapiteln nach Kräften sühnte.

Ernstes und Heiteres.

Der letzte Gnadenruf. — Ein Seelsorgsgeistlicher theilt Folgendes mit: Eines Tages erhielt ich folgenden Brief: „Geistlicher Herr! — Ich wünsche auf Ihrem Zimmer eine Generalbeichte abzulegen, und ebendaselbst absolvirt zu werden; jedoch wünsche ich es ohne Aufsehen und bitte, mich durch ein Billet zu verständigen, wann Sie mich empfangen wollen; der Inhalt soll derart sein, daß, wenn es meine Frau in die Hände bekommen sollte, sie nichts davon versteht. Mit gebührender Hochachtung ꝛc." Nachdem ich die Sache überlegt und Erkundigungen über den betreffenden Herrn eingezogen hatte, gab ich in meinem Antwortschreiben die Zeit an, wann er zu erscheinen habe. Als er in mein Zimmer trat, zitterte er am ganzen Leibe und weinte. Ich stellte freundlichst die Frage: „Herr N., wo fehlt's denn?" Aber statt aller Antwort sagte er nur: „Ich bitte Sie, hören Sie meine Beichte!" Seine reuige Beichte begleitete er mit vielen Thränen, und ging mit Gott versöhnt und getröstet von dannen. Seit jener Zeit sah ich wohl den betreffenden Herrn einigemal, ohne jedoch die Gelegenheit zu haben, mit ihm zu sprechen. — Wer beschreibt aber mein Staunen, als ich einige Wochen später das Todtenglöcklein hörte und auf die Frage, wer gestorben sei, zur Antwort erhielt: Herr N. ist plötzlich am Schlage gestorben. Es hatte ihm, da er bewußtlos war, nur noch die hl. Oelung gespendet werden können. Das ergriff mich tief; wie gut, daß er kurz vorher und in solcher Weise gebeichtet hatte! Wer erkennt darin nicht die erbarmungsreiche Gnade des Herrn! — Vielleicht ergeht der letzte Gnadenruf jetzt an dich, lieber Leser, ehe du vor den Richterstuhl des ewigen Richters berufen wirst! Mache die Nutzanwendung!

Strafgerichte Gottes. — Von 721 Deputirten stimmten, am 17. Januar 1793, 366 für den Tod des unschuldigen Königs von Frankreich, Ludwig XVI. In Paris gab sich ein Gelehrter die Mühe, der Todesart eines jeden dieser 366 Königsmörder nachzuforschen. Diese Nachforschungen ergaben folgendes: 32 mußten das Schaffot besteigen und starben desselben Todes wie der König; 23 wurden erschossen, erwürgt oder gehängt, oder begingen Selbstmord; 67 starben in der Verbannung; das Leben der Uebrigen endigte mit schweren Leiden und im körperlichen Elende. Von der strafenden Gotteshand, die den Gottlosen schon in diesem Leben erreicht, wollen aber ihre heutigen Gesinnungsgenossen noch immer nichts wissen. Sie nennen alles einen Zufall, Gottes Fügungen sind bei ihnen nur leere Begriffe.

Eine gute Lehre. — Im Münsterlande ist's gewesen. Ein Knabe wird in der Nacht von einem allein gelegenen Hofe zum Pfarrer geschickt; denn es war einer auf dem Hofe schwer erkrankt, und der Pfarrer sollte kommen und ihn versehen mit den hl. Sakramenten. Nun aber hat der Knabe keinen Hut auf dem Kopfe, auch keine Kappe, sondern eine baumwollene bunte Zipfelmütze. Er kommt in der stillen Nacht vor das Pfarrhaus, bedenkt sich, nimmt seine Mütze in die Hand, und fängt an, gar sänftiglich mit derselben an die Thür zu schlagen. Als er lange Zeit ge-

schlagen und denkt an den Kranken und wie derselbe nach dem Pfarrer verlangen wird, und es regt sich noch kein Mensch im Pfarrhause, da fängt er bitterlich an zu weinen; und je länger er steht, desto länger werden seine Seufzer und desto lauter sein Schluchzen. Das hört endlich der Knecht des Pfarrers und schaut aus dem Fenster. „Wer steht da und weint?" fragt er. „Ich," sagte der Knabe, „der Gerard, von dem und dem Hofe. Der Onkel ist krank und der Herr Pfarrer sollte doch zu ihm kommen, und ich stehe hier schon eine Stunde, oder noch länger." Darauf sagt der Knecht: „Warum klopfst Du denn nicht, Du — dummer Junge hätt' ich bald gesagt, und stehst da und weinst?" „Ich hab' geklopft," sagte der Andere: „in Einem fort mit der Mütze." — „Ja mit der Mütze!" lacht der Knecht," das soll wohl sein; wer kann das hören!" „Ich hätte auch mit der Hand geklopft," antwortete der Weinende, „aber ich war bange, ihr wäret im Hause wach geworden."

Ist nicht der gute Junge, wider Wissen und Willen, das Vorbild gar vieler — Männer? Wenn dies oder das, dieser oder jener schläft, und sie sollen oder wollen wecken, wie klopfen sie da gar sänftiglich mit der Zipfelmütze, damit ja nicht Lärm, oder Unfriede, oder Fatalitäten entstehen! Sie sind zu bang den Mund aufzuthun oder wenn sie was sagen, ist ihr Ruf so schwach, daß doch Niemand aufgeweckt werde. Für das ganze Jahr hindurch haben sie auf jedes Tagewerk nur die eine Regel: Den Menschen muß man gefallen, und darf es mit Keinem verderben. Ich meine aber, der Knecht, der hiebei herausschaut (nämlich das Gewissen, der Diener Gottes) — mag sicherlich dazu nicht lachen.

Ein christlicher Herrscher. — König Alfons der Weise von Castilien gehörte unter die edelsten und vortrefflichsten Fürsten, die je einen Thron geziert haben. Er war aber zugleich auch ein ausgezeichneter Christ, der seine Christenwürde viel höher schätzte, als seine Fürstenhoheit. Oft sagte er mit tiefem Ernste: „Unaufhörlich danke ich meinem Gott, aber nicht sowohl dafür, daß ich ein König, sondern daß ich ein Christ bin!"

Der ältere Freund. — Eine ungerechte Sache darf ein christlicher Anwalt nicht übernehmen. Es wird erzählt, daß ein Advokat von einem befreundeten Kaufmann um Uebernahme eines ungerechten Prozesses angegangen wurde. „Ich kann Dir nicht dienen, lieber Freund," sagte einfach der Anwalt. „Warum denn nicht," antwortete jener. „Weil ich sonst die Liebe eines älteren Freundes einbüßen würde." „Und wer ist dieser ältere Freund?" entgegnete neugierig der Kaufmann. „Gott," antwortete der Biedermann. Ehre einem solchen Manne.

Ein Katholik, ein Jude und ein Protestant. — Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, folgendem kleinen, interessanten Vorfall beizuwohnen. In dem Koupee eines zur Abfahrt bereit stehenden Eisenbahnzuges hatte soeben ein ehrwürdiger katholischer Priester Platz genommen. Neben ihm saß ein ältlicher, lebhafter, in Worten sehr karger, aber in seinem Benehmen ganz ausgezeichneter Herr, diesen beiden gegenüber ein protestantischer Prediger. Derselbe suchte auf alle Weise mit dem ältlichen Herrn, allem Anschein nach ein Jude, ein Gespräch anzuknüpfen, allein derselbe schien ihn kaum zu bemerken.

Der Eisenbahnzug setzte sich eben in Bewegung, als der Protestant mit prahlerischer Miene rief: „Hier ist ein Jude, ein katholischer Priester und ein protestantischer Prediger, wer von uns dreien mag wohl im Rechte sein?!" Der katholische Priester, welcher sich nicht gerne mit seinem unbescheidenen und zudringlichen Gegenüber einlassen wollte, hätte gerne das Koupee verlassen und anderswo Platz gesucht. Der Jude hatte das bemerkt. Er nahm den Priester unwillkürlich bei der Hand und sagte: „Seien Sie unbesorgt, ich werde ihm antworten." Alsdann wandte er sich zu dem Prahler und sagte: „Hören Sie, mein Freund: Wenn Christus auf Erden erschienen, so ist der katholische Geistliche in der Wahrheit; ist das aber nicht der Fall, so bin ich es. Jedenfalls haben Sie also vollständig Unrecht." — Der betroffene Prediger wandte sich nun nach einem kleinen Hunde, der zusammengekauert zu den Füßen des Juden schlief, und sprach zu demselben: „Wärest vielleicht auch du durch Zufall ein Rabbiner?" „Nein," antwortete sein Herr, „das ist er nicht, denn er frißt Schweinefleisch. Katholik ist er auch nicht, denn er verschmäht Freitags die Fleischspeisen gar nicht. Mithin kann er nur, wie Sie, ein Protestant sein. Dann schläft er ja auch während der Predigt." Der Lutheraner war sehr verblüfft und wagte es nicht mehr, ein Wort hervorzubringen.

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Trotz der Kriegsunruhen ist der Monat Mai recht ruhig verlaufen; alles ging im gewöhnlichen Geleise. Von Schlachtreihen, vom Bestürmen feindlicher Schiffe und Kanonendonner war nichts zu merken; wohl aber haben die Studenten, in Reih' und Glied geordnet, den Himmel häufiger mit gemeinsamen Gebeten bestürmt als sonst. Da war vor allem die tägliche Mai-Andacht; dann eine Novene zum Hl. Geist, als Vorbereitung auf das hohe Pfingstfest; schließlich die Aloysius-Andacht in Verbindung mit den sechs Aloysius-Sonntagen.

Für den Monat Juni steht eine Reihe von schönen Festen bevor, denen die Studenten in froher Erwartung entgegensehen, insbesondere das Frohnleichnamsfest und das Fest des hl. Antonius, an welchen alljährlich ein Ausflug nach dem St. Antonius Kloster auf Mt. Airy stattfindet.

Unser P. Provinzial und Rektor mußte sich soweit wegen seines leidigen Rheumatismus von allen Festlichkeiten der Studenten ferne halten.

Nur wenige Wochen noch, und das Ende des Schuljahres ist gekommen. Dann gibt's Ferien und Ruhe für den vielgeplagten Geist; unterdessen muß aber noch tüchtig studirt werden, denn „Ende gut, alles gut."

— Eine einzige nicht gestimmte Saite macht den Ton der Harfe unangenehm, weil sie den Einklang stört; eben so macht uns eine einzige Sünde Gott unangenehm.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Padua. — Auch in diesem Jahre ist das Fest der gebenedeiten Zunge des hl. Antonius am 15. Februar ebenso würdig als glänzend gefeiert worden. Vom frühen Morgen an strömten aus der Stadt und der Umgegend zahlreiche Gläubige zur Basilika des Heiligen, von denen die meisten sich auch dem Tische des Herrn näherten. Um 10 Uhr begaben sich die Religiosen vom Kloster zur Reliquienkapelle, wo die gebenedeite Zunge des Heiligen aufbewahrt wird. Dort wurde beim Glanze unzähliger Wachskerzen unter dem Gesange frommer Hymnen das große Reliquiarium aus dem Reliquienschreine genommen und zum St. Antonins Altare gebracht, wo es den ganzen Tag über ausgesetzt verblieb. Als am Nachmittag die feierliche Vesper beendet und die herkömmliche Lobrede auf den Heiligen von Msgr. Scremin gehalten war, begann unter großer Betheiligung die großartige Prozession, welche die geräumigen Schiffe der Kirche durchzog und am Hochaltar angekommen Halt machte, wo die gebenedeite Zunge mit den Worten des hl. Bonaventura: "O lingua benedicta — O gebenedeite Zunge!" u. s. w. ehrfurchtsvoll begrüßt wurde. Die Reliquienkapelle, sonst durch Gitter abgesperrt, war an diesem Tage dem Zutritt der Gläubigen geöffnet, die nicht müde wurden, die Reliquien ihres Heiligen zu verehren, und die wieder einmal zeigten, welches Vertrauen und welche Andacht sie ungemindert ihrem himmlischen Beschützer und Fürsprecher entgegenbringen.

Frankreich. — P. Julius vom hlst. Herzen hat eine St. Antonius Statue nach ganz eigenem Plane herstellen lassen. Dieselbe zeigt den Heiligen unter der Auffassung als Pater scientiae, Doctor veritatis —„Vater der Wissenschaft, Lehrer der Wahrheit", als welche ihn die Kirche anruft. Der hl. Franziskus selbst ernannte den hl. Antonius zum ersten Lehrer der Theologie in seinem Orden: in genannter Statue wird er dargestellt mit der linken Hand auf einem geöffneten Buche liegend und gleichsam den Text bezeichnend, den er eben erklärt, während die Rechte die Geberde eines seine Zuhörer anredenden Professors macht. Zwischen dem Buche und

dem Kopfe des Heiligen erscheint das göttliche Kind, ihm in's Ohr flüsternd, was er sagen soll. Das Antlitz der Statue erscheint wie von Begeisterung verklärt, indessen der Mund sich öffnet, wie um die Lehren vorzutragen, die der Heilige soeben von der ewigen Weisheit gehört hat.

— Die St. Antonius Kirche in Paris ist eine vielbesuchte Stätte der Verehrung des Heiligen geworden, wo Viele Belehrung und Unterstützung erhalten. Während der verflossenen drei Jahre ward es den Patres Franziskanern daselbst ermöglicht, durch die als St. Antonius Brod eingegangenen Almosen über 150,000 Personen zu unterstützen.

Brasilien. — Die in Cuyaba ansässigen Missionäre des hl. Franz von Sales erhielten kürzlich eine große St. Antonius Statue aus Frankreich zugesandt. Gerne hätten sie einen günstig gelegenen Platz für ein Studienhaus ihrer Genossenschaft erworben, aber es fehlten die Mittel. Doch siehe, am Tage der Aufstellung der Statue brachte eine Dame dem Oberen 100 Francs; bald darauf erschien ein Wohlthäter mit einer Gabe von 2000 Francs und gegen Abend brachte ein anderer 3000 Francs. Der Eigenthümer des Grundstückes änderte seinen Sinn und bot es den Missionären zu einem weit geringeren Preise an, als er ursprünglich verlangt hatte. In weniger als zwei Wochen war die Summe beisammen, wofür die Missionäre voll des Dankes gegen den hl. Antonius sind.

Malaga. — Während der letzten zwei Jahre sind 13,560 Brode an die Armen in Malaga ausgetheilt worden, als Ergebniß des als St. Antonius Brod eingegangenen Almosens.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — In der polnischen St. Stanislaus Kirche wurde am Sonntag Abend, 8. Mai, eine schöne St. Antonius Statue geweiht. Der hochw. F. J. Knipper, Assistenzpriester an der St. Antonius Kirche, nahm die Weihe vor und hielt die Predigt über die Heiligenverehrung überhaupt und die Andacht zum hl. Antonius insbesondere.

New York, N. Y. — In der St. Antonius Kirche, Sullivan Straße, wird die Novene von neun Dienstagen zur Vorbereitung auf das Fest des hl. Wunderthäters (13. Juni) gehalten. Letzteres soll mit großer Feierlichkeit begangen werden.

Buffalo, N. Y. — Hier gewinnt die Andacht zum hl. Antonius fortwährend an Verbreitung. Während des Monats April wurde in der St. Columba und in der St. Brigitta Kirche die Statue des Heiligen aufgestellt und die Verehrung desselben eingeführt. In beiden Kirchen nahm ein Franziskanerpater die Zeremonien vor und hielt die Predigt. Auch verdient es Erwähnung, daß die Pfarrer genannter Kirchen die ersten waren, welche ihre Bitten schriftlich zu den Füßen des Heiligen legten und ihm eine brennende Kerze opferten. Seither sind diese Kirchen besonders an Dienstagen gut besucht.

Osceola, Pa. — Während der vom 26. April bis zum 1. Mai abgehaltenen Mission in der hiesigen Kirche zur Unbefleckten Empfängniß, führten die Missionäre, P. Pamphilus, O. F. M., und P. Michael, O. F. M., die Andacht zum hl. Antonius ein und errichteten einen Zweig des Frommen Vereins.

Streator, Ill. — Am Ostersonntage, 10. April, wurde in der hiesigen neuen St. Antonius Kirche eine Statue des Heiligen geweiht. P. Blackmore, S. J., hielt die Predigt.

* * *

Ein neues Werk der Nächstenliebe zu Ehren des hl. Antonius.

Die Zunahme der Andacht zum hl. Antonius in allen Theilen der Welt bekundet sich durch Aufstellungen von Statuen zu seiner Ehre, durch die Erbauung von Kirchen unter seiner Anrufung, ferner durch die unter seinem Schutze errichteten Vereine, z. B. der unsern Lesern wohlbekannte Fromme Verein und die vor einigen Monaten im „St. Franziskus Bote" ausführlich beschriebene St. Antonius Miliz. In England beabsichtigt man nunmehr die Gründung eines neuen Werkes, welches unter dem Namen „Die Gäste des hl. Antonius" armen Frauen und Mädchen in dichtbevölkerten Städten die Möglichkeit bieten soll, einige Tage frische Luft und Erholung im Lande zu genießen. Nicht wenige Landleute sind im Stande, diesen Opfern der Uebervölkerung und Nahrungsnoth auf einige Tage ein oder zwei Zimmer zu überlassen, vielleicht auch eine Schale Milch, Pflanzenkost u. s. w. anzubieten, und etwas Abwechslung in ihr sorgengequältes Dasein zu bringen. — Die Anregung zu diesem Werke ging von einem irländischen Landmann aus und verdient Beachtung.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten zur Danksagung für empfangene Wohlthaten.

Je $25.00:

M. D. M. ..... Toledo, O.
Durch hochw. P. Maximilian, O. F. M. .... Cincinnati, O.
A., Metamora, Ill. $15.00
A. A. C., San Francisco, Cal. $10.00
J. F. D., Montreal, Can. $7.00
J. J. W., Joliet, Ill. $6.00

Je $5.00:

S. M. A. .... New York, N. Y.
F. und J. M., Winchester, Kans.
J. E. McL., East Orange, N. J.
W. S. ..... Peoria, Ill.
N. N. ..... St. Louis, Mo.
R. E. B. ..... St. Martin, O.
N. N ..... Lafayette, Ind.
A. F. S., San Francisco, Cal.
J. G. ..... Lafayette, Ind.
S. M. A. .... New York, N. Y.
M. P. ..... Homestead, Pa.
S. M. A. .... Rochester, Minn.
M. D., Potosi, Wis. $4.55
F. u. M. D., Potosi, Wis., $4.10
J. F. M., San Francisco, Cal. $4.00

Je $3.00:

M. F. H. ..... Buffalo, N. Y.
D. S. ..... Bloomington, Ill.
B. D ..... Wheeling, W. Va.
J. D. ..... Walnut, Kans.
Durch hochw. P. Edmund, O. F. M. ..... Peoria, Ill.

Je $2.50:

S. H. ..... Perrysburg, O.
C. H. .... San Francisco, Cal.
F. ..... Danville, Ky.

Je $2.00:

M. G. ..... Bloomington, Ill.
B. McA. .. .. Akron, O.
L. W. ..... Freeport, Minn.
M. P. ..... Peoria, Ill.
J. R. ..... Providence, R. I.
J. R. ..... Mt. Airy, O.
A. J. K. ..... St. Louis, Mo.
A. F. ..... Mattapan, Mass.
W. H. P., Grand Rapids, Mich.
S. K ..... Jasper, Ind.
P. McA. ..... Scranton, Pa.
J. F. B. ..... St. Louis, Mo.
M. W. ..... Lexington, Ky.
C. A. S., San Antonio, Tex. $1.20

Je $1.00:

J. M. B. ..... Cincinnati, O.
J. S. ..... Shrewsbury, Mo.
M. E. S. ..... New York, N. Y.
K. S. ..... Cincinnati, O.
F. S .. .. Louisville, Ky.
N. N. ..... Cincinnati, O.
P. O'C. . Edmonton, Canada.
H. J. ..... Yonkers, N. Y.
J. M. ..... Cincinnati, O.
M. K. ..... Cincinnati, O.
R. S. .... Minneapolis, Minn.
M. McD. .... Pawtucket, R. I.
A. M. ..... Irvington, N. Y.
A. A. ..... Allentown, Pa.
M. F. ..... St. Louis, Mo.
A. L. ..... Sacramento, Cal.
E. K. ..... Toledo, O.
G. S. ..... St. Bernard, O.
P. P ... ... Chillicothe, O.
C. M. ..... Youngstown, O.
A. McE. ..... Maywood, Ill.
G. H. ..... Meadville, Pa.
M. L. ..... Opechee, Mich.
M. J. ..... Toronto, Ont.
J. J. H. ..... Cincinnati, O.
M. E. C. .... Philadelphia, Pa.
C. R. T ..... Lovett, Pa.
J. F., New Philadelphia, Pa.
McW. ..... Alexandria, Va.
M. McA. .... Philadelphia, Pa.
J. L. M ..... Saluda, S. C.

A. M. M., Jefferson City, Mo.
J. McM. . . . . Fayetteville, O.
N. McK. . . . . Mineola, N. Y.
T. F. . . . . Yorkville, Pa.
C. E. H. . . . . Elgin, Ill.
N. N. . . . . —— ——
M. W. . . . . New York, N. Y.
W. D. . . . . Cincinnati, O.
J. S. . . . . Plasi, Neb.
F. S. . . . . Cincinnati, O.
E. C. . . . . Harvey, Mich.
T. W. . . . . Columbus, O.
A. A. . . . . Hamilton, O.
T. E. H. . . . . Quincy, Ill.
G. M. H. . . . Bloomfield, N. J.
N. W . . . . . Mattapan, Mass.
J. H. . . . . Elisabeth, N. J.
K. F. . . . . Elisabeth, N. J.
M. R. . . . . Newark, N. J.
M. M. . . . . Cincinnati, O.
C. B. . . . . Cleveland, O.
R. L. . . . . Louisville, Ky.
C. K. . . . San Francisco, Cal.
A. M. . . . . Cincinnati, O.
J. B. . . . . Pawtucket, R. J.
A. McL. . . . . Pawtucket, R. J.
M. A. . . . . Erie, Pa.
M. B. . . . . Islip, N. Y.
D. S. . . . . Cleveland, O.
J. R. . . . . Allegheny, Pa.
M. H. . . . . St. Bernard, O.
S. E. S. . . . . Harrisburg, Pa.
J. H. . . . . Chestnut Hill, Mass.
J. B. . . . . Allegheny, Pa.
A. F. . . . . Halifax, N. S.
W. A. J. . . . . Cincinnati, O.
W. T. . . . . Weir City, Kans.
J. T. R. . . . . ——, ——
C. S . . . . . Canton, O.
N. N. . . . . Chicago, Ill.
K. L. . . . . Allentown, Pa.
J. L. . . . . Breese, Ill.
E. R. . . . . New York, N. Y.
N. N . . . . . Boston, Mass.
A. D . . . . . Troy, N. Y.
M. C. . . . . Cincinnati, O.
E. M., Brayton, Neb. . . . . 95c.

Je 75 Cts.:

B. McL. . . . . Cincinanti, O.
A. C. L. . . . . Yonkers, N. Y.
J. S., Morrillton, Ark. . . . 65c.

Je 50 Cts.:

A. D. . . . Grand Rapids, Mich.
R. L. S. . . . . Paterson, N. J.
K. T . . . . . Hemingford, Neb.
A. L. . . . . Gilberton, Pa.
S. R. . . . . ——, ——
N. N. . . . . Allegheny, Pa.
B. F. . . . . Chicago, Ill.
A. M. . . . . Philadelphia, Pa.
S. R. . . . . Toledo, O.
A. . . . . Toledo, O.
L. L. . . . . Washburn, Wis.
C. M. . . . . Newport, Ky.
M. H. . . . Stevens Point, Wis.
F. C. . . . . Baltimore, Md.
M. D. . . . . Bear Creek, Pa.
C. B . . . . . La Crosse, Wis.
N. G. D. . . . . Toledo, O.
L. H. . . . . Strawn, Ill.
J. R. . . . . Providence, R. J.
R. C. . . . . Syracuse, N. Y.
H. K. . . . . St. Louis, Mo.
W. P. . . . . Pawtucket, R. J.
M. Z., Stevens Point, Wis., ... 40c.

Je 25 Cts.:

C. S. . . . . Philadelphia, Pa.
K. C. . . . . Rose Creek, Minn.
M. B . . . . . Appleton, Wis.
M. G. . . . . Cleveland, O.
L. H. Mc. . . Sherrystown, Pa.
E. B. . . . . Peoria, Ill.
E. D. M. . . . Kansas City, Mo.
S. . . . . Peoria, Ill.
M. H. . . . . New York, N. Y.
M. C. . . . . Louisville, Ky.
M. C. . . . . Jonia, Mich.
E. R . . . . . Dayton, O.
M. R. . . . . Denver, Colo.
M. R. . . . Providence, R. J.
J. R. . . . . Providence, R. J.
M. S. . . . . Mankato, Minn.
B. J. . . . . Mankato, Minn.
A. E. . . . . Toledo, O.
M. R., Washington, D. C., 22c.

Je 20 Cts.:

M. W . . . . . Sedalia, Mo.
A. R. . . . . Cincinnati, O.
R. F. . . . . Mankato, Minn.
E. P., Riverside, N. J. . . . 15c.
J. A., Covington, Ky . . . . 15c.

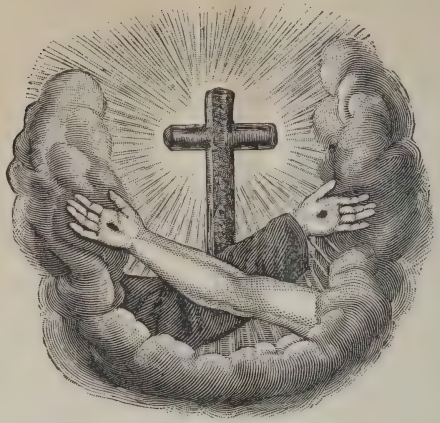
Je 10 Cts.:

L. . . . . St. Louis, Mo.
W. J. . . . Hay Springs, Kans.
N. N. . . . . Lake Linden, Mich.
A. H. . . . . Mankato, Minn.
K. F. . . . . Mankato, Minn.

Ein herzliches „Vergelt's Gott " diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

— „Gesetzt (sagt Gaume in seiner katholischen Religionslehre), wir besuchen ein großes Gefängniß, worin eine Menge Unglücklicher, mit Eisen beladen, eingeschlossen sind. Sie sind zu fürchterlichen Strafen verdammt, die Einen zu zehn, die Andern zu zwanzig, Mehrere zu vierzig Jahre. Wir sagen zu ihnen: ‚Der König will in seiner Güte die Dauer eurer Strafen abkürzen, oder sie euch gar erlassen, nur müßt ihr ein Gebet oder einige Uebungen der Frömmigkeit, die sehr kurz und sehr leicht sind, verrichten. Willigt ihr ein, so öffnen sich euch die Thüren des Gefängnisses und ihr könnt eure Eltern, eure Freunde, eure Verwandten wiedersehen.' — Würde ein einziger dieser Gefangenen eine so vortheilhafte, so angenehme Bedingung ausschlagen? — Nun gut! diese Gefangenen sind wir; wir Alle sind Schuldner der Gerechtigkeit Gottes. Dies Gefängniß ist das Fegfeuer. Die Strafen dieser Welt sind nichts im Vergleiche zu denen, die man dort auszustehen hat. Man schlägt uns vor, wir sollen auf sehr leichte Bedingungen hin davon befreit werden, — und wir wollten sie mit ärgerlicher Nachlässigkeit erfüllen? Sind wir vernünftig? Und wenn wir einst lange Jahre in den Flammen des Fegfeuers schmachten, wäre es nicht unsere eigene sehr große Schuld?"

Mein Gott und mein Alles!



Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom.—Zur Förderung der unter Leitung des Apostolischen Delegaten von Erythrea, Msgr. Michael de Carbonara, O. M. Cap., stehenden Missionsschulen in der Kolonie am Rothen Meere hat der Hl. Vater einen namhaften Geldbeitrag geleistet. Auch hat die hl. Propaganda-Kongregation zwei weitere Missionäre dahin abgesandt.

— Am 28. April begann in der Kirche Ara Cöli ein Triduum zur Erinnerung an die feierliche Krönung der unter dem Namen Il Santo Bambino bekannten wunderthätigen Statue des Jesuskindes, welche daselbst verehrt wird.

— Die 600jährige Gedächtnißfeier der Heiligsprechung des hl. Ludwig, Königs von Frankreich, wird in der Kirche desselben zu Rom während dieses Sommers feierlich begangen werden. Die Heiligsprechung dieses großen Terziaren fand durch Papst Bonifaz VIII. statt.

— Bei dem am 24. März stattgefundenen öffentlichen Konsistorium im Vatikan wurde Msgr. Heinrich Carfagnini, O. F. M., Bischof von Gallipolis, zum Titular-Erzbischof von Cio, und Msgr. Emmanuel van der Bosch, O. M. Cap., Bischof von Agra, zum Titular-Erzbischof von Paris ernannt.

— In Rom starb am 26. März die Prinzessin Maria Massimo, eine rühmlichst bekannte Terziarin, deren Liebe zu den Armen und Bedrängten unerschöpflich war. Sie wurde trotz ihres hohen Ranges und Reichthums im armen Kleide des Dritten Ordens begraben, und obwohl ihr Leichenbegängniß auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin höchst einfach gehalten wurde, betheiligte sich eine große Menge Volkes daran. Ihr Andenken ist im Segen. — R. I. P.

Palästina. — In Jerusalem wird im Laufe des Sommers ein Terziaren-Kongreß stattfinden, wozu bereits Vorkehrungen getroffen werden.

— Am 12. Februar starb in Bethlehem P. Raphael de Casteldemilio, O. F. M., ein verdienter langjähriger Missionär des Hl. Landes. Er stand im 80. Lebensjahre, im 64. seiner Profeß, im 56. seines Priesterthums und im 52. seiner Mission im Orient. Im Oktober 1893 wurde P. Raphael in der Geburtsgrotte zu Bethlehem von einem russischen Janitschar schwer durch einen Schuß verwundet, bei welcher Gelegenheit der Laienbruder Fr. Liberatus, O. F. M., getödtet wurde, weil er die Rechte der Kirche vertheidigte. — R. I. P.

Frankreich. — Am Ostersonntag, 10. April, starb in Paris der Provinzial der Provinz Frankreich, P. Arsenius Maria von Servieres, O. F. M. Er war erst

kürzlich aus Kanada zurückgekehrt, wo er die kanonische Visitation vorgenommen hatte. Er war daselbst rühmlichst bekannt, denn vor seiner Erwählung zum Provinzial war er mehrere Jahre hindurch Oberer des Klosters in Montreal. P. Arsenius stand erst im 40. Jahre seines Alters. Am 13. März 1858 geboren, trat er am 14. August 1879 in den Orden und wurde am 19. Juni 1886 zum Priester geweiht. Zu Bordeaux in Frankreich und Clevedon in England gründete er Seraphische Kollegien. Er war nacheinander Definitor, Kustos, Provinzial-Kommissarius in England, Provinzial-Delegat in Kanada, und wurde am 8. September 1895 zum Provinzial von Frankreich erwählt. — R. I. P.

— Die Armen Frauen Klarissinen in Lyon feierten das 300jährige Andenken an die Gründung ihres Klosters in genannter Stadt durch ein feierliches Triduum, welches am 17. März begann, und woran sich die Gläubigen in großer Anzahl betheiligten. P. Julius, General-Kommissär des Dritten Ordens in Frankreich, hielt die Festrede.

— Während der verflossenen drei Jahre erhielten über 150,000 Arme Unterstützung von den Patres Franziskanern der St. Antonius Kirche in Paris. Ueber 2000 Personen erhalten wöchentlich Unterricht und Hilfe daselbst.

Belgien. — Im Großen Seminar der Diözese Lüttich fand vom 17. bis 19. März ein feierliches Triduum statt zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Gründung des Dritten Ordens in genannter Anstalt. Der Bischof, Msgr. Doutreloux, und der Rektor, Kanonikus Leroy, betheiligten sich. Beinahe alle Seminaristen sind Terziaren, und Msgr. Doutreloux selbst trägt die Abzeichen des Dritten Ordens schon über 40 Jahre. Die Festpredigt hielt der Provinzial-Kustos P. Udolph, O. F. M., und ertheilte auch die Generalabsolution.

— In Brüssel starb am 16. Januar die ehrw. Mutter Maria Mechtildis, Aebtissin der Klarissinen der hl. Koleta. Sie stand im 57. Jahre ihres Alters und im 39. ihres Ordenslebens. — R. I. P.

Korsika. — Im Kloster zu Marcasse starb am 25. März in seinem 82. Lebensjahre P. Petrus Lopez, O. F. M., Mitglied der spanischen Ordensprovinz, im Rufe der Heiligkeit. — R. I. P.

Portugal. — Am 13. März starb im Kloster zu Varatogo P. Manuel de Santo Angelo, O. F. M. Er stand im 65. Jahre seines Alters und im 30. seines Ordenslebens. Zehn Jahre vor seinem Eintritte in den Orden des hl. Franziskus war er Weltpriester, und hatte den Ruf eines ausgezeichneten Beichtvaters.—R. I. P.

Italien. — Einer der Anziehungspunkte der Ausstellung in Turin ist der chinesische Pavillion, den die Konvertiten der Patres Franziskaner jener Mission eröffnet haben, um die Ergebnisse ihrer geistlichen und zivilisatorischen Arbeit im fernen Osten zu veranschaulichen. Diese Konvertiten sind Zöglinge ihres Priesterseminars und treten im chinesischen Nationalkostüm auf. Mit den Besuchern sprechen sie lateinisch und chinesisch.

China. — In Kia-Tschou haben die Patres Franziskaner die Mission übernommen. Dieselbe hat gute Aussichten auf Erfolg. Die Behörden des Deutschen Reiches daselbst kommen den Missionären freundlich entgegen. In Ost-Schantung haben die Patres der sächsischen Ordensprovinz vom hl. Kreuze aus Westphalen und Rheiland die Mission zugewiesen erhalten.

England. — In der St. Antonius Kirche der Patres Franziskaner zu Forrest Gate ertheilte am 17. April Msgr. Dr. Riddell, Bischof von Northampton, die hl. Weihen. Die Priesterweihe erhielten die Kleriker Aloysius, Friedrich und Gregor, das Subdiakonat der Kleriker Wilhelm, die Tonsur und niederen Weihen die Kleriker Norbert, Alban, Colman, Hieronymus und Vincenz.

— In Stratford zählt der Terziarenverband 60 Brüder und 130 Schwestern, mit 80 Novizen. Zur Vorbereitung auf das 25jährige Jubiläum der Ankunft der Patres Franziskaner in Stratford wird die dortige St. Franziskus Kirche einer durchgängigen Erneuerung unterworfen.

Lothringen. — Die Patres Franziskaner von Metz werden am künftigen 6. August eine Wallfahrt nach dem Gnadenort Maria Einsiedeln in der Schweiz zu Ehren der Mutter Gottes und des hl. Antonius von Padua veranstalten. Die Wallfahrt ist eigens für Mitglieder des Dritten Ordens, doch können auch Andere sich daran betheiligen. Am zweiten Wallfahrtsabend findet eine Lichterprozession zu dem etwa zehn Minnten von Einsiedeln entfernten Gnadenbilde des hl. Antonius von Padua statt.

Baiern. — Eine ebenso zahlreiche als eifrige Gemeinde des Dritten Ordens erfreut sich in München der seelsorglichen Pflege und Leitung der Patres Kapuziner. Wiederholt schon erwies sich bei festlichen Ordensversammlungen die geräumige, über 3000 Menschen fassende St. Antonius Kirche als unzureichend, die herbeiströmenden Gläubigen alle aufzunehmen. Zum ersten Male wurden deshalb am 13. März zwei Versammlungen abgehalten, um möglichst vielen Terziaren den Empfang des außerordentlich bewilligten päpstlichen Segens zu ermöglichen, und beide Male war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Glanzpunkt bildete nach jeder Versammlung die feierliche Prozession, bei welcher außer dem gesammten Kapuziner Konvente über 100 Männer des Dritten Ordens das Allerheiligste mit brennenden Kerzen begleiteten.

Tirol. — Der Franziskanerpater Marcellus Torresani wurde am 27. März, während er in Lizzanella bei Roveredo, wo er die Fastenpredigt hielt, auf der Kanzel stand, vom Schlage gerührt und starb. Die Süd-Tiroler Franziskaner-Provinz erleidet dadurch einen großen Verlust, da er, erst 47 Jahre alt, als tüchtiger Lektor im Hausstudium zu Roveredo und als gewandter Organist dortselbst bekannt war. Die verflossenen drei Jahre war er Provinzial der Trienter Provinz.

Kanada. — Msgr. Begin, der neue Erzbischof von Quebec, ist, wie sein Vorgänger, Kardinal Taschereau, ein eifriger Terziar, nicht blos dem Namen nach, sondern in der That. Als er noch Bischof von Chicoutimi war, führte er den Vorsitz bei allen monatlichen Versammlungen des Dritten Ordens in der Kathedrale, und seit seiner Beförderung auf den erzbischöflichen Stuhl von Quebec that er viel zur Verbreitung des Dritten Ordens. Erst vor wenigen Monaten brachten wir im „St. Franziskus Bote" sein ausführliches Hirtenschreiben über denselben.

Vereinigte Staaten. — Hamilton, O. — Am Sonntag, 1. Mai, beging die St. Stephanus Gemeinde das 50. Jahresgedächtniß ihrer Gründung. Die Feierlichkeiten anläßlich des goldenen Jubiläums waren großartig und erhebend, der volkreichen Theilnahme von nah und fern durchaus würdig. Um 10 Uhr vormittags zelebrirte der hochw. Provinzial der Cincinnatier Ordensprovinz, P. Raphael Hesse, O. F. M., in Gegenwart des hochwst. Erzbischofs Elder das feierliche Hochamt. P. Johannes Ev. Wellinghoff war Assistenzpriester, P. Philibert Allstätter Diakon, und P. Leopold Ostermann Subdiakon. P. Daniel Heile und P. Lukas Gottbehoede waren Ehrendiakone und P. Hieronymus Kilgenstein Assistenzpriester des hochwst. Erzbischofs, während die Patres Isidor Veerkamp und Guido Stallo als Zeremonienmeister fungirten. Im Sanktuarium waren noch anwesend die Herren J. H. Holthaus, G. Geers, H. Pröppermann, M. Murphy und der Pfarrer der Gemeinde, P. Ubaldus Webersinke. Der hochw. Generalvikar J. C. Albrinck, Ph. D., hielt die Festpredigt, in welcher er Bezug nahm auf die Geschichte der Gemeinde, den Eifer der Gründer derselben und die erfolgreiche Thätigkeit der dieselbe seit ihrer Gründung verwaltenden Patres Franziskaner. Nach dem Hochamte hielt

der hochwst. Erzbischof eine zündende Anrede, der Opferwilligkeit der Gemeinde gedenkend und sie zur Beharrlichkeit in der Nachfolge des Beispiels der Vorfahren ermunternd. Dann begab sich die Prozession, aus etwa 70 Ministranten, dem Klerus, Offiziator und Erzbischof bestehend, zu dem im Schulsaale von den Damen der Gemeinde servirten Festmahle. Am Montag Morgen fand abermals ein Festgottesdienst statt, gehalten von ausschließlich aus der Gemeinde hervorgegangenen Priestern. P. Ludwig Haverbeck war Zelebrant, P. Philibert Allstätter Diakon, P. Leopold Ostermann Subdiakon. Nebst den Genannten sind noch die verstorbenen Patres Franz Xaver Gaugel und Laurentius Long aus der St. Stephanus Gemeinde hervorgegangen. Am Dienstag, 3. Mai, wurde ein Dankfagungsamt zu Ehren des hl. Antonius, und am Mittwoch Morgen ein Requiem für die verstorbenen Gemeindemitglieder gehalten.

Ueber die Geschichte der St. Stephanus Gemeinde enthält das offizielle Festprogramm folgende Notizen: Schon im Jahre 1825 finden wir etliche zerstreute katholische Familien in Hamilton. Gelegentlich kam ein katholischer Priester von Cincinnati, ihnen die Tröstungen der heiligen Religion zu spenden. Noch hatten sie keinen bestimmten Ort, die hl. Geheimnisse zu feiern. Erst das Jahr 1832 brachte ein wichtiges Ereigniß für die Katholiken Hamiltons; die wohlwollenden besser situirten Bewohner schlugen vor, ihren katholischen Mitbürgern ein Grundstück zur Verfügung zu stellen, wenn sie eine katholische Kirche bauen würden. Der hochwürdigste Bischof von Cincinnati, Edward Fenwick, nahm das Anerbieten freudig an, und mit dem Jahre 1832 wurde die erste katholische Kirche Hamiltons, ein einfaches, niedliches Backsteingebäude im gothischen Stile, an der Dritten und Dayton Straße vollendet. Unter großen Mühen und Hindernissen wurde auch das Innere der Kirche entsprechend eingerichtet. Doch damit ruhte der Eifer der Katholiken nicht; bald erhob sich an der südwestlichen Ecke des Grundstückes ein zweistöckiges Gebäude, welches theils als Pfarrhaus, theils als Schulhaus benutzt wurde. Im Jahre 1840 erhielt die St. Stephanus Gemeinde Hochw. Thomas Butler als residirenden Pfarrer, zur größten Freude der Katholiken, die nun ihren Seelsorger in ihrer Mitte hatten. Unter ihm und seinem Nachfolger, Hochw. D. W. Halinan, vermehrte sich die Gemeinde zusehends. Im Jahre 1848 nun beschlossen die deutschen Katholiken sich mit Erlaubniß des hochwst. Erzbischofs von den englischsprechenden Mitgliedern zu trennen, da die Verschiedenheit der Sprache der meistentheils von Europa Eingewanderten viele Schwierigkeiten mit sich brachte. Die Deutschen bezahlten auf Anordnung des Herrn Erzbischofs dem englischsprechenden Theile die Summe von $3000 aus und behielten die alte Kirche nebst Gebäulichkeiten, während die Englischsprechenden die St. Marienkirche bauten. Nach dieser Trennung übergab der hochwürdigste Erzbischof J. P. Purcell die Verwaltung der St. Stephanus Kirche den Franziskaner-Vätern von Cincinnati, O., die von da an bis auf den heutigen Tag in derselben wirkten; also volle 50 Jahre, — und das ist der Grund der goldenen Jubiläumsfeier. — Hochw. Nicolaus Wachter, O. F. M., wurde als erster Pfarrer ernannt; unter seiner Leitung wuchs die Zahl der Mitglieder derart, daß man es für nothwendig fand, die alte Kirche durch ein neues, geräumigeres Gebäude zu ersetzen. Im Jahre 1852 wurde der Grundstein der gegenwärtigen Kirche unter großen Feierlichkeiten gelegt. Unter Leitung des Nachfolgers von Hochw. Nicolaus, Hochw. Pirmin Eberhard, wurde im Jahre 1853 die Kirche vollendet und zur großen Freude der Katholiken feierlich eingeweiht. Schon seit 1849 hatte die Gemeinde ihre eigene Schule. Nach neun Jahren getreuer und umsichtiger Verwaltung mußte Hochw. Eberhard wegen eines Anfalles von Lungenentzündung seinen Posten unter allgemeinem Bedauern verlassen und wurde für ein Jahr durch Hochw. Lorenz Oosterling, O. F. M., ersetzt, bis endlich Hochw. Franz Paul Kolb im Jahre 1862 seine

Stelle einnahm bis zum Jahre 1866, wo wieder Hochw. Nicolaus Wachter auf ein Jahr folgte. Im Jahre 1867 wurde Hochw. Dionysius Abarth Pfarrer bis zum Jahre 1869, als Hochw. Lucas Gottbehoede die Verwaltung der Gemeinde übernahm. Unter seinem Pastorate übernahmen die ehrw. Schwestern von Notre Dame die Leitung der Mädchenschule; er erbaute auch das neue Pfarrhaus an der östlichen Seite der Kirche. Sein Nachfolger war Hochw. Hieronymus Kilgenstein, der vorzüglich die Jünglings- und Jungfrauen-Sodalitäten in Blüthe brachte. Vom Jahre 1878 bis 1880 stand die Gemeinde unter der Leitung der hochw. Patres Clemens Steinkamp und Daniel Heile, O. F. M. Darauf folgte Hochw. Nicolaus Holtel, O. F. M., dessen Andenken noch bei Allen in Ehren ist. Unter Hochw. Accursius Beine wurde das Innere der Kirche entsprechend renovirt. Im Jahre 1887 beim Kapitel der Franziskaner-Väter wurde Hochw. Raphael Hesse, O. F. M., als Pfarrer der St. Stephanus Gemeinde ernannt. Sein zehnjähriges segensreiches Wirken ist noch in Aller Gedächtniß. Im Jahre 1889 begann er ein neues, prachtvolles Schulhaus zu errichten und kaum war dasselbe vollendet, so plante der eifrige Mann Gottes auch die Vergrößerung der Kirche. Ein Transept von der Länge der Kirche mit einer neuen, entsprechenden Apsis, mußte der Kirche eine solche Größe und Schönheit geben, wie sie der St. Stephanus Gemeinde würdig war; im Jahre 1893 wurde dann mit Erlaubniß der zuständigen Behörden der Bau begonnen und ausgeführt. Das Transept erhielt zwei Emporbühnen mit eigenem Treppenaufgang von außen für die Schulkinder, so daß die ganze Gemeinde, groß und klein, alt und jung, dem Gottesdienste zu gleicher Zeit beiwohnen konnte. Wenngleich die Front der Kirche mit dem Thurm der Größe und Erhabenheit des Gotteshauses nicht entspricht, so ist doch das Innere derselben besonders seit der Dekoration derart dem erhabenen Zweck angemessen, daß es zugleich erbaut und begeistert. Leider mußte durch die Wahl des hochw. P. Raphael Hesse zum Provinzial der Cincinnatier Franziskaner-Provinz der allgemein geehrte und beliebte Pfarrer von seiner Gemeinde scheiden. Sein Nachfolger wurde Hochw. Ubaldus Webersinke, O. F. M., der unter thätiger Mithülfe seines Assistenten, Hochw. Guido Stallo, O. F. M., die Pläne für das goldene Jubiläum der Gemeinde auszuführen sich bemühte. Die Dekoration der Kirche und die Fassung und Vergoldung der Altäre, der Kanzel und Kommunionbank ist unter Leitung des bekannten F. X. Hefele zur Zufriedenheit Aller ausgefallen. Ein neuer hl. Antonius-Altar und ein neues Baptisterium, sowie zwei neue Beichtstühle gereichen der Kirche zur größten Zierde; eben so die neue elektrische Beleuchtung. Ein Kunstwerk einzig in seiner Art erhielt dieses Gotteshaus in den vierzehn Kreuzwegstationen, welche von Gröden in Südtirol importirt, in wahrhaft künstlerischer Weise in ganzen Figuren aus Holz geschnitzt und sehr fein polychromirt sind. Nicht nur die verschiedenen Vereine der Kirche haben alle beigetragen, die Auslagen der Ausschmückung der Kirche zu decken, sondern auch die einzelnen Familien, welche zu einer für diesen Zweck durch Hochw. P. Guido aufgenommenen Kollekte nach Kräften beisteuerten, so daß es nicht nöthig war, das Einkommen der Kirche anzugreifen.

Die St. Stephanus Pfarrschule besteht aus sechs Klassen: zwei gemischten und vier separaten Klassen, mit einer Anzahl von 400 Schulkindern. Zwei Franziskaner-Brüder leiten die zwei obersten Knaben-Klassen; die übrigen Klassen stehen unter der Leitung der ehrwürdigen Schwestern von Notre Dame, Cincinnati. Im großen Schulhause ist nebst den Schulklassen noch ein geräumiges Zimmer für Vereinsversammlungen; ein Zimmer für Privatunterricht und für den Tabernakel-Verein; endlich eine große geräumige Halle mit einer wohleingerichteten Bühne. Das alte Schulhaus enthält zwei Lokale zu ebener Erde für die Knaben-Sodalität, im zweiten Stock ein Lokal für den Literarischen Verein und vier Wohnzimmer für die Schulbrüder. Aus der St. Stephanus Gemeinde bildete sich schon 1866 die

große deutsche St. Josephs Gemeinde mit einer schönen Kirche im südlichen Theile von Hamilton; aus der St. Josephs und St. Stephanus Gemeinde entstanden vor etlichen Jahren zwei neue deutsche Gemeinden, St. Veronica im Osten und St. Peter im Westen der Stadt.

New York, N. Y. — Die Patres Franziskaner Chrysostomus Theobald, Franziskus Lings und Ignatius Wilkens aus der Cincinnatier Ordensprovinz hielten in der St. Antonius Kirche, Sullivan Straße, vom 24. April bis zum 8. Mai eine gut besuchte und segensreiche Mission.

Osceola, Pa. — Die Patres Pamphilus, O. F. M., und Michael, O. F. M., aus dem St. Bonaventura Kloster in Allegany, N. Y., hielten vom 26. April bis 1. Mai eine sehr erfolgreiche Mission in der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß. Während derselben erhielt der Dritte Orden einen Zuwachs von 50 neuen Mitgliedern.

Cumberland, Md. — Im St. Peter und Pauls-Kloster starb der Laienbruder Hilarion Busch, O. M. Cap. Als Maler hatte er sich einen namhaften Ruf erworben. — R. I. P.

Pittsburg, Pa. — Am Sonntag, 17. April, wurde die neue Kirche der Italiener zu Ehren Mariä, Hilfe der Christen, durch den Apostolischen Delegaten, Erzbischof Martinelli, feierlich eingeweiht. Die Gemeinde steht unter der Leitung der Ordensprovinz New York. P. Sixtus Lagorio, O. F. M., Pfarrer der italienischen Kirche in Webster Straße, wird auch in dieser neuen Kirche die Seelsorge leiten. Der Bau kostete $40,000.

— Die Patres Kapuziner der St. Augustinus Gemeinde bauen für die in ihrer blühenden Pfarrschule thätigen Franziskanerschwestern ein neues Kloster, zu welchem der hochwst. Bischof Phelan am 15. Mai den Grundstein legte. Die Feier gestaltete sich unter zahlreicher Theilnahme zu einer höchst eindrucksvollen.

Glen Riddle, Pa. — Im Kloster der ehrwürdigen Franziskanerschwestern in Glen Riddle, Pa., feierten am 5. Mai sieben wohlverdiente Schwestern ihr silbernes Ordensjubiläum. Die Jubilarinen sind Schwester Maria Theodor, Oberin der Schule in Freehold, N. J.; Schwester Maria Ildefonsa, Oberin an St. Bonaventura in Philadelphia; Schwester Maria Veronika, Oberin an St. Fidelis in Mahanoy City; Schwester Maria Paula, in der Mission zu Natchez, Miss., thätig; die an dem St. Josephs-Hospitale in Baltimore thätigen Schwestern Maria Zita und Maria Frederika, und die an der St. Josephs Schule in derselben Stadt thätige Schwester Maria Robertina.

Streator, Ill. — Die unter Leitung des P. Dominikus Meier, O. F. M., erbaute und der Cincinnatier Ordensprovinz anvertraute neue St. Antonius Kirche wurde am hl. Osterfeste eröffnet. Die feierliche Einweihung derselben findet in nächster Zukunft an einem vom hochwst. Bischof, Msgr. Spalding, zu bestimmenden Tage statt.

Chicago, Ill. — Die Patres Finnigan und Brennan, aus dem Kapuzinerorden, schlossen am Sonntag, den 1. Mai, eine höchst erfolgreiche Mission in der Mariä Verkündigungs Kirche. Sie trugen viel zur Förderung der Kirchenvereine und des Dritten Ordens bei. Wie wir bereits früher erwähnten, kamen diese Patres letzten Herbst aus England. Ihr Wohnsitz ist in Franklin, Ind., Diözese Indianapolis.

St. Francis, Wis. — Am 24. April fand unter dem Vorsitze des hochwst. Erzbischofs Katzer die Wahl einer neuen Oberin der hiesigen Franziskanerschwestern statt, an Stelle der jüngst verstorbenen ehrw. Mutter Antonia. Gewählt wurde Schwester Thekla, eine Schwester der Verstorbenen, welche seit 14 Jahren Mitglied der Genossenschaft ist.

Silver Lake, Wis. — Für die Summe von $7,000 erwarben die Franziskanerschwestern den Gerpheide Park, in der Nähe von Manitowoc, und beabsichtigen

daselbst den Bau eines großen Hospitals, welches Raum für 300 Kranke haben und $60,000 kosten soll. Nach Vollendung desselben wird die ehrw. Mutter Alexia von Silver Lake die Leitung übernehmen.

Escanaba, Mich. — Vom 1. bis zum 10. Mai hielten P. Aloysius Kurtz, O. F. M., aus Lafayette, Ind., und P. Pacificus Winterheld, O. F. M., aus Bloomington, Ill., eine höchst gesegnete Mission in der St. Josephs Kirche. Während dieser Gnadenzeit wurden 1300 Beichten gehört. Ein bereits vorbereiteter Konvertit wurde in den Schoß der Kirche aufgenommen, während eine Anzahl anderer noch im Unterricht sind.

Teutopolis, Ill. — Im St. Franziskus Kloster starb am Montag, 25. April, der Laienbruder Fr. Bonifacius Roelling, O. F. M. Der Verstorbene war am 23. September 1842 in der Nähe von Billerbeck, Westfalen, geboren. Er diente in den Kriegen von 1864 und 1866, sowie in der päpstlichen Armee, 1869. Nach der Besitznahme Rom's durch Viktor Emmanuels Truppen, 1870, gerieth er in die Gefangenschaft der Italiener und hatte viel zu leiden. Nach seiner Freilassung trat er 1871 als Laienbruder in den Orden des hl. Franziskus und wurde nach Amerika gesandt, wo er in den Pfarrschulen zu Cleveland und St. Louis als Lehrer verwandt wurde. Ein Gehörleiden zwang ihn nach mehreren Jahren dem Lehrfache zu entsagen, worauf er 12 Jahre lang verschiedene Stellen im St. Josephs Kollegium dahier inne hatte, bis ihn seine Oberen wegen Kränklichkeit nach Memphis, Tenn., sandten. Als sich dort seine Gesundheit nicht besserte, kehrte er in das Kloster nach Teutopolis zurück, um sich auf den Tod vorzubereiten. Das Leichenbegängniß fand am 27. April statt. Nach dem Todtenoffizium zelebrirte P. Hugolinus Storff, O. F. M., das feierliche Requiem und erwähnte in der darauffolgenden Ansprache die Berufstreue des verstorbenen Ordensmannes. — R. I. P.

San Francisco, Cal. — † P. Leo Brüner, O. F. M. † — Am Sonntag, 15. Mai, starb dahier nach längerem Leiden dieser verdiente und weithin bekannte Sohn des hl. Franziskus. Er wurde am 27. Mai 1836 zu Recklinghausen in Westfalen geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Akademie in Münster und empfing am 3. Dezember 1859 die hl. Priesterweihe. Nachdem er mehrere Jahre in der Diözese Münster in der Seelsorge thätig gewesen, kam er 1867 auf Veranlassung des seligen Bischofs Junker nach Alton, Ills., und wurde bald darauf Pfarrer der St. Marien Gemeinde in Quincy, wo er die schöne, später abgebrannte Kirche baute. 1871 übernahm Vater Brüner die Rektorstelle des Lehrerseminars zu St. Francis, Wis. 1879 wurde er Pfarrer der St. Bonifacius Gemeinde zu Quincy, der größten Gemeinde der Diözese Alton. Seine siebenjährige Wirksamkeit daselbst war eine außerordentlich segensreiche und es erregte in seiner Gemeinde großes Bedauern, als er 1887 die Pfarrstelle niederlegte und in den Orden des hl. Franziskus trat. P. Leo war zunächst einige Zeit als Missionär thätig; 1891 wurde er Pfarrer der St. Franziskus Kirche in Kansas City, Mo., und drei Jahre später wurde er Pfarrer der neuen St. Antonius Gemeinde in San Francisco, Cal., wo er bis zu seinem Tode thätig war. — R. I. P.

Denver, Col. — Der hochwst. Bischof Matz hat am 1. Mai die schöne neue St. Elisabeths Kirche eingeweiht. Der hochwst. Abt Frowin Conrad von Conception, Mo., zelebrirte ein feierliches Pontifikalamt und hielt eine kurze Ansprache. Auch der hochwst. Bischof und der Pfarrer der Gemeinde, P. Franziskus Koch, O. F. M., hielten Ansprachen. Unter den anwesenden Priestern befanden sich der hochw. P. Chrysostomus Lochschmidt, O. S. B., von Pueblo, Col., und der hochwst. Generalvikar Msg. Mühlsiepen von St. Louis. Nachmittags hielt der hochwst. Abt Frowin die Vesper und predigte in deutscher Sprache. — Am 2. Mai weihte der hochwst. Bischof Matz drei neue Altäre in der Kapelle des Waisenhauses der Klarissinen. Der hochwst. Generalvikar Msgr. Mühlsiepen zelebrirte ein feierliches Hochamt.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

Teutopolis, Ill., 16. April '98. Da mir ein Gegenstand von hohem Werthe abhanden gekommen war, nahm ich in einer neuntägigen Andacht meine Zuflucht zu Jesus, Maria, Joseph und dem hl. Antonius. Zu meiner größten Freude gelangte ich kurz nach der Novene in den Besitz des Verlorenen. W. T.

St. Louis, Mo., 18. April '98. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach, im Falle der Erhörung meiner Bitte, es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Gott und dem Heiligen sei viel tausendmal gedankt, denn meine Bitte wurde erhört. Beiliegend sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod. F. K.

Minneapolis, Minn., 22. April '98. Für die Erhörung in einem besonderen Anliegen durch die Fürbitte des hl. Antonius wünscht meine Schwester ihren Dank dem lieben Heiligen abzustatten und sendet beiliegend das versprochene Almosen für die armen Studenten. R. S.

Cincinnati, O., 25. April '98. Ich wurde in mehreren Anliegen, Dank der Fürbitte der Gottesmutter, des hl. Joseph und des hl. Antonius, erhört und schließe das versprochene Almosen bei. R. S.

Chillicothe, O., 27. April '98. Ich lag in einem schweren Kindbette und mußte mich einer Operation unterziehen. Damit diese glücklich verlaufe, versprach ich eine hl. Messe lesen zu lassen und es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Dank dem hl. Antonius für die Erhörung meiner Bitte, denn Alles verlief glücklich. Y. S.

Mt. Airy, O., 5. Mai '98. Für die Erhörung in einer gewissen Angelegenheit wünsche ich dem hl. Antonius meinen besten Dank abzustatten, und sende ein Almosen für die armen Studenten. J. R.

Quincy, Ill., 10. Mai '98. Hiemit sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod, welches ich versprochen hatte, falls ich in einem Anliegen erhört würde. Ich bin dem hl. Antonius sehr dankbar, besonders da ich schon öfters durch seine Fürbitte Erhörung fand. F. E. H.

Cincinnati, O., 10. Mai '98. In einem besondern Anliegen, ich hatte nämlich aus Versehen einen Betrag zweimal bezahlt, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung eine hl. Messe lesen zu lassen und eine Novene zu Ehren des hl. Antonius zu halten. Dem hl. Antonius sei hiemit vielmals gedankt, denn schon am folgenden Tage wurde ich erhört. R. B.

Louisville, Ky., 12. Mai '98. Mein Sohn trat in einen Nagel, und da ich befürchtete, es könnte Blutvergiftung eintreten, so nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach ein Almosen für die armen Studenten. Tausendmal Dank dem hl. Antonius für die Erhörung meiner Bitte. R. L.

Ferner gingen noch die folgenden Danksagungen ein: F. M., Winchester, Kans. — M. M., Cincinnati, O. — C. F., St. Louis, Mo. — A. W., St. Paul, Minn. — M. M. Hanover, Kans. — H. B., Hamilton, O. — F. S, Louisville, Ky. — P. P., Chillicothe, O. — B. D., Wheeling, W. Va. — J. S., Morrillton, Ark. — M. H., Stevens Point, Wis. — M. G., Bloomington, Ill.

— Nach der Absicht oder Meinung schätzt man die Rechtschaffenheit des Werkes, gleichwie nach dem Angesichte die Schönheit des Körpers. Hl. Bernard.

— Gleichwie der Wanderer seine Füße vor den Steinen und Dornen auf dem Wege durch die Härte der Schuhe beschützt, so können auch wir die Dornen der Sinnlichkeit durch ein enthaltsames, hartes Leben unschädlich machen. Wollte der Kranke seine Genesung dadurch beschleunigen, daß er alle ihm für längere Zeit vorgeschriebenen Arzneien auf einmal nehme, so würde er gewiß seinen Krankheitszustand verschlimmern. Dasselbe könnte Dem widerfahren, der seine Abhärtungen nicht mit der nöthigen Mäßigung vornehmen würde.

Gebetsmeinungen für den Monat Juni.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Ein geistesgestörtes Mädchen. — Eine glückliche Entbindung. — Ablegung eines Lasters. — Verkauf von Grundeigenthum. — Eine glückliche Reise. — Rath und Hilfe in zwei Anliegen. — Erlangung der Gesundheit für Viele. — Erfolg im Geschäfte. — Eine Wittwe mit neun Kinder. — Bekehrung mehrerer Personen. — Erlangung stetiger Arbeit für Viele. — Größere Andacht beim Empfange der hl. Kommunion. — Erlangung guter Miethsleute. — Gnade des Berufes für Viele. — Bekehrung vieler dem Trunke ergebenen Personen. — Eine arme Familie. — Heilung eines wunden Beines. — Mittel um eine Schuld zu bezahlen. — Besserung eines jungen Mannes. — Bekehrung mehrerer Protestanten. — Erfolg in einem Unternehmen. — Beruf zum Ordensstande. — Rückkehr eines abwesenden Sohnes. — Befreiung von Schwerhörigkeit. — Ein dem Trunke ergebener Familienvater. — Mehrere Novizinen. — Befreiung von Feinden. — Gnade der Demuth. — Das Anliegen mehrerer Familien. — Erfolg im Examen. — Erhaltung des Augenlichtes. — Erlangung mehrerer verlorener Gegenstände. — Viele laue Katholiken. — Heilung von Rheumatismus. — Eine bedrängte Familie. — Versöhnung zwischen mehreren Personen. — Eine glückliche Heirath. — Gnade der Beharrlichkeit. — Verkauf einer Farm. — Erfolg mehrerer Novenen. — Ein wichtiges Unternehmen eines Priesters zum Besten seiner Gemeinde. — Heilung von Katarrh. — Viele zeitliche Anliegen. — Viele besondere Anliegen. — Viele geistliche Anliegen. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote." — Alle Armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat Juni.

5. **Dreifaltigkeits-Sonntag.**
9. **Frohnleichnamsfest.** Die Feier ist auf Sonntag, den 12. verlegt.
13. Hl. Antonius von Padua. **Vollkommener Ablaß.***)
16. U. L. F. von der immerwährenden Hilfe.
17. Herz Jesu-Fest. **General-Absolution.**
24. Hl. Johannes der Täufer.
29. Petrus und Paulus, Apostelfürsten.

N. B.—Am 1., 3. und 4. sind Quatember-, Fast- und Abstinenztage.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franzistanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Monatspatron: Der hl. Antonius von Padua.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Rosalie Heberg, † am 23. März '98, in Jasper, Ind. Profeß abgelegt am 9. Juni '95. — Andreas Baunach (Ordensname: Antonius), † am 6. April '98. In den Dritten Orden aufgenommen im Juni '85, Profeß im Juni '86. — Ottolina E. W. Nyenhuis, † am 24. April '98 in Louisville, Ky, im Alter von 75 Jahren, 8 Monaten. — R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen

Vereines des hl. Antonius,

— und —

gewidmet der Verehrung des hlsten Herzens Mariens.

VI. Jahrgang,

Juli 1897—1898.

Herausgegeben von den Franziskaner-Vätern,

Cincinnati, O.

Inhaltsverzeichniß

zum VI. Band des „St. Franziskus Bote.“

Gedichte.

	Seite.
Zum Skapulierfest	1
Die Verleihung des Portiunkula-Ablasses	37
Grüße an den hl. Franziskus	73
Legende vom hl. Rosenkranze	109
Die hl. Caecilia	145
Das heilige Jesuskind	181
Die Gaben der hl. drei Könige	217
Jesu Darstellung im Tempel	253
Zum hl. Joseph, Schutzpatron der Kirche	289
Jesu Einzug in Jerusalem	325
An die Maienkönigin	361
Des Herzens Jesu Vergißmeinnicht	397

Geschichtliches.

Die Franziskaner-Missionen in Yucatan	4, 38, 74, 110, 146
Isabella, die Katholische, Königin von Spanien	10, 44, 79, 116, 152, 222, 260

Abhandlungen.

Die Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder	14, 49, 85, 124, 156, 190, 227, 266, 301, 335, 373, 409
Seraphs Aufflug	112
Fegfeuerstimmen	158
Die General-Absolution	290
Die Passionszeit	331
Ostern	333
Der III. Orden des hl. Franziskus und die Uebel der Gegenwart	362
Wie die Alten die allerheiligste Jungfrau ehrten	368
Zum hl. Pfingstfest	399
Zum Frohnleichnamsfest	403
Die Häuslichkeit der Familie	411

Erzählungen.

Des Priesters Rache	57
Wie ein Ehrenmann den Sonntag heiligt	162
Weihnachtserinnerungen	194
Die Glocken von St. Christof	197
Holt den alten Großvater zurück	229
Don Bosco	231
Der Pfarrer von St. Denys	232
Ehre Vater und Mutter	270
Der Büßer von Todi	296
Wo hat sie das gelernt?	304
Des Kindes Gebet	338
Der kleine Maienprediger	374
Maria, die Mutter der Barmherzigkeit	375
Der heilige Philipp Neri und der Dienstmann	378
Die Verheißung des Herz-Jesu-Bildes	404
Der letzte Wunsch	408
Die letzte Kommunion einer Hirtin	415
Am letzten Kapitel	416

Verschiedenes.

Tod des hochwst. Erzbischofs Franziskus Janssens von New Orleans	2
Die St. Benediktus Medaille und der Portiunkula-Ablaß	9
Sehr passend für die Mitglieder des Dritten Ordens des hl. Franziskus	14
Eine wichtige Frage für alle, die fromm leben wollen	19
Eine Lektion für nachlässige Eltern	34
Papst Sixtus V. als Hirtenknabe	59
Zum Feste des hl. Bernard	60
Im Lobe ist Verderben, in der Schmach Gewinn	70
Eine Lourdesfeier in China	87
Vom Verhalten an der Kommunionbank	94
Leo XIII. und der Dritte Orden des hl. Franziskus	95
Goldene Regeln für Hausväter	130
Das kleine Offizium der allerseligsten Jungfrau	148
Apostolische Konstitution Leo's XIII. über die Wiederherstellung der Einheit des Ordens der Franziskaner	182
Der hochwst. P. Aloysius Lauer, der erste deutsche General-Minister des Franziskaner-Ordens	187
Vergesset nicht die Armen	192
Der Advent und das Fest der unbefleckten Empfängniß	193
Fürstprimas Simor und der Knieriem	196
Blicke auf zum Himmel	199
Was das Beispiel einer frommen Frau vermag	213
Glückseliges neues Jahr	218
Beispiele ziehen	221
Dem Worte muß die That entsprechen	234

Seite.

Päpstliches Schreiben über die eucharistischen Kongresse und Vereine ... 254
Der Terziar in der hl. Fastenzeit ... 259
Hilfe in der Noth ... 265
Eine Frage ... 268
Werthvolle Schläge ... 269
Das Geheimniß einer Handwerksfrau ... 272
Wie man über den Dritten Orden vor hundert Jahren gedacht hat ... 295
Das Heiligthum der Arbeiter ... 303
Ueber den Ablaß ... 306
Korrespondenz aus Rom ... 326
Wie der Heiland am Kreuze Einfachheit in der Kleidung am Charfreitag predigte ... 332
Werke der Barmherzigkeit bringen gegenseitigen Nutzen ... 334
Unsere liebe Frau von der ersten heiligen Kommunion ... 341
Gegen trockene Weihwassergefäße ... 342
Fromme Uebungen für die Abgestorbenen an den drei letzten Tagen in der Charwoche ... 360
Die Mai-Andacht ... 364
Treffliche Worte des hl. Bernard über das Abendgebet ... 371
Eltern, denkt an eure auswärts dienenden Kinder ... 377
Praktisches für christliche Hausmütter ... 380
Zur Bittwoche ... 381
Auszeichnung eines Franziskaners ... 385
Ein sonderbares Traumgesicht ... 389
Ueber den Ablaß ... 395
Zum Schluß des VI. Jahrganges ... 398

Ernstes und Heiteres.

Wie er ausgemessen, wurde ihm eingemessen 20
Drei Rezepte, um die Kinder schlecht zu erziehen ... 20
Der verstorbene Fürstbischof Eder von Salzburg ... 21
Gut parirt ... 21
In die Falle gegangen ... 21
Die vier Vater unser ... 54
Stockblind ... 54
Ein Urtheil über die katholischen Priester ... 54
Das alte Mütterchen und ihr Leierkasten ... 56
Was Barthl macht ... 55
Eine gute Belohnung ... 91
Der Kapuziner und der Offizier ... 91
Ein Rosenkranz in der Militärschule ... 92
Die undankbaren Töchter ... 92
Das Tragen des Rosenkranzes ... 127
Hinaus mit den Bengeln! ... 127
Die erste Mama war katholisch ... 127
Rechtfertigung ... 128
Brüderlich ... 129
Heute mußt du brav sein ... 163
Unrecht Gut gedeihet nicht ... 164
Etwas für Ehrabschneider ... 164
Der Traum des Räubers ... 165
Die Versöhnung in der Christnacht ... 200
Was ein kleines Gebet bewirkte ... 200
Schönes Wort eines zwölfjährigen Kindes 201
Die Wahrheit ist oft grob ... 201

Seite.

Willst du spenden, so spende recht ... 201
Almosen geben armet nicht ... 236
Das Kindesgebet am Morgen ... 236
Ein rechter Arzt ... 236
Hüte dich vor dem Fluchen ... 237
Der Bauer und die Spatzen ... 237
Eine Putzgeschichte ... 238
In Narrenkleidung begraben ... 273
Gott hilft in der Noth ... 273
Der sonderbare Rabe ... 273
Wie der selige Pater Roh die Religionsspötter abfertigte ... 274
Wer mich vor den Menschen bekennt, den will auch ich bekennen ... 307
Am Sterbebette der Tochter ... 307
Der fromme Maler ... 307
Stockfisch und Rindfleisch ... 308
Lauter ... 308
Das Kreuzzeichen ... 343
Ich habe Dir etwas zu sagen ... 344
Wie gelebt, so gestorben ... 344
Herr Gott, halt ein, ich thue es nimmer wieder ... 345
Nur ein Ave Maria ... 382
Ein schönes Beispiel von Ehrlichkeit ... 382
Güte gegen Feinde ... 383
So reich und doch so arm ... 383
Gut erwidert ... 384
Er kann nicht ... 384
Der letzte Gnadenruf ... 417
Strafgerichte Gottes ... 417
Eine gute Lehre ... 417
Ein christlicher Herrscher ... 418
Der ältere Freund ... 418
Ein Katholik, ein Jude und ein Protestant 418

Ueber den hl. Antonius.

St. Antonius bringt gestohlene Güter ... 17
St. Antonius in den Lüften ... 52
St. Antonius Miliz ... 121
Die Uebertragung des Leibes des hl. Antonius ... 265
Andacht eines Mohamedaners zum hl. Antonius ... 385
Was habe ich denn verloren? ... 406
Der hl. Antonius und verlorene Sachen ... 414

Die Wundermacht des heiligen Antonius von Padua.

Der Martertod vorausgesagt ... 8
Der Tod des hl. Antonius, und das große Wunder nach seinem Tode ... 8
Die Hirnschale ... 42
Das Bild des hl. Antonius ... 42
In Gesellschaft des hl. Antonius auf dem Wasser ... 42
Vom Paradiese zurück ... 42
Die eingeschüchterten Mörder ... 43
Ein fester Schild ... 77
Vom scheuen Maulthier geschleift ... 77
Wunderbare Bekehrung ... 77
Der Verächter ein Verehrer ... 115
Felsenfestes Glas ... 115
Ein erfüllter Wunsch ... 115

Seite.
Eine geheilte Klarissin ... 149
Die Rolle getauscht ... 149
Kennst du mich nicht ... 150
Den Eltern wieder geschenkt ... 150
Sei guten Muthes ... 188
Kalter Brand ... 188
Ein Geistesverwirrter gesund gemacht ... 189
Von einem Baumstamme erschlagen ... 189
Heirathsaussteuer ... 219
Große Ernte ... 219
Der Sturm legte sich und das Meer ward ruhig ... 220
Es geht ganz gut ... 220
Das leitende Licht ... 221
Der Sänger in der Barke ... 256
Ketten als Altarzierde ... 256
Der hl. Antonius läßt sich nicht vergebens bitten ... 256
König Karl II. von England ... 257
Der dankbare Hauptmann ... 257
Ein Kind vertragen ... 258
Nothlauf auf Anrufung des hl. Antonius geheilt ... 258
Der bischöfliche Ring ... 258
Eine druckfertige Schrift ... 292
Unter der hl. Messe erhört ... 292
Eine Ameise als Packträgerin ... 293
Um Mitternacht zurückgebracht ... 293
Ein Kapellmeister ohne Anstellung ... 293
Das kostbare Weihegeschenk ... 294
Vom ewigen Verderben errettet ... 328
St. Antonius bringt den Glauben wieder ... 328
Ein auf dem Todtenbette bekehrter Heide ... 329
Der hl. Antonius hilft armen Ordensschwestern ... 329
Gerettete Ehre ... 330
Der hl. Antonius hilft in jeder Noth ... 330
Vom hl. Antonius in Feuersgefahr beschützt ... 365
St. Antonius schützt wunderbar ... 365
Hilfe in Wassersgefahr und großer Verlegenheit ... 366
Der hl. Antonius hilft auch Personen suchen ... 366
Entdeckter Rechenfehler ... 367
Das verlorene Fahrbillet ... 367
Hellsehend ... 400
Wiedergefunden ... 401
Siebenhundert Franken wieder erhalten ... 402

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Seite ... 25, 56, 129, 166, 202, 239, 276, 309, 349, 384, 419

Chronik des hl. Antonius. — St. Antonius Brod. — Verein des hl. Antonius.

Seite ... 22, 61, 96, 131, 168, 203, 240, 277, 310, 346, 386, 420

Notizen für die Ordensmitglieder.

Seite ... 27, 64, 99, 136, 171, 206, 243, 281, 314, 350, 390, 424

Danksagungen.

Seite ... 35, 71, 106, 142, 179, 214, 250, 287, 322, 358, 394, 431

Gebetsmeinungen. — Kalender.

Seite ... 36, 72, 108, 144, 180, 216, 252, 288, 324, 360, 396, 432

Verstorbene Mitglieder.

Seite ... 36, 108, 144, 215, 252, 288, 324, 360, 396, 432

Illustrationen.

Heft.
Unsere liebe Frau vom Berge Karmel ... 1
Die Verleihung des Portiunkula-Ablasses ... 2
Der hl. Franziskus empfängt die hl. Wundmale ... 3
Königin des hochheiligen Rosenkranzes bitte für uns! ... 4
Die hl. Caecilia ... 5
Anbetung Jesu in der Krippe ... 6
Die Ankunft der hl. drei Könige ... 7
Die Darstellung Jesu im Tempel ... 8
Der hl. Joseph ... 9
Der Einzug Christi in Jerusalem ... 10
Die Maien-Königin ... 11
Das heiligste Herz Jesu ... 12

Am 18. Mai 1894 ertheilte der hochwste P. Ordens-General dem „St. Franziskus Bote" den seraphischen Segen, und im September desselben Jahres erklärte er denselben für Amerika zum offiziellen deutschen Organ des „frommen Vereins des hl. Antonius."

Editorielle Notizen.

Anfrage: Gehört der Besuch der monatlichen Ordensversammlungen auch zu den nothwendigen Verpflichtungen eines Mitgliedes des III. Ordens?

Antwort: Ja, gewiß! Sollte man voraussehen, daß man nicht gut beiwohnen kann, so sage man dies dem betreffenden Direktor und lasse sich dann für den einen oder anderen Fall dispensiren. Aber sich einfach in den Dritten Orden aufnehmen lassen, Profeß ablegen und dann die Ordensversammlungen nicht besuchen aus bloßer Bequemlichkeit oder Menschenfurcht wäre geradezu ein Verstoß gegen die Regel. Man vergesse auch nicht, daß man als Mitglied des Dritten Ordens einen vollkommenen Ablaß gewinnen kann, wenn man nach verrichteter Beicht und hl. Kommunion zur monatlichen Predigt oder Versammlung kommt und irgend eine Kirche oder öffentliche Kapelle besucht und Gott auf herkömmliche Weise die Anliegen der Christenheit empfiehlt. Dies allein sollte schon ein triftiger Beweggrund für jedes Mitglied des Dritten Ordens sein, wenn äußerst möglich, den monatlichen Versammlungen regelmäßig beizuwohnen.

Anfrage: Warum sind gerade zwölf Vaterunser u. s. w. als Ordensgebet vorgeschrieben?

Antwort: Die Zahl „zwölf" ist eine hl. Zahl. — Es waren zwölf Stämme Israels; in zwölf Stämme sind die Auserwählten des Himmels eingetheilt, jeder Stamm mit zwölftausend. Zwölf Apostel hat der Herr sich erwählt, ebenso viele sollen mit ihm dereinst die Welt richten. Zwölf Stunden zählt der Tag, so daß jedes Vaterunser jeder einzelnen Tagesstunde entspricht. Auf diese Weise beten wir allezeit, wandeln stets in Gottes heiliger Gegenwart, beziehen Alles auf unser einziges und letztes Ziel. Zwölf besondere Tugenden zählen die Heiligen auf, welche nach der geheimen Offenbarung die Krone der unbefleckt empfangenen Gottesmutter als ebenso viele Edelsteine zieren. Die unbefleckte Jungfrau Maria ist ja die besondere Patronin des ganzen seraphischen Ordens; zu ihrer Ehre wird ja das „Marianische Offizium" gebetet oder als Ersatz dafür die zwölf Vaterunser, mit ebensovielen Gegrüßet seist Du Maria und Ehre sei dem Vater.

Das sind also ganz schöne Deutungen, die jedes Ordensmitglied mit Hochachtung für sein Ordensgebet erfüllen sollen, aber die Hauptsache ist und bleibt doch die: „Daß man stets mit wahrer Andacht und möglichster Sammlung täglich das Ordensgebet in irgend einer frommen Meinung bete."

Der **„Herold des Glaubens"** machte neulich unserem geschätzten Mitarbeiter, P. Bonaventura Hammer, O. F. M., folgendes Kompliment, indem er das neueste von diesem bewährten Schriftsteller herausgegebene Werk: „Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten Nordamerikas" besprach: „P. Bonaventura ist in der literarischen Welt dieses Landes kein Neuling. Seine Uebersetzung von Wallace's 'Ben Hur' hat ihm einen ehrenvollen Namen gemacht und den Lesern des „Herold des Glaubens" ist er auch durch den Familienfreund-Kalender als anregender Erzähler wohl bekannt. Das vorliegende Buch wird dazu beitragen, seinen Ruhm zu erhöhen."

Der **„Nord-Amerika"** danken wir für folgende freundliche Notiz: „Von dem, von den Franziskaner-Vätern zu Cincinnati, O., herausgegebenen „St. Franziskus Bote" ist uns das Mai-Heft des Jahrganges 1898 zugegangen. Diese Monatshefte sind das Organ des III. Ordens des hl. Vaters Franziskus und des frommen Vereins des hl. Antonius und sind auch der Verehrung des hlst. Herzens Mariä gewidmet und verdienen deshalb die beste Empfehlung."

Mit Freuden begrüßen wir die Ankündigung, daß man in Louisville, Ky., ernstlich daran denkt, die sinnreichen Gedichte des Herrn A. Winter in Buchform zu veröffentlichen. Schon seit Jahren ist genannter Herr weit und breit bekannt durch seine poetischen Beiträge für den „Katholischer Glaubensbote." Wir wünschen dem Unternehmen den besten Erfolg und die dazu nöthige Unterstützung von Seiten der hochw. Geistlichkeit und der Laien. Wer sich für diese Sache interessirt, möge sich schriftlich wenden an: "F. K.," care of "Glaubensbote Co.," 369 E. Market St., Louisville, Ky.

Unsere neue St. Antonius-Medaille.

Auf vielfaches Verlangen haben wir eine kleinere und billigere St. Antonius-Medaille anfertigen lassen. Diese Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius mit dem Jesukinde auf dem Arme dar, mit der Bittschrift: „Hl. Antonius, bitte für uns!" und über dieser das Wappen des Franziskanerordens. Auf der Rückseite stehen die Worte: „Frommer Verein des hl. Antonius." Diese Medaille ist aus reinem Aluminium verfertigt, einem Metall, das bekanntlich stets seine schöne, silberglänzende Farbe behält. Preis der Medaillen: Einzelne, 5 Cts.; per Dutzend, 50 Cts.; per Hundert, $4.00. Für Versendung per Post lege man gefälligst die nöthige Briefmarke bei.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Abläße und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

282.05
ST
V.7

1. Heft. 7. Jahrgang. Juli 1898.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Mariä Heimsuchung. (Gedicht) 1
Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden 2
Die Skapulier-Bruderschaft der seligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel 5
Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua 8
Zum Feste Mariä Heimsuchung 10
Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild 12
Kein Heli-Vater 14
Praktisches für christliche Mütter 17
Die Edelsteine 18
Ernstes und Heiteres 19
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 22
Die Kleine in der Bretagne und ihr Opfer .. 23
Chronik des hl. Antonius 24
Notizen für die Ordensmitglieder 29
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 35
Gebetsmeinungen für den Monat Juli 36
Denkwürdige Tage im Monat Juli 36
Verstorbene Mitglieder 36

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Raphael Hesse, O. F. M.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Die Heimsuchung Elisabeths durch die seligste Jungfrau Maria.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ILLINOIS

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

1. Heft. **Juli 1898.** **VII. Jahrgang.**

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Mariä Heimsuchung.

Maria eilt durch Berg und Thal
Die Liebe gibt ihr Schwingen;
Die trauten Vöglein allzumal
Die schönsten Lieder singen.

O nimm mich mit, o Jungfrau rein!
Will dir dein Bündlein tragen,
Will sittsam und andächtig sein,
Will nicht ermüdet klagen.

Da steht im Abendschein das Haus,
D'rin walten Fried' und Segen;
Elisabeth schaut froh heraus,
Ihr Gruß schallt dir entgegen.

Und hell ertönt dein Hochgesang,
Das herrlichste der Lieder;
Die Himmel lauschen seinem Klang,
Die Erde hallt ihn wieder.

„Magnificat! Es preise hoch
Den Heiland meine Seele!"
Maria, eine Bitte noch:
Mich deinem Sohn empfehle!

P. B. H.

Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden.

Von P. Bonaventura Hammer, O. F. M.

Erstes Kapitel.

Geburt, Kindheit und Jugendjahre des hl. Franziskus.

Wenn im Laufe der Jahrhunderte das Verderbniß der Sitten und die Gottlosigkeit der Menschen den höchsten Grad erreicht, so pflegt der allbarmherzige Vater im Himmel Männer zu erwecken, die durch ihr glänzendes Tugendbeispiel die Finsterniß erleuchten, womit die Sünden und Laster der Zeit die Mitwelt umgeben haben. Ein solcher Mann in solcher Zeit war auch der heilige Franziskus von Assisi, dessen hehres Lebensbild dem Leser hier, wiewohl in schwachen Umrissen, vor Augen gestellt werden soll.

Assisi, reizend an dem Ende des Bergthales von Spoleto, auf dem steilen Vorsprung eines Gebirges gelegen, war der Geburtsort des Heiligen. In dieser Stadt lebten still und einfach der Kaufmann Peter Bernadone aus dem Geschlechte Morico und seine Ehefrau Pica. Als die Zeit kam, da Pica gebären sollte, befand sich ihr Ehemann in Geschäften in Frankreich. Sie litt seit mehreren Tagen die heftigsten Schmerzen; da kam ein Mann in Pilgertracht und sagte, daß sie ihr Kind nur in einem Stalle auf Stroh zur Welt bringen werde. Zwar schien dieser Rath seltsam; aber er wurde dennoch befolgt und die Geburt fand glücklich statt. Dies geschah im Jahre 1182. Die einstige Größe des eben geborenen Kindes wurde schon dadurch angedeutet, daß fromme Seelen in einer einsamen Feldkapelle himmlischen Gesang hörten, als Franziskus geboren wurde. Weil man diese Engelstimmen hörte, erhielt diese, der seligsten Jungfrau geweihte Kapelle, von nun an den Namen Maria von den Engeln und dies ist der Ort, wo der Heilige später den Grund seines Ordens legte.

Die Mutter gab dem Knaben in der Taufe den Namen Johannes, als aber der Vater voll Freude über seine soeben beendeten glücklichen Geschäfte von Frankreich zurückkehrte, nannte er ihn Franziskus, um so das Andenken an diese gesegnete Reise gleichsam zu verewigen.

Seine fromme Mutter umgab ihn schon in frühester Jugend mit den Beweisen zärtlichster Liebe und legte in sein empfängliches Herz die Keime jener Gottesfurcht, jener Frömmigkeit, jenes sanften und gütigen Sinnes, die sich später so schön entfalteten. Von seinem Vater zur Kaufmannschaft bestimmt, erhielt er eine diesem Stande entsprechende Bildung, und wurde schon frühe in der lateinischen und französischen Sprache unterrichtet.

Zum Jünglinge herangereift, mußte Franziskus seinen Vater im Geschäfte unterstützen. Lebhaft, feurig, voll Ehrgeiz und Muth, war er gerade das Gegentheil seines harten und zum Geize geneigten Vaters. Die kalten Zahlen konnten sein warmes Herz nicht erstarren; er sah ein bewegtes Leben um sich, und als reichen Kaufmannssohn trieb es ihn, die jugendlichen Rechte zu genießen. Zwar tadelte

ihn der Vater oft seiner großen Ausgaben wegen; doch empfand er dennoch einen geheimen Stolz, wenn er seinen Sohn von allen Altersgenossen geehrt, ja von ganz Assisi als „Blume der Jugend" begrüßt sah. Trotz allem jugendlichen Uebermuthe durchbrach Franziskus nie die Schranken der Zucht; nie kam ein zweideutiges Wort über seine Lippen; sein angeborener Seelenadel, eine höhere Würde, nöthigten auch Jenen Bewunderung und Liebe ab, die sein lustiges Leben nicht zu billigen vermochten.

Man würde deshalb sehr irren, wenn man Franziskus als leichtfertigen, sittenlosen Menschen betrachten wollte. Er lebte zwar in jugendlicher Lust, in überquellendem Muthwillen dahin, war jedoch an Seelenadel und hohem Sinn Allen voran, liebenswürdig auch in der Thorheit, besonders freigebig gegen die Armen, ein Gegenstand des geheimen Neides und der Nacheiferung seiner Genossen; durch besonderen Schutz des Himmels vermied er jene Klippen, an denen die Jugend sonst gewöhnlich Schiffbruch leidet.

Seine Mitbürger bezeigten ihm die größte Achtung, die noch stieg, als ein damals lebender, von Gott erleuchteter Mann, der ihm auf der Straße begegnete, seinen Mantel abnahm, ihn vor den Füßen des Jünglings ausbreitete, damit er darüber schreite und sprach: „Dieser Jüngling verdient alle Ehrerbietung; er wird große Thaten vollbringen und von allen Gläubigen verehrt werden."

Noch war Franziskus mit dem Rathschluß Gottes unbekannt; doch gerade darin, daß er sich in die Wellen des Lebens warf, ohne unterzugehen; daß er den Becher der Weltfreuden kostete, ohne berauscht zu werden; daß sein Herz gesund und rein, sein Wille stark und muthig blieb, darin zeigte er sich fähig, ein außerordentlicher Bote Gottes zu werden.

Italien war im Beginne des dreizehnten Jahrhunderts von Bürgerkrieg durchwühlt. Auch Assisi und Perugia standen sich als Feinde gegenüber. Von jugendlicher Begeisterung ergriffen, stellte sich auch Franziskus in die Reihen der Kämpfer und zeichnete sich durch Tapferkeit vor allen seinen Mitbürgern aus. Doch fiel der Kampf für die Bewohner Assisis unglücklich aus und er gerieth mit mehreren Anderen in die Gefangenschaft der Perugianer. Es dauerte ein ganzes Jahr, ehe zwischen beiden Städten Frieden geschlossen wurde, und so lange blieben sie in enger Haft. Auch hier verließen Muth und Heiterkeit den jugendlichen Kämpfer nicht und er suchte seine Leidensgefährten durch muntern Frohsinn und heitere Scherze zu unterhalten. Seine Kameraden, die niedergeschlagen und mißmuthig waren, meinten, er könne doch ihnen zu Liebe seine frohe Laune verbergen; aber Franziskus antwortete: „Was glaubt ihr? ich erfreue mich auch in der Gefangenschaft meines freien Geistes. Ich bin jetzt ein Gefangener, doch wird eine Zeit kommen, wo mich die ganze Welt ehret." So schien ihn schon damals die Ahnung seines höheren Berufes und seiner zukünftigen Größe zu durchdringen.

Sobald der Friede hergestellt war, kehrte er nach Hause zurück und trat in seine früheren Verhältnisse.

Gott aber, der Großes mit ihm vorhatte, schickte ihm eine langwierige Krankheit. Krankheiten sind innere Vorbereitungen der Gnade; die Seele kann daher leichter die Herrschaft über den geschwächten Körper gewinnen. So fing auch Fran-

ziskus an, in dieser Krankheit über sein bisheriges Leben nachzudenken; sein flatterhafter Sinn wurde ernster; am Rande des Grabes erschien ihm sein weltliches Treiben als Thorheit und als er, wieder hergestellt, zum ersten Male hinaustrat in die sonst so geliebte freie Natur, war es ihm unmöglich, sich wie früher an deren Reizen zu ergötzen. Die schöne Blumenwelt seiner Jugend war für immer verwelkt; eine tiefe Kluft hatte ihn von den Thorheiten seiner früheren Jahre getrennt. Was er bisher gesucht, verachtete er jetzt; er erschien sich selbst klein und gering; er sehnte sich nach einem höheren Gute, als ihm die Welt bieten konnte. Dennoch gewannen, da er seine Bestimmung noch nicht erkannte, die alten Entwürfe von Größe und Ruhm nach und nach wieder Boden in seiner thatkräftigen Seele. Daher trieb es ihn mächtig, als seine Kräfte wieder zurückkehrten und der feurige Geist in ihm erstarkte, seine Bestimmung zu suchen. Deshalb wollte er abermals in den Krieg ziehen. Walter, Graf von Brienne in Champagne, eroberte mit tapferer Hand das Fürstenthum Tarent und die Grafschaft Lecce, und der Papst forderte ganz Apulien auf zur Vertreibung des Grafen von Acerra und seiner mordenden, plündernden Heere. Was lag also seinem muthigen, kühnen Geiste näher als Kriegsruhm? Er glaubte sich sogar durch einen geheimnißvollen Traum von Gott selbst dazu berufen. Er sah nämlich einen großen, mit Waffen erfüllten Palast, dessen Wände von Schilden erglänzten. Eine Stimme vom Himmel sagte zu ihm: „Franziskus! dies Alles ist für dich und deine Krieger bestimmt.“ Als er am Morgen erwachte, hielt er diesen Traum für ein günstiges Zeichen und machte sich, entschlossen Kriegsruhm zu erwerben, auf den Weg nach Apulien. In Spoleto angekommen, fühlte er sich etwas unwohl und vernahm in einer schlaflosen Nacht, nur halbschlummernd, eine Stimme, die zu ihm sprach: „Franziskus! wer kann dir mehr Gutes thun, der Herr oder der Diener, der Reiche oder der Arme?“ — Ungesäumt antwortete Franziskus: „Der Herr und der Reiche.“ Da sprach die Stimme: „Warum verlassest du also den Herrn für den Diener und den Reichen für den Armen?“ „Herr! rief nun Franziskus voll Bestürzung, „was willst Du, daß ich thun soll?“ Und der Herr sprach zu ihm: „Kehre zurück in dein Land und es wird dir gesagt werden, was du thun sollst; denn die Erscheinung, die du gehabt hast, muß anders gedeutet werden.“

Von niegekanntem Frieden erfüllt, vermochte Franziskus nicht mehr zu schlafen und der Stimme einer höheren Macht folgend, kehrte er nach Assisi zurück und erwartete da den Willen Gottes. Dieses geschah im Jahre 1205, da er 23 Jahre alt war.

— Das Manna ward den Israeliten erst dann gegeben, als sie kein Brod mehr hatten: ebenso wird mit himmlischer Speise der Mensch erst dann erfreut, wenn er sein Heil und seinen Trost nicht mehr an irdischen Sachen sucht.

— Die (feine) Abgötterei entsteht aus der Verderbtheit des menschlichen Herzens. Es geht dem Menschen hierin, wie einem Kranken an der Gelbsucht, dem Alles in der gelben Farbe erscheint. So hält man Alles, an dem das Herz sich festhält, für seinen Gott und weiß nichts mehr von einem höheren Wesen, das diesem Gegenstände des Verlangens das Dasein und Bestehen gab.

Die Skapulier-Bruderschaft der seligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel.

(Aus: „Die Heilige Familie" von P. Bonaventura Hammer, O. F. M.)

Die Skapulier-Bruderschaft ist in der ganzen katholischen Kirche ausgebreitet und unzählbar sind die Gnaden, welche durch dieselbe den Mitgliedern schon zugeflossen sind. Sie entstand auf folgende Weise: Um das Jahr 1176 lebte in der Grafschaft Kent in England ein frommer Knabe ganz einsam in einem großen Walde. Getrieben von der Sehnsucht nach heiliger Abgeschiedenheit, hatte er sich dahinbegeben.

Sein Name war Simon Stock. Zwanzig Jahre hatte er ein Einsiedlerleben geführt. Da brachten zwei Pilger bei ihrer Rückkehr vom heiligen Lande einige Mönche vom heiligen Berge Karmel mit, welche man Karmeliter nannte. Im finstern Walde bauten sie sich ein Haus, wo sie nun nach ihrer strengen Ordensregel lebten. Diesen frommen Männern schloß sich Simon an. Nach einiger Zeit machte er eine Reise in das heilige Land, wo er sechs Jahre blieb. Bei seiner Rückkehr wurde er zum General des ganzen Karmeliterordens erwählt. Als er am 16. Juli 1265 auf dem Sterbebette lag, erschien ihm die Himmelskönigin Maria, umgeben von einer Menge Engel, ein Skapulier des Karmeliterordens in der Hand. Sie übergab es ihm, indem sie sprach: „Nimm hin, mein Sohn, dieses Skapulier meines Ordens, als das unterscheidende Zeichen meiner Bruderschaft und als Merkmal eines Vorzuges, den ich für dich und alle Kinder deines Ordens erhalten habe: derjenige, welcher mit dem Skapulier bekleidet fromm stirbt, ist vor dem ewigen Feuer sicher. Es ist dies ein Zeichen des Heiles, ein Schutzmittel in Gefahren und das Unterpfand eines besonderen Friedens und Schirmes bis an's Ende der Zeiten."

Maria erschien auch dem damaligen Papste Johannes XXII. und sprach zu ihm die Worte, welche er selbst der Welt verkündete: „Johannes, Stellvertreter meines Sohnes, du verdankst mir die hohe Würde, zu der du durch meine Bitten bei meinem Sohne erhoben worden bist; und da ich dich den Schlingen deiner Feinde entzogen habe, so erwarte ich von dir eine günstige und ausführliche Bestätigung des Ordens der Karmeliter, welcher mir immer ganz besonders zugethan war. Und wenn unter den Mönchen und Brüdern, welche das Zeitliche verlassen, sich solche befinden sollten, deren Sünden das Fegfeuer verdient hätten, so will ich als ihre zärtliche Mutter am Samstag nach ihrem Tode mitten unter sie in das Fegfeuer gehen und diejenigen befreien, welche ich darin finde und sie auf den heiligen Berg an den seligen Wohnort des Friedens bringen."

Was nun dem seligen Ordensgeneral Simon begegnet, was Papst Johannes XXII. selbst gesehen, gehört und der katholischen Kirche verkündet hat, das hat einer der gelehrtesten Päpste, nämlich Benedikt XIV. genau untersucht und bestätigt.

Schließen wir hier einige Worte über die Bedingungen an, welche zu erfüllen sind, damit man an den beiden genannten Privilegien Antheil habe. — Um an der ersten Gnade, nämlich der eines guten Todes und der Bewahrung vor der Hölle,

theil zu haben, muß man der Karmeliterbruderschaft rechtmäßig einverleibt sein, das Skapulier beständig tragen, ein frommes christliches Leben zu führen sich bemühen und im Augenblicke des Todes wirklich mit dem Skapulier bekleidet sein. Um der zweiten Gnade, der baldigen Befreiung aus dem Fegfeuer, theilhaftig zu werden, muß man, außer der Beobachtung der obigen Bedingungen, die standesmäßige Keuschheit bewahren, und, wenn man lesen kann, die sogenannten kleinen Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau beten, wie sie im römischen Brevier enthalten sind. Statt dessen gilt jedoch das gewöhnliche Breviergebet für die Priester und die dazu verpflichteten Ordenspersonen, wie auch die kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau für diejenigen, welche dieselben zu beten sonst verpflichtet sind. Kann man nicht lesen, so muß man alle von der Kirche gebotenen Fasten beobachten, und zudem noch an allen Mittwochen und Samstagen von Fleischspeisen sich enthalten, es sei denn, daß das Weihnachtsfest auf einen dieser Tage falle.

Selbstverständlich müssen sich die Mitglieder eines christlichen Lebenswandels befleißen und dürfen sich nicht muthwillig der Gefahr einer Todsünde aussetzen, indem sie etwa glauben, das Tragen des Skapuliers allein werde sie vor der ewigen Verdammniß bewahren. Maria, unsere mächtige Mutter, erkennt nur diejenigen als ihre wahren Diener an und nimmt sie unter ihre mütterliche Obhut, welche den Willen haben, die Sünde zu fliehen, wissentlich und vorsätzlich in keiner Todsünde verharren und die Pflichten eines Christen nach Kräften erfüllen. Diese bewahrt Maria vor dem Falle, steht ihnen bei im Tode und befreit sie, sollten sie wegen läßlicher Sünden oder ungenügender Buße im Fegfeuer sein, aus jenem Orte der Qual.

Die Mitglieder der Skapulier-Bruderschaft vom Berge Karmel nehmen theil an den Verdiensten aller Gebete, heiligen Meßopfer und guten Werke des ganzen Karmeliterordens.

Ablässe. — Vollkommener Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen (Beicht, Kommunion und Gebet nach Meinung des Papstes): 1) Am Tage, wo man das Skapulier empfängt und damit in die Bruderschaft eintritt. 2) Am Feste Mariä vom Berge Karmel, 16. Juli, oder am folgenden Sonntage, oder an einem anderen Sonntage des Juli, nach der Gewohnheit des betreffenden Ortes. 3) In der Todesstunde, wenn man nach Beicht und Kommunion den heiligen Namen Jesu andächtig, wenn möglich mit dem Munde, oder sonst im Herzen anruft. 4) An einem Sonntage jeden Monates, wenn man der mit Erlaubniß des Diözesanbischofs zu haltenden Bruderschaftsprozession beiwohnt. 5) Für jene Mitglieder, welche dieser Prozession nicht bequem beiwohnen können, ist der andächtige Besuch der Bruderschaftskapelle dafür vorgeschrieben. 6) Kranke, gefangene und reisende Bruderschaftsmitglieder, welche auch jene Kapelle nicht besuchen können, gewinnen den Ablaß, wenn sie die kleinen Tagzeiten der seligsten Jungfrau oder fünfzig Vater unser und Ave Maria beten, und wenigsten reumüthigen Herzens den Vorsatz haben, so bald als möglich zu beichten und zu kommuniziren, wozu sie durchaus verpflichtet sind.

Unvollkommene Ablässe. 1) Fünf Jahre und fünf Quadragenen einmal im Monat, wenn die Mitglieder die heiligen Sakramente empfangen und nach den gewöhnlichen Meinungen beten. 2) Fünf Jahre und fünf Quadragenen, wenn sie mit brennender Kerze das heilige Sakrament zu den Kranken begleiten und für diese fromm beten. 3) Drei Jahre und drei Quadragenen an allen von der

ganzen Kirche gefeierten Muttergottesfesten, wenn sie beichten, in der Bruderschafts-kirche oder -Kapelle kommuniziren und nach den gewöhnlichen Meinungen beten. 4) 100 Tage, so oft die Mitglieder irgend ein Werk der Frömmigkeit oder der Nächstenliebe verrichten, z. B. die Leiche eines Verstorbenen zu Grabe geleiten, die Noth der Armen lindern, Feinde aussöhnen, Unwissende in den Heilswahrheiten unterrichten u. s. w.

Alle diese Ablässe sind den armen Seelen zuwendbar.

Sonstige Privilegien. 1. Durch Bewilligung des Papstes Pius IX. vom 15. Januar 1855 können alle Mitglieder der Karmeliterbruderschaft, wenn sie sich an Orten befinden, wo keine Kirche des Ordens oder der Bruderschaft vom Berge Karmel ist, alle mit dem Besuche dieser Kirche verbundenen Ablässe gewinnen, wenn sie statt dessen ihre Pfarrkirche besuchen. Dadurch haben die Mitglieder noch theil an vielen vollkommenen Ablässen, welche den Karmeliterkirchen bewilligt sind. Diese Ablässe sind nach Beicht, Kommunion und Gebet nach den gewöhnlichen Meinungen in den genannten Kirchen, an folgenden Tagen zu gewinnen: 2. und 4. Februar, 19. und 25. März, Gründonnerstag, Ostersonntag, Schutzfest des hl. Joseph oder einem Tage der Oktav, Christi Himmelfahrt, 5., 16. und 25. Mai, 2. und 16. Juli oder innerhalb der Oktav des letzteren, 20. und 26. Juli, 7. und 15. August, Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, 27. August, 8. September, 15. November, oder wenn dieser Tag auf einen Sonntag fällt, am folgenden Tage, 21. November, 24. November oder innerhalb der Oktav, 8. Dezember, Weihnachtsfest, an einem Tage des 40stündigen Gebetes.

2. Alle heilige Messen, welche für die Seelenruhe der Mitglieder gelesen werden, sind mit einem Ablaß verbunden.

3. Dazu kommen endlich die zwei großen Privilegien, Bewahrung vor der Hölle und baldige Befreiung aus dem Fegfeuer.

4. Endlich bewilligte Papst Leo XIII. durch Breve vom 16. Mai 1892, daß alle Gläubigen am 16. Juli, dem Feste Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, so oft einen vollkommenen, auch den armen Seelen zuwendbaren Ablaß gewinnen können, als sie nach reumüthiger Beicht und Kommunion eine Kirche oder öffentliche Kapelle des Ordens der Karmeliter, der Ordensmänner sowohl als der Ordensfrauen, von der ersten Vesper bis zum Sonnenuntergang des Festtags selbst, andächtig besuchen und daselbst nach der Meinung des Papstes und für die Bekehrung der Sünder fromm beten.

Das vorgenannte Privileg, wonach die Mitglieder der Karmeliterbruderschaft alle an die Karmeliterkirchen geknüpften Ablässe durch den Besuch ihrer eigenen Pfarrkirche oder der Bruderschaftskirche gewinnen können, hat hier keine Geltung.

— Gleichwie ein Gebäude unterstützt wird von Säulen, die Säulen aber von ihrem Untersatze: so beruht unser geistiges Leben auf den Tugenden, die tugendhaften Werke aber auf der inneren Meinung.

— Der Kurzsichtige hält sich nur an Das, was seine unmittelbare Nähe ihm darbietet, und wer eine kurzsichtige Vorstellung seines Daseins nährt, glaubt seinen Gott in seiner nächsten Umgebung finden zu können. O Thorheit, o Unverstand! Man fürchtet, wie Pilatus, das Irdische zu verlieren, und hat seinen Gott verloren. Pilatus fürchtete, daß die Römer kommen und ihn seines Amtes entsetzen würden, und verlor doch Alles, da er Christum tödtete. Wer Gott wegen einer Sache verläßt, wird von Allen verlassen.

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

76. Aufgefundene Werthpapiere.

In der Nacht vom 20. auf den 21. August l. J. wurde in der Sakristei meiner Pfarrkirche eingebrochen und die ganze in einer Mauernische wohlversperrte Kirchenkasse mit einem Inhalt von 23,050 Mark in Werthpapieren und einem Baarbetrag von 132 Mark in Silber gewaltsam entwendet. In der äußersten Bestürzung darüber begann ich noch am nämlichen Tage eine neuntägige Andacht zu Ehren des hl. Antonius mit der Bitte um seine Fürsprache bei den heiligsten Herzen Jesu und Mariä und dem Versprechen, ein bestimmtes Opfer zu bringen, und die Gebetserhörung veröffentlichen zu wollen, wenn nur die Werthpapiere bald aufgefunden würden, und sieh', kaum war die erste Andacht vollbracht, sah ich schon einen benachbarten Mann aus einem nahe gelegenen Gebüsche mit dem wiedergefundenen Schranke hervortreten, in dem sich sämmtliche Werthpapiere unversehrt vorfanden. Darum herzlichsten Dank den heiligsten Herzen Jesu und Mariens und dem hl. Antonius! Möge es niemand versäumen, in ähnlicher Verlegenheit zu ihnen seine Zuflucht zu nehmen.

77. Die werthvolle Skizze.

Einer meiner Freunde hatte von einem bedeutenden Künstler die Zeichnung eines Marienbildes anfertigen lassen, um nach ihr ein Glasgemälde darstellen zu können. Die Skizze fiel so ausgezeichnet aus, daß ein Kenner gestand, so etwas Schönes sei ihm in neuerer Zeit nicht unter die Augen gekommen. Aber sieh'! auf einmal war der theure Gegenstand verschwunden. Man glaubte anfangs, denselben verlegt zu haben und fing an, das ganze Haus, jeden Winkel zu untersuchen; alle Schubladen wurden geöffnet, alle Papierrollen aufgewickelt, umsonst. Man vermuthete nun, daß es irrthümlich mit andern Rollen versendet worden sei und stellte Nachforschungen an. Alles umsonst. Der gute Freund theilte mir gelegentlich diesen harten Verlust mit und sagte, wenn die Skizze sich fände, wolle er für meinen Altar ein Gemälde danach machen lassen. Dies Versprechen zog mich natürlich recht in die Mitleidenschaft hinein, und so erbot ich mich, wenn er mithalten wolle und werde, mit noch einem Priester eine Novene zu Ehren des hl. Antonius von Padua zu machen. Der liebe Heilige habe mir schon oft in unwichtigeren Dingen geholfen, er werde auch da gewiß bei der Hand sein. Und so fingen wir zu drei die Novene an. — Aber das Bild findet sich nicht. Es vergehen Wochen, es vergehen Monate — und noch keine Spur. Heute aber kam ein Brief von meinem Freunde mit der freudigen Nachricht — das Bild sei aufgefunden. Einer der Knechte des Hauses betrachtete es als altes Papier und hat es in seinem Zimmer ganz offen aufgenagelt gehabt. — Dank dem großen, guten hl. Antonius!

78. Aus dem Kaffernlande.

„Verlornes Geld, verlornes Gut — Sein Fürbitt wieder bringen thut." So lehrt uns ein altes Lied über St. Antonius von Padua. Auch unter den heißen Strahlen der afrikanischen Sonne hilft dieser gute Heilige vertrauensvollen Betern, Verlorenes wieder finden. In Umtata, einem kleinen Städtchen im Kaffernlande, haben fünf Lehrschwestern vom hl. Kreuze aus Menzingen (Schweiz) sich angesiedelt, um sich der Erziehung christlicher, wie heidnischer Jugend zu widmen. Sie erwarben sich eine kleine Farm und einiges Vieh dazu, um wenigstens nach und nach den Nahrungssorgen enthoben zu werden. Anderwärtige Sorgen lasteten noch schwer genug auf ihnen, ein echtes Opferleben.

Eines Morgens fehlten ihnen nicht weniger als sechs Ochsen, eine Kuh und ein Kalb. Rings im Umkreise waren sie nicht zu finden. Schwere Verlegenheit für diese armen Missionärinen! Man bestürmte den hl. Antonius, er müsse rathen und helfen, und er that es. Der Oekonom der kleinen Farm erinnerte sich, einen Kaffer seiner Zeit wegen Trägheit und Unredlichkeit aus dem Dienste entlassen zu haben. Da Rachsucht den Kaffern eigen ist, vermuthete man, der Heidenbursche könnte die Thiere bei Nacht fortgetrieben haben. Man folgte den Spuren, aber alle privaten Nachforschungen blieben fruchtlos. Endlich nahm der Magistrat sich der Schwestern an, und nach zehn Tagen wurden auf polizeiliches Nachsuchen hin etwa 50 Meilen von Umtata entfernt, die acht Thiere halb verhungert aufgefunden und ihr Wegtreiber, der Kafferschelm, mit ihnen. Unter großem Jubel wurden die Vierfüßler in Umtata als ein großes Kapital wieder eingeführt und aufgenommen, und der Räuber mußte auf Magistratsbefehl als Schadenersatz den Schwestern noch eine Kuh und ein Kalb aus seiner eigenen Herde dazu geben. So hat sich der erschreckende Verlust in erfreulichen Gewinn verwandelt. Die Andacht zum hl. Antonius, den Schwestern von jeher lieb, hat seither an Innigkeit zugenommen und wird auch an Verbreitung in dortigen Landen gewinnen. Es erblühte also dem guten heiligen Nothhelfer auch im öden Kaffernlande eine neue Rose seines Ruhmes, die wir den europäischen Christen bekannt geben wollten, auf daß sie mit uns Afrikanern in aller Noth gedenken:

Wer Wunder sucht und Zeichen will,
Bei St. Antonius find't er viel.

— So wie das Obst, sobald es vom Baume auf die Erde herabfällt, fault und zu Grunde geht, nicht aber, wenn es vom Baume selbst abgepflückt und an einem erhabenen Orte aufbewahrt wird: geradeso dauern unsere Werke, wenn sie Gott zum Endzwecke haben, für eine glückliche Ewigkeit.

— Dem Wanderer erscheinen die Turmspitzen der benachbarten Stadt in dem Verhältnisse größer, als er sich von seinem Ausgangspunkte entfert, und geradeso erscheinen uns die irdischen Güter dieser Welt desto größer, je mehr wir uns von Gott entfernen und diese selbst zu unserem Gotte machen.

Zum Feste Mariä Heimsuchung.

(2. Juli.)

Die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria im christlichen Volke hat ihren schönsten Ausdruck gefunden in der Feier der Muttergottesfeste. Das Fest Mariä Heimsuchung wird am 2. Juli gefeiert; schon im 13. Jahrhunderte beging man in Deutschland diesen Gedenktag. Der hl. Evangelist Lukas (1—39) berichtet den Besuch der allerseligsten Jungfrau bei Elisabeth, die Offenbarung der hl. Elisabeth über die Mutter-Gottes-Würde ihrer Verwandten, die Heiligung des Vorläufers Christi, und den herrlichen Lobgesang der hl. Jungfrau, das Magnifikat. Das Andenken an diese bedeutungsvollen Begebenheiten bildet den Gegenstand dieses Festes.

Eine Darstellung der Heimsuchung — Maria und Elisabeth, die einander begrüßen — hat man schon in den Katakomben zu Rom nachgewiesen. Rafael hat ein in Madrid aufbewahrtes Kunstwerk, die Heimsuchung Mariä darstellend, hinterlassen. Auf neueren Bildern erscheint zuweilen Maria in Begleitung des hl. Joseph, von Elisabeth und Zacharias. Benedikt XIV. verwirft diese Darstellung, da sie in dem Berichte der Hl. Schrift keine Begründung hat.

Der hl. Franz von Sales hat dem von ihm gestifteten Frauenorden den Namen von der Heimsuchung gegeben, da er demselben die Tugenden, welche Maria bei diesem geheimnißvollen Besuche übte, als Muster des Lebens empfahl. Elisabeth begrüßt die allerseligste Jungfrau mit den Worten: „Selig bist Du, daß Du geglaubt hast." Wie der Heiland selbst so häufig seine wunderbaren Gnadenerweisungen dem Glauben der Empfänger zuschrieb: „Dein Glaube hat Dir geholfen," so wird vom heiligen Geiste sogar die Erfüllung aller messianischen Verheißungen in letzterem Grunde dem Glauben Mariä als dem Inbegriffe ihrer gesammten Würdigkeit zugeschrieben. Und diese Gläubigkeit Mariä ist stets für die ganze Ordnung des Heiles von besonderer Bedeutsamkeit geblieben. Um Maria scharen sich die Apostel mit allen Jüngern und Jüngerinen des Herrn, da sie im Begriffe sind, den heiligen Geist zu empfangen. Maria blieb der Hort der jungen Christengemeinde, Stütze und Rathgeberin der Apostel, darum als „getreue Jungfrau" und als „Königin der Apostel" verehrt. Und wo immer Irrlehren auftraten, zerfielen sie, wie die Geschichte des Rosenkranzes lehrt, leichter noch durch die Seligpreisung der Herrlichkeiten Mariä, als durch theologische Unterweisungen. Darum empfiehlt auch die Kirche mit besonderem Vertrauen die Bekehrung der Sünder und die Rückkehr der Irrgläubigen der Fürbitte der allerseligsten Jungfrau. Ja, die Marienverehrung ist recht eigentlich ein Palladium des Glaubens, ein erfreuliches Wehrzeichen der Katholizität, — während sie in der Häresie mit ängstlicher Scheu gemieden, im Schisma zur starren, keiner Lebensentfaltung fähiger Mummie verknöchert ist. Der erhabene und liebliche Gegenstand des heutigen Festes ist oft von der deutschen Dichtung besungen worden; kein Wunder, daß auch die deutsche Sage

mit besonderer Vorliebe bei der Heimsuchung Mariä verweilt und ihre eilige Reise über das Gebirge mit freundlichen Bildern ausgeschmückt hat. Die ganze Naturwelt, welche (nach Römer, 8) durch die Sünde der Menschen in den Fluch mit hinabgezogen wurde und ebenso der Erlösung entgegenseufzte, sei bei dem Erscheinen der gesegneten Gottesmutter in freudige Erregung gekommen. Jubelnd hätten die Frühlingsboten, die Schwalben, sie umkreist, daher sie als „Muttergottesvögelein" mit einer gewissen Pietät zu achten seien. Bei einem Ungewitter und Regengüssen hätten Bäume und Gesträuche zu beiden Seiten des Weges von freien Stücken sich herübergezogen und ein schirmendes Laubdach gebildet. Daher noch die Volkssitte mancher Gegenden, am Heimsuchungstage einen grünen Zweig als Schutz gegen Ungewitter mit sich nach Hause zu nehmen. Nur als sie über den hohen Anstieg des Gebirges Ephraim, welcher im Hebräischen Akebarim, d. h. die Skorpionenhöhe heißt, da habe ihr, der verkündeten Schlangen Besiegerin, allerlei giftiges Gewürm nachgestellt, sei aber mit Blindheit geschlagen und von der Verfolgung gehindert worden. So sei es gekommen, daß durch die Kraft Mariä die Blindschleiche den Menschen unschädlich geworden u. s. w.

Unstreitig liegt solchen Volkssagen nicht nur eine liebenswürdige Gemüthlichkeit zu Grunde, sondern es wird darin auch, wie oben angedeutet, in bildlicher Sprache eine große Wahrheit verkündet.

— Der Hobel ist dem Schreiber, die Feder dem Tischler unnütz; und unnütz ist der Mensch sich und der Welt, wenn er nicht zur Ehre Gottes arbeitet.

— Der Kuß, sonst ein Zeichen der innigsten Freundschaft, wurde bei Judas ein Mittel zur schändlichsten Verrätherei, und so wird oft das an sich glänzendste Werk durch die dabei versteckte boshafte Absicht zum niedrigsten Werke herabgedrückt.

— Wahnsinnige läßt man nicht frei umhergehen, man bewacht sie, man sperrt sie ein, legt sie in Ketten, damit Niemand von ihnen Schaden leide. Ebenso soll der unsinnige Leib mit seinen unordentlichen Leidenschaften in Zucht genommen werden.

— Einem wilden Rosse muß man einen Zaum anlegen, daß es seinen Reiter nicht abwerfe. Das wilde Roß ist das Fleisch, der Geist sein Reiter und die Abtödtung der Zaum, womit er jenes zügelt. Deswegen mahnt uns die Schrift: „Werdet nicht wie das Pferd und der Maulesel, die keinen Verstand haben" (Ps. 31, 9), d. h. werdet den unvernünftigen Thieren nicht gleich, die sich von ihren Naturtrieben leiten lassen.

— Hättest du einen Sklaven, der auf die Gelegenheit lauerte, dich zu tödten, würdest du ihn nicht wohl verwahren, in strenger Zucht halten? Würdest du ihn mit köstlichen Speisen bewirthen, mit berauschenden Getränken erhitzen? Ebenso ist es ganz billig, daß man Körper und Sinne in gehöriger Zucht hält und ihnen nicht zu viel Freiheit gestattet, wie der hl. Augustin schon mit Recht warnt: „Geben wir unserem Leib keine unerlaubten Kräfte, auf daß er keinen Krieg gegen uns beginne."

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild.

I. Vorherbestimmung der allerseligsten Jungfrau.

Alle Wesen, welche durch das allmächtige „Werde" in's Dasein traten, lebten in Gott von Ewigkeit her. Ein Gebäude steht vor seiner Vollendung fertig, gleichsam lebend im Geiste seines Baumeisters. So stand von Ewigkeit her das ganze Weltall fertig im Geiste des allmächtigen Schöpfers. Jene besonders lebten im Geiste Gottes, welche Gott zu der unbeschreiblichen Ehre berief, ihn durch den Glauben zu erkennen, durch die Gnade sich mit ihm zu vereinigen und die ewige Seligkeit zu erlangen. Unter allen diesen Wesen war keines im gleichen Grade und in derselben Fülle, wie Maria, die allerseligste Jungfrau, Gegenstand jener barmherzigen Vorherbestimmung, welche, im voraus den Weg bestimmend, den eine Seele wandeln wird, derselben alle Gnaden vorbereitet, welche sie sicher an's Ziel führen werden.

Das Entstehen der seligsten Jungfrau Maria vereinigte sich von Ewigkeit her mit dem Plane der Menschwerdung des Sohnes Gottes; beide wurden durch denselben Willensakt Gottes vorherbestimmt. Das ist die Lehre der hl. Väter; das hat Papst Pius IX. ausgesprochen, als er die unbefleckte Empfängniß Mariä verkündete; das hat die Kirche von jeher in ihrer Liturgie zum Ausdruck gebracht. In seinem unerforschlichen Rathschlusse bestimmte Gott Maria zur göttlichen Mutterschaft und zu allen Gnaden, welche dieser Mutterschaft entsprachen.

Maria stand also im ewigen Plane Gottes. Er bestimmte sie im voraus zu jener ursprünglichen Gnade, welche den ersten Augenblick ihres Daseins heiligen sollte, zu ihrem tugendhaften Leben, zu ihrer unversehrten Jungfräulichkeit, zu ihrer jungfräulichen Mutterschaft, zu den Leiden, welche sie zur Mutter der Schmerzen, zur Königin der Märtyrer machen sollte; zu ihrem Amte als Mittlerin der Seelen, zu den langen Jahren der Zurückgezogenheit und stets wachsenden Heiligkeit, welche der Himmelfahrt Jesu Christi folgen würden; endlich zu ihrem friedlichen Tode, zu ihrer Auferstehung, zu ihrem glorreichen Einzuge in den Himmel. — Die Absichten Gottes hinsichtlich Mariä haben sich in glänzender Weise erfüllt: das wirkliche thatsächliche Leben der seligsten Jungfrau ist nicht abgewichen vom Plane Gottes.

Auch hinsichtlich unserer hatte Gott von Ewigkeit her Absichten, welche ihm seine Liebe eingab. Von Ewigkeit her faßte Gott einen Plan unsers Lebens, in

welchem seine barmherzige Bestimmung und unsere gewissenhafte Mitwirkung in harmonischer Weise zusammenwirken sollten, um uns zur ewigen Seligkeit zu führen. Diesen Plan auszuführen sind wir beauftragt; wir sind berufen an demselben mitzuarbeiten. Wie Maria, wenn auch in geringerem Grade, haben die Heiligen den Plan Gottes in ihrem Leben verwirklicht: die einen frühzeitig, die andern nachdem sie harte Wege gewandelt. Sie haben durch Buße die Verirrungen früherer Jahre gebüßt.

Wie aber haben wir das göttliche Ideal verwirklicht? Haben uns nicht Leichtsinn und Leidenschaften von demselben abgezogen? Wir beklagen uns bisweilen in bitterem Schmerze und finsterer Traurigkeit über den Abstand zwischen unsern Vorstellungen und der Wirklichkeit: welchen Abstand würde unsere Seele, wenn sie es vermöchte, messen zwischen dem, was Gott von uns erwartet, und dem, was wir selbst gethan haben, zwischen den Absichten seiner Barmherzigkeit und deren Nichterfüllung durch unsern Undank oder durch unsere Feigheit?

Bedenken wir das, so lange es Zeit ist. Noch ist es nicht zu spät. „Zu spät!" Dieses Wort ertönt nur jenen Seelen, die im Abgrunde ewiger Verdammniß schmachten. So lange das irdische Leben dauert kann keine Seele das verzweiflungsvolle Wort „zu spät" über sich aussprechen. Deshalb wollen wir, wie Maria, unterstützt von der durch ihre Fürbitte erflehten Gnade, uns bemühen, den uns im Plane der göttlichen Vorsehung bestimmten Platz, welchen wir verlassen haben, wieder einzunehmen, um das göttliche Ziel zu erreichen.

Beispiel.

Die hl. Blanka flößte ihrem Sohne Ludwig, dem nachherigen heiligen Könige von Frankreich, schon frühzeitig einen großen Haß gegen die Sünde ein und wiederholte ihm gar oft die Worte: „Ich wollte Dich lieber des Thrones und des Lebens beraubt sehen, als mit einer Todsünde befleckt." Diese Worte senkten sich tief in Ludwigs Herz ein, denn nie mehr wich die Liebe und Furcht Gottes von ihm. Er wurde ein ebenso heiliger als gerechter Regent. P. B. H., O. F. M.

— Ein Acker, der nicht gepflegt wird, bringt Unkraut hervor; ein Mensch ohne gute Absicht begeht Sünden.

— Die Abtödtung ist das Mordgewehr, um den fleischlichen Menschen zu tödten und den Leib der Sünde zu zerstören.

— Wenn die Myrrhe zu duften anfängt, so folgen bald noch andere aromatische Wohlgerüche: ebenso finden sich auch bei dem, der die innerliche Abtödtung liebt, die übrigen Tugenden ein.

— Die Myrrhe ist ein Sinnbild der Abtödtung, denn sie ist bitter; damit wird die äußere Abtödtnng angedeutet; sie duftet aber auch angenehmen Wohlgeruch aus, und das bezeichnet die Uebung der Tugenden, welche zugleich mit der leiblichen Abtödtung verbunden sein muß.

Kein Heli-Vater.

Ein Bekannter erzählte uns folgenden Zug aus seinem Leben, der für manchen Leser beherzigenswerth sein dürfte:

Als ich so recht in meinen Flegeljahren stand, machte ich leider viele dumme Streiche, wie sie bei einem muthwilligen Knaben von 12 bis 14 Jahren eben nicht selten sind. Oft mahnte mich mein braver Vater, davon abzulassen, bis er endlich eines Tages mir drohte: „Mein Lieber, Du weißt, ich greife nicht gern zum Stocke; wenn Du aber so fortfährst, so zwingst Du mich, endlich ihn anzuwenden. Also merke Dir: noch einen Bubenstreich und Dein Maß ist voll geworden!"

Trotz dieser eindringlichen Mahnung hatte ich schon innerhalb drei Tagen einen solchen verübt. Ich war nämlich gegen das ausdrückliche Verbot der Eltern und des Lehrers auf's Eis gegangen, versäumte mein häusliches Studium und kam erst Abends mit durchnäßten Kleidern nach Hause. Mein Vater empfing mich mit den Worten: „Du bist also wieder ungehorsam gewesen? Nun, ich sehe, daß Du ohne Strafe nicht gehorsam sein kannst; jetzt sollst Du sie haben. Du schreibst mir daher die Geschichte Heli's und seiner Söhne aus Overberg ab und zeigst sie mir morgen sauber und fehlerlos abgeschrieben vor!" Erleichtert athmete ich auf; hatte ich doch auf eine ganz andere Strafe mich gefaßt gemacht! Ich brachte am folgenden Tage meine Abschrift dem Vater, der sie nachsah und dann bemerkte: „Das hast Du ja sehr schön geschrieben!" Solches Lob gefiel mir gewaltig; wie groß aber war mein Erstaunen, als der Vater fortfuhr:

„Mein Sohn!" — denn wenn er so mich anredete, wußte ich immer, was die Glocke geschlagen hatte, — „jetzt sage mir aber auch die Nutzanwendung aus Heli's Geschichte!" Und ich verstummte. „Nun, dann muß ich sie Dir schon sagen. Gib also Acht: Wenn Du bei Deinen Unarten nicht ernstlich gestraft wirst, so wird aus Dir ein Taugenichts wie aus Heli's Söhnen, und wenn ich als Vater Dich nur ermahne und die Ruthe an Dir spare, so wird Gott mich dereinst hierfür strafen und Beides wirst Du doch wohl nicht wollen!" Sprach's und holte dann gelassen einen gewissen Rohrstock aus der Ecke hervor, gab mir damit eine gehörige Tracht Prügel und schloß dann mit den Worten: „Ich hoffe, daß dies das letzte Mal sein wird, daß Du mir den Schmerz bereitest, Dich so züchtigen zu müssen."

Dieser kleine Vorgang hat einen solchen Eindruck auf mich gemacht, daß mich mein Vater in der Folge nicht wieder derartig hat zu strafen brauchen.

Verständen doch alle Eltern, vernünftig zu strafen, indem sie die Schuldigen überzeugen, daß sie nicht aus Zorn oder Vergnügen, sondern aus wahrer Liebe zu den Kindern und aus Pflichtgefühl zur Züchtigung schreiten! Manche Erziehung würde dann glücklicher ausfallen.

Was heißt Vater sein? Fragen wir den hl. Augustinus. Er antwortet: „Jeder Familienvater hat in seinem Hause ein königliches, in gewissem Sinn ein

priesterliches Amt zu verwalten." Diese Worte stehen im schönsten Einklang mit den Aussprüchen der hl. Schrift. Wenn diese das Amt des Vaters in der Familie vergleicht mit dem Amte Christi in seiner Kirche; wenn sie ihm die Macht zuschreibt, Segen zu spenden, und ihm die Pflicht auflegt, seine Hausgenossen in den Heilswahrheiten zu unterweisen: erkennt sie ihm dann kein Priesterthum zu? Das war auch der Gedanke des frühesten Alterthums. Die Patriarchen waren wie die Väter der Familie, so auch die Priester der Familie, welche die göttlichen Ueberlieferungen ihre Kinder lehrten und Gott Opfer darbrachten. „Jeden Tag brachte Job," so heißt es von diesem frommen Familienhaupte, „bei Sonnenaufgang Sühnopfer dar für seine Kinder."

Wenn aber das die Würde eines Vaters ist, dann begreift man leicht seine Pflichten.

Die erste Pflicht bezieht sich auf Gott. Gott gegenüber vertritt er seine Familie, ähnlich wie der Priester die ihm anvertrauten Seelen. Wie es von dem Vater im Evangelium heißt: Er begab sich zu Jesus und bat ihn, so ist es Sache des Vaters, sich an Gott zu wenden und im Gebete die Anliegen seiner Familie Gott vorzutragen. Das Gebet der Mutter und der Kinder ist kein vollkommenes Familiengebet, wenn nicht der Familienvater daran theilnimmt.

Die zweite Pflicht des Vaters bezieht sich auf die Familie selbst.

Als Haupt der Familie muß er in der Mitte der Familie weilen wie der Seelenhirt in der Mitte seiner Herde. Er ist ihr gegenüber der Stellvertreter Gottes. Die väterliche Gewalt ist ein Bild der göttlichen Gewalt. Die Kinder, die Diener, selbst die Frau gehorchen Gott, wenn sie dem Familienvater gehorchen; sie beleidigen Gott, wenn sie seine Befehle nicht achten. Aber diese Stellvertretung Gottes muß weiter gehen, sie muß sich offenbaren im ganzen Thun und Lassen des Vaters, sein Leben muß in allen Tugenden erstrahlen als Vorbild der Nachahmung. Alle seine Angehörigen muß er zu Gott führen ähnlich wie der Familienvater im Evangelium: „Er glaubte und mit ihm sein ganzes Haus."

Aber haben die Väter in unseren Tagen noch diese hohe Meinung von ihrer Würde? Erfüllen sie treulich diese hl. Pflichten? Geschieht es nicht umgekehrt, daß sie glauben, nur Sache der Mutter sei es, die Kinder das Beten zu lehren und in der Religion zu unterrichten? ... Sache der Mutter sei es, das gemeinsame Gebet zu pflegen, während sie Gesellschaften besuchen und den Vergnügungen nachgehen könnten? — Dürfen die Väter sich dann aber auch wundern, wenn die Kinder, kaum halb erwachsen, am Gebete der Familie nicht mehr theilnehmen wollen und außerhalb des elterlichen Hauses ihre Freuden suchen? ... die väterliche Gewalt nicht mehr achten und das Kreuz der Familien bilden? Das Verderben kommt von Dir, o Israel, sagte Gott im Alten Bunde zu dem auserwählten Volke. Dasselbe kann man auch zu vielen Familien sagen, die über ungerathene Kinder klagen. Ihr erntet, was ihr gesäet habet.

Der hl. Ludwig, König von Frankreich, war nicht allein ein weiser Regent, sondern auch ein frommer Familienvater. Als er sich dem Tode nahe fühlte, gab er seinem Sohne noch die heilsamsten Lehren. Was aber seinen Worten eine besondere

Kraft gab, war, daß er nichts sagte, was er nicht selbst geübt hatte. Möchten alle Familienväter auf ihrem Sterbebett ihre Kinder auf ihr Leben als Muster der Nachahmung hinweisen können und dann die gleichen Ermahnungen geben. Sie lauten:

Das Erste, was ich Dir anempfehle, ist: Gott von ganzem Herzen zu lieben und eher alle Qualen zu dulden, als eine Todsünde zu begehen.

Wenn Dir Gott eine Widerwärtigkeit zuschickt, so trage sie gerne und denke, daß Du sie wohl verdient hast. Wenn er es Dir wohlergehen läßt, so werde deshalb nicht vom Stolze zum Bösen verleitet; denn man darf sich nicht empören gegen Gott für seine Gaben.

Gehe oft zur Beicht und wähle Dir einen guten Beichtvater, der Dich sicher leiten kann, der sich getraut, Dich wegen des Bösen, das Du thust, zurechtzuweisen und Dir Deine Fehler vorzuhalten.

Wohne dem Gottesdienste andächtig mit Herz und Mund bei, besonders der heiligen Messe, zur Zeit, wo die Wandlung geschieht.

Habe ein sanftes und gegen die Armen ein mitleidiges Herz und hilf ihnen, so viel Du kannst.

Höre gern Gottes Wort und behalte es in Deinem Herzen, habe Freude am Gebete, verzeihe gern. Fliehe die Gesellschaft der Bösen. Niemand darf vor Dir Worte reden, die erbittern und zur Sünde verleiten. Dulde nicht, daß Jemand vor Dir Böses von Andern, hinterher oder verläumderisch sage und lasse nie von Dir eine Verachtung Gottes hören.

Danke Gott oft für alles Gute, das er Dir erwiesen hat, um Dich noch anderer Wohlthaten würdig zu machen.

Wenn Du ein fremdes Gut besitzest und es gewiß ist, daß es nicht Dein ist, dann gib es unverzüglich heraus; ist aber die Sache zweifelhaft, so laß sie von weisen Männern untersuchen.

Ehre und liebe alle Angehörigen der heiligen Kirche! Erweise Deiner Mutter Ehre und Hochachtung und halte ihr Gebot.

Verliere niemals aus den Augen, was Jesus zu unserer Erlösung gethan hat!

Sei gutherzig gegen Alle, die ein geistliches oder leibliches Anliegen haben: hilf ihnen mit Trost oder Almosen, wie Du es auf gute Weise kannst. Wende allen Fleiß an, so vollkommen zu sein, daß Alle, welche Dich sehen, oder von Dir hören, ein gutes Beispiel von Dir nehmen können.

Wache über Deine Hausgenossen, daß sie nichts Böses begehen. Wenn Du gleich Alles, was Sünde ist, an jedem Menschen hassen sollst, so mußt Du doch die Sünde Deiner Untergebenen mehr als die Sünden anderer Menschen hassen.

Befördere das Gute an allen Orten, so viel in Deinen Kräften liegt.

Dein Geld sei rechtlich erworben und werde zu guten Zwecken ausgegeben.

Habe Acht, daß Du nicht freiwillig etwas Unehrbares sagst oder thust, so daß, wenn es auch die ganze Welt erfahren sollte, Du, ohne erröthen zu müssen, sagen kannst: Ja, das hab' ich gethan, oder: das hab' ich gesagt.

Sei gegen Deine Diener treu, freigebig und ernst im Reden, so daß sie Dich fürchten und lieben.

Praktisches für christliche Mütter.

Die meisten Menschen sind das, wozu ihre Mütter sie gemacht haben. Der Vater ist den ganzen Tag vom Hause weg und hat nicht halb den Einfluß auf die Kinder, den die Mutter hat. Eine Mutter hat darum große Verantwortlichkeit, ob sie auch die ärmste im Lande sein mag; denn sehr viel hängt von ihr ab, ob ihre Knaben und Mädchen schlecht oder gut werden. Wie der Gärtner, so der Garten, wie die Frau so die Familie. Wir werden nie ein besseres Geschlecht von Männern sehen, ehe die Mütter nicht besser sind. Wir müssen Frauen wie Sarah und Rebekka haben, ehe wir Männer wie Isaak und Jakob sehen werden. Die Gnade liegt nicht im Blute, aber wir finden meist, daß Jünglinge wie Timotheus gottesfürchtige Mütter haben.

Kleine Kinder verursachen ihrer Mutter Kopfweh; aber wenn sie ihnen ihren eigenen Willen läßt, so werden sie ihr Herzweh verursachen, sobald sie zu großen Kindern heranwachsen. Thörichte Zärtlichkeit verdirbt Viele, und Nichtbestrafung der Fehler verdirbt noch mehr. Gärten, die nie gejätet werden, erzeugen wenig, was des Einsammelns werth ist; nur begießen und nicht hacken, wird eine schlechte Ernte geben. Ein Kind kann anscheinend zu viel Mutterliebe genießen, und im Verlauf der Zeit wird sich's zeigen, daß es zu wenig genoß. Schwachherzige Mütter ziehen schwachköpfige Kinder auf; sie schaden ihnen für's ganze Leben, weil sie fürchten, ihnen wehe zu thun, während sie noch jung sind. Seid in euere Kinder vernarrt, und ihr werdet Narren aus ihnen machen. Ihr könnt ein Kind so „überzuckern," daß es jedem zuwider ist.

Die Jacken der Knaben haben dann und wann ein wenig Ausklopfen nöthig, und die Kleider der Mädchen werden um so besser, wenn man gelegentlich Staub und Flecken herausfegt. Kinder ohne Züchtigung sind Felder ohne Pflüge. Nicht, daß wir übertriebene Strenge wünschten, denn grausame Mütter sind gar keine Mütter; aber Eltern, welche Kinder ohne Strafe und Ruthe erziehen wollen, sind Narren. Sie glauben, Kinder durch die Vernunft zu leiten, aber das Kind hat noch keine Vernunft, und hätte es hinreichende Vernunft, so fehlte ihm die Willenskraft, das erkannte Gute auszuführen. Es ist besser, wenn kein Kind im Hause ist, als daß die Ruthe darin fehle. Kein Landmann wird ohne Dünger Früchte ziehen wollen; wohl aber glauben viele Eltern, der Samen des Guten im Kinderherzen werde aufgehen ohne das belebende Reizmittel der Strafe. Eine kluge Mutter wird strafen und beten; eine Thörin straft unter Fluchen, Toben und Schimpfen; Gottes Segen muß auch die Strafe wirksam machen. „Kinder und Hunde," sagte mir mal ein alter Förster, „erzieht man nicht ohne Ruthe und Rosenkranz," wobei er allerdings beim Hunde nicht den Gebets-Rosenkranz, sondern das scharfe Stachelhalsband beim Dressiren meinte, dem man seiner Form wegen denselben Namen gegeben.

Gute Mütter sind ihren Kindern theuer. Es ist keine Mutter auf der Welt, wie unsere eigene Mutter. Wenn fromme Frauen ihre Kleinen zum Heiland führen, so segnet der Herr Jesus nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Mütter.

Einige Kinder sind von früh an verderbt; keine kommen vollkommen auf die Welt, aber einige haben ein doppeltes Theil von Unvollkommenheiten. Es ist klar, welche Fehler auch unsere Kinder haben, so sind sie doch unsere Kinder, und wir können nicht den Stamm tadeln, dem sie entsprossen sind. Laßt uns unser Bestes an ihnen thun und Gott bitten, seine Hand an's Werk zu legen. Gebetskinder werden zu Dankeskindern heranwachsen; Mütter, die vor Gott über ihre Söhne geweint haben, können noch eines Tages ein neues Lied ihrethalben singen. Gott kann diejenigen zurechtbringen, die wir nicht bessern können, deshalb sollen Mütter nie an ihren Kindern verzweifeln, so lange sie leben.

Laßt die Mütter streben, das Haus zum glücklichsten Ort der Welt zu machen. Wenn sie immer mäkeln und murren, so werden sie ihre Macht über ihre Kinder verlieren, und die Knaben werden in Versuchung kommen, ihre Abende auswärts zuzubringen. Das Haus ist der beste Platz für Knaben und für Männer, und die gute Mutter ist die Seele des Hauses. Das Lächeln auf dem Gesichte der Mutter hat Viele auf den rechten Weg gelockt, die Furcht, eine Thräne in ihr Auge zu bringen, hat manchen Mann von bösen Wegen zurückgerufen. Der Knabe kann ein Herz von Eisen haben, aber seine Mutter kann ihn wie ein Magnet halten.

Die Edelsteine.

Ein reicher Mann, Namens Walter, hatte eine junge, geistreiche und durch große persönliche Liebenswürdigkeit ausgezeichnete Frau. Er war aber auch stolz darauf, einen solchen Schatz zu besitzen; er freute sich über die Schmeicheleien, die seine Frau empfing, und setzte seinen Ehrgeiz darein, sie durch die Pracht ihrer Kleider und ihres Schmuckes alle anderen Frauen übertreffen zu sehen. Dies schien denn auch der jungen Frau ganz wohl zu gefallen, und obwohl sie ohnehin monatlich eine ansehnliche Summe zur Bestreitung der Ausgaben für ihren Putz empfing, nahm sie hie und da auch unter der Zeit die Kasse ihres Mannes in Anspruch, der ihr willig gab, was sie verlangte.

Eines Abends befanden sich W. und seine Frau in einer zahlreichen, glänzenden Gesellschaft. Frau W. machte wie gewöhnlich Aufsehen durch den Reichthum und den feinen Geschmack ihres Anzuges; besonders fiel eine Garnitur von Spitzen auf, mit welcher ihr Kleid besetzt war. Ein kleines Stückchen davon löste sich zufällig ab und blieb an einer Stuhllehne hängen. Sofort bemächtigten sich einige der anwesenden Damen des abgetrennten Spitzen-Stückes, um es genauer zu betrachten, und kamen mit nicht geringem Staunen dahinter, daß die so prächtig aussehenden Spitzen nicht echt, sondern nur nachgemacht seien.

Am anderen Tage empfing Herr W. das Spitzen-Stück mit einem Briefe, in welchem stand: „Wissen Sie wohl, mein Herr, daß es höchst unschicklich ist, wenn Sie Ihre Frau sich mit falschen Spitzen schmücken lassen? Am Ende sind die Diamanten, die sie gestern trug, auch nicht echt?"

Ganz bestürzt ging W. zu seiner Frau und brachte ihr das Billet mit den Worten: „Was doch der Neid nicht thut! Lies einmal diese Verläumdung!"

„Mein Lieber," antwortete die Frau, nachdem sie gelesen hatte, „das ist keine Verläumdung, sondern nur üble Nachrede, denn die Spitzen und die Diamanten, die ich gestern trug, sind nachgemacht."

„Aber das ist ja eine Schande! Da müssen ja die Leute glauben, daß ich zu Grunde gerichtet sei."

„Ob die Leute das glauben, daran liegt wenig, wenn Du es nur nicht wirklich bist."

„Wohin kommt aber denn all' das Geld, das ich Dir immer gebe?"

„Das ist mein Geheimniß, und ich werde es nur offenbaren, wenn Du es ausdrücklich forderst."

„Ja, ich will es wissen, ich muß es wissen, auf welche Art Du Dein Geld verschleuderst!"

„Nun lieber Mann, da hast Du mein Ausgaben-Buch."

Wie erstaunte aber Herr W., als er in dem Hefte nur mäßige Summen für Vergnügen, Kleidung, Schmuck und Modesachen verzeichnet fand, desto mehr Ausgabeposten aber für Brod, Fleisch, Schuhe, Flanell, Tuch, Leinwand und dgl. Die Frau bemerkte dazu, daß sie alle diese Ausgaben für arme Leute gemacht habe.

Nun verwandelte sich augenblicklich der Zorn des Mannes in Bewunderung, und die Barmherzigkeit, Demuth und Bescheidenheit seiner Frau erschienen ihm als die kostbarsten Edelsteine.

Ernstes und Heiteres.

Wunderbare Hilfe. — Graf P. hatte eine weite Reise zu machen. Leider hatte er sich nicht genug mit Geld versehen und in Prag angekommen ging ihm dasselbe zur Neige, ehe noch sein Sekretär mit dem übrigen Reisegeld ankam. In Verlegenheit, was er machen sollte, ging er in die Kathedrale von St. Johann, um dort zu beten. In langer Reihe saßen die Kanoniker, am Schlusse derselben kniet Graf P. nieder und betet heiß, daß Gott ihm zeigen wolle, was zu thun. Da tritt einer unter den Kanonikern zu ihm heran und frägt ihn: Mein Herr, Sie scheinen in großem Kummer zu sein. Graf P. bejaht, der Kanonikus frägt weiter, ob er ihm nicht helfen könne. Nach vielem Weigern erzählt der Graf endlich die Ursache, und der Kanonikus ladet ihn ein, ihm in seine Wohnung zu folgen, wo er ihm das nöthige Geld aushändigen würde. In derselben angekommen, empfängt Graf P. was er braucht und will einen Wechsel darüber ausstellen, doch der Kanonikus hält dies nicht für nöthig und weigert sich ihn anzunehmen. Der Graf schreibt trotzdem und händigt ihm denselben ein mit dem Versprechen, sobald sein Sekretär angekommen, zurückzuzahlen. Der Sekretär kam an, doch Graf P. wußte nun nicht, an wen bezahlen, da er in seiner Freude ganz ver-

gessen nach dem Namen des Kanonikus zu fragen. Er geht von einem zum andern, keiner weiß davon. Endlich erinnert der Graf sich genau des Hauses, in dem er es erhalten und führt die Kanoniker in dasselbe und weiter bis zu der Stube, wo er den Schuldschein geschrieben. Dort hing ein Bild des hl. Johann Nepomuk, dem diese Kapelle, denn eine solche war es, geweiht war. Kaum erblickte der Graf das Bild, als er ausrief: Dort jener Kanonikus, dessen Bild da hängt, hat mir das Geld geborgt. Voller Erstaunen sagten ihm die Domherrn, es sei der hl. Johann, auf dessen Altare man auch den Schuldschein fand. Aus Dankbarkeit für diese wunderbare Hilfe hat Graf P. auf den Wegen Statuen dieses Heiligen aufgestellt.

Rührende Feindesliebe. — Ein armer Neger, auf den Küsten Afrika's getauft, war nach Westindien gebracht worden. In das Christenthum eingeführt, nahm er dessen Grundsätze an; und da er sich bei seinem Herrn durch seine gute Aufführung beliebt gemacht hatte, schenkte ihm dieser sein Zutrauen und übergab ihm ziemlich wichtige Geschäfte. Eines Tages wollte der Pflanzer zwanzig Sklaven kaufen. Er begab sich also mit seinem treuen Tom auf den Markt, wo diese Unglücklichen zum Verkauf ausgesetzt sind, und befahl ihm Diejenigen auszuwählen, die ihm geeignet schienen, die besten Arbeiter zu werden. Zu seiner großen Verwunderung stellte ihm Tom neben Anderen auch einen hinfälligen Greis vor, als einen den man kaufen sollte. Der Herr gab seine Einwilligung nicht dazu, und der alte Schwarze würde nicht genommen worden sein, wenn der Sklavenhändler nicht versprochen hätte, ihn umsonst in den Kauf zu geben, wenn man zwanzig Andere kaufte, was wirklich stattfand. Als man in der Plantage (Pflanzung) angekommen war, hörte Tom nicht auf, dem Greise die zärtlichste Sorgfalt zu bezeigen. Er beherbergte ihn in seiner Hütte, nährte ihn an seinem Tische; wenn es ihn fror, so führte er ihn in den Sonnenschein; beklagte er sich über Hitze, so ließ er ihn sich in den Schatten der Kokosbäume setzen. Kurz, er that Alles, was nur immer ein zärtlicher Sohn seinem geliebten Vater hätte thun können. Erstaunt über diese auffallende Zuneigung, die Tom seinem Dienstgefährten erwies, wollte der Herr die Ursache davon wissen. „Ist's Dein Vater?" fragte er ihn.

„Nein, Herr, es ist nicht mein Vater."

„Ist es etwa ein viel älterer Bruder als Du?"

„Nein, es ist nicht mein Bruder."

„Ist es vielleicht Dein Oheim oder Jemand anders von Deinen Verwandten, denn es ist nicht möglich, daß Du einem ganz Fremden gegenüber so viel zu lieb thun kannst?"

„Nein, Herr, er gehört nicht zu meinen Verwandten; er ist nicht einmal mein Freund."

„Nun, so sage mir, warum Du Dich so liebreich gegen ihn benimmst?"

„Es ist mein Feind!" antwortete der Sklave; er hat mich den weißen Männern an der Küste von Afrika verkauft; aber ich darf ihn nicht hassen, denn der Missionär hat mir gesagt: „‚Wenn dein Feind Hunger hat, so speise ihn; wenn er Durst hat, so tränke ihn.'"

Werther Leser, wie hältst du es mit deinen Feinden? — Der Herr hat gesagt:

„Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, betet für die, welche euch verfolgen!"

Lieber euer Pferd als eure Seele. — Ein frommer Ordensmann sah einst einen Stallknecht, mit welchem er häufig freundlich zu reden pflegte, sein Lastthier mit großer Sorgfalt striegeln und putzen. „Mein Freund," sagte er zu ihm, „wie viel Zeit braucht Ihr täglich, um Euer Thier so gut im Stande zu halten?" — „Mehr als zwei Stunden." — „Und nun eine andere Frage: Wie viel Zeit verwendet Ihr täglich auf das Heil Eurer Seele?" — „Alle Morgen bezeichne ich mich mit dem hl. Kreuz und sage ein Vaterunser, und Sonntags fehle ich selten in der Messe, aber ich habe die kurzen Messen am liebsten." — „In diesem Falle," sagte der Missionär, „würde ich, wenn ich das Schicksal hätte, Euch anzugehören, lieber Euer Pferd sein als Eure Seele." — Der Ordensmann wollte sagen: „So viel thut Ihr täglich für Euer Pferd und nur so wenig für Eure Seele!" Wird Euch das denn endlich gut gehen? In der österlichen Zeit macht der Priester in dieser Hinsicht oft die traurigsten Erfahrungen. Viele kommen, beichten und kommuniziren, ohne daß es ihnen um eine wahre Lebensbesserung ernst ist. Es genügt ihnen, daß sie wieder einmal die hl. Sakramente empfangen haben; im Weiteren dienen sie Gott ebenso nachlässig als vorher. Hat ihnen der Beichtvater anempfohlen, daß sie doch wenigstens jeden Morgen ihr Gebet verrichten und sich dabei vornehmen möchten, diesen oder jenen Fehler zu meiden, und daß sie nie ohne Abendgebet, besonders nicht ohne kurze Gewissensforschung und einen Akt vollkommener Reue zur Ruhe gehen sollten, so thun sie selbst dieses nicht, wenigstens nicht regelmäßig. Ja, was sage ich? — zuweilen verrichten sie nicht einmal das kleine Bußgebet, das ihnen der Beichtvater, weil sie ihr tägliches Gebet vernachlässigten und deshalb in schwere Sünden fielen, für jeden Tag bis zur nächsten Beichte aufgegeben hat. Wenn solche Christen ebenso nachlässig in Besorgung ihrer zeitlichen Angelegenheiten wären, würden sie nicht bald an den Bettelstab kommen? Das Verwunderlichste dabei ist, daß Solche ganz ruhig hoffen, auch so in den Himmel zu kommen!

Vorsichtig. — Junge Damen und Herren machen eine Landpartie und treffen einen Bauernjungen an, der Schafe hütet. Mit diesem beschließt ein etwas naseweises Fräulein, „einen kleinen Spaß zu machen," geht also zu ihm hin und fragt ihn, ob er schon eine Frau habe.

„Noi!" war die Antwort.

„Gut! so will ich Dich heirathen!" erwiderte das Fräulein.

Der Junge aber bleckt die Zähne und sagt abermals: „Noi!"

Nun stellt ihm einer aus der Gesellschaft vor, daß er, wenn er das Fräulein heirathe, eine schöne Menge Geldes dazu bekomme, alle Tage sein herrliches Essen und Trinken habe und keine Schafe mehr zu hüten brauche. Bei diesen Worten lacht der Junge so in sich hinein und sagt: „Dös kann scho sei, aber i mag halt net!"

„Aber warum willst mich denn nicht heirathen?" fragt jetzt das Fräulein fast pikirt, „Du mußt doch einen Grund haben?"

„Natürlich hab' i en Grund!" versetzt der Junge, „guck, wenn i Di nähm', hätt' i mehr z'hüte, als an meiner ganzen Schofherd'!"

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Ein wahrer Freudentag, ein Tag, an welchem himmlische und irdische Freuden sich so recht zusammenfanden, das war für unsere Studenten der Frohnleichnamstag. Dieses Fest wird beim St. Antonius Kloster auf Mt. Airy immer noch am eigentlichen Tage feierlich begangen, und dorthin begaben sich daher die Studenten am frühen Morgen, um an der Feier theilzunehmen. Erst war feierliches Hochamt in der schönen Klosterkapelle, dann eine herrliche Prozession mit dem hochwürdigsten Gute in der freien Natur. Wahrlich, ein erhebender Anblick! Langsam zogen sie daher: der Kreuzträger mit den Akolythen, die Studenten, Brüder, Novizen, Kleriker, alle laut betend, der Chor, andachtsstimmende Sakramentslieder singend, die Ministranten, die Priester in festlichen Gewändern, unser Herr selbst unter dem Traghimmel, schließlich die Laien aus der Stadt und Umgegend.

Unter dem Festgeläute der Klosterglocken zogen sie langsam dahin durch die Reihen schattiger Bäume, über üppige Wiesen, welche durch den Regen tags zuvor erfrischt worden waren. Eine heilige Freude lag in der Luft. Alles schien fröhliche Stimmung zu athmen. Natur und Kunst vereinten sich, um unsern Herrn im Sakramente der Liebe an diesem Triumphtage zu verherrlichen. Lustig flatterten die Fähnchen im Winde und die dichtbelaubten Bäume neigten sich wie in stummer Anbetung; der aus den Rauchfässern in dichten Wolken emporsteigende Wohlgeruch vermischte sich mit dem lieblichen Dufte der am Wege stehenden Blumen; Lied auf Lied strömte aus dem Munde jugendlicher Studenten dahin über Berg und Thal, während die Vöglein ringsum auch ihren Lobeshymnus anstimmten; und zwischen dem tiefen, feierlichen Gemurmel der vielen betenden Stimmen hörte man deutlich das Gesumse der in der strahlenden Sonne sich lustig tummelnden Insektenwelt.

Die Prozession hatte den unter einem riesigen Baume errichteten Altar erreicht. Tief verneigten sich die Häupter der Knieenden, als der Heiland zum Altare vorbeigetragen wurde. Es erklangen fromme Gesänge; darauf folgte eine feierliche Stille: Jesus breitete segnend seine Hände aus über die vor ihm in Anbetung Niedergeworfenen und, wir dürfen es hoffen, auch über die Großstadt Cincinnati, deren rauchende Kamine tief drunten im Thale sichtbar waren. Ein aus dankbaren Herzen entströmendes „Laudate" unterbrach die Stille; dann bewegte sich die ganze Prozession wieder der Kapelle zu, um dort abermals den Segen des Heilandes zu empfangen und ihm Lob und Dank zu singen. Wahrlich, solche Feierlichkeiten lassen uns den Erdenkummer vergessen und gewähren einen Vorgeschmack des himmlischen Friedens.

Der Rest des Tages wurde auf den weiten Klostergründen in fröhlicher, unschuldiger Unterhaltung zugebracht. Schon wollte es Abend werden, da zwangen drohende Gewitterwolken die müden, aber immer noch munteren Studenten zur Heimkehr.

Wenige Tage darauf brachte das Fest des hl. Antonius wiederum die Studenten an denselben Ort, um dem lieben Heiligen dort in der ihm geweihten Kapelle mit Gesang und Gebet Verehrung zu erweisen. Dann folgte das Fest des heiligen Jugendpatrones Aloysius, auf welches man sich schon seit Wochen vorbereitet hatte. Bei der in der Kapelle des Kollegiums zelebrirten feierlichen Messe mit Generalkommunion der Studenten hielt P. Johann Ev., O. F. M., eine lehrreiche Predigt über den engelgleichen Jüngling.

Noch stehen uns die Schlußprüfungen bevor. Mögen sie gut ablaufen und dem ganzen Schuljahre einen würdigen Schluß setzen.

Die Kleine in der Bretagne und ihr Opfer.

Im südlichen Frankreich und in der Bretagne gehen nicht selten junge Mädchen zum Jahrmarkt, um ihr Haar an Händler zu verkaufen. Ist das Haar schön, so erhalten sie dafür einen Thaler und einige Ellen buntes Baumwollentuch. Im Jahre 1870 lebte in einem dortigen Dorfe eine arme Familie. Sie bestand aus den Eltern, drei Söhnen und einer zwölfjährigen Tochter, welche sehr schönes, nußbraunes Haar hatte. Als der Krieg mit Deutschland ausbrach, ging der älteste Sohn zur Armee. Er hing zärtlich an seiner Schwester, die untröstlich war. Wenn sie nicht weinte, schien sie in Träumerei versunken. Beim nächsten Jahrmarkt in der Nachbarschaft ging sie zu einem Haarhändler. Bei jedem Schnitt der Scheere durch ihre Haarlocken entfuhr ihrer Brust ein schmerzlicher Seufzer. Als es geschehen war bedeckte sie ihr Köpfchen mit ihrer Mütze, lief mit dem Gelde zum Blumenverkäufer und kaufte sich einen hübschen Blumenstrauß, um ihn für ihren Bruder der hl. Jungfrau zu weihen. Nahe bei ihrem Hause stand nämlich an der Landstraße eines jener Madonnenbilder, die man in Frankreich so häufig antrifft. Die Kleine legte ihre Blumenspende zu den Füßen des Bildes, sprach ein heißes Gebet für ihren Bruder und ging nach Hause. So lange ihre kleine Geldsumme ausreichte, verrichtete sie täglich dieses fromme Werk. Konnte nicht in jedem Augenblicke ihr Bruder auf dem Schlachtfelde im Todeskampfe liegen und der Fürbitte Mariens bedürfen? — Der Krieg ging zu Ende. Der junge Soldat kehrte gesund und wohl heim, obschon er die Gefahren nicht gefürchtet und tapfer gestritten hatte. Als er seine Schwester begrüßte, bemerkte er, daß sie ihr Haar verloren hatte — jenes Haar, auf welches er so oft mit Stolz geblickt. Als er sie fragte, wie das gekommen sei, schlug sie ihre Augen nieder und sagte: „Gott und seine gebenedeite Mutter haben Dich beschützt und gesund zurückgeführt. Das war meine einzige Sorge. Mein Haar wird schon wieder wachsen." Der junge Mann konnte nicht antworten, aber eine Thräne fiel aus seinem Auge, als er seine Schwester umarmte; und er versprach, bei ihrer nächsten heiligen Kommunion neben ihr am Tische des Herrn zu sein.

— Das Wasser steigt so hoch, als es fällt; ebenso sollen unsere Werke von Gott ausgehen und wieder zu ihm zurückkehren.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Rom. — In dem am 1. Mai dem hochwst. Ordensgeneral der Mindern Brüder überreichten Berichte der Kommission des Frommen Vereins des hl. Antonius ist die Zahl der Mitglieder auf über zehn Millionen berechnet.

— Durch ein neulich erschienenes Breve, in welchem er mit herrlichen Worten des hl. Antonius gedenkt, verlieh der Hl. Vater 13 vollkommene Ablässe, welche alle Gläubigen gewinnen können, welche nach reumüthiger Beicht und würdiger hl. Kommunion an 13 aufeinander folgenden Dienstagen oder Sonntagen gewisse fromme Uebungen zu Ehren des hl. Antonius verrichten.

Frankreich. — Zu Hautes-Buttes, einem bekannten Wallfahrtsorte, wurde vom 10. bis 12. Juni ein Triduum zu Ehren des hl. Antonius gehalten, mit welchem der jährliche Pilgerzug verbunden wurde. P. Georg, O. F. M., hielt die Predigten.

Portugal. — Der Kardinal-Erzbischof von Lissabon gewährte für Portugal und seine Kolonien einen Ablaß von 100 Tagen für das Beten eines von einer Franziskanerschwester verfaßten Memorare zum hl. Antonius, welches dem weltbekannten Memorare zur seligsten Jungfrau nachgebildet ist.

Morokko. — Durch den Eifer des Apostolischen Präfekten von Morokko, P. Franziskus Cervera, O. F. M, wurde der Fromme Verein in Afrika eingeführt. Der National-Mittelpunkt befindet sich bei der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß in Tangier.

Canada. — Bei der Reorganisation der Damen Altar- und Hilfsgesellschaft in der St. Josephs Gemeinde in Chatham, Ontario, wurde das Versprechen gemacht, daß die Gesellschaft zur Gewinnung geistlicher Vortheile sich einem frommen Vereine anschließen werde. Nunmehr sind alle Vorkehrungen getroffen, um dieselbe dem Frommen Verein des hl. Antonius anzugliedern.

— Aus der Ursulinen-Akademie in Chatham steigt im Anschlusse an die Danksagungen der ganzen Welt eine solche zum lieben hl. Antonius empor für eine durch seine Fürbitte erlangte besondere Gnade. Die Zöglinge der Anstalt baten ihn um seine Hilfe für eine ihrer Prüfung entgegensehende Mitschülerin. Sie bestand die-

selbe über alle Erwartung glänzend, und vereinigt sich mit ihren Mitschülerinen im Danke gegen den liebevollen und mächtigen Heiligen.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Das Fest des hl. Antonius wurde mit großer Feierlichkeit in der schönen St. Antonius Kirche, Mount Airy, sowie in allen Franziskanerkirchen der Stadt und Provinz begangen.

— Auf Ersuchen des Pfarrers, hochw. August Meyer, wurden der hiesigen St. Antonius Kirche alle Ablässe gewährt, welche für die Andachten zum hl. Antonius den Franziskanerkirchen verliehen sind. Das Breve des Hl. Vaters, welches dieses Privilegium ertheilt, kam kurz vor dem Feste des Heiligen an.

— In der hiesigen St. Antonius Kirche wurde am Sonntag, 19. Juni, das Patronsfest in feierlicher Weise begangen und zugleich das Anniversarium der Einweihung derselben beobachtet. Während des ersten levitirten Hochamtes um ein Viertel nach 7 Uhr morgens empfingen beinahe alle Männer der Gemeinde die hl. Kommunion. Beim zweiten levitirten Hochamte hielt der Pfarrer der Gemeinde, hochw. August Meyer, eine der Gelegenheit entsprechende eindringliche Festpredigt. Nachmittags um ein halb 3 Uhr beging der St. Antonius Männer-Verein sein 30. Anniversarium. — Der Assistenzpriester der Gemeinde, hochw. F. J. Knipper, hielt dabei die Festpredigt. Dieselbe handelte über den Glauben, und im Verlaufe derselben des hl. Antonius als Patrons der Kirche und des Vereins gedenkend, sprach er: „Der hl. Antonius war einer jener Männer, welche Gott und sonst nichts fürchten; er trat furchtlos dem Kaiser Barbarossa und dem Tyrannen Ezzelino entgegen." Während des ganzen Tages strömten die Gläubigen aus allen Theilen der Stadt nach der großen und schönen Kirche, um den Wunderheiligen zu verehren und die Ablässe des Tages zu gewinnen. Die Altäre waren herrlich mit Blumen und Lichtern geziert, besonders die schöne neue St. Antonius Statue. Der herrliche Gesang des St. Cäcilia Männerchores trug viel zur Hebung der Feierlichkeit bei.

Brooklyn, N. Y.—Am Samstag, 4. Juni, begann eine Novene zu Ehren des hl. Antonius in der hiesigen Mariä Himmelfahrts Kirche, welche am Sonntag, 12. Juni, zum Abschlusse kam. Am Feste des Heiligen, Montag, 13. Juni, wurde eine Statue des Heiligen geweiht und zur Verehrung ausgesetzt.

Buffalo, N. Y.—Die außerordentlichen Gnaden, welche Gott fortwährend auf die Fürbitte des hl. Antonius von Padua ertheilt, hatten die Ausbreitung der Andacht zu ihm über die ganze Welt zur Folge. In den letzten Jahren wurden ihm in den Ver. Staaten viele Kirche geweiht, und in beinahe allen Kirchen befindet sich seine Statue oder sein Bild. In Buffalo wurde das Fest des Heiligen auf die feierlichste Weise begangen. In der Kathedrale war zu seiner Ehre ein herrlicher Altar errichtet worden, und dem an seinem Feste zelebrirten levitirten Hochamte wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei. Am Abend versammelte sich abermals eine zahlreiche Gemeinde, um am Feste Theil zu nehmen. Das geräumige Gotteshaus war mit Hunderten elektrischen Lichtern beleuchtet und auf den Altären brannten unzählige Kerzen. Hochw. Biden, Rektor der Kathedrale, hielt die St. Antonius Andacht vor dem Altare des Heiligen; Hochw. Grace von der Niagara Universität feierte in einer schwungvollen Festpredigt den großen Wunderthäter. Die Andacht schloß mit der Aussetzung der Reliquie des hl. Antonius, des hl. Franziskus und der hl. Klara, worauf der sakramentalische Segen gegeben wurde. Noch ist zu erwähnen, daß der Rektor der Kathedrale die geistlichen Theilnehmer am Feste zu Gaste lud. Beim Mahle wurden mehrere Reden zur Verherrlichung des Heiligen gehalten; auch wurde der Gastgeber zu seinem erfolgreichen Wirken in der Kathedralgemeinde beglückwünscht. Er bemerkte hierauf, daß er seinen ganzen Erfolg der Fürbitte des hl. Antonius zu-

schreibe, und erwähnte, daß die Kathedralgemeinde über 2,500 Mitglieder des Frommen Vereins zähle.

Die St. Antonius Kirche wurde in diesem Jahre am Feste des hl. Antonius durch die Anwesenheit des Bischofs, hochwst. Msgr. Quigley, erfreut. Er las die hl. Messe, spendete während derselben 40 Kindern die erste hl. Kommunion und ertheilte denselben am Schlusse das hl. Sakrament der Firmung. Um 10½ Uhr fand ein Hochamt statt, während welchem der Zelebrant, hochw. L. Martinelli, eine Lobrede auf den Heiligen des Tages hielt. Die Feierlichkeit schloß am Abend mit Predigt und sakramentalischem Segen.

In der St. Columba Kirche wurde das Fest mit einem levitirten Hochamte begangen. Am darauffolgenden Dienstag begann eine 13dienstägige Andacht, welche durch eine Predigt über den hl. Antonius von P. Michael Mann, O. F. M., eingeleitet wurde, der bei dieser Gelegenheit auch den Frommen Verein einführte.

In der St. Patricks Kirche schloß am St. Antonius Feste die neunwöchentliche Novene zu Ehren des Heiligen. Vormittags war levitirtes Amt, abends feierliche Vesper mit sakramentalischem Segen. Darauf wurden gen 100 Knaben und Jünglinge in die St. Antonius Miliz aufgenommen, bei welcher Gelegenheit P. Michael, O. F. M., eine lehrreiche und schwungvolle Predigt über das Leben und die Wundermacht des hl. Antonius hielt.

Aus diesen Kundgebungen der Andacht zum hl. Antonius läßt sich der Schluß ziehen, daß bis zur nächsten Wiederkehr seines Festes die meisten, wenn nicht alle, Kirchen der Stadt eine vielbesuchte Statue dieses großen und hilfreichen Heiligen haben werden.

Pittsburg, Pa. — Die berühmte St. Antonius Kapelle auf Troy Hill, Allegheny, war am St. Antonius Feste der Sammelpunkt vieler Gläubigen von nah und fern. Bereits am Vorabend war in der nahegelegenen Kirche zum hl. Namen Jesu Beichtgelegenheit, und am Morgen des Festes in der herrlichen St. Antonius Kirche selbst. Um 6 Uhr morgens zelebrirte hochw. Herr Heine die hl. Messe, und um 7.30 hielt hochw. Herr Duffner ein Hochamt. Eine große Anzahl Andächtiger empfing die hl. Sakramente. Bei dem Hauptgottesdienste um 9 Uhr morgens war die Kapelle dicht besetzt und viele konnten nicht in die Kapelle kommen. Hochw. Vater Schramm zelebrirte unter Assistenz der hochw. Vater Bauer und Vater Krogmann das feierliche Hochamt, bei welchem Hochw. Vater Maucher als Zeremonienmeister fungirte. Hochw. P. Marinus, O. S. B., hielt die deutsche Festpredigt, in der er das Leben des Patrons dieser Kapelle, des hl. Antonius, des Wunderthäters, schilderte, besonders dessen Streben zum Himmel, und alle Gläubigen zur Nachahmung aufmunterte. Die englische Predigt wurde gehalten vom hochw. P. Murphy, C. S. Sp., welcher den Menschen als das Hauptwerk der Schöpfung, hierauf die Stellung der Heiligen im Himmel schilderte und besonders den hl. Antonius und dessen Glorie im Himmel hervorhob. Zugegen waren bei dem Festgottesdienste außer den Offizianten 11 Priester. Während des Tages besuchten viele Gläubige die St. Antonius Kapelle. Nachmittags um 3 Uhr war Andacht mit Aussetzung der Reliquien des Heiligen; abends wurde der sakramentalische Segen gegeben, worauf die Feier mit dem Volksgesang Te Deum schloß.

— Am Sonntag, 11. Juni, wurde in der St. Peter und Pauls Kirche im Osten eine schöne St. Antonius Statue geweihe. Dieselbe ist ein Geschenk der Jungfrauen Konferenz. Hochw. Göbel hielt die der Feier entsprechende Festpredigt.

Lafayette, Ind. — Der eifrige Pfarrer der St. Bonifaciuskirche, P. Superior Lucas Gottbehoede, O. F. M., importirte eine herrliche, in Holz geschnitzte Statue des hl. Antonius mit dem Jesuskinde, welche am Grabe des Heiligen in Padua

geweiht wurde. Dieselbe traf zeitig genug ein, um vor dem Feste des Wunderthäters auf dem für sie bereiteten Altare aufgestellt werden zu können. Dieser Altar wurde am Sonntag, 5. Juni, geweiht. Die Feier begann abends um 7:30 Uhr. P. Lucas hielt eine eindringliche und beredte Predigt über das Leben des hl. Antonius, die Macht seiner Fürbitte und die Art und Weise seiner Verehrung. Dann trugen die Vorsteher der marianischen Jünglingssodalität die Statue in Prozession durch die dicht mit Andächtigen besetzte Kirche. An der Prozession betheiligten sich nebst der Sodalität die Schulkinder, welche das Responsorium sangen, und die Geistlichkeit beider Franziskanerkirchen in Lafayette mit ungefähr 30 Ministranten. Am Altar angekommen, nahm P. Superior Lucas die Weihe desselben vor, und stellte die Statue auf ihren Platz. Dann kehrte die Prozession durch den Mittelgang zum Hochaltare zurück, wo die Feier mit dem sakramentalischen Segen schloß.

Richmond, Va. — In der St. Josephs Kirche der Mission für Neger, die einen vielbesuchten Altar des hl. Antonius besitzt, begann am 4. Juni eine Novene zum hl. Wunderthäter, welche am Feste desselben schloß. Während der Novene wurde täglich die hl. Messe für diejenigen aufgeopfert, welche sich derselben angeschlossen hatten. Nachmittags um 3 Uhr beteten die Schwestern mit den Schulkindern täglich vor dem St. Antonius Altare für alle, welche sich an der Novene betheiligten.

Harper's Ferry, W. Va. — Die St. Antonius Miliz wurde in der hiesigen St. Peters Gemeinde eingeführt. Hochw. F. L. Keeley ist Direktor. Die Versammlungen finden jeden Sonntag nach der Vesper statt. Am 27. Mai wurden eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen.

Literatur.

Ein neues Leben des hl. Antonius, von Antonius de Valdepoir, wurde soeben in Paris veröffentlicht.

Die Patres der Provinz Genua, Italien, begannen mit Neujahr die Herausgabe einer Monatsschrift zur Verbreitung des Dritten Ordens im Sinne des Hl. Vaters Leo XIII. Sie führt den Titel Eco del Seraphico d' Assisi, und enthält nebst den den Orden betreffenden Artikeln auch solche über christliche Sozialpolitik, sowie erbauliche Erzählungen und sonstigen nützlichen und interessanten Lesestoff.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten zur Danksagung für empfangene Wohlthaten.

H. H., Cincinnati, O. . . $25.00

Je $10.00:

B. McG. . . . . Chicago, Ill.
B. C. L. . . . . Buffalo, N. Y.
J. McL. . . . East Orange, N. J.
M. A. . . . . Cincinnati, O.
M. S., Columbus, O. . . $8.00
M.S.B., Allentown, Pa., $6.00

Je $5.00:

C. T. . . . . Cincinnati, O.
W. T. C Cumberland, Md.
J. R. . . . . Minneapolis, Minn.
J. M. . . . . Belleville, N. J.
R. R. . . . . Cincinnati, O.
D. C. . . . . Ashland, Wis.
R. R. . . . . St. Bernard, O.
M. S. . . . . Aleppo, Kans.
M. R. . . . . Jasper, Ind.

Je $4.00:

H. L. . . . . Allegheny, Pa.
M. J. A. . . . . Medford, Mass.
M.G., Philadelphia, Pa., $3.50

Je $3.00:

Durch E.K., Stevens Point, Wis.
M. E. S. . . . . New York, N. Y.
J. D. W. . . . . Brayton, Neb.
K. H. . . . . Richmond, Va.
J. D. . . . . Columbus, O.
C. B. . . . . St. Louis, Mo.

Je $2.50:

A. D. . . . . Savanna, Ill.
J. P. H . . . . . Georgetown, Ja.

Je $2.00:

A. M. D. . . . New York, N. Y.
K. H. . . . . Camden, N. J.
W. E. C. . . . . Knoxville, Tenn.
C. P. . . . . St. Louis, Mo.
C. B. . . . . Troy, N. Y.
J. B. S. . . . . Erie, Pa.
M. O'H . . . . . Mt. Airy, O.
F. C. M. . . . Pawtucket, R. I.
B. B. . . . . Cincinnati, O.
McW. . . . . Alexandria, Va.
M. K. . . . . Calumet, Mich.
S. . . . . Cincinnati, O.
K. R. . . . . Chicago, Ill.
M. F . . . . St. Paul, Minn.
C. B. . . . . Canton, O.

W. S., E. Beekmantown, N. Y.
B. M. . . . . Strawn, Jll.
E. A. F. . . . . Knoxville, Tenn.
J. H. . . . . Pawtucket, R. J.
M. T. C. . . . . Boston, Mass.
M. A. . . . . Cincinnati, O.
Durch hochw. P. S. Gelting, O.
F. M. . . . . Benson, Jll.
B. L. F. . . . . St. Louis, Mo.
A.u.K.L., Yonkers, N. Y., $1.50
C. W., Cincinnati, O. . . $1.10

Je $1.00:

F. X. D. . . . Providence, R. J.
B. . . . . St. Louis, Mo.
J. G. . . . Orange Valley, N. J.
J. K. . . . . Boston, Mass.
C. S. . . . . Paterson, N. J.
M. A. W. . . . Seymour, Jnd.
C. C. . . . San Francisco, Cal.
J. H. . . . . Knoxville, Tenn.
K. . . . . Hamilton, O.
M. D. . . . . Kansas City, Mo.
M. O'C. . . . Terre Haute, Jnd.
F. C . . . . . Baltimore, Md.
M. S. . . . . Rochester, N. Y.
J. E. G. . . . . Eastport, Me.
N. N. . . . . Philadelphia, Pa.
M. M. . . . . Lexington, Ky.
J. W. . . . . Sacramento, Cal.
J. K. . . Stevens Point, Wis.
T. K. . . . . Philadelphia, Pa.
M. S. . . . . Joliet, Jll.
F. F. . . . . Pittsburg, Pa.
J. M. S. . . Bloomington, Jll.
B. C. D. . . . . Portland, Me.
S. M. B. . . . . Cincinnati, O.
M. J. . . . . Toronto, Canada.
P. E. . . . . Peoria, Jll.
H. H. . . . . Cleveland, O.
E. F. . . . . Wichita, Kans.
M. S. . . . . Gillet, Wis.
M. G. . . . . Mauch Chunk, Pa.
E. M. . . . . Joliet, Jll.
M. S. . . . . Rochester, N. Y.
N. N. . . . . Hamilton, O.
H. W. . . . . Hamilton, O.
A. Z. . . . . Hamilton, O.
K. A. K. . . . . Boston, Mass.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.
J. F. . . . . Silver Creek, Pa.
M. N. . . . . Montpellier, Vt.
J. G . . Orange Valley, N. J.
L. G. . . . . Cincinnati, O.
K. N. . . Stevens Point, Wis.
A. S. . . . . New York, N. Y.
E. McG. . . . Memphis, Tenn.
N. N. . . . . Hanover, Kans.
J. W. . . . . Hamilton, O.
T. O. . . . Minneapolis, Minn.
J. N. G. . . . . St. Louis, Mo.
T. S. . . . . Cincinnati, O.
J. E. G. . . . Ellenburgh, N. Y.
B. S. . . . . Burlington, Wis.
B. O'R. . . . . Medina, N. Y.
J. O'B. . . . . Ivesdale, Jll.
A. R. . . . . Rochester, N. Y.
J. M. . . . . Lincolnton, N. C.
J. B. . . . . Elisabeth, N. J.
N. N. . . . . Strawn, Jll.
A. McG. . . . Philadelphia, Pa.
M. W. . . . . New York, N. Y.
M. J. H. . . . . Richmond, Va.
J. L . . . . . Helena, Minn.
G. N. . . . . Evansville, Jnd.
L. H. . . . . Knoxville, Tenn.
K. M. . . . . New York, N. Y.
Durch hochw. Fr. Lucas, O.
F. M. . . . . Lafayette, Jnd.
J. H. . . . . Dayton, O.
K. D. . . . . Hamilton, Ont.
E. B. . . . . Mayville, Wis.
J. T. M. . . . . Lexington, Ky.
G. M. . . . . Brooklyn, N. Y.
J. M. . . . . Johnville, N. B.
J. H. . . . . Halifax, N. S.
K. B. . . . . Cincinnati, O.
M. H. . . . . Louisville, Ky.
G. Z. . . . . Louisville, Ky.
M. E. S. . Washington, D. C.
C. E. H. . . . . Hamilton, O.
N. N. . . . . New Albany, Jnd.
M. B. . . Grand Rapids, Mich.
C. M. . . . . Pittsburg, Pa.
P. M. . . . . Hanover, Kans.
F. P. . . . . Louisville, Ky.
M. A. . . . . Louisville, Ky.
C. C. . . . San Francisco, Cal.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Hamilton, O.
D. L. . . . . Hamilton, O.
N. N . . . . . Mt. Airy, O.
M. B. . . . . Mt. Airy, O.
N. N. . . . . Hamilton, O.
J. O'B. . . . . Ivesdale, Jll.
W. M. . . . . Cincinnati, O.
M. T. . . . . Jordan, Minn.
J. H. . . . . Kenosha, Wis.
N. N. . . . . Somerville, Mass.
O'C. . . . . New York, N. Y.
M. M. . . . . New York, N. Y.
F. P. . . . . Chicago, Jll.
A. G. . . . . Cincinnati, O.
W. E. L. . . . . Belaire, Md.
J. D. . . . . Brayton, Neb.
M. F. . . . . Brayton, Neb.
A. F. . . . . Halifax, N. S.
W. A. J. . . . . Cincinnati, O.
M. L. . . . . Hanover, Kans.
M. E. G. . Port Lambton, Can.
A. C. . . . . Atchison, Kans.
S. K. . . . . Philadelphia, Pa.
L. F . . . . . Philadelphia, Pa.
M. L . . . . . Philadelphia, Pa.
S. M . . . . . Philadelphia, Pa.
A. M . . . . . Philadelphia, Pa.
M. M. . . . . Akron, O.
H. K. . . . . Luther, Mich.
M. M. . . . . Cincinnati, O.
B. N. . . . San Antonio, Tex.
A. K. . . . . Newport, Ky.
M. A. C . . . . . Newark, N. J.
J. R. . . . . Barnesville, Minn.
A. H. . . . . Vallejo, Cal.
M. D. . . . . Cumbola, Pa.
R . . . . . St. Bernard, O.
H. B. . . . . St. Bernard, O.

Je 50 Cts.:

A. C. L. . . . . Yonkers, N. Y.
J. L. . . . . Aleppo, Kans.
J. S. . . . . S. Milwaukee, Wis.
L. L. . . . . Washburn, Wis.
T. S. . . . . Calumet, Mich.
M. L. . . . . Yankton, S. Dak.
S. G. . . . . Rockland, Mass.
C. B. . . . . Cincinnati, O.
J. H. . . . . Savannah, Ga.
E. McN. . . . . Savannah, Ga.
C. D. . . . . Covington, Ky.
M. K. . . . . Ogdensburg, N. Y.
M. D. . . . . Ogdensburg, N. Y.
M. D. . . . . Bear Creek, Pa.
L. M. G. San Francisco, Cal.
E. K . . . . . Jasper, Jnd.
A. C. . . . . Wilkesbarre, Pa.
F. C. . . . . Baltimore, Md.
K. N. . . . . Cincinnati, O.
L. M . . . . . New York, N. Y.
K. W. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.

Je 40 Cts.:

J. S. . . . . Milwaukee, Wis.
E. K. . . . . Kansas City, Mo.

Je 35 Cts.:

E. P. . . . . Riverside, N. J.
J. B. . . . . St. Louis, Mo.
M. B. . . . . Appleton, Wis.

Je 25 Cts.:

H. T. . . . . Pittsburg, Pa.
A. R. . . . . Chicago, Jll.
K. F. . . . . St. Mary's, Wis.
M. S. . . . . Philadelphia, Pa.
J. D. . . . . Detroit, Mich.
F. G. . . . . Negaunee, Mich.
M. C. . . . . Jonia, Mich.
T. F . . . . . Hamilton, O.
N. . . . . Fort Wayne, Jnd.
E. H. . . . . Cincinnati, O.
S. W. . . . . Pawtucket, R. J.
M. T. . . . . Fenton, Mich.
K. H. . . . Stevens Point, Wis.
W. R. . . . Newport News, Va.
M. O'C. . . . Terre Haute, Jnd.
H. . . . . Wien, Mo.
C. S. . . . . Clinton, Mich.
A. M. . . . Grand Rapids, Mich.

Je 20 Cts.:

M. H. . . . . Madison, Jnd.
J. D. . . . . Calumet, Mich.

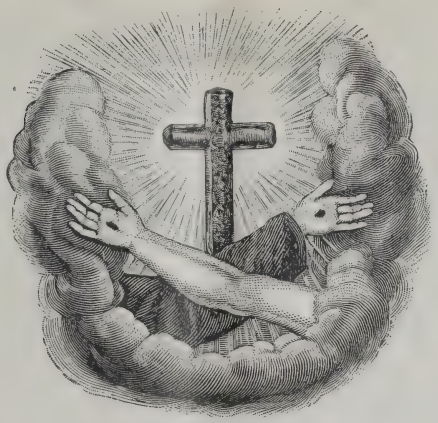
Je 15 Cts.:

M. Z. . . . Stevens Point, Wis.
L. C. . . . . Peoria, Jll.

Je 10 Cts.:

E. P. . . . . Riverside, N. J.
N. N. . . . . Peoria, Jll.
B. . . . . Lake Linden, Mich.
P. O. . . . . Cincinnati, O.

Mein Gott und mein Alles!



Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Der Hl. Vater, Papst Leo XIII., ist nicht nur der Stellvertreter des Gottes des Friedens auf Erden, sondern auch der Vater aller Katholiken. Als solcher ist er tief betrübt über den Krieg der Vereinigten Staaten mit Spanien und seine den Verlust von Leben und Eigenthum bedingenden Folgen, hat aber für keine der sich bekriegenden Mächte Partei genommen. Er betet für den Frieden und wir hoffen, daß sein Gebet bald wird erhört werden.

— Im laufenden Jahre begeht der Hl. Vater den 66. Jahrestag seiner ersten hl. Messe, den 55. seiner Erhebung zur bischöflichen Würde, den 20. seiner Krönung als Papst und seinen 88. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters scheint er sich sehr guter Gesundheit zu erfreuen. Tag für Tag gewährt er zahlreichen Pilgerzügen Audienz und erträgt die damit verbundene Anstrengung leicht.

— Nach einem am 1. Mai durch P. Kandidus Mariotti, O. F. M., den Postulator der Heiligsprechungen des Ordens der Mindern Brüder, veröffentlichten Berichte, sehen gegenwärtig nicht weniger als 60 Seligsprechungsprozesse von Mitgliedern des Seraphischen Ordens ihrer Erledigung entgegen. Unter den bereits seliggesprochenen Franziskanern der verschiedenen Ordensfamilien, deren Heiligsprechungsprozeß bereits aufgenommen ist, sind die Folgenden die bekanntesten: Der selige Bernardin von Feltria († 1494), der Gründer der unter dem Namen Monti di Pieta bekannten wohlthätigen Leihanstalten zur Bekämpfung der Wucherer; der selige Salvator von Horta, der große spanische Wunderwirker († 1567); der selige Karl von Setia († 1670) und der selige Humilis von Bisignano († 1637). Die drei zuletzt Genannten waren Laienbrüder. Unter den als „ehrwürdig" Erklärten, deren Seligsprechung bereits beantragt ist, befindet sich die deutsche Terziarschwester Crescentia Höß von Kaufbeuren, Baiern, und P. Antonius Margil, Gründer der Missionen in Texas, Amerika. Nicht weniger als 23 von diesen 60 Dienern Gottes starben im vorigen Jahrhundert.

— P. Eusebius Stateczny, O. F. M., hat soeben in Rom, hauptsächlich zum Gebrauche der Kleriker des Seraphischen Ordens, einen „Abriß der Geschichte der Philosophie" veröffentlicht.

Italien. — Ungefähr zur Zeit da Columbus sich auf seiner Entdeckungsfahrt befand, gründete P. Bernardin Caimo, ein berühmter Franziskaner, der bereits Patriarch des Hl. Landes gewesen war, in Italien die berühmte Wallfahrt von Varallo. Nach seiner Rückkehr aus dem Hl. Lande faßte er den Plan, irgendwo

in seinem Vaterlande ein Heiligthum zu errichten, woselbst die hl. Geheimnisse des Lebens, Leidens und Todes Jesu so lebhaft als möglich sollten dargestellt werden. Zu Varallo fand er den zu diesem Zwecke geeigneten Ort und stellte daselbst die nöthigen Gebäulichkeiten her. Diese waren eine Nachbildung der Heiligthümer Jerusalems zu jener Zeit, besonders der Kalvaria-Kirche, und wurden bald ein berühmter Wallfahrtsort. Papst Clemens XII. (1730 –1740) verlieh denjenigen, die denselben besuchten und die zum Gipfel des Berges führende Stiege auf den Knieen erklommen, einen Ablaß, selbstverständlich nach Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen. Diese sind auf einer am Fuße der Stiege angebrachten Steintafel angegeben. Welcher Beliebtheit sich dieser Wallfahrtsort erfreute, geht aus der Thatsache hervor, daß im 17. Jahrhundert die Zahl der Wallfahrer an einem einzigen Tage auf 10,000 stieg. Auch heutzutage wird dieser Wallfahrtsort noch fleißig besucht, und selbst Solche, die vor hl. Dingen keine Ehrfurcht haben, können nicht umhin zu gestehen, daß dieser Ort zur Förderung der Andacht der Gläubigen beiträgt und daß der fromme Gründer der Wallfahrt seinen Zweck vollkommen erreichte, als er es unternahm, in den von ihm in Varallo erbauten Kirchen und Kapellen die Hauptereignisse aus dem Leben Jesu darzustellen.

— Während der neulichen Brodkrawalle wurde das Kapuzinerkloster in Pavia von einer Rotte aufrührerischer Studenten überfallen, die sich den Eingang erzwangen, die Mönche höchst grausam mißhandelten und, nachdem sie dieselben in ihre Zellen eingeschlossen hatten, von den Fenstern aus auf eine vorbeiziehende Soldatentruppe schossen. In der Meinung, der Angriff gehe von den Mönchen aus, stürmten die Soldaten das Kloster und führten die Mönche gefangen hinweg. Der Bürgermeister von Pavia bemühte sich, deren Unschuld nachzuweisen, aber ohne Erfolg. Sie mußten in der Gefangenschaft ausharren, bis eine langwierige Untersuchung den wahren Thatbestand klar stellte.

Paläſtina. — Am 24. März wurde das Heiligthum in Bethphage eröffnet, indem der Kustos des Hl. Landes, hochwst. P. Aurelius, O. F. M., in demselben die erste hl. Messe las. Von nun an wird ein Franziskaner jede Woche daselbst die hl. Geheimnisse feiern. Am Palmsonntag fand eine Wallfahrt nach diesem hl. Orte statt, wo der Heiland einst das Lastthier bestieg, welches ihn während seines feierlichen Einzuges in Jerusalem trug.

Frankreich. — Der Provinzial der Provinz des hl. Ludwig von Aquitanien, P. Otto, O F. M., hat an die ihm untergebenen Guardiane ein Rundschreiben gesandt, in welchem er den 21. Juni als den Tag festsetzt, an dem die Terziaren der Provinz die Wallfahrt nach der Grotte des hl. Antonius in Brive unternehmen sollen.

— In Paris wurde am 13. März unter dem Vorsitze des P. Gonzaga, O. F. M., eine wichtige Terziarenversammlung gehalten, um Mittel und Wege zur Förderung der Sonntagsheiligung zu berathen.

Belgien. — Am 6. Mai starb im Kloster zu Lo Keren P. Aime D. Have, O. F. M. Er war 36 Jahre alt, 17 Jahre Franziskaner und 10 Jahre Priester. — R. I. P.

— Die Generaloberin der Schwestern des klösterlichen Dritten Ordens, ehrw. Mutter, Florentina, starb am 15. April im 68. Lebensjahre im Mutterhause der Genossenschaft zu Waesmünster. — R. I. P.

— Unter dem Titel „Das soziale Heilmittel," hat P. Ignatius Beaufort, O. F. M., eine Schrift veröffentlicht, in welcher er als solches den Dritten Orden und die Lehren des Papstes Leo XIII. nachweist. Dieselbe erschien in Mecheln.

Oesterreich. — P. David Fleming, O. F. M., Generaldefinitor und gegenwärtig Generalvisitator der Franziskanerklöster in Ungarn, hatte neulich die Ehre einer Privataudienz beim Kaiser Franz Joseph von Oesterreich.

— In der Franziskanerkirche zu Bozen, Tirol, beging am 1. Mai der hochverdiente P. Gaudentius Guggenbichler, O. F. M., Ex-Generaldefinitor, den 50. Jahrestag seiner Einkleidung.

Deutschland. — Die preußische Regierung hat die Gründung eines Franziskanerklosters in Attendorn, Westfalen, genehmigt, woselbst die Söhne des hl. Franziskus von 1637 bis 1822 eine blühende Niederlassung hatten. Dem Bischof von Paderborn ist die katholische Bevölkerung der Gegend höchst dankbar für seine Bemühungen für das Zustandekommen dieser längst ersehnten Gründung.

— P. Heinrich Eberwein, O. M. Cap., feierte am 22. Mai den 50. Jahrestag seiner Priesterweihe in der Wallfahrtskirche Maria-Birnbaum, Diözese Augsburg.

England. — Unter dem Namen „Roger Bacon Gesellschaft" wurde unlängst ein neuer philosophischer Verein gegründet zu Ehren des großen englischen Franziskaners, der als der größte Mann seines Jahrhunderts gilt. Der Zweck der Gesellschaft ist die Wiederaufnahme scholastischer Methoden in Bezug auf philosophische Fragen der Neuzeit und der Nachweis intellektuellen Zusammenhangs mittelalterlicher und gegenwärtiger Lehre. Der Verein hielt kürzlich im Kapuzinerkloster zu Crawley unter dem Vorsitze des P. Anselm, O. M. Cap., Lektor der Philosophie, eine interessante Versammlung.

Cuba. — Der gegenwärtige Erzbischof von Santiago de Cuba, des einzigen Metropolitansitzes in den Antillen, ist ein Franziskaner, Msgr. Franziskus Saenz de Urturi y Crespo, O. F. M. Er wurde im Jahre 1891 konsekrirt. Die Erzdiözese hat 83 Priester, 55 Pfarreien, 91 Kirchen und Kapellen und eine katholische Bevölkerung von über 300,000 Seelen.

Philippinische Inseln. — In den nunmehr oftgenannten Philippinischen Inseln leitet der Franziskanerorden 150 Pfarreien. Die dortigen Patres gehören zur Provinz des hl. Gregor, aus welcher auch die glorreichen Martyrer hh. Petrus Baptista und Gefährten hervorgingen, welche im Jahre 1597 in Japan für den Glauben starben.

Kanada. — Im Assumption Kollegium zu Sandwich, Ontario, welches unter der Leitung der Patres Basilianer steht, hielt P. Franziskus Solanus Schäfer, O. F. M., Superior und Pfarrer der St. Josephs Kirche in Chatham, unlängst die geistlichen Uebungen für die Studenten.

— In Montreal starb im dortigen Franziskanerkloster am 11. April der Kleriker Fr. Ixilius Maria, O. F. M., im 22. Jahre seines Alters und im 4. seiner Ordensprofeß. — R. I. P.

— Der Terziarenverband der Kirche Unser Lieben Frau von den Engeln in Montreal macht unter der Leitnng seines Direktors, P. Columban Maria, O. F. M., gute Fortschritte. Am 22. Februar wurden 22 Postulanten aufgenommen; am 17. April legten 24 Novizen die hl. Profeß ab.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am Mittwoch, 29. Juni, ertheilte der hochwst. Bischof von Indianapolis, Msgr. F. S. Chatard, folgenden Klerikern der St. Johannes Baptista Provinz in Oldenburg, Ind., die hl. Priesterweihe: Fr. Bertrand Labynski, Fr. Kilian Roth, Fr. Raymund Drees, Fr. Berard Heile, Fr. Johannes Forest McGee und Fr. Prosper Stehmann. Am Sonntag, 3. Juli, feiern die neugeweihten Priester ihr erstes hl. Meßopfer an folgenden Orten: P. Bertrand in der St. Wenzeslaus Kirche, Detroit, Mich.; P. Kilian in

der St. Bonifazius Kirche, Louisville, Ky.; P. Raymund in Kansas City, Kansas; die Patres Berard und Johannes Forest zu Mount Alverno, Cincinnati. — Mit den Genannten erhielten 18 Kleriker des Klosters in Oldenburg theils die Tonsur und niedern Weihen, theils das Subdiakonat und Diakonat.

— Bei der feierlichen Benediktion des neuen Abtes, hochwst. P. Anthanasius Schmitt, O. S. B., am 15. Juni in St. Meinrad, Ind., hielt P. Chrysostomus Theobald, O. F. M., Guardian des St. Franziskus Klosters, die deutsche Festrede.

Covington, Ky. — Am 10. Juni starb nach langwieriger Krankheit der kirchliche Kunstmaler Johann Schmitt, über 35 Jahre lang ein eifriges Mitglied des Dritten Ordens. Als frommen und fähigen Künstler bekunden ihn seine zahlreichen Gemälde in allen Theilen des Landes, während seine nähere Umgebung ihn als überzeugungstreuen Katholiken und Ehrenmann kennen lernte. Herr Schmitt wurde am 17. November 1825 zu Heinstätten in Baden geboren. Im Jahre 1856 kam er nach Amerika und ließ sich in New York nieder. Ungefähr um das Jahr 1864 schlug er seine Wohnung in Covington, Ky., auf, wo der inzwischen rühmlichst bekannt gewordene Künstler zahlreiche Aufträge erhielt. Die St. Franziskus Kirche in Cincinnati besitzt eine Reihe seiner besten und schönsten Wandgemälde in dem Cyklus von Bildern aus der Geschichte der drei Orden des hl. Franziskus, welche die Bogen des Plafonds der Kirche schmücken. Die Darstellungen sind: Der hl. Franziskus empfängt die Wundmale; die hl. Klara zwingt die Sarazenen zur Flucht; die Rosen der hl. Elisabeth und der Tod des hl. Franziskus. Diese Gemälde allein würden genügen, Herrn Schmitt's Künstlerruhm für alle Zeiten zu begründen; aber nebstdem finden wir seine Kunstwerke in vielen Kirchen des Ostens, Westens und Südens. Seine Zeichnung „St. Joseph, Patron der katholischen Kirche," mit Silberstift ausgeführt, wurde durch eine Zuschrift und den Segen des Hl. Vaters Leo XIII. ausgezeichnet und erhielt einen Ehrenplatz im Vatikan angewiesen; eine gleiche Freude bereitete ihm der telegraphisch übermittelte Segen des Hl. Vaters zu seinem 72. Geburtstage. Im Umgange erwies sich der verewigte Künstler als gemüthsvoller Freund, armen Kirchen und Klöstern, sowie den Bedürftigen überhaupt gegenüber als freigebigen Wohlthäter; sein ganzes Leben war geläutert durch einen Hauch aufrichtiger Frömmigkeit. Vor drei Jahren erlitt er einen Schlaganfall. Die mit dieser Heimsuchung eingetretene Gebrechlichkeit ertrug er mit musterhafter Geduld, und widmete sich von da an hauptsächlich dem Gebete und der Betrachtung. — Das Leichenbegängniß fand am Montag, 13. Juni, von der St. Josephs Kirche, Covington, aus statt, welche in ihren Wandgemälden herrliche Kunstwerke seiner Hand besitzt. Dem feierlichen Requiem wohnten zahlreiche Priester, Religiosen und eine große Menge von Gläubigen bei. — R. I. P.

Washington, D. C. — Die Inkorporationsdokumente des Kollegiums und Kommissariats des Hl. Landes in den Vereinigten Staaten wurden vorigen Monat beim zuständigen Gerichte hinterlegt. Als Inkorporatoren werden genannt Gottfried Schilling, Chrysostomus Theobald und Placidus Lenne. Das Kollegium wird in Brookland, einer Vorstadt Washingtons erbaut und liegt in der Nähe der Katholischen Universität. Am Neubau wird fleißig gearbeitet.

New York, N. Y. — Die Patres Franziskaner von New York haben zur Gründung einer Kirche für die Italiener in der Vorstadt Mount Vernon einen Bauplatz erworben. Die neue Gemeinde wird unter der Leitung des P. Ubaldus, O. F. M., stehen.

Brooklyn, N. Y. — Die Franziskaner Brüder, unter deren Leitung das wohlbekannte St. Franziskus Kollegium steht, beabsichtigen mit Hilfe ihrer Freunde im Hl. Kreuz Gottesacker ein Denkmal für die daselbst ruhenden Brüder zu errichten, die in ihrem hl. Berufe gestorben sind.

Buffalo, N. Y. — Die Patres Konventualen aus Syracuse, N. Y., gründeten hier unlängst eine polnische Gemeinde, für welche am 22. Mai eine Kapelle eröffnet wurde, welche 140 Fuß lang und 30 Fuß breit ist, und Raum für 800 Personen hat. Sie heißt Corpus Christi Kapelle. Die Patres beabsichtigen im Laufe der Zeit den Bau einer großen Kirche, sammt Schule und Kloster. P. Fudzinski, O. M. Conv., ist Oberer.

— Am 2. Juni begann der Ex-Generaldefinitor P. Anselm Müller, O. F. M., die Visitation der zur Franziskanerkustodie der Unbefleckten Empfängniß gehörigen Klöster und Residenzen.

— Am 9. Juni erhielten im Kloster der Franziskanerschwestern an Pine Straße 10 Postulantinen das Ordenskleid und 7 Novizinen legten Profeß ab. Der hochwst. Bischof Quigley nahm die Zeremonien vor in Gegenwart von 11 Priestern und einer großen Menge Andächtiger.

— Bei der Versammlung des bei der St. Patricks Kirche bestehenden Verbandes des Dritten Ordens wurden mehrere neue Mitglieder eingekleidet, eine Anzahl legten Profeß ab und viele alte Mitglieder erneuerten ihre Profeß. P. Michael Mann, O. F. M., nahm die Zeremonien vor. — Nach der Versammlung hielten die Präfekten eine Zusammenkunft, bei welcher mehrere die Wohlfahrt des Verbandes betreffende Punkte berathen wurden. Es wurde beschlossen, einen Gesangchor zu gründen und Fahnen zum Gebrauche bei den Prozessionen anzuschaffen.

Newark, N. J. — Am 4. Juni ertheilte der hochwst. Bischof Wigger einer Anzahl (10) Kleriker der Franziskanerkustodie der hl. Elisabeth in der hiesigen St. Patricks Kathedrale die hl. Priesterweihe.

Cumberland, Md. — In der hiesigen St. Peter und Pauls Kirche ertheilte am 14. Juni Kardinal Gibbons den Klerikern des Kapuzinerordens Augustin, Bonaventura, Richard und Jakob die hl. Priesterweihe.

Glen Riddle, Pa. — Am 24. Mai erhielten in der Kapelle der Franziskanerschwestern 34 Postulantinen das Ordenskleid und 21 Novizinen legten die Gelübde ab. Msgr. Prendergast, Auxiliar-Bischof von Philadelphia, nahm die Zeremonien vor; hochw. P. Joseph Wissel, C. SS. R., hielt die Festpredigt.

Scranton, Pa. — Unter der Leitung des P. Johannes Roser, O. F. M., von der St. Franziskus Kirche in New York, wurde neulich in der hiesigen St. Peters Kathedrale eine Organisations-Versammlung des hiesigen Verbandes des Dritten Ordens gehalten.

Pittsburg, Pa. — Im St. Franziskus Hospital starb am 9. Juni die Schwester Antoinette, Mitglied der Genossenschaft, deren Mutterhaus mit dem St. Michaels Waisenhause auf der Südseite verbunden ist. Sie gehörte seit 21 Jahren dem Orden des hl. Franziskus an und starb im Alter von 38 Jahren und 4 Monaten. — R. I. P.

— Zwei der vier neugeweihten Priester des Kapuzinerordens feierten ihr erstes hl. Meßopfer in der hiesigen St. Augustinus Kirche, nämlich P. Augustin Noelle, O. M. Cap. am 19., und P. Bonaventura Becker, O. M. Cap. am 26. Juni. Beide sind Söhne der St. Augustinus Gemeinde und vollendeten ihren ganzen Studienkursus, von der Elementarschule angefangen, unter Leitung des Ordens. Beide Primizen wurden unter Entfaltung der größten kirchlichen Pracht gehalten und erfreuten sich der allgemeinen Theilnahme der Gemeinde.

Greenfield, Ind. — Am 15. Mai fand hier die Einweihung der neuen Kirche statt, welche unter Leitung der Patres der Herz Jesu Provinz gebaut wurde. P. Franziskus Haase, O. F. M., von Indianapolis, nahm die Einweihungszeremonien vor, assistirt vom Pfarrer der Kirche, P. Zacharias, O. F. M., und P. Bernard,

O. F. M. Der hochw. D. Donahue hielt die Festpredigt. — Diese Gemeinde steht seit 1876 unter der Leitung der Patres Franziskaner.

Lafayette, Ind. — Am Donnerstag, 26. Mai, erhielten in der Kapelle des hiesigen St. Elisabeth Hospitals 16 Postulantinen das Ordenskleid des hl. Franziskus und 20 Schwestern legten die hl. Gelübde ab. Der hochwst. Bischof von Fort Wayne, Msgr. Joseph Rademacher, nahm die Zeremonien vor, bei welchen ihm assistirten: P. Lucas Gottbehoede, O. F. M., welcher auch die Festpredigt hielt; P. Aloysius Kurtz, O. F. M., Direktor der Genossenschaft; P. Richard Wurth, O. F. M., Pfarrer der St. Laurentius Kirche und hochw. J. H. Guendling, Direktor der St. Josephs Waisenanstalt. Eine große Menge Andächtiger wohnte der Feier bei.

— Vor einiger Zeit faßten die mit der Leitung des hiesigen St. Elisabeth Hospitals betrauten Franziskanerschwestern den Plan, eine Anstalt für arme Greise in Lafayette zu gründen. Zu diesem Zwecke kauften sie im vorigen Herbst ein gutgelegenes Grundstück von mehreren Acres Land sammt Wohnhaus und Oekonomiegebäuden in einem ruhigen Stadttheile. Der Platz ist wie geschaffen für eine derartige Anstalt. Er grenzt an einen Wald, hat eine herrliche Lage, ist dem Lärm der Stadt entrückt und dennoch leicht erreichbar. Vor einigen Wochen wurde mit der Einrichtung des Hauses begonnen, nnd in kurzer Zeit wird dasselbe bewohnbar sein. Alle jene alten Leute, welche jetzt im St. Elisabeth Hospital verpflegt werden, werden nach Fertigstellung der neuen Anstalt in diese umziehen, und jene, welche in Zukunft sich melden, werden gleich nach ihrer Aufnahme in dieselbe gesandt werden. Dieselbe wird „St. Antonius Altenheim" heißen.

St. Louis, Mo. — Im St. Antonius Kloster starb am Donnerstag, 26. Mai, der Laienbruder Fr. Joseph Heuer, O. F. M. Er war geboren am 29. April 1821 und erhielt das Ordenskleid am 18. Dezember 1862. Im St. Antonius Kloster dahier verweilte er den größten Theil von 25 Jahren und arbeitete als Kunstschreiner an der Ausstattung der Kirche und des Klosters. Er zeichnete sich durch Frömmigkeit und Beobachtung der Ordensregel aus. — R. I. P.

Petosky, Mich. — Seit der Gründung der hiesigen Franziskaner-Niederlassung wurde ein bemerklicher Fortschritt in den Gemeindegebäulichkeiten und deren Umgebung wahrnehmbar. Besonders ist dies im Innern der Kirche der Fall. Bruder Damian, O. F. M., der Kunstschreiner des Klosters, hat den Hochaltar gänzlich umgebaut und zwei neue Seitenaltäre errichtet. Jetzt ist er mit der Herstellung einer zierlich geschnitzten Kommunionbank beschäftigt. Die Kirche wurde durch Herrn Thomas ausgemalt und gewährt nun einen lieblichen Anblick, allein es wird nicht sehr lange dauern, bis sie einer schöneren und größeren weichen muß, denn bei außergewöhnlichen Anlässen faßt sie bei weitem die Menge der Andächtigen nicht. Die Schule nimmt rasch zu, so daß bereits eine vierte Klasse eröffnet werden mußte. Dieser Fortschritt ist dem Eifer des P. Superior Columban, O. F. M., und seiner Assistenten P. Sabinus und P. Bruno, O. F. M., zuzuschreiben. Ersterer widmet seine ganze Zeit der Gemeinde, letztere besorgen an bestimmten Tagen einige auswärtige Missionen.

Dubuque, Ja. — Die hiesige Franziskanerschwestern-Genossenschaft erhielt neulich einen erwünschten Zuwachs durch die Einkleidung von 13 Novizinen.

— Aller Werth des Baumes beruht auf der Wurzel. Die gute Gesinnung ist die Wurzel des Werkes.

— So wie schöne Schuhe unsere Füße zieren, so zieren die guten Meinungen alle unsere Werke. St. Vinzenz Ferrer.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

Louisville, Ky., 11. Mai '98. Meine Tochter erkrankte am Nervenfieber, da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Dank dem hl. Antonius, meine Bitte wurde erhört. C. F.

Allegheny, Pa., 22. Mai '98. Da ich längere Zeit ohne Arbeit war, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, versprach im Falle der Erhörung Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote," auch ein Almosen für die armen Studenten. Bald darauf wurde meine Bitte erhört, wofür ich dem lieben Heiligen meinen innigsten Dank abstatte und mein Almosen beilege. H. L.

Joliet, Ill., 29. Mai '98. Meinem Versprechen gemäß will ich dem hl. Antonius meinen herzlichsten Dank abstatten für die Erlangung von Arbeit und schließe meinem Versprechen gemäß ein Almosen für St. Antonius Brod bei. M. S.

Cleveland, O., 1. Juni '98. Hiermit sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod, welchen ich versprochen hatte, falls ich in einem Anliegen erhört würde. Ich bin dem hl. Antonius sehr dankbar, besonders da ich schon öfters durch seine Fürbitte Erhörung fand. H. H.

St. Louis, Mo., Juni '98. Mein Sohn erlitt eine schlimme Verletzung am Arme, so daß es schien, als ob er längere Zeit nicht arbeiten könne. Wir nahmen unsere Zuflucht zum hl. Antonius und ließen eine hl. Messe lesen. Dank der Fürbitte des großen Heiligen, konnte mein Sohn seine Arbeit fortsetzen und wurde er schnell geheilt. A. H.

St. Paul, Minn., 7. Juni '98. Ich spreche hiermit öffentlich dem hl. Antonius meinen innigsten Dank aus für die Erhörung in zwei für mich sehr wichtigen Anliegen und schließe das versprochene Almosen für die armen Studenten bei. Lob und Dank dem großen Wundersmanne. M. F.

Dayton, O., 12. Juni '98. Da ich längere Zeit hindurch ohne Arbeit war, so nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius mit dem Versprechen, im Falle der Erhörung ein Almosen für die armen Studenten zu senden. Vielmals sei dem hl. Antonius gedankt, denn bald darauf erhielt ich Arbeit. Beiliegend ist das versprochene Almosen. J. H.

Cincinnati, O., 13. Juni '98. Beiliegend sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod als Danksagung für Erhörung in mehreren Anliegen durch die Fürbitte des hl. Antonius. K. B.

Lawrenceburg, Ind., 15. Juni '98. Vielmals Dank sei dem hl. Antonius abgestattet für die erfolgreiche Beendigung eines Prozesses. R. R.

Cincinnati, O., 16. Juni '98. Da meine Frau in schweren Geburtsnöthen war und ihr Leben auf dem Spiele stand, nahmen wir unsere Zuflucht zum hl. Antonius und wurden auf wunderbare Weise erhört, so daß selbst der protestantische Arzt erklärte, ihm sei ein ähnlicher Fall noch nicht vorgekommen, da seine angewandte Hilfe sich ganz nutzlos erwies und doch alles sich zum Besten wendete. Meinem Versprechen, eine hl. Messe lesen zu lassen, einen Beitrag für St. Antonius Brod zu geben und die Erhörung im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen, komme ich hiermit mit dankerfülltem Herzen nach und rathe Allen in Nöthen, sich an den hl. Antonius zu wenden, der ein geschickter und schneller Arzt ist. W. M.

— Ein wenig Galle macht einen ganzen Eimer bitter; die böse Absicht verdirbt oft das ganze Menschenleben.

— Der hl. Franz v. Sales pflegte zu sagen: „So wie das Salz das Fleisch vor Fäulniß bewahrt: so bewahrt auch die Abtödtung den Menschen vor der Sünde."

— Wie die Erde, auch wenn sie noch so fruchtbar gemacht ist, leicht wieder Disteln und Dornen hervorbringt, sobald es an fortwährender Arbeit fehlt, so wird auch der Heiligste allmälig wieder in Süden zurückfallen, wenn er sein Feld nicht mehr bearbeitet, d. h. wenn er sich nicht mehr abtödtet.

Gebetsmeinungen für den Monat Juli.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Stetige Arbeit für Viele. — Erlangung guter Miethsleute. — Bekehrung mehrerer Familien. — Die Anliegen einer Familie. — Erlangung der Gesundheit für Viele. — Rath und Hilfe in einem schweren Anliegen. — Ein geisteskrankes Mädchen. — Frieden zwischen mehreren Familien. — Mittel, um eine Schuld zu bezahlen. — Erfolg mehrerer Novenen. — Schnelle Hilfe in einer bedrängten Lage. — Wiedererlangung verlorenen Geldes. — Befreiung von heftigen Kopfschmerzen. — Mehrere Kranke. — Friedliche Beilegung einer Erbschaftsangelegenheit. — Viele zeitliche Anliegen — Ein besonderes Anliegen eines Priesters. — Viele besondere Anliegen. — Viele geistliche Anliegen. — Besserung eines zum Trunke geneigten Sohnes.—Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote." — Alle persönlichen Anliegen der Mitglieder des „Frommen-Vereins des hl. Antonius." — Alle Armen Seelen.

Denkwürdige Tage im Monat Juli.

2. Maria Heimsuchung.
3. Das Fest des kostbaren Blutes Jesu Christi.
4. Weihefest aller Kirchen der drei Orden des hl. Franziskus.
7. Hl. Laurentius, Kapuziner.
8. Hl. Elisabeth von Portugal, W. III. O.
9. Die hl. Märtyrer von Gorkum, Nikolaus und seine Gefährten, aus dem I. Orden. **Vollkommener Ablaß.***)
14. Der hl. Bonaventura, Seraphischer Lehrer, Bischof, I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
16. Das Skapulierfest. Maria vom Berge Karmel.
24. Der hl. Franz Solan, Apostel von Süd-Amerika. I. O. **Vollkommener Ablaß.***)
25. Hl. Jakobus, Apostel.
26. Die hl. Anna, Mutter der seligsten Jungfrau Maria.

*) Bedeutet, daß alle Christgläubigen in den Franziskanerordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Monatspatron: Der hl. Bonaventura.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Johann Schmitt, † am 10. Juni '98, im hohen Alter von 72 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen. Er war ein treues Mitglied des III. Ordens seit vielen Jahren und wurde am Feste des hl. Antonius, den er besonders verehrte, von der St. Josephs Kirche in Covington, Ky., aus begraben. Katharina Pötker, (Ordensname: Magdalena), † am 14. Juni '98, in Cincinnati, O. Mitglied des III. Ordens seit 8. November '85. Georg A. Archinger, † am 19. Juni '98, in Carthage, O., im Alter von 42 Jahren und 9 Monaten. Der Verstorbene war ein praktischer Katholik, ein eifriges Mitglied der St. Karl Borromäus Gemeinde. Sein hochw. Bruder, P. Jacobus Archinger, O. F. M., zelebrirte das Begräbnißamt. — R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Die Blume aus Kaufbeuren. Ein Lebensbild der Ehrw. Mutter Maria Kreszentia Höß vom Dritten Orden des hl. Franziskus. Druck und Verlag von J. Schaefer, 9 Barclay Straße, N. Y. Preis 5 Cents das Stück; $2.50 per Hundert.

Diese ehrw. Dienerin Gottes, deren Lebensabriß in dieser kleinen Schrift erscheint, war das Kind, armer aber ausnehmend frommer Wollwebers-Eheleute, welche in der ehemals freien Reichsstadt Kaufbeuren, im Königreich Bayern, ihren Wohnsitz hatten. Der Vater hatte eine besondere Andacht zu den Leiden des Herrn, die Mutter aber eine ungemeine Liebe zu den Armen. Beide Tugenden übte auch Kreszentia schon als zartes Mädchen. Sehr früh legte sie das Gelübde der Keuschheit ab und empfing alle Sonn- und Festtage die hl. Sakramente mit großer Andacht. Ihr stetes Verlangen war, Gott in einem Kloster zu dienen, und als sie einst in der Kirche der Terziarinen vor einem Kreuze betete, vernahm sie die Worte: „Hier wird deine Wohnung sein." Gott fügte, daß der Bürgermeister der Stadt, obgleich ein Protestant, ihr die Aufnahme in's Kloster bewirkte. Im 21. Lebensjahre, am 16. Juni 1703 nämlich, erhielt sie zum größten Jubel ihres Herzens das Ordenskleid. Nach der Profeß wurde sie einige Zeit in der Küche verwendet, worauf sie 16 Jahre das Amt einer Pförtnerin verwaltete. In den ersten Jahren ihres Klosterlebens wurde sie durch innere und äußere Leiden hart geprüft. Der Herr aber tröstete sie wunderbar, ließ sie die tiefsten Geheimnisse schauen und gab ihr einen heldenmüthigen Glaubensmuth. Endlich wurde ihre Heiligkeit in und außer dem Kloster anerkannt. Sie wurde Novizenmeisterin und endlich Oberin. Ungeheuer groß wurde der Zulauf aus allen Gegenden und Ständen zur allgemeinen Rathgeberin und Nothhelferin. Sie starb am 5. April 1744 im 62. Jahre ihres Alters und im 41. ihres Ordenslebens. Nach ihrem Hinscheiden besuchte das Volk aus allen Gegenden ihr Grab, und Gott verherrlichte seine Dienerin durch viele wunderbare Gebetserhörungen. Der eingeleitete, dann aber unterbrochene und in unserer Zeit wieder aufgenommene Prozeß ihrer Seligsprechung ist nun so weit gediehen, daß ihre Seligsprechung nur mehr eine Frage der Zeit ist und daß wir bald zu berichten im Stande sein werden, daß der Dienerin Gottes die Ehre des Altars zu theil geworden ist.

Freilich erfordern die Verhandlungen zur Abschließung der Seligsprechung mit den nothwendigen wissenschaftlichen Untersuchungen und dem Drucke der riesigen Aktenstöße, mit den Reiseunkosten und Feierlichkeiten der Seligsprechung selbst große Summen Geldes, welche das Kloster zu Kaufbeuren nicht erschwingen kann. Doch daran wird sicher die Seligsprechung nicht scheitern. Wir glauben, daß die Schwesternklöster, daß die Mitglieder des III. Ordens aller Länder es als eine Ehre ansehen werden, ihr Scherflein beizutragen, um eine der erhabensten Feierlichkeiten für „Eine der Ihrigen" zu schauen und die Früchte derselben zu genießen.

☞ Wichtige Notiz. ☜

Das gelbe Zettelchen auf dem Umschlag des „St. Franziskus Bote" zeigt genau an, ob der betreffende Abonnent bezahlt hat oder nicht. Z. B. Ξ 97 N. N. gibt zu erkennen, daß N. N. für den VI. Jahrgang noch nicht bezahlt hat, oder daß sein Subskriptionsbetrag uns noch nicht zugeschickt worden ist. Wenn es aber heißt Ξ 98 N. N., dann bescheinigt dies, daß N. N. bezahlt hat und daß es ihm in unseren Büchern quittirt ist. Heißt es aber Ξ 99 N. N., dann hat N. N. vorausbezahlt.

Wir machen jedoch unsere geehrten Abonnenten darauf aufmerksam, daß unsere Lokal-Agenten gewöhnlich mit der Zusendung des Geldes warten, bis sie eine größere Summe beisammen haben. Wenn also solche Abonnenten, die bereits dem Lokal-Agenten bezahlt haben, es auf dem gelben Zettelchen nicht quittirt finden, so bitten wir sie freundlichst etwas Geduld zu haben.

Unsere neue St. Antonius-Medaille.

Auf vielfaches Verlangen haben wir eine kleinere und billigere St. Antonius-Medaille anfertigen lassen. Diese Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius mit dem Jesukinde auf dem Arme dar, mit der Bittschrift: „Hl. Antonius, bitte für uns!" und über dieser das Wappen des Franziskanerordens. Auf der Rückseite stehen die Worte: „Frommer Verein des hl. Antonius." Diese Medaille ist aus reinem Aluminium verfertigt, einem Metall, das bekanntlich stets seine schöne, silberglänzende Farbe behält. Preis der Medaillen: Einzelne, 5 Cts.; per Dutzend, 50 Cts.; per Hundert, $4.00. Für Versendung per Post lege man gefälligst die nöthige Briefmarke bei.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Ablässe und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

3. Heft. 7. Jahrgang. September 1898.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

St. Franziska Romana. (Gedicht) 73
Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden..... 74
Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua 78
Kräftige Predigt aus Kindesmund..... 80
Der Wallfahrtsort Vierzehnheiligen..... 81
Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild 87
Blinde Mutterliebe 89
Manches Ehepaar würde glücklicher leben .. 90
Unverhoffte Bekehrung 91
Der Vater verbietet's, die Mutter erlaubt's, 93
Liebesthat eines Soldaten 94
Ernstes und Heiteres..... 95
Chronik des hl. Antonius..... 98
Notizen für die Ordensmitglieder.....101
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.....107
Gebetsmeinungen für den Monat September 108
Ablaßtage im Monat September.....108
Verstorbene Mitglieder 108

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Raphael Hesse, O. F. M.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Die hl. Franziska Romana.

UNIVERSITY OF THE

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

3. Heft. September 1898. VII. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." Papst Leo XIII. — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

St. Franziska Romana.

Der Engel Gottes ging mit dir durch's Leben,
Und zeigte deinem Auge sichtbar sich,
Als Lohn für jenes tugendsame Streben,
Womit du Gott dem Herrn geopfert dich.

Der Engel Gottes folgt auch unsern Schritten,
Und zählt sie, die wir Gott zulieb gemacht;
Er steht uns bei im Kampf und Streit inmitten
Der Lüste und Versuchung, Tag und Nacht.

Und sieht auch unser Auge nicht den Engel,
Verhüllt er vor uns seinen Himmelsglanz,
Vermeiden wir, Franziska gleich, die Mängel
In allem Thun doch treulich, voll und ganz!

Der Engel Gottes steht uns treu zur Seite,
Und schließt bei unserm Tod erst den Bericht:
O selig, wer dem Herrn sein Leben weihte,
Es nimmt ihn auf das ew'ge Himmelslicht!

P. B. H.

Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden.

Von P. Bonaventura Hammer, O. F. M.

Viertes Kapitel.

Franziskus widmet sich dem Dienste der Aussätzigen. Die Aussätzigen im Mittelalter. Er stellt die Kirchen St. Damian, St. Peter und Maria von den Engeln wieder her.

Frei von allen Banden, bekleidet mit dem Gewande der Büßer, widmete sich Franziskus voll frommer Hingebung dem Dienste der Aussätzigen. Er wohnte in ihren Spitälern, wusch ihre Füße, verband ihre Wunden, reinigte dieselben und küßte sie voll Liebe. Und Gott segnete diese Liebe. Franziskus kam einstens auf seiner Wanderung im Thale von Spoleto mit einem armen Menschen zusammen, dessen Mund und Wangen von einem entsetzlichen Krebsübel zerfressen waren. Die natürliche Abneigung machte sich auch bei Franziskus geltend, doch er überwand sich, umarmte den Kranken, küßte sein Angesicht und siehe! der Kranke war geheilt. „Ich weiß nicht," sagt der hl. Bonaventura, „was ich mehr bewundern soll, die wunderbare Heilung oder die muthvolle Demuth dieses Kusses." Voll des süßesten Seelenfriedens durch diese Ueberwindung, setzte Franziskus seine Wanderung fort und Gott belohnte noch oft die aufopfernde Liebe des Heiligen durch wunderbare Heilungen.

Seit den Kreuzzügen hatte der Aussatz in den Augen der Kirche und der Gläubigen einen geheiligten Charakter angenommen und man betrachtete ihn allgemein als ein ganz besonderes Merkmal göttlicher Auszeichnung. Dennoch sorgte auch die Kirche für wirksame Mittel gegen die Ansteckung; ihre Neigung zu den Kranken und der Schutz, den sie denselben angedeihen ließ, war mit kluger Vorsicht gepaart.

Die Sorge für die Aussätzigen war besonders den Bischöfen anvertraut. Zwar mußten die Kranken sich von der menschlichen Gesellschaft trennen, doch bildete das Zeremoniell dieser Absonderung einen der rührendsten Theile der kirchlichen Liturgie damaliger Zeit. Ein altes Manuskript vom hl. Albinus von Angers und ein altes Ritual von Rheims vom Jahre 1585 geben folgende Beschreibung dieser Zeremonie: Der Priester, nachdem er für die Kranken die hl. Messe gelesen, gab in Chorrock und Stola den Aussätzigen das Weihwasser und führte sie in das Siechhaus. Er ermahnte sie zu guter Geduld und Liebe, zur Nachfolge Christi und der Heiligen: „Mein Bruder! lieber Armer des guten Gottes, wer viel Trauer, Trübsal, Krankheit, Siechthum und andere irdische Noth ertragen muß, der gelangt in das paradiesische Königreich, wo keine Krankheit und kein Unheil ist, wo Alle sauber und rein, ohne Schmutz und ohne irgend einen Flecken, glänzender sind als die Sonne, und wohin auch ihr gelangen werdet mit dem Willen Gottes. Mögt ihr jedoch ein guter Christ sein und dieses Unglück geduldig tragen. Gott verleihe euch dazu seine Gnade! Diese Absonderung, mein Bruder! ist nur eine leibliche; was aber den Geist betrifft, der das Vornehmste ist, so werdet ihr von allen Gebeten unserer hl.

Mutter, der Kirche, ebensowohl euren Antheil und Nutzen haben, als wenn ihr täglich mit den andern Gläubigen dem Gottesdienste beiwohnet. Hinsichtlich eurer kleinen Bedürfnisse werden wohlwollende Menschen dafür sorgen und Gott wird euch niemals verlassen. Nur seid bedachtsam und habet Geduld. Gott ist mit euch! Amen."

Nach dieser trostvollen Anrede hatte der Priester den peinlichen Theil seines Amtes zu erfüllen, indem er die durch das Gesetz vorgeschriebenen schmerzlichen Verbote verkündete:

1. Ich verbiete dir, jemals eine Kirche, einen Markt, eine Mühle oder eine Versammlung zu besuchen.

2. Ich verbiete dir, dein Haus jemals ohne die bestimmte Kleidung der Aussätzigen zu verlassen, damit man dich kenne, und daß du niemals ohne deine Fußbekleidung umherwandelst.

3. Ich verbiete dir, jemals deine Hände oder etwas Anderes von dir in einem Flusse oder Brunnen zu waschen oder aus diesen zu trinken; und wenn du Wasser trinken willst, sollst du es in deine Schale schöpfen.

4. Ich verbiete dir, irgend etwas zu berühren, um was du handelst oder was du kaufst, bevor es dein Eigenthum ist.

5. Ich verbiete dir, ein Wirthshaus zu betreten. Wenn du Wein willst, sei es nun, daß du ihn kaufst, oder daß man ihn dir schenkt, so fülle ihn in dein Fäßchen.

6. Ich verbiete dir, mit einem andern Weibe als dem deinigen zu verkehren.

7. Ich verbiete dir, jemals durch enge Gassen zu gehen, damit es nicht geschehe, daß beim Zusammentreffen mit dir Jemand nicht ausweichen könne.

8. Ich verbiete dir, wenn du mit Jemandem auf der Straße zusammenkommst, dich vor den Wind zu stellen, bevor du geantwortet hast.

9. Ich verbiete dir, wo immer du auch vorüber gehen magst, einen Brunnen oder das Ziehseil anzugreifen, wenn du deine Handschuhe nicht angezogen hast.

10. Ich verbiete dir, Kinder zu berühren oder ihnen etwas zu geben.

11. Ich verbiete dir, aus einem andern Geschirr, als aus dem deinigen zu essen oder zu trinken.

12. Ich verbiete dir, in anderer Gesellschaft als mit deinen Genossen zu essen oder zu trinken.

Hiernach nahm der Priester etwas von der Erde des Kirchhofes, und das Haupt des Kranken damit bestreuend, sprach er: „Sei der Welt abgestorben und Gott wiedergeboren. O Jesu, mein Erlöser, Du hast mich aus Erde gemacht, Du hast mich mit einem Leibe bekleidet; laß mich zum Leben erwachen am letzten Tage."

Dann las der Priester das Evangelium von den zwei Aussätzigen, und nachdem er die Kleidung und das dürftige Geräthe des Spitals der Aussätzigen gesegnet hatte, bot er dem Kranken jedes einzelne Stück mit folgenden Worten dar:

Bei dem Kleide: „Mein Bruder! Nimm dies Kleid und ziehe es an als Zeichen der Demuth, und ohne solches verbiete ich dir, jemals dein Haus zu verlassen. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes."

Bei dem Fäßchen: „Nimm dieses Fäßchen, um dasjenige hineinzuthun, was man dir zu trinken geben wird; und ich verbiete dir bei Strafe des Ungehorsams, aus Flüssen, Springquellen und öffentlichen Brunnen zu trinken oder dich darin auf irgend eine Weise zu waschen; ebensowenig deine Tücher, Hemden und jegliches Stück, welches deinen Leib berührt hat."

Bei der Klapper: „Nimm diese Klapper zum Zeichen, daß es dir verboten ist, mit irgend Jemandem, außer deinesgleichen zu reden, wenn nicht in der größten Noth; und wenn du irgend etwas bedarfst, so begehre es mittelst des Schalles dieser Klapper, indem du dich ferne von den Menschen und dem Winde hältst."

Bei den Handschuhen: „Nimm diese Handschuhe, durch die es dir verboten wird, irgend etwas außer dem, was dir gehört, und in keines Andern Hände kommen soll, mit bloßer Hand zu berühren."

Bei dem Brodsack: „Nimm diesen Brodsack, um das, was dir von wohlthätigen Menschen geschenkt wird, hinein zu thun, und denke stets daran, für deine Wohlthäter zu beten."

Zuletzt führte der Priester den Aussätzigen in seine Zelle ein, indem er sprach: „Hier ist meine Ruhestätte für immer; hier will ich wohnen, denn ich habe sie erwählt." Vor der Thüre aber wurde ein hölzernes Kreuz aufgepflanzt, an welches man eine Armenbüchse befestigte, um die Almosen aufzunehmen, welche gläubige Pilger im Austausche gegen das Gebet des kranken Einsamen hier niederlegten. Der Priester brachte zuerst seine Gabe dar und das ganze Volk folgte seinem Beispiele.

Auf diese Art wurden die Aussätzigen von der Gesellschaft ausgeschlossen. Dem Dienste dieser verlassenen Menschenklasse hatte sich Franziskus gewidmet. Solche Selbstverleugnung, solche Demuth und aufopfernde Liebe ist nicht möglich ohne den Geist Gottes, der Großes in den Schwachen wirkt.

Doch immer vernahm Franziskus in seinem Innern jene Stimme des Gekreuzigten, welche ihn aufgefordert hatte, die zertrümmerte Kirche wieder herzustellen. Gestärkt durch die demüthige und beharrliche Ausübung der christlichen Liebe im Spitale der Aussätzigen zu Gubbio, kam er nach Assisi zurück und legte Hand an's Werk.

Im Eremitengewand, mit einem Riemen umgürtet, grobe Schuhe an den Füßen und einen Stab in der Hand, betrat er seine Vaterstadt, ging auf die Plätze und Straßen, die Zeugen seines leichtsinnigen Jugendlebens, und fing an, Gott zu loben und erklärte mit einfachen Worten seine Absicht, die Kirche St. Damian wieder herzustellen, und bettelte um Steine mit den Worten: „Wer mir einen Stein schenkt, wird dafür den einfachen Lohn erhalten; wer mir zwei schenkt, den zweifachen; wer drei, den dreifachen." Die Einen lachten ihn aus und hielten ihn für einen Narren, aber Vielen schien er in einem höheren Lichte, und seine Worte drangen mit schneidender Gewalt in ihre Herzen. Sein Vater wurde von neuer Erbitterung ergriffen und konnte seinen Anblick nicht ertragen; wo er ihn sah, fluchte er ihm. Da Franziskus dieses bemerkte, gesellte er einst einen Bettler zu sich und sagte: „Komm mit mir, sei du mein Vater. Wenn mich von nun an mein Vater verflucht, so werde ich zu dir sagen: ‚Vater! segne mich.' Dann bezeichne mich mit dem Zei-

chen des hl. Kreuzes und segne mich statt seiner." Es war Winter. Sein Bruder Angelo, ein junger, lebenslustiger Mann, traf ihn einstmals in der Kirche zitternd vor Frost vor dem Altare knieend. Da sagte er zu einem seiner Freunde: „Geh' hin und sage ihm, er solle dir etwas von seinem Schweiße verkaufen." Franziskus antwortete: „Ich verkaufe meinen Schweiß blos Gott dem Herrn, der ihn am besten bezahlt." Trotz all' dieser Verspottung trübte kein Kummer seinen Geist, obwohl er die Jahre 1206 und 1207 in der größten Dürftigkeit, Erniedrigung und harter Arbeit verlebte. Der Bau der St. Damians Kirche ging voran, er selbst arbeitete als Handlanger und ermunterte die Vorübergehenden, ihm zu helfen: „Kommet, helfet mir die Kirche des hl. Damian bauen. Einst wird hier die Wohnung heiliger Frauen stehen, durch deren frommes Leben unser himmlischer Vater in der ganzen Welt verherrlicht werden wird." So sah er mit prophetischem Geiste das Zukünftige voraus, denn wir werden im Laufe dieser Geschichte die Wahrheit dieser Worte bewiesen sehen.

Während des Baues wohnte er bei dem Priester. Als dieser sah, wie er sich abmühte und anstrengte, wollte er ihn durch bessere Speisen, als er selbst gewöhnlich genoß, erquicken; allein Franziskus ließ das nicht zu, sondern ging von Haus zu Haus betteln. Mit Staunen sah man es. Als er das Erbettelte essen wollte, da entsetzte sich seine Natur, aber er überwand sich und aß. Unter solchen Anstrengungen kam das fromme Werk zu Stande, und die St. Damians Kirche erhob sich neu und freundlich aus ihrem Verfalle. Sie wurde schon ehrwürdig durch einen solchen Baumeister, später noch ehrwürdiger durch den geistigen Bau des Ordens der Armen Frauen der hl. Clara.

Der sehnlichste Wunsch seines Herzens war nun erfüllt, doch trieb ihn der Pulsschlag der göttlichen Liebe weiter und seine Berufung noch nicht im geistigen Sinne auffassend, sah er umher und fand die kleine Kirche des hl. Petrus in sehr baufälligem Zustande und auch diese war bald hergestellt. Hierauf fielen seine Blicke auf die kleine Kirche St. Maria von den Engeln, welche den Benediktinern gehörte. Der Ort, wo sie stand, hieß Portiuncula und wurde berühmt in der ganzen Christenheit, denn von hier ging der Orden der Mindern Brüder oder Franziskaner aus. Das Kirchlein war 17 Fuß breit, 37 lang und hatte einen Thurm von 8 Fuß Höhe. Der Ort war einsam, zu stillen Betrachtungen einladend. Kein Ort war Franziskus lieber als dieser. Bald war das Kirchlein hergestellt; er baute sich eine Hütte daneben und wohnte da. Hier fing er in Demuth an, hier schritt er von Stufe zu Stufe, hier vollendete er glücklich, und im Tode noch empfahl er seinen Söhnen Portiuncula als den Ort, den die seligste Jungfrau am liebsten habe.

Drei Kirchen hatte nun der Heilige hergestellt. Der hl. Bonaventura macht darüber die Bemerkung: „Durch den Willen der göttlichen Vorsehung, durch welchen der Diener Christi in Allem geleitet wurde, stellte er drei Kirchen äußerlich her, bevor er, seinen Orden gründend, das Evangelium predigte, auf daß er nicht nur vom Sinnlichen zum Geistigen, vom Kleineren zum Größeren in geordneter Stufenfolge fortschreite, sondern auch, daß er durch ein sinnliches und äußerliches Werk geheimnißvoll vorbildete, was er künftig ausführen sollte."

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

82. Auffallende Verknüpfung von Umständen.

Ich hatte als Geometer Auftrag von einer Verwaltung, einen kleinen Weiher, behufs Verpachtung als Fischteich, auszumessen. Nicht ahnend, daß an dieser Stelle zwei Weiher vorhanden sind, traf ich sofort Vorbereitungen, um die Vermessung des mir zuerst zu Gesicht gekommenen Weihers vorzunehmen. Beim Beginne der Arbeit verlor ich ein kleines Instrument, einen sogenannten Winkelspiegel, im Werthe von etwa 12 Mark. Ich hatte nun mit zwei Meßgehilfen und drei Kindern zusammen ungefähr eine Stunde lang auf dem Wiesenrand des Weihers gesucht, den Rosenkranz zum Trost der armen Seelen gebetet, sowie die hl. Anna und den hl. Antonius angerufen und letzterem zu Ehren eine hl. Messe lesen zu lassen versprochen, ohne jedoch das Instrument wieder zu finden. Daraufhin setzte ich meine Arbeit fort, und nach Beendigung derselben ging ein Mann bei mir vorüber, der auf der anderen Seite des Weihers in der Nähe einer Baumschule stehen blieb. Ich ging zu diesem Manne, um ihn bezüglich des zum Weiher führenden Weges zu befragen. Bei ihm angelangt, erblickte ich in der eben genannten Baumschule einen zweiten Weiher, welcher, wie es sich nun herausstellte, derjenige war, den ich für die Verwaltung aufnehmen sollte. Ich ging nun zurück mit dem Gedanken, nun müßte ich noch das fragliche Instrument wieder finden, und dann wäre Alles wieder gut. Und siehe da, kaum war ich einige Schritte gegangen, sah ich das gesuchte Instrument auf einem grasfreien, sonnigen Plätzchen liegen.

Welch' schöne Fügung Gottes zeigt sich in jener auffallenden Verknüpfung von Umständen, da ich erst das Instrument verlieren mußte, um in Folge des dadurch erlittenen Aufenthaltes durch die Begegnung mit jenem Manne richtig geführt zu werden, dann aber auch das lang gesuchte Instrument wieder fand.

83. Krankheiten weichen auf die Fürbitte des hl. Antonius.

Wieder haben wir die Freude, eine auffallende Gnadenerweisung durch die Fürbitte dieses lieben Heiligen unsern Lesern mittheilen zu können.

Aus W. in Bayern schreibt uns eine Beamtentochter:

„Obwohl ich schon seit mehreren Jahren das Glück habe, dem Dritten Orden des heiligen Vaters Franziskus als Terziarin anzugehören, war mir doch bis jetzt von dem Leben des großen wunderthätigen hl. Antonius nur das Wenige bekannt, was in den Heiligenlegenden für alle Tage des Jahres enthalten ist. Durch eine liebe Freundin erhielt ich vor kurzer Zeit das herrliche Buch des Hochw. P. Philibert Seeböck, „Leben und Wunder des hl. Antonius," und wurde mit Gottes Gnade durch die genaue Kenntniß des Lebens dieses wunderbaren Heiligen zur höchsten Verehrung und innigstem Vertrauen ermuntert. Kein Tag verfloß seitdem, ohne daß ich diesen liebenswürdigen, mächtigen Heiligen durch Beten des schönen Responsoriums verehrt

hätte; und wie schnell und großmüthig belohnte mich der liebe heilige Wunderthäter! Vor Kurzem erkrankte meine hochbetagte Mutter plötzlich sehr heftig in einer Weise, welche das Aergste befürchten ließ. Als sich die Schmerzen immer steigerten, bat ich den lieben hl. Antonius mit aller mir möglichen Inbrunst um seine Hilfe und Fürbitte beim göttlichen Herzen Jesu, versprach auch dem lieben Heiligen zur Dankbarkeit eine neun-dienstägige Andacht mit jedesmaliger heiliger Kommunion, Litanei und Responsorium zu verrichten, nebst der Veröffentlichung. Und siehe da! Kaum hatte ich mein Gebet beendet, als meine Mutter sprach: ‚Gott sei Dank, es ist mir jetzt viel besser; die Schmerzen haben sich gelegt, und ich hoffe gewiß, daß ich bald ganz davon frei sein werde.' Heute ist meine gute Mutter wieder ganz wohl und außer Bett, nur in Folge der ausgestandenen Schmerzen etwas ermattet. Tausendmal Dank sei dem göttlichen Herzen Jesu gesagt für diese Gnade und dem großen Wunderthäter für seine Fürbitte!"

84. Unleugbares Wunder.

Wir entnehmen dem Observatore catolico folgenden ärztlichen Bericht über eine plötzliche Heilung, die sich am 13. Juni 1869, dem Festtage des hl. Antonius, an der Person einer barmherzigen Schwester im Spital Bassano, Olive Rossoni mit Namen, vollzogen hat. Mit genannter Ordensperson war es bereits auf das Aeußerste gekommen, und ihre Mitschwestern hatten sich, als sie alle Mittel der Heilkunst fruchtlos erschöpft sahen, mit lebendigem Vertrauen an den großen Wundersmann von Padua, den hl. Antonius, gewendet und in dieser Absicht für ihre treffliche Mitschwester als Vorbereitung auf das Fest des Heiligen die sog. Tredecima, d. h. dreizehntägige Andacht zu ihm mit großem Eifer abgehalten. Am Morgen des Festes nun fand sich Schwester Olive plötzlich vollständig geheilt. Der Bericht, den hierüber der behandelnde Arzt und Direktor des Spitals in Bassano, Dr. Chemin, an die Generaloberin der barmherzigen Schwestern erstattet hat, lautet wie folgt:

„Ehrwürdige Generaloberin! Ich muß Ihnen ein außerordentliches, höchst tröstliches Ereigniß melden, und dieses ist, daß unsere Schwester Olive von den Todten, — wir können wohl sagen, daß sie in unser Aller Augen soviel wie todt war, — auf einmal zum Leben und Wohlsein erstanden ist. Am Samstag, den 12. Juni, machte ich ihr noch spät Abends einen ärztlichen Besuch und fand die Anzeichen sowohl ihres Leidens in der Luftröhre, als ihrer Wassersucht im höchsten Grade bedenklich; von einer Hebung des Brustkorbes beim Athemholen war auch nicht eine Spur zu bemerken. Hören Sie nun, was sich die Nacht über zugetragen: Um 4 Uhr Morgens, Sonntag, den 13. Juni, steht Schwester Olive von ihrem Bette, das sie seit mehr als zwei Monaten nicht mehr verlassen hatte, auf, begibt sich in das Zimmer der Oberin und weckt sie auf mit den Worten: ‚Ich bin geheilt.' Diese meint, die gute Schwester habe dies Alles nur in der Fieberhitze, ganz außer sich, gethan, und schafft sie wieder in ihr Bett zurück. Nach 8 Uhr Vormittags kam ich wieder, wie gewöhnlich meine Visite zu halten, und wie ich in die Abtheilung der barmherzigen Schwestern trete, sehe ich die gute Olive ganz angekleidet uns entgegenkommen. Man kann sich mein Staunen und Befremden vorstellen! Als ich mich ein wenig erholt

hatte, betrachtete ich sie näher und fand ihr Aussehen voll Leben und heiter, und alle Anzeichen ihrer Uebel waren verschwunden. Diese unbestreitbare Thatsache läßt sich wissenschaftlich nicht erklären; sie steht der natürlichen Ordnung der Dinge fern. Solche Neubelebung eines Geschöpfes, das nicht nur von mir, sondern auch von zwei andern Aerzten bereits für rettungslos erklärt war, muß die Materialisten wahrhaft nachdenklich machen.

„Das Wohlsein der Schwester Olive dauert an; gestern war sie schon in der Kirche und empfing dort die hl. Kommunion. Kurz, das ist eine wunderbare Heilung gewesen. Ich war schon so fest überzeugt, es müsse mit der Schwester Olive allernächstens einen tödtlichen Ausgang nehmen, daß ich bereits an meinen Freund, den Direktor des Spitals in Rovigo um die Norm geschrieben hatte, wie man dort bei dem Begräbniß der barmherzigen Schwestern vorzugehen pflege.

„Genehmigen Sie ꝛc.

Bassano, 16. Juni 1869. Dr. F. Chemin, Direktor des Krankenhauses."

Kräftige Predigt aus Kindesmund.

In einem kleinen Dorfe der Diözese Arras hatte ein Landmann die traurige Gewohnheit, fast alle Sonntage zu arbeiten. Oft erhielten die Kinder nicht einmal ihre Sonntagskleider, wurden nicht in die heilige Messe geschickt und, wenn sie dann ihre Kameraden schön gekleidet in die Kirche gehen sahen, fingen die armen Kinder an zu weinen.

Da wurde das älteste Mädchen krank; es siechte dahin und welkte wie eine Blume, die nicht begossen wird.

„Vater," sagte das Kind traurig zu dem Bauer, „ich habe in meinem Katechismus gelesen, daß der liebe Gott diejenigen bestrafe, welche Sonntags arbeiten, meine Krankheit ist vielleicht eine solche Strafe. Mein lieber Vater, arbeite Sonntags nicht mehr, dann wird der liebe Gott es fügen, daß ich wieder gesund werde."

Aber ach, der Vater fuhr fort zu arbeiten am Sonntage wie früher, — und das Mädchen fuhr fort hinzusiechen.

Doch eines Tages nahm das kranke Kind alle Kraft, die es noch hatte, zusammen. Es streckte seine kleinen abgemagerten Aermchen aus, legte sie dem Vater um den Hals und sagte: „Vater, ich muß Euch verlassen, ich muß sterben, ich fühle es. Die heilige Jungfrau ruft mich. Bevor ich aber zu den lieben Engeln im Himmel gehen kann, versprich mir, nicht mehr am Sonntage zu arbeiten, — dann kann ich ruhig und zufrieden sterben!"

Da wurde der Vater tief gerührt, schloß sie in seine Arme, küßte sie und sprach: „Mein armes Mariechen, tröste Dich, ich schwöre Dir, daß ich niemals mehr Sonntags arbeiten werde."

Da bemächtigte sich große Freude des kindlichen Herzens, — und der Lohn für das väterliche Versprechen ließ nicht lange auf sich warten. Nach einigen Wochen war sie vollkommen wieder hergestellt.

Wie viel vermögen wahrhaft gottesfürchtige Kinder zum Heile ihrer Eltern!

Der Wallfahrtsort Vierzehnheiligen.

Es war im Jahre 1874, am 8. September, als ich in aller Frühe nach Vierzehnheiligen pilgerte. Von der Bahnstation Lichtenfels in Unterfranken ist es unschwer in dreiviertel Stunden zu erreichen. Der Weg führt bald über einsame Felspfade zu einer nicht unbedeutenden Höhe hinan. Sobald das Auge die Gegend überschauen kann, wird es von zwei Seiten angezogen, es weiß nicht, wo es am längsten verweilen soll. Rechts schwebt auf steilem Hügel, wie in die Luft getragen, eine mächtige Kirche mit zwei majestätischen Glockenthürmen. Es ist das frühere Benediktiner-Kloster Banz. Links dagegen erhebt sich auf dem dunklen Hintergrunde eines breiten waldigen Bergabhanges ein großartiger Dom, dessen hohe Fronte ebenfalls zwei Thürme zieren. Das ist das Ziel unserer Wanderschaft, die Wallfahrtskirche der vierzehn Nothhelfer. Die goldige Morgensonne übergießt Wald und Fels und Hügel mit ihrem Schein, die Pfade hinauf wallen die Landleute im Festschmuck, herüber und hinüber lassen die Glocken ihre mächtigen Stimmen vernehmen und harmonisch ineinanderfließen. Mariä Geburt ist ein großer Festtag in Vierzehnheiligen. An Gruppen von Pilgern vorbei, denen der liebe katholische Gruß noch geläufig war, gelangte ich auf den weiten Vorplatz der Kirche. Er war von einer bunten Menge bedeckt, an den Seiten mit Ständen für Verkäufer von Andachtsgegenständen eingefaßt, abgeschlossen von dem Kloster der Franziskaner-Patres und dem majestätischen Dome. Von seinem Giebel leuchtet dem Pilger in goldenen Lettern die Inschrift entgegen:

„Stehe still, Pilger, und vernimm, bevor Du in diesen Gnadentempel trittst, wer dessen Gründer ist.

„Unter Gottes Vorsehung und auf Rath des gnädigsten Herrn Friedrich Karl v. Schönborn, weiland Bischofs von Bamberg und Würzburg, hat im Jahre 1743 der Abt Stephan zu Kloster Langheim diesen Tempel zu bauen angefangen. Der Abt Malachias hat den Bau fortgesetzt unter den Bischöfen Philipp Anton und Franz Konrad von Stadion zu Bamberg. Abt Stephan hat ihn endlich aus eigenen Mitteln des Klosters Langheim glücklich vollendet unter der Regierung des Adam Fr. v. Seinsheim, Fürstbischofs zu Würzburg. Derselbe hat ihn 1772 eingeweiht.

„Tritt ein, Pilger, und bete mit gebeugtem Knie Gott hier an vor seinem Gnadenthrone. Der Lebenden sei eingedenk, und erflehe ewige Ruhe den armen Seelen." —

Dem eindrucksvollen Aeußeren entspricht das Innere. Voll Ehrfurcht trat ich in diese weiten Räume, in denen viele Hunderte von Andächtigen sich drängten, die trotzdem nur einen Theil des Mittelschiffes füllten. Vor dem hochw. Gute knieten sie, welches auf dem Hauptaltare zum vierzigstündigen Gebete ausgesetzt war; Viele drängten sich um die Beichtstühle, Andere um jenen Altar oder vielmehr um jenes prächtige Denkmal mit drei Altären, welches sich in Mitten des Hauptschiffes über einer Vertiefung erhob, welche mit Gittern geschützt, von der Rückseite sichtbar war.

Dieses ist die Stelle jener Erscheinung, auf welcher die Wallfahrt sich gründet. Die Legende berichtet hierüber also:

Als einst an dem Quatemberfreitage nach Kreuzerhöhung 1445 der junge Hirt des Klosters Langheim, Hermann Leicht, (so nennt ihn die Legende) bei Sonnenuntergang seine Heerde zur Heimkehr trieb, deuchte es ihm, er höre die Stimme eines weinenden Kindes. Er erschrak, sah sich um, und glaubte hinter sich auf dem Felde ein kleines Kind sitzen zu sehen. Voll Erstaunen, wie dasselbe hierher gekommen sei, wollte er hingehen, um es mit heim zu nehmen. Als er aber sich ihm näherte, veränderte es sein betrübtes Antlitz in eine freundliche Miene und verschwand. (Erste Erscheinung.)

Der jugendliche Hirt, von einem unheimlichen Gefühle und fast peinlicher Unruhe ergriffen, beschleunigte den Rückzug seiner Heerde, blickte aber noch einmal nach der Stelle, wo er das Kind gesehen hatte, zurück, und siehe, da gewahrte er das Kind in verklärter Gestalt zwischen zwei brennenden Kerzen. Erschrocken über diese neue Erscheinung, rief er seinem Hunde und bezeichnete sich mit dem Zeichen des hl. Kreuzes. Als er aber, ermuntert durch den freundlichen Blick des Kindes, demselben abermals sich nähern wollte, verschwand es zum zweiten Male. (Zweite Erscheinung.)

Betrübten Herzens kehrte der Hirt mit seiner Heerde nach Hause zurück, und erzählte das Ereigniß seinen Eltern, die dasselbe für eine Frucht seiner überreizten Einbildungskraft hielten und ihm Stillschweigen darüber auferlegten. Da sich aber seine innere Unruhe immer mehr und mehr steigerte, vertraute er den ganzen Vorfall einem Priester des Klosters Langheim an, und dieser gab ihm den Rath, er solle das Kind, wenn es ihm wieder erscheinen sollte, im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes fragen, was es wünsche. Aber erst am Vorabende des Festes der hl. Apostel Petrus und Paulus 1446 erschien dem Hirten bei untergehender Sonne das Kind auf demselben Platze zum dritten Male, und diesmal umgeben von 14 andern Kindern, über die es erhaben war, in einem hellen Glanze, wie die untergehende Sonne. Muthig näherte er sich nach des Priesters Rathe dem Kinde, und stellte an dasselbe die ihm auferlegte Frage, worauf das glänzende Kind antwortete: „Wir sind die vierzehn Nothhelfer, und begehren eine Kapelle zur Ruhe daselbst; sei Du unser Diener, wir wollen auch Deine Diener sein.“ Hierauf verschwand das Kind sammt den 14 andern Kindern, den Schäfer aber erfüllte eine himmlische Entzückung. (Dritte Erscheinung.)

Am folgenden Sonntage, als Hermann Leicht seine Heerde ausgetrieben, kam es ihm vor, als sehe er auf demselben Platze zwei brennende Kerzen aus den Wolken herabsinken, was eine eben vorübergehende Frau gleichfalls gesehen zu haben behauptete. (Vierte Erscheinung.)

Dies waren die vier Erscheinungen, mit welchen Gott genannten Jüngling begnadigt hat. —

Er eilte nun nach dem Kloster Langheim, um die ihm gewordenen himmlischen Gesichter zu melden. Obschon der damalige Abt Friedrich IV. und dessen sämmtliche Klostergeistliche die erzählten Erscheinungen nur für das Erzeugniß der über-

reizten Einbildungskraft des Schäfers hielten, so wurde doch, weil an jenem Orte mehrere Wunder geschahen, der Bau einer Kapelle daselbst auf Kosten des Klosters Langheim beschlossen und im Jahre 1447 damit begonnen. Am Sonntage nach Georgi 1448 wurde sie vom Bamberger Fürstbischofe, Anton von Rotenhan zur Ehre der seligsten Jungfrau und der vierzehn hl. Nothhelfer, nämlich der hl. Märtyrer: Georg, Blasius, Erasmus, Pantaleon, Vitus, Christoph, Dionysius, Cyriakus, Achatius, Eustachius, des hl. Abtes Aegidius und der hl. Margaretha, Barbara und Katharina feierlich eingeweiht und für die Besucher mit einem Ablasse am Kirchweihfeste, Sonntag nach Bartholomäus, begnadigt. Der päpstliche Gesandte, Kardinal Johannes, ertheilte der Kapelle einen zweiten Ablaß, und Papst Nikolaus V. beschenkte sie mit einem dritten. Diese und noch viele andere der Kapelle ertheilten Gnadenbriefe zogen eine große Menge frommer Wallfahrer herbei; noch mehr aber verstärkte den Zudrang die Errichtung der Bruderschaft zu den vierzehn Heiligen, die im Jahre 1448 gestiftet wurde und in die sich auch viele fürstliche Personen beim Besuche der Wallfahrt aufnehmen ließen. Selbst Kaiser Friedrich III. gelobte in einer sehr wichtigen Angelegenheit eine Wallfahrt nach Vierzehnheiligen, und erfüllte sein Gelübde im Jahre 1485 von Nürnberg aus, bei welcher Gelegenheit er bedeutende Opfer brachte.

In jenem unseligen Bauernkriege, welcher im Frühlinge des Jahres 1525 gegen die rechtmäßige Obrigkeit ausbrach, wurde die Kapelle geplündert und sammt der daneben gebauten Propstei, den Oekonomiegebäuden und dem Wirthshaus in Brand gesteckt. Bald aber gab sich wieder ein neuer Eifer kund; der Besuch der hl. Stätte mehrte sich und mit ihm das Verlangen nach Gottesdienst daselbst. Abt Johann V. von Langheim ließ daher die Seitenwände der Kapelle, welche das Feuer übrig gelassen hatte, mit Dach und Altären versehen und brachte die Wallfahrt bald in solchen Ruf, daß auch Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1562 sie besuchte und dabei sein goldenes Halsband zur Erinnerung zurückließ. Abt Johann VI. verschönerte die Kapelle nicht blos von Innen, sondern gab ihr auch ein neues Geläute. Sein Nachfolger, Peter, bewirkte vom Papste Paul V. im Jahre 1610 die Bestätigung der früher ertheilten Abläße und der Bruderschaft; auch die vom Abte Johann VII. im Jahre 1623 eingeführte feierliche Prozession am Sonntag nach dem Frohnleichnamsfeste vermehrte den Ruf der Wallfahrt. Wie sehr sich nach und nach der Zudrang nach Vierzehnheiligen vermehrte, geht daraus hervor, daß während der Jahre 1655—1683 nicht weniger als 263,746 Wallfahrer die hl. Kommunion empfingen. Den höchsten Grad aber erreichte der Eifer der Andächtigen im Besuch der Wallfahrt im 18. Jahrhundert, wo an Sonn- und Festtagen mehr als die Hälfte der Wallfahrer ihre Andacht außerhalb der Kapelle verrichten mußte.

Abt Stephan unternahm es daher, über die alte Kapelle, deren vierseitiger Altar den Platz der vier Erscheinungen einnahm (jetziger Gnadenaltar), einen großen Tempel zu bauen, die Kapelle aber erst dann abbrechen zu lassen, wenn die neue Kirche vollendet sein würde, damit der Gottesdienst ungestört fortdauern könnte. Der ausgezeichnete Baumeister und würzburgsche Artillerie-Oberst Balthasar Neumann, der Erbauer des prachtvollen Residenzschlosses zu Würzburg und der

herrlichen Kirche zu Gößweinstein, lieferte den Plan zur neuen Wallfahrtskirche, zu der am Tage des hl. Georg, den 24. April 1743, der Grundstein gelegt wurde. So zahlreich indessen auch die Opfer waren, welche die frommen Wallfahrer brachten, so waren die Kosten des Baues für die Abtei Langheim doch zu groß, um mit demselben bis zum Jahre 1751 weiter vorzurücken, als ihn unter Dach zu bringen. Dann folgte allmälig die Erbauung der Thürme, die Verzierungen von Außen und die innere Einrichtung. Erst im September 1772 gelang es dem Abte Malachias, den Tempel ganz zu vollenden. Adam Friedrich von Seinsheim, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, ertheilte demselben im nämlichen Herbste 1772 die feierliche Weihe, (so daß also im Jahre 1872 das hundertjährige Jubiläum der Kirche gefeiert wurde). Acht Tage währte die Anwesenheit des hohen Gastes, welchem auch der Herzog von Koburg und Gemahlin einen Besuch widmeten. Alle Gläubigen, welche in der Kirche die hl. Sakramente würdig empfangen, gewinnen einen vollkommenen Ablaß, an welchem Tage des Jahres sie wollen, welchen Ablaß schon Benedikt XIV. am 7. Februar 1743 ertheilt hatte.

Der prachtvolle Bau der neuen Wallfahrtskirche mißt im Innern 210 Fuß in der Länge, in der Breite 139, und in der Höhe 84 Fuß, und ist für eine Wallfahrtskirche aus dem vorigen Jahrhunderte von imposanter Größe. Thomas Nistler aus Kemnath, Baumeister zu Staffelstein, führte den Bau des Ganzen nach dem Plane des Obersten Neumann, unter dem Baudirektor Rüchel, einem Bamberger Artillerie-Major, rühmlichst aus. Johann Michael Feichtmaier, aus dem Württembergischen, verfertigte sämmtliche Altäre der Kirche, alle Säulen mit Gesimsen von aufgetragenem Marmor, auf denen das Gewölbe der Kirche ruht, alle Figuren in alabasternem Scheine und in Schweifungen von Gyps, wodurch das ganze Innere außerordentlich gehoben wurde. Michael Melzer aus Kronach, Laienbruder in Langheim, vergoldete die Kapitäler, Gurten, Rahmen und sonstigen Verzierungen. Außen an der Kirche stehen auf der Vorderseite in Nischen die Statuen des hl. Benedikt und Bernhard, das Giebelfeld ziert ein Basrelief, welches die 14 Heiligen vorstellt; über diesen erblickt man die Statue des Heilandes mit den beiden Figuren des Glaubens und der Hoffnung, dann die zwei Apostel Petrus und Paulus. Die übrigen zehn Apostel sind an den beiden Seitendächern angebracht. Diese sämmtlichen Figuren verfertigte der Bildhauer Johann Christoph Birg aus Nürnberg.

Die großen Privilegien, welche die Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen besitzt, das würdevolle Aeußere und Innere derselben und die rühmenswerthe Bereitwilligkeit, welche die Abtei Langheim stets für die Wallfahrer zeigte, verbreitete den Ruhm dieser Wallfahrt weithin nach Thüringen, Sachsen, Böhmen und an den Rhein, so daß dieselbe während der ganzen Sommerszeit, vorzüglich aber an den Vorabenden der Feste: Christi Himmelfahrt und Peter und Paul jährlich von vielen Tausenden besucht wurde. Die Säkularisation, welche im Jahre 1803 die Abtei Langheim, Frankenthals sorgfältige Pflegerin, auflöste, wirkte auch auf die Wallfahrtskirche ungünstig. Sie verlor einen Theil ihres werthvollen Schmuckes (z. B. die Statuen der 14 Heiligen, welche von Silber vorhanden waren), viele Kirchengeräthe wurden entfernt, selbst die zwei größeren Glocken kamen durch Kauf in die Stadtpfarrkirche

nach Lichtenfels. Der Gottesdienst war nur eine kurze Zeit unterbrochen. Es wurden pensionirte Ordenspriester des aufgelösten Dominikanerklosters zu Bamberg für den Wallfahrtsdienst nach Vierzehnheiligen versetzt, wo sie ihren Wohnsitz im ehemaligen Probsteigebäude nahmen. Mit Eifer standen diese Männer ihrem Berufe vor, wodurch die Zahl der andächtigen Besucher immer eine sehr bedeutende war. Nach ihrem Abtreten übernahmen die Obsorge der Wallfahrt mit ebenso großem Eifer zwei Weltpriester.

Ein großes Brandunglück traf die Wallfahrtskirche am 3. März 1835. Ein Blitzstrahl fuhr auf dieselbe nieder, wodurch der linke Thurm sogleich in Flammen aufloderte. Die beiden Thürme gaben wie Pechfackeln in der Nacht ein schauerliches Licht; auch der Dachstuhl verbrannte, und selbst die Kirche wurde stark beschädigt, indem das Feuer durch einen Thurm in die Orgel eindrang und sie verzehrte. Die in's Gewölbe eingedrungene Feuchtigkeit ruinirte dann auch das Fresko-Gemälde an der Decke. Das Dach und die Thürme sind wieder hergestellt worden, jedoch nicht mehr in dem ursprünglichen Style und bedeutend niedriger.

Am 28. März 1839 ließ Seine Majestät König Ludwig der I. diese Wallfahrt zur immerwährenden Obsorge für den dortigen Gottesdienst dem Orden des hl. Franziskus übergeben und demselben die ehemalige Propstei als Hospitium einräumen. Dasselbe ist gegenwärtig mit vier Priestern und sechs Laienbrüdern dieses Ordens besetzt. Seit dieser Zeit wird der Gottesdienst in herkömmlicher Weise fortgesetzt und erfreulich kann nur die Bemerkung sein, daß selbst unter den letzten der Kirche so ungünstigen Zeitereignissen das Vertrauen zu diesem Gnadenorte unerschüttert blieb, ja gerade in neuerer Zeit die Wallfahrt im besonderen Aufschwung ist, indem selbst in den sturmbewegten Jahren 1848 und 1849 in jedem Jahre bei 40,000 Wallfahrer die hl. Sakramente empfingen, welche Zahl sich jetzt jährlich im Durchschnitte auf 60—70,000 erhöht hat.

Nur dem unermüdlichen Eifer der Seelsorgegeistlichkeit der Umgegend ist es zu danken, daß Allen die Bedürfnisse des Heils in der Wallfahrtskirche gereicht werden können, was ohne ihre freundliche Aushilfe natürlich unmöglich wäre, da zur Zeit nur drei Franziskaner-Patres an der Wallfahrtskirche thätig sind, was natürlich ihre Kräfte oft bis zur größten Aufopferung in Anspruch nimmt.

Sowohl noch in Folge der durch das Brandunglück von 1835 allseitig aufgetretenen Nachwehen für das Gotteshaus, als durch die allen Stürmen preisgegebene Lage auf so gewaltiger Höhe, als endlich durch den nagenden Zahn der Zeit und die vom jährlichen Besuche hunderttausender Pilger für den Bau nothwendigen Nachtheile, war bei lang unterlassener Nachhilfe endlich eine allgemeine Restauration der Kirche um so dringender geboten, als in Folge des großen Jubeljahrs ihre Einweihung 1872 vor der Thüre stand. —

Noth und Bedürfniß waren groß, größer noch die allseitige Liebe und Opferwilligkeit für die heilige Sache; denn nur dadurch, daß Alles zusammen half, war es möglich, die staunenswerthe Summe von mehr als 50,000 Gulden zu gewinnen, welche die Restauration erforderte.

Bald war das Heiligthum schöner, würdiger wiederhergestellt, als es je vordem

gewesen. Die Gemälde der fünf Altäre, sowie die Wölbungen und Wände fesseln lange das Auge des andächtigen Beschauers. Vom Eingang bis zum Chor zieht sich das Bekenntniß: „Ich glaube an eine heilige katholische apostolische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen," in sprechenden lebensvollen Bildern. Ueber der Decke zuerst ist die Darstellung der Einsetzung des kirchlichen Oberhirtenamtes; alsdann die Hindeutung auf die Berufung aller Völker zur Kirche in dem Zuge der hl. Dreikönige, — welcher zugleich das Urbild der christlichen Wallfahrt ist; seitwärts der Patriarch und Schutzpatron der Kirche Joseph, wie der Engel ihn im Schlafe warnet und wie er den Herrn nach Egypten flüchtet; der Vertheidiger der kirchlichen Freiheit Papst Gregor, der kirchlichen Lehre St. Augustin und ferner die vier Evangelisten. Das zweite große Deckengemälde über dem Gnadenaltare stellt die Erscheinung der vierzehn Heiligen dar. In dem Kreuzschiffe wird die kirchliche Heiligung vorgebildet im Opfer des Abel und im verlornen Sohn, sowie in der reuigen Magdalena und den Jüngern, die den Herrn am Brodbrechen erkannten. Das letzte Deckengemälde stellt wieder die vierzehn Heiligen, aber in ihrer himmlischen Verklärung als Hinweis auf die triumphirende Kirche dar, den Sieg der Kirche. — Auf dem Altarblatte des Hauptaltars wird die Königin der Heiligen von der Dreifaltigkeit gekrönt.

Der Gnadenaltar verdient noch besondere Beachtung. Man hat keine Mühe und Kosten gespart, um ihn zu einem prachtvollen Denkmal zu machen. Freilich im Renaissancestyl, wie die ganze Kirche, erhebt er sich aus drei Altären zusammengesetzt wie eine mit Baldachin gekrönte Pyramide. Es schmücken ihn die Standbilder der vierzehn Heiligen in drei über einander sich erhebenden Reihen, überragt vom Jesuskinde. — Wie schon bemerkt, läßt an der Rückseite eine vergitterte Oeffnung, die Erscheinungsstelle sehen, deren heiliger Boden mit einer Glasplatte überdeckt ist.

Vierzehnheiligen ist einzig in seiner Art. Es gehört zu jenen Heiligthümern, deren Ruf und Verehrung weit über die Grenzen des Landes hinausreicht. Bau und Schmuck des Gotteshauses lassen dies sofort erkennen.

Es freut uns, diesen Zeilen, welche dem Jubiläumsbericht von Ph. Hahn entnommen sind, hinzufügen zu können, daß diese berühmte Wallfahrtskirche auf Ansuchen des Herrn Erzbischofs von Bamberg nun zur päpstlichen Basilika erhoben worden ist. Die feierliche Verkündigung des päpstlichen Breves geschah am 8. Mai 1898, dem Hauptfeste der genannten Wallfahrtskirche. Es heißt in dem Breve: „Wir verleihen dieser Kirche den Rang und Titel einer minderen Basilika nebst allen Privilegien, Rechten und Auszeichnungen, wie sie den minderen Basiliken der Stadt Rom von Rechts wegen zustehen." Welch' seltene Auszeichnung durch die päpstliche Gnade der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen zu Theil geworden, geht schon daraus hervor, daß es außerhalb Roms nur sehr wenige Kirchen mit dem Range einer Basilika gibt; im deutschen Reiche bis jetzt nur eine einzige, nämlich Marienthal im Elsaß.

— Wer gute Werke thut, um den Menschen zu gefallen, ist gleich Einem, der immerfort Wasser schöpft und es ohne Unterlaß in ein durchlöchertes Gefäß schüttet.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild.

III. Geburt der seligsten Jungfrau Maria.

Es gab in der Geschichte einen Tag, an dem man sagen konnte, der alte Stamm Abrahams, der glorreiche Zweig Davids, habe eine neue Blüthe getrieben: Maria war die Tochter Abrahams und Davids. Das mußte sie sein, damit die dem Vater der Gläubigen und dem begeisterten Sänger der Psalmen gemachten Verheißungen ihre Erfüllung erhielten.

Ehrwürdige Schriftsteller, der hl. Andreas von Creta und der hl. Johannes Damascenus, haben uns die wunderbaren Umstände, welche die Geburt Mariä begleiteten, mitgetheilt. „Joachim und Anna," so erzählen sie, „waren bis in's Alter kinderlos geblieben. Aber Gott bereitete dem unerschütterlichen Glauben und der zuversichtlichen Hoffnung dieser Gerechten einen herrlichen Lohn. Ihrem bisher unfruchtbaren Stamm entsproß gleich einer glorreichen Frucht die unbefleckte Jungfrau."

Diese Geburt, welche die Wünsche Annas und Joachims erfüllte, und welche dieselben übertreffen sollte, hat der Welt Freude verkündet, wie die hl. Kirche ausruft. Die Freude fehlt uns nicht weniger als der Friede, fehlt denjenigen, welche Gott nicht kennen und ohne ihn leben. Vergebens sucht die Seele, uneingedenk ihrer Bestimmung, gar oft unwürdige Genüsse; es kostet sie Kraft, die Nichtigkeit oder Abscheulichkeit dieser Genüsse zu empfinden. Aber die Zeit entflieht und allmälig welkt und stirbt Alles, was sie bis jetzt mit Entzücken erfüllt hatte, und eine unheilbare Traurigkeit bemächtigt sich ihrer. Diese Traurigkeit trifft besonders jene, welche der christlichen Wahrheit abtrünnig geworden sind. Sie sind ja von der Höhe herabgefallen, und wenn sich das Christenthum von den Seelen zurückzieht, läßt es daselbst eine Leere und Oede zurück, welche sie vordem nicht kannten. Beispiele liefert die Geschichte aller Zeiten und aller Völker.

Aber selbst der Christ entgeht nicht der Traurigkeit. Er ist ein Mensch; er war ein Sünder, er kann wieder ein Sünder werden, und aus diesem zweifachen Grunde ist er ihrem Angriffe oder ihrer Drohung unterworfen. Auch er sieht, wie der Tod in den Kreis der Seinigen dringt, diejenigen trennt, welche die engsten und süßesten Bande vereinigten. Auch er trägt die Last des Lebens, und in manchen Stunden ist er versucht, auszurufen: „Es gibt nichts Wahres als die Thränen."

Endlich stören die zwar besiegten, aber nimmer ruhenden Leidenschaften seinen Frieden; die Versuchung betrübt ihn, die Anstrengung drückt ihn nieder, und der Himmel, nach dem er strebt, scheint ihm zuweilen sehr hoch und sehr weit.

Die Geburt Mariä, das Andenken an dieses Geheimniß, bringt uns Freude. Der Mensch wird nie müde, seine Leiden aufzuzählen; warum zählen wir nie die Freuden auf, welche die Seele des Christen heimsuchen? Auch unter dem Thau der Thränen keimt und blüht oft eine größere Freude als der Schmerz, und sie überlebt denselben. Das ist die Freude der Hoffnung, welche während der Trauer nach Gott sich sehnt, die Freude der Liebe, welche sie in den Tagen irdischer Leiden in ihre Arme schließt. Das ist die Freude des sterbenden Christen, welcher weiß, daß sein Erlöser lebt und daß er einst in seinem unverweslich gewordenen Leibe seinen Erlöser schauen wird. Das ist die Freude des Katholiken, welcher den Glaubenssatz von der Gemeinschaft der Heiligen bekennt und die ewige Vereinigung im Himmel erwartet.

Beispiel.

Wie angenehm der allerseligsten Jungfrau die Feier ihres Geburtstages ist, den die Kirche am 8. September begeht, das hat die hl. Gertrud einst mit eigenen Augen gesehen. Als nämlich ihre geistlichen Mitschwestern einstens dieses Fest mit großer Andacht feierten, sah sie, daß vor jeder derselben ein Engel stand, welcher einen gar schönen, grünen Zweig in der Hand hielt. An diesen Zweigen wuchsen verschiedene wohlriechende Blumen und anmuthige Früchte, je nachdem jede mehr oder weniger Andacht hatte. Als nun der Gottesdienst zu Ende war, trug jeder Engel seinen Zweig in den Himmel und steckte ihn um den Thron der allerseligsten Jungfrau, was dieser so sehr gefiel, daß sie versprach, diese Ehre mit mütterlicher Freigebigkeit zu vergelten. Sie erhob sich demnach von ihrem Throne und trat mit größter Ehrerbietigkeit vor die allerheiligste Dreifaltigkeit mit der Bitte, diese möge mit ihrer Allmacht, Weisheit und Güte den Jungfrauen diesen Dienst vergelten. Die allerheiligste Dreifaltigkeit willfahrte auch gnädig ihrer Bitte und ertheilte allen jenen Jungfrauen überflüssigen himmlischen Segen. — Beeifere auch du dich, der jungfräulichen Gottesmutter einen schön blühenden Zweig um ihren Thron zu pflanzen, damit du ihrer Fürbitte theilhaftig werdest. P. B. H., O. F. M.

— Ein Sünder, der in wahrer Demuth vor Gott sein eigenes Elend anerkennt, ist schon gerechtfertigt, oder er findet zum wenigsten in seiner Demuth ein mächtiges Mittel des Heiles. St. Vincent a Paulo.

— Wißt ihr, ob euer Todestag noch fern ist oder nicht? ... Gott, der dem reuigen Sünder die Verzeihung versprochen, hat ihm nicht den Aufschub der Bekehrung, noch den morgigen Tag zum Bußewirken versprochen. St. Augustinus.

— Wenn der hl. Johannes der Täufer, der schon im Mutterleibe geheiligt war, und von dem man nicht weiß, daß er je in eine besondere Sünde gefallen wäre, eine strenge Buße that, was müssen erst Sünder thun, die alle Augenblicke ihres Lebens Gott beleidigt haben? St. Bonaventura.

Blinde Mutterliebe.

In einem Landdörfchen lebte eine Familie, die aus Vater, Mutter und einem einzigen Kinde bestand. Der Vater war ein fleißiger, rühriger Mann und arbeitete als Bildhauer in dem benachbarten Städtchen N. Durch Arbeitsamkeit und Nüchternheit brachte er sein Hauswesen auf die Höhe des Wohlstandes. Die Woche über blieb er in dem Städtchen. Nur jeden Samstag Abend begab er sich nach Hause, um den Sonntag in der eigenen Pfarrgemeinde zu verbringen. Der Mann war ein guter Katholik und ging öfters zu den hl. Sakramenten. Auch die Frau folgte seinem Beispiele, und Beide lebten glücklich und zufrieden. Im Haushalt ging sie mit dem sparsam um, was der Mann verdiente.

Ihr größtes Glück war ein Knäblein von etwa zwei Jahren. Die Mutter bewachte es von frühester Jugend an auf's Sorgsamste und Zärtlichste. Was sie ihrem Liebling Angenehmes bieten konnte, das gab sie ihm. Keinen Wunsch ihres Kleinen ließ sie unerfüllt. Sie brachte es schließlich so weit, daß sie ihm gar nichts mehr verweigern konnte. That dies die Mutter nur einmal, so schrie der Knabe aus vollem Halse, stampfte, trippelte und wälzte sich auf dem Boden, so daß die vorübergehenden Leute meinten, es wäre ein Unglück geschehen. Die Nachbarn wußten sich diesen Lärm indessen gut zu erklären. Sie kannten den Eigensinn des kleinen Schreihalses besser als die Mutter desselben. Gar oft ärgerten sie sich an der übergroßen Milde der Mutter und erlaubten sich ihr gegenüber manche unangenehme Aeußerung.

Allein diese liebte ihr Kind und gab sich der Meinung hin, der Knabe werde ihr später diese Liebe reichlich erwidern; und so ging es fort auf den begangenen Irrwegen. Der Vater wäre vielleicht anders eingeschritten und hätte mit dem Stock bessere Erfolge erzielt als die Mutter mit ihren Hätscheleien. Allein der Mann war die ganze Woche abwesend, und wenn er heimkam, so sagte sie keine Silbe von der Unart und dem Eigensinn ihres Söhnchens. So wuchs der Knabe heran, und auch die Ermahnungen und Strafen des Lehrers blieben fruchtlos. Je älter der Knabe wurde, desto anmaßender und grober wurde er gegen seine Mitschüler. Die Teufel des Eigensinns und Zorns hatten ihn besessen und wichen nun nicht mehr von ihm.

Unter solchen Umständen wurde er der Schule entlassen, und so sollte er nun hinaustreten in die weite Welt. Er wurde einem Metzgermeister in die Lehre übergeben.

Der Vater gab ihm manche gute Ermahnungen, und auch die Mutter, die an sich gut war, aber die Erziehung ihres Sohnes verfehlt hatte, ließ es an guten Lehren nicht fehlen.

Der Sohn kam in eine große, entfernte Stadt. Anfangs schrieb er fleißig an seine Eltern, was namentlich die Mutter recht freute. Allein er wurde später immer lauer und gleichgültiger und schrieb endlich gar nicht mehr. In der Stadt verkehrte er mit schlechten Kameraden. Eine Kirche betrat er selten und führte ein schlechtes Leben. An Sonn- und Feiertagen besuchte er statt des Gotteshauses die Wirthslokale, und nicht selten endete „der Tag des Herrn" mit blutigen Schlägereien. So vergingen etwa zwei Jahre.

Eines Tages nun überraschte die Eltern eine Schreckensnachricht. Der Vater las in der Zeitung: „Metzgerbursche R. K. von N. erschlug einen Schlosserlehrling. Der Thäter befindet sich in Haft."

Todtenblaß ließ der Vater die Zeitung aus der Hand fallen, als er den Namen seines Sohnes zu Gesicht bekam. Kummer und Sorge zogen nun unter sein Dach, und während der Nacht schwebte die Schreckensthat seines Sohnes vor ihm; der Schlaf floh seinen Augen. Einige Zeit darauf kam auch ein Schreiben von dem Lehrmeister seines Sohnes, folgenden Inhalts: „Ihr Sohn R., der bei mir in der Lehre war, hat wegen Todtschlag sechs Jahre Zuchthaus erhalten, und in Folge dieses Vorfalls erkläre ich den Lehrvertrag für aufgelöst." Das war wieder ein harter Schlag für die Eltern. „Womit habe ich das an meinem Sohne verdient?" rief der Vater mehrmals aus. Die Mutter war gar nicht zu trösten. Ein greiser Nachbar hingegen, der den ganzen Verlauf der Erziehung mit angesehen hatte, erklärte dem Vater, wie seine Frau durch ihre verfehlte Erziehung und durch ihre blinde Mutterliebe eine Frucht für's Zuchthaus gezeitigt habe.

Die Mutter kam zur Erkenntniß ihres Fehlers, allein zu spät. Durch ihre Blindheit hatte sie ihre ganze Familie in Unglück und Schande gestürzt. Hätte sie die Teufel des Zorns und Eigensinns ausgetrieben, so wäre ihr Kummer und Schande erspart geblieben.

Manches Ehepaar würde glücklicher leben:

1. Wenn man sich bemühte, die häuslichen Vorkommnisse hübsch für sich zu behalten. Als ein grimmiger Feind des ehelichen Glückes erweist sich, sei es Mann oder Frau, wer sein häusliches Glück an die große Glocke hängt, oder auch nur dem Nachbarn, der Nachbarin, dem Freunde, der Freundin in einer schwachen Stunde zuträgt. Man soll Keinem, und wäre er der vertrauteste Freund, den Einblick gewähren in das Schreinlein, das den verborgenen Herzenskummer des Hauses birgt. Wer bei Nachbarn oder Freunden Klage führt über das eigene Ehegespons, erzieht einen Wurm, welcher die Liebe und das eheliche Glück zernagt.

2. Wenn man bemüht wäre, die Ausgaben den Einnahmen anzupassen, und dabei für ein Spar- und Nothlager zu sorgen.

3. Wenn die Eheleute sich bemühen wollten, in ihrem gegenseitigen Verkehr dieselbe freundliche Zuvorkommenheit zu beobachten, die ihren Brautstand kennzeichnete.

4. Wenn ein Theil stets eingedenk sein wollte, daß der andere Theil ein schwaches, menschliches Geschöpf, kein Engel sei.

5. Wenn jeder Theil den festen Entschluß faßte und ausführte, des Andern treuer Beistand, Trost und Sorgenbrecher zu sein.

6. Wenn im Kleiderschranke weniger Gewänder von Sammet und Seide, in denen man außerhalb des Hauses glänzt, zu finden wären, und mehr einfache Kleider, durch welche Schutz und Zier des Hauses erhöht werden.

7. Wenn sich die Eheleute in ihrer Häuslichkeit nicht weniger liebenswürdig gegenüberständen, als in den Häusern ihrer Bekannten.

Unverhoffte Bekehrung.

Wenige Wochen nach der Uebersiedelung an die Hochschule zu P. war ich Zeuge eines mir äußerst widrigen Begegnisses. In Begleitung einiger Studentinen trat ich den Heimweg nach meiner etwas fernen Wohnung an. Wir kamen aus den Hörsälen, wo wir fortwährend die ausgelassensten Possen getrieben hatten. Kein Wunder, wenn wir auch im Freien das thörichte Treiben fortsetzten. Zum Unglück, oder soll ich sagen zum Glück, begegnete uns auf einer der belebtesten Straßen der großen Weltstadt ein ca. 70jähriger Priestergreis, der ruhig seines Weges ging. Sogleich wurde der sehr ehrwürdige Greis zur Zielscheibe des Spottes meiner Genossen auserkoren. Mit den rohen Worten: „Heda, altes Haus! wohin so eilig?" vertraten ihm Einige den Weg. Sein ruhiges, selbstbewußtes Benehmen machte die Spötter nur noch dreister, so daß sie ihn so enge einschlossen, daß er ihnen unmöglich entkommen konnte. Da traf sein Blick eine meiner Freundinen, eine Tochter aus alter Adelsfamilie. Er trat mit würdigem, gemessenem Schritte an sie heran mit den kurzen, aber sehr höflich und gelassen gesprochenen Worten: „Fräulein! Wollen Sie vielleicht die Güte haben, mich zu begleiten?" Er kannte offenbar die Tochter, sie aber ihn nicht. Entrüstet über seine Worte, schrie sie ihn an: „Was? Ich Sie begleiten! Ja! Ja, ich will es thun, wenn man Sie auf's Blutgerüst bringt, wohin Sie längst gehört hätten, wie alle Schwarzröcke!"

Auch auf mich machten diese Worte, aus dem Munde einer gebildet sein sollenden Tochter, im Tone höchster Leidenschaft gesprochen, einen sehr widrigen Eindruck; nicht aber auf den würdigen Priester. „Wir werden uns wieder treffen und so Gott will, in einer andern Stimmung," erwiderte tiefbetrübt, aber durchaus ruhig der Priester und ging eilends seines Weges weiter. Wir ließen ihn unbelästigt, da uns seine wenigen Worte ganz wundersam noch in den Ohren widerhallten. „Auf! Ihm nach!" rief auf einmal Fräulein Adellaide, wie von Sinnen, mit vor verhaltenem Ingrimm zitternder Stimme.

Wir folgten dem Priester in einiger Entfernung nach. Endlich hielt er an und trat in ein großes, palastartiges Herrenhaus. Wir hatten ihn auf dem Hausflur eingeholt. Fräulein von T. trat wieder zu ihm und herrschte ihn an: „Was wollen Sie hier in meinem Hause?" Es war in der That ihr Elternhaus. Sie erhielt die ruhige Antwort: „Ich besuche Ihre Mama, weil sie mich hat rufen lassen." — „Haha!" lachte sie, „ich will nur sehen, was Sie hier zu thun haben mögen." Bei diesen Worten huschte sie behende am Priester vorbei, die Stiege hinauf und hinein in das Zimmer ihrer Mutter. Dort angelangt, hielt sie erschrocken inne. Sämmtliche Dienerschaft des Hauses umstand weinend das Bett ihrer geliebten Herrin: Gräfin Eleonore von T. Die edle Frau hatte einen jener Anfälle bekommen, welche schon mehrmals ihr Leben bedroht hatten, weshalb der Priester gerufen worden war! Bleich wie der Tod, lag die Dulderin auf ihrem Schmerzenslager. Fräulein Adellaide, die übermüthige, von ihrem Papa verhätschelte

und im Unglauben herangezogene Tochter, stand da, wie vom Blitzschlag getroffen. Ueberwältigt vom Anblick, der sich ihr so plötzlich dargeboten, sank sie am Fuße des Bettes zusammen, mit den schmerzerfüllten Worten: „O Gott, erhalte mir meine geliebte Mutter!“ Ich war der jungen Gräfin auf dem Fuße gefolgt und auch Zeuge jener verzweifelten Szene geworden, verließ aber sogleich das Zimmer und zwei Dienerinen nahmen die Ohnmächtige auf und trugen sie aus dem Krankenzimmer auf ihr Wohngemach, allwo sie erst nach zwei Stunden das Bewußtsein wieder erlangte. Nachdem sie sich wieder erholt, kehrte sie in das Zimmer ihrer Mutter zurück. Der Priester hatte bereits der Kranken die hl. Sterbesakramente gereicht und sie auf den nahen Tod vorbereitet. Was er mit Fräulein von T., die ihn auf dem Wege zu ihrer sterbenden Mutter so unbesonnen und übermüthig beleidigt, gesprochen haben mag, das habe ich nie in Erfahrung bringen können. Nur Eines weiß ich noch von dem mir so widerlichen Ereignisse. Acht Tage waren seither verflossen; ich hatte Fräulein von T. schmerzlich an der Hochschule vermißt, wo sie durch ihren Witz und ihre Heiterkeit, ja fast Ausgelassenheit, uns zur beliebtesten Gesellschafterin geworden. Täglich fragte ich nach ihr. Doch jedes Mal hieß es: sie sei seit dem Ableben ihrer Mutter ganz und gar unzugänglich und empfange Niemanden, selbst ihre besten Freunde nicht. Endlich trat nach acht langen Tagen, eines schönen Nachmittags, als ich mich eben zum Ausgehen rüstete, eine tief in Schwarz verschleierte Dame in mein Zimmer. Es war Gräfin Adellaide von T. Sie kam, um für immer Abschied zu nehmen. Ihre Mutter war sanft im Herrn entschlafen und so stand Fräulein von T. allein, ohne Verwandte, in der Welt; ihr Vater war das Jahr zuvor aus der Welt geschieden, nachdem er seine Tochter für den Unglauben erzogen hatte. Ich kannte sie kaum mehr, so sehr hatte der Tod ihrer Mutter sie verändert. Alle Weltlust war aus ihren Zügen gewichen. Ein tiefer Ernst lag auf ihr. Sie bat mich unter Thränen um Verzeihung wegen des Aergernisses, das sie durch ihren Unglauben gegeben. Seither sind mehrere Jahre verstrichen. Ich sah sie nicht mehr. Aber ein Studienfreund aus Paris, den ich um Nachrichten über die bildschöne und reiche Gräfin von T. anging, schrieb mir jüngst Folgendes: „Gräfin Adellaide von T. ist vor wenigen Wochen, kaum 25 Jahre alt, wohlvorbereitet durch jenen edlen Priestergreis, von dessen Begegniß auf der Straße zu Paris Sie mir berichtet, als Novizin in den Orden der barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzens von Paula eingetreten.“

Zwei Jahre später, als die Cholera so entsetzlich im Süden Frankreichs gewüthet, las ich in einer französischen Zeitung Folgendes: „Gestern starb, nach einem den Cholerakranken opferfreudig gewidmeten Leben, erst 27 Jahre alt, die ehrwürdige Schwester Mathilde aus dem Orden des hl. Vinzens von Paula; ihr früherer Name und Stand war Gräfin Adellaide von T. Sie ruhe in Frieden!“ R. W.

— Wenn man mit allzugroßer Hastigkeit die Pferde zum Laufe antreibt, wird der Wagen oft umgeworfen und zertrümmert, und die Reisenden leiden großen Schaden. So pflegt es Jenen zu gehen, die ohne Maß sich kasteien.

Der Vater verbietet's, die Mutter erlaubt's.

wie viele Kinder gehen zu Grunde oder leiden großen Schaden, wenn Vater und Mutter nicht zusammenziehen. Da hat der Vater dem Buben, der ihn um Geld in die Komödie angegangen hat, dasselbe verweigert und gesagt: „Heute gehst Du nicht hin, weil Du gestern in der Schule hast nachsitzen müssen. Zuerst die Pflicht, dann die Lust." Der Fritz aber geht zur Mutter, erzählt, was heute für schöne Stücke gespielt werden und daß die und die Buben auch gehen dürften. Die Mutter weiß, daß es der Vater verboten hat; sie verweigert zuerst die Bitte. Aber der Bube kennt die Mutter; er probirt's mit Zärtlichkeit, dann mit Thränen und läßt nicht nach, bis die Mutter sagt: „Da hast Du das Geld; aber sag's dem Vater nicht und mach', daß Du da bist, wenn er um 9 Uhr heim kommt." Der Bube lernt so die Gebote des Vaters hintergehen, und wird dann erst noch zum Lügner und Heuchler.

Man kennt Väter, die es ganz ebenso machen, wenn die Mutter etwas geboten oder verboten hat und triumphirend, ja hohnlachend, kommt das Töchterlein oder der Knabe zur Mutter und sagt: Der Vater hat so und so gesprochen. Muß man sich dann wundern, wenn weder das Wort des Vaters noch das der Mutter etwas gilt? — Wie ganz anders gedeihen solche Kinder, wo der Vater zuerst fragt: „Was hat die Mutter gesagt, was ist ihre Meinung?" Oder die Mutter: „Hast Du den Vater schon gefragt?" Antwort: „Ja." — „Was hat er befohlen?" das und das. „Dann bleibt's dabei; was fragst Du mich noch einmal?"

Schrecklich hat es im Jahre 18.. eine Mutter büßen müssen, daß sie der Tochter erlaubte, was der Vater verboten.

Es war in der Stadt Genf, an einem herrlichen Tag, als die Tochter angesehener Leute den Vater um die Erlaubniß bittet, eine Spazierfahrt auf dem See machen zu dürfen; es gehe ja kein Wind, und sie würden nichts Thörichtes treiben. Nach einigem Besinnen verbot der Vater die Fahrt und verließ das Haus, um seinen Geschäften nachzugehen.

Wie der Vater fort ist, und der Himmel lacht und die Kamerädinen kommen, hält die Tochter bei der Mutter an. „Gewiß, Mütterchen, bis sieben Uhr Abends bin ich wieder zu Hause; Du wirst mir doch diese Freude gewähren; denn so eine Fahrt auf dem See ist mein größter Genuß." Die Mutter wird schwach; sie gibt die Erlaubniß, die Tochter zieht ihre Sonntagskleider an und verläßt das Haus.

Es wird Abend, und der Vater ist auf dem Wege nach Hause.

„Haben Sie schon vom dem Unglück gehört?" fragt ihn unterwegs ein Bekannter. — „Von welchem?"

„Ach, diesen Nachmittag haben acht junge Herren und Damen eine Seefahrt gemacht. Das Schiff ist umgeschlagen, und Alle sind ertrunken."

Der Vater denkt: „Gottlob, daß ich meiner Tochter die Fahrt verboten habe und sie nicht dabei ist."

Er kommt nach Hause, und fast sein erstes Wort ist: „Wo ist unsere Marie?"

Die Mutter erblaßte. In eben diesem Augenblicke klopft man an die Thüre, mit traurigem Gesichte tritt ein Freund des Hauses in's Zimmer und bringt die schmerzliche Nachricht, daß man einen Leichnam bringe und zwar die heute noch so blühende Marie.

Nach einigen Augenblicken brachte man die Todte. — Ich will die Gemüthsbewegungen des Vaters und die nagenden Gewissensbisse der armen Mutter nicht ausmalen — wer Gefühl hat, fühlt mit.

Liebesthat eines Soldaten.

Großartig ist die Handlung eines gemeinen Soldaten aus Metz. Ich berichte sie einfach ohne Ausschmückung. Es war vor mehreren Jahren, als im Spätherbste dieser Soldat durch die Straßen der altehrwürdigen Stadt Metz lustwandelte. Da sah er an einen Pfeiler gelehnt einen zerlumpten Knaben von ungefähr 9—10 Jahren, der vor Kälte fast erstarrt war. Voll Mitleiden bot er dem armen Kinde an, mit ihm zu gehen, er wolle es in eine warme Stube bringen und ihm zu essen und zu trinken geben. Dort angelangt, erforschte er nun die Verhältnisse seines Pfleglings und erfuhr, daß er schon seit langer Zeit Waise sei, und daß er durch Betteln und andere nicht ganz rechtliche Mittel seinen Lebensunterhalt sich erwerbe, vorzüglich aber, daß er von Gott und Religion fast gar keinen Begriff habe. Da faßte der Soldat nun den schönen Entschluß, dem verlassenen Waisenkinde ein Vater zu werden! Er bat die Hausfrau, den Knaben für diese Nacht zu beherbergen, am andern Tage werde er zur frühen Morgenstunde wieder kommen, und das Weitere dann verfügen. Aber, wer beklagte es nicht, am andern Tage war der Knabe nirgends zu finden — er war entflohen.. Tief betrübt darob, durchlief der Soldat alle Straßen und Plätze der Stadt, sein verlorenes Schäflein etwa doch wieder zu finden. Lange suchte er vergebens und immer größer wurde sein Schmerz. Endlich auf einmal erblickt er seinen jungen Flüchtling. „O, daß ich Dich nur wieder habe," rief er ihm entgegen, „nun aber lasse ich Dich nicht mehr von der Seite." Und so sehr sich auch der Kleine anfangs sträubte, er ergriff ihn am Arme und trug ihn wie ein zweiter guter Hirt auf seinen Schultern — — wohin? in das Institut für verwahrloste Kinder, das unter dem Schutze des hl. Vinzenz von Paul errichtet worden war und schon seit Jahren des Guten unendlich viel gewirkt hatte. Dort angekommen, ließ er sich vor den Direktor der Anstalt geleiten, erzählte ihm von dem Knaben, was wir schon wissen, und beschwor ihn, das Waisenkind aufzunehmen, zu unterrichten und zu erziehen.

Allein die Plätze waren alle schon ausgefüllt und zudem, sagte der Direktor, müßte ja der Knabe einen besonderen Unterricht erhalten, da er wegen seiner gänzlichen Verwahrlosung den Andern nicht beigesellt werden könnte. „Nun, so lassen Sie meinen Schützling doch wenigstens diese Nacht hier; ich verspreche Ihnen, denselben morgen wieder abzuholen, oder — —" er sprach nicht aus, denn es war ein Vorsatz urplötzlich in ihm erwacht, den er ausführen wollte in dieser Nacht noch.

Der Direktor that nach seiner Bitte. Wie erstaunte er aber, als der Soldat am andern Morgen ihm die Summe von 800 Franken überreichte mit den Worten: „Ich bitte Sie, diese Summe zu nehmen, und meinen lieben Schützling in Ihrer Anstalt zu behalten. Ja," setzte er lebhaft hinzu, „verstoßen Sie ihn nicht, ach, es gilt eine Seele zu retten, für die Christus sein Blut vergossen am Stamme des hl. Kreuzes. Zögern Sie nicht, nehmen Sie keinen Anstand, das Geld zu nehmen und zu benutzen, es ist rechtmäßig erworben. Hören Sie, wie ich dazu kam. Mit dem heutigen Tage ging meine Militärdienstzeit aus, und ich konnte heute in meine Heimat zurückkehren. Weil ich aber frei handeln kann, so habe ich auf's Neue mich anwerben lassen, um mit dem Einstandsgeld die Kosten der Erziehung und des Unterrichts meines armen Waisenknaben bestreiten zu können." Der Direktor weinte die hellen Freudenthränen; denn ein solcher Heldenmuth, eine solche Liebe hätte ihm das Herz fast gebrochen.

Ernstes und Heiteres.

Das Vater unser. — Zu Sörup im Schleswigschen lebte ein biederer einfacher Bauer, Namens Schölting, welcher zugleich Gerichtsbeisitzer war. Als sich einst ein hartnäckiger Zwist zwischen zwei seiner Nachbarn entsponnen hatte, der einen ebenso langwierigen als kostspieligen Prozeß zur Folge hätte haben können, wollte Schölting die Sache möglichst in Güte beizulegen suchen. Zu diesem Zwecke lud er die beiden Streitenden mit mehreren guten Freunden und Nachbarn zu sich ein.

Als die Geladenen sämmtlich anwesend waren, redete er sie folgendermaßen an: „Liebe Freunde und Nachbarn! Unsere Altvorderen pflegten, wenn sie zu so einem wichtigen Werk schritten, wie wir eben vorhaben, vor allem Andern ein andächtiges „Vater unser" mit einander zu beten. Laßt uns ihrem Beispiel folgen."

Nun entblößte er sein Haupt und mit gefaltenen Händen sprach er laut, mit Inbrunst und rührender Andacht das Gebet des Herrn vor ihnen aus, und alle Anwesenden beteten mit. Nachdem er das Amen gesprochen, wandte er sich an die beiden Streitenden und fragte sie: „Nun, Brüder, wollt Ihr noch Prozeß gegen einander führen?"

Ergriffen vom Geiste des Gebetes und von der Kraft des Wortes, das aus des Herzens Tiefen gestiegen war, sprachen Beide wie aus einem Munde: „Nein, Nein!" reichten sich brüderlich die Hände und verglichen sich im Guten zu beiderseitiger Zufriedenheit.

Warum werden so viele Prozesse geführt? Darum, weil so Viele es nicht verstehen, das „Vater unser" ordentlich zu beten, indem sie vielmehr an das „Geld unser", „Haus unser", „Hof unser", „Feld unser" denken. Hätten sie mehr den gemeinschaftlichen „Vater" im Auge, so würden sie sich auch gegenseitig mehr als gute „Geschwister" benehmen. Aber bei ihnen spielt die Hauptrolle das Wort „unser", die Selbstsucht, der Egoismus.

Eine altfränkische, aber probate Medizin. — Da ging ich, es sind etwa 25 Jahre her, meines Weges auf der Landstraße und sah eine Frau vor mir dahin hinken, die einen Lumpensack auf ihrem alten geflickten Tragkorbe trug und dabei ein Lied sang, so lustig wie eine Lerche. Da meine Schritte länger waren als die ihrigen, so hatte ich die Alte bald eingeholt. Es war die alte Lisbeth, die oft nach unserem Dorfe Lumpen sammeln kam.

„Sie sind ja recht lustig, Lisbeth; Sie haben wohl gute Geschäfte gemacht heute?" sprach ich. „Ja, lieber Herr, ich bin heute recht glücklich," antwortete sie. „Wie so denn?" — „Ja, das will ich Ihnen sagen, lieber Herr. Wissen's, wenn man so Lumpen sammeln geht, da findet unser Eins auf dem Geschäftswege manch' brave Leut', manch' guten Bauernhof, wo man um Gottes Willen eine gute Herberge hat auf dem Heuboden. Oft sind die Leut' auch so christlich, daß sie Unsereins mitessen lassen. Vergelt's ihnen Gott tausendfach. Nun komm' ich gestern Abend zum Bauer Bendix in Seekirch, wo ich schon oft auf dem Heu mein Nachtquartier empfangen hab'. Der Mann sowohl wie Frau und Kinder und das ganze Gesind' haben Gott im Herzen und meinen's gut mit armen Leuten. Ich fand aber diesmal das Haus nicht so freundlich wie sonst wohl. Ich bitte wieder um ein Nachtlager auf dem Heu. Herr Bendix sagt mir darauf: „Mein Weiberl, heut' laß ich Dich nit auf mein Heuboden schlafen!" Ich sprech': „O warum denn nit? Lasse Sie mich doch bei so später Abendzeit nit mehr weitergeh'n; lasse Sie mich doch noch einmal diese Nacht auf Ihrem Heu schlafen, lieber Herr Bendix; ich will auch dafür beten." — „Nein," sagt der Bauer wieder, „heut' Weiberl, darfst Du nit auf mein Heuboden schlafen; heut' schläfst Du in meiner besten Stube, die ich hab' in meinem Haus." Ich denk', Herr Bendix macht Spaß und laß es gut sein. Ich muß mich setzen und was glauben's? Essen läßt er mich, so viel ich mag. Und als ich's für Bettgehen Zeit halt' und auf den Heuboden gehen will, sagt er wieder: „Nein," und führt mich richtig in's schönste Zimmer des Hauses, allwo allerlei feine Sachen darin stehen und drei Betten. In das mittelste, das schönste von allen, sagt Frau Bendix, müßt' ich mich hineinlegen; und dann wünschen sie mir gute Nacht. Ich wußte nit, was ich dazu denken sollt', aber was wollt' ich machen? Ich hab' mich gesegnet mit dem Kreuz und herzig gebetet und hab' mich halt hineingelegt in das weiche feine Daunenbett und prächtig hab' ich drinnen geschlafen, als wär' ich halt eine Königin. Am andern Morgen, wie der junge Tag durch's Fenster geschaut', hab' ich gesagt: „O lieber Vater im Himmel, wie herzig gut bist Du! Vergelt's tausendmal an diesem Haus und Allen, die darin sind!" Und ich bin herunter gegangen in die Stuben; der Bauer kommt mir entgegen und ist kreuzvergnügt. Ich sag ihm: „Vergelt's Gott für's Essen und Trinken und das gute Nachtlager!" Er aber spricht: „Diesmal ist's an mir, vergelt's Gott!" Ich denk', das ist gespaßig und schau ihn nur so an. Er sagt: „Ja, es ist an mir, mich zu bedanken, und das will ich Dir auch sagen, Lisbeth, warum. Gestern Abend, ehe Du kamst, war plötzlich meine beste Kuh so krank worden, daß ich gemeint hab', die ist hin; ich wußt' mir nimmer zu helfen, und da hab' ich denn so still bei mir gedenkt, wie Du mich denn um ein Nachtlager auf dem Heu angesprochen hast, jetzt will ich dem armen Weib Barmherzigkeit erweisen, vielleicht daß mir der liebe Gott auch Barmherzig-

keit erweist und meiner Sorge um das kranke Vieh zu Hilfe kommt. Und richtig, Gott hat's vergolten; die Kuh ist heute früh wieder frisch, als ob ihr gar nichts gefehlt hätte! Darum sag' ich Dir jetzt: ‚Vergelt's Gott tausendmal!' So hat Herr Bendix gesprochen und mich miteſſen lassen und etwas mitgegeben auf den Weg. „Tausend Gottessegen wünsch' ich Ihnen und Ihrem ganzen Haus, Herr Bendix!" hab' ich gesagt und bin meines Weges gegangen. Sehen's, darum bin ich so glücklich heut'!"

Wie es zwei Schwätzerinen in der Kirche ging. — Es war Sonntag. — Die Bewohner von H... ..... wollten schlafen gehen, als plötzlich eine Kirchenglocke einige kräftige Töne vernehmen ließ.

„Was ist denn das? Die Kirche ist doch verschlossen und der Schlüssel ist doch beim Pfarrer." Die Fenster öffnen sich, ein Nachbar ruft dem andern zu: „Was mag das sein?"

Die Neugierigsten eilten auf die Straße, um hinter das Geheimniß zu kommen. Der Küster kommt gelaufen, öffnet die Kirche und — die Sache klärt sich auf.

Zwei Damen erschienen auf der Schwelle, glücklich, daß sie nicht wider ihren Willen die Nacht in der Kirche zubringen müssen. Aber warum waren diese Frommen nicht nach dem Gottesdienste mit den anderen Leuten aus der Kirche gegangen? Ach, sie waren auf der Tribüne und wollten nicht im ersten Gedränge sein. Da waren sie in eine Unterhaltung gerathen und der Gegenstand der Unterhaltung war so interessant. Natürlich! Unterdessen war die Kirche leer geworden, der Küster war der Letzte und schloß die Thür. Die Damen hörten natürlich nichts davon, der Gegenstand der Unterhaltung war zu interessant; kein Wunder, denn sie sprachen erst über den neumodischen Hut, den Pflaumenstein's Paula in der Maiandacht getragen; anderthalb Fuß hoch, wie ein Zuckerhut geformt und schief wie der Thurm von Pisa. Und von dem Hut waren sie auf dessen Trägerin, und von der Trägerin auf ihr Verhältniß zum Referendar X. und von dem Referendar X. auf dessen Eltern und deren Vermögensstand gekommen, und darauf waren noch andere Dinge zur Sprache gekommen, eins noch interessanter wie das andere!

Aber Alles auf der Welt hat ein Ende, sogar die Unterhaltung zwischen zwei Personen des frommen Geschlechtes über einen neuen Hut.

„Da, nun sind wir eingesperrt," jammerten sie, als sie endlich die Thür gesucht hatten. „Was wollen wir jetzt anfangen? Wir beten gern, aber die ganze Nacht in der Kirche zuzubringen, das ist doch sehr ungemüthlich. Um Hilfe rufen? Das nützt nichts."

Während die eine der Gefangenen in die Kniee sinkt und die Hände zum Himmel emporrichtet, läuft die andere zu einer Glocke und sucht mit aller Kraft dieser einen Ton zu entlocken. Richtig, das gelingt. Unter laut schallendem Gelächter eines großen Theiles der Gemeinde verlassen die guten Damen ihr Gefängniß.

„Ja, lacht nur," sagten sie, „wir sind froh, daß wir heraus sind."

Seit diesem Sonntage sieht man die beiden Damen unter den ersten, welche die Kirche verlassen.

Sie unterhalten sich noch immer gern, aber sie sind vorsichtiger in der Wahl von Ort und Zeit.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Rom. — Die Verbreitung der Andacht zum hl. Antonius, besonders in der Form des St. Antonius Brodes, empfiehlt der Hl. Vater in einem Breve wie folgt:

„Es gereichte Unserer Seele zu großem Troste und war ganz im Einklange mit Unseren Wünschen, als Uns neulich Unser geliebter Sohn Laurentius Caratelli, Generalminister der Minoriten-Konventualen bat, die Andacht zum hl. Antonius von Padua zu fördern und zu verbreiten. Die Katholiken haben in der That alle Ursache, durch besondere Ehrenbezeugungen und mit liebevoller Zuneigung den hl. Antonius zu verehren — jenen Heiligen, der auf besondere Zulassung Gottes gewohnt ist, dem christlichen Volke fortwährend Gnaden und Gunstbezeugungen zu erweisen, so daß die Kirche die Gläubigen sogar dann ermahnt, ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen, wenn Wunder nothwendig sind.

„In diesen Zeiten der Heimsuchung verbindet sich der hl. Antonius von Padua mit dem hl. Vinzenz von Paula zu einem Bündnisse der Nächstenliebe, und beide beeilen sich, den Aermsten zu Hilfe zu kommen und die Dürftigsten aus dem Volke zu unterstützen. Der eine gibt Brod, der andere bringt es. In vielen Kirchen ist jetzt eine Armenbüchse mit dem schönen Bilde des hl. Antonius von Padua, das Jesuskind auf seinen Armen. Dieses Bild ladet ein, ja zwingt gewissermaßen die Gläubigen, Gnaden von ihm zu erbitten, und zur Vergeltung der erfolgten Erhörung legen sie in die Armenbüchse ihren Beitrag zu dem für die Armen bestimmten St. Antonius Brode. Auf diese Weise erhalten die St. Vinzenz Konferenzen, welche ihrer Stiftung gemäß das zum Leben Nothwendige den Armen mittheilen, eine mächtige Hilfe zur Erfüllung ihres Zweckes.

„Angesichts dieser Thatsachen betrachten Wir die an Uns gerichtete Bitte mit besonderer Gunst, und stets bereit, die Andacht der Gläubigen zu vermehren und den Seelen die himmlischen Schätze der Kirche zu eröffnen, gewähren wir den Gläubigen des einen wie des anderen Geschlechtes, welche nach würdiger Beicht und Kommunion an dreizehn ununterbrochen aufeinander folgenden Dienstagen, oder dreizehn

aufeinander folgenden Sonntagen, zur Ehre Gottes und des hl. Antonius fromme Betrachtungen halten oder Gebete verrichten, einen vollkommenen Ablaß, auch den armen Seelen zuwendbar; welcher Ablaß an irgend einem der Dienstage oder Sonntage gewonnen werden kann, an welchem die obengenannten Bedingungen erfüllt werden."

Portugal. — Es ist nicht allgemein bekannt, daß der hl. Antonius von Padua in Portugal militärischen Rang hat, und zwar seit beinahe zwei Jahrhunderten. Im Jahre 1706, am Vorabend einer Schlacht, nahm König Johann V., um den Muth seiner Truppen zu beleben, den hl. Antonius in sein Heer auf und befahl, daß seinem Bilde die gleichen Ehren erwiesen werden sollten, wie der Regimentsfahne. Sein Bild wurde in der Schlacht vorangetragen und erhielt sogar eine Wunde. Im Jahre 1814 ernannte König Johann VI. den hl. Antonius zum Infanterie-Oberst, und bestimmte, daß sein Gehalt an die Armen vertheilt werde.

Vereinigte Staaten. — Cohoes, N. Y. — Der Schluß der dreizehndienstägigen Andacht zum hl. Antonius, welche mit großem Eifer und Seelennutzen in der hiesigen St. Josephs Kirche begangen wurde, fand während eines hl. Amtes statt, und gewann erhöhte Feierlichkeit durch eine Einkleidung und Profeß von Mitgliedern des Dritten Ordens, welche der Direktor des Verbandes, hochw. Alphons Dufour, vornahm.

Detroit, Mich. — Auch in dieser Stadt macht die Verehrung des hl. Antonius erfreuliche Fortschritte. In der Kapelle der Patres Kapuziner an Mt. Elliott und St. Paul Avenue wird jeden Dienstag feierliche Andacht zu dem großen Wunderthäter gehalten, wozu eine immer größere Anzahl seiner Verehrer sich einfindet.

Literatur.

Zwei neue Bücher über den hl. Antonius sind kürzlich erschienen, nämlich: „Andacht zum hl. Antonius", von hochw. Marcellus Delgrado, Doktor der Theologie und Professor in der Universität zu Valladolid in Spanien, und ein „Leben des hl. Antonius", von P. Sebastian Scheyring, O. F. M., Mitglied der Provinz des hl. Leopold in Tirol, Oesterreich.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten zur Danksagung für empfangene Wohlthaten.

F. J. C., Dayton, O. .$25.00

Je $10.00:

N. N. .....Cincinnati, O.
N. N. .....Cincinnati, O.
P. T. J. .....Cincinnati, O.
H. H., Norwood, O. $9.00
N. N., Cincinnati, O. $7.00
J. L., Aleppo, Kans. $5.25

Je $5.00:

J. S. F. .....Chicago, Ill.
N. N .....Mt. Airy, O.
M. S .....Allegheny, Pa.
Durch Hochw. P. Edmund, O. F. M. .....Peoria, Ill.
Durch S. M. J., Denver, Colo.
M. S. .....Louisville, Ky.
N. N. .....Cincinnati, O.
Durch S. M. F., ...San Antonio, Tex.
C. B. .....Barnesville, Minn.
H. S .....Brest, Mich.
D. M. .....Rochester, Minn.
R. S. .....Fredericton, Can.

Je $4.00:

B. M. .....Cincinnati, O.
G. A. .....Cincinnati, O.
A. H., Cincinnati, O. $3.50

Je $3.00:

C. H .....Allegheny, Pa.

Je $2.00:

J. O'B. .....Ivesdale, Ill.
C. F .....Elisabeth, N. J.
F. S. K .....Akron, O.
M. K. .....Elisabeth, N. J.

J. M. . . . . Osman, Jll.
N. N. . . . . Denver, Colo.
J. F. . . . E. Cambridge, Mass.
M. B. . . . . Superior, Wis.
H. T. . . . . Pekin, Jll.
J. B. . . . . Ferdinand, Jnd.
S. G. . . . . Mackville, Wis.
M. P. . . . . Homestead, Pa.
J. H. . . . . Rochester, N. Y.
L. B. . . . . Covington, Ky.
J. L . . . . . Helena, Minn.
P. A., Cincinnati, O. . . . $1.75
J. D., Cardinal, Ont. . . $1.65

Je $1.50:

W. L. . . . . Louisville, Ky.
J. S. . . . . Milton, Mass.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.

Je $1.00:

A. F. . . . . Halifax, N. S.
R. L. . . . . Pawtucket, R. J.
J. H. . . . . Peoria, Jll.
M. K. . . . . Philadelphia, Pa.
S. C . . . . Philadelphia, Pa.
M. G. . . . . Lonsdale, R. J.
M. A. C. . . . . Calumet, Mich.
N. B. . . . . St. Louis, Mo.
N. N. . . . . Boston, Mass
P. McA. . . . . Scranton, Pa.
L. R. . . . . Seymour, Jnd.
T. H . . . . . Sacramento, Cal.
B. B. . . . . Cincinnati, O.
M. C. . . . . Orange, N. J.
Schw. M. J. . Portsmouth, Va.
C. Du . . . . . New York, N. Y.
A. A . . . . . Kansas City, Mo.
F. W. . . . . Brooklyn, N. Y.
J. R. . . . . Mattapan, Mass.
D. McD . . . . . Yankton, S. D.
G. K. . . . . St. Louis, Mo.
J. B. . . . . Knoxville, Tenn.
A. A. . . . . Cincinnati, O.
J. A. . . . . Cedar Point, O.
E. K . . . . . —
Frau G. . . . . St. Bernard, O.
N. B. . . . . Hamilton, O.
S. K . . . . . Hamilton, O.
C. W. . . . . Cleveland, O.
J. L. . . . . Yonkers, N. Y.
F. S. . . . . Lake Linden, Mich.
M. F. . . . . Portsmouth, Va.
J. M. . . . . Lincolnton, N. C.
M. M . . . . . New York, N. Y.
N. O'C. . . . . New York, N. Y.
M. J. . . . . Toronto, Can.
M. Y. . . . . Boston, Mass.
S. . . . . Milwaukee, Wis.
E. F. . . . . Atlantic City, N. J.
F. W. . . . . Brooklyn, N. Y.
P. H. . . . . Cincinnati, O.
M. S. . . . . Cincinnati, O.
M. S. . . . . San Antonio, Tex.
D. B. . . . . Plattsburg, N. Y.
L. T. . . . . Pine Bluff, Ark.
M. C. . . . . Corry, Pa.
L. S. . . . . Dalton, Mass.
L. H. . . . E. Providence, R. J.
E. M. . . . Stevens Point, Wis.
W. B. . . . . Dyersville, Ja.
E. R. . . . . New York, N. Y.
McW. . . . . Alexandria, Va.
K. McD. . . . Sykersville, Md.
A. K . . . . Barnesville, Minn.
A. R. . . . . Knoxville, Tenn.
G. S. . . . . Knoxville, Tenn.
K. N. . . . Stevens Point, Wis.
M. O'C. . San Francisco, Cal.
B. . . . . St. Louis, Mo.
A. S. . . . . Sandusky, O.
R. S. . . . . Sandusky, O.
N. N. . . . . Sandusky, O.
J. M . . . . . Cincinnati, O.
M. C. . . . . Crofton, Neb.
C. P . . . . . Cincinnati, O.
M. R. . . . . Louisville, Ky.
A. McE . . . . . Maywood, Jll.
M. O. . . . . Cincinnati, O.
M. W . . . . . Cincinnati, O.
E. H. . . . . Cincinnati, O.
K. B. . . . . Louisville, Ky.
J. F. . New Philadelphia, Pa.
M. S. . . . . Ivesdale, Jll.
M. H. . . . . Allentown, Pa.
H. K. . . . . Boston, Mass.
M. G. . . . . Potosi, Wis.
J. H. . . . . Allentown, Pa.
P. S . . . . . Philadelphia, Pa.
J. S. . . . . Rondout, N. Y.
S. . . . . Orange, N. J.
Durch Schw. A., ... Portsmouth, Va.
M. D. . . . . Cleveland, O.
N. N . . . . . Oldenburg, Jnd.
M. C. . . . San Francisco, Cal.
N. N. . . . . Hamilton, O.
E. G. . . . . Bloomington, Jll.
M. M. . . . . Worcester, Mass.
T. W. . . . . Columbus, O.
W. W. . . . . Philadelphia, Pa.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.
N. N. . . . . Pittsburg, Pa.
T. McD., Grand Rapids, Mich.
Schw. S. F. . Burlington, Ja.
K. E . . . . . Bear Creek, Pa.
M. McJ . . . . Champaign, Jll.
M. S. . . . . Marlboro, Mass.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . E. Hebron, N. H.
A. F. . . . . Halifax, N. S.
W. H . . . . Chestnut Hill, Mass.
K. F . . . . . Elisabeth, N. J.
J. N. . . . . Lexington, Ky.
A. G. . . . . Tolono, Jll.
N. N . . . . . Allegheny, Pa.
J. F. W., Sacramento, Cal., ... 98c.
K. P., New York, N. Y. . . 95c.
M. B., Cincinnati, O. . . . 75c.
N. N., Mt. Airy, O . . . . . 70c.
H. McM., Buffalo, N. Y., 70c.

Je 50 Cts.:

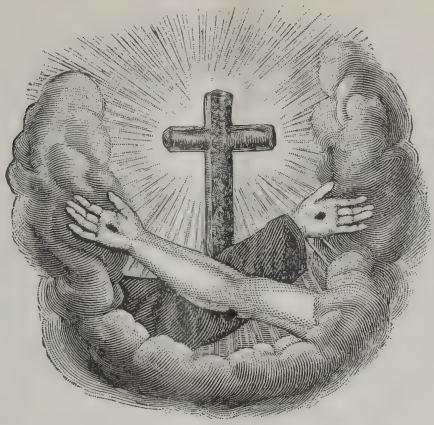
S. K. . . . . New Albany, Jnd.
J. S. . . . . Chicago, Jll.
A. M. . . . . Cincinnati, O.
M. Du. . . . Washington, D. C.
E. E. . . . . Cincinnati, O.
T. G. . . . . Cincinnati, O.
M. B . . . . . Cincinnati, O.
C. S. . . . . Philadelphia, Pa.
M. G. . . . . Hamilton, O.
M. F. . . . . Newport, R. J.
L. B. . . . . St. Bernard, O.
S. D. . . . . Charleston, S. C.
N. N. . . . . New Haven, Jnd.
L. L . . . . . Washburn, Wis.
T. N. . . . Stevens Point, Wis.
G. K. . . . . Madison, Jnd.
J. H . . . . . Savannah, Ga.
F. McN. . . . . Savannah, Ga.
M. D. . . . . Potosi, Wis.
H. W. . . . . Allegheny, Pa.
M. B. . . . . Tyron, Ja.
R. C. . . . . La Crosse, Wis.
N. D. . . . . Kansas City, Mo.
K. L. . . . . Yonkers, N. Y.
B. C., Allentown, Pa. . . . 30c.
N. N., Hamilton, O. . . . . 26c.

Je 25 Cts.:

M. C. . . . . Jonia, Mich.
K. W. . . . . Cincinnati, O.
K. S. . . . . Cincinnati, O.
J. N. . . . . Altona, Jll.
J. M. . . . . Madison, Wis.
E. S. . . . . Philadelphia, Pa.
M. F. . . . . Hamilton, O.
E. C. . . . . Woburn, Mass.
M. C. . . . . Jonia, Mich.
F. C . . . . . Baltimore, Md.
N. N. . . . . Evansville, Jnd.
A. F. . . . . Cincinnati, O.
M. A. . . . . Chicago, Jll.
T. G. . . . . Cincinnati, O.
M. C. . . . . Jonia, Mich.
M. G . . . . . Brooklyn, N. Y.
N. N. . . . . Chicago, Jll.
C. H., Norwalk, O . . . . . 24c.
L. L., St. Louis, Mo. . . . 10c.
P. O., Cincinnati, O. . . . 10c.
N. N., Cincinnati, O. . . . . 5c.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

Mein Gott und mein Alles!



Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Die außerordentliche Hitze während des Monats August und die vielfältige Inanspruchnahme der Zeit und Kräfte des Hl. Vaters bewogen seinen Arzt, Dr. Lapponi, ihm zu rathen, die den beiden großen Pilgerzügen von Frankreich und Belgien für genannten Monat zugesagte Audienz auf später zu verschieben.

— Der Hl. Vater führte den Vorsitz bei einer Berathung der hl. Riten-Kongregation, während welcher zwei Dekrete verlesen wurden. Das erste bestätigte den heroischen Grad der Tugenden des ehrwürdigen Franziskus de Ghisone, Profeß-Klerikers des Ordens der Mindern Brüder; das zweite sprach die Gutheißung eines auf die Fürbitte der seligen Maria Magdalena Martinengo du Barco, Kapuzinerin aus dem Kloster Maria Schnee bei Brescia, aus. Nach Verlesung der Dekrete hielt der Hl. Vater eine lateinische Ansprache, in welcher er die Tugenden der beiden Diener Gottes hervorhob und die betreffenden Zweige des Franziskanerordens, zu welchen sie gehörten, wegen der durch sie der Kirche zu theil gewordenen Verherrlichung beglückwünschte.

— Der Seligsprechungsprozeß des weltberühmten Terziaren und Entdeckers Christoph Columbus, der bekanntlich das Kleid des Dritten Ordens im Jahre 1492 von P. Juan Perez, O. F. M., Guardian des Klosters La Rabida, erhielt, ist wieder aufgenommen worden. Das Zeugniß seiner Verehelichung mit Palestretta Monis ist gefunden worden, und widerlegt alle Verdächtigungen, welche die Feinde dieses edlen Mannes gegen ihn aussprachen.

— Anfangs August erließ der Hl. Vater eine Encyklika an die Bischöfe Italiens, in welcher er die Unterdrückung der katholischen Vereine und Zeitungen beklagt und die Theilnahme der Katholiken an den politischen Wahlen in Italien neuerdings verbietet.

— Am Abend des 2. August begab sich der Hl. Vater in die Paulinische Kapelle im Vatikan zur Gewinnung des Portiunkula-Ablasses. Nachdem die Kanoniker das Offizium rezitirt hatten, betete der Hl. Vater den Rosenkranz vor. Nach dem hl. Segen verweilte er eine Zeit lang in stillem Gebete und begab sich dann, die Anwesenden segnend, in seine Gemächer zurück.

— Der Prozeß bezüglich der Verleihung des Titels „Kirchenlehrer" für den hl. Bernardin von Siena, jene glorreiche Zierde des Franziskanerordens, ist aufgenommen worden.

— Der Tod der ehrw. Mutter Maria von den Hirten, Gehilfin der Generaloberin der Franziskaner-Missionsschwestern Mariä, wird gemeldet. — R. I. P.

Italien. — P. Augustin da Montefeltre wurde von der italienischen Regierung eingeladen, in den Besserungsanstalten Italiens eine Reihe von Predigten zu halten. Er wird in den Anstalten zu Pisa, Mailand, Florenz, Genua, Rom, Tivoli, Neapel und Capua predigen.

— Die Provinz und Kustodie des hl. Apostels Thomas in Piemont ist auf Bitten der Mitglieder in eine einzige Provinz vereinigt worden, zu deren Provinzial P. Bonaventura von Prascorsano, O. F. M., am 23. Mai ernannt wurde.

— Die bischöflichen Vorbereitungen zum Seligsprechungsprozeß des im Jahre 1885 verstorbenen P. Ludwig de Cassauria, O. F. M., der wegen seiner Werke der Nächstenliebe in Italien hoch verehrt wird, sind beendet worden.

— Die von den Patres Kapuzinern, den Hütern des Hl. Hauses in Loretto, gegründete Bruderschaft zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria zählt nunmehr 2,554,928 Mitglieder, darunter 32 Kardinäle, 263 Erzbischöfe und Bischöfe und 13 Angehörige königlicher Familien.

— P. Maccioni, O. F. M., aus der Provinz der Mark, steht im Begriffe, im Franziskaner-Kloster zu Giacccherino bei Pistoria ein meteorologisches Observatorium zu gründen, da genanntes Kloster für diesen Zweck besonders günstig gelegen ist. Dieses Unternehmen wird der Wissenschaft große Dienste leisten und dazu beitragen, die Gefahren der in dieser Gegend Italiens häufigen Erdbeben durch zeitige Warnung zu vermindern.

Frankreich. — P. Antonius Doullens, O. F. M., Guardian des Franziskaner-Klosters in Orleans, starb am 21. Juni im Alter von 54 Jahren, im 22. Jahre seines Ordenslebens. — R. I. P.

— Herr Leo Harmel, der wohlbekannte Terziar und Arbeitervater, der einen Pilgerzug von etwa 1000 Arbeitern während des Monats August nach Rom zu führen beabsichtigte, hat in Anbetracht der Anstrengung, welche eine Audienz während der heißen Zeit dem Hl. Vater verursachen würde, die Romfahrt auf später verschoben.

Korsika. — Am Feste Christi Himmelfahrt, 19. Mai, starb P. Jakob Romanetti, O. F. M. Er erlitt einen Blutsturz auf der Kanzel während der Predigt und erlag demselben. — R. I. P.

Philippinische Inseln. — Während der neulichen Revolution in der Provinz Zambales wurde P. Epiphanius Vergara, O. F. M., Seelsorger in Bahuco-juving und erst 33 Jahre alt, von den Rebellen ermordet. Das gleiche Schicksal erlitten die Patres Julian Ximenez, Andreas Romero, Emmanuel Azagra, Marianus Torrente und Johannes Mavas.

— Die Zahl der im Jahre 1892 unter der Seelsorge der Patres Franziskaner stehenden Katholiken in diesen Inseln belief sich auf 1,010,753. In der Juli-Nummer der Pariser „Etudes" berichtet P. Brucker, S. J., daß die Franziskaner nebst ihren erfolgreichen Missionsarbeiten in den Philippinen auch der Ethnographie und Sprachkunde wichtige Dienste leisteten. Er erwähnt besonders ein von P. Fernandez, O. F. M., verfaßtes Wörterbuch des Baler Negerdialektes, und der von P. Castrano, O. F. M., veröffentlichten Beschreibungen der Eingebornen von Bigol, Dumagat und Ata.

— Patron der Stadt Manila ist der hl. Franziskus, unter dem Titel der Weinende. Nach der Erzählung der Legende vergoß ein Bildniß dieses Heiligen in einem Hause zu Dilao, in der Nähe der Hauptstadt, als der letzteren Gefahr drohte, so viele Thränen, „daß viele Tücher naß wurden"; auch streckte das Bild

drei Stunden lang die Hände empor, Gott gleichsam um Erbarmen für die Stadt bittend. Sobald dies bekannt wurde, wählten die Einwohner den hl. Franziskus einstimmig zum Schutzpatron der Stadt. Das wunderthätige Bild wurde in die Franziskaner-Kirche übertragen, wo es sich noch befindet. Das Fest des hl. Franziskus wird als ein allgemeiner Feiertag begangen.

Hawaii. — In Verbindung mit der Angliederung der Hawaii'schen Inseln an die Vereinigten Staaten wird eine nochmalige Erwähnung der Thatsache angebracht sein, daß Franziskaner-Schwestern aus Syracuse, N. Y., Anstalten für Aussätzige in Honolulu — die Aufnahme-Station — und in Molokai, sowie in Wailuku ein allgemeines Hospital — mit Ausschluß von Leprosen — leiten.

Canada. — Am 11. Juli wurde in der Franziskaner-Kirche zu Montreal ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten für fünf canadische Jungfrauen, alle Mitglieder des Dritten Ordens des hl. Franziskus, welche sich auf dem verunglückten Dampfer „La Bourgogne" befanden. Sie waren auf dem Wege nach Frankreich, um dem Klarissen-Orden beizutreten. Der P. Guardian des Klosters hielt eine rührende Ansprache an die zahlreich versammelte Menge. — R. I. P.

— Der unlängst verstorbene Bischof Lafleche von Three Rivers war seit vielen Jahren ein Mitglied und ein eifriger Verbreiter des Dritten Ordens. Durch seinen Tod erlitten die Terziaren in Canada einen herben Verlust. — R. I. P.

— In Sherrington wurde im März ein Verband des Dritten Ordens gegründet, welcher bereits 100 Mitglieder zählt. Letztere wählten den hl. Antonius zu ihrem Patron.

— In St. Theresa fand am 22. Juni die jährliche Visitation des Terziaren-Verbandes statt. Am Schlusse nahm der Visitator, P. Franz Xaver, O. F. M., 22 neue Mitglieder auf, während 28 Novizen ihre Profeß ablegten.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am Portiunkula-Feste waren alle Franziskaner-Kirchen und Kapellen in der Stadt und Umgegend fleißig besucht. Im Kloster und Noviziat zum hl. Antonius auf Mount Airy wurde an diesem Tage das zehnte Anniversarium begangen. P. Benedikt Haupt, O. F. M., Guardian und Novizenmeister, zelebrirte unter der Assistenz mehrerer Patres und Kleriker ein feierliches Hochamt.

— P. Juvenalis Schnorbus, O. F. M., P. Anselm Weber, O. F. M., und der Laienbruder Fr. Placidus Bürger, O. F. M., haben die Navajo-Indianermission als Wirkungskreis zugewiesen erhalten. Dieselbe liegt in Arizona, an der Grenze von Neu Mexico. Die Missionen in jener Gegend wurden im 16. und 17. Jahrhundert von den Franziskanern gegründet, die sie unter vielen widrigen Schicksalen bis 1827 besorgten. Die Missionsgeschichte von Arizona läßt sich kurz wie folgt zusammenfassen: 1) Die Franziskaner betraten Arizona zuerst im Jahre 1539 und blieben bis 1680. 2) Im Jahre 1687 nahmen die Jesuiten das unterbrochene Werk der Franziskaner auf und blieben bis zu ihrer Vertreibung im Jahre 1767. 3) Im Jahre 1768 kehrten die Franziskaner zurück und wurden 1827 vertrieben. 4) Die Jesuiten kamen 1864 wieder und stellten die Missionen St. Xaver und St. Augustin wieder her, nachdem 1859 Arizona unter die kirchliche Jurisdiktion des Bischofs von Santa Fé, Neu Mexiko, gekommen war. 5) Die Franziskaner der St. Louis Provinz kehrten 1896 zurück und übernahmen die Mission im Salt River Thale. 6) Im Jahre 1898 übernahmen die Franziskaner der Provinz Cincinnati die Mission unter den Navajo-Indianern.

— Am Mittwoch, 10. August, ertheilte der hochwst. Bischof Chatard von Indianapolis, Ind., in Oldenburg dem Diakon Fr. Justinus Welk, O. F. M., die hl. Priesterweihe. Am Feste Mariä Himmelfahrt feierte der neugeweihte Priester

sein erstes hl. Meßopfer in der hiesigen St. Franziskus Kirche, wobei P. Hieronymus Kilgenstein, O. F. M., als Erzpriester, P. Heinrich Berberich, O. F. M., als Diakon und Fr. Hugo Staudt, O. F. M., als Subdiakon assistirten. P. Hieronymus hielt die Festpredigt in bekannter gediegener Weise. Die Kirche und Altäre waren zur Feier herrlich geschmückt.

— Am Montag, 15. August, fand in der herrlichen Klosterkirche des Franziskaner Noviziatsklosters, Mt. Airy, eine eindrucksvolle Feierlichkeit statt. Es wurden 15 Kandidaten, welche um das Ordenskleid des hl. Franziskus gebeten hatten, mit demselben bekleidet, und 8 Kleriker, deren Noviziat zu Ende war, legten die einfachen Gelübde ab. Ferner erhielt ein Laienbruder das Kleid des ersten Ordens, und zwei legten die einfachen Gelübde ab. Eine große Anzahl Verwandter und Freunde der Kandidaten und Novizen wohnten der hehren Feier bei. Dieselbe begann um 8:30 Morgens. Der hochw. P. Provinzial Raphael Hesse, O. F. M., hielt eine eindrucksvolle Predigt und bekleidete alsdann die 16 Kandidaten mit dem Ordensgewande. Hierauf zelebrirte P. Pius Niehaus, O. F. M., unter Assistenz der Patres Sigismund Pirron, O. F. M. und Agnellus Rom, O. F. M., das feierliche Hochamt. Nach diesem fand die Gelübdeablegung statt. Nachmittags nach der Vesper wurde Novizen und Klerikern, sowie deren Verwandten Gelegenheit gegeben, sich in den das Kloster umgebenden Anlagen zu erholen. Folgendes sind die Namen der neuen Novizen: F. J. Zoller, Fr. Evaristus; A. Griesam, Fr. Simon; H. Moß, Fr. Marianus; Jos. Briede, Fr. Florian; J. Tröster, Fr. Marcellus; G. Daeger, Fr. Vigilius; F. Rolfes, Fr. Adalbert; W. Pirron, Fr. Sixtus; A. Braun, Fr. Linus; G. Schwitzer, Fr. Norbert; G. Winstel, Fr. Anacletus; G. Schwartz, Fr. Romanus; E. Wilberding, Fr. Alexander; J. Smith, Fr. Albinus. Folgende Kleriker legten die einfachen Gelübde ab: Nikolaus Velten, Cletus Zembrodt, Fintan Zumbahlen, Egbert Fischer, Candidus Mertens, Aquilinus Kistner, Camillus Fangmann, Claudius Mindorff, sowie die Laienbrüder Kassian Kirchenberger und Liborius Springob.

Covington, Ky. — Während der letzten Woche des Monats Juli hielt P. Hieronymus Kilgenstein, O. F. M., eine hl. Mission für die Insassen des St. Elisabeth Hospitals, zum großen geistlichen Gewinne aller Theilnehmer.

Allegany, N. Y. — Am Portiunkula-Feste, 2. August, legten folgende Franziskaner-Kleriker die einfachen Gelübde ab: Jakob Keenan, Raymund Walsh, Joachim Cuniffe, Kasimir Rybinski und Stephan Donovan. Der hochw. Provinzial, P. Joseph F. Butler, O. F. M., nahm die Gelübde in der St. Bonaventura Klosterkirche entgegen.

— In der schönen neuen Kapelle des St. Elisabeth Klosters der Franziskaner-Schwestern konsekrirte Bischof Quigley von Buffalo am 17. Juli den Altar. — Im eben genannten Kloster, dem Mutterhause der Genossenschaft, hielt P. Benvenutus Ryan, O. F. M., während der auf den 7. August folgenden Woche die geistlichen Uebungen für die Schwestern.

Lowell, Mass. — Die Schwestern der zum Mutterhause in Allegany gehörigen Genossenschaft übernahmen unlängst die Leitung einer Heimat für stellenlose Mädchen.

Boston, Mass. — Am 30. Juni fand von der hiesigen Kathedrale aus das Leichenbegängniß der verstorbenen Schwester Maria Corbet, Franziskanerin, statt. Sie hatte vor 30 Jahren die hiesige Anstalt für stellenlose Frauen und heimatlose Kinder gegründet. — R. I. P.

Philadelphia, Pa. — Bei dem im Juli abgehaltenen Kapitel im Kloster Unserer Lieben Frau von den Engeln zu Glenriddle, wurde unter dem Vorsitze des Erzbischofs Ryan die ehrw. Mutter Maria Agnes zur Provinzial-Oberin der Fran-

ziskaner-Schwestern der Provinz Philadelphia wiedererwählt. Genannte Provinz umfaßt 75 Niederlassungen und über 700 Schwestern.

Pittsburg, Pa. — Im St. Augustinus Kloster der Patres Kapuziner zu Lawrenceville waren in der zweiten Augustwoche die Definitoren in Sitzung. Folgende hochwürdige Patres sind in den verschiedenen Klöstern und Hospitien der Provinz angestellt: St. Augustinus, Pittsburg: P. Joseph Anton, Provinzial; P. Karl, Guardian und Rektor; P. Gregor Maria, Vikar, Generalkustos und Direktor des christlichen Mütstervereins; P. Pius, P. Patrick, P. Didakus, P. Chrysostomus, P. Raphael Maria, P. Jakob, P. Augustinus Maria. — St. Peter und Paul, Cumberland: P. Petrus, Guardian und Rektor; P. Aloysius, Definitor; P. Raphael, Vikar; P. Matthäus, P. Benedikt, P. Johann Maria. — St. Mary's, Summit: P. Laurentius, Guardian und Rektor; P. Felix Maria, Definitor und Novizenmeister; P. Pankratius, Vikar und Generalkustos; P. Godehard, P. Lukas, P. Constantin, Direktor des College; P. Kilian, P. Cassian, P. Nikolaus Maria, P. Fidelis Maria. — St. Alphonsus, Wheeling: P. Hyacinth, Ex-Provinzial, Superior und Rektor; P. Martin, P. Bernardin, P. Agatho. — St. Joseph, Canal Dover: P. Hermann Joseph, Definitor, Superior und Rektor; P. Markus, P. Bonaventura. — St. Fidelis, Victoria in Kansas: P. Gabriel, Superior und Rektor; P. Clemens, P. Joseph Leonissa, P. Hieronymus. — St. Joseph, Hays in Kansas: P. Emmeram, Superior und Rektor; P. Leo, P. Paulus, P. Richard.

— Die bisherige Oberin des Mutterhauses der Franziskaner-Schwestern, ehrw. Mutter M. Baptista, wurde bei der am Mittwoch, 16. August, stattgefundenen Wahl wiedererwählt.

Summit, Pa. — Für das St. Fidelis Kollegium dahier, welches unter der Leitung der Patres Kapuziner der St. Augustinus Provinz steht, ist eine neue Kapelle im Bau begriffen, welche noch im Laufe dieses Jahres vollendet werden soll.

Columbus, O. — Den Franziskaner-Schwestern, welche die St. Aloysius Akademie in New Lexington leiten, hielt einer der Patres Franziskaner aus dem St. Franziskus Solanus Kollegium von Quincy, Ill., die geistlichen Uebungen.

Oldenburg, Ind. — Am Feste der hl. Anna, 26. Juli, ertheilte der hochwst. Bischof Chatard von Indianapolis neun Jungfrauen das Ordenskleid des hl. Franziskus, und nahm die Gelübde von 27 Schwestern entgegen. Die Feierlichkeit fand in der schönen Klosterkirche statt, welche in künstlerischem Schmucke erstrahlte. Eine große Anzahl Verwandter und Freunde der neuen Bräute Christi und eine Menge von Gläubigen waren zugegen.

Chicago, Ill. — Am 28. August nahm der hochwst. Erzbischof Feehan die Einweihung des neuen St. Antonius Hospitals vor. Dasselbe steht unter der Leitung von Franziskaner-Schwestern, deren Mutterhaus sich zu Joliet befindet.

— Die Nachbildung des Klosters La Rabida, am Michigan-See, während der Weltausstellung 1893 der Zielpunkt vieler Besucher, blieb nach der Entfernung der übrigen Gebäude vom Ausstellungsplatze stehen, als Erinnerung, daß Columbus im Kloster La Rabida Unterkunft und Pflege fand, als er von der ganzen Welt verlassen war. Das Gebäude dient nun einem edlen Zwecke — es ist ein Hospital und Erholungsort für kranke und arme Kinder.

Teutopolis, Ill. — Am Samstag, den 23. Juli, erhielten während eines feierlichen, vom P. Provinzial Theodor Arentz, O. F. M., zelebrirten Hochamtes 20 Novizen das Ordenskleid des hl. Franziskus. Alle waren Zöglinge der Franziskaner Kollegien zu Quincy und Teutopolis. Am 1. August, ebenfalls nach feierlichem Hochamt, legten 11 Novizen nach vollendetem Probejahre ihr Gelübde ab.

St. Louis, Mo. — Im Alexianer-Hospitale zu Chicago starb am 8. August, wohlvorbereitet durch den würdigen Empfang der hl. Sakramente, der hochw. P. Solanus Hilgenbach, O. F. M. Geboren zu Drolshagen im Sauerlande den 18. Juni 1859, kam er als 16jähriger Student, in Folge des Kulturkampfes, nach Amerika, wo er am 24. Juli 1875 zu Teutopolis, Ill., das Kleid des hl. Franziskus empfing. Am 12. Mai 1884 zum Priester geweiht, wirkte er 13 Jahre lang als Lektor der Philosophie im Franziskaner-Konvent zu Quincy, Ill., und das letzte Jahr als Lektor der Theologie im Konvente zu St. Louis. Mit seltenen Geistesgaben und gründlicher Wissenschaft verband er eine tiefe Frömmigkeit.

Santa Barbara, Cal. — Am Sonntag, den 31. Juli, weihte der hochwst. Bischof Montgomery die neue Kirche in Carpenteria Valley ein. Hochw. P. J. Stockmann, Pfarrer von Santa Barbara, hielt die Festpredigt. Die Missionen Carpenteria, Montecito und La Patera werden von den Patres Franziskanern versehen, welche sich in der alten Mission Santa Barbara niedergelassen haben, und deren Gebäulichkeiten zu den besterhaltenen der alten Missionen an der Küste des Stillen Ozeans gehören. — Am Portiunkula-Feste wurde in Carpenteria ein Hochamt gehalten, bei welchem die Studenten unter Leitung des P. Petrus, O. F. M., sangen. Der Besuch der Kirche war ein höchst zahlreicher. — In der St. Barbara Mission haben die Patres ihr westliches Studienhaus für Kleriker.

Literarische Notizen.

Eine neue Ausgabe der Werke des hl. Bonaventura, des seraphischen Kirchenlehrers, ist unlängst zum Abschluß gekommen. Dieselbe umfaßt acht starke Folio-Bände. Der Druck des umfangreichen Werkes nahm mehrere Jahre in Anspruch; ebenso die Sichtung und Anordnung des Inhalts. P. Ignatius Jeiler, O. F. M., aus der sächsischen Ordensprovinz zum hl. Kreuze, hat das Verdienst, das große Werk zu Stande gebracht zu haben. Gedruckt wurde es unter seiner persönlichen Aufsicht im Franziskaner-Kollegium zu Quaracchi, bei Florenz, Italien.

Ebendaselbst erschien soeben eine Lebensbeschreibung des vormaligen Generalministers des Franziskanerordens, hochwst. Titular-Erzbischof von Sardica, P. Bernardin von Portugruaro.

Unter dem Titel „Blüthen aus dem Franziskanerkranze" erschien soeben in englischer Sprache bei R. Washbourne in London, England, eine Reihe von kurzen Lebensbeschreibungen der folgenden Heiligen: Petrus von Alkantara, Laurentius von Brindisi, sel. Luchesius und seiner Gattin Bonadonna, der ersten Terziarenfamilie, Ludwig, König von Frankreich, und Antonius von Padua, sowie eine kurze Geschichte des Portiunkula-Ablasses.

Das Werk: „Die Franziskaner in England", von P. Thaddäus, O. F. M., welches unlängst erschien, enthält eine interessante Geschichte der zweiten englischen Ordensprovinz, deren Werth noch erhöht wird durch zehn kunstreiche Illustrationen.

— Die Beispiele des Lasters bemächtigen sich des Gemüthes, treiben es an und verändern es gänzlich; es wäre das größte Wunder, wenn man mitten im Feuer nicht verzehrt oder wenigstens heiß gemacht würde. St. Cyprianus.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

Allegheny, Pa., 17. Juli '98. Für die Erhörung in einem besonderen Anliegen wünsche ich dem hl. Antonius meinen innigsten Dank abzustatten und sende beiliegend das versprochene Almosen für St. Antonius Brod.
C. H.

Hamilton, O., 19. Juli '98. Ein Mitglied meiner Familie war schwer krank, und der Arzt befürchtete das Schlimmste. Wir nahmen unsere Zuflucht zum hl. Antonius und versprachen ein Almosen nebst Veröffentlichung. Dank sei dem hl. Antonius, schon in der Woche darauf trat Besserung ein.
P. M.

Wheeling, W. Va., 20. Juli '98. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und wurde durch seine Fürbitte erhört, wofür ich öffentlich meinen innigsten Dank abstatte.
V. D.

Pekin, Ill., 9. August '98. In einem Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung ein Almosen für die armen Studenten. Lob und Dank sei dem großen Wunderthäter, denn ich wurde bald erhört.
H. T.

Louisville, Ky., 11. August '98. Beiliegendes sende ich als Danksagung zu Ehren des hl. Antonius für die Erhörung in einem besonderen Anliegen.
M. S.

Louisville, Ky., 11. August '98. In mehreren Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach, im Falle der Erhörung, es zu veröffentlichen. Tausendmal Dank dem guten Heiligen, denn mein Gebet wurde erhört. Beiliegend ein Almosen für die armen Studenten, meinem Versprechen gemäß.
M. R.

Louisville, Ky., 11. August '98. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius, zur Mutter Gottes, und versprach einen Beitrag für St. Antonius Brod im Falle der Erhörung. Mit vielem Dank komme ich meinem Versprechen nach.
K. V.

Allegheny, Pa., 13. August '98. Zum Lob und Preis des hl. Antonius fühle ich mich veranlaßt, dem guten Heiligen öffentlich zu danken für die wunderbare Hilfe, die meiner Schwester durch seine mächtige Fürbitte zu Theil wurde. Meine Schwester war schon lange krank und konnte keinen Schritt gehen und mußte daher immer im Bette liegen, trotz aller ärztlichen Hilfe. Da nahmen wir Beide unsere Zuflucht zum hl. Antonius, (mir war es immer, als ob sie nur durch die Hilfe des hl. Antonius genesen könnte). Im nächsten Briefe, den ich von meiner Schwester erhielt, theilte sie mir mit, daß sie am Schluß der Novene schon im Stande war, das Bett zu verlassen, und wenn auch noch schwach, doch ohne weitere Hilfe umhergehen konnte. Möge der Heilige sein Werk recht bald vollenden, und sie ganz genesen lassen. Beiligend sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod.
H. W.

Bloomington, Ill., 16. August '98. Hiermit schicke ich ein Almosen für St. Antonius Brod, welches ich dem hl. Antonius versprochen hatte, falls ich in einem Anliegen Erhörung finden würde.
E. C. G.

Cincinnati, O., 17. August '98. Mein Kind erkrankte an Rheumatismus und der Arzt befürchtete sehr, daß es einen tödtlichen Ausgang nehmen würde. Ich nahm daher meine Zuflucht zum hl. Joseph und versprach, im Falle der Erhörung, es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Tausendmal sei dem hl. Joseph gedankt, denn in kurzer Zeit darauf trat eine Besserung ein und heute ist mein Kind vollständig gesund.
K.

Knoxville, Tenn., 15. August '98. Dem allerheiligsten Herzen Jesu und dem lieben hl. Antonius sei hiermit mein verbindlichster Dank abgestattet für die Erhörung in einem besonders wichtigen Anliegen. Einliegend finden Sie einen Beitrag für St. Antonius Brod für die armen Studenten und das Stipendium für eine hl. Messe zum hlst. Herzen Jesu als Danksagung.
G. S.

— Wenn der Adler von Ferne Nahrung spürt, so sucht er sie sogleich auf, so sollen wir zu Jesu Christo im allerheiligsten Sakramente laufen und fliegen, denn er bietet uns in demselben die heilsamste Speise für unsere Seele dar, weshalb denn auch die Heiligen in diesem Thränenthale gleich dürstenden Hirschen zu dieser Quelle des Paradieses geeilt sind.
St. Hieronymus.

Gebetsmeinungen für den Monat September.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Heilung von Fallsucht. — Ein Mann in großer Bedrängniß. — Ein schwerhöriges Mädchen. — Erlangung stetiger Arbeit. — Heilung von Katarrh. — Erlangung der Gesundheit für Viele. — Rath und Hilfe in einem wichtigen Anliegen. — Erlangung guter Miethsleute. — Mittel, um eine Schuld zu bezahlen. — Wiedererlangung verlorenen Geldes. — Friedliche Beilegung einer Erbschaftsangelegenheit. — Baldige Heilung eines offenen Beines. — Bekehrung mehrerer Personen. — Verkauf eines Hauses. — Ein geistesgestörtes Mädchen. — Verkauf von Grundeigenthum. — Erlangung einer Summe Geldes. — Ein besonders wichtiges Anliegen. — Gnade der Beharrlichkeit. — Eine glückliche Sterbestunde für Viele. — Erfolg mehrerer Novenen. — Wiedererlangung mehrerer verlorener Gegenstände. — Viele besondere Anliegen. — Viele zeitliche Anliegen. — Viele geistliche Anliegen. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote". — Glückliche Entbindung. — Trost für eine bedrängte Wittwe. — Erfolg für Lehrer und Kinder in unseren Pfarrschulen. — Beseitigung eines Uebelstandes in einer Gemeinde. — Friede und Eintracht in einem Hause. — Ablegung von Eigensinn. — Bekehrung mehrerer schlechter Menschen, die ein stehendes Aergerniß für Viele sind. — Die Anliegen eines Ordenspriesters. — Ein Ordensoberer und die ihm Untergestellten. — Alle Armen Seelen.

Ablaßtage im Monat September.

4. Hl. Rosa von Viterbo, Jungfrau. III. O.
17. Fest der Wundmale des hl. Vaters Franziskus. Auch **General-Absolution.**
24. Hl. Pazifikus v. St. Severino.

Am Tage der Ordensversammlung, wenn die Mitglieder des III. Ordens gebeichtet, die hl. Kommunion empfangen, die Kirche besucht und nach Meinung des Hl. Vaters gebetet haben.

Einmal im Monate an einem beliebigen Tage, unter denselben Bedingungen.

Für das jedesmalige Abbeten des Franziskaner-Rosenkranzes

Die Stationsabläße des hlst. Altarssakramentes, wenn sie nämlich 6 Vater unser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater beten.

Monatspatronin: Die hl. Rosa von Viterbo.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Barbara May (Ordensname: Johanna), † am 4. Febr. '98 in Rochester, N. Y. Eingekleidet am 4. Dez. '88, Profeß am 18. Jan. '91. — Regina Jung (Ordensname: Angela), † am 6. März '98, in den III. Orden aufgenommen im August '72. — Eva Walter, ein langjähriges Mitglied des III. Ordens, † am 12. Juni '98 in Louisville, Ky., im Alter von 75 Jahren. — Theresia Fleck (Ordensname: Elisabeth) † am 15. Juli '98 in Louisville, Ky., im Alter von 74 Jahren. Aufgenommen in den III. Orden am 26. April '85, Profeß am 2. Mai '86. — A. M. Kunigunda Ballmann, † am 30. Juli '98 in Lewisburg, Ky. Dieselbe war ein eifriges Mitglied des III. Ordens seit dem 3. Oktober '69. — R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Anfrage: In unserer letzten Konferenz sprach unser hochw. P. Direktor von „Fünf Sonntagen zu Ehren der Wundmale des hl. Franziskus von Assisi." Gilt das nur von den fünf Sonntagen, die dem Feste der Wundmale (17. September) unmittelbar vorangehen, oder kann man die Ablässe auch zu einer anderen Zeit des Jahres gewinnen?

Antwort: Diese fromme Uebung kann man an den fünf Sonntagen halten, welche dem Feste der Wundmale des hl. Franziskus von Assisi (17. September) unmittelbar vorhergehen, oder auch an fünf anderen unmittelbar aufeinanderfolgenden Sonntagen des Jahres, und zwar ist zur Gewinnung der Ablässe vorgeschrieben, daß man sich an diesen Sonntagen in frommen Betrachtungen oder mündlichen Gebeten und anderen guten Werken der christlichen Frömmigkeit übe zu Ehren jener hl. Wundmale. **Ablässe** (Raccolta S. 397): Vollkommener Ablaß einmal im Jahre an jedem der fünf Sonntage, wenn man diese fromme Uebung in der bezeichneten Weise verrichtet. Bedingungen: Beicht, Kommunion, Kirchenbesuch und dabei eine Zeit lang Gebet nach der Meinung des Papstes. Leo XIII. durch Reskript der hl. Ablaßkongregation vom 21. November 1885.

Anfrage: Bekanntlich können jetzt auch die weltlichen Terziaren des hl. Franziskus einen vollkommenen Ablaß gewinnen, wenn sie den sog. Franziskaner-Rosenkranz beten. Um nun diesen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, ist es nothwendig,

1) daß man den genannten Rosenkranz in der Kirche bete? und

2) muß man demselben auch noch Gebete nach der Meinung des Hl. Vaters hinzufügen?

Antwort: P. Melchior Lechner, O. F. M., sagt in seinem kirchlich approbirten „Ablaßbüchlein" Folgendes: „Die Brüder und Schwestern des seraphischen Ordens (und in Folge Breve's Leo XIII. vom 7. Juli 1896 die weltlichen Terziaren des hl. Franziskus), welche den Rosenkranz von den sieben Freuden der seligsten Jungfrau, gewöhnlich Franziskaner-Rosenkranz genannt, bestehend aus 70 Ave Maria und 7 Vaterunser, und überdies einem Vaterunser und Ave Maria für den Papst, beten, gewinnen einen **vollkommenen Ablaß,** verliehen von Leo X. und Paul V. Ebenso laut Entscheidung der hl. Ablaß-Kongregation vom 29. August 1864." —

Daraus ergibt sich, daß 1) der Rosenkranz nicht in der Kirche gebetet werden muß, sonst würde das eigens bestimmt sein; und 2) daß man zum Schluß des Rosenkranzes ein Vaterunser und Ave Maria für den Hl. Vater beten muß.

☞ Wichtige Notiz. ☜

Das gelbe Zettelchen auf dem Umschlag des „St. Franziskus Bote" zeigt genau an, ob der betreffende Abonnent bezahlt hat oder nicht. Z. B. Ξ 97 N. N. gibt zu erkennen, daß N. N. für den VI. Jahrgang noch nicht bezahlt hat, oder daß sein Subskriptionsbetrag uns noch nicht zugeschickt worden ist. Wenn es aber heißt Ξ 98 N. N., dann bescheinigt dies, daß N. N. bezahlt hat und daß es ihm in unseren Büchern quittirt ist. Heißt es aber Ξ 99 N. N., dann hat N. N. vorausbezahlt.

Wir machen jedoch unsere geehrten Abonnenten darauf aufmerksam, daß unsere Lokal-Agenten gewöhnlich mit der Zusendung des Geldes warten, bis sie eine größere Summe beisammen haben. Wenn also solche Abonnenten, die bereits dem Lokal-Agenten bezahlt haben, es auf dem gelben Zettelchen nicht quittirt finden, so bitten wir sie freundlichst etwas Geduld zu haben.

Unsere neue St. Antonius-Medaille.

Auf vielfaches Verlangen haben wir eine kleinere und billigere St. Antonius-Medaille anfertigen lassen. Diese Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius mit dem Jesukinde auf dem Arme dar, mit der Bittschrift: „Hl. Antonius, bitte für uns!" und über dieser das Wappen des Franziskanerordens. Auf der Rückseite stehen die Worte: „Frommer Verein des hl. Antonius." Diese Medaille ist aus reinem Aluminium verfertigt, einem Metall, das bekanntlich stets seine schöne, silberglänzende Farbe behält. Preis der Medaillen: Einzelne, 5 Cts.; per Dutzend, 50 Cts.; per Hundert, $4.00. Für Versendung per Post lege man gefälligst die nöthige Briefmarke bei.

Inhalts-Verzeichniß.

Der hl. Franziskus. (Gedicht) 109
Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden 110
Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua 113
Lebenskraft des Dritten Ordens 115
Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild 118
Der Rosenkranz 120
„Kaufst Du Deinem Mädchen auch neue Schuhe?" 121
Wirksamkeit des Rosenkranzgebetes 122
Der weiße Rosenstrauß 123
Bekehrung durch den Rosenkranz 124
„Einen Apfel über den Zaun werfen" 127
Ernstes und Heiteres 128
Helferin der Christen, bitte für uns! 130
Harre aus im Gebete 133
St. Franziskus Seraphikus Kollegium ... 134
Chronik des hl. Antonius 135
Die Kürze unserer Leiden 137
Notizen für die Ordensmitglieder 138
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 143
Gebetsmeinungen für den Monat Oktober .. 144
Ablaßtage im Monat Oktober 144
Verstorbene Mitglieder 144

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Raphael Hesse, O. F. M.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

St. Franziskus im Gebet.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ILLINOIS

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

4. Heft. Oktober 1898. VII. Jahrgang.

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." Papst Leo XIII. — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Der hl. Franziskus.

Franziskus, durch der Gnade Macht
Ermahnt, in Jünglingsjahren,
Verachtet alle Erdenpracht,
Entflieht der Welt Gefahren:
Er wählt für sich der Armuth Stand,
Der Armuth Nahrung und Gewand.

Mit Gott vertraut, in Unschuld rein,
Gebet und Arbeit liebend,
Vermeidend selbst des Bösen Schein,
Geduld und Demuth übend:
Wird seinem Leibe eingeprägt
Das Bild, das er im Herzen trägt.

Sein Orden ist dem Kerne gleich,
Der in die Erd' versenket,
Zum Baum wird, der mit Früchten reich
Die Welt weithin beschenket:
Wie dreifach dieses Baumes Kron,
So dreifach auch Franzisci Lohn.

O schätzen wir der Tugend Werth,
Nach St. Franzisci Lehren,
Die, seit Jahrhunderten bewährt,
Der Heil'gen Zahl vermehren!
Du Muster unsers Sein und Thuns,
O St. Franziskus, bitt' für uns!

P. B. H.

Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden.

Von P. Bonaventura Hammer, O. F. M.

Fünftes Kapitel.

Die Gründung des Ordens. Seine ersten Genossen.

Es war in der Kirche St. Maria von den Engeln, bei der Franziskus nun wohnte, wo er im Jahre 1208 am Feste eines hl. Apostels der hl. Messe beiwohnte. Da vernahm er die Worte des hl. Evangeliums: „Ihr sollt weder Gold noch Silber, noch Geld als Eigenthum in Euren Gürteln haben; auch keine Tasche auf dem Wege, noch Schuhe, noch Stab.“ Es war ihm, als trete ihm in diesen Worten die ganze Schönheit der evangelischen Armuth entgegen. Voll Freude rief er aus: „Das ist es, was ich suche, was ich von ganzem Herzen wünsche.“ Sogleich zog er seine Schuhe aus, legte den Stab weg, warf seinen Geldbeutel von sich, zog ein grobes, rauhes Gewand von aschgrauer Farbe an, nahm einen Strick zum Gürtel und predigte seinen Mitbürgern Buße.

Von diesem Tage des Jahres 1208 war der Orden der Mindern Brüder gestiftet. Jene unzählbare Franziskaner-Familie, welche so Großes in der Kirche Gottes gewirkt hat, nahm an diesem Tage ihren Anfang.

Jetzt fing der Diener Gottes, vom hl. Geiste getrieben, an, alle Menschen zur Buße zu ermahnen. Seine Reden setzten Alle in Verwunderung und drangen in das Innerste der Herzen. Jede Predigt begann er, aus göttlicher Eingebung, wie er selbst sagt, mit den Worten: „Der Herr gebe Euch den Frieden.“ Bald fühlten sich einige Männer von den Worten wie vom Beispiele des Heiligen angezogen und gesellten sich zu ihm. Der Erste von diesen war Bernard von Quintavalle, ein reicher und angesehener Bürger von Assisi, allgemein geschätzt wegen seiner Tugend und Bescheidenheit, der durch seinen klugen Rath die wichtigsten Angelegenheiten der Stadt leitete. Dieser hatte schon lange die Standhaftigkeit und Ausdauer des jungen Mannes bewundert, und es bildete sich in seiner Seele nach und nach der Entschluß, der Welt zu entsagen und bei Franziskus einen höheren Frieden zu suchen. Er lud deshalb einst Franziskus ein, in sein Haus zu kommen. Dieser kam und blieb auf sein Verlangen bei ihm über Nacht. Während der Nacht beobachtete Bernard heimlich seinen Gast; da sah er, wie Franziskus die ganze Nacht auf den Knieen lag, und hörte die unter häufigen Thränen öfters wiederholten Worte: „Mein Gott und mein Alles!“ Ueberzeugt von der Heiligkeit seines Gastes, sprach Bernard: „Ja wahrlich, dieser Mann ist von Gott!“ Er faßte nun den Entschluß, sein Vermögen nach dem Rathe des Heiligen zu vertheilen und diesem zu folgen. Er theilte ihm dieses Vorhaben mit, und jener sagte: „Was Du mich fragst, ist eine ernste Sache. Wir wollen in die Kirche gehen, der hl. Messe beizuwohnen, und wenn wir gebetet haben, wird uns wohl der hl. Geist den Weg zeigen, den wir gehen müssen.“ Zu gleicher Zeit kam Petrus von Cataneo, ein anderer Einwohner von Assisi, zu Franziskus, um seinem Beispiele zu folgen, und sie gingen alle drei in die Kirche.

Nachdem sie die hl. Messe gehört und lange gebetet hatten, öffnete Franziskus, wie es damals allgemein Gebrauch war, wenn man Gott um Rath fragen wollte, dreimal das Evangeliumbuch. Bei der ersten Oeffnung des Buches las Franziskus: „Wenn du vollkommen sein willst, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast und gib es den Armen," Matth. 19, 21; bei der zweiten: „Tragt nichts auf der Reise bei euch," Luk. 9, 3; das dritte Mal: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach," Matth. 16, 24. Ueber diese Aussprüche waren sie sehr erfreut, und Franziskus sprach zu seinen Genossen: „Brüder, das ist unsere Regel und unser Leben, und dasjenige Aller, die sich uns anschließen wollen. Geht daher und thut, wie Ihr gehört habt." Und sie gingen, verkauften Hab und Gut, riefen die Armen zusammen und theilten den Erlös unter sie.

Mit diesen beiden Gefährten bezog Franziskus eine kleine Hütte in der Ebene von Rivotorto.

Es war am 10. August des Jahres 1209, als die ersten Nachfolger des hl. Franziskus das Ordenskleid anzogen und ihre neue Lebensweise begannen. Nach acht Tagen kam ein junger Mann, Aegidius mit Namen, ebenfalls ein Einwohner von Assisi, zu der Hütte, trat voll Ehrerbietung ein, fiel vor Franziskus auf die Kniee und bat um Aufnahme in die Genossenschaft. Voll Freude nahm ihn Franziskus auf und Aegidius führte, nach dem Zeugniß des hl. Bonaventura, von nun an mehr das Leben eines Engels als eines Menschen.

Neue Jünger gesellten sich zu Franziskus. Sabbatino, Morico, Giovanni di Capella baten in die Genossenschaft aufgenommen zu werden. Zu diesen kam Philippus als der achte. Einer von diesen ließ sich später von den zeitlichen Gütern verlocken und fesseln, verließ die hl. Armuth und endigte wie Judas. Ein anderer ausgezeichneter Jünger des hl. Franziskus war der Priester Silvester. Er hatte zum Bau der Kirche von St. Damian Steine an den Heiligen verkauft und den Betrag dafür erhalten. Als Bernard von Quintavalle sein Vermögen unter die Armen austheilte, näherte er sich Franziskus und sprach: „Ihr habt mir die Steine, die ich Euch verkauft, nicht gut bezahlt." Franziskus nahm Geld und gab ihm eine Hand voll, worauf Silvester zufrieden von dannen ging. Das Geld aber ließ ihm keine Ruhe, sondern immer wieder mußte er über die uneigennützige Art und Weise, mit der Franziskus es ihm gegeben hatte, nachdenken. In der folgenden Nacht sah er im Traume ein großes Kreuz aus dem Munde des Franziskus ausgehen, dessen Spitze den Himmel berührte und dessen Arme über die ganze Erde reichten. Da erkannte er, daß dieser ein wahrer Freund Gottes sei und erbat sich die Gunst, unter seinen Jüngern aufgenommen zu werden.

Durch viele Widerwärtigkeiten wurden diese Neubekehrten geprüft, denn wenn sie in Assisi vor den Thüren bettelten, wurden sie überall abgewiesen; man schalt sie Thoren, weil sie das Ihrige weggegeben und jetzt von anderer Leute Almosen leben wollten. Nur der Bischof Guido war ihnen gewogen, und freute sich über ihren Eifer und das gute Beispiel, das sie gaben.

Inzwischen gelangte Franziskus durch Gebet und Buße zu immer höherer Vollkommenheit. Oft betete er aus dem Grunde seines Herzens: „O mein Gott! es

gibt Nichts auf der Welt, daß ich nicht freudig zu verlassen bereit wäre, und es gibt nichts so Widerwärtiges und Beschwerliches, das ich zur Verherrlichung Deines Namens nicht unternehmen würde." Eines Tages gedachte er seiner früheren Jahre und beweinte seine Sünden auf das Schmerzlichste. Da kam die Freude des hl. Geistes über ihn und er erlangte die Gewißheit, daß ihm alle seine Sünden vergeben seien. Zugleich sah er in einer Entzückung klar voraus, was ihm und seinen Brüdern in Zukunft begegnen werde. Voll Freude theilte er es seinen Jüngern mit, und ermahnte sie mit feurigen Worten zu treuem Ausharren und freudigem Gottvertrauen. „Ich sah," sprach er, „eine große Menge zu uns kommen, um dasselbe Leben zu führen."

Nun wurde die Begeisterung des hl. Mannes immer feuriger, sein Beruf immer klarer, und vor seinem prophetischen Blicke entfaltete sich ein unermeßlicher Schauplatz des segensreichen Wirkens; das Reich Gottes auf Erden, die baufällig gewordene Kirche zu erbauen und herzustellen, war das Ziel seines Strebens. Er sah sein Unternehmen sichtlich von Gott gesegnet, sah Jünger voll Eifer und Begeisterung um sich, und hatte keinen glühenderen Wunsch, als die ganze Christenheit zu einem besseren Leben zu bekehren.

Darum rief er seine Söhne zusammen und sprach zu ihnen: „Betrachten wir unsere Berufung, liebste Brüder! Nicht nur für unser Heil, sondern für das Heil Vieler ist der Ruf Gottes an uns ergangen, auf daß wir hinwandern durch die Welt und mehr durch unser Beispiel als durch unser Wort die Menschen ermahnen, daß sie Buße thun für ihre Sünden und gedenken der Gebote Gottes. Darum gehet hin, liebe Brüder, und verkündiget den Menschen den Frieden und prediget Buße zur Vergebung der Sünden."

Hierauf theilte er den Weg, wohin sie zu gehen hatten, mit dem Kreuzzeichen nach den vier Weltgegenden ein und segnete jeden Bruder mit den Worten: „Wirf Deine Sorge auf den Herrn, und er wird Dich erhalten." Nun zogen sie durch Städte, Burgen und Dörfer, ermahnten zur Buße und Gottesfurcht, wurden verlacht und verspottet, man überhäufte sie mit Fragen: woher sie wären? aus welchem Orden? Worauf sie antworteten: „Wir sind Büßer von Assisi." So auffallend war ihr Auftreten, daß man sie für Waldmenschen hielt, die Thüren vor ihnen verschloß und sie oft nöthigte, unter freiem Himmel zu übernachten. Besonderes Aufsehen erregte es, daß sie, obgleich so arm und dürftig, kein Geld als Almosen annahmen, und wenn man sie um die Ursache fragte, erklärten, daß sie die Armuth freiwillig erwählt hätten.

Franziskus wanderte mit einem der Brüder durch das Thal von Rieti. Da begegnete ihm vor der Stadt ein edler Ritter, Namens Angelo Tancredi. Zu diesem sprach Franziskus also: „Herr Angelo! Feldbinde, Schwert und Sporen habt Ihr lange genug getragen; statt der Feldbinde müßt Ihr jetzt einen groben Strick, statt des Schwertes das Kreuz Christi, statt der Sporen Staub und Koth der Straßen tragen. Auf! folget mir, ich will Euch zu einem Ritter Christi machen." Das Herz des edlen Herrn wurde von einem Strahl der göttlichen Gnade getroffen; er verließ Alles, und folgte dem Heiligen nach. Es ist dieses jener Angelo von Rieti,

welcher mit noch zwei Genossen das Leben des Heiligen beschrieben hat. Der oben erwähnte Priester Silvester ist der erste Priester des neuen Ordens.

Nach einiger Zeit wünschte Franziskus wiederum seine Söhne bei sich zu sehen; deshalb betete er zu Gott, er möchte ihre Rückkunft bewirken. Und es geschah, daß Alle sich in kurzer Zeit einfanden. Es war eine große Freude für den hl. Vater, als sich seine wiedervereinigten Söhne umarmten. Alle erzählten demüthig und getreu, was ihnen begegnet war. Dann begannen sie wiederum ihr früheres, zwischen Gebet und Bußübungen getheiltes Leben.

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

85. Gelobt sei Gott in seinem heiligen Diener Antonius.

Ueber drei Jahre litt ich an einer Schwäche und Mattigkeit, welche mich zu jeglicher Arbeit und Anstrengung unfähig machte. Am schwersten empfand ich dies Uebel vor etwa einem halben Jahre, da meine nunmehrigen Verhältnisse forderten, daß ich mir mein Auskommen selbst erwerbe, und schon zu diesem Behufe eine für mich recht passende Bedienstung gefunden war. Weil die Kunst der Aerzte gegen mein Leiden nichts vermocht hatte, so wandte ich mich jetzt in der äußersten Noth an den berühmten Nothhelfer Aller, den hl. Antonius, hielt zu ihm eine neuntägige Andacht und machte zugleich das Versprechen, im Falle der Genesung zu seiner Ehre dem Dritten Orden des hl. Franziskus beizutreten. Schon am zweiten Tage der Novene fühlte ich mich besser, und, ehe noch dieselbe vollendet war, fand ich mich vollkommen geheilt, hatte Appetit und Schlaf, was mir vorher gänzlich gefehlt hatte, und konnte alsbald meinen Dienst antreten, den ich jetzt auch ohne jegliche Beschwerde versehe.

86. Schnelle Hilfe.

„Wir bitten, in der Reihe der großen Wohlthaten, welche der liebe hl. Antonius, dieser allseitige Nothhelfer, beständigfort den Menschen erweist, auch die folgende zu verzeichnen: Der Vater einer angesehenen Familie, in der besten Kraft des Mannesalters stehend, wurde vor einigen Monaten von einer allgemeinen Schwäche befallen, welche eine unheilbare innere Krankheit als Ursache vermuthen ließ. Der Arzt, welcher ihn untersuchte, äußerte nicht undeutlich, daß das Uebel in der Lunge seinen Sitz habe, was auch Seitenweh in der Gegend der Lunge zu bestätigen schien. Die Frau, welche zu ihrem größten Schrecken bemerkte, wie das bisher blühende Aussehen ihres Mannes von Tag zu Tag mehr dahinschwand, war vollends untröstlich und drohte selbst dem beständigen Weinen und den schlaflosen Nächten zu erliegen, als eine ihr befreundete Person sie aufmunterte, durch eine neuntägige Andacht

beim hl. Antonius Hilfe zu suchen. Gerne nahm die Bedrängte den Vorschlag an und versprach auch, nach erfolgter Erhörung durch die Andacht der neun Dienstage danken zu wollen. Die ersehnte Hilfe ließ nicht lange auf sich warten. Kaum war die Novene vorüber, als auch schon auffallende Zeichen der Besserung sichtbar wurden; die Schmerzen an der Seite waren wie weggeblasen, Appetit und Schlaf kehrten wieder und damit auch die Lebensfrische und Heiterkeit. Die getröstete Hausfrau verrichtete sofort mit dankbarem Herzen die versprochene Andacht."

87. Lähmung gehoben.

Clorinda Bartolini, ein Mädchen von 19 Jahren, aus Florenz gebürtig, lebte mit ihren Eltern daselbst in einem Stadtquartiere, Straße delle Pinzochere n. 6. In Folge einer erlittenen Gliederkrankheit war sie an der ganzen linken Seite gelähmt und mußte schon seit Jahren auf Krücken sich weiterschleppen. Alle ärztlichen Mittel und die verschiedensten angewandten Kuren erwiesen sich als erfolglos. Eine reiche, fromme florentinische Familie nahm sich der Armen an und verschaffte ihr Obdach und liebevolle Pflege bei den Passionistinen (Klosterfrauen) daselbst, von welchen sie zur Andacht gegen den hl. Antonius aufgemuntert wurde. Am Feste des Heiligen nun wurde sie in die Kirche Santa Croce gebracht, um dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen. Sie muß wohl mit großem, innigem Vertrauen gebetet haben; denn auf einmal, mitten unter dem Hochamte, wirft sie die Krücken weg und ruft mit einem Schrei des Entzückens: „Ich bin geheilt!" Die ganze, außerordentlich große Zahl der Gläubigen, die dem Feste beiwohnten, war Zeuge dieses rührenden Vorganges. Die bischöfliche Behörde hat bereits Schritte zur Erhebung und Beglaubigung desselben gethan.

— Der Sünder soll wohl bedenken, daß derjenige, von dem er Erbarmung hofft, auch ein strenger Richter ist. St. Gregorius.

— Sieh', wie gering die Menschenhilfe und wie schwach unsere Natur ist, daß, wenn Gott uns nicht zuerst bekehrte und mit seiner Hilfe unterstützte, wir den Zweck der Buße niemals erreichen könnten. St. Hieronymus.

— Das halte ich fest und für wahr und habe es aus vielfacher Erfahrung gelernt, daß das Ende desjenigen nicht gut ist, dessen Leben immer schlecht war, der sich nicht scheute zu sündigen und stets in den Eitelkeiten dieser Welt fortlebt. St. Eusebius.

— Wenn die äußere Bildung des Menschen nicht von der inneren Tugend, gleichsam wie von ihrer Wurzel hervorgeht, so ist sie mehr Verstellung und Larve als wahre Bescheidenheit und verdient weder den Namen der Tugend noch wird sie von Bestand sein. St. Ignatius de Loyola.

— Der böse Geist sucht die Betenden auf jede mögliche Art zu zerstreuen. Du aber, meine Tochter, bemühe dich, bei allen Zerstreuungen, die dich während des Gebetes anfechten, nur immer in deinem guten Willen und deinem heiligen Verlangen nach Kräften auszuharren, dann wird dein Gebet gut und nützlich sein. Worte an die hl. Brigitta.

Lebenskraft des Dritten Ordens.

Vor etwa zwanzig Jahren hielt sich ein Bischof, dessen Heerde weit fort im fernen Osten war, längere Zeit in Frankreich auf. Gebürtig von der Diözese Autun, hatte er sich frühzeitig der Mission in dem Inselreiche Japan geweiht, wo er ob seines Eifers und seiner vorzüglichen Klugheit zum Amte eines Apostolischen Vikars berufen ward und als solcher die bischöfliche Weihe erhielt. Nachdem er über anderthalb Jahrzehnte in jenem Arbeitsfelde zugebracht, mußte er auf dringendes Anrathen der Aerzte in sein Heimatland sich begeben, um seine durch die Mühsale des apostolischen Berufes angegriffene Gesundheit wiederherzustellen. Er brachte aber auch diese Zeit der Ruhe nach der Gepflogenheit der Apostel zu, indem er gar häufig das Wort Gottes verkündete und den Bischof seiner heimatlichen Diözese durch Spendung der heiligen Firmung und andere Ausübungen des bischöflichen Amtes unterstützte.

Eines Tages mußte er auf Ersuchen einer ebenso vornehmen als edlen Herrschaft die Hauskapelle eines Ansitzes in der Nähe von Cluny einweihen, welcher Feierlichkeit nebst vielen anderen Geistlichen auch zwei Patres aus dem Orden der Minderbrüder beiwohnten. Nachmittags gab sich der hochwürdigste Bischof in der huldvollsten Weise mit diesen ab und sprach zu ihnen: „Ich habe Euch, liebe Söhne des heiligen Franziskus, Etwas zu erzählen, was Ihr gewiß mit Freuden anhören und Euren Terziaren erzählen werdet.“ Dann erstattete er den folgenden Bericht, welchen einer von den beiden Franziskanern möglichst getreu aufschrieb:

„Nachdem unerwartet die Thore des weiten Kaiserreichs Japan nach mehr als zweihundert Jahren sich wieder der Verkündigung des heiligen Evangeliums geöffnet hatten, ward ich im Laufe des Jahres 1861 dorthin gesandt. Auf der Reise dahin besuchte ich die Philippinischen Inseln, um dort Aufschluß zu erhalten, wie man am sichersten die im Märtyrerblute ertränkten Christengemeinden wieder auferwecken und die Trümmer der ehemals dort so blühenden katholischen Kirche wieder aufrichten könnte. Die Söhne des heiligen Franziskus, welche auf diesen Inseln blühende Niederlassungen haben, nahmen mich mit jener einfachen, aber herzlichen Gastfreundschaft auf, welche Ihr von den Zeiten Eures Seraphischen Vaters her so getreulich bewahrt habt. Während meines Aufenthaltes unter ihrem Dache theilten sie mir eine kostbare Handschrift mit, welche ich mit lebhaftestem Interesse las. Den Inhalt derselben bildeten die Unterredungen unseres Herrn Jesu Christi mit einer Klosterfrau aus dem Orden der heiligen Klara, welche der göttliche Lehrmeister zu gleicher Zeit seiner Erscheinung würdigte, während sein heiligstes Herz sich in Frankreich der demüthigen Margaretha Maria zu Paray-le-Monial erschloß.

„Die arme Tochter der heiligen Klara, aus Japan gebürtig, welche der von 1617 bis 1652 dauernden Verfolgung entgangen war, beklagte sich eines Tages beim göttlichen Heiland ungefähr in diesen Worten: ‚Warum erlaubst Du, o mein Gott, daß Dein Feind triumphirt und daß die Kirche in meinem Heimatlande, welche

Dich doch so sehr geliebt hat, zerstört werde?' — ‚Sei versichert, meine Tochter,' antwortete Jesus, ‚der Glaube wird in Deinem Vaterlande nicht untergehen, und wenn nach Verkündigung der Lehre von der Unbefleckten Empfängniß meiner Mutter meine Priester wieder dorthin kommen, werden sie denselben noch lebend finden.' "

Die abgemagerten Züge des Bischofs zeigten den Ausdruck tiefer Ergriffenheit und seine Augen füllten sich mit Thränen bei diesen Erinnerungen. Er fuhr fort: „Die Handschrift, welche ich vor mir hatte, war vor 200 Jahren verfaßt worden; die Lehre von der Unbefleckten Empfängniß war soeben verkündet worden; Japan stand uns offen; wir gingen somit hin, um die Verheißungen desjenigen erfüllt zu sehen, welcher weder selbst betrogen werden, noch Andere betrügen kann. Einige Zeit nachher, da ich mich mit der japanesischen Sprache hinlänglich vertraut sah, begaben wir uns nach dem Arbeitsfelde, in dem wir unsere apostolische Thätigkeit entfalten sollten.

„Von dem Tage an, da die ärmliche und kleine Missionskirche eröffnet ward, sahen wir eine Menge Menschen zu derselben herbeieilen, welche neugierig uns folgende Fragen vorlegten: ‚Seid Ihr vom Bischof von Rom gesandt? Liebt Ihr die heilige Jungfrau?' Sie hörten aufmerksam auf das, was wir ihnen antworteten und besahen zugleich genau die kirchlichen Gewänder, welche wir trugen, ganz besonders aber das Bild der Unbefleckten, welches über dem Hochaltare hing. Während des heiligen Gottesdienstes hörten wir sie wiederholt zu einander sagen: ‚Dies ist ganz dasselbe, was unsere Väter einst gesehen haben.'

„Zwischen diesen Nachkommen der alten Märtyrer und den neuen Missionären knüpften sich alsbald vertrauliche Beziehungen an, und ich säumte nicht, durch fleißiges Nachfragen zu erforschen, in wie weit das von dem göttlichen Meister der auf den Philippinen lebenden japanesischen Klarissin gegebene Versprechen in Erfüllung gegangen wäre. Der Glaube war in Japan wirklich lebendig geblieben und hatte, anstatt in dem von den Verfolgern vergossenen Blute zu ersticken, neue Jugend und neue Kraft gewonnen. Zugleich konnte ich auch gewahren, welch' tiefen Eindruck Euer Orden durch seine Märtyrer in diesem Lande hinterlassen hatte.

„Die heilige Taufe hatte nicht aufgehört, neue Christen zu gebären in jenem Lande, wo schon der christliche Name als todeswürdiges Verbrechen galt. Der Unterricht in der katholischen Glaubenslehre war von Geschlecht zu Geschlecht fortgeführt worden. Die zum Gottesdienste gehörigen Bücher, die Kruzifixe und heiligen Bilder, welche den Augen der Häscher entgangen waren, wurden insgeheim in den durch das Andenken und das für den Glauben vergossene Blut der Bekenner geheiligten Wohnungen verehrt. Unter den Bildern, welche diese liebenswürdigen Christen uns zeigten, zog eines ganz vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich; es stellte die Unbefleckte dar, umrahmt von dem seraphischen Ordensgürtel. Der Glaube, der Eurem Orden von jeher theuer gewesen, war auch der mit Vorliebe festgehaltene Glaube dieser Christen, welche noch immer den Ueberlieferungen des Franziskaner-Ordens treu geblieben waren, obwohl seit 200 Jahren kein Sohn des heiligen Franziskus die Küsten ihres Heimatlandes betreten hatte.

„Noch mehr! Die Christen hatten selbst die katholischen Gebete nicht vergessen, sie wußten recht gut das Vater unser, das Ave Maria und das Glaubensbekenntniß, ja auch das Konfiteor (die offene Schuld). Als sie uns letzteres Gebet vorsagten, vernahmen wir mit Erstaunen und Rührung, daß sie auch den in Eurem Orden üblichen Beisatz: — unserem heiligen Vater Franziskus — aussprachen. Ueberdies enthielten sie sich, nach der vom heiligen Franziskus selbst für die Terziaren getroffenen Anordnung, am Mittwoch, Freitag und Samstag vom Fleischessen und hielten am Freitag Fasttag. Je genauer wir nach und nach ihre Lebensweise kennen lernten, desto mehr gelangten wir zur Ueberzeugung, daß sie, insoweit es bei ihrer Abgeschlossenheit und dem gänzlichen Mangel an Priestern möglich war, buchstäblich die dritte seraphische Regel beobachteten. Mit einem Worte, wir sahen vor uns die Kinder jener Terziaren, welche zugleich mit den Vätern aus dem ersten Orden um des heiligen Glaubens willen am Kreuze gestorben waren.

„Ihr seht also," schloß der verehrungswürdige Mann, „Japan ist christlich geblieben durch die mächtige Lebenskraft des Dritten Ordens; so viele Bewohner jenes Inselandes haben ihren Glauben bewahrt, weil sie treue Kinder des heiligen Franziskus geblieben sind."

Die Erzählung des verdienstvollen und erfahrenen Missionsbischofes verfehlte nicht, tröstende Wirkung auf die Gemüther der beiden Franziskaner zu üben, welche damals in Frankreich nur allzudeutlich die Vorboten einer nahestehenden Verfolgung gewahrten. „Wer weiß," rief einer derselben aus, „ob nach 200 Jahren, wenn die großen über Frankreich heranziehenden Verfolgungen vorüber sein werden, nicht auch hier bei den Kindern unserer Terziaren der katholische Glaube sich wird erhalten haben!"

Es ist nicht schwer zu glauben, daß der Dritte Orden eine solche Kraft in sich trägt, um getreu festgehalten sogar dem heiligen Glauben, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen den Fortbestand unter den Menschen zu sichern. Der Glaube der heiligen katholischen Kirche hat nämlich das Eigenthümliche, daß er nur dann aufrecht erhalten werden kann, wenn das tägliche Leben nach demselben eingerichtet wird. Wo das Leben nach dem Glauben fehlt, da wird früher oder später sicher auch der Glaube selbst in Verfall gerathen. Dies gilt von ganzen Völkern sowohl, wie auch von Einzelnen, von dem einfachsten Christen, wie vom gründlichst gebildeten Theologen. Männer, die ihrem Wissen und ihrer Begabung nach wahre Leuchten der heiligen Kirche sein konnten, haben am Glauben Schiffbruch gelitten, weil sie sich in ihrem Leben nicht allseitig nach den Anforderungen desselben richteten. — Dies ist aber der Hauptzweck des Ordens von der Buße, die Menschen anzuleiten, daß sie ihr Leben nach dem Glauben einrichten, stets auch ihres himmlischen Berufes eingedenk bleiben und sich von den Gebräuchen der gottentfremdeten Welt ferne halten. Darum darf es uns nicht wundern, daß bei getreuer Beobachtung der Terziarenregel auch der heilige Glaube an Jesus Christus und seine Kirche auf Erden lebendig erhalten bleibt. (St. Francisci Glöcklein.)

— Der Mensch ist zur Anbetung seines Schöpfers geschaffen. St. Gregorius.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild.

IV. Darstellung Mariä im Tempel.

Nach einer Tradition des christlichen Morgenlandes wurde Maria im zarten Alter von drei Jahren im Tempel zu Jerusalem dem Herrn dargestellt und zum Opfer gebracht. In dem zur Erinnerung an diese Begebenheit eingesetzten Feste, welches die Kirche am 21. November begeht, wird uns mithin eine doppelte Begebenheit vorgestellt. Es soll uns einerseits daran erinnern, wie an diesem Tage Joachim und Anna, die hl. Eltern der allerheiligsten Jungfrau, ihr Töchterlein Gott in seinem Tempel dargestellt und dem Dienste des Herrn gewidmet haben; andererseits führt es uns auch vor Augen, wie das holdselige Kind sich selbst dem Allerhöchsten aufopferte.

„Maria wurde also in den Tempel geführt," schreibt der hl. Johannes Damascenus; „in das Haus des Herrn gepflanzt, genährt durch den hl. Geist wie ein fruchtbarer Oelbaum, wurde sie das Heiligthum aller Tugenden." Sind wir nicht auch dem Herrn dargestellt worden, haben wir uns nicht selbst ihm dargestellt? Am Tage unserer Taufe sind wir ihm geweiht worden, Gott hat uns durch eine ganz unverdiente Barmherzigkeit zu jenem übernatürlichen Leben erweckt, das wir durch Adam verwirkt hatten. Eine Gnade ohne Maß wurde uns damals verliehen, und diese Gnade legte uns die unverletzbarsten Pflichten auf. Das göttliche Leben, welches uns mitgetheilt wurde, das Anrecht, welches wir auf die geistlichen Schätze der Kirche und auf die himmlische Erbschaft erwarben, knüpften uns an Gott, welcher sich unser Vater nennen wollte, durch stärkere und heiligere Bande, als jene, welche das Kind an seine Angehörigen, den Bürger an sein Vaterland, den Dürftigen und Kranken an seine Wohlthäter knüpfen. Und wie oft haben wir durch freiwillige Annahme die Verpflichtung, welche wir in der hl. Taufe eingegangen, bestätigt! Wie oft haben wir feierlich im Angesichte der Kirche, wie oft in der Tiefe unseres Herzens, Gott allein bekannt, den Tag unserer Darstellung vor ihm erneuert!

Da wir kraft des hl. Sakramentes der Taufe, kraft der übrigen hl. Sakramente Gott zum Eigenthume gegeben wurden, gibt er uns seinerseits unaufhörlich die Mittel an die Hand, ihm unsere Schuld zu bezahlen, ihm zu geben, was ihm gehört. Oft, sogar inmitten der Geschäfte, deren Last uns erdrückte, hat uns der göttliche Ruf mit einer Kraft und Süßigkeit gezogen, welche uns erschütterte, ohne uns zu

zwingen. Oft hat Gott unsern Vergnügungen heilsame Bitterkeiten beigemischt. Er hat den Freuden, welche wir vielleicht der Erinnerung an ihn opferten, einen Geschmack von Asche und einen Geruch des Todes beigegeben, um unsere Seele zu enttäuschen. Die getäuschten Hoffnungen, die vereitelten Erwartungen, die Schicksalsschläge, die unsern Stolz niederdrücken, sogar die Versuchungen, welche unsere Schwäche erschrecken, sind heilsame Mahnungen, welche uns unsere Nichtigkeit und jene aller Dinge zeigen.

Maria im Tempel, in der Zurückgezogenheit, ist das Vorbild aller Christen ohne Ausnahme. Maria betete im Tempel. Die große Sehnsucht nach dem Messias, die sich in ihrem Gebete kundgab, hat nach der Behauptung vieler Heiligen mehr als das Verlangen aller Patriarchen und Propheten zur Herabkunft des Heilandes beigetragen und die Erlösung beschleunigt. Neben den frommen Uebungen lag sie aber auch zu gewissen Stunden des Tages der Handarbeit ob. Sie diente Gott also durch das, was auch unsere Hauptpflichten sind, durch Gebet und Arbeit und ist auch hierin unser leuchtendes Vorbild.

Beispiel.

Am 29. Juni 1867 wurde die ehrwürdige Jungfrau Germana Cousin heilig gesprochen, deren Leben zeigt, wie man auch im niedrigsten Stande Gott dienen kann. Germana war ein armes Hirtenmädchen, im Jahre 1579 zu Pibrac, einem Dorfe Frankreichs, von armen Eltern geboren, und starb schon im Alter von 22 Jahren. Sie brachte fast ihr ganzes Leben auf dem Gebirge bei ihrer Heerde zu, jeder Witterung und allen Entbehrungen der Armuth preisgegeben. Auch wenn sie heimkehrte, hatte sie weder Ruhe noch Erleichterung. Ein hartherziger Stiefvater quälte und verfolgte sie auf mannigfache Weise. Zu alle dem kamen Krankheiten und Schmerzen, die sie fast nie verließen. Germana ertrug Alles mit unüberwindlicher Geduld. In der Einsamkeit, wohin sie ihre Heerde führte, kniete sie im Gebete; keine Entfernung, keine Witterung hielt sie vom Anhören der hl. Messe ab; jede Woche empfing sie die hl. Sakramente. So lebte sie, von Wenigen gekannt, ein verborgenes Leben in Gott, der sie durch einen frühen Tod mit sich vereinigte. Als man 40 Jahre nach ihrem Tode ihr Grab öffnete, fand man ihren Leib unversehrt und mit unverwelkten Blumen bestreut, und Gott verherrlichte seine Dienerin durch eine Menge Wunder. P. B. H., O. F. M.

— Gott erbarmt sich derjenigen, welche ihre Sünden mit ganzem Herzen verabscheuen und eine wahre Veränderung ihrer Sitten vornehmen. Origenes.

— Ein Schneeflocken bleibt ein Schneeflocken, wenn nicht Gott ein warmes Lüftchen darüber sendet; schickt er es, so wird er zerfließen. So braucht der Mensch die Gnade Gottes, wenn er von seinen Sünden aufstehen soll. St. Augustinus.

— So wie wir die Kräfte des Körpers und des Geistes mißbraucht haben, wenn wir gegen Gottes Gesetz handelten, so müssen wir dieselben Kräfte zur Besserung des Lebens anwenden, wenn wir durch die Buße die Reue wieder erlangt haben.

St. Ignatius de Loyola.

Der Rosenkranz.

In einer piemontesischen Stadt lag eine Frau im Sterben, eine arme, arme Frau; sie hatte sich von der Kirche entfernt, seit zehn Jahren die heiligen Sakramente nicht mehr empfangen, weil ihr Mann ein Ungläubiger war. In den Tagen der Jugend hatte sie gemeint, durch gefälliges Nachgeben ihn gewinnen zu können, und in die Gewohnheit des Nachgebens hineingekommen, hatte sie nach und nach die Festigkeit ihres Glaubens und ihrer Grundsätze verloren und damit sich selber, und nun wagte sie gegen den Spott ihres schlechten Mannes und gegen die Lästerungen des Ungläubigen keinen Widerstand mehr, und in ihrer Seele war es öde geworden. Der Baum des Lebens war abgestorben, fast bis in seinen Kern hinein; doch, gottlob, nicht ganz und vollständig, ein grünend Reis war noch vorhanden, denn sie betete den Rosenkranz und hatte die süße, trostvolle Gewöhnung ihrer Kindertage niemals aufgegeben.

Nun war sie krank; der Tod hatte an ihre Thüre geklopft, sie hatte es vernommen, sie empfand es, daß ihre letzte Stunde nahe war.

Im Angesichte der Ewigkeit rafft das hinsinkende Leben sich noch einmal mit aller Kraft, die noch vorhanden ist, zusammen, und das Licht flackert noch einmal auf. Im Augenblicke des Todes verlangte sie nach den hl. Sakramenten, sie wollte, sie konnte ohne deren Hilfe und Tröstung nicht sterben. Seit drei Tagen hatte sie ihren Mann inständig angefleht, ihr doch einen Priester kommen zu lassen. Zuerst war seine Antwort der Spott gewesen, dann hatte er den wiederholten Bitten das Schweigen entgegengesetzt, und als auch dies dem Flehen kein Ende machte, mit Lästerungen geantwortet.

Die unglückliche Frau empfand es mit steigender Angst, wie von einer Minute zur andern ihr Leben dahinschwand, und die Ewigkeit immer näher heran die furchtbaren Arme ausstreckte.

An ihrem Bette hing ihr Rosenkranz mit dem Kreuze. Daran hingen ihre Augen, danach griffen ihre matten Hände, sie drückte das Kreuz an ihre Lippen, ... ach, die Brust wurde immer enger, der Athem schwerer, auf die Stirne trat der Schweiß, jener Schweiß, der den Hoffenden die letzte Lebenshoffnung nimmt.

Plötzlich ging die Thüre auf, — ein Priester tritt herein.

„Sind Sie M. G.?“ fragte er den Mann, der ungeduldig und geärgert von seiner Arbeit aufschaut. „Man hat mich zu Ihrer sterbenden Frau gerufen; wie geht es ihr?“

„Ich bin nicht M. G.,“ sagte der Ungläubige, „und meine Frau ist nicht am Sterben und hat Sie weder gerufen, noch bedarf Sie Ihrer; entfernen Sie sich.“

Aber aus den Vorhängen heraus sprach eine matte Stimme: „O, mein Vater, Gott hat Sie mir gerufen!“

Und sie beichtete.

Erschüttert erzählte der Priester, daß man ihn gerufen, eilig zur Frau G. zu gehen, da sie am Sterben sei. Er hatte die Wohnung nicht genau verstanden und

wußte nicht, ob es No. 18 oder 28 sei. Im Hause No. 18 war er an jeder Thür abgewiesen worden, und entmuthigt hatte er sich schon zum Weitergehen gewendet, als ein Kind ihm zuflüsterte, es sei dennoch eine sterbende Frau im Hause, und das sei eben die Frau G.

So hatte Gott gesorgt; so hatte das eine grüne Reis, das am Lebensbaume der unglücklichen Frau noch nicht abgestorben war, die Barmherzigkeit Gottes bewegt, daß der Herr über Leben und Tod sein Urtheil noch zurückhielt.

Gesegnet sei der Rosenkranz! Gepriesen sei die Hilfe der heiligen Mutter Gottes!

„Kaufst Du Deinem Mädchen auch neue Schuhe?“

Ein Arbeiter, der auf eine merkwürdige Art von dem Laster des Trinkens erlöst worden war, theilte in Freundeskreisen die auffallende Art seiner Bekehrung mit, die wir hier wahrheitsgetreu wiedergeben.

„Die schönen, neuen Schuhe haben mich zur Besinnung gebracht und wurden in der Hand Gottes ein Mittel zu meiner Bekehrung,“ so fing er an zu erzählen. „Ja, liebe Freunde,“ fuhr er fort, „es ist wie ich sage. Ich lebte dahin, wie ein Narr ohne Besinnen, ohne Gefühl! Das Trinken hatte mir meine klare Ueberlegung geraubt! Ich wurde arm und elend und habe das verdient! Zugleich aber wurden mein Weib und Kind arm und elend, und die hatten es nicht verdient. Ja, ich war schuld, daß sie mehr litten, als ich. Da saß ich wieder einmal Samstags im Wirthshaus und vertrank meinen Wochenlohn. Das kleine Töchterlein des Wirths war zugegen, kam auf mich zu, hob das Füßchen in die Höhe, zeigte mir glückselig ihre neuen schönen Schuhe, damit ich sie sehen und loben sollte, und fragte dann kindlich: ‚Kaufst Du Deinem Mädchen auch neue Schuhe?‘ Bei der Frage war's mir zu Muthe, als bekäme ich einen Schlag in's Gesicht, wie ich ihn nie bekommen habe; die Schuhe haben mir Vernunft eingeschlagen; plötzlich fiel es mir auf die Seele, daß draußen vor der Thüre mein Weib und mein Töchterlein ängstlich warteten bis ich herauskäme und ihnen das Geld brächte, das ich noch übrig hatte. Mir wurde es mit einem Male klar, wie schändlich ich handelte, daß ich dazu half, daß der Wirth seinem Kinde schöne Schuhe kaufen konnte, während ich mein eigenes Kind hungern und frieren ließ. Ich verließ schnell das Haus, nahm mein Kind in die Arme und drückte es herzlich an mich. Da fühlte ich, wie kalt und starr die Füßchen waren. Ihr lieben Männer, Ihr Väter! Die neuen Schuhe hatten mir einen Schlag versetzt, diese vor Kälte starren Füße meines armen Kindes haben mich noch viel, viel schwerer getroffen! Mein ganzes Herz zitterte vor Reue und Scham. Noch hatte ich gottlob etwas Geld; dafür kaufte ich zwei Brode und ein Paar neue Schuhe, wie sie das Kind des Bierwirthes hatte. Den folgenden Tag aß ich nur sehr wenig, betete aber viel. Am Montag ging ich an die Arbeit mit einem Eifer, wie nie zuvor. Jetzt hat mein Kind Kleider, und die Wangen meiner Frau werden wieder frisch. Ich bin seitdem nie wieder in der Schänke gewesen; in mein Haus aber ist Glück und Frieden eingekehrt.“

Wirksamkeit des Rosenkranzgebetes.

In einer Unterweisung über den Rosenkranz erzählt Monseigneur Dupanloup, Bischof von Orleans, seinen Zuhörern folgende rührende Geschichte:

Ich erinnere mich, eine besondere Wirksamkeit des Ave Maria erfahren zu haben, ein Ereigniß, das ich nie vergessen werde. Es war dieses an einem Sterbelager einer ganz jungen Frau, der ich einige Jahre vorher die erste hl. Kommunion spendete. Sie war erst zwanzig Jahre alt, glückliche Mutter, reich, in glänzenden Verhältnissen, und mitten in all' ihrem Glück sollte sie jetzt sterben. —

Als ich bei ihr eintrat, konnte ich mich nicht enthalten, ihr zu sagen: „O, mein Kind, welch' harter Schlag!"

Sie erwiderte in einem nicht wiederzugebenden Ton: „Sie glauben doch, daß ich in den Himmel kommen werde?"

„Mein Kind, ich habe alle Hoffnung," antwortete ich.

„Und ich," versetzte sie, „ich bin dessen sicher."

Ich sagte ihr: „Was gibt Ihnen denn diese Sicherheit?"

„Ein Rath," antwortete sie, „den Sie mir selbst einmal gegeben haben. Als ich zum ersten Male die hl. Kommunion empfing, haben Sie mir selbst anempfohlen, alle Tage ein Ave Maria gut zu beten; ich that es täglich, ja, seit vier Jahren habe ich keinen Tag versäumt, meinen Rosenkranz zu beten. Und das ist es, was mich so sicher macht, in den Himmel zu kommen."

„Und wie?"

„Ach, ich kann es kaum glauben," fügte sie mit Ernst hinzu, „und das ist ein Gedanke, der mich seit meiner Krankheit nie verläßt; nachdem ich seit vier Jahren täglich fünfzig Mal zur lieben Mutter Gottes gebetet habe: ‚Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für mich arme Sünderin, jetzt und in der Stunde meines Absterbens. Amen,' da brauche ich sicher nicht zu fürchten, daß sie in dem Augenblicke, wo ich sterbe, nicht bei mir sein werde! Sie ist da, ich bin es sicher, sie bittet für mich, und sie ist es, die mich in den Himmel einführen wird!"

Das ist es, was mir diese junge Frau sagte, und nun sah ich einen Vorgang, der sich nicht wiedergeben läßt, einen wirklich himmlischen Tod! Ich sah ein zartes, gebrechliches Geschöpf, in der Blüthe ihres Lebens Allem entrückt, was hier auf Erden Glück heißt, unter Hinterlassung eines Mannes und eines armen kleinen Kindes. Alles das hat sie verlassen, nicht ohne Thränen, doch mit einer strahlenden Heiterkeit. Sie tröstete ihre tieftrauernde Familie, sprach nur vom Himmel und sah nur den Himmel. Die Erinnerung hieran ist mir unvergeßlich. —

Auch wir wollen dieses Ereigniß im Gedächtniß behalten. Was immer die Grenze unserer irdischen Laufbahn sein mag, wollen wir immer mit Vertrauen beten: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens. Amen."

— Bekehrung zum Guten muß nicht dem Menschen, sondern Gott zugeschrieben werden. St. Augustinus.

Der weiße Rosenstrauß.

Die Familie Elman bewohnte ein prächtiges Landgut in einer reizenden Gegend des Rheinthales. Dieselbe bestand aus den Eltern und der einzigen Tochter Rosa, welche der Stolz und die Freude ihres Lebens war. Rosa war ein sehr fröhliches Kind, welches Freude und Heiterkeit um sich verbreitete. Von ihren Eltern zu allem Guten angeleitet, war sie mit besonderer Liebe und Verehrung der hl. Gottesmutter zugethan, deren Bild sie besonders gern mit Lilien und weißen Rosen schmückte. Gar oft hatte sie den ganzen Inhalt ihrer Sparbüchse dazu verwendet, um noch im Spätsommer der Himmelskönigin durch solch' duftige Blumenspende ihre Liebe zu beweisen. Als die Eltern sie nun zu ihrer weitern Ausbildung einer klösterlichen Erziehungsanstalt anvertrauten, war es ihre größte Freude, das Marienbild auf dem Altare der Hauskapelle zu schmücken.

Rosa zählte jetzt fünfzehn Jahre; die Ferien, welche sie in der Heimat zugebracht hatte, nahten ihrem Ende und sie rüstete sich zur Abreise in das Kloster B..... Nach einem zärtlichen Abschiede von der theuren Mutter brachte der Wagen sie rasch an die nächste Eisenbahn-Station, wo sie mit dem Vater ein Coupé erster Klasse bestieg. Die Fahrt ging glücklich von Statten, als Rosa, welche an einem Fenster Platz genommen, plötzlich aufsprang und, auf die Gartenanlagen eines prächtigen Schlosses deutend, an welchen der Zug vorbeibrauste, ausrief: „Lieber Vater, sieh' doch die herrlichen weißen Rosen! Welche Pracht und zu dieser Jahreszeit! Das gäbe einen prächtigen Schmuck für unser liebes Muttergottesbild. Vater, weißt Du, was wir thun," schmeichelte sie, „laß uns an der nächsten Station aussteigen und hierher zurückgehen, wir können ja dann den folgenden Zug zur Weiterreise benutzen, es sind nur noch drei Stationen bis nach B..... !"

Doch Herr von Elman erwiderte: „Aber Kind, welches Ansinnen stellst Du mir da! Der Besitzer des Schlosses ist ein sehr vornehmer Herr, dessen Liebhaberei die weißen Rosen sind. Da wird er nun einer unbekannten, kleinen Dame wegen sich seiner Lieblinge nicht berauben wollen. Zudem müßten wir dann auch noch eine tüchtige Strecke zu Fuß zurücklegen."

„O, das macht nichts, Vater; bitte, laß uns nur aussteigen, habe keine Sorge. Ich werde den Herrn recht schön bitten, da schenkt er mir gewiß einen Strauß seiner herrlichen Rosen."

Der Vater aber schien nicht gewillt, diesmal dem Wunsche seines etwas verwöhnten Töchterchens zu entsprechen. Doch Rosa ließ sich so leicht nicht abfertigen, liebkosend schlang sie die Arme um seinen Hals und bat: „Lieber, guter Vater, Du darfst mir meine Bitte nicht abschlagen, denn sieh', meine theuren Lehrerinen und Freundinen habe ich Alle mit einem Geschenk bedacht, ich habe mir alle Mühe gegeben, einen Strauß weißer Rosen zu finden, doch ohne Erfolg; ich hatte bereits die Hoffnung aufgegeben, der himmlischen Mutter ein kleines Geschenk aus der Heimat bringen zu können, als ich die schönen Rosen erblickte; ich müßte mich ja schämen, wenn ich nach so langer Abwesenheit mit leeren Händen käme!"

Herr von Elman erfüllte ihre Bitte. Sie stiegen an der nächsten Station aus

und wanderten dem Schlosse zu, dessen Besitzer sie auf das Freundlichste empfing. Und als er Rosa's Bitte vernahm, schnitt er selbst eine Menge der schönsten Rosen, welche er von dem Gärtner zu einem herrlichen Strauße binden ließ. Dann nöthigte er Vater und Tochter in der liebenswürdigsten Weise, einige Erfrischungen zu sich zu nehmen, worauf man sich in der herzlichsten Weise nach vielen Danksagungen von Seiten Rosa's trennte.

Als sie die Eisenbahnstation wieder erreichten, herrschte dort große Aufregung und Bestürzung. Als Herr von Elman sich nach der Ursache erkundigte, theilte ihm der Inspektor mit, daß der Zug eine Station vor B..... mit einem Güterzuge zusammengestoßen sei, wobei viele schwere Verletzungen zu beklagen seien. Als nun Herr von Elman dem Inspektor mittheilte, daß er mit seiner Tochter diesen Zug verlassen habe, um nach dem benachbarten Schlosse zu gehen, meinte er: „Dann können Sie von Glück sagen, denn gerade das Coupé, welches Sie Ihrer Mittheilung gemäß verlassen haben, wurde gänzlich zertrümmert." Rosa und ihr Vater aber erkannten mit tiefer Rührung, wem sie ihre Rettung verdankten. Einige Stunden später schmückten Vater und Tochter den Altar der Gottesmutter mit den Rosen, welche das Werkzeug ihrer Rettung geworden waren.

Bekehrung durch den Rosenkranz.

„Bleibt es bei der Abreise der Damen für morgen?" fragte mit etwas ironischem Lächeln Major von Harben seine Schwägerin und deren Mutter, die zusammen an einem kleinen Tische saßen und von einer Terrasse, die in den See hinausgebaut war, den majestätischen Untergang der Sonne bewunderten, deren letzte Strahlen den Wasserspiegel vergoldeten.

„Unwiderruflich," antwortete die jüngere Dame, „ich blieb schon länger aus, als ich bei meinem Weggehen von Haus beabsichtigte. Wir fahren in der Frühe um 7 Uhr ab; der Wagen ist schon bestellt, der uns an's Schiff bringen soll, dann werden wir um 11 Uhr unser Ziel erreicht haben."

„Wenn ich nicht bedauerte, daß mir dieser Plan die Damen entführt, so würde ich nichts einzuwenden haben gegen diese Pilgerfahrt christlicher Mütter," entgegnete der Major abermals spottend, „ich bitte nur, daß Sie in Einsiedeln Ihres Glaubensbruders gedenken, wenn Sie in Verzückung sind!"

„Du bist unverbesserlich, lieber Edgar," erwiderte die Schwägerin, „es ist Dir nichts zu heilig, das Dich hinderte, die Pfeile Deines Spottes abzusenden. Gewiß würdest Du keine Witze machen über unsere Wallfahrt, wenn Du einmal darüber nachdenken wolltest, was der Zweck einer solchen ist. Es würde Dir auch recht heilsam sein, würdest Du Dich auf kurze Zeit aus dem geselligen Verkehr losreißen, das glatte, schlüpfrige Parkett verlassen und den Ernst des Lebens einmal bedenken."

Die junge Frau hatte kaum ausgesprochen, so kam schon wieder eine Spottrede über die Lippen ihres Schwagers. Aber jetzt sprach die ältere Dame zwar sehr freundlich und verbindlich, aber entschieden: „Baron Harben, bis hierher — aber

nicht weiter! Ich erkenne Ihre Liebenswürdigkeit und schätze Ihre Gabe, jede Gesellschaft zu beleben, ich zolle Ihnen auch den schönsten Dank für die amüsanten Stunden, die wir hier am See zusammen verlebten und die wir besonders Ihrer Anwesenheit zurechnen dürfen. Was aber unser morgiges Reiseziel betrifft, so dulde ich keinen Spott. Ihr Bruder Franz hat meiner Tochter die Erlaubniß gegeben, mich begleiten zu dürfen, und wir freuen uns längst, gemeinschaftlich die Reise machen zu können."

„Franz müßte ein Barbar und nicht mein Bruder sein, wenn er Thereſe seine Zustimmung versagt hätte," war die Antwort des Majors, „denn er hätte ihr dadurch ja die Möglichkeit abgeschnitten, einstens selig oder heilig gesprochen zu werden. Welcher Stolz für die künftigen Generationen, eine Heilige in der Familie aufzählen zu können!"

Frau von Wilden erhob sich schweigend. „Ich schlage bei dem herrlichen Wetter noch eine Promenade vor," sagte sie; und die Anderen folgten. —

In der Frühe des andern Morgens stand der Major zeitig am Wagen, um den Damen Lebewohl zu sagen und glückliche Reise zu wünschen; dann reiste auch er im Laufe des Tages in die Residenz zurück, wo er in unabhängigen Verhältnissen als Junggeselle lebte. Baron Harden besaß viele gesellige Talente, und es wurde ihm manche Freiheit gestattet, die Anderen versagt ist. Er war der allgemeine Liebling, Freund und „Onkel". Da er viel leidend war, hatte er den Dienst frühzeitig quittiren müssen und nun kostete er das Leben von der angenehmen Seite. Er hatte viel Kunstsinn und zeichnete und malte recht hübsch. Unter Anderem hatte er auch das gefährliche Talent, Karikaturen zu zeichnen, und er nutzte es oft in rücksichtsloser Weise aus. So konnte er sich's auch diesmal nicht versagen, in seinem Uebermuth über die Wallfahrt seiner Schwägerin und deren Mutter im Anschluß an den „Verein der christlichen Mütter" in einer Zeichnung zu spotten. Bald war das Bild fertig. Es zeigte den Augenblick, wo die Beiden in den Wagen einstiegen. Mit fabelhafter Phantasie war der Wagen gemalt, hoch aufgepackt mit lauter Gebetbüchern der verschiedensten Größe; lange Rosenkränze hingen von oben nach allen Seiten herunter. Die Unterschrift war: „Die Pilgerfahrt christlicher Mütter"; die Adresse lautete: „An Ihre apostolischen Gnaden die Generaloberin der Gebetsvereine." Der Major legte Alles zusammen in ein Packet und sandte es in die Wohnung der Frau von Wilden.

Am Tage nach der Rückkehr der Damen erhielt der Baron folgenden Brief von Frau Wilden: „Ihre Zusendung habe ich richtig empfangen, und ich konnte nur über die Phantasie staunen, welche eine derartige, mir unbegreifliche Zeichnung zusammenzustellen vermochte. Was die Wallfahrt der christlichen Mütter betrifft, so fiel sie zu unserer gänzlichen Zufriedenheit aus. Wir haben aus der reichen Quelle dieser Gnadenstätte geschöpft und im Gebete aufrichtig aller derer gedacht, die uns nahe stehen und denen es nicht vergönnt war, gleich uns ihr Anliegen persönlich in der Gnadenkapelle von Maria Einsiedeln der Mutter Gottes vorbringen zu können. Als Zeichen, daß ich auch Ihrer besonders gedachte, sende ich beifolgenden geweihten Rosenkranz. Das Leben zählt nicht immer heitere Stunden, die Weltfreuden sind unbeständig und geben keine Befriedigung. Wenn einmal die ernsten Tage an Sie

herantreten und die Sehnsucht erwacht, den Sinn nach oben zu kehren: dann vergessen Sie nicht, lieber Baron, daß der Rosenkranz die Kette ist, welche uns mit der Mutter Gottes vereinigt. Leider muß ich den Titel „Apostolische Gnaden", welchen Sie mir gegeben, als mir nicht gebührend zurückweisen. Nur wenn ich die Freude haben dürfte, daß Sie diesen Rosenkranz freundlich aufnehmen und denselben gebrauchen möchten, würden Sie mir die glückliche Gelegenheit gegeben haben, daß ich mich an einem Apostolat betheiligt hätte."

Der Major war etwas betroffen über diesen im Ganzen so ernsten Brief. Er schrieb sofort eine freundliche Antwort zurück mit herzlichem Dank und der Versicherung: „Er werde den Rosenkranz hoch in Ehren halten und ihn an sein Bett hängen, um ihn stets vor Augen zu haben."

* * *

Zwei Jahre waren vergangen. Herr von Harben war erkrankt und erholte sich langsam, ohne die frühere Gesundheit wieder gänzlich zu erlangen. Ein Anfall folgte dem andern, aber der Leidende verlor seinen guten Humor nicht. Er war heiter und liebenswürdig und stets geduldig. In dieser Beziehung war er derselbe geblieben — und dennoch war er ein Anderer geworden.

Wie er selbst erzählte, bekam er eines Tages sehr peinliche Erstickungsanfälle, welche durch falsche Herzthätigkeit entstehen, dabei schlug er in heftigen Schmerzen die Augen auf — und unwillkürlich blieb ihm der Blick regungslos wie gebannt auf den Rosenkranz gefesselt, der an der Wand über ihm hing. Und als der Anfall vorüber war, so griff die matte Hand nach der kleinen Perlenschnur, nahm sie herab und drückte sie innig an Mund und Herz. Stumm hielt er ihn lange in der Hand — Gott allein weiß, was in diesem geheiligten Augenblick in der Seele des Kranken vorgegangen ist. Der lebendige Glaube war wiederum angefacht in dem Greise, der einst in des Knaben Herz gelegt worden war. Der Major kehrte gänzlich und gründlich um. Er bekannte seiner Schwägerin offen und freimüthig, welch' ein gewaltiger innerer Vorgang sich an den Rosenkranz knüpfte; die Sehnsucht nach Gott und nach der Vereinigung mit ihm im heiligen Sakrament erwachte. Der frühere Lebemann und Glaubensspötter sehnte sich wahrhaft darnach, im heiligen Bußgericht reuig seine Schuld zu bekennen; so legte er eine Generalbeichte ab. Und von da an erfüllte ein neuer Geist seine Seele, der ihm den Verkehr mit Gott in seiner ganzen Süßigkeit zeigte. Mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug er ein jahrelanges Siechthum und überaus peinliches Krankenlager; stets voll Dank für all' die liebende Sorgfalt und Pflege der Seinigen, war er ein erbauendes Beispiel für seine Umgebung. Die heiligen Sterbesakramente empfing er auf seinen Wunsch verschiedene Male, ehe die letzte Stunde wirklich eintrat.

Das Auge war schon halb gebrochen, die Stimme verfallen und die Hände waren so schwach, daß sie den Rosenkranz nicht mehr zu halten vermochten; da bat er, man möge ihm denselben um den Hals hängen, und so verschied er fromm und ergeben, gläubig hoffend auf die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit durch den Kreuzestod Jesu Christi, unseres Erlösers.

Es sei noch gestattet, für die nachsichtigen Leser beizufügen, daß diese Erzählung von der mächtigen Wirkung des heiligen Rosenkranzes eine wahre Begebenheit ist.

„Einen Apfel über den Zaun werfen.“

In den letzten Herbstferien führte mich ein Ausflug zu einem alten Gärtner auf dem Lande, bei dem schon unsere Eltern, sowie auch ich, unsern Bedarf an Obst bezogen hatten. Ich fand ihn, einen schönen ehrwürdigen Greis, auf einer Bank vor der Gartenthür sitzend, sein Pfeifchen rauchend. Vor ihm spielten seine Enkelchen mit Blumen und Aepfeln, während im Garten sein Sohn, ein rüstiger junger Mann, beschäftigt war. Ich nahm neben dem Alten Platz, und wir plauderten über Gesundheit, über die Zeiten und die Menschen. Nicht lange noch saß ich dort, da hinkte eine Bettlerin auf Krücken heran, näherte sich der Hausthüre und begann zu beten. Der Alte griff in die Tasche, nahm ein Geldstück heraus und gab es seinem Enkel mit der Weisung, es der Armen zu bringen. Gleich gehorchte der Kleine, und jedes der Kinder gab der Armen noch einen Apfel in den Korb.

„So, das ist schön,“ lobte der Alte; „da habt ihr wieder einen Apfel über den Zaun geworfen.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte ich den Alten.

„Wie ich das verstehe? das will ich Ihnen erklären. Ehe ich meinen Haushalt gründete, hatte ich dieses Haus und diesen Garten angekauft und arbeitete darin früh und spät unverdrossen, um mein Kapital wieder herauszuschlagen. Gott segnete meinen Fleiß und meinen Schweiß, mein Garten bringt hohe Zinsen ein. Doch ehe ich im Stande war, eine Mauer um den Garten zu bauen, hatte ich viel Verdruß mit den Schulbuben, welche mir durch den Zaun brachen, nicht nur Obst stahlen, sondern auch die Beete zertraten und die Bäume beschädigten. Zanken und Strafen hätten mir nur Feinde gemacht. Um den Kindern das Stehlen zu verleiden, gab ich ihnen oft, wenn sie versprachen, brav zu sein, einen Apfel, eine Birne oder eine Hand voll Kirschen; im Herbst rief ich sie zwei- oder dreimal in den Garten, zeigte ihnen einige Obstbäume und erlaubte ihnen davon zu pflücken und zu essen, soviel sie wollten, nur verbot ich ihnen streng, irgend etwas mit hinaus zu nehmen. Alle gehorchten freudig, nur ein Bursche wollte klüger sein. So oft er sich nämlich unbemerkt glaubte, warf er ein Stück Obst über den Zaun in die anliegende Wiese, wo er es dann später sicher wieder fand. Da er es häufig that, verwies ich es ihm doch und er besserte sich auch. Ich aber nahm aus der List dieses Knaben einen lehrreichen Wink für mich. Der liebe Gott hat uns Menschen hier auf dieser Welt wie in einen geschlossenen Garten gesetzt. Er theilt seine Gaben reichlich aus, dem Einen weniger, dem Andern mehr. Wir dürfen sie gebrauchen nach unserm Gutdünken, sogar zu unserm Schaden. Mitnehmen aber dürfen wir nichts, nicht das Geringste. Was wir aber von unserm Vermögen verwenden zu guten Zwecken, zu Gottes Ehre, zum Wohle des Mitmenschen, das schicken wir gleichsam in die Ewigkeit voraus, wo wir es sicher, und ich hoffe, mit Zinsen wiederfinden werden. So ist es bei mir zur Gewohnheit geworden, so oft ich glaubte, etwas Gutes gethan zu haben, zu sagen: ‚Ich habe wieder einen Apfel über den Zaun geworfen.‘“

Der Greis schwieg, und sah mich lächelnd und fragend an: „Ist es nicht so, junger Herr?“ sprach er dann und fuhr fort: „So habe ich es gethan, so habe ich es meinen Kindern gelehrt und ich habe das Glück, mildherzige Kinder und Kindeskinder zu besitzen; dabei hat Gott mein Wirken allezeit gesegnet.“

„O, Sie haben vollkommen recht,“ erwiderte ich nicht ohne Rührung, „und nicht nur danke ich Ihnen für die schöne Erklärung Ihres Sprichwortes, ich will sie mir auch merken und zu befolgen suchen. Dächten alle Besitzenden wie Sie, wir hätten das Wort ‚Sozialdemokrat‘ nicht.“

Ernstes und Heiteres.

Der katholische Katechismus und Napoleon I. — Eines Tages saß Napoleon auf Sanct Helena im Schatten der Weide, welche bald sein Grab überschatten sollte. Ein kleines Mädchen liebkoste ihm die Kniee. Er selber war in Betrachtung versunken. Plötzlich aufwachend, wendete er sich lächelnd zu dem Kinde und sagte: „Liebes Kind, bist Du schon zur ersten hl. Kommunion gegangen?“

„Was? Kaiser, ich verstehe Dich nicht.“

„Hast Du noch nicht den Katechismus gelernt?“

„O, ich weiß nicht, was Du meinst.“

„Kind, Du bist so lieb; ich habe Deinen Vater, den General, und dadurch auch Dich reich gemacht..... Ach, wie viele Gefahren, wie viel Weh erwartet Dich in der Welt! Komm, komm, ich lehre Dir den Katechismus, der Dich retten wird.“

Vor nicht langer Zeit starb in Frankreich eine fromme und wohlthätige Dame. Auf ihrem Sterbebette sagte sie: „Wer mir den Unterricht gegeben hat, den ich während meines ganzen Lebens behalten habe, und der mich getrost sterben läßt, das ist der Kaiser Napoleon gewesen.“ — Auch bezeugt Talleyrand in seinen „Denkwürdigkeiten“: Napoleon habe oft gesagt: der Katechismus müsse die Gesellschaft retten. — Gewiß ein besseres Rezept als Polizei und Militär.

Was eine Mutter vermag. — Benjamin West, ehemaliger Präsident der Maler-Akademie in England und einer der berühmtesten Künstler dieses Landes, sagte oft: Meiner Mutter verdanke ich's, daß ich Maler, und mehr noch, daß ich ein ehrlicher Mann bin und Gott fürchte. In meiner ersten Kindheit schon lehrte sie mich beten, und wenn ich etwas gefehlt hatte, lehrte sie mich, es einzugestehen und ohne Murren die Strafe auf mich zu nehmen. Indessen geschah es einmal, daß mich eine Magd verklagte, ich habe eine Fensterscheibe zerbrochen. Wohl hatte ich den Ball in der Richtung des Fensters geworfen und somit den Fehler begangen; als aber die Magd in Zorn gerieth und mich einen kleinen Lügner schalt, erklärte ich rundweg, ich sei unschuldig, und auf dieser Antwort beharrte ich, denn es ist schwer, auf dem einmal betretenen Weg der Lüge umzukehren. Die Mutter trat ein, sah mich scharf an, legte dann die Hand auf meine Schulter und sagte: „Mein Kind,

Gott sieht Dich, verberge ihm nicht die Wahrheit." Ich senkte den Kopf, wurde roth, und es war mir, als treffe mich auch Gottes Auge, wie das Auge meiner Mutter. Schnell entschloß ich mich und ich gestand: „Ja, Mutter, ich habe die Scheibe zerbrochen. Ich wußte es nicht mehr ganz gewiß; jetzt aber erinnere ich mich, wie es dabei herging." Wirklich trat jetzt Alles wieder vor die Erinnerung, der Ball war von dem Boden aufgesprungen, hatte das Fenster getroffen und ich hörte etwas klirren. Die Mutter war mit mir zufrieden, doch mußte ich die Scheibe von meinem Taschengeld bezahlen. Ich bezahlte gern, da ich mein Gewissen erleichtert fühlte.

Die Gesetze müssen befolgt werden! — Der im Jahre 1859 verstorbene leutselige König Oskar I. von Schweden liebte es, in der unscheinbarsten Kleidung die Straßen Stockholms unerkannt zu durchstreifen. So ging er auch eines Tages in dickem, grauem Flausrock und mit mächtigem Hut auf dem Kopfe spazieren, als plötzlich sein Blick auf eine Dame fiel, welche auf dem jenseitigen Trottoir die Straße hinaufging. Er winkte den nächsten Polizeidiener herbei, der den König jedoch nicht erkannte.

„Hör' einmal, sollen nicht alle Fußgänger, welche die Straße hinaufgehen, diese Seite des Trottoirs benutzen?"

„Jawohl, mein Herr."

„Nun, dann sag' jener Dame, daß sie sich sogleich hierher verfügen möchte."

„Aber, mein Herr, es ist ja die Königin!"

„Gerade deshalb; die muß vor allen Anderen die Gesetze beobachten! Wenn Du aber Angst hast, werde ich Dein Amt übernehmen!"

Und der König rief der Dame zu, sie möge auf die richtige Seite des Trottoirs herübergehen. Bei dem Klange der bekannten Stimme wandte sich die Königin sogleich zurück, stutzte, kam über die Straße und nahm den Arm des Kapitalverbrechers, den der zum Tode erschrockene Polizeidiener im Geiste schon zum Schaffot gehen sah.

„Siehst Du wohl," sprach der König zu dem immer noch erstarrt Dastehenden, „daß die Königin die Gesetze achtet, die Schuld lag also allein an Dir!"

Der Konditor in geistlicher Kleidung. — Ein Geistlicher aus der Diözese Passau trug sich, wie die „D.-Ztg." erzählt, unlängst in einem Gasthaus in Augsburg als „Koadjutor N. aus R." in das Fremdenbuch ein. Der Kellner las statt Koadjutor „Konditor", fand den Konditor in geistlicher Kleidung sehr verdächtig und machte den Fall der Polizei kund, welcher die Sache ebenfalls sehr bedenklich vorkam. Um des vermeintlichen Verbrechers oder Schwindlers um so sicherer habhaft zu werden, ließ man ihn ungehindert zu Bett gehen. Nachts 1 Uhr aber holte ihn ein Diener der hl. Hermandad aus den Federn und brachte ihn auf die Polizeiwache. Beim Verhör am andern Morgen betheuerte der Arrestant vergeblich, daß er kein Konditor sei; der Polizeibeamte replizirte, von einem Koadjutor habe er nie etwas gehört. Zum Glück erinnerte sich der Bedrängte, daß er einen Empfehlungsbrief seines Pfarrers bei sich habe; der Brief wurde erbrochen und da stand schwarz auf weiß, daß der Ueberbringer Koadjutor des Pfarrers von R. sei. Der gestrenge Polizeiherr ließ diesen Beweis gelten, und der Hartgeprüfte konnte seines Weges nach Oberammergau weiter ziehen.

Helferin der Christen, bitte für uns!

Es war ein prächtiger Frühlings-Morgen des Jahres 1796. Golden strahlte die Sonne vom lieblich blauen Himmel. Blümlein weiß und gelb und roth und blau blühten auf den frischgrünen Matten, die vom herrlichen Neugrün des eben vom Winterschlaf erwachten Buchenwaldes umrahmt und von rosigem Morgenlicht überströmt einen wunderbar schönen Anblick gewährten. Feierliche Stille herrschte über den Gauen; nur Lerchenjubel tönte aus der Höhe, und im Gebüsche klang der Amsel Lied.

Zwei einsam wandernde Personen, die so emsig, als es die sichtlich müden Glieder gestatteten, aus einem Seitenthälchen dem oberen Filsthale zustrebten, schienen wenig Sinn zu haben für die tausenderlei Herrlichkeiten, die Gottes reichste Huld der Erde hinwiederum verliehen hatte. Düstere Sorge stand geschrieben auf dem Antlitz der einen von den beiden Personen, einer bäuerlich gekleideten Frau in der Mitte der vierziger Jahre. Leise bewegten sich ihre Lippen in stillem Gebete, während die Perlen des Rosenkranzes rastlos durch ihre Finger gleiteten. Ihr Begleiter, ein etwa 15 Jahre alter Junge, schien den Kummer der Frau nicht zu theilen. Zwar war auch ihm eine gewisse Bangigkeit anzumerken, doch konnte man beobachten, wie sein erwartungsvoll in die Ferne blickendes Auge von Zeit zu Zeit in froher Hoffnung aufleuchtete. Da, an einer Biegung des Weges angekommen, blieb er plötzlich stehen, und, mit der einen Hand den Arm der Frau berührend, mit der andern vorwärts zeigend, lenkte er ihren Blick auf eine Einbuchtung der gegenüberliegenden Thalwand, auf deren halber Höhe man ein großes, von Wiesengrün und Waldesduft umgebenes Gotteshaus im Glanze der Morgensonne schimmern sah. Ein Strahl des Verständnisses und der gläubigen Hoffnung erhellte nun auch das Gemüth der Frau, und mit erneuertem Eifer machten sich unsere beiden Pilger auf den Weg, um das Ziel desselben, die einsame Kirche am Waldesrand, möglichst bald zu erreichen. — Wir aber wollen unterdessen die beiden frommen Wallfahrer allein weiter wandeln lassen und den freundlichen Leser über dieselben etwas näher unterrichten.

In einem Filiale jener großen katholischen Gemeinde, welche in der Nähe der Wiege des hohenstaufischen Kaiserhauses gelegen ist, lebte um jene Zeit eine brave, aber recht arme Schuhmachersfamilie. Jedes Glied derselben war genöthigt, sich sobald als möglich seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. So ging es auch dem Sohne Augustin. Kaum war er aus der Schule entlassen, so kam er zu einem Bauer in einem Nachbarort in den Dienst. Da der Knabe folgsam, brav und fleißig war, so hatte ihn sein Dienstherr gerne, und es ging Alles gut bis zum Markusfeste des folgenden Jahres. An diesem Tage durfte Augustin auch die Bittprozession mitmachen. Nachdem man mit derselben wieder heimgekommen war, ging es an die Besorgung der gewöhnlichen landwirthschaftlichen Arbeiten, und Augustin arbeitete ohne besondere Beschwerde den ganzen Tag über emsig mit. Als er aber nach der

Heimkehr mit der Zurüstung zur Abendfütterung beschäftigt war, wurde er plötzlich von einem Schlaganfall betroffen. Man wandte sogleich alle mögliche Hilfe an und bald war der Zustand des Kranken so gebessert, daß er heimgebracht werden konnte, und unter der Pflege der sorgsamen Mutter wurde sein Allgemeinbefinden bald derart, daß man ihm keine Krankheit mehr ansah. Nur *eines* wollte nicht wiederkehren, nämlich die Gabe der Sprache, die ihm der Schlaganfall geraubt hatte. Anfangs achtete man nicht besonders darauf, weil man glaubte, der Knabe könne nur aus übergroßer Schwäche nicht sprechen. Als man aber bemerkte, daß er sprechen wolle, ja daß er den Mund krampfhaft bewege und sich mit aller Macht verständlich machen wolle, da sah man ein, daß er wirklich nicht mehr sprechen könne, und neben der Armuth kehrte nun auch der Kummer im Schuhmacherhause ein. —

Einige Zeit vorher war Augustin in einem Alborte bei Verwandten zu Besuch gewesen. Auf dem Rückweg kam er auch in die im obern Filsthale gelegene Wallfahrtskirche Maria Todsburg, d. h. Burg zum guten Tod, einem großen Gotteshause mit sieben Altären und zehn Beichtstühlen. Manches Jahr kamen bis 10,000 Pilger hierher, um Buße zu wirken und um die Gottesmutter zu bitten, sie möge ihnen die Gnade eines guten Todes erflehen helfen. Die Gnadenstätte machte auf den frommen Knaben Augustin einen tiefen Eindruck, und derselbe scheint in den Tagen der Heimsuchung wieder neu aufgefrischt worden zu sein. In einer schlaflosen Nacht war es dem Knaben nämlich, als höre er eine Stimme rufen: „Geh' zur Todsburg, geh' zur Todsburg, die liebe Mutter Gottes daselbst wird Dir helfen!"

Sogleich stand der Knabe auf, kleidete sich an und weckte die Mutter. Da es ihm unmöglich war, sich verständlich zu machen, so führte er sie an den Kleiderschrank, zeigte auf ihr Sonntags-Gewand und nöthigte sie, dasselbe anzuziehen und ihm zu folgen. Gerne willfahrte die Mutter ihrem Kinde und rüstig wanderten die beiden Pilger in südlicher Richtung zum stillen Dörfchen hinaus. Anfangs war sich die Frau nicht klar über das Reiseziel; als sie aber nach mehrstündiger Wanderung die Berge der Alb vor sich sah und bemerkte, wie der Knabe schnurgerade auf dieselben zustrebte, da fing sie an zu begreifen, wo er hin wolle.

Inzwischen sind unsere beiden Wandersleute bei der Kirche angekommen. Sie treten ein, gehen von Altar zu Altar und verweilen vor jedem derselben in langem, inbrünstigem Gebet. Endlich sind sie vor dem Gnadenbild der Himmelskönigin angekommen, und hier erreicht ihr Flehen den höchsten Grad. Und wahrlich, nicht umsonst ist ihr Gebet! Denn siehe da, plötzlich erhebt sich der Knabe, sein Mund bewegt sich, und: „Mutter, Mutter, ich kann wieder reden," tönt es der beglückten Frau entgegen. Heiße Dankgebete steigen noch zum Himmel empor. Dann begeben sich Mutter und Sohn auf den Vorplatz des Gnadenortes und erzählen tiefbewegt allen Anwesenden die wunderbare Gebetserhörung. — In der Heimat angekommen aber gingen sie zu ihrem Ortsgeistlichen, der die ganze Begebenheit zu Protokoll nahm, von Zeugen unterschreiben und wohl versiegeln ließ. Diese Urkunde wurde nach Todsburg gesandt und kam von dort in die pfarramtliche Registratur Wiesensteig, allwo sie heute noch zu sehen ist.

Der Wanderer aber, der heute das obere Filsthal besucht, wird sich vergeblich nach der Wallfahrtskirche „Maria Todsburg" umsehen: sie ist spurlos vom Erdboden verschwunden. Und wie ist denn das gekommen? Diese Frage will ich dem freundlichen Leser noch kurz beantworten.

Als zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts der korsische Eroberer Napoleon der Landkarte von ganz Europa ein anderes Aussehen gegeben hatte, war das obere Filsthal an Bayern gekommen und die Regierung dieses Staates setzte eine Verwaltung ein, die mit rücksichtsloser Willkür in alle bürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse hineinregierte. Es ließe sich manches Stücklein erzählen, wie in dieser Zeit besonders mit dem Kirchengute umgegangen wurde. Hier sei nur erwähnt, daß die Todsburg und die Wallfahrten dorthin dem neuen Regimente unangenehm waren. Bald war ein Mittel zur Entfernung derselben gefunden: die Kirche wurde für baufällig erklärt und da die Bewohner der Umgegend theilweise aus Menschenfurcht, anderntheils aber auch aus Eigennützigkeit nicht gegen diesen Plan auftraten, so wurde derselbe ausgeführt und das altehrwürdige Gotteshaus dem Erdboden gleichgemacht. Ebenso erging es der Priesterwohnung und dem Eremitenhause, welche nahe dabeistanden. Die mächtigen Tuffsteinquader aber, die wohl noch Jahrhunderte den Unbilden der Witterung getrotzt hätten, wurden in eine benachbarte protestantische Gemeinde verbracht und daselbst zum Bau eines Schafhauses verwendet. Die ganze innere Einrichtung der Kirche kam an die katholischen Orte der Umgegend zur Vertheilung.

Wenn wir nun heute die Stätte betrachten, wo einst dieser vielbesuchte Gnadenort stand — eine vom krystallhellen Wässerlein durchfluthete Wiese am Buchenhang —, so muß uns tiefe Wehmuth beschleichen, und wir können kaum begreifen, daß es eine Zeit geben konnte, in welcher man ebenso frevelhaft mit Gottes Eigenthum wie barbarisch mit den zum heiligen Dienste auserlesenen Kunstgegenständen umgehen mochte.

Die Königin des Himmels aber ist nicht nur die Helferin der Christen, wie wir in unserer Ueberschrift sagten, sie ist auch eine Zuflucht der Sünder. Hoffen und glauben wir, daß sie es auch jenen gewesen sei, die an der Zerstörung ihrer Gnadenstätte Antheil genommen haben.

— Laß keine Begierden nach irdischen, eitlen und vergänglichen Dingen in dir aufkommen. Sie reißen die Seele aus Gott, ihrem Mittelpunkte, machen sie unruhig, unbeständig, mißvergnügt und schwach.

— Beugen wir oft unsere Kniee vor Maria und küssen wir ihre geheiligten Füße; halten wir sie fest und lassen wir sie nicht gehen, bis sie uns gesegnet hat. Ihr Segen wird für uns ein Pfand der Seligkeit sein. Hl. Bonaventura.

— Der hl. Paulus unterscheidet einen dreifachen Menschen: den thierischen, den natürlichen und den geistigen. Der erste folgt seinen Gelüsten, der zweite der Vernunft, der dritte unterwirft sich der Gnade. Der erste geht zu Grunde, der zweite kann sich selber nicht helfen, der dritte siegt und gelangt zur Krone.

Harre aus im Gebete.

Folgender Vorfall gibt wieder ein glänzendes Zeugniß für die Macht des fürbittenden Gebetes:

Signor Francisco Xaver Zaldua war einst Präsident der Republik Columbia in Südamerika. Er war ein Mann von großen Fähigkeiten, ein hervorragender Rechtsgelehrter, aber dabei leider gänzlich ungläubig. Stets hielt er es mit den Liberalen, was dort, wie anderswo, nichts Anderes bedeutete, als bittere Feindschaft gegen die heilige Kirche. Er half die Jesuiten aus Columbia vertreiben und richtete auch sonst noch großes Uebel an. Indeß der Elende hatte einen höchst vortrefflichen Sohn, der im amerikanischen Kolleg zu Rom studirte und Priester wurde. Neben anderen Tugenden pflegte er eine sehr zarte Andacht zur allerseligsten Jungfrau. Und so entschloß er sich, durch sie die Bekehrung seines Vaters zu erwirken, koste es, was es wolle. Nachdem er Manches versucht hatte, namentlich während einer heftigen Krankheit des Vaters, erkannte er, daß er ein äußerst schwieriges Werk auf sich genommen hatte. Trotz aller Mühe gelang es ihm nicht, das verhärtete Herz zu erweichen. Dennoch verlor er den Muth nicht; und in einer folgenden Krankheit des Vaters, die sich als tödtlich erwies, erreichte er endlich die Erfüllung seines heißen Verlangens und zwar in fast wunderbarer Weise.

Als alle Hoffnung auf Wiedergenesung verschwunden war und die Aerzte den Kranken aufgegeben hatten, erwartete der unglückliche Mann sein Ende mit aller Standhaftigkeit, deren er fähig war. Der fromme Sohn nahm die Gelegenheit wahr und sagte zu ihm: „Lieber Vater, darf ich nun, wo alle leiblichen Mittel erschöpft sind, einmal ein geistliches Heilmittel an Dir versuchen?" — „Und welches wäre denn das?" fragte der Vater. — „Ich möchte Dich mit dem Skapulier vom Berge Karmel bekleiden." — Zur größten Ueberraschung und Freude seines Sohnes neigte Präsident Zaldua sein Haupt, um das Skapulier zu empfangen, indem er einfach fragte: „Aber welche Verpflichtungen sind denn damit verbunden?" — „Die Verpflichtung, zu beichten," war die Antwort. — „Ich will mich darüber bedenken," erwiderte der Kranke. — Als der Sohn sich eben entfernen wollte, um seinem Vater Zeit zum Nachdenken zu geben, rief letzterer ihn zurück, indem er sagte: „Ich will meine Beicht ablegen; laß den Priester N. rufen." — Der Priester wurde sofort gerufen und hörte die Beicht des Kranken. Doch damit nicht zufrieden, erklärte Zaldua Allen, die ihn besuchten, er sterbe im Glauben der katholischen Kirche.

Ohne Zweifel hatte der fromme Sohn sein Gebet für den Vater der Vermittlung der „Mutter der Barmherzigkeit" übergeben. So geschah es denn, daß der Herr ihm durch Maria die Erhörung seines andauernden Gebetes zuwandte. Also: Harre aus im Gebete! — Uebergib deine Bitten Maria!

— Ungeduld und Aufregung würden den Faden unserer Arbeit nur verwirren und uns in unseren Gedanken und Wünschen wie den in einem Netz gefangenen Vogel verwickeln. Franz v. Sales.

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Zum vierzigsten Male öffneten sich am 6. September die Pforten unserer Anstalt den Kandidaten des Priester- und Ordensstandes. Heiteren Antlitzes traten die Studenten ein, begrüßten sich nach zweimonatlicher Trennung wieder in den liebgewonnenen Räumen und machten sich mit den Neuangekommenen bekannt. Da fanden sich Jünglinge aus den verschiedensten Gegenden und Familien und von verschiedenstem Charakter, und doch stehen sie sich nicht lange fremd gegenüber; bald sind sie zu einem einheitlichen Körper verschmolzen, denn sie Alle sind von demselben Wunsche beseelt, für dasselbe Ziel begeistert. Der heilige Franziskus hat dieses Jahr aus folgenden Staaten Studenten an unser bescheidenes an einem abgelegenen Sträßchen gelegenes Kollegium gezogen: Alabama, Illinois, Indiana, Kansas, Kentucky, Michigan, Missouri, Nebraska, New York, Ohio, Pennsylvania und Süd-Carolina. Auch Texas und Dakota wollen uns demnächst noch einen Repräsentanten schicken.

Ein feierliches Amt wurde am Eröffnungstage zelebrirt, um den Segen des hl. Geistes auf das Studienjahr herabzuflehen. Darauf hielt P. Provinzial und Rektor den versammelten Studenten eine eindringliche Rede, worin er ihnen die Art und Weise eines richtigen Studiums an das Herz legte. Zwei Studenten haben jedoch bereits ausgefunden, daß ein solches Studium kein Kinderspiel ist und sind wieder nach Hause gegangen.

Von den früheren Professoren vermißten die Studenten die hochwürdigen Patres Juvenal Schnorbus und Dionysius Engelhard, die nun beide in weiter Ferne weilen. P. Juvenal wird sich in Zukunft der Bekehrung der noch ganz heidnischen Navajo-Indianer im fernen Arizona widmen und dort zunächst ein „Kollegium" für die kleinen Rothhäute zu eröffnen suchen; P. Dionysius wird im Hauptkloster des Ordens zu Rom höheren Studien obliegen. Man sieht, wenn sich ein Professor so ein paar Jahre mit den Studenten abgeplagt hat, dann läßt er sich für Alles gebrauchen, bei den rohen unzivilisirten Indianern im dürren, unwirthlichen Arizona sowohl als in den klassischen Räumen der altehrwürdigen Tiberstadt. Die Studenten werden im Gebete der beiden lieben Patres öfters eingedenk sein, daß Gottes Segen sie begleite.

Am 5. Oktober werden für unsere Studenten die geistlichen Uebungen beginnen, welche hoffentlich Allen reichlich Licht und Kraft von oben erlangen werden.

— Derjenige ist vollkommen bekehrt, der, was er gethan hat, einmal beweint, und es nicht wiederholt, um es wieder beweinen zu müssen. St. Gregorius.

— Jene Personen sind sehr zu schätzen, welche durch ihren erbaulichen Wandel den Gebrauch der Tugenden in der Welt ausbreiten, und dieses zwar nicht um ihrer selbst willen, sondern allein um der Ehre und Herrlichkeit Gottes willen.

St. Franziskus Salesius.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

England. — In der Wallfahrtskirche zum hl. Antonius in Nottingham wurde als Vorbereitung auf das Portiunkula-Fest eine neuntägige Andacht gehalten, an welcher sich eine große Menge eifriger Verehrer des hl. Antonius betheiligte. Am Altar des Heiligen wurde täglich die hl. Messe gefeiert. Am Sonntag, 31. Juli, predigte P. Ignatius Beale, Direktor des Dritten Ordens, über den „großen Ablaß." —Aus allen Welttheilen werden Bitten hierher gesandt, um dem hl. Antonius zu Füßen gelegt zu werden und täglich nach der hl. Messe werden besondere Gebete nach Meinung der Bittsteller verrichtet. In nächster Zukunft wird die Kirche durch zwei schöne Glasgemälde, den hl. Franziskus und den hl. Antonius darstellend, verschönert werden.

Vereinigte Staaten. — In der St. Josephs Gemeinde zu Winsted, Conn., wurde unlängst die St. Antonius Miliz für Jünglinge eingeführt. Unter dem Vorsitze des Rektors, P. Alexander Hickey, O. F. M., wurde am Sonntag, 21. August, die erste Versammlung gehalten.

— In der zu Richmond, Virginia, erscheinenden Zeitung Catholic Friend wird ein Wunder berichtet, welches in jenem Staate auf Fürbitte des hl. Antonius geschah.

— In Rochester, N. Y., wurde am Sonntag, 28. August, eine schöne St. Antonius Statue geweiht. Dieselbe ist ein Geschenk der Jungfrauen der Gemeinde.

Newport, R. J., den 12. Sept. — Frau Franziska Brockholst Cutting und ihr Sohn, Wilhelm Cutting, Jr., von New York, haben heute ein gutes Werk hier gegründet zur Erinnerung an den jüngst verstorbenen Franz Brockholst Cutting. In einem von Hamburg, Deutschland, aus datirten Brief theilen sie dem hochw. Philip Grace, D. D., dem Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde, mit, daß sie ihm $3000 als „St. Antonius Brod" übersenden, welche Summe, späterhin durch monatliche oder jährliche Beiträge vermehrt, an die armen Kranken, die innerhalb

der Grenzen der St. Marien Gemeinde wohnen, vertheilt werden soll und zwar an Alle, ohne Unterschied der Religion, Rasse oder Nationalität. Dies wird den Armen in Newport eine erfreuliche Nachricht sein, besonders da der Winter so nahe vor der Thüre steht. Möge das edle Beispiel dieser frommen Mutter und ihres Sohnes viele Nachahmer finden, besonders in unseren großen Städten, wo oft so bittere Noth und Armuth herrscht.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten zur Danksagung für empfangene Wohlthaten.

M. D. M., Toledo, O. $25.00

Je $10.00:

M. P. ..... Cowlitz, Wash.
L. T. ..... Cincinnati, O.
M. O., Spencers Mill, Mich. $7.00
W. C., Belleville, N. J. $6.35

Je $5.00:

C. F. ..... Vicksburg, Miss.
M. R. ..... Akron, O.
G. F. A ..... Cincinnati, O.
H. F. ..... Petoskey, Mich.
E. K. ..... Cincinnati, O.
S. ..... Cincinnati, O.
P. F. ..... Lorain, O.
R. G. ..... Alton, Ill.
B. L. ..... Cincinnati, O.
M. D. ..... Kansas City, Mo.
A. M. F. ... Dorchester, Mass.
N. N. ..... Hancock, Mich.
A. B. ..... Pawtucket, R. I.
M. A. D. ..... Louisville, Ky.
M. McK. ..... Minonk, Ill.
M. D., Potosi, Wis. $4.40

Je $4.00:

W. A. J. ..... Mt. Airy, O.
A. B. ..... Peoria, Ill.

Je $3.00:

P. D. ..... Vermillion, Minn.
Durch Hochw. P. Leo, O. F. M. ..... Louisville, Ky.
M. M. ..... Elisabeth, N. J.
M. S. ..... Columbus, O.
T. H., Bloomfield, N. J. $2.50

Je $2.00:

W. W ..... Cincinnati, O.
C. P. ..... Potosi, Wis.
M. O. ... Port Williams, Ont.
L. F. ..... Lowell, Mass.
M. C. W. ... New York, N. Y.
S. R. ..... Oakpark, Ill.
N. N ..... Lonsdale, R. I.
J. S. ..... Cincinnati, O.
M. S. ..... Washington, D. C.
L. ..... Toledo, O.
N. T. G. ..... Pawtucket, R. I.
J. U. ..... Brooklyn, N. Y.
L. T. ..... Cincinnati, O.
A. M. ..... Cincinnati, O.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
F. M. ..... Connersville, Ind.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
T. M. ..... Cornell, Ill.
A. A., Louisville, Ky. ... $1.10

Je $1.00:

B. A. ..... St. Louis, Mo.
S. K. ..... Roxbury, Mass.
C. R. ..... Charleston, S. C.
C. C. ... San Francisco, Cal.
K. F. ..... Cincinnati, O
A. W. ..... Anacostia, D. C.
C. M. ..... Brayton, Neb.
B. M. ..... Starlight, Ind.
M. S., Fairm't, Cincinnati, O.
J. G. ..... Detroit, Mich.
H. D. ..... Bear Creek, Pa.
M. S. ..... Cleveland, O.
M. R. ..... Brillion, Wis.
M. McA. ..... St. Louis, Mo.
A. H. ..... Cincinnati, O.
N. N. ..... Buffalo, N. Y.
N. C. ..... Mackville, Wis.
G. M. G. ..... Toledo, O.
M. K. ..... Denver, Colo.
L. S. ..... Charlestown, Mass.
S. B ..... Cincinnati, O.
E. P. ..... Riverside, N. J.
B. L. ..... Leo Valley, Neb.
C. L. ..... Peoria, Ill.
F. E. ..... Festina, Ja.
N. N. ..... Krakow, Mo.
G. H. ..... Oldenburg, Ind.
G. G. ..... Oldenburg, Ind.
D. F. ..... Ottawa, Ill.
M. B. ..... Cavour, S. Dak.
J. M. ..... Cavour, S. Dak.
H. K. ..... Luther, Mich.
W. M ..... Dubuque, Ja.
N. J. ..... Toronto, Ont.
E. R. ..... Evansville, Ind.
F. R. ..... Beach City, O.
S. S. B., E. Grand Forks, Minn.
McW. ..... Alexandria, Va.
M. H. ..... Cincinnati, O.
J. L ..... Shenandoah, Pa.
F. H. ..... Columbus, O.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
J. C. ..... Philadelphia, Pa.
B. B. ..... Cincinnati, O.
C. ..... Portsmouth, Va.
J. M. ..... Lincolnton, N. C.
R. H ..... Dayton, O.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
N. N. ..... Scranton, Pa.
R. D. ..... Denver, Colo.
B. C. ..... Lawrence, Mass.
R. H. ..... Louisville, Ky.
N. N ..... Mt. Airy, O.
M. C ..... Peoria, Ill.
A. Z. ..... Dayton, O.
A. F. ..... Halifax, N. S.
B. C ..... Portland, Me.
J. D ..... Cincinnati, O.
M. G. ..... Joliet, Ill.
M. W. ..... Norton, Va.
M. M ..... New York, N. Y.
J. McG ..... Madison, Wis.
T. W. ..... Cincinnati, O.
A. L. ..... Hamilton, O.
N. N. ..... Calumet, Mich.
T. D ..... Philadelphia, Pa.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
P. M ..... Pawtucket, R. I.
M. M. ... Atlantic City, N. J.
A. H. ... Atlantic City, N. J.
Durch Hochw. A., Cincinnati, O.
F. X. D. ..... Brooklyn, N. Y.
N. N. ..... Charleston, S. C.
M. R. ..... Boston, Mass.
H. J. ..... Yonkers, N. Y.
B. E. ..... Louisville, Ky.
A. D. ..... Mackville, Wis.
H. D. ..... Bear Creek, Pa.
M. D. ..... Bear Creek, Pa.
M. M. ..... Peoria, Ill.
J. T. N. ..... Lexington, Ky.
A. M. R. .. New Albany, Ind.
J. D. ..... Gratiot, Wis.
G. B. ..... Chicago, Ill.
N. N. ..... Cincinnati, O.

J. A. W. . . . Wheeling, W. Va.
M. F. . . . . Hamilton, O.
M. D. . . . . Cincinnati, O.
E. F. . . . . Cincinnati, O.
L. A. H. . . . . Strawn, Ill.
S. A. G. . . . . Knoxville, Tenn.
J. B. . . . . Elisabeth, N. J.
R. S. . . . . Peoria, Ill.
J. S. . . . . Philadelphia, Pa.
N. N. . . . . Wayland, N. J.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.
M. D. . . . . Buffalo, N. Y.
S. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Boston, Mass.
O'B. . . . . Cavour, S. Dak.
A. B. . . . . Peoria, Ill.
K. G. . . . . Peoria, Ill.
A. A. B. . . . . Salem, Mass.
A. C. L. . . . . Yonkers, N. Y.
M. A. . . . . Chicago, Ill.
W. H., Hemingford, Neb., 87c.
M. M., Grand Rapids, Mich., 75c.

Je 50 Cts.:

N. N. . . . . Nashville, Tenn.
L. S. . . . . Peoria, Ill.
M. W. . . . . Canton, O.
L. L. . . . . Washburn, Wis.
A. R., Sullivan Island, S. C.
G. D. . . . . Albia, Ja.
W. E. . . . . Cincinnati, O.
C. R. . . . . Wards Creek, Ont.
S. K. . . . . Milwaukee, Wis.
J. H. . . . . Savannah, Ga.
J. S. . . . . Cincinnati, O.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.
O. . . . . Akron, O.
K. C. . . . . St. Louis, Mo.
B. . . . . Cincinnati, O.
N. . . . . Cincinnati, O.
C. B. . . . . Cincinnati, O.
H. K. . . . . St. Louis, Mo.
L. W., Saranac Inn, N. Y., 38c.
M. H., Madison, Ind. . . . . 35c.
J. T., Cleveland, O. . . . . 30c.
S. D., Steiners, Mich. . . . 26c.

Je 25 Cts.:

M. B., Charlottetown, P. E. J.
A. L. . . . . Atlantic City, N. J.
R. S. . . . . Peoria, Ill.
J. S. . . . . Cincinnati, O.
A. P. . . . . Dayton, O.
K. S. . . . . Riverside, N. J.
L. B. . . . . Riverside, N. J.
M. C. . . . . Philadelphia, Pa.
P. K. . . . . Georgetown, Ja.
E. W. . . . . Canton, O.
M. S. . . . . Wheeling, W. Va.
M. C. . . . . Philadelphia, Pa.
F. C. . . . . Baltimore, Md.
E. S. . . . . Philadelphia, Pa.
S. C. . . . Atlantic City, N. J.
E. K. . . . . Jasper, Ind.
H. S. . . . . New York, N. Y.
N. N. . . . . Mt. Airy, O.
M. A. . . . . Celestine, Ind.
R. H. . . . . Ottawa, Ill.
V. C. . . . . Madison, N. Y.
J. C. . . . . Philadelphia, Pa.
J. L., Steiners, Mich. . . . . 24c.
A. C., Philadelphia, Pa. . . 20c.

Je 15 Cts.:

A. M. . . . . Canton, O.
H. W. . . . . Cincinnati, O.

Je 10 Cts.:

G. B. . . . . Lake Linden, Mich.
E. B. . . . . Hamilton, O.
E. G. . . . . Canton, O.
N. N. . . . . Louisville, Ky.
H. M. . . . . Cincinnati, O.
M. S. . . . . Cincinnati, O.
N. N., Cincinnati, O. . . . . 5c.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen

Die Kürze unserer Leiden.

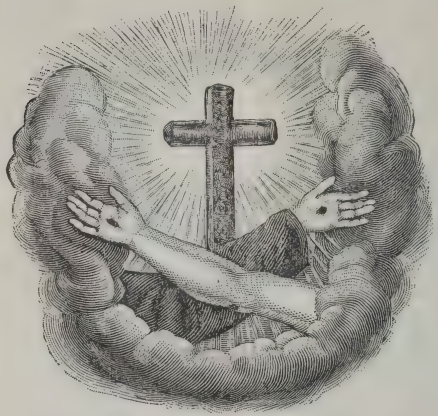
So oft eine Trübsal den hl. Athanasius heimsuchte, sagte er: „Es ist nur eine kleine Wolke, die bald vorübergezogen sein wird." Die Leiden kommen und gehen und hinterlassen uns eine endlose Herrlichkeit. Auf Erden vergeht Alles — die Stunde der Leiden, die Tage der Schmerzen, die schlaflosen, kummervollen Nächte, alles dies, aber die Ewigkeit vergeht nicht. Es ist ein Vortheil, wenn wir im letzten Augenblick wenig zu opfern haben. Hat man viel gelitten, so bleibt wenig aufzugeben, und wenn das Herz tief getroffen ist, so läßt man Nichts zurück. Im Himmel wird uns Alles vergolten, was wir hier zu Gottes Ehre mit Jesus leiden.

— Wenn mein Erlöser mich bei meinem Tode wegen meiner Sünden weit von sich jagen will, so werfe ich mich zu Füßen meiner Mutter, und da hingestreckt werde ich sie nicht verlassen, bis sie mir Vergebung erlangt. Hl. Bonaventura.

— Das Himmelreich ist käuflich; willst du es, so kaufe es; der Preis geht nicht über deine Mittel, du besitzest genug, um ihn zu zahlen. Prüfe nicht, was du besitzest, sondern was du bist. Der Himmel gilt so viel wie du selbst. Gib dich Gott und du wirst ihn haben. Du sprichst jedoch: „Ich bin schlecht und Gott wird nichts von mir wissen wollen." — Indem du dich ihm gibst, wirst du gut und gibst du es, so verdienst du den Himmel. St. Augustinus.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.



Rom. — Das Fest des hl. Joachim, der Namenstag des Papstes, wurde mit größter Feierlichkeit begangen. Um Mittag begab sich der Hl. Vater in seinen Privatbibliothekſaal, wo die in Rom anwesenden Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Deputationen der römischen Prälatur und die Vertreter der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit des Papstes versammelt waren. In seiner Ansprache nahm der Hl. Vater Bezug auf die Uebergabe der St. Joachims Kirche in Prati di Castello an die Versammlung des allerheiligsten Erlösers, und bemerkte, er habe den Eifer und die Fähigkeiten der Redemptoristen bereits während seiner Nuntiatur in Belgien kennen gelernt. Dann erwähnte er Ereignisse aus der Geschichte Präneſtes und anderer zum römischen Bezirke gehörigen Bisthümer, und nahm den Bericht des Kardinals Vinzenz Vannutelli, seines Stellvertreters auf dem eucharistischen Kongreß in Brüssel, entgegen. Nachdem die Kardinäle und Würdenträger entlassen worden waren, wurde den Abgesandten des katholischen Roms Zutritt gewährt. Der Präsident der Federazione Piana verlas eine Adresse im Namen Aller; ferner wurden Adressen verlesen vom römischen Diözesan-Kommittee und von den Vorstehern der Anti-Freimaurer-Liga. Graf Vespignani, Präsident des Künstler- und Arbeiter-Verbandes, überreichte eine Prachtausgabe der Zeitschrift des letzteren, und verlas einen ermuthigenden Bericht über die seit dem letzten St. Joachimstage gemachten Fortschritte. Die Audienz schloß mit Ueberreichung der üblichen Blumengabe an den Hl. Vater und mit seinem apostolischen Segen. — Die Ausdauer des Papstes bei dieser und ähnlichen Gelegenheiten ist die beste Widerlegung der seinen Gesundheitszustand betreffenden Gerüchte: der Hl. Vater befindet sich verhältnißmäßig wohl und macht regelmäßig seine Fahrten und Spaziergänge durch die vatikanischen Gärten. Es dürfte den Lesern erwünscht sein, die bei dieser Gelegenheit üblichen Gebräuche kennen zu lernen. Gewöhnlich wird der Papst auf dem Tragsessel aus seinen Gemächern in den Garten gebracht. Am Eingange erwartet ihn eine mit blauem Damast ausgeschlagene Kutsche, in welcher er Platz nimmt und in Begleitung zweier Nobelgardisten zu Pferde die Fahrt durch die herrlichen Anlagen macht. Nach einer Weile verläßt er die Kutsche und schreitet zu Fuß unter anregenden und freundlichen Gesprächen mit seinen Begleitern langsam bis zum Pavillion in der Mitte des Gartens. Daselbst verbringt er bei angenehmer Witterung täglich einige Stunden. Offizielle Audienzen gibt der Papst an fünf Tagen in der Woche.

— Der Hl. Vater hat mit eigener Hand den Entwurf zu seinem Grabmal gezeichnet und dem Bildhauer Lucchetti den Auftrag ertheilt, letzteres in Marmor auszuführen. Der Entwurf ist höchst einfach. Auf dem Sarkophag liegt, mit den Pontifikalgewändern bekleidet, die Figur des Papstes, über dessen Haupt Engel die Tiara halten. Rechts und links befinden sich Statuen des hl. Thomas und des hl. Franziskus. — Als Testamentsvollstrecker hat der Hl. Vater die Kardinäle Ledochowski, Satolli und Rampolla ernannt und sie beauftragt, seine Leiche in der Lateran-Basilika zunächst dem Grabmale des Papstes Innocenz III. zu bestatten.

— Mit Gutheißung des Hl. Vaters hat die hl. Ritenkongregation durch Dekret vom 31. Mai die Begehung des Festes des sel. Nikolaus von Tavileis, O. F. M., welches auf den 14. November fällt, für den gesammten Orden der Mindern Brüder gutgeheißen. Der Selige starb als Martyrer im Hl. Lande im Jahre 1391.

Italien. — Gelegentlich der Zentenarfeier des Todes Galvani's in Bologna, wurde die Thatsache in Erinnerung gebracht, daß der Erfinder des Galvanismus nicht nur einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, sondern auch ein eifriger Terziar war. Er erhielt das Kleid des hl. Franziskus im Jahre 1779.

Frankreich. — P. Raphael D'Aurillac, vormals General-Definitor und General-Prokurator des Ordens der Mindern Brüder, hält gegenwärtig die Visitation in den vier Provinzen des Ordens in Frankreich. — P. Otto von Pavie, O. F. M., wurde zum Provinzial der Provinz des hl. Ludwig wiedererwählt. In der Provinz des hl. Bernardin fiel die Wahl auf P. Leo von Malay, O. F. M.

— Aus der Kapuzinerprovinz Toulouse begaben sich unlängst die Patres Bernardin, Karl, Basilius und Ambrosius in die Missionen der Gallas-Länder.

Belgien. — Gelegentlich einer Erörterung über die Gefahren des Sozialismus, welche in der Deputirtenkammer stattfand, hielt Professor Hellespotte von der Universität Löwen, ein angesehener Terziar, eine längere Rede über den hl. Franziskus als Reformator, nicht blos seiner Zeit, sondern auch der Gegenwart. Um dieselbe Zeit bezeichnete im belgischen Senat Msgr. Reesen, ebenfalls ein eifriger Terziar, den Dritten Orden als die wirksamste Vereinigung zur Bekämpfung der aus dem Sozialismus entstehenden Uebel.

Portugal. — Die Regierung trifft umfassende Vorbereitungen zur Begehung des vierten Zentenariums des Forschers Vasco de Gama, welcher, wie der Entdecker Christoph Columbus, dem Dritten Orden des hl. Franziskus angehörte.

Oesterreich. — Der Kaiser Franz Joseph stiftete unlängst als Auszeichnung für verdiente Frauen das Ordenskreuz der hl. Elisabeth in drei Graden. Den ersten Grad können nur Mitglieder königlicher Familien erhalten; der zweite Grad ist für Frauen bestimmt, welche sich durch namhafte Schenkungen an Wohlthätigkeitsanstalten auszeichnen; den dritten Grad erhalten Frauen, welche sich hervorragend an der Erziehung oder der Krankenpflege betheiligten. Das Abzeichen besteht aus einem weißen Kreuze, in dessen Mitte ein goldener Schild das Bild der hl. Elisabeth von Thüringen trägt.

— Die Leiche der am 9. September von einem italienischen Anarchisten in Genf ruchlos ermordeten Kaiserin von Oesterreich wurde am 17. unter großartigem Trauergepränge in der Gruft der Kapuziner-Kirche in Wien beigesetzt. Diese Kirche ist Maria, der Königin der Engel, geweiht. Dem Ordensgeiste gemäß, ist sie von einfacher Bauart und Ausstattung. Ihre Gruft ist seit 1632 die Ruhestätte der Habsburger, und zählt 121 Särge, darunter jene von 11 Kaisern und 15 Kaiserinen.

England. — Seit längerer Zeit war ein nationaler Terziaren-Kongreß, ähnlich jenen die von Jahr zu Jahr in Italien, Frankreich und Belgien tagten, in England beantragt worden. Unlängst erließ jedoch P. Joseph, O. M. Cap., der mit den

Vorbereitungen betraut worden war, ein Rundschreiben folgenden Inhaltes: „Unüberwindliche Hindernisse und Schwierigkeiten machen es zur Zeit unmöglich, in England einen Terziaren-Kongreß nach dem Muster jener in andern Ländern zu halten. So beschloß man denn, statt dessen eine allgemeine Konferenz der Ordensmitglieder zu halten, und so, wenn auch in kleinerem Maßstabe, die Zwecke eines nationalen Kongresses zu erreichen." Dann gibt P. Joseph Aufschluß über die getroffenen Vorbereitungen, erwähnt die zugesagte Betheiligung vieler Terziarpriester, Ordensleute und weltlicher Terziaren, und theilt mit, daß folgende Fragen zur Besprechung kommen werden: Ueber den Einfluß der Wiederbelebung des seraphischen Geistes auf die Zivilisation, Religion und Erziehung; über die Nützlichkeit und Vortheile der Terziarenverbände für die einzelnen Mitglieder, für die Gemeinden und die gesammte Gesellschaft; über den Dritten Orden und den Sozialismus; über die Vortheile, welche der Dritte Orden einer Pfarrgemeinde bringt und über die Eigenschaften der Aufzunehmenden; über das Verhältniß der Priester zum Dritten Orden; über den Dritten Orden und die höheren Gesellschaftsklassen; über den Dritten Orden für Jünglinge und Jungfrauen; über die Art und Weise den Dritten Orden zum Gemeingut Aller zu machen; über die Betheiligung der Terziaren an der sozialen Bewegung; über den Rücktritt einzelner Mitglieder; über die Einwendungen, die gegen den Dritten Orden gemacht werden; über die Verbreitung des Dritten Ordens und die Vermehrung der Mitgliederzahl; über den Einfluß des Dritten Ordens in der Vergangenheit, dessen jetzigen Bestand und zukünftige Förderung; über die Errichtung und Leitung der Verbände des Dritten Ordens; über den Dritten Orden und sein Verhältniß zum Werke der Rückkehr Englands zur Kirche. Gewiß eine anregende Reihe von lehrreichen Thematen! Alle Terziaren sind zur Konferenz eingeladen, besonders Terziarpriester und jene Mitglieder, die keinem kanonisch errichteten Terziarenverbande angehören. Die Konferenz findet in Liverpool unter dem Vorsitze des dortigen Bischofs statt, der die Vorversammlung am 16. November eröffnen wird.

China. — P. Franziskus Zogolla, O. F. M., Mitglied der Provinz Bologna und zuletzt General-Vikar von Changsi, wurde zum Titular-Bischof von Lago und Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge des Apostolischen Vikars von Changsi, Msgr. Gregor Grassi, O. F. M., ernannt.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Am Sonntag, 28. August, legten in der St. Antonius Klosterkirche in Mount Airy zehn Kleriker und zwei Laienbrüder der Franziskanerprovinz Cincinnati die feierlichen Ordensgelübde ab. Der Guardian und Novizenmeister P. Benedikt Haupt, O. F. M., zelebrirte ein feierliches Hochamt, nach welchem der hochw. P. Provinzial Raphael Hesse, O. F. M., eine lehrreiche und der Gelegenheit entsprechende Predigt hielt, nach welcher er die Profeß entgegennahm. Folgende Kleriker legten die feierlichen Gelübde ab: Alfred Hermann, Casimir Dietrich, Herkulanus Zeug, Rudolph Bonner, Konstantin Schaaf, Willibrordus Zievering, Antoninus Brockhuis, Urban Fraund, Eligius Kunkel, Marcellinus Schroeder, und die Laienbrüder Adjutus Stemmer und Ludger Oldeges.

— In der ersten Septemberwoche reiste P. Dionysius Engelhard, O. F. M., zum Zwecke höherer Studien nach Rom ab, wo er im internationalen Ordens-Kollegium zum hl. Antonius wohnen wird. Sein Nachfolger als Kaplan der katholischen Kranken in der City- und in der County-Infirmary ist P. Venantius Stephan, O. F. M.

— P. Juvenalis Schnorbus, O. F. M., P. Anselm Weber, O. F. M., und der Laienbruder Placidus Bürger, O. F. M., begeben sich Anfangs Oktober nach der Navajo-Indianer-Reservation in Arizona, für welche sie in der letzten Kapitularen-Konferenz bestimmt wurden.

— Im neuen Schulgebäude der St. Clemens Gemeinde in der Vorstadt St. Bernard, welches unter der Leitung des Rektors P. Gabriel Lipps, O. F. M., Definitors der Cincinnatier Ordensprovinz erbaut wurde, begann am Montag, 5. September, der Unterricht. Der Bau ist zweckentsprechend, dauerhaft und schön. — Am 12. Oktober begeht P. Gabriel sein silbernes Priester-Jubiläum. Die Mitglieder der Gemeinde wetteifern mit einander, Vorbereitungen für eine denkwürdige Feier zu treffen.

Hamilton, O. — Am Sonntag, 11. September, beging der St. Marien Frauenverein der St. Stephanus Gemeinde den 50. Jahrestag seiner Gründung. Zur Vorbereitung auf diese goldene Jubelfeier hielt P. Lukas Gottbehoede, O. F. M., aus Lafayette, Ind., ehemals mehrere Jahre hindurch eifriger und beliebter Rektor der St. Stephanus Gemeinde, ein Triduum für die Mitglieder des Jubelvereins. Am Festtage selbst empfingen diese, über 400 an Zahl, während eines levitirten Hochamtes gemeinschaftlich die hl. Kommunion. Mit feierlicher Vesper, Festpredigt von P. Lukas, sakramentalischem Segen und Te Deum schlossen die denkwürdigen Gnadentage.

New York, N. Y. — Die jährlichen geistlichen Uebungen der mit der Leitung des St. Elisabeth Hospitals betrauten Franziskaner-Schwestern fanden in der auf den 29. August folgenden Woche statt. P. Dominikus Scanlon, O. F. M., hielt die Vorträge.

Buffalo, N. Y. — Bei der Ende August stattgefundenen Wahl im Mutterhause der Franziskaner-Schwestern dahier, welche unter dem Vorsitze des hochwst. Bischofs Quigley gehalten wurde, ward Schwester M. Juliana zur Oberin erwählt, als Nachfolgerin der hochverdienten Mutter M. Laurentia.

Boston, Mass. — P. Vinzenz Borgialli, O. F. M., kehrte nach mehr als dreißigjähriger gesegneter Wirksamkeit in Boston nach Italien in seine Mutterprovinz zurück. Er steht im 77. Lebensjahre und kam 1867 hierher als Opfer der feindseligen Regierungspolitik Italiens. Am 2. Februar 1896 feierte er in der hiesigen St. Cäcilia Kirche sein goldenes Priesterjubiläum.

Lowell, Mass. — Zur Oberin des hiesigen Heims für stellenlose Mädchen wurde Ende August beim Kapitel der Franziskaner-Schwestern in Allegany, N. Y., Schwester M. Thomasina erwählt.

Winsted, Conn. — In der Woche nach dem 15. August fanden in der St. Margaretha Akademie die jährlichen geistlichen Uebungen der dortigen Franziskaner-Schwestern unter Leitung des P. Ludwig Stanton, O. F. M., statt.

Trenton, N. J. — Die Patres Minoriten-Konventualen bauen in hiesiger Stadt ein geräumiges und stattliches Kollegium von 108 Fuß Länge und 40 Fuß Breite, dessen Vollendung in nächster Zeit bevorsteht.

Pittsburg, Pa. — Die Patres Ubaldus Webersinke und Aloysius Kurtz, O. F. M., aus der Cincinnatier Ordensprovinz, werden am Sonntag, 16. Oktober, in der St. Wendelinus Kirche in Baldwin Township eine hl. Mission eröffnen.

Lafayette, Ind. — Am Sonntag, 18. September, weihte der hochwst. Bischof Rademacher von Fort Wayne einen neuen Gottesacker für die hiesige St. Bonifazius Gemeinde. Den Ankauf desselben verdankt sie dem Eifer ihres unermüdlichen Rektors P. Lukas Gottbehoede, O. F. M. Die Feierlichkeit wurde eingeleitet mit einem Umzuge aller katholischen Vereine der Stadt, welche von ihren Quartieren aus nach der St. Bonifazius Kirche zogen und der Pontifikal-Vesper beiwohnten, während welcher alle Priester der Stadt dem Bischofe assistirten. Nach der Vesper begaben sich Vereine und Volk zur Eisenbahn, welche dieselben in 30 Waggons zum neuen Gottesacker beförderte, indessen eine große Menge sich in Fuhrwerken dahin begab. Zuerst hielt der hochwst. Bischof eine schwungvolle Predigt in englischer

Sprache, darauf P. Lukas eine solche in deutscher Sprache, in eingehender und beredter Weise die Bedeutung des katholischen Gottesackers erklärend, worauf die Weihezeremonien unter Gebet und Gesang vollzogen wurden. — Der bisherige St. Josephs Gottesacker der St. Bonifazius Gemeinde, 1857 eingeweiht, wird in naher Zukunft überfüllt sein, weshalb P. Lukas, stets für das Wohl der Gemeinde bedacht, für den neuen Gottesacker ein schön und günstig gelegenes Grundstück von 23 Acres ankaufte. Davon wurden vorläufig 6 Acres für Begräbnißzwecke ausgelegt, hergerichtet und wie oben beschrieben eingeweiht.

Otis, Ind. — Am Mittwoch, 7. September, feierte P. Urban Raskiewicz, O. F. M., unter großer Betheiligung von Priestern und Laien, in der hiesigen St. Marien Kirche sein goldenes Priester-Jubiläum. Der Jubilar wurde am 22. Juli 1824 zu Szaule in Lithauen geboren, absolvirte seine klassischen Studien im Kollegium zu Kowno, trat zu Plock in den Franziskanerorden und wurde am 7. September 1848 zum Priester geweiht. Als Opfer des Kulturkampfes nach Amerika vertrieben, nahm ihn Bischof Dwenger in die Diözese Fort Wayne auf und ernannte ihn zum Rektor der hiesigen polnischen Gemeinde, der ersten, welche in dieser Diözese ausschließlich für Polen gegründet wurde. Durch seinen unermüdlichen Eifer brachte er dieselbe zu großer Blüthe. Nebstdem war er stets bereit, seine geistlichen Dienste den Polen in allen Theilen der Diözese zu widmen, so daß sein goldenes Jubiläum weit mehr als eine örtliche Bedeutung erlangte.

Lyons, Ill. — Die Patres Fiege und Finigan, O. M. Cap., der St. Antonius Residenz in Franklin, Ind., angehörig, hielten hier vom 4. bis zum 11. September eine gesegnete Mission.

Chicago, Ill. — Das neue, unter Leitung der Franziskaner-Schwestern aus dem Mutterhause in Joliet, Ill., stehende St. Elisabeth Hospital wurde am Sonntag, 28. August, unter Betheiligung von über 15,000 Katholiken durch den hochwst. Erzbischof Feehan eingeweiht. Das Gebäude ist vier Stockwerke hoch und besteht aus Preßbacksteinen und Sandstein. Es ist feuersicher und besitzt eine eigene elektrische Beleuchtungsanlage. Die Kosten belaufen sich auf $85,000.

St. Louis, Mo. — P. Alphonsus Bergener, O. F. M., wurde als Hilfspriester an die St. Antonius Kirche berufen. Im St. Antonius Kloster wurde P. Engelbert Gey, O. F. M., zuletzt in Cleveland, O., zum Lektor der Theologie ernannt, als Nachfolger des jüngst verstorbenen P. Franziskus Solanus Hilgenbach, O. F. M. P. Rogerius Middendorf, O. F. M., wurde von Teutopolis, Ill., nach Cleveland, O., und P. Samuel Macke, O. F. M., von Quincy, Ill., nach Teutopolis, Ill., versetzt.

San Francisco, Cal. — Im hiesigen Franziskaner-Kommissariat wurden folgende Versetzungen vorgenommen: P. Vitalis, O. F. M., an die St. Antonius Kirche; P. Pius, O. F. M., an die St. Bonifazius Kirche in San Francisco; P. Onesimus, O. F. M., nach Sacramento; P. Quirinus, O. F. M., nach Fruitvale; P. Lambert, O. F. M., nach Phoenix, Arizona; P. Alban, O. F. M., nach Santa Barbara, Cal.

— Wer mit Edelsteinen Handel treibt, muß sich wohl darauf verstehen, wenn er nicht getäuscht werden will; sonst wird er einmal einen sehr werthvollen Stein für irgend eine Kleinigkeit hergeben. Wir handeln mit kostbaren Steinen; denn „wir sind Kaufleute des Himmelsreichs, die gute Perlen suchen". Wir müssen also sehr wohl den Werth der Waare kennen, womit wir handeln, damit wir nicht durch einen seltsamen Mißgriff Gold für Koth hingeben und den Himmel für die Erde vertauschen. Rodriguez.

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

St. Louis, Mo., 17. August '98. Beiliegendes sende ich für das Brod des heiligen Antonius als Danksagung für die Erhörung in einem schweren Anliegen durch die Fürbitte des hl. Antonius. B. A.

Evansville, Ind., 6. Sept. '98. Für die Erhörung in einem Anliegen durch die Fürbitte des hl. Antonius, wünsche ich dem Heiligen meinen Dank abzustatten und schließe das versprochene Almosen bei. E. R.

Cincinnati, O., 6. Sept. '98. Lob und Dank dem großen hl. Wunderthäter für die so schnell erfolgte Hilfe in wichtigen Geschäfts- und Familienangelegenheiten, die ich ihm dringend empfohlen hatte. Da ich auch Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote" versprochen hatte, so erfülle ich mit freudigem und dankerfülltem Herzen mein Versprechen und bitte eine hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius zur Danksagung lesen zu wollen. S. C.

Columbus, O., 7. Sept. '98. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und wurde in kurzer Zeit darauf durch seine Fürbitte erhört, wofür ich meinen innigsten Dank öffentlich abstatte. Beiliegendes ist für St. Antonius Brod meinem Versprechen gemäß. F. H.

Cincinnati, O., 7. Sept. '98. Meine Frau war sehr krank und ich befürchtete das Schlimmste. Obschon wir einen geschickten Arzt hatten, so wollte ich einen zweiten zu Hilfe nehmen. Da aber dieser gerade verreist war, so nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach ein Almosen nebst Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote". Vielmals Dank sei dem hl. Antonius, denn in kurzer Zeit trat Besserung ein und heute ist meine Frau wieder ganz gesund. J. S.

Dayton, O., 9. Sept. '98. Dank sei dem hl. Antonius für die Erhörung in einer wichtigen Angelegenheit, wofür ich ein Almosen versprochen hatte, welches ich hiermit beischließe. R. H.

Cincinnati, O., 17. August, '98. Da ich mehrere Zimmer zu vermiethen hatte und dies meine einzige Einnahmsquelle ist, wovon ich leben muß, so nahm ich meine Zuflucht zur Mutter von der immerwährenden Hilfe und zum hl. Antonius, um gute Miethsleute zu bekommen. Den lieben Heiligen sei herzlich gedankt, denn meine Bitte wurde erhört. Ich schicke hiermit einen Thaler für eine hl. Messe und das Uebrige für die armen Studenten. G. A.

Dayton, O., 11. Sept. '98. Aus Dankbarkeit gegen den hl. Antonius und die Armen Seelen schicke ich Ihnen Beiliegendes als ein Stipendium für eine hl. Messe und das Andere für die armen Studenten. In einer, wie es schien, unheilbaren Krankheit haben wir Erhörung durch die Fürbitte des hl. Antonius und der Armen Seelen gefunden, nachdem wir versprochen hatten, obiges Almosen zu spenden. A. M. Z.

Mackville, Wis., 13. Sept. '98. Als Danksagung für mehrere Gebetserhörungen durch die Fürbitte des hl. Antonius, sende ich Ihnen beiliegendes Almosen für die armen Studenten. A. D.

Brooklyn, N. Y., 12. Sept. '98. Ich litt an einer sehr schmerzlichen Krankheit und da trotz aller ärztlichen Hilfe keine Besserung eintrat, nahm ich vertrauensvoll meine Zuflucht zur hl. Familie, dem hl. Vater Franziskus und dem hl. Antonius, ließ eine hl. Messe lesen und versprach ein Almosen für die armen Studenten. Tausendmal Dank für die baldige Erhörung, denn kurz darauf trat Besserung ein. F. X. O.

Knoxville, Tenn., 13. Sept. '98. Ich hatte mich bei meiner bevorstehenden Entbindung der besonderen Fürbitte des hl. Antonius und dem frommen Gebete seiner Verehrer empfehlen lassen und statte nun hiermit dem lieben hl. Antonius meinen innigsten Dank ab für den glücklichen Ausgang. S. R.

Louisville, Ky., 13. Sept. '98. Seit längerer Zeit war ein Familienvater ohne Arbeit, und um solche für ihn zu erlangen, nahm ich meine Zuflucht zur lieben Mutter Gottes und zum hl. Antonius. Bald darauf erhielt er die langersehnte Arbeit, wofür ich hiermit den Heiligen öffentlich danke und ein Almosen für die armen Studenten beilege. N. N.

— Es ist sehr nützlich, an die Schwelle des Todes zu treten, man gewöhnt sich an das, was man bald thun muß. Ach! wie groß wird Gott uns erscheinen, wenn der Schleier zerreißt, der ihn uns verbirgt. Fenelon.

Gebetsmeinungen für den Monat Oktober.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Bekehrung einer Familie. — Erfolg in einem Geschäfte. — Glückliche Standeswahl. — Arbeit für einen Familienvater. — Für einen Knaben, der Franziskaner werden will. — Arbeit für Viele. — Rath und Hilfe in einem wichtigen Anliegen. — Heilung wunder Füße. — Erhaltung des Augenlichtes. — Mittel um eine Schuld zu bezahlen. — Mehr Andacht und Eifer beim Empfang der hl. Kommunion. — Bekehrung eines leichtsinnigen jungen Mannes. — Beseitigung von Schwierigkeiten betreffs eines Hauses. — Verkauf eines Eigenthums. — Baldige Heilung eines wunden Fußes. — Rückerstattung ungerechten Gutes. — Eine Mutter und ihr Kind. — Bau einer Kirche. — Wiedererlangung verlorener Gegenstände. — Friede und Eintracht in einem Hause. — Die Anliegen eines Ordenspriesters. — Ein Ordensoberer und die ihm Untergestellten. — Beseitigung eines stehenden Aergernisses. — Eine Jünglings-Sodalität. — Unsere Studenten. — Erfolg einer Mission unter den Indianern. — Wiedererlangung der Gesundheit für Viele. — Mehrere zeitliche und geistliche Anliegen. — Heilung von Fallsucht. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote". — Pflichterkenntniß zur gottesfürchtigen Erziehung der Kinder. — Ein auf Abwege gerathener Sohn. — Gottes Schutz und Segen für eine arme Familie. — Heilung von Rheumatismus. — Wiedererlangung des guten Namens. — Eine Pfarrschule und die Lehrer und Kinder derselben. — Gesundheit für einen Priester. — Alle Armen Seelen.

Ablaßtage im Monat Oktober.

4. Hl. Vater Franziskus, Stifter der drei Orden.
6. Hl. Maria Franziska, J., III. Orden.
13. Hl. Daniel und Gefährten, Märtyrer I. Orden.
19. Hl. Peter von Alkantara, I. Orden.
23. Hl. Johannes von Kapistran, I. Orden.

Am Tage der Ordensversammlung, wenn die Mitglieder des III. Ordens gebeichtet, die hl. Kommunion empfangen, die Kirche besucht und nach Meinung des Hl. Vaters gebetet haben.

Einmal im Monate an einem beliebigen Tage, unter denselben Bedingungen.

Für das jedesmalige Abbeten des Franziskaner-Rosenkranzes.

Die Stationsabläße des hlst. Altarssakramentes, wenn sie nämlich 6 Vater unser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater beten.

N. B. — Oktober 3. Vigil des hl. Franziskus. Fast- und Abstinenztag für Terziaren.

Monatspatron: Der hl. Vater Franziskus.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Johann Heinrich Schroeder, † am 27. Juli '98 in Cincinnati, O., im Alter von 60 Jahren, 9 Monaten und 1 Tag. Derselbe war ein glaubenstreuer Katholik, ein wahrhaft christlicher Künstler und ein großer Verehrer des hl. Franziskus von Assisi. — Klara Schneider, (Ordensname: Coleta,) † am 26. August '98 in Sealy, Texas. Dieselbe war seit zwei Jahren ein eifriges Mitglied des III. Ordens. — R. I. P.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Anfrage: Muß man bei Verrichtung des Ordensgebetes, so oft man die Worte: „Ehre sei dem Vater u. s. w." spricht, auch das hl. Kreuzzeichen machen?

Antwort: Nein; es genügt vollständig, ja es dürfte dem kirchlichen Gebrauche entsprechender sein, wenn man blos die Worte spricht und ehrfurchtsvoll bei denselben das Haupt neigt, ohne jedoch dadurch auffällig zu werden.

Um des Ablasses von 50 Tagen, welchen man gewinnen kann, so oft man andächtig und reumüthig das hl. Kreuzzeichen macht, theilhaftig zu werden, muß man die Worte: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes" beten und zugleich das Kreuzzeichen machen. Besprengt man sich reumüthig zugleich mit Weihwasser, so gewinnt man einen Ablaß von 100 Tagen. Pius IX., Breve vom 23. März 1866.

Anfrage: Wie soll ein Mitglied des Dritten Ordens nach dem Tode bekleidet und begraben werden?

Antwort: Auf dem Sterbebett soll ein Mitglied des Dritten Ordens das Ordensskapulier und den Ordensgürtel tragen. So lebt — so stirbt man als ein Kind des hl. Vaters Franziskus. Mit diesen Ordenszeichen soll auch der Terziar begraben werden; auch legt man ihm ein Kreuz oder einen Rosenkranz in die Hände. Man hüte sich aber vor Allem vor jeder Eitelkeit, sowohl in der Kleidung, die dem Todten angelegt wird, als auch und ganz besonders in dem Sarge und dem Leichenbegängnisse selbst. Einfachheit geziemt sich für ein Kind des armen Franziskus sowohl im Leben als im Tode.

Der erste Kalender, der uns in diesem Jahre zugegangen, ist der im Verlag der Alphonsus-Buchhandlung in Münster in Westphalen erschienene **Maria-Hilf Kalender** für das Jahr 1899. Mit einem Farbendruckbild „Das heiligste Herz Jesu" als Gratisbeilage. Preis 20 Cents. In den Ver. Staaten zu beziehen von M. Ahmann & Co., 413 Main Straße, Cincinnati, O. Dieser nun im neunten Jahrgang stehende und prächtig illustrirte Volkskalender zeichnet sich aus durch erbauliche Erzählungen, schwungvolle Gedichte und interessante Beschreibungen. Wir empfehlen daher diesen Kalender allen Lesern des „St. Franziskus Bote" besonders aber den frommen Mitgliedern der Erzbruderschaft unter dem Titel und der Anrufung der Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe und des hl. Alphonsus von Liguori.

Auch der **Einsiedler Kalender** für 1899 hat auf seiner 59. Wanderung um die Welt unser Sanktum gefunden. Als besondere Empfehlung bringt er ein prächtiges Farbendruckbild: „Die heilige Familie", begleitet von einem schönen Gedicht: „Das Haus zu Nazareth." Dem Kalendarium folgt eine politische und kirchliche Statistik und darauf eine interessante und lehrreiche Erzählung: „An der Wende eines Jahrhunderts." Der übrige Theil des Kalenders enthält kurze Lebensbilder, Legenden, humorvolle Schnurren und eine gut zusammengestellte Rundschau. Die Illustrationen sind reichhaltig und künstlerisch ausgeführt. Wir wünschen dem „Einsiedler" zu den unzähligen alten recht viele neue Freunde.

Notiz.

Wir bitten unsere geehrten Leser bei Einsendungen von Todesnachrichten die Namen und Data recht deutlich und genau anzugeben. Wir sind stets bereit die Todesanzeige zu veröffentlichen und zwar unentgeltlich, wenn dieselben korrekt geschrieben sind.

Unsere neue St. Antonius-Medaille.

Auf vielfaches Verlangen haben wir eine kleinere und billigere St. Antonius-Medaille anfertigen lassen. Diese Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius mit dem Jesukinde auf dem Arme dar, mit der Bittschrift: „Hl. Antonius, bitte für uns!" und über dieser das Wappen des Franziskanerordens. Auf der Rückseite stehen die Worte: „Frommer Verein des hl. Antonius." Diese Medaille ist aus reinem Aluminium verfertigt, einem Metall, das bekanntlich stets seine schöne, silberglänzende Farbe behält. Preis der Medaillen: Einzelne, 5 Cts.; per Dutzend, 50 Cts.; per Hundert, $4.00. Für Versendung per Post lege man gefälligst die nöthige Briefmarke bei.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Abläße und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

5. Heft. 7. Jahrgang. November 1898.

St. Franziskus Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.
Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.
Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Die hl. Elisabeth. (Gedicht) 145
Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden 146
Zum Feste Allerheiligen 148
Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua 149
Almosen bringt reichliche Früchte 150
Macht und Erfolg des Vertrauens 151
Kardinal Gonzales, O. P. 153
Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild 157
Der hl. Franziskus Xaverius 158
Der heilige Bischof Martinus 159
Das kostbare Blut Jesu löscht die Flammen des Fegfeuers 160
Als Todter beweint 161
Die Kreuzes-Zertrümmerung 163
Das Beispiel der Eltern 164
Grundsätze für das geistliche Leben 165
Ernstes und Heiteres 166
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 168
Literatur 169
Chronik des hl. Antonius 170
Notizen für die Ordensmitglieder 173
Das Memorare 177
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 178
Zur Kindererziehung 179
Gebetsmeinungen für den Monat November, 180
Ablaßtage im Monat November 180
Verstorbene Mitglieder 180

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Raphael Hesse, O. F. M.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

St. Elisabeth von Ungarn.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF ILLINOIS

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

5. Heft. **November 1898.** **VII. Jahrgang.**

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die hl. Elisabeth.

Spähend, wo die Armuth weilet,
Schreckt sie nicht der rauhe Weg,
Und wohin sie immer eilet,
Uebt sie liebevolle Pfleg'.

Einst von froher Ritterfehde
Kehrt der Landgraf heim durch's Thal,
Sieht sie, stellt sie streng zur Rede:
„Sag', was trägt mein Eh'gemahl?"

„Herr, Verzeihung! es sind Rosen!"
Flüstert sie, und siehe da,
Ruhig wird des Strengen Tosen
Ob des Wunders, das geschah.

Aus dem Körbchen lacht entgegen
Ihm, anstatt der Armen Brod,
Schönster Blumen reicher Segen,
Rosen, duftig, weiß und roth.

Er verspricht, nicht mehr zu klagen,
Wenn sie leert die Speicher aus,
Wenn sie pfleget, die geschlagen
Mit der Pest, im Siechenhaus.

Fromm beim Opfer Christi weilet
Sie mit Eifer Tag um Tag,
Eingedenk, wie er uns heilet
Mit der Frucht der Kreuzesschmach.

Als sie dann im Wittwenkleide
Aus der Burg verstoßen ward,
Hat in ihrem schweren Leide
Treu beim Kreuz sie ausgeharrt.

Armuth war nun ihre Krone,
Und ihr Labsal Dürftigkeit,
Bis der Herr zum ew'gen Lohne
Ihr verlieh Unsterblichkeit.

P. B. H.

Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden.

Von P. Bonaventura Hammer, O. F. M.

Sechstes Kapitel.

Franziskus schreibt die Regel, geht nach Rom und erhält die mündliche Bestätigung seines Ordens von Innocenz III. Der Zudrang zum Orden. Wirkungen seiner Predigt. Das Leben im Orden.

Da Franziskus sah, daß die Zahl seiner Söhne sich stets vermehrte, schrieb er für sich und die Brüder eine Regel. Sie besteht aus dreiundzwanzig Kapiteln und enthält wesentlich Folgendes:

Das erste Kapitel enthält als Grundlage des Ordens die Forderung eines Lebens, das den Gelübden der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams auf das Genaueste entspricht. Im dritten Kapitel sind die Gebete und Fasten vorgeschrieben. Die folgenden enthalten Ermahnungen und Gebote für die Brüder. Die Bergpredigt Jesu ist die Grundlage und das Ziel ihres Lebens.

Als die Regel festgestellt war, wanderten sie Alle nach Rom, vom Papste die Bestätigung derselben zu erbitten. Zu jener Zeit hielt sich eben Bischof Guido von Assisi in Rom auf. Zu diesem begab sich Franziskus mit seinen Gefährten und wurde von ihm mit größter Freude aufgenommen. Nachdem er ihr Anliegen erfahren hatte, versprach er ihnen alle Unterstützung und Hilfe.

Vom Bischof von Assisi aufmerksam gemacht, nahm sich Kardinal Colonna des Heiligen an und verschaffte ihm Zutritt zum Papste. Damals zierte Innocenz III., ein durch Heiligkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann, den päpstlichen Stuhl. Eben in Betrachtung versunken, würdigte er Franziskus, der sein Anliegen vortragend zu ihm trat, keiner Antwort. Dieser ließ sich durch diese etwas unzarte Behandlung nicht stören, sondern ging, den Erfolg Gott anheimstellend, hinweg. In der folgenden Nacht hatte der Papst einen Traum, in welchem er zu seinen Füßen eine Palme hervorwachsen sah, die bald zu einem mächtigen Baum wurde. Zufolge einer inneren Erleuchtung erkannte er, daß diese Palme den Armen vorstelle, den er gestern abgewiesen. Bei Anbruch des Tages befahl er sogleich, denselben aufzusuchen. Alsbald wurde er vor den Stellvertreter Christi geführt, der ihn im Beisein mehrerer Kardinäle empfing.

Franziskus erklärte nun dem Papste seine Absichten und bat um Bestätigung seines Ordens. Die meisten Kardinäle waren gegen die Bestätigung eines neuen Ordens und meinten, man solle die schon bestehenden zu ihrer ursprünglichen Strenge zurückführen. Kardinal Colonna aber erhob sich und sprach zum Papste und den versammelten Kardinälen: „Wenn wir die Bitten dieses Armen als zu schwer und neu zurückweisen, so müssen wir uns hüten, nicht gegen das Evangelium Christi zu verstoßen. Denn wenn Jemand behauptet, in der Beobachtung der evangelischen Vollkommenheit und in der Verbindung dazu durch ein Gelübde liege etwas Neues und Unvernünftiges, der spricht gegen Christus, den Urheber des Evangeliums

selbst." Innocenz, selbst dieser Ansicht, beschloß, mit Gott zu Rathe zu gehen und beschied Franziskus auf eine spätere Zeit.

Dieser entfernte sich und betete eifrig und erlangte bald die Erfüllung seines Wunsches. Als sein Begehren zugestanden war, gelobte Franziskus auf den Knieen dem Hl. Vater Gehorsam und Ehrerbietung. Die anderen Brüder gelobten diese nach dem Willen des Papstes dem Franziskus als ihrem Vater und Vorgesetzten. Der Papst entließ sie mit seinem Segen, und der Kardinal Colonna ließ ihnen, damit sie ungestört das Wort Gottes verkünden könnten, die Tonsur und die Weihe der Diakonen geben. Franziskus blieb, aus Demuth sich der Priesterwürde nicht würdig erachtend, Diakon bis zu seinem Tode.

Nachdem Franziskus mit seinen Genossen noch die Gräber der hl. Apostel besucht hatte, nahm er Abschied von Rom, schlug voll freudiger Zuversicht den Weg in das Thal von Spoleto ein, um dort nach der neuen Regel zu leben. Sie wanderten durch eine einsame Gegend auf rauhen Wegen. Eine Tagreise war besonders anstrengend. Ermüdet setzten sie sich am Rande der Straße nieder und fühlten großen Hunger. Weit und breit war keine Wohnung zu sehen und sie wußten nicht, woher Speise nehmen. Da kam ein Mann mit einem Brode in der Hand; er gab es ihnen und sie aßen und wurden gesättigt. Sie setzten den Weg fort und gelangten nach Orta, einem einsamen Dorfe an der Tiber. Hier verweilten sie vierzig Tage in Gebet und Betrachtung himmlischer Dinge. Endlich kamen sie wieder in ihre dürftige Wohnung in Rivotorto. Auf Ersuchen des Bischofs von Assisi schenkte ihnen bald darauf der Abt der Benediktiner die Kirche St. Maria von den Engeln oder Portiunkula, und von nun an war dieser Ort ihre Heimat.

Portiunkula sollte nun förmlich der Mittelpunkt des ganzen Ordens werden. Franziskus hatte das Kirchlein und den es umgebenden Flecken Landes als Geschenk angenommen; zum Zeichen jedoch, daß er den Ort nicht als sein Eigenthum betrachte, schickte er seinen Wohlthätern als Tribut jährlich ein Körbchen mit Fischen. Hier nahm nun Franziskus zuerst den Bruder Leo von Assisi in den Orden auf, dann den Bruder Rufinus; diese beiden, von nun an die geliebtesten Söhne des hl. Vaters, sind es, die später in Verbindung mit dem Bruder Angelus das Leben des Heiligen beschrieben. An diese reihte sich Bruder Massäus von Marignano und Juniperus, dem Heiligen wegen seiner Einfalt besonders lieb. Noch Viele gesellten sich in kurzer Zeit diesen zu.

Schon während seines Aufenthaltes zu Rivotorto und auf der Rückreise von Rom bei Orta war Franziskus mit seinen Genossen ausgegangen, um zu predigen; dies that er um so mehr von Portiunkula aus. Nicht mit überredenden Worten menschlicher Kraft sprach er, sondern in der Kraft des Hl. Geistes. Keinen Tadel fürchtend, sprach er unerschrocken die Wahrheit, er schmeichelte nicht den Sündern, sondern zerschmetterte sie mit der Wucht seiner Worte, so daß selbst hochgestellte und hochgelehrte Männer seine Rede bewunderten und mit heilsamer Furcht erfüllt wurden.

Als Franziskus einmal in der Nähe von Ascoli predigte, drängten und stießen sich die Leute, um ihn zu hören. Dreißig Männer, Priester und Laien, nahmen

das Ordenskleid. Jeder schätzte sich glücklich, in seine Nähe zu kommen. Als er in die Stadt einzog, ertönten die Glocken, Alle drängten sich herbei und zogen ihm jubelnd entgegen.

Als sich sein Ruf immer mehr ausbreitete, kamen die Menschen aus weiter Ferne, um ihn zu sehen und zu hören. Unter diesen war auch ein Meistersänger, der vom Kaiser selbst zum Gesangeskönig gekrönt worden war. Als dieser nach San Severino kam, traf er den Heiligen predigend in der Kirche, und sah ihn mit zwei blitzenden Schwertern in Kreuzesform gezeichnet, so daß eines derselben vom Haupte zu den Füßen, das andere quer durch die Brust ging. Ergriffen von dem Anblick, begann er sich sogleich eines Besseren zu besinnen, legte alle weltliche Pracht ab und trat in den Orden. Der Heilige nannte ihn Pacificus, den von der Unruhe des Zeitlichen zum Frieden Christi Bekehrten. Später sandte er ihn zur Gründung des Ordens nach Frankreich.

Ueber das Leben der ersten Mitglieder des neuen Ordens gibt uns Thomas von Celano Aufschluß, da er ausruft: „O in welcher Liebesgluth entflammten die neuen Schüler Christi. Wenn sie sich einander begegneten, oder wenn sie zusammenkamen, da strahlten aus ihrem Antlitz die Strahlen der Liebe. Der gleiche Fleiß, bereitwilliger Gehorsam, unermüdlicher Eifer beseelte Alle." Mit dieser gegenseitigen Liebe verbanden sie die innigste Demuth und Ehrerbietung. Geschah es einmal, daß Einer den Andern betrübte, so ließ ihn das Gewissen nicht ruhen, bis er kniefällig um Verzeihung gebeten hatte.

Gebet wechselte mit der Arbeit, nie waren sie müßig, unbedingt war ihr Gehorsam, groß ihre Armuth. Was sie erbettelten oder verdienten, gaben sie größtentheils wieder den Armen. Das war die neue evangelische Schule, die der Heilige gegründet und welche die Welt mit dem Glanze ihrer Tugenden erleuchtete.

Zum Feste Allerheiligen.

Am ersten Tage dieses Monates begehen wir gleichsam ein großes Familienfest; denn es wäre schlimm, wenn nicht manche von unseren eigenen Angehörigen unter den Heiligen sich befänden. Diesen machen wir sozusagen einen Besuch und erfreuen uns bei dem Gedanken, daß vielleicht mehrere von denen, die noch vor Kurzem vor unseren eigenen Augen die Last des Lebens getragen haben, nun der ewigen Glorie theilhaftig sind. Dabei regt sich unsere Hoffnung mächtig; denn bis die Feier dieses Tages wiederkehrt, sind vielleicht auch wir mit den Seligen im Himmel auf immer vereint. Suchen wir also den Heiligen mit neuem Muthe nachzufolgen und bestreben wir uns jetzt, so zu leben, wie sie lebten, nämlich in der Furcht Gottes.

— Einen Augenblick Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, den Anblick seiner Schönheit und Seligkeit kosten, dann in das Nichts zurückfallen, wäre schon überreichliche Belohnung für ein ganzes Leben der Leiden, wenn es selbst die Leiden aller Märtyrer umfaßte! St. Augustin.

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

88. Eine Nähnadel verschluckt.

Der hochw. Kapuziner-Pater P. W. in A. verbürgt uns nachstehende auffallende Gebetserhörung: „Eine verständige, glaubwürdige, Frau F. H. in A., verschluckte am 14. November 1893 eine lange Nähnadel, die im Fleische versteckt war. Sie verspürte sogleich etwas und meinte, es wäre ein spitziges Beinchen gewesen. Sie fühlte nun seitwärts im Halse Schmerzen, besonders beim Trinken. Nun kam die Influenza über dieselbe, wobei sie der Durst am meisten peinigte. Der Arzt stieß die Nadel noch tiefer hinein; es gelang ihm nicht, dieselbe herauszubringen. Die Arme betete fast ununterbrochen Tag und Nacht zum wunderthätigen heiligen Antonius — und siehe da, am 25. November räusperte sie sich, fühlte etwas hervorschlüpfen und zog mit zwei Fingern den verschluckten Gegenstand heraus — zu ihrem Verwundern eine lange Nähnadel."

89. Das verschwundene Halsübel.

Aus S. in der Schweiz schreibt ein Studirender unterm 31. Oktober v. J.: „Die Pflicht der Dankbarkeit gegen den hl. Antonius fordert mich auf, Ew. Hochwürden dies Schreiben zu senden. Ich hatte schon seit längerer Zeit ein Geschwür im Halse, das nach und nach immer bedenklicher zu werden drohte. Da ich dem Dritten Orden angehöre, nahm ich meine Zuflucht zu dem wunderthätigen hl. Antonius von Padua, aufgemuntert durch die vielen Gebetserhörungen, die in den monatlichen Heften zu lesen sind. Ich gelobte eine Novene zu Ehren des heiligen Wundermannes von Padua und versprach, die allenfallsige Erhörung veröffentlichen zu lassen. Meine Hoffnung wurde nicht zu Schanden gemacht. Schon am folgenden Morgen merkte ich zu meiner außerordentlichen Freude, daß bei meinem Uebel bedeutende Besserung eingetreten war. Ich setzte meine Andacht fort, und noch war die Hälfte der Novene nicht vorbei, als mein Halsübel schon gänzlich verschwunden war. Mit freudigem, dankerfülltem Herzen übersende ich Ihnen diese wenigen Zeilen, um sie allen lieben Mitbrüdern und Mitschwestern des Dritten heiligen Ordens mitzutheilen, und so einigermaßen das Vertrauen und die Andacht zu diesem heiligen Ordensmanne zu fördern."

90. Wie der hl. Antonius seine Verehrer erhört.

Eine Klosterfrau hatte schon die Sterbesakramente empfangen und lag bereits in den letzten Zügen. Ihr Vater begab sich zu P. Bernardo Colnago aus der Gesellschaft Jesu, dessen mitleidige Liebe er kannte, und bat ihn, er solle hingehen, seine Tochter zu besuchen. Als er in's Kloster und zum Gitter kam, sagte er zu einer Nonne: „Wollet Ihr, daß wir Euere Sterbende heilen sollen?" — „Ja, Pater,"

antwortete diese lächelnd, „heilen wir sie.“ Colnago antwortete: „So wollen wir sie denn heilen. Dies zu bewirken, braucht es nichts mehr, als daß wir den hl. Antonius darum bitten.“ Hierauf hob er seine Hände zum Himmel, und machte dreimal das Zeichen des hl. Kreuzes. Dann gab er der Nonne einen Rosenkranz, den er eben in der Hand hatte, und befahl ihr, denselben der sterbenden Mitschwester, Namens Johanna Tedeschi, zu überbringen. Kaum hatte die Kranke den Rosenkranz berührt, war sie vollkommen gesund.

91. Der Siegelring.

Amtsarzt M. zu B., sonst heiter und gesprächig, kam eines Tages im Jahre 1866 ziemlich mißgestimmt zu einer seiner Patientinen. Auf letzterer Befragen beklagte er den Verlust seines kostbaren Siegelringes, den er trotz angestrengtem Durchsuchen des ganzen Hauses nicht finden könne. Auf die Frage, ob er auch schon zum hl. Antonius gebetet habe, antwortete er mit einem ungläubigen Lächeln. „Gut,“ versetzte die eifrige Verehrerin des Heiligen, „wenn Sie kein Vertrauen zum hl. Antonius haben, ist das meinige um so größer; ich werde also für Sie zu ihm beten; der Erfolg wird Sie eines Bessern belehren.“ Folgenden Tages erschien unser Herr Amtsarzt wieder bei seiner Patientin. Schon unter der Thüre streckte er, nicht mehr ungläubig, sondern freudig lächelnd, seine Hand aus, an welcher der wiedergefundene Siegelring prangte. Er erzählte, wie derselbe ganz zufällig an einem Orte gefunden worden sei, wo er ihn am allerwenigsten vermuthete. Die Magd habe den Morgen beim Hinausschaffen des Düngers aus dem Pferdestall, in welchem er Tags zuvor einige Minuten verweilt habe, einen blinkenden Gegenstand bemerkt; bei näherer Untersuchung habe sich herausgestellt, daß das glänzende Etwas sein Siegelring sei. „Und mein hl. Antonius?“ drängte die Fürbitterin. „Hat diesmal wirklich auffallend geholfen,“ war das etwas nothgedrungene Zugeständniß.

Almosen bringt reichliche Früchte.

Die Hl. Schrift sagt: „Gebet und es wird euch gegeben werden, und zwar ein volles, eingerütteltes und überfließendes Maß wird in euren Schooß geschüttet werden.“ (Luk. 5, 38.) — Wer Almosen gibt dient seinem eigenen Nutzen; es ist nicht nur für die Ewigkeit, sondern auch schon für die Zeitlichkeit gewinnreich. Der hl. Franziskus sagt: „Die Bettler haben zwar selbst nichts, und leben vom Almosen; aber dennoch bereichern sie jene, von welchen sie unterstützt werden und sind ihnen eine Gelegenheit zu gutem Gewinn.“ Der hl. Bonaventura bedient sich folgenden Gleichnisses: „Wenn man den Baum beschneidet, so wächst er um so mehr; auf gleiche Weise werden die Reichen noch vermöglicher, wenn sie ihre Schätze beschneiden, d. h. Almosen geben.“

— Sicherlich wünscht kein Freund so sehr, in das Haus des andern Freundes einzukehren, als Gott in dein Herz einzukehren wünscht. Rodriguez.

Macht und Erfolg des Vertrauens.

Der seraphische Orden hat immer unter seinen Angehörigen auch solche Seelen gehabt, welche Gott ganz besonders erwählt hatte, große Dinge zu vollbringen und den Plänen seiner Vorsehung zu dienen. Gar oft, und stets mit gespannter Aufmerksamkeit, lesen wir in den Jahrbüchern des Ordens von dem Wirken großer Glaubensboten, welche freudig ihr Leben aufopferten für die Bekehrung der heidnischen Chinesen oder der Schwarzen in Afrika. Wir hören bisweilen erzählen, wie das beredte Wort großer Prediger aus unserem Orden die Menge heranzieht und wirksam an die Pflichten eines wahren Christen erinnert. Hier jedoch möchte ich nur die erbauliche Geschichte von einem jungen Mädchen erzählen, welches, obgleich in Belgien geboren, doch in diesem ihrem Heimatlande unbekannt ist, und welches sich als Heldin bewiesen hat.

Vor etwa 45 Jahren verließ die Familie Brice von Dion-le-Wal in Brabant Belgien und siedelte sich in einem Walde in Wisconsin an, um dort ihr Glück zu machen. Im Gegensatze zu so vielen anderen gleichzeitig ausgewanderten Familien, hat diese den lebendigen Glauben, der unter dem Landvolke noch so häufig zu finden ist, auch in der Fremde festgehalten. Eine Tochter des Herrn Brice, Adele mit Namen, welche schon vor der Abreise aus der Heimat, obgleich noch sehr jung, in den Dritten Orden getreten war, zeichnete sich ganz besonders durch frommen Wandel aus. Ueber Alles erbaulich war ihre zarte Andacht gegen die heilige Jungfrau, und es war ohne Zweifel dieser zuzuschreiben, daß sie von der Königin des Himmels auserwählt wurde, als Werkzeug zur Ausführung der erbarmungsvollen Absichten, welche die Mutter der Barmherzigkeit für die belgischen Ansiedler im fremden Lande hegte.

Die ganze Gemeinde bestand anfangs aus einigen Familien, hat sich aber in der Folge so sehr gemehrt, daß sie nunmehr sieben- bis achttausend Angehörige zählt. Vor etwa dreißig Jahren bekamen diese Ansiedler nur äußerst selten einen Priester zu sehen und jene, welche der heiligen Messe beiwohnen wollten, mußten einen drei Meilen langen Weg machen, der im Winter nicht selten mit sechs Fuß hohem Schnee bedeckt war. Hinsichtlich der Schulen war ihre Lage nicht besser, so daß ihre Kinder in vollendeter Unwissenheit heranwuchsen und auch von der heiligen Glaubenslehre so zu sagen nichts hörten. Viele derselben empfingen die erste heilige Kommunion erst bei Gelegenheit ihrer Vermählung.

Adele trauerte im Stillen über diesen Mißstand, und flehte unablässig zur heiligen Jungfrau um Abhilfe. Eines Tages nun hatte sie eine Erscheinung, in welcher die Trösterin der Betrübten zu ihr sprach: „Adele, man soll mir zu Ehren im Walde eine Kapelle errichten und dorthin kommen, zu mir zu beten.“ Was war da zu machen? Das demüthige Franziskuskind hatte weder die erforderlichen Kenntnisse, noch die Mittel, um den von der Gottesmutter verlangten Bau aufzuführen. Sie vertraute ihre Verlegenheit mehreren Priestern an, zu denen sie sich trotz der weiten Entfernung begeben hatte, erhielt aber von ihnen zur Antwort, daß sie sich mit

solchen, welche außerordentliche Erscheinungen haben, nicht abgeben. Zwar schmerzte es sie nicht wenig, von denjenigen zurückgewiesen zu werden, von denen sie am ehesten Hilfe erwartet hätte; allein, sie verlor nicht den Muth. Monate vergingen, während welcher Adele in Zurückgezogenheit betete, stets bedacht auf den Befehl der heiligen Jungfrau, aber auch festiglich glaubend, die Heilige werde die nach Aller Ermessen unübersteiglichen Hindernisse zu beseitigen wissen.

Eines Tages kam der Dienerin Mariä während des Gebetes der Gedanke, sie solle sich dem Bischof der Diözese vorstellen und ihn um die Erlaubniß bitten, das Kleid der Terziarschwestern vom Orden des heiligen Franziskus von Assisi öffentlich tragen zu dürfen. Der Bischof, ein heiligmäßiger Mann, gewährte gerne ihre Bitte, und fügte sogar aus freien Stücken die Erlaubniß dazu, in allen Pfarreien seiner Diözese um Beisteuer zum Bau der gedachten Kapelle zu bitten.

Hocherfreut über die so reiche Gewährung dankte die Jungfrau dem Bischof von ganzem Herzen und pries die allerseligste Gottesmutter, welche so unerwartet und so ausgiebig geholfen hatte. Sie zog sogleich das Kleid, der in Klöstern lebenden Terziarschwestern an und machte sich auf den Weg. Weder der sechs Fuß tiefe Schnee im Winter, noch die drückende Hitze im Sommer konnten sie zurückhalten. Obgleich sie keine andere Sprache kannte, als den Volksdialekt von Brabant, wandte sie sich doch an die Ansiedler aus Deutschland, Böhmen, Irland und Polen, ja sogar an die bekehrten Wilden. Die Flämischen und Wallonen zeigten sich besonders großmüthig, und steuerten das Meiste bei zur Errichtung der Kapelle in Robinsonville, in der Diözese Green Bay.

Da Schwester Adele ihr Bestreben über alles Erwarten gesegnet sah, faßte sie den Entschluß, das von ihr geplante Werk vollständig in Ausführung zu bringen. Sie begab sich daher wieder auf die Wanderung und erbettelte, obwohl unter vielfachen Mühsalen, so viel, daß sie den Bau eines Klosters neben der Kapelle bestreiten konnte. Hierauf erbat sie sich und erhielt auch vom Bischof die Erlaubniß, Novizinen aufzunehmen und wurde als Gründerin auch die erste Vorsteherin des neuen Klosters. Dem Eifer und der Opferwilligkeit dieser neuen Kloster-Gemeinde ist es zu danken, daß nun gegen 200 belgische Kinder, beiderlei Geschlechts, eine vortreffliche Erziehung erhalten und daß alljährlich eine beträchtliche Anzahl derselben auf die erste heilige Kommunion vorbereitet und allseitig unterrichtet wird. Jeden Sonntag kommt auch ein Priester, um in der Kapelle zu Robinsonville die hl. Messe zu lesen.

Ein Franziskaner-Pater aus Belgien, welcher das Voranstehende berichtet, hat selbst dies Heiligthum der Gottesmutter und das dabei stehende Kloster besucht und kann uns nicht genug versichern von der Einfachheit und Zuvorkommenheit, mit welcher die demüthige Stifterin ihn als Landsmann und als Bruder im heiligen Franziskus empfangen hat. „Alljährlich," erzählt derselbe weiter, „kommen am Tag der Himmelfahrt Mariä von zehn Stunden im Umkreise unzählige Wallfahrer zur Kapelle. Oft kann man drei- bis vierhundert Wägen an der Straße, welche zum Kloster hinführt, aufgestellt sehen. Obgleich man anfangs diese Wallfahrt zu unterdrücken suchte, so kamen doch die Gläubigen jedes Jahr in größerer Anzahl dahin. Es ist das Werk der heiligen Jungfrau, und damit ist Alles gesagt."

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Kardinal Gonzales, O. P.

(Von P. A. S., O. F. M.)

Kardinal Gonzales gehörte zu den gelehrtesten Männern Spaniens und wurde wegen seiner Gelehrsamkeit von seinen Landsleuten auch einfach „der Philosoph" genannt. Von der einfachen Klosterzelle hat er sich zum Kardinalspurpur emporgeschwungen, oder was man von ihm, der die Einfachheit liebte und alle Auszeichnungen floh, richtiger sagen muß: er wurde wegen seiner ausgezeichneten Geistesgaben und Fähigkeiten wider seinen Willen von Stufe zu Stufe bis zur Kardinalswürde emporgetragen.

Er erblickte das Licht der Welt in dem kleinen Dorfe Villoria, in dem alten Fürstenthume Asturien, am 28. Januar des Jahres 1831. Seine Eltern waren einfache, fromme Leute, deren Hauptsorge es war, ihren Kindern vor Allem die Wohlthat einer guten, christlichen Erziehung zukommen zu lassen. Der Name des Vaters war Emmanuel Gonzales, der der Mutter Maria Theresia Diaz-Tuñon. Beide Eltern standen bei ihren Mitbürgern im Rufe eines heiligmäßigen Lebenswandels. Der Vater hielt den Sohn in strenger Zucht, hielt ihn zum Gottesdienste an und flößte ihm eine besondere Andacht zur Mutter Gottes ein, während die Mutter ihrem Sohne beständig an's Herz legte, die vergänglichen Dinge dieser Welt zu verachten, nie nach Würden und hohen Auszeichnungen zu streben, sondern stets ohne Ehrgeiz nur Gottes Ehre und das Heil der Seelen zu suchen. Seinen Vater verlor Zepherin (so hieß derselbe) im Jahre 1863. Die fromme Mutter erlebte es noch, daß ihr Sohn mit der Kardinalswürde geschmückt wurde. Sie wohnte der Zeremonie bei, als der König ihm das Kardinals-Birrett aufsetzte; allein die fromme Mutter zeigte keine eitle Freude, sondern betete dabei knieend in ihrer einfachen Landestracht den Rosenkranz und als sie der Bischofsweihe ihres Sohnes beiwohnte und einer der umstehenden Prälaten ihr die schmeichelhaften Worte sagte: „Siehe, wie schön Dein Sohn in den bischöflichen Gewändern sich ausnimmt," gab das fromme Mütterchen die schlagfertige und bescheidene Antwort: „Ich habe nie das Verlangen gehabt, meinen Sohn auf Erden ausgezeichnet zu sehen, wohl aber war es mein einziger und sehnlichster Wunsch, ihn im Himmel einstens mit Herrlichkeit gekrönt zu sehen." Wahrhaft eine seltene Sprache einer Mutter unter solchen Umständen, in denen selbst bessere Mütter der Versuchung zur Eitelkeit nicht widerstehen können.

Das Fürstenthum Asturien, die Heimat Zepherin's, liegt an der Nordküste der spanischen Halbinsel am mittelländischen Meere, und wird als die Wiege der spanischen Monarchie angesehen, so daß der Kronprinz stets als Auszeichnung den Titel führt: „Prinz von Asturien". Das einfache, treukatholische Bergvolk ist heute noch stolz auf seine Abstammung vom Gothenfürsten Pelayo, dem Gründer des Fürstenthums, und wenn die Asturier auch in die verschiedensten Provinzen des Reiches sich

zerstreuen, so kehren sie doch immer gerne in ihre Heimat zurück. Sie heirathen nur unter sich, halten fest an ihren Volkssitten und Gebräuchen, sind ehrlich, gutmüthig, tapfer und begeistert für ihren Glauben und für ihr Vaterland. Die guten Eigenschaften seiner astrurischen Zeitgenossen zeigten sich an Zepherin in einem hohen Grade.

Den ersten Unterricht erhielt der Knabe von seinem Vater selbst; dann besuchte er die Lateinschule in Cianno. Bei der echt christlichen Gesinnung und Frömmigkeit seiner Eltern entwickelte sich seine Neigung zum Ordensstande, welche hier auf keinen Widerstand stieß, sondern eher noch Aufmunterung fand. Bereits mit vierzehn Jahren trat Zepherin zu Ocanna in den Orden des hl. Dominikus. Am 28. November 1844 empfing er hier das Ordenskleid aus der Hand des P. Antonio Orge, der in der spanischen Provinz einen guten Namen hinterlassen hat. In demselben Kloster hatte bereits früher, im Jahre 1840, ein leiblicher Bruder Zepherin's das Kleid der Predigerbrüder genommen, nämlich P. Joseph Raymund Gonzales. Dieser gereichte dem Orden ebenso zur Zierde und starb im Jahre 1881 als Provinzial der Provinz des heiligen Rosenkranzes auf den Philippinen.

Am 9. April 1848 legte Zepherin die Ordens-Profeß ab. Das Jahr 1848 war in ganz Europa ein stürmisches Jahr. Auch Spanien ward von dieser unruhigen Bewegung der Gemüther ergriffen und da man den Ausgang nicht voraussehen konnte und auch ein Klostersturm nicht ausgeschlossen war, so schickte man neunzehn Ordensbrüder nach den Philippinen ab. Unter diesen befand sich auch Zepherin. Auf dieser Seefahrt war es, als ob der Revolutionsgeist auch in das Meer gefahren wäre. Die Brüder mußten einen Seesturm bestehen aus dem sie noch glücklich gerettet wurden und den Hafen von Rio Janeiro wohlbehalten erreichten. Allein das Schiff war unbrauchbar geworden und sie waren genöthigt, auf einem englischen Schiffe die Reise fortzusetzen. Hier aber kamen sie in eine noch größere Gefahr. Es brach ein Aufstand aus und das Schiff wurde in Brand gesteckt. So schien das Leben der Reisenden zwischen Feuer und Wasser dem unvermeidlichen Untergange geweiht. Doch der Brand wurde glücklich gelöscht, und Zepherin, der zwar auch Brandwunden erlitt, erreichte mit seinen Gefährten glücklich Manila, am 24. Februar 1849.

Hier nun setzte der jugendliche Kleriker seine Studien fort, und nach Vollendung derselben lehrte er auf der Akademie des hl. Thomas zu Manila fünf Jahre lang die Philosophie und acht Jahre lang die Theologie. Während dieser Zeit schrieb er seine Studien über die Philosophie des hl. Thomas von Aquin nieder. Er selbst schenkte seinen Schriften keine weitere Beachtung; als aber die Ordensobern diesen Schatz entdeckten, nöthigten sie ihn, sie im Drucke zu veröffentlichen. Mit diesem Werke war sein schriftstellerischer Ruhm begründet, und als der Ordensgeneral dem Papste Pius IX. ein Exemplar überreichte, äußerte dieser, daß es in unsern Tagen wenige Werke gebe, die mit diesem verglichen werden könnten.

Von Manila aus hatte Zepherin auch Fühlung mit den Ordens-Missionen in China und sein edles Herz wurde von dem Drange ergriffen, sich ganz dem Heile der Seelen in diesen beschwerlichen Missionen zu widmen. Er bat darum seine Obern

um die Erlaubniß, den Missionen unter den Heiden sich widmen zu dürfen. Allein sie gaben ihm dazu nicht die Erlaubniß, weil seine Gesundheit angegriffen war; und da ihm auch das Klima auf den Philippinen nicht zuträglich schien, so wurde er wieder nach Spanien geschickt. In Manila sah man den geschätzten Lehrer nur ungerne scheiden. Doch nicht nur die Schüler vermißten ihren ausgezeichneten Lehrer, sondern auch in andern Kreisen bedauerte man sein Scheiden. Denn P. Zepherin war nicht nur im Lehramte thätig, sondern auch in der Leitung der Seelen und im Predigtamte und wurde öfters mit Ordensämtern betraut.

Nach Spanien zurückgekehrt, nahm er sein Lehramt wieder auf und im Jahre 1868 wurde ihm die Leitung des Kollegiums zu Ocanna übergeben. Als Freund der Wissenschaft war er hier eifrigst bemüht, das Studium zu fördern, wie auch die Museen mit den nöthigen Gegenständen zu versehen. Aber ebenso eifrig war er auch für die Erhaltung der Ordenszucht, für die würdige Feier des Gottesdienstes, worin er es niemals in etwas ermangeln ließ. Bei allen seinen Unternehmungen hat sich aber dennoch der Vermögensstand des Kollegiums eher vermehrt als verringert, worin auch das wirthschaftliche Talent des P. Zepherin sich zu erkennen gab. Im Jahre 1871 kam P. Zepherin nach Madrid, wo er seine schon früher ausgearbeitete Elementar-Philosophie neu durcharbeitete und in spanischer Sprache herausgab. Hier kam der schlichte Dominikaner, dessen Geistesgaben man bereits schätzen gelernt hatte, auch mit vielen weltlichen Gelehrten zusammen, welche aus seinem Munde die Philosophie des hl. Thomas von Aquin kennen lernen wollten.

Man war schon längst auch in Regierungskreisen auf die hohen Fähigkeiten des anspruchlosen Dominikaners aufmerksam geworden und dachte daran, ihn durch eine kirchliche Würde auszuzeichnen. Schon früher einmal als Bischof von Astorga vorgeschlagen, erfolgte am 16. Januar 1874 seine Ernennung zum Bischofe von Malaga. Allein er hatte noch nicht die Leitung dieser Diözese angetreten, als er bereits im Juni 1875 auf den Sitz von Kordoba befördert wurde. Als es sich um seine Bestätigung in Rom handelte, stellte man Pius IX. vor, daß es besser wäre, P. Zepherin bei seinen Büchern zu lassen, als mit dem bischöflichen Amte zu betrauen, da er dadurch der Kirche mehr nützen könnte. Der Papst antwortete: „Er soll die Diözese regieren und fortfahren, Bücher zu schreiben, und so auf beide Art sich nützlich machen."

Als Bischof von Kordoba vernachlässigte Gonzales Nichts, was sein Hirtenamt von ihm forderte; er scheute nicht die Mühe, auch die entlegensten Pfarren seiner weiten Diözese zu besuchen, und suchte überall, wo es Noth that, die Sitten zu verbessern, besonders ließ er sich die Heranbildung des Klerus angelegen sein. Wo er strafen mußte, gebrauchte er die schonendste Milde und erzielte durch sein väterliches Vorgehen manche Besserung; auch förderte er das religiöse Leben durch Veranlassung von Volksmissionen durch Ordenspriester. Bei dieser Thätigkeit nach Außen vernachlässigte er nie sich selbst, sondern oblag mit Eifer den Uebungen der Selbstheiligung und brachte der allerseligsten Jungfrau, zu der er von Kindheit an eine zarte Andacht gehegt, durch den täglichen Psalter seinen Liebestribut dar. Außer-

dem fand er noch Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten und war als Bischof noch fortwährend schriftstellerisch thätig.

Im Jahre 1883 ward er zum Erzbischofe von Sevilla erhoben; er nahm vom Stuhle des hl. Isidor im Monat September desselben Jahres Besitz und regierte diese Diözese mit demselben Hirteneifer wie früher Kordoba. Während er diese seine neue Diözese verwaltete, waren viele Städte und Ortschaften derselben mit Erdbeben heimgesucht. Dieses bot ihm Gelegenheit, seine Freigebigkeit und Herzensgüte zu offenbaren. Nach Kräften suchte er seine schwergeprüften Diözesanen aus den Einkünften des Bisthums zu unterstützen und war außerdem noch bemüht, milde Gaben für die Unglücklichen zusammenzubringen.

Am 19. November 1884 wurde Gonzales Kardinal und bald darauf Erzbischof von Toledo, als welcher er den Titel „Primas von Spanien" führte und dem Range nach der erste Prälat Spaniens war. Gleichzeitig ernannte ihn Papst Leo XIII. auch zum Patriarchen von Westindien mit dem Rechte, sich durch einen Suffraganbischof vertreten zu lassen. Mit dieser Auszeichnung erfolgte noch seine Ernennung zum Feldvikar für das Heer und zum Ober-Hofkaplan, als welcher er abwechselnd mit dem Erzbischof von Kompostella in der königlichen Hofkapelle den Gottesdienst zu halten hatte. Doch kaum hatte der mit so vielen Auszeichnungen überhäufte Prälat durch einige Monate die Diözese zu Toledo verwaltet, als er bat, Andere für würdiger erachtend, in seine Diözese nach Sevilla zurückkehren zu dürfen, was ihm auch vom Papste gestattet wurde.

In seine frühere Diözese zurückgekehrt, wartete seiner eine neue Sorge, indem seine Kathedrale theilweise einstürzte und theilweise arg beschädigt wurde. Doch mit ungebrochenem Muthe ging er an die Herstellung des Gotteshauses und warf aus seinen Einkünften eine bedeutende monatliche Summe für den Bau aus. Allein der Mann, dem man die ganze spanische Kirche auf die Schultern laden wollte, fühlte in sich den Stachel des Todes. Ein langwieriges, unheilbares Kehlkopfleiden erschwerte ihm sehr seinen Beruf, und kurze Zeit nach seiner Rückkehr nach Sevilla bat er den Papst, wegen seiner Krankheit die Last seines bischöflichen Amtes niederlegen zu dürfen. Zugleich wollte er auf die Kardinalswürde verzichten und seine übrigen Tage im Kreise seiner Ordensbrüder verleben. Der Papst gestattete ihm, auf das Bisthum zu verzichten, doch duldete er nicht, daß er aus dem Kardinals-Kollegium scheide.

Sein Leiden, welches er mit großer Gottergebung trug, nahm immer mehr zu und mahnte ihn an sein nahes Ende. Kurze Zeit vor seinem Tode faßte er noch den Entschluß, in Lourdes, bei Maria, dem Heile der Kranken, das letzte Mittel zu suchen; doch sein zunehmendes Uebel gestattete ihm nicht mehr, die Reise anzutreten. Sein letztes Ende fühlend, verlangte der fromme Prälat und Gelehrte nach den heiligen Sterbesakramenten und verschied dann gottergeben zu Madrid, am 29. November 1894. Am 1. Dezember wurde seine Leiche vom Erzbischof von Madrid feierlich eingesegnet, worauf sie unter dem Donner der Kanonen auf den Bahnhof gebracht wurde, von wo aus sie nach Ocanna überführt und daselbst in der Ordenskirche beigesetzt wurde.

Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild.

V. Mariä Verkündigung.

Das Geheimniß der Verkündigung Mariä bildet gleichsam den ersten Ring jener langen Kette von Wundern, woraus die Erlösung der Menschen besteht; denn es erinnert uns einerseits daran, wie der Erzengel Gabriel Maria die Botschaft brachte, daß sie unter allen Erdentöchtern zur Mutter des Erlösers erkoren sei; andererseits hält es uns auch vor Augen, wie das ewige Wort in Maria Fleisch angenommen habe.

In herrlichem Tugendglanze tritt uns Maria in diesem Geheimnisse entgegen. Bewundern wir vor Allem ihre Demuth. Ein Erzengel erscheint in ihrem stillen Kämmerlein, begrüßt sie auf's Ehrfurchtvollste und redet sie mit so erhabenen Worten an, wie vorher niemals ein Mensch vernommen hatte: „Gegrüßet seist du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern." Wie benimmt sich nun Maria, als sie diesen ehrenvollen Gruß vernahm? Sie erschrak, sie wurde beschämt durch das ihr ertheilte Lob, da sie sich für das geringste Geschöpf Gottes hielt und nichts Gutes an sich zu finden glaubte. Welche Demuth! — Befleißen auch wir uns dieser Tugend, indem wir unsere ganze Ohnmacht und Unwürdigkeit vor Gott anerkennen. Die Demuth gibt dem Menschen den wahren Werth vor Gott und macht ihn der göttlichen Gnade und des göttlichen Wohlgefallens theilhaftig. Schön sagt der hl. Augustinus: „Während Gott dem Hoffärtigen widersteht, gibt er dem Demüthigen seine Gnade. Welch' eine fürchterliche Strafe für den Stolzen, welch' ein herrlicher Lohn für den Demüthigen!

Maria gibt uns ferner das Beispiel des Glaubens. Der Engel vollendet seine Rede, indem er Maria das wunderbare Ereigniß mittheilt, welches sich in ihrer Verwandtschaft vollzogen. „Und siehe," spricht er zu ihr, „deine Base Elisabeth hat in ihrem Alter einen Sohn empfangen." Der Glaube Mariä hatte es nicht nöthig, durch dieses Beispiel der göttlichen Allmacht gestärkt zu werden; aber Gott will ihr in dem Wunder, das sich an Elisabeth vollzogen, das Vorspiel des Wunders zeigen, das in ihr selbst geschehen soll. Maria hat in ihrem Herzen bereits eingewilligt; eine demüthige und kurze Antwort drückt ihre Einwilligung aus: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte." Eine solche Antwort war ein Akt des Glaubens und des Gehorsams, wie der hl. Irenäus sagt:

„Maria, indem sie gehorcht, hat sich selbst und dem Menschengeschlecht das Heil erworben. Die Schlinge, welche Eva durch ihren Ungehorsam geknüpft hatte, hat Maria durch ihren Glauben gelöst."

O Maria, hilf uns aus dieser erhabenen und praktischen Lehre Nutzen ziehen! Lehre uns verstehen, daß die Demuth uns erhebt, indem sie uns bezeugt, daß der Glaube, welcher unsere Vernunft Gott unterwirft, uns auch mit Gott vereinigt und uns kraft der Verheißungen des Erlösers seiner Wirkungen theilhaftig macht.

Beispiele.

In den Jahrbüchern des Dominikanerordens wird von der seligen Margaretha aus dem Dritten Orden des hl. Dominikus erzählt: In einer Unterredung, welcher einst ein Ordensmann und großer Diener Gottes mit ihr hielt, habe er unter Anderem gesagt, er hätte oftmals im Gebete zu Gott gefleht, er möchte ihm jenen Weg zeigen, den die Altväter in der Wüste eingeschlagen hätten, um in so hohem Grade Gott wohlgefällig zu werden und so viele Gnaden zu erlangen. „In einer Nacht," fuhr er fort, „da ich schon schlief, wurde mir ein Buch vorgelegt, das mit goldenen Buchstaben geschrieben war, und zugleich weckte mich eine Stimme, welche rief: ‚Steh' auf und lies!' Ich stand auf und las die wenigen Worte: ‚Das machte die Vollkommenheit der Altväter aus, daß sie aus Liebe zu Gott sich demüthigten, sich selbst verachteten, Niemanden geringschätzten, Niemanden richteten.' "

Zur Zeit des hl. Ludwig, Königs von Frankreich, zeigte sich der göttliche Heiland in einer Kirche zu Paris unter der Gestalt eines Kindes in der hl. Hostie. Als man nun den König aufforderte, hinzugehen, um dieses Wunder zu sehen, gab er folgende, von seinem festen Glauben Zeugniß gebende Antwort: „Mögen Jene, die an der Gegenwart Jesu Christi im hlst. Sakramente zweifeln, hingehen, um dieses Wunder zu schauen. Was mich betrifft, so glaube ich so fest an die Gegenwart Jesu in diesem hlst. Geheimnisse, als wenn ich ihn mit eigenen Augen in der hl. Hostie erblicken würde."

P. B. H., O. F. M.

Der hl. Franziskus Xaverius.

Dieser große Heilige hatte eine solche Liebe zu den Armen Seelen und einen solchen Eifer, ihnen zu helfen, daß er oft die Städte mit einer Glocke in der Hand durchschritt und die Einwohner zum Gebete für die Verstorbenen ermahnte. In derselben Absicht stellte er zu Malaga einen Mann auf, der täglich mit einer Laterne und einer Glocke allezeit um Mitternacht in der Stadt herumgehen und ausrufen mußte: „Betet für die christgläubigen Seelen, die im Fegfeuer leiden!" Ja, beten wir für die Armen Seelen, besonders in diesem Monate, und rufen wir zum Vater im Himmel empor: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen!" Zweifeln wir nicht, daß solche Bitten ihre Wirkung haben. Gott hat ja selbst dem gläubigen Gebete Erhörung versprochen; wie sollte er aber jenes nicht erhören, das für die Bedrängtesten, für die Armen Seelen im Fegfeuer, verrichtet wird?

Der heilige Bischof Martinus.

Nach dem hl. Joseph und dem großen Vorläufer unseres Herrn, ist nicht bald ein Heiliger so allgemein verehrt, wie der heilige Bischof und Bekenner Martinus. In allen Ländern, bei allen Völkern ist sein Name bekannt, und sind ihm zu Ehren Kirchen, Altäre und Klöster, zur Anbetung des dreieinigen Gottes errichtet worden. Was macht denn diesen Heiligen so groß und dem ganzen christlichen Volke so ehrwürdig und theuer bis auf unsere Zeiten? Die Kirche Gottes hat ihn so ausgezeichnet:

1. Weil er, noch nicht getauft, Jesum den Herrn, so großmüthig mit einem Almosen geehrt hat.

2. Weil er, kaum getauft, so sehr für die Ehre des dreieinigen Gottes geeifert hat.

3. Weil er so voll war vom Geiste Jesu Christi, der alle Wissenschaft ihm ersetzt hat.

4. Weil er zur Belebung und Verbreitung des Glaubens eine Unzahl von Wundern gewirkt, sogar Todte in's Leben wieder zurückgerufen hat.

5. Weil er glühte vor Liebe und Andacht zum allerheiligsten Altarssakramente, so daß eine Flammenkugel über seinem Haupte schwebte, wenn er das heilige Opfer feierte.

6. Weil er ein Vater des heiligen Ordensstandes war, und Frankreich durch ihn seine ersten Klöster erhielt.

7. Weil er in heroischer Nächstenliebe, obschon voll Sehnsucht nach dem Himmel, doch um seiner Heerde willen noch länger leben und dulden wollte.

In Dünkirchen, einem Seehafen Belgiens (früher französisches Gebiet), wird alljährlich an diesem Tage ein großes Fackelfest gefeiert. Zu den Zeiten des hl. Martinus war dieser Ort am Meere noch sehr öde und nur von armen Fischern bewohnt, deren Hütten hie und da am Ufer zerstreut waren. Einst kam der heilige Bischof auch zu diesen verwahrlosten Leuten, um ihnen die heilige Lehre zu verkünden. Während er ihnen predigte, ließ er seine Eselin, die ihm zum Reiten diente, frei herum weiden; und diese hatte gutes Futter in Fülle, denn Alles war nur ein Distelfeld. Er predigte aber so eifrig, — daß die Nacht darüber anbrach, und die Eselin weidete so tapfer darauf los, daß sie immer weiter und weiter von der Stelle kam. Als endlich der Heilige sein Thier wieder wollte, da war es ihm aus den Augen, und die Nacht war ohnedem angebrochen. Was thaten die armen Fischer? Sie zündeten Fackeln an, durchsuchten alle Stauden und Hecken, und gaben mit Suchen nicht nach, bis sie die Ausreißerin endlich fanden und sie im Fackelzuge ihrem heiligen Bischof zurückbrachten. St. Martin belobte sie dafür und gab ihnen seinen Segen mit der Verheißung: Sie sollten jetzt zum Lohne ihres Liebesdienstes immer guten Fischfang haben. Von nun an hatten die armen Fischer reichlichen Fang; die kleine Bevölkerung mehrte sich, gewann Wohlstand — und nun steht Dünkirchen, eine Stadt, am Platze, und sie feiert alljährlich den Fackelzug zum dankbaren Andenken an St. Martins Segen und Verheißung.

Das kostbare Blut Jesu löscht die Flammen des Fegfeuers.

Der selige Heinrich Suso aus dem Dominikaner-Orden hatte, als er zu Köln studirte, mit einem Mitbruder den Vertrag geschlossen, daß jener, welcher den andern überleben werde, ein Jahr hindurch wöchentlich zwei hl. Messen für denselben lesen müsse. Nach Vollendung der Studien blieb Suso in Köln, während der Andere nach Schwaben kam, wo er nach wenigen Jahren starb. Suso erfuhr bald den Tod seines Genossen, da er aber gerade damals sonst viele hl. Messen zu lesen verpflichtet war, so konnte er sein Versprechen nicht erfüllen, betete aber viel, fastete strenge und opferte seine übrigen äußerst strengen Bußwerke u. s. w. fortwährend für die Erlösung der Seele seines theuren Mitbruders auf. Nach einigen Tagen erschien ihm die Seele des Verstorbenen ganz betrübt und traurig, und erschreckte ihn so sehr, daß er an allen Gliedern zitterte. Der Verstorbene sprach nun zu ihm: „Du ungetreuer Freund, wo ist das Versprechen, das Du mir gegeben hast?“ Suso erschrak noch heftiger als zuvor und entschuldigte sich mit großer Angst: „Zürne mir nicht, mein theurer Freund, daß ich die heiligen Messen noch nicht gelesen habe, denn ich war zu sehr überladen. Doch habe ich für Dich sehr viel gebetet, strenge gefastet und mich scharf gegeißelt. Der Verstorbene sagte: „Dein gottgefälliges Gebet ist nicht mächtig genug, mich aus der Qual zu erretten. Das Blut Christi, welches in der hl. Messe konsekrirt und für uns aufgeopfert wird, ist, was uns aus der Qual erretten kann. Hättest Du die mir versprochenen hl. Messen gelesen, so wäre ich schon aus diesem feurigen Kerker erlöst; daß ich aber noch leiden muß, daran bist Du allein schuld.“ Mit diesen und ähnlichen Worten redete der Verstorbene den erschrockenen Heinrich an, und ließ ihn in einem solchen Schrecken zurück, daß er krank werden zu müssen vermeinte. Nachdem er sich ein wenig erholt hatte, ging er zu seinem Prior, erzählte ihm die gehabte Erscheinung und bat ihn, daß er ihm die schuldigen hl. Messen abnehme, damit er das dem Verstorbenen gemachte Versprechen erfüllen könne. Nachdem der Selige mehrere Messen gelesen hatte, erschien ihm die Seele wieder als Lichtgestalt und zeigte ihm an, daß sie nun erlöst sei und daß sie für ihn im Himmel unablässig bitten wolle.

— Das gegenwärtige Leben ist eine ermüdende, mühevolle Pilgerschaft, von ungewisser Dauer, voll Elend und Irrthum. Alle Schmerzen begegnen sich darin bis zum Tode und das Glück erscheint nur darin, um seine Abwesenheit desto sichtbarer zu machen. St. Augustin.

— Derjenige, welcher auf Gott seine Hoffnung setzt, hat schon einen Theil der Dinge, die er hofft, erreicht, weil seine Hoffnung auf Gott ruht, der ihm nicht untreu werden kann. Wenn Gott selbst zögerte, ihm das zu geben, was er erwartet, so besitzt sein Geist das Gewünschte dennoch auf gewisse Weise, weil er überzeugt ist, es später zu erhalten. Hl. Isidor v. Pelusium.

Als Todter beweint.

Es war am 2. November. Dichte Nebel umhüllten die fast schon blätterlosen Bäume und die zerstreuten Häuser von Friedau. Nur die Wiesen und der drüben auf dem Bergesabhange liegende Fichtenwald hatten ihr Grün beibehalten. Der Friedhofmauer entlang schritt ein blasser, junger Soldat dem heimatlichen Dorfe zu.

Florentin Hiller hatte, seit er seine Heimat verlassen, viel mitgemacht und viel gelitten. In dem unglücklichen Treffen, das eine Meile von Friedau stattgefunden, war er unverletzt geblieben, sodann aber mit seiner Kolonne weiter marschirt und kurze Zeit darauf zu S..... in einem größeren Gefechte schwer verwundet worden. Viele Wochen hatte Hiller im Lazareth zugebracht. Nachdem er lange ohne klares Bewußtsein gelegen, hatte er, sich noch unfähig fühlend, seiner Braut selbst zu schreiben, einen in der Genesung befindlichen Kameraden gebeten, durch einige Zeilen dem geliebten Mädchen von ihm Nachricht zu geben. Zu seinem Erstaunen war dies Schreiben unbeantwortet geblieben. Nun aber war er, wenn auch noch bleich und geschwächt, heimgekehrt und freute sich innigst auf das Wiedersehen seiner Lori.

Ja dort, nicht weit von der Friedhofmauer, stand das kleine Haus, zu dem Florentin so oft seine Schritte gelenkt hatte, um mit Lori zu plaudern, während sie und ihre alte Tante sponnen. Aber da sah es sehr verändert aus. Der kleine Vorgarten, in welchem seine Braut Gärtnerei getrieben, so daß eine ungeordnete Blumenfülle dort stets emporgewuchert, war verschwunden, und an dessen Stelle ragten ein paar Holzstöße in die Luft. Unter der Thür, welche in das kleine Gebäude führte, befand sich eine Tafel, auf welcher das Wort „Brennholzverkauf" stand.

Betroffen und mit bangem Herzen trat Florentin in das Haus. — Ein fremdes, junges Weib kam dem blassen Soldaten entgegen.

„Wohnen Frau Weiß und ihre Nichte nicht mehr hier?" fragte er.

„Nein, die sind längst von hier fortgezogen."

„Wohin?"

„Das weis ich nicht; wir haben uns darum nicht gekümmert."

Florentin rückte seine Kappe und verließ das Haus.

Das war eine unerwartete und bittere Enttäuschung, und wenn sich der junge Mann auch sagte: „Ich muß doch erfahren, wo sie zu finden sind," konnte er sich einer dumpfen Bangigkeit nicht erwehren. Er ging nicht wie früher an der Friedhofmauer vorüber, sondern betrat durch das Thor den stillen Garten der Todten.

Ja, auch heute war es dort still, obschon sich nicht wenige von den Dorfbewohnern dort eingefunden hatten, um auf den Gräbern ihrer Lieben zu beten; trotzdem herrschte hier Schweigen, das nur selten durch ein unterdrücktes Weinen und Schluchzen unterbrochen wurde. Lichter flimmerten auf den mit einfachen Herbstblumen geschmückten Hügeln; Dankbarkeit und Liebe hatten die Kreuze und Steine mit Kränzen geschmückt, und auf manchem Grabe, das die Armuth der Hinterbliebenen mit keinem Denkzeichen hatte versehen können, lagen Gewinde aus Epheublättern, die sie mühsam im Walde gesammelt.

Der junge Soldat näherte sich dem Theile des Friedhofes, wo seine Eltern ruhten. Ein einfaches Holzkreuz bezeichnete die Stelle. Gerührt und überrascht sah Florentin, daß auf dem Hügel Blumen blühten. — „Dafür hat sie gesorgt, meine gute Lori," sagte er zu sich, kniete nieder und sprach ein stilles Gebet für die Verstorbenen.

Als er sich emporrichtete, fiel sein Blick auf ein Grab nebenan, auf dem sich auch ein Kreuz erhob. — Er zuckte zusammen. Auf diesem Kreuze las er nämlich folgende Inschrift:

Hier ruht in Gott
Florentin Hiller.
Am 2. September 1870 gestorben für sein Vaterland.
Friede seiner Asche!

Dem jungen Manne war zu Muthe, als habe er einen schweren Traum. Immer und immer las er die Inschrift, als strebe er vergebens, deren Sinn zu verstehen. Wie war es möglich, daß man ihn, den Lebenden, zu den Todten zählte; daß er an einem Grabe stand, auf dessen Kreuz sein eigener Name ihm entgegenglänzte! Mit einem leichten Schauder wandte er sich ab und schritt die Hügelreihe hinab, dem Seitenausgange zu; allein es trieb ihn nochmals hin, sein Grab zu schauen.

Er näherte sich demselben. Plötzlich hielt er inne, sein Herz begann ungestüm zu pochen. Sprachlos starrte er nach dem Hügel, auf dessen Kreuz sein Name stand. Dort kniete jetzt eine weibliche Gestalt. Deutlich konnte er die Umrisse derselben und das fein geschnittene Gesicht sehen. Ja, sie war es — seine Lori war es, die mit gefalteten Händen am Grabe kniete; auf diesem und auf dem Hügel seiner Eltern flimmerten nun Lichter.

Stumm und regungslos stand Florentin und betrachtete die theuren Züge. — Jetzt durchzitterte ein Beben die Glieder der Knieenden, ihre Brust hob und senkte sich krampfhaft; nun schlug das junge Mädchen die Hände vor das Gesicht und weinte still.

Da löste sich Florentin's Erstarrung, bebend vor freudiger Aufregung eilte er auf die Braut zu.

„Lori!" rief er mit vor Rührung erstickter Stimme.

Sie zuckte heftig zusammen und erhob das Haupt; im nächsten Augenblick stieß sie einen Schrei aus und sank ohne Besinnung zu Boden.

Angstvoll kniete jetzt Florentin an ihrer Seite nieder und suchte sie in seinen Armen emporzurichten; aber ob er ihr auch die zärtlichsten Worte zuflüsterte, sie hörte ihn nicht. Betrübt trug er nun die bleiche Braut in das Häuschen des Todtengräbers.

Es währte nicht lange, so schlug Lori die Augen auf und die Worte: „Lebt Florentin, mein Florentin?" kamen von ihren blassen Lippen.

„Lori, meine Lori! Ja, ich lebe, ich habe Dich wieder!" rief er.

„O Gott, wie glücklich bin ich!" rief sie; „um Dich habe ich gar viel geweint, Florentin!"

„Arme, arme Lori!“ sprach er; „aber sage mir, warum hast Du mich todt geglaubt? Wer liegt in dem Grabe, auf dem mein Name steht?“

„Nach dem unglücklichen Gefechte ist der Sternenwirth, welcher einen Sohn dabei gehabt hat, hinübergefahren auf das Schlachtfeld, und da hat ihm sein Sohn, der mit heiler Haut davon gekommen ist, gesagt, Du wärest unter den Todten, und hat ihm einen schrecklich verstümmelten Körper als Deine Leiche bezeichnet. Sie haben sie mit den andern gleich begraben wollen, aber der Sternenwirth hat den Todten auf seinem Wagen nach Friedau mitgenommen, und so ist er neben seinen Eltern begraben worden. Ich begreife nur nicht, wie der Irrthum des Sternenwirthsohnes entstanden ist. Du kannst Dir denken, wie mir zu Muthe war. Kurze Zeit darauf hat die Tante ein gutes Angebot bekommen für das Haus; sie hat es verkauft, und wir sind nach Erning übergesiedelt. Mir war es recht, daß wir nicht weit weggezogen sind; so habe ich doch Deiner Eltern und Dein Grab besorgen können — nein, nicht Dein Grab — gottlob, nicht Dein Grab!“

* * *

Am nächsten Allerseelentage kamen sodann Florentin und Lori miteinander auf den Friedhof, um den Hügel der Eltern zu schmücken. Da waren sie aber nicht mehr Braut und Bräutigam, sondern ein treu liebendes Ehepaar.

Die Kreuzes-Zertrümmerung.

Im letzten Kriege in Italien arbeitete ein achtungswürdiger Geistlicher am Heile der Seelen in einem Spital und spendete den Verwundeten, welche sich in großer Zahl daselbst befanden, die Heilsmittel und Tröstungen unserer hl. Religion. Man berichtete ihm von einem französischen Soldaten, der so verstümmelt sei, daß man sich wundern müsse, wie er noch leben könne. Neugierig, ihn zu sehen, läßt er sich zu ihm führen und bemerkt einen Menschen, dessen Aeußeres große Ruhe verrieth. „Mein Freund,“ sprach er zu ihm, „man hat mir gesagt, daß Deine Wunden sehr bedeutend seien.“ Der Kranke lächelte. „Mein Herr!“ antwortete er, „heben Sie nur die Decke auf.“ Er hebt sie auf und bebt vor Schauder zurück, als er sieht, daß dieser Unglückliche keine Arme hat! „Wie!“ sagt dann der Verwundete, „Sie erschrecken wegen einer solchen Kleinigkeit. Nehmen Sie die Decke an den Füßen weg!“ Er nimmt sie weg und sieht, daß er keine Füße hat. „O mein Kind,“ rief der mitleidige Priester aus, „wie beklage ich Dich.“ — „Nein,“ erwiderte unter plötzlichen Thränen der Soldat, „mein Vater, beklagen Sie mich nicht; es ist mir geworden, was ich verdiene; gerade so habe ich ein Kruzifix behandelt. Ich begab mich mit meinen Kameraden zur Armee. Da sahen wir am Weg ein hölzernes Kruzifix, sogleich machte man sich daran, es zu vernichten. Ich war einer der Thätigsten; ich stieg hinauf und zerschlug mit meinem Schwerte Hände und Füße des Kruzifixes und es fiel herab. Nicht lange nach meiner Ankunft auf dem Schlachtfelde wurde ein Treffen geliefert, und bei der ersten Salve kam ich in den Zustand, in dem Sie mich sehen. Aber Gott sei gepriesen, er straft mein gottloses Verbrechen schon auf dieser Welt mit einer leichten Züchtigung, um mich in der andern mit den Strafen seiner Gerechtigkeit zu verschonen; das hoffe ich wenigstens von seiner unendlichen Barmherzigkeit!“

Das Beispiel der Eltern.

In einer Stadt Oberschlesiens lebte vor nicht langer Zeit ein Kreisrichter mit Frau und Sohn. Der Vater genoß allgemeines Vertrauen und war von sämmtlichen Mitbürgern jener Stadt geachtet. Er vernachlässigte aber, trotz der hohen Achtung, die ihm gezollt wurde, seine religiösen Pflichten vollständig. Die Frau jedoch war eine gute Christin, eine eifrige, fromme, musterhafte Katholikin. Der einzige Sohn wurde nun in religiöser Richtung und im Geiste der Mutter erzogen.

So lange der Sohn die Elementarschule besuchte, ließ er sich wohl so erträglich noch leiten; als er aber diese verließ und an eine Real- und Gewerbeschule überging, fing er an, ganz nach dem Beispiele seines Vaters, seine religiösen Pflichten zu vergessen.

Die Mutter bemerkte diese Gottvergessenheit nur zu bald und begab sich eines Tages in das Zimmer ihres Sohnes, setzte sich neben ihn und sprach mit weinenden Augen und mit dem tiefen Gefühle des Schmerzes zu ihm: „Mein Sohn, Du hast meinem Herzen eine so schmerzhafte Wunde zugefügt, daß diese für mich tödtlich werden kann! O Sohn! Du bist schon nicht mehr das, was Du früher warst!"

„Mutter," rief der Sohn, tief in seinem Innersten gerührt, „ich versichere Dir, daß ich Dich stets aus ganzem Herzen unaussprechlich liebe!"

„Mein Kind," erwiderte die in Traurigkeit versunkene Mutter, „Deine Liebe ist für mich nicht hinreichend; denn Du liebst ja nicht mehr so wie früher unsern Herrn Jesus Christus! Siehe, der Platz, auf dem Du früher mit mir während des Gottesdienstes gesessen hast, war heute — leer, und das verwundet mein Herz!"

„Mutter," entgegnete der Sohn mit einer gleichgültigen Miene, „das darfst Du mir gar nicht übel auslegen; siehe da, der Vater genießt die Achtung und das Vertrauen der ganzen Stadt und doch beichtet er niemals und besucht auch nie den Gottesdienst! — Zu was ist mir denn da die Kirche und der Gottesdienst nothwendig? Ich mache es einfach so, wie der Vater."

Nach einer solchen Unterredung sprach die Mutter kein Wort, sondern verließ sofort das Zimmer ihres Sohnes, begab sich sogleich zu ihrem Manne und redete ihn weinend und klagend an: „Bisher habe ich Dir noch nie über Deine religiöse Gleichgültigkeit und Lauheit Vorwürfe gemacht, aber heute bin ich gezwungen, es zu thun, obgleich es mir sehr schwer fällt. Deine kirchliche Lauheit und strafbare Vernachlässigung der Pflichten Deines Gewissens hat mir die Seele meines Kindes entrissen. ‚Ich mache es so, wie der Vater,' so sagte mir soeben unser Sohn! O daß sich doch Gott über Dich und über unsern einzigen Sohn erbarme!"

Wie ein zweischneidiges Schwert durchdrangen diese Worte die Seele des Mannes! Die durch vieles Gebet der Frau erlangte Gnade Gottes änderte in demselben Augenblicke sein Herz.

„Frau!" rief er in einem Ton tiefer Betrübniß, „komm mit mir!"

Beide gingen nun zu ihrem Sohne und der Vater redete den heranwachsenden,

hoffnungsvollen Jüngling an: „Es ist sehr hart für mich, der ich Dein Vater bin, sehr schwer, daß ich mich vor meinem Kinde anklagen soll! Doch es ist nun einmal geschehen! Sohn, morgen wirst Du mit mir zu Deinem Beichtvater gehen und ich werde zuerst meine Sünden bekennen!"

So geschah es auch in der That. Seit dieser Stunde kehrte religiöser Sinn, wahre Frömmigkeit in jener Familie ein.

Dem Vater aber standen stets die Worte seines Sohnes vor der Seele: „Ich mache es so, wie der Vater!" Ja sogar auf dem Sterbebett erinnerte er sich ihrer noch; denn auf demselben dankte er seiner Frau, daß gerade sie die Veranlassung seiner und ihres Sohnes Bekehrung war.

Welche furchtbare Verantwortung erwartet einmal die gewissenlosen Eltern!

Grundsätze für das geistliche Leben.

Vom hl. Tertiar Franz v. Sales.

„Wenn ich," sagt der hl. Vater, „einen Kern der besten Apfelsorte in eine gute Erde lege, und derselbe nicht erstirbt, so bleibt er fruchtlos; wenn er aber stirbt, treibt er einen Sproß hervor, erwächst zu einem dicken hohen Baume, breitet seine Aeste aus und bringt eine Menge Früchte zur Zierde des Gartens, zur Lust der Beschauer und zur Erquickung der Genießenden. Ebenso, wenn ich mir nicht absterbe, wird nichts aus mir, weder für mich, noch für den Nächsten, noch für Gott; wenn ich aber sterbe, wird aus mir ein Baum erwachsen, der eine Menge der schönsten Früchte bringt, zur größeren Ehre des liebenswürdigsten Gottes, zur höchsten Erbauung des Nächsten und zur ewigen Glückseligkeit selbst."

Frage dich nun, gottliebende Seele, bin ich auf diese Weise gestorben, oder lebe ich noch? Suche ich in meinem Thun und Lassen menschliche Anerkennung und Lob, dann lebe ich noch. Kann ich gar kein bischen Zurücksetzung vertragen, dann lebe ich noch. Halte ich mich noch gerne bei meinen natürlichen Vorzügen oder vermeintlichen Gaben auf, schätze ich mich höher, halte ich mich für frommer, besser, klüger u. s. w. dann lebe ich noch.

„Das Kreuz ist die Königspforte zum Tempel der Heiligkeit." Wer die Heiligkeit anderswo sucht, als beim Kreuze, wird sie niemals finden.

Schaue dein Kreuz stets nur durch das Kreuz Christi an. Dann werden dir deine Leiden und Schmerzen entweder ganz klein oder so angenehm erscheinen, daß dir die Ertragung derselben viel lieber sein wird als der Genuß jeder Tröstung, die vom Kreuze getrennt ist; habe dein Kreuz recht lieb, denn es ist ganz von Gold, wenn du es in der Liebe Christi ansiehst. Erblickst du auch auf der einen Seite des Kreuzes den lieben Heiland todt unter Nägeln und Dornen, so wirst du doch auf der anderen Seite eine Menge kostbarer Steine finden, um daraus eine Krone der Glorie zu fertigen. Sie erwartet dich, diese kostbare Krone, wenn du jetzt die Dornenkrone liebend mit unserm Heiland trägst.

Ernstes und Heiteres.

Ein bestraftes Fluchwort. — In der Flurmarkung meiner Gemeinde wurde früher auch Weinbau betrieben. Da war ein Mann, dessen Kinder und Verwandte ich gut kannte, welcher mir folgende wahrheitsgetreue Mittheilung aus seinem eigenen Leben machte: Zur Frühlingszeit, sobald die Weinreben das Treiben beginnen, hatte starker Frost sich eingestellt; da ging dieser Mann in seinen Weinberg, um nachzusehen, ob die Weinrebzweige noch gut, oder erfroren seien. Da fand er wirklich, daß durch den Frost alle Weinrebaugen erfroren seien, nur ein einziges Auge fand er noch, welches, wie er dachte, noch gut war. Da wurde er zornig und böse, nahm seinen Hut vom Kopf, warf ihn nach diesem einen guten Auge und stieß dabei das Fluchwort aus: „Wenn Alles hin ist, so soll der Donnerkeil dieses Auge auch noch holen." Trotz des starken Frostes gab es aber im selbigen Jahre doch noch Wein genug. Als nun die Weinlese war, fuhr dieser Mann seinen Wein in einer Kufe auf dem Wagen heim. Als er aber vor seiner Dunggrube vorbei in seine Scheune fahren wollte, kam er mit dem Wagen zu nahe an die Dunggrube hin, und wahrlich, jetzt erfüllte sich sein Fluch, — sein Wagen fiel sammt den Weintrauben in die Dunggrube, so daß die ganze Weinernte verloren war. Der Mann selbst erinnerte sich hierbei seines sündhaften Fluches und erkannte in diesem Unglück das Strafgericht Gottes.

Besser es erzieht der Lehrer, als der Amtmann. — Im „Bayr. Kurier" erzählt ein Herr: Wie der jetzt längst verstorbene Lehrer R. nach der Stadt *** als Waisenlehrer kam, war dort eine grauenhafte Unordnung; es wurde der schnödeste Unfug auf den Straßen getrieben bei Tag und Nacht. Herr R., ein energischer junger Mann, faßte eines Abends einen Buben, der mit einem Stocke planmäßig die Schaufenster zertrümmerte. Er nahm ihm den Stock weg, und prügelte den Jungen ganz gehörig durch. Der Vater, der ehrsame Handwerker W., wandte sich an den Amtmann, den Herrn Grafen R., den Schutzpatron des Waisenhauses, und verlangte die Bestrafung des Lehrers. Der Herr Patron antwortete: „Danken Sie Gott mit mir, lieber Meister, daß wir einen solchen Lehrer haben. Besser, der Knabe wird jetzt geschlagen und erzogen durch ihn, als wenn ich ihn nachher als Richter strafen muß." Der Meister gab die sehr bezeichnende Antwort: „Ich habe mich herzlich über unsern Lehrer gefreut, und das war ja auch ganz recht, was er gethan hat, wenn's nur nicht mein Junge gewesen wäre." — „Wenn Sie das meinen," urtheilte der Amtmann, „so gehen Sie jetzt heim und wärmen dem Jungen die Prügelstrafe auf; denn verdient hat er sie. Adieu."

Auch eine Predigt. — Das Aeußere eines Menschen wirkt auf Andere oft ebenso sehr, ja noch mehr ein, als Worte. Eine solche Wirkung des Aeußeren auf Andere hatte der Fürstbischof von Graz, Dr. Johannes Zwerger, erlebt. Er war Moralprofessor in Trient, als er einmal von einem Pfarrer erfuhr, daß in seiner Gemeinde sich ein Ehepaar befinde, das sich täglich zur bestimmten Stunde prügele. Professor Zwerger interessirte dieser Fall, und er meinte, ob man die Sache nicht

auch sehen könnte. Der Pfarrer sagte, nichts sei leichter als das, und so gingen sie zur bestimmten Stunde zu jenem Hause, in welchem sich tagtäglich das eheliche Gewitter entlud. Als sie in die Nähe dieses Hauses kamen, hörten sie bereits Laute und Geräusch, welche es außer allem Zweifel ließen, daß sie von keiner friedlichen Verständigung herrührten. Der Professor verlangte diese häßliche Balgerei gar nicht mehr zu sehen, und so kehrten sie um.

Am nächsten Tage ging der Professor allein zum Hause des Unfriedens. Er stellte sich vor demselben in einiger Entfernung auf, und sah durch das Fenster hinein. Die Eheleute waren voll Eifer bei ihrer gewohnten Beschäftigung, sich ordentlich zu schimpfen und zu prügeln. Der Professor hatte gut gethan, daß er sich in einiger Entfernung gehalten, denn jetzt flog ein Stück des Besitzes des Mannes, jetzt ein Theil des Eigenthums des Weibes zum Fenster heraus. Natürlich wurde dieses zerbrochen, und die Scherben flogen klirrend nach allen Seiten.

Nach einer Weile ihrer aufregenden Thätigkeit, bemerkten die schimpfenden und schreienden Eheleute doch, daß sie einen stummen Zuschauer hatten, und daß dies noch dazu ein Priester war. Das Gewitter verzog sich daher schnell, und die Streitenden wurden ruhig. Professor Zwerger ging nach Hause.

Am nächsten Tage kam er wieder, und traf die Eheleute wieder im alten, gewohnten Unfrieden. Er sah wieder nur stumm zu und als ihn die Zankenden bemerkten, war sofort wieder Frieden.

Noch einmal wollte der Professor kommen, um zu sehen, ob denn das Uebel wirklich kein Ende nehme; doch, wie staunte er, als er in die Nähe des Hauses kam und Alles ruhig war. Als er sich mehr genähert, sah er beide Eheleute friedlich zum zerbrochenen Fenster herausschauen und auf ihn warten. So war durch seine Predigt ohne Worte eine Prügelei verhindert, und die Leute werden solche hoffentlich auch in Zukunft unterlassen haben.

Bei unserm Herrgott hilft alles Schwadroniren nichts. — Zu N. in Oesterreich lebte kürzlich ein Bauer, der zu der Gattung der „aufgeklärten Bauern" gehörte; das Schimpfen in der Kneipe war die Probe seines philosophischen Geistes. Auch verschwor er sich hoch und theuer: er werde, ohne sich mit den hl. Sakramenten versehen zu lassen, einmal „verrecken". Seine Kameraden, die mit ihm hielten und ihn bewunderten, bekannten sich auch zur erhabenen Lehre dieses Mannes. Es kam nun mit ihm wirklich zum „Abfahren". Sein Weib lief zum Kaplan und sagte, sie wisse wohl, daß ihr Mann auf Religion nichts gehalten und habe selber genug mit ihm ausgestanden; aber sie könne es doch nicht über's Herz bringen, ihn so hinsterben zu sehen wie ein Vieh im Stalle, das auch keinen Gott kenne und keine Religion habe. „Da kommen nun auch diese Saufbrüder daher," fuhr sie fort, „und ziehen ihn auf: daß er jetzt doch wahrscheinlich zum Kreuz kriechen werde."

Der Kaplan ging zum Kranken, aber nicht im Kirchengewande und mit dem Sanktissimum, sondern vorläufig nur auf einen Besuch. Nach dem Leumund dieses Mannes und nach dem Ausspruche seines Weibes mußte sich der Kaplan auf einen jener stürmischen Ausbrüche der Verzweiflung gefaßt machen, wie sie bei Leuten dieser Gattung bisweilen auf dem Sterbelager vorkommen.

Der Mann war aber nicht so arg verdummt. Als er erfuhr, daß seine letzte Stunde gekommen, verlangte er ganz ruhig selber, mit den hl. Sakramenten versehen zu werden, und argumentirte also: „Ja, 's Wirthshaus ist was anderes, wenn man bei der Gesellschaft ist, und beim Schnapse oder Bier sitzt, und 's Sterben ist auch was anderes. Was redet der Mensch oft Alles zusammen, der Gesellschaft zu Liebe und aus Großthuerei, aber bei unserm Herrgott hilft alles Schwadroniren nichts."

Der Mann hatte somit den Muth, sein Gewissen noch zuletzt zu Rathe zu ziehen, indem er ganz recht vermuthete, er werde mit seiner Verkommenheit vor unserm Herrgott eine schlechte Rolle spielen.

Wie man sich vor Dieben bewahrt. — Ein in Schwaben seiner Zeit wohlbekannter, trefflicher Priester hatte sich als Landpfarrer folgenden originellen Schutzmittels gegen Diebe bedient. Derselbe bewohnte einen etwas abgelegenen, einsamen Pfarrhof, in welchem wiederholt Einbrüche von Dieben versucht, jedoch bisher immer glücklich vereitelt worden waren. Um indessen für die Zukunft Ruhe und Sicherheit zu haben, kam der Pfarrer auf den Einfall, aus Holz und Stroh einen Mann von seiner Größe zu machen, welchem er Nachts einen Talar anzog, sein Käpplein aufsetzte, darauf in einen Stuhl vor den Schreibtisch setzte und auf diesem ein Nachtlicht brennen ließ. Das Mittel hatte die gehoffte Wirkung. Die Diebe fürchteten den Pfarrer, der immer bei Licht bis tief in die Nacht studirte, und kamen nicht wieder. Ein brennendes Licht zur Nachtzeit ist besser als ein eiserner Riegel am Thor.

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Das Fest des hl. Franziskus von Assisi ist, wie für alle Kinder und Verehrer des Seraphischen Vaters, so auch für die Studenten dieses ihm geweihten Kollegiums, stets ein besonderer Freudentag, der sehr festlich begangen wird. Dieses Jahr wurde die Freude der Studenten dadurch noch gesteigert, daß, als die Sakristeiglocke das Zeichen zum Beginne des feierlichen Hochamtes gab, der hochw. Pater Provinzial und Rektor selbst als Zelebrant in's Sanktuarium trat. Seit fünf Monaten hatte er des Trostes entbehren müssen, die hl. Messe zu feiern. Wohl war bei einiger Besserung sein Zustand immer noch leidend; doch zog es ihn an diesem hehren Feste mächtig hin zum Altare, und so raffte er denn alle seine Kräfte zusammen, um bei seinen lieben Studiosen den Ehrentag des glorreichen Vaters zu begehen. Trotz der Anstrengung, die ihm dieses kostete, sprach er nach dem Evangelium auch noch einige erhebende und ermuthigende Worte. Leider mußte er wegen seiner körperlichen Gebrechlichkeit das Messelesen nach einigen Tagen wieder einstellen.

Am 5. Oktober begannen die geistlichen Uebungen, geleitet vom hochw. P. Angelus, O. F. M. Mit voller Hingebung widmete sich der hochw. Pater seiner Aufgabe und hielt täglich viermal sehr eindringliche Ansprachen, die sicherlich nicht fruchtlos verhallt sind. Die Studenten bewahren ihm dafür ein dankbares Andenken und hoffen, daß ihm für seinen Eifer reicher Himmelssegen zu Theil wird.

Literatur.

Im „Rosary," einer Monatsschrift der Patres Dominikaner, finden wir einen lesenswerthen Aufsatz aus der Feder des hochwst. Msgr. O'Reilly, worin dem berühmten Franziskaner Johannes Duns Scotus großes Lob gezollt wird. Es heißt da unter Anderem: „Die Theorien dieses Gelehrten über die elementaren Bestandtheile der Materie, über Ausdehnung, Raum, Theilbarkeit derselben, über Anziehungskraft, Elektrizität, Ebbe und Fluth, Verbreitung, Glanz und Reflex des Lichtes, über die Hitze, Farbe, Natur und den Kreislauf der Kometen, scheinen den Entdeckungen der Philosophen Leibnitz, Wolfe und Newton den Weg bereitet zu haben."

Von Roger Bacon, dem gelehrten englischen Franziskaner, sagt Msgr. O'Reilly: „Roger Bacon wurde wegen seiner Gelehrsamkeit und seinen wissenschaftlichen Entdeckungen so berühmt, daß sein Ruf in die fernsten Länder und bis nach Rom drang. Sein Orden und seine Verwandten unterstützten ihn in seinen Forschungen mit dem nöthigen Gelde. Er besaß eine herrliche Bibliothek seltener Werke, ein vollständiges Laboratorium und eine Sternwarte und hatte eine Anzahl Gehilfen, welche seine Begeisterung für die Wissenschaft theilten. Auf Anordnung des Papstes Clemens IV. wurden Roger Bacon's Werke veröffentlicht, und er erhielt von ihm noch andere Beweise seiner Gunst.

Unter den Werken, welche 1897 in der berühmten Druckerei des Franziskaner-Ordens zu Quaracchi zur Ausgabe gelangten, befindet sich eines, welches die Originaltexte der Regeln des hl. Franziskus enthält. Auf Veranlassung der Aebtissin der Klarissen in Lyon, Frankreich, gestattete der Hl. Vater, Leo XIII., 1893, daß im Klarissenkloster zu Assisi Forschungen nach dem Originaltexte der Regel der hl. Klara angestellt würden. Das Ergebniß war die Entdeckung der Originalbulle, durch welche Innocenz IV. die vom hl. Franziskus seinem zweiten Orden, nämlich dem der hl. Klara, ertheilten Regeln bestätigte und die er der letzteren zwei Tage vor ihrem Hinscheiden persönlich überreichte. Dieser glückliche Fund reizte zu weitern Forschungen nach den Originaltexten des ersten und dritten Ordens.

Auf Grund einer weiteren päpstlichen Erlaubniß wurde die im Dome von Assisi befindliche, mit Bleisiegel versehene Bulle Honorius III., mit der Bestätigung der Regel des hl. Franziskus für seinen Männerorden, ihrer Hülle entkleidet und phototypisch vervielfältigt. Zugleich entdeckte man im vatikanischen Archiv ein zweites Original dieser Bulle, so daß dieselbe heute in einem doppelten authentischen Dokumente vorliegt. Nach dem Original in den vatikanischen Regesten Nikolaus IV. hat man in Rom 1896 auch von der Regel des Dritten Ordens einen Lichtdruck angefertigt.

Diese drei Funde gelangen im obengenannten Werke zum Abdruck. Dem Ganzen geht eine Abhandlung voraus über die Bedeutung der neuen Funde mit Bezug auf die Sicherheit der Lesart, die Verbesserung der Ausgaben und die Verehrung der Regeln. Im Anhange befinden sich drei Aktenstücke von unvergleichlicher Schönheit und mystischer Tiefe: das Testament des hl. Franziskus, das der hl. Klara und das der hl. Koleta.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Rom. — Nach einem offiziellen Bericht an den hochwst. P. General beträgt die Zahl der in den frommen Verein des hl. Antonius eingeschriebenen Mitglieder über zehn Millionen.

— Im St. Antonius Kloster an der Via Merulana werden mehr als 200 Arme mit den Erträgen des „St. Antonius Brodes" wöchentlich gespeiset.

Spanien. — Zu Malaga wurden als „St. Antonius Brod" in den beiden letzten Jahren 15,560 Brode an die Armen ausgetheilt.

Portugal. — In diesem „Königreiche des hl. Antonius" wurden im vorletzten Jahre nicht weniger als 80,000 Mitglieder in den frommen Verein des hl. Antonius eingeschrieben. Es stehen in der Liste die Namen der Königin, des Kardinal-Patriarchen von Lissabon, der Erzbischöfe von Braga, Evora, Goa, Algrave u. s. w.

Frankreich. — In Paris ist die St. Antonius Kirche eine vielbesuchte Stätte der Verehrung des Heiligen geworden, wo Viele Belehrung und Unterstützung erlangen. Während der letzten drei Jahre wurden daselbst durch die als „St. Antonius Brod" eingegangenen Almosen über 150,000 Personen unterstützt.

Antwerpen. — Die Verbreitung des Werkes des „St. Antonius Brodes" grenzt in dieser Handelsstadt an das Unbegreifliche. Fast in jeder Pfarrei und in jeder Anstalt der ausgedehnten Stadt ist es errichtet und bringt reichlichen Segen. Die eine Sektion, welche unter der Leitung von Madame Grisar steht, hat im Verlaufe von viereinhalb Jahren nicht weniger als 57,000 Franken erhalten, womit einer großen Anzahl von Armen das tägliche Brod angeschafft werden konnte.

So müssen wir sagen, daß hier wie überall der hl. Antonius der Vater der Armen ist, und daß dieser einfache Mindere Bruder aus alten Zeiten, der demüthige Sohn des armen hl. Franziskus von Assisi, mehr vermag, als die hundertfältigen Pläne des modernen Fortschrittes. Er versteht es, die Noth der Armen zu lindern und ihnen mit dem täglichen Brode auch die so nothwendige Nahrung der Seele zu

verschaffen; den Reichen aber Mildthätigkeit einzuflößen, und ihnen für die gespendeten Almosen den Segen des Himmels und die ewige Seligkeit zu erflehen.

Philadelphia, Pa. — Am Sonntag Abend, 26. September, wurde in der hiesigen St. Paulus Kirche eine St. Antonius Statue aufgestellt und geweiht. Die Predigt bei dieser Gelegenheit hielt der hochw. M. P. Smith, C. S. P., vom St. Thomas Aquinas Kollegium in Washington, D. C.

Buffalo, N. Y. — Während der letzten Septemberwoche wurde in der hiesigen Kathedrale eine Novene zu Ehren des hl. Antonius gehalten. Dieselbe trug viel bei zur Verbreitung der Verehrung des hl. Wunderthäters.

Brooklyn, N. Y. — Der hochw. P. F. O'Hare, Rektor der St. Antonius Kirche in Brooklyn, weihte am Sonntag Abend, 2. Oktober, eine prachtvolle Statue des hl. Antonius in der St. Patrizius Kirche in Huntington, L. J., ein und hielt eine erbauliche Predigt über das Leben und Wirken des großen Wunderthäters.

— Am Sonntag, den 9. Oktober, wurde eine prachtvolle Statue des hl. Antonius von Padua in der hiesigen St. Jakobus Kathedrale feierlich enthüllt und eingeweiht. Der hochw. P. F. O'Hare leitete die Feierlichkeit und hielt eine ergreifende Rede über die Tugenden und die mächtige Fürbitte des großen Wunderthäters. Bei dieser Gelegenheit wurden 2000 Exemplare des vom hochw. P. F. O'Hare herausgegebenen Handbüchleins ausgetheilt, wodurch ohne Zweifel die Verehrung des hl. Antonius in den weitesten Kreisen verbreitet werden wird.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten zur Danksagung für empfangene Wohlthaten.

N. N. Durch Hochw. P. Paul, O. F. M., Louisville, Ky., ... $20.00.

Je $10.00:

E. H. ..... Cincinnati, O.
W. H. O'B. ..... Chicago, Ill.
A. R. C. .... Hyde Park, Mass.
J. A. M .... Bagot Canada.
C. E. B., Cincinnati, O. $7.00.
M. D., Lonsdale, R. J. .$6.00

Je $5.00:

E. F. ..... Somerville, Mass
M. McG. ..... Chicago, Ill.
K. R. ..... Chicago, Ill.
N. N. } Durch Hochw. P. Paul,
N. N. } O.F. M., Louisv., Ky.
J. L .... Greiner, Mich.
P. C. ..... Detroit, Mich.
M. M ..... Lexington, Ky.
M. S. ..... Lebanon, O.
A. W. ..... Cincinnati, O.
A. F. ..... Doon, Ont.
N. N. ..... Manistee, Mich.
M. F. ..... Carroll, Ja.
E. D. ..... Chicago, Ill.
J. H. ..... Allegheny, Pa.
N. N. ..... New York, N. Y.
Durch Hochw. P. Angelus, O. F.M., Cincinnati, O., $4.00.

Je $3.00:

W. O'B. ..... Chicago, Ill.
T. S. .... St. Benedict, Minn.
W. J. M. ..... Orange, N. J.
A. K. .... Barnesville, Minn.
M. W. ..... Freeport, Minn.
A. C. ..... Rondout, N. Y.
L. S. ..... Philadelphia, Pa.
K. ..... St. Paul, Minn.
M. K., Croß Plain, Wis., $2.50.
M. B., Hemingford, Neb., $2.35.

Je $2.00:

J. O'B. ..... Ivesdale, Ill.
J. H. ..... Savannah, Ga.
A. J. R. .... Cumberland, Md.
C. ..... Hokendauqua, Pa.
L. ..... Toledo, O.
J. S. ..... Plasi, Neb.
J. L. ..... Helena, Minn.
J. B. ..... New York, N. Y.
N. N. ..... Burlington, Ja.
E. M. ..... St. Louis, Mo.
R. T. D. ..... Medford, Mass.
M. R. ..... Cincinnati, O.
W. D. ..... Muenster, Tex.
M. W. ..... New York, N. Y.
M. M. ..... Hastings, Minn.
G. H. ..... Pittsburg, Pa.
J. S. ..... Erie, Pa.
N. N. ..... Strawn, Ill.
S. S. F. ..... Peoria, Ill.
T. M. ..... Wilkesbarre, Pa.

Je $1.75:

M. B. ..... Cincinnati, O.
K. M. ..... Hamilton, O.

Je $1.50:

M. C. ..... Lyons, Mich.
J. L. ..... Yonkers, N. Y.
M. A. L. ..... Louisville, Ky.
E. C. ..... Toledo, O.
M. B. ..... Appleton, Wis.

Je $1.25:

J. R. A. .Orange Valley, N. J.
K. B. ..... Cincinnati, O.

Je $1.20:

M. Z. ... Stevens Point, Wis.
C. G ..... Peoria, Ill.

Je $1.00:

J. R. ..... Allegheny, Pa.
C. ..... Portsmouth, Va.
N. N. — — .....
B. R. ..... Cincinnati, O.
N. N. ..... Cincinnati, O.
M. G. ..... Brayton, Neb.
M. B. ..... Cincinnati, O.
J. U. ..... Detroit, Mich.
A. F. ..... Halifax, N. S.
M. F. ..... New York, N. Y.
M. McD. ..... Boston, Mass.
J. P. F. ..... Brooklyn, N. Y.
B. B. ..... Cincinnati, O.
M. E. M. ... Knoxville, Tenn.
A. J. W. ..... Buffalo, N. Y.
C. K. ..... Mosinne, Wis.
M. A. M. .. Central Falls, R. J.
J. T. N. ..... Lexington, Ky.
M. M. ..... Cincinnati, O.
J. J. ..... Chicago, Ill.
P. F. ..... Cincinnati, O.
B. ..... Charleston, S. C.
M. J. S. ... Toronto, Canada.
H. M. ..... E. St. Louis, Ill.
E. M ..... Caledonia, Minn.
N. N ..... Mt. Airy, O.
N. N. ..... Pawtucket, R. J.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
M. ..... Mt. Airy, O.
M. F. ..... Portsmouth, Va.
G. S. ..... Louisville, Ky.
S. S. B., E. Grand Forks, Minn.
M. D. ..... Halifax, N. S.
S. S. F. ..... Dubuque, Ja.
T. McG. ..... Knoxville, Tenn.
J. M. ..... Lincolnton, N. C.
A. M. ..... Philadelphia, Pa.
McW ..... Alexandria, Va.
M. S. ..... Shrewsbury, Mo.
J. O'H. ... Phillipsburg, N. J.
H. J. ..... Yonkers, N. Y.
B. P. ..... Cincinnati, O.
D. T. ..... New York, N. Y.
W. L. R. ..... Belair, Md.
M. J. ..... Cincinnati, O.
F. S. ..... Shenandoah, Pa.
A. S. ..... Bradford, Pa.
R. O'M. ..... Chicago, Ill.
L. M. ..... Minn.
E. S. ..... Zanesville, O.
H. ..... St. Louis, Mo.
R. J ..... Pittsburg, Pa.
G. H. ..... Chicago, Ill.
M. McG. ... Yankton, S. Dak.
M. M. ..... Pawtucket, R. J.
M. ..... Cavour, S. Dak.
A. G. ..... Newburgh, N. Y.
M. B. ..... E. Islip, N. Y.
R. L. ..... St. Louis, Mo.
M. B. ..... Hamilton, O.
A. Z. ..... Hamilton, O.
N. N. ..... Hamilton, O.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
M. R. ..... Cincinnati, O.
B. C. ... Binghampton, N. Y.
T. D. ..... Philadelphia, Pa.
M. C. ..... Philadelphia, Pa.
F. X. S. ... Lake Linden, Mich.
M. K. ..... Bradford, Pa.
B. H. ..... Cincinnati, O.
E. S. ..... Hanover, Kans.
W. R. ..... Collegeville, Ind.
A. F. ..... Halifax, N. S.
E. M. ..... Oliphant, Pa.
A. B. ..... Burlington, Ja.
J. D. ..... Pittsburg, Pa.
M. T. S. ..... Dundas, Ont.
M. J. L. ..... Yonkers, N. Y.
J. F. ..... Appleton, Wis.
T. B. ..... Cincinnati, O.
C. ..... New York, N. Y.
A. G. ..... Lowell, Mass.
E. K. ..... Cincinnati, O.
M. B. . Saybrook Point, Conn.
K. ..... Allentown, Pa.
H. H. ..... Muenster, Tex.
M. G. ..... New York, N. Y.
J. W. ..... Hamilton, O.
M. P. .. Grand Rapids, Mich.
J. J. ..... Indianapolis, Ind.
F. J. ..... Cincinnati, O.
K. D. ..... Jefferson City, Mo.

Je 80 Cts:

N. N. ..... Jefferson City, Mo.
K. C. ..... Calumet, Mich.

Je 75 Cts:

L. T. ... Grand Rapids, Mich.
M. B. ..... Cincinnati, O.
M. McM. ..... Greeley, Neb.
M. C., Philadelphia, Pa., 60c.
N. N., Louisville, Ky. ..... 55c.

Je 50 Cts.:

M. H. ... Grand Rapids, Mich.
E. McD. ... New York, N. Y.
P. K. ..... Madison, —
J. C. ..... Buffalo, N. Y.
M. C. ..... Buffalo, N. Y.
A. W. ..... Mt. Sterling, Ill.
A. D. ..... Cleveland, O.
W. R. ..... Ottawa, Ill.
L. L. ..... Washburn, Wis.
A. C. ..... Hamilton, O.
M. McG. ..... Albany, N. Y.
K. B. ..... Cleveland, O.
S. R. ..... Cincinnati, O.
N. N. ..... Cincinnati, O.
M. T. ..... St. Paul, Minn.
R. D. ..... Cincinnati, O.
E. M. ..... Brayton, Neb.
M. S. ..... Philadelphia, Pa.
S. D. ..... Canton, O.
E. S. ..... Canton, O.
M. R ..... Denver, Colo.
K.H., Stevens Point, Wis., 30c.

Je 25 Cts.:

P. S. ..... Philadelphia, Pa.
N. N. ..... Cincinnati, O.
C. S. ..... Shawano, Wis.
M. R. ..... Stratford, Wis.
R. L. ..... St. Louis, Mo.
E. B. ..... Peoria, Ill.
C. S. ..... Philadelphia, Pa.
N. L. ..... Providence, R. J.
M. M. ..... Providence, R. J.
M. R. ..... Providence, R. J.
H. ..... Providence, R. J.
N. N. ..... Louisville, Ky.
L. L. ..... Evansville, Ind.
A. K. ..... St. Louis, Mo.
E. H. ..... Rondout, N. Y.
J. H. ..... Rondout, N. Y.
E. H. ..... Rondout, N. Y.
J. M. ..... Evansville, Ind.
G. C. ..... Madison, Ind.
A. S. ..... Cincinnati, O.
N. N., Louisville, Ky. .... 20c.
K. W., Cincinnati, O. .... 15c.

Je 10 Cts.:

N. N. ..... Lake Linden, Mich.
C. ..... Providence, R. J.
L. K. ..... Hemingford, Neb.
K. F. ..... Hemingford, Neb.
C. L. ..... St. Louis, Mo.
P. H. ..... Boston, Mass.
R. L. ..... St. Louis, Mo.

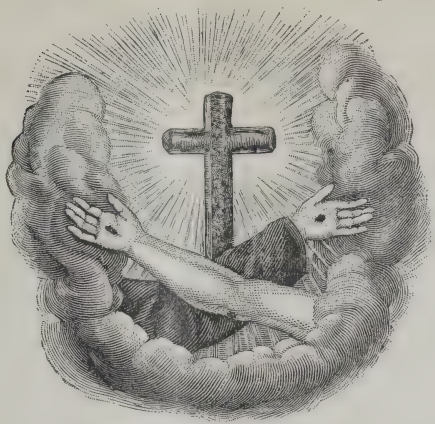
Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

— Der Erlöser wünscht unendlich, daß wir ihn lieben, damit wir ewig gerettet werden. Er wünscht unsere Rettung, damit wir ihn ewig lieben. Seine Liebe strebt nach unserer Rettung, und ewig gerettet, streben wir nach seiner Liebe.

Franz v. Sales.

Mein Gott und mein Alles!

Notizen für die Ordens-mitglieder.



Rom. — Wie seit 1883 alljährlich, hat auch dieses Jahr der Hl. Vater wiederum eine Enzyklika über das Rosenkranzgebet erlassen. Ferner kündigt er an, daß er bald eine Apostolische Konstitution veröffentlichen werde, worin er die Rechte, Begünstigungen und Ablässe der Rosenkranz-Bruderschaft erklären wird.

— Als Antwort auf einen Brief des Kardinals Langenieux erklärt der Hl. Vater, daß das Protektorat Frankreichs über die katholischen Missionen im Hl. Lande fortbestehen solle, und zwar nach den Bestimmungen der Kongregation zur Verbreitung des Glaubens vom Jahre 1888.

Philippinische Inseln. — Murat Halstead, der bekannte amerikanische Journalist, der früher in Cincinnati, O., wohnte, berichtet im Chicago „Record" über eine Unterredung, welche er jüngst in Manila mit dem dortigen Erzbischof Bernard Nozaleda de Villa aus dem Dominikaner-Orden gehabt. Gefragt, was wohl die Ursachen des bitteren Hasses seien, mit welchem die Insurgenten die Priester und besonders die Ordensleute verfolgten, antwortete der Erzbischof wie folgt: „Die Rebellen sind nicht nur falsch, sondern auch ungerecht und undankbar. Katholische Missionäre haben dieselben der Barbarei enthoben, waren ihre Erzieher nicht nur in der Schule, sondern auch auf dem Felde. Gerade diejenigen Orden, gegen welche man am meisten wüthet, haben auf den Philippinen die Industrien in's Leben gerufen, denen die Bevölkerung ihren Wohlstand schuldet, und die Führer der Insurgenten selbst verdanken zum größten Theil den Männern ihre Erziehung, welche sie jetzt verfolgen. Der Anarchismus ist von Europa nach den Philippinen verpflanzt worden, und mit ihm der traditionelle Haß gegen die Kirche und ihre Diener." Herr Halstead verdient alle Anerkennung dafür, daß er der amerikanischen Presse ein echtes Interview mit dem vielgeschmähten Metropoliten der Philippinen vermittelt hat.

Deutschland. — Am 6. September starb in Würzburg, Bayern, der Ex-Provinzial und Senior der bayerischen Minoriten-Provinz, P. Georg Schmitt, O. M. Conv. Er war geboren am 11. März 1822, und wurde zum Priester geweiht am 20. September 1845. Vor drei Jahren feierte er sein goldenes Jubiläum. — R. I. P.

England. — Am 3. September bekleidete der hochw. Provinzial, P. Alfred, O. F. M., zehn Kandidaten mit dem Ordensgewande in Chilworth, wo sich das

Noviziat der englischen Provinz befindet, und nahm darauf die einfache Profeß von sieben Ordensklerikern entgegen, welche ihr Noviziat vollendet hatten.

— Am Sonntag, den 18. September, schlossen die achttägigen geistlichen Uebungen für die Mitglieder des Dritten Ordens, welche in Stratford vom hochw. P. Beda, O. F. M., geleitet wurden.

— Die Franziskaner-Väter, die stets bemüht sind, die Wünsche des Hl. Vaters auszuführen, haben die Erzbruderschaft „der Mutter des barmherzigen Mitleids", welche zur Bekehrung der Engländer gestiftet wurde, in ihrer Kirche zum hl. Antonius bei Forest Gate, London, am 18. September feierlichst eingeführt. Dieser fromme Gebetsverein steht unter der Leitung des hochw. P. Aidan, O. F. M.

Irland. —Die kanonische Visitation aller zur irländischen Franziskanerprovinz gehörigen Klöster wurde während des Monats September vom hochw. P. Peter Bapt. Englert, O. F. M., General-Definitor, vorgenommen.

Bosnien. — An Stelle des im 84. Lebensjahre stehenden Bischofs Stroßmeier, der 48 Jahre lang das bischöfliche Amt verwaltete, wurde P. Johannes Dusic, O. F. M., zum Administrator der Diözese Diacovar ernannt.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Das Fest des hl. Franziskus wurde in den hiesigen Franziskanerkirchen mit großer Feierlichkeit begangen. In der St. Franziskus Kirche war Morgens um halb neun Uhr ein levitirtes Amt für die Mitglieder des Dritten Ordens. Abends um 7 Uhr fand die Feier des Transitus oder des seligen Hinscheidens des hl. Franziskus statt, worauf die während des ganzen Tages zur Verehrung ausgesetzte Reliquie desselben den Gläubigen zum Kusse dargereicht wurde.

— Vom Sonntag, den 25. September an hielten die Patres Ubaldus Weberfinke und Hieronymus Kilgenstein in der St. Michaels Kirche eine Missionserneuerung zur Vorbereitung auf das 50jährige Jubiläum der Gemeinde. Am Festtage selbst, Sonntag, den 2. Oktober, hielt P. Ubaldus die Festpredigt sowohl beim feierlichen Hochamte, wie des Nachmittags bei der Vesper und Abends beim Schlußgottesdienste. Diese Gnadentage und die Jubelfeier werden allen Theilnehmern in Erinnerung bleiben.

— Die Patres Hieronymus Kilgenstein und Chrysostomus Theobald, O. F. M., hielten vom 9. Oktober an eine hl. Mission in der St. Antonius Kirche zu Morris, Ind., und vom 16. Oktober an eine solche in der St. Ludwigs Kirche zu Batesville, Ind.

— Der hochw. P. Ignatius M. Wilkens, O. F. M., hielt vom 9. bis 16. Oktober eine achttägige hl. Mission für die Jünglinge und Jungfrauen der St. Aloysius Kirche in Covington, Ky.

— Vom 16. bis 30. Oktober hielten die Patres Ubaldus Weberfinke und Aloysius Kurtz, O. F. M., eine hl. Mission in der vom hochw. J. F. Bauer pastorirten St. Wendelin's Gemeinde zu Carrick in der Nähe von Pittsburg, Pa.

— Das unlängst vollendete neue Schulgebäude der St. Clemens Gemeinde in St. Bernard wurde am Sonntag, den 2. Oktober, feierlich eingeweiht. Nachmittags vor der Vesper zogen die Schulkinder und Kirchenvereine in Prozession zum neuen Schulhause, wo der Pfarrer der Gemeinde, P. Gabriel Lipps, O. F. M., den Weiheakt vornahm. Darauf folgte in der dicht mit Andächtigen besetzten Kirche die levitirte Vesper und Festpredigt, beide von P. Gabriel gehalten.

— Am Mittwoch, den 12. Oktober, feierte der hochw. P. Gabriel Lipps, O. F. M., Rektor der St. Clemens Kirche, St. Bernard, O., und Definitor der Franziskanerprovinz des hl. Johannes Baptista, sein fünfundzwanzigjähriges Priesterjubiläum. Um 9 Uhr zelebrirte der Jubilar ein feierliches Amt unter Assistenz

der hochw. Patres Eberhard als Diakon und Angelus als Subdiakon. Der hochw. P. Maximilian Schaefer, O. F. M., hielt die Festpredigt. P. Gabriel wurde am 3. November 1850 in der Cincinnatier Vorstadt Lick Run geboren. Nach seinem Austritt aus der Pfarrschule besuchte er das St. Franziskus Kollegium und erhielt am 12. August 1867 das Ordenskleid des hl. Franziskus. Am 19. Oktober 1871 legte er die feierlichen Ordensgelübde ab und empfing am 12. Oktober 1873 die hl. Priesterweihe. Alsbald der praktischen Seelsorge zugewiesen, wurde er Pfarrer der St. Anna Gemeinde in Hamburg, Ind. Im Jahre 1880 beriefen ihn seine Ordensobern als Assistenzpriester an die große und blühende St. Georgius Gemeinde in Corryville, Cincinnati, O., wo er bis zum Jahre 1882 verblieb. Vom Kapitel des genannten Jahres wurde er zum Pfarrer der St. Johannes Gemeinde in Middletown, O., ernannt, wo er während der zehn Jahre seiner Verwaltung die Gemeinde zu großer Blüthe brachte. Eifrigst für die Erziehung der Kinder besorgt, vergrößerte er daselbst die Schule und stattete die Kirche mit einer Orgel und schönen neuen Fenstern aus. Zum großen Leidwesen der ihm treu ergebenen Gemeinde wurde er im Jahre 1892 an die St. Josephs Gemeinde in Louisville, Ky., berufen. Hier wartete seiner die schwierige Aufgabe, eine erst kürzlich erbaute neue Kirche auszustatten und die durch den Bau entstandene Schuldenlast zu verringern. Dank seiner Umsicht und Erfahrung gelang ihm nicht nur dieses, sondern auch die schuldenfreie Erwerbung einer der schönen, großen Kirche würdigen neuen Orgel. Für den Ausbau der noch unvollendeten Thürme der Kirche wußte er die ganze Gemeinde zu begeistern, und zwar durch ein Mittel, das ihm zwar manche Mühe verursachte, durch welches er aber auch nebst dem pekuniären Erfolge vieles Gute in der Gemeinde stiftete. Er unternahm die Herausgabe eines kleinen Wochenblattes „St. Josephs Glöcklein" genannt, dessen Redaktion, Satz und Druck er größtentheils selbst in seiner bescheidenen Pfarrwohnung besorgte. Als im September 1897 der hochw. P. Petrus B. Englert, O. F. M., Ex-Provinzial und Pfarrer der St. Clemens Gemeinde in St. Bernard, O., als General-Definitor des Franziskanerordens nach Rom berufen wurde, ist P. Gabriel in seine Stelle als Pfarrer der St. Clemens Gemeinde eingetreten. Kaum ist ein Jahr verflossen seit seiner Ankunft in St. Bernard, und schon sehen wir als Erstlingsfrucht seiner Thätigkeit den unlängst vollendeten Bau einer herrlichen neuen Schule, deren Einweihung wir oben berichtet haben. Zu den vielen Wünschen zu seinem silbernen Jubelfeste erlauben wir uns, auch den unsrigen beizufügen: „Möge der Jubilar noch viele Jahre zur größeren Ehre Gottes und zum Heile der ihm anvertrauten Pfarrkinder segensreich wirken!"

Brooklyn, N. Y. — Die Regular-Brüder des Dritten Ordens am hiesigen St. Franziskus Kollegium erhalten so viele Gesuche um Uebernahme von Schulen aus allen Theilen der umliegenden Diözesen, und selbst aus weiter Ferne, daß sie wegen Mangels an Lehrkräften viele unberücksichtigt lassen müssen. Bruder Isidor, aus genanntem Kollegium, bereist nunmehr den Osten, um in den größeren und volkreicheren Städten das Werk seiner Genossenschaft zu erklären, in der Hoffnung, in manchem frommen Jüngling den Beruf zum Ordens- und Lehrerstand zu wecken.

Buffalo, N. Y. — Am 4. Oktober schloß mit einem feierlichen Abendgottesdienste die neuntägige Andacht, welche in der St. Patricks Kirche zur Vorbereitung auf das Fest des hl. Franziskus gehalten worden war.

Philadelphia, Pa. — Die neue Lourdesgrotte im Garten des Klosters der Franziskaner-Schwestern in Glen Riddle wurde am Feste des hl. Michael, 29. September, vom hochwst. Bischof Prendergast im Beisein mehrerer Priester eingeweiht.

Pittsburg, Pa. — Die diesjährige Feier des St. Franziskus Festes in der hiesigen St. Augustinus Kirche der Patres Kapuziner ist besonders denkwürdig gewor-

den durch die Gründung eines Armen-Unterstützungsvereins in der Gemeinde, welcher nach dem Muster der St. Vincenz-Konferenzen geleitet werden soll, unter dem Namen „St. Franziskus Wohlthätigkeitsverein."

Herman, Pa. — Ein Freudentag für die Patres Kapuziner und die Studenten des St. Fidelis Kollegiums dahier war der 4. Oktober, das Fest des hl. Franziskus von Assisi, an welchem der Grundstein zur neuen St. Antonius Kapelle des St. Fidelis Kollegiums gelegt wurde. Um 9 Uhr Vormittags wurde die Feier mit einem levitirten Hochamte in der St. Marien Kirche eröffnet, welches der hochw. P. Provinzial Joseph Antonius, O. M. Cap., zelebrirte. P. Chrysostomus, O. M. Cap., hielt die deutsche, und hochw. Daniel Walsh die englische Festpredigt. Dann zogen die Schulkinder, Studenten, Gemeinde und Priester zum Bauplatze, wo der hochw. P. Provinzial in feierlicher Weise den Grundstein weihte und einsetzte. Nebst den Patres Kapuzinern war eine Anzahl Priester aus der Umgegend anwesend. Die Kapelle soll bis zum nächsten Juni vollendet werden.

Allegany, N. Y. — Am Feste des hl. Vaters Franziskus fand die feierliche Aufnahme mehrerer Kandidaten in die an der St. Bonaventura Kirche bestehende Konferenz des Dritten Ordens statt. Der hochw. P. Pamphilius Ennis, O. F. M., Guardian und Direktor des Dritten Ordens, hielt ein feierliches Amt, während welchem eine große Anzahl Terziaren zur hl. Kommunion ging.

— Am 26. September wurde der Kleriker, Fr. Peter Kelly, O. F. M., von der hiesigen Klosterkirche aus begraben. Derselbe gehörte zur Kustodie von der Unbefleckten Empfängniß und starb im Providence Hospital in Buffalo, N. Y., am 23. September. — R. I. P.

Louisville, Ky. — Die über 60 Jahre stehende St. Bonifazius Kirche, welche von den Franziskaner-Vätern der Cincinnatier Ordensprovinz pastorirt wird, soll nunmehr einem prachtvollen, dem Alter und der Opferwilligkeit der Gemeinde entsprechenden Neubau weichen, wozu bereits die Vorbereitungen getroffen werden. Damit wird einem längstgefühlten Bedürfnisse abgeholfen und ein sehnlicher Wunsch der Gemeinde erfüllt.

Chicago, Ill. — Das neue, von den Franziskaner-Schwestern vom hlst. Herzen gebaute Hospital ist am 1. Oktober eröffnet worden, indem die Schwestern ihr barmherziges Werk der Krankenpflege begannen. Bei der Aufnahme von Kranken machen die Schwestern keinen Unterschied in Bezug auf Religion oder Nationalität; alle Kranken finden Aufnahme und sorgsame, liebevolle Pflege.

St. Louis, Mo. — Die Franziskaner-Schwestern haben mit dem Bau eines neuen Hospitals begonnen, welches ein Erdgeschoß und drei Stockwerke erhalten soll. Es wird eine Länge von 240 und zwei Flügel von je 126 Fuß Breite haben. Die Einrichtung wird nichts zu wünschen übrig lassen.

Scranton, Pa. — Der hochw. P. Matthäus Fox, O. F. M., vom St. Bonaventura Kolleg in Allegany, N. Y., beschloß am 8. Oktober die geistlichen Uebungen für die Mitglieder des Dritten Ordens, welche zur hiesigen St. Marien Kirche gehören.

Croß Village, Mich. — Am Sonntag, den 2. Oktober, wurde die neue von den Franziskaner-Vätern der Herz Jesu Provinz errichtete Kirche zum hl. Kreuz vom hochwst. Herrn Bischof, Heinrich Jos. Richter, D.D., feierlichst eingeweiht. Dem hochwst. Herrn Bischof assistirten bei dieser heiligen Handlung die hochw. Patres Zephyrin, Norbert und Innocent von Harbor Springs. Eine neue, 1200 Pfund wiegende Glocke, die dem hl. Vater Franziskus geweiht ist, wurde ebenfalls vom hochwst. Herrn Bischof eingesegnet. Croß Village, oder La Croix, ist die größte nur aus Indianern bestehende Mission in den Vereinigten Staaten und zählt unge-

fähr 400 Seelen innerhalb einer Meile. Die Franziskaner-Väter versehen nebstdem folgende Indianer-Missionen: Burt Lake, Middle Village, Petoskey und mehrere andere. In Harbor Springs selbst befindet sich eine blühende Indianer-Schule, welche unter Leitung der Notre Dame Schwestern von Milwaukee steht. Der hochw. P. Zephyrin Engelhardt, O. F. M., Superior dieser Indianer-Missionen, arbeitet rastlos mit seinen Mitbrüdern an der Bekehrung der armen Indianer.

Galveston, Texas. — Der hochw. J. McKirvin, Rektor der Kathedrale und Direktor des Dritten Ordens für die englisch-sprechenden Mitglieder desselben in dieser Stadt, ist von dem Feldlager in Louisiana zurückgekehrt, wohin er als Kaplan mit dem 1. Regiment der Texas Freiwilligen gezogen war. Am 28. letzten Monates hielt er wieder die monatliche Konferenz für die Mitglieder des Dritten Ordens.

Calumet, Mich. — Die neue Herz Jesu Kirche, die unter der Leitung der Franziskaner-Väter von der Cincinnatier Ordensprovinz steht, wurde am Sonntag, den 16. Oktober, feierlich eingeweiht. Der hochw. P. Heinrich Berberich, O. F. M., Professor am St. Franziskus Kollegium in Cincinnati, O., hielt die Festpredigt. Das neue, herrliche Gebäude ist aus Stein errichtet und wurde unter der umsichtsvollen Leitung des Pfarrers, P. Peter Alcantara Welling, O. F. M., fertig gestellt.

Das Memorare.

Herrlich und lieblich sind die zahlreichen Loblieder und Grüße an die hehre Gottesmutter, welche nach dem Ideal des „Grußes des Engels" in der hl. Kirche entstanden sind. Aber das vertrauensvollste, unbedingt auf Erhörung zählende Gebet ist wohl das Memorare (Gedenke).

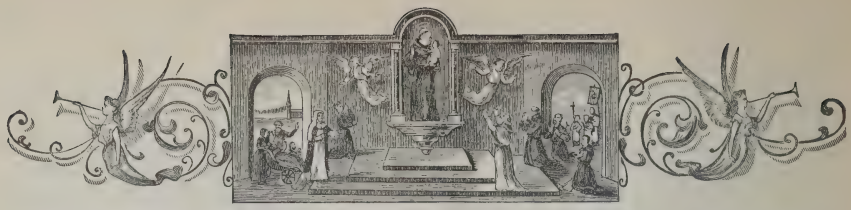
Wer kennt nicht dieses Gebet, und wer hat es nicht schon oft gesprochen in Stunden der Noth? Es lautet:

„Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, daß es noch nie erhört worden, daß Jemand verlassen worden wäre, der zu Dir seine Zuflucht nahm, Deinen Beistand anrief oder Dich um Deine Fürbitte anflehte. Beseelt von diesem Vertrauen eile ich zu Dir, Jungfrau der Jungfrauen; Mutter, zu Dir komme ich, vor Dir stehe ich armer Sünder seufzend und zitternd da. O Mutter des ewigen Wortes, verschmähe nicht meine Worte, sondern höre sie gnädiglich an und erhöre mich. Amen."

Welch eine Hoffnung, welch eine Liebe zu Maria muß in der Seele desjenigen flammen, der seiner vertrauenden Gesinnung einen solchen Ausdruck gibt!

Ganz gewiß hat dieses theure Gebetlein schon auf den Lippen von Millionen Menschen geschwebt in großer Noth und Gefahr des Leibes und der Seele, um die Hilfe der „Mutter" zu erlangen.

Die Unschuld spricht es, um den theuersten Schatz der Seele vor Sinnlichkeit und Laster zu bewahren. Der Sünder spricht es, damit die Mutter der Barmherzigkeit als Hoffnungsstern in seine umnachtete Seele leuchte. Der Büßer betet es, um Ruhe und Frieden des Herzens zu erlangen. Der bedrängte Familienvater und die um ihre Kinder besorgte Mutter beten es, um Leben, Unschuld und Heil ihrer Lieblinge an dem Mutterherzen Mariä zu bergen. Der Sterbende spricht es, um in der letzten Noth der mächtigen Fürbitte Mariens sicher zu sein.



Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

Randolph, Nebr., 4. Okt '98. Vor bereits sechs Monaten wurde ich hierher, nach Randolph, geschickt, um, wie unser hochwst. Bischof mir bedeutete, die Gemeinde aufzubauen. Ich fand Kirche und Gemeinde im erbärmlichsten Zustande in jeder Beziehung. Was sollte ich nun thun? Ich überlegte lange und kam zum Schlusse, die Kirche muß vor Allem vergrößert und zum Gottesdienst geziemend hergerichtet werden. Nun aber, wo das Geld hernehmen? Die Katholiken sind, weil fast alle neue Ansiedler und noch dazu die meisten Pächter, arm; außer ihrer Pflicht der Kirche gegenüber, konnte ich nichts erwarten. Die Kirche mußte größer und schöner werden, das stand bei mir fest. Als ich dieses mein Vorhaben den Leuten klar machte, mit dem Bemerken, daß keine weitere Last den Leuten aufgelegt, noch auch Schulden gemacht würden, da steckten doch Verschiedene die Köpfe zusammen und meinten, der Pfarrer flunkert uns etwas vor und wir werden sehen, daß zu den alten Schulden ein Haufen neuer gemacht wird. Unter unsern armseligen Verhältnissen war mir freilich auch nicht klar, wo Geld hernehmen. Der Muth begann zu sinken. Doch warum? habe ich nicht schon früher die Hilfe des lieben hl. Antonius auffallend wahrgenommen? Darum, dachte ich, frisch an's Werk, der Nothhelfer lebt noch und Gott liebt ihn sicher nicht weniger, als Er es letztes Jahr gethan. Angefangen zu bauen ohne Geld, schrieb ich einige Artikel in Zeitungen mit dem Erwarten, etwas Hilfe von guten Katholiken zu erlangen. Allein die ganze Hilfe, die mir bis jetzt zu Theil wurde, waren fünf Dollars, von einem guten alten Freund in W. Was wird es nun geben? Holz war bestellt, der Bau in Kontrakt vergeben. Die Kirche sollte $1400 kosten; ich hatte dieselben nicht und wußte auch nicht woher sie nehmen. Die Andacht zu Ehren des hl Antonius wird fortgesetzt, — auch die Leute beginnen zu helfen, einige durch Arbeit, andere durch Bezahlen ihrer Stuhlrente, wieder andere, indem sie auch etwas mehr geben, als sie gerade müssen. So schreitet die Arbeit voran und ich hoffe, daß ich die alte kleine Kirche mit Hilfe des großen Helfers im Himmel, zu einer dem Dienste Gottes anständigen umwandeln kann. Mit Dank gegen Gott und seinen großen Diener Antonius ist die Sache, ohne irgend welche Hilfe von außen, schon so weit gediehen, daß ich kürzlich eine Glocke bestellen konnte, die den Namen des hl. Wunderthäters tragen wird. So lange daher unser bescheidenes Kirchlein stehen wird, soll die Antonius-Glocke mit metallenem Munde aller Welt verkünden, daß nicht von Menschen, sondern von Oben Hilfe zu erwarten sei. Möge nun der hl. Antonius von Padua fortfahren, uns seinen Schutz angedeihen zu lassen, bis Alles zu seinem Ruhme und zur größern Ehre Gottes vollendet ist. C. R.

St. Louis, Mo., 21. Sept. '98. Meinem Versprechen gemäß, will ich dem hl. Antonius meinen besten Dank abstatten für Erhörung in zwei Anliegen und schließe ich ein Almosen ein für St. Antonius Brod. H. K.

Münster, Tex., 22. Sept. '98. Vor einiger Zeit wurde ich im Rücken gelähmt. Um von diesem Leiden befreit zu werden, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung öffentlichen Dank abzustatten. Ich bin in meinem Anliegen durch die Fürbitte des Heiligen auch erhört worden, denn das Uebel ist gänzlich verschwunden, wofür ich dem großen Wunderthäter meinen innigsten Dank abstatte und gleichzeitig ein Almosen mitschicke. W. D.

Detroit, Mich., 25. Sept. '98. Für die Erhörung in einem Anliegen durch die Fürbitte des hl. Antonius wünsche ich dem Heiligen meinen Dank abzustatten. Einliegend das versprochene Almosen. J. U.

Cincinnati, O., 2. Okt. '98. Beiliegendes sende ich als Danksagung zu Ehren des hl. Antonius, welches ich in einer Krankheit versprochen hatte, falls ich wieder besser würde. Gott sei Lob und Dank, bald darauf bin ich gesund geworden. P. F.

Peoria, Ill., 3. Okt. '98. In zwei verschiedenen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und wurde auch erhört, wofür ich dem lieben Heiligen meinen Dank öffentlich ausspreche. M. R.

Burlington, Ja., 4. Okt. '98. Um meinem Versprechen nachzukommen, möchte ich gerne folgende Gebetserhörung veröffentlicht haben. Eine Kranke, für welche die Aerzte alle Hoffnung aufgegeben hatten, empfahlen wir mit großem Vertrauen dem Prager Jesukind, ließen eine hl. Messe lesen und hielten eine neuntägige Andacht mit dem Versprechen der Veröffentlichung im Falle der Erhörung Mit Freuden können wir unser Versprechen erfüllen, denn gegen Aller Erwarten ist die Kranke gesund geworden. Schw. v. hl. Fr.

Freeport, Minn., 4. Okt. '98. Beiliegend sende ich ein Almosen für das Brod des hl. Antonius als Danksagung für die Erhörung in einem schweren Anliegen. M. W.

Detroit, Mich., 6. Okt. '98. Mein Schwager war seit fünfzehn Monaten außer Arbeit, von Tag zu Tag wurde ihm solche versprochen, aber er erhielt keine. Da nahmen wir unsere Zuflucht zum hl. Antonius und wurden bald darauf erhört, wofür wir dem Heiligen öffentlich danken und ein Almosen für die armen Studenten beilegen. P. C.

Pittsburg, Pa., 10. Okt. '98. Mein kleines Kind wurde sehr krank, und damit es recht bald gesund würde, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach nebst Veröffentlichung auch ein Almosen für das Brod des hl. Antonius zu senden. Vielmals Dank dem hl. Antonius, denn in kurzer Zeit wurde mein Kind gesund. R. J.

Cleveland, O., 10. Okt. '98. In einer sehr dringenden Geldangelegenheit nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach, falls er uns erhören würde, öffentlichen Dank abzustatten. Dank dem lieben hl. Antonius, denn er hat uns ganz auffallend erhört. K. R. B.

Kewaskum, Wis., 10. Okt. '98. Durch die Fürbitte des hl. Antonius wurde unserer Familie im Laufe der letzten harten Zeiten zu verschiedenen Malen wunderbare Hilfe zu Theil in allerlei Anliegen und Bedrängnissen, und wollen wir dies zur Ehre Gottes und des großen Helfers in der Noth veröffentlichen. F. R.

Carrol, Ja., 15. Okt. '98. In einem besonderen Anliegen nahm ich meine Zuflucht zur hl. Familie, dem hl. Franziskus und dem hl. Antonius und versprach im Falle der Erhörung es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen und einen Beitrag für St. Antonius Brod zu senden. Vielmals Dank den lieben Heiligen, denn meine Bitte wurde erhört. M. F.

Hastings, Minn., 12. Okt. '98. Um Hilfe für meine kranke Tochter zu erlangen und verschiedene Widerwärtigkeiten zu überkommen, nahm ich meine Zuflucht zur Mutter von der immerwährenden Hilfe und dem hl. Antonius und versprach nebst Veröffentlichung einen Beitrag für St. Antonius Brod zu senden. Vielmals Dank der lieben Mutter von der immerwährenden Hilfe und dem hl. Antonius, denn in kurzer Zeit wurde ich erhört. M. K. M.

Louisville, Ky., 17. Okt. '98. Dem lieben hl. Antonius verdankt meine Mutter die schnelle und vollständige Heilung eines wunden Fußes, der ihr viele und langwährende Schmerzen verursacht hatte. F. A. K.

Zur Kindererziehung.

In meiner Heimat auf dem Hochwalde lauschte ich gerne auf die Gespräche alter Leute und hörte da oft Frohes und Trübes. Was mir aber am meisten das Herz durchschnitt, waren Klagen von Eltern über den Undank und Ungehorsam ihrer Kinder. Wie oft sah ich über die von Kummer durchfurchten Wangen eines Mütterchens bittere Thränen fließen, die das Betragen einer ungerathenen Tochter oder der Leichtsinn eines bösen Sohnes auspreßten! Als ich größer wurde, dachte ich darüber nach, wie doch Kinder ihren Eltern solches Leid anthun können. Da fand ich nun der Quellen viele; eine aber hat sich mir am tiefsten eingeprägt, nämlich die unvernünftige, unchristliche Liebe mancher Eltern zu ihren Kindern. Ein alter Mann erzählte mir aus seiner eigenen Erfahrung unter Anderm, er sei der jüngste Sohn und Liebling seiner Mutter gewesen. Eines Tages sei er mit weinenden Augen aus der Schule gekommen, und seine Mutter sei dadurch in volle Aufregung gerathen. Sie habe ihn mit Fragen bestürmt, wie folgende: „Was ist geschehen, mein Guter, hat's wehe gethan? Womit hat er Dich geschlagen?" u. s. w. Nun sei sie in die Schule geeilt und habe den Lehrer beschworen, doch ja ihrem Liebling kein Leid mehr zuzufügen. Ob dieser Liebling aber später ein ordentlicher Mensch werde oder nicht, daran habe sie offenbar nicht genügend gedacht. „Sehen Sie," so sagte mir der Erzähler, „von diesem Augenblick fing mein Unglück an. Hätte meine Mutter mir damals noch Schläge dazu gegeben, so hätte ich ihr später gewiß mehr Freude gemacht." Er sagte dies in einem Tone, daß ich fühlte, wie sehr es ihm von Herzen kam.

Gebetsmeinungen für den Monat November.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Heilung eines wunden Armes. — Größere Andacht beim Gebete. — Heilung kranker Augen. — Eine Familie. — Eine glückliche Entbindung. — Erlangung guter Miethsleute. — Erfolg im Geschäfte. — Erlangung eines guten Heimes. — Bekehrung eines Familienvaters. — Heilung von Gicht und Rheumatismus. — Widerruf von Verleumdung. — Erlangung stetiger Arbeit für Viele. — Heilung eines Ohrenübels. — Bekehrung der Sünder. — Erlangung der Gesundheit für Viele. — Eine glückliche Standeswahl. — Erhaltung des Augenlichtes. — Mittel um eine Schuld zu bezahlen. — Größere Andacht beim Empfange der hl. Kommunion. — Verkauf von Grundeigenthum. — Wiedererlangung mehrerer verlorener Gegenstände. — Ablegung der Trunksucht. — Viele zeitliche und geistliche Anliegen. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote". — Alle Armen Seelen. — Alle Anliegen der Mitglieder des frommen Vereins des hl. Antonius.

Ablaßtage im Monat November.

12. Hl. Didakus, I. Orden.
16. Hl. Agnes von Assisi, II. Orden.
19. Hl. Elisabeth von Ungarn, Patronin des III. Ordens. **General-Absolution.**
26. Hl. Leonard von Porto Maurizio, I. Orden.
28. Hl. Jakobus von der Mark, I. Orden.
29. Fest Allerheiligen der drei Orden des hl. Vaters Franziskus.

Am Tage der Ordensversammlung, wenn die Mitglieder des III. Ordens gebeichtet, die hl. Kommunion empfangen, die Kirche besucht und nach Meinung des Hl. Vaters gebetet haben.

Einmal im Monate an einem beliebigen Tage, unter denselben Bedingungen.

Für das jedesmalige Abbeten des Franziskaner-Rosenkranzes.

Die Stationsabläße des hlst. Altarssakramentes, wenn sie nämlich 6 Vater unser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater beten.

Monatspatronin: Hl. Elisabeth von Ungarn.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Theresia Becker, (Ordensname: Elisabeth,) † am 30. September '98 in Pottsville, Pa. In den III. Orden aufgenommen am 19. November '90, Profeß abgelegt am 19. November '91. Sie war die Erste, die zu Pottsville in den III. Orden eintrat. — Johanna Coßmann, † in Chicago, Ill., am 4. Oktober '98, im Alter von 70 Jahren. Sie war seit vielen Jahren Mitglied des III. Ordens, hatte stets eine offene Hand für die Armen und war immer eifrig dabei, wo es galt, religiöse Zwecke zu fördern und Gutes zu thun. — In Teutopolis, Ill. starben: Am 2. September '98, Maria Anna Morhinners, im Alter von 84 Jahren; am 20. September '98, Franziska Crull, im Alter von 68 Jahren. Beide waren eifrige Mitglieder des III. Ordens.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Editorielle Notizen.

Von der Viktor Hornyánszky'schen Verlagshandlung, in Budapest, ist uns ein höchst interessantes (in ungarischer Sprache verfaßtes) Werk zugeschickt worden, welches folgenden Titel führt: „Einst und Jetzt," die Verehrung des hlst. Herzens Jesu in Ungarn. Der Verfasser, hochw. P. M. Toth, S. J., schildert in diesem Werke die Verehrung des hlst. Herzens Jesu in Ungarn von ihrem Beginne an, soweit diese sich durch die von ihm mit großem Eifer gemachten Forschungen nachweisen läßt. Die zuverlässigsten Quellen sind: Ein im Czech-Codex befindliches Gebetbuch, welches von einem Mönche im Jahre 1513 geschrieben wurde und das seinem Style nach eher der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts anzugehören scheint. Im Winkler-Codex aus dem Ende des XV. Jahrhunderts findet sich schon ein Herz-Jesu-Lied. Im Ersekujvari'schen Codex, welcher aus dem Jahre 1541 stammt, finden sich mehrere Herz-Jesu-Gedichte vor. Das vom P. Mathias Hajnal, S. J., im Jahre 1629 in Wien herausgegebene Gebet- und Betrachtungsbuch enthält schon ein Bild des hlst. Herzens Jesu. Die zweite Ausgabe im Jahre 1642 aber bringt ebenfalls ein Herz-Jesu-Bild, doch in ganz anderer Darstellung. Der Verfasser führt diese Thatsachen hauptsächlich deshalb an, um zu beweisen, daß die Verehrung des hlst. Herzens Jesu schon 45, oder mindestens 32 Jahre früher in Ungarn geübt wurde, ehe die sel. Margaretha Alacoque der ersten Erscheinung im Jahre 1675 gewürdigt wurde. Der übrige Theil des Werkes beschreibt die älteren und neueren Kirchen, Kapellen, Altäre, Bilder und Statuen, die in Ungarn vor 1675 schon bestanden oder in späterer Zeit errichtet worden sind. Sehr hübsche Illustrationen, nach photographischen Aufnahmen vom Verfasser selbst an Ort und Stelle gemacht, sind dem Texte beigegeben und machen dieses zu einem sehr interessanten und werthvollen Werke. Druck und Ausstattung machen der Firma Kredit. Hoffentlich wird uns bald eine deutsche Uebersetzung zu Gesichte kommen.

Regensburger Marien-Kalender für das Jahr 1899. 34. Jahrgang. Verlag von Fr. Pustet & Co., New York und Cincinnati. Außer einer katholischen Rundschau und einer kurzen Skizze über den spanisch-amerikanischen Krieg enthält „der alte Bekannte aus Regensburg" eine Fülle interessanter Erzählungen ernster und heiterer Natur, Gedichte und Aufsätze. Die Illustrationen sind prächtig, besonders das Chromobild, die Flucht nach Egypten, nach dem Original des bekannten Fr. M. Schmalzl.

Der Familienfreund, katholischer Wegweiser für das Jahr 1899, herausgegeben vom „Herold des Glaubens" und im Buchhandel zu beziehen durch B. Herder, 17 S. Broadway, St. Louis, Mo., ist einer der reichhaltigsten und schönsten Kalender in Amerika. Unser geschätzter Mitarbeiter, P. Bonaventura Hammer, O. F. M., ist durch zwei Gedichte und einen höchst interessanten Aufsatz über den hl. Antonius und seine Verehrung repräsentirt. Die zahlreichen Illustrationen sind wirklich prachtvoll, besonders die acht Tonbilder und die Portraits von Msgr. Schroeder, mehrerer deutschen Bischöfe, und der spanischen und amerikanischen Flotten- und Heerführer.

Paul Sabatier, Verfasser einer Lebensgeschichte des hl. Franziskus, hat, wie berichtet wird, das lateinische Original der „Kleinen Blüthen des hl. Franziskus" entdeckt, und zwar in den Schriften des Fra Ugolino da Monte Giorgio. Er beabsichtigt, den Text bald zu veröffentlichen. Letzterer trägt die Jahreszahl 1322.

☞ Notiz. ☜

An unsere Leser in Los Angeles, Cal. — Herr Louis Kolb ist nicht mehr Agent für unsere Zeitschrift und deshalb nicht mehr berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu kollektiren und Quittungen dafür auszustellen.

Unsere neue St. Antonius-Medaille.

Auf vielfaches Verlangen haben wir eine kleinere und billigere St. Antonius-Medaille anfertigen lassen. Diese Medaille stellt auf der einen Seite den hl. Antonius mit dem Jesukinde auf dem Arme dar, mit der Bittschrift: „Hl. Antonius, bitte für uns!" und über dieser das Wappen des Franziskanerordens. Auf der Rückseite stehen die Worte: „Frommer Verein des hl. Antonius." Diese Medaille ist aus reinem Aluminium verfertigt, einem Metall, das bekanntlich stets seine schöne, silberglänzende Farbe behält. Preis der Medaillen: Einzelne, 5 Cts.; per Dutzend, 50 Cts.; per Hundert, $4.00. Für Versendung per Post lege man gefälligst die nöthige Briefmarke bei.

Das Brod des hl. Antonius.

Infolge der großen Verehrung des hl. Antonius, welche in den letzten Jahren einen so wunderbaren Aufschwung genommen, ist in Frankreich ein neues Werk der Nächstenliebe entstanden unter dem Namen „Brod des hl. Antonius." — Wer daran Antheil nehmen will, schreibt seine Bitte an den Heiligen auf einen Zettel mit dem Versprechen, dem hl. Antonius im Falle der Erhörung ein bestimmtes Almosen schenken zu wollen für die Armen. Zu diesen letzteren gehören nun die armen Studenten, welche wie der hl. Antonius, sich auf den Priesterstand vorbereiten. Wir empfehlen dieselben der Großmuth der Gläubigen und werden deren Unterstützung zu einem besonderen Zweige des obenbenannten Liebeswerkes machen. Alle diejenigen also, welche dem hl. Antonius ein Anliegen vorzutragen haben, mögen dasselbe mit der genauen Adresse an uns einsenden. Die Bitten werden am Fuße der Statue des Heiligen niedergelegt, zu welchem wöchentlich Gebete nach Meinung der Wohlthäter verrichtet werden. Man adressire alle diesbezüglichen Briefe an: St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Der fromme Verein des hl. Antonius.

Dieser Verein wurde am 13. Juni 1894 zu Rom gegründet und in der St. Antonius Kirche daselbst kanonisch errichtet. Der Zweck desselben ist, die Verehrung des großen Wunderthäters zu verbreiten, um dadurch seine mächtige Hilfe für Leib und Seele zu erlangen. Da gewiß die Meisten unserer Leser eine große Andacht zum heiligen Antonius haben, und wir vom Wunsche beseelt sind, daß auch jene, welche bisher den großen Wunderthäter nicht kannten, seine andächtigen Verehrer werden möchten, so laden wir hiermit alle Gläubigen ein, diesem frommen Vereine beizutreten. Sie werden dadurch vieler Abläße und aller Gebete und guten Werke theilhaftig, welche auf der ganzen Welt im Orden des hl. Franziskus verrichtet werden. Die Verpflichtungen der Mitglieder sind: 1) Täglich drei Mal das Ehre sei dem Vater zu beten, um der allerheiligsten Dreifaltigkeit Dank zu sagen für die wunderbare Kraft der Fürbitte, wodurch sie den hl. Antonius auszeichnet. 2) Täglich das Responsorium des hl. Antonius oder, wenn sie dasselbe nicht wissen, ein Vater Unser, Gegrüßt seist du Maria, und Ehre sei dem Vater zu beten. 3) Jedesmal den Armen ein Almosen zu geben, wenn sie durch die Fürbitte des hl. Antonius eine Gnade erhalten. (Vergiß nicht die armen Studenten.) 4) Den Bericht über die erhaltenen Gnaden von ihrem betreffenden Beichtvater oder sonst einer glaubwürdigen Person beglaubigen zu lassen und an uns einzusenden. 5) Die hl. Sakramente am 13. Juni, als am Feste des Heiligen, oder an einem Tage in der Oktav zu empfangen. — Die Mitglieder werden unentgeltlich aufgenommen. Wer einmal eingeschrieben ist, gehört auf immer dem Vereine an. Verstorbene können nicht aufgenommen werden. Um Aufnahme wende man sich direkt an St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Daselbst ist zu haben: Handbüchlein des frommen Vereins. Preis: 5 Cents.

St. Antonius Marken.

In letzter Zeit ist der fromme Gebrauch entstanden, die Briefe dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen, indem man darauf die Anfangsbuchstaben schreibt: S. A. G., d. h. St. Antonius Geleite. Dieser Gebrauch rührt von einer wunderbaren Begebenheit her, welche sich im Jahre 1792 zu Oviedo, in Spanien, zutrug. Der hl. Antonius erhörte die Bitte einer armen Frau, indem er ihrem Manne, der sich in Südamerika aufhielt, einen Brief besorgte und der bekümmerten Frau am folgenden Tage eine Antwort und Geld zurückbrachte. — Um diesen frommen Gebrauch nun zu ermuthigen, sind eigene Marken angefertigt worden, welche innen oder außen auf den Briefen als Siegel befestigt werden können. Natürlich müssen die Briefe auch mit den gewöhnlichen Briefmarken versehen sein. Man kann die Antonius-Marken auch in Büchern und anderen Gegenständen anbringen, welche man dem Schutze des Heiligen empfehlen will. Preis: 10 Cents für 20 Marken. Weniger als 20 werden nicht abgegeben. Zu haben beim St. Franziskus Bote, Queen City Avenue, Cincinnati, O.

Die neue Adresse des „St. Franziskus Bote":

QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, O.

Entered at the Post Office at Cincinnati, O., as Second Class Matter, July 15th 1892.

Der Reinertrag ist für die Heranbildung armer Jünglinge zum Priesterstande bestimmt.

6. Heft. 7. Jahrgang. Dezember 1898.

St. Franziskus-Bote

Herausgegeben von den
Franziskaner-Vätern, Cincinnati, Ohio.

Monatlich ein Heft von 36 Seiten; $1.00 jährlich.

Adresse: ST. FRANZISKUS BOTE, QUEEN CITY AVENUE, CINCINNATI, OHIO.

Inhalts-Verzeichniß.

Rosa Mystica. (Gedicht) 181
Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden 182
Die Weihnachtsfeier in früherer Zeit 184
Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua 185
Weihnachten in Bethlehem 187
Gegen die Franziskaner 190
Weihnachten in der katholischen Familie 191
Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild 192
Gebet zur seligsten Jungfrau 194
Weihnachts-Gedanken 195
Etwas für das Fest der Unbefleckten Empfängniß 196
Auf das Fest des hl. Apostels Johannes 197
Einsam 198
Ernstes und Heiteres 200
St. Franziskus Seraphikus Kollegium 202
Die katholischen Indianer-Schulen 203
Chronik des hl. Antonius 204
Notizen für die Ordensmitglieder 207
Ich bin für den Himmel geschaffen 214
Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius 215
Gebetsmeinungen für den Monat Dezember, 216
Ablaßtage im Monat Dezember 216
Verstorbene Mitglieder 216

Erzbischöfliche Empfehlung von **Cincinnati,** 24. Mai; und bischöfliche Empfehlungen von **Covington,** 6. Juli; **Peoria,** 24. Juli; **Belleville,** 24. Juli; **Denver,** Juli; **Marquette,** 1. August; **Nashville,** 30. August, 1892.

Solchen unserer verehrten Abonnenten, welche gerne eine englische Monatsschrift lesen, empfehlen wir den

"ST. ANTHONY'S MESSENGER."

Derselbe erscheint monatlich als Heft von 36 Seiten und kostet ebenfalls nur $1.00 jährlich.

Knaben und Jünglingen,

welche sich dem Priester- und Ordensstande widmen wollen, empfehlen wir auf's Wärmste das

St. Franziskus Kollegium.

Diese Anstalt steht unter Leitung der Franziskaner Väter. Der Schulplan umfaßt fünf Jahre. Das Schuljahr beginnt am ersten Dienstag im September. Schulgeld $3.00 monatlich. Frommen, fleißigen und talentirten Jünglingen wird der Unterricht gratis ertheilt. Auswärtigen Studenten besorgt der Schulvorstand Kost und Logis bei guten katholischen Familien. Um nähere Auskunft wende man sich an

ST. FRANCIS COLLEGE, 1615 Vine St., Cincinnati, O.

Jünglingen und ledigen jungen Männern,

welche den Wunsch hegen, durch ein frommes Leben Gott treuer zu dienen und ihre Seelen zu retten, empfehlen wir, in den Ordensstand zu treten als Laienbrüder. Fern von den Versuchungen der Welt werden sie glücklich und zufrieden leben, denn ihre Zeit ist getheilt zwischen Gebet und Arbeit. Kenntnisse sind keine erforderlich, sondern nur guter Wille.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

V. Rev. F. Provincial Raphael Hesse, O. F. M.
1615 Vine Street, Cincinnati, O.

Warnung.

Niemand ist berechtigt, Gelder für den „St. Franziskus Bote" zu sammeln, wenn er nicht ein von uns ausgestelltes Diplom aufweisen kann, oder sein Name nicht auf der Agentenliste steht. Wenn Jemand durch Schwindler zu Schaden kommt, so können wir nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Immaculata.

St. Franziskus Bote.

Organ des III. Ordens, sowie des frommen Vereines des hl. Antonius,

und gewidmet der Verehrung des heiligsten Herzens Mariens.

6. Heft. **Dezember 1898.** **VII. Jahrgang.**

„Bemühet euch sehr für die Verbreitung des Dritten Ordens; denn der Dritte Orden ist es, der die Welt erneuern muß." **Papst Leo XIII.** — 5. Oktober 1891.

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Rosa Mystica.

(Zum Feste der Unbefleckten Empfängniß.)

O geheimnißvolle Rose,
Deren Duft die Welt erfüllt,
Unbefleckte, Makellose!
Heil'ger Reinheit schönstes Bild!
Wunderrose ohne Dornen,
Zeig' dich hold uns Staubgebornen!

Weil dich — wunderbar erschlossen,
Reichster Gnade Thau getränkt;
Weil aus dir der Herr entsprossen,
Der das Heil der Welt geschenkt:
Drum ist milde Muttergüte
Ewig deine schönste Blüthe.

O wie blick' ich doch so gerne,
Himmelsrose, auf zu dir!
Denn, gleich einem hellen Sterne,
Leuchtest du erbarmend mir:
Und damit mir Hoffnung bliebe,
Strahlest du im Glanz der Liebe.

Eilet drum, ihr kranken Herzen,
Eilt zur Wunderrose hin!
Zu Maria bringt die Schmerzen
Mit ergeb'nem Büßersinn!
Allen steht der Himmel offen,
Die vertrauend auf sie hoffen.

P. B. H.

Der hl. Franziskus, sein Leben und seine Tugenden.

Von P. Bonaventura Hammer, O. F. M.

Siebentes Kapitel.

Franziskus und die hl. Klara. Stiftung des zweiten Ordens.

Die Predigten und frommen Ermahnungen des Heiligen hatten bereits Viele zur Umänderung und Besserung bewogen, und so oft Franziskus von seinen apostolischen Wanderungen zurückkehrte, hatte er auch den Trost, neue Jünger seinem Orden zuströmen zu sehen. Doch dieser herrliche Erfolg genügte dem feurigen Geiste des Heiligen nicht; er wünschte sehnlichst, auch dem weiblichen Geschlecht eine Gelegenheit zu geben, sich gänzlich dem Dienste des Herrn zu weihen. Auch dafür hatte der allbarmherzige Vater im Himmel gesorgt.

In Assisi lebte damals eine Jungfrau, Namens Klara. Sie war von ausgezeichneter Schönheit des Leibes, schöner aber noch war sie durch ihre Tugenden. Sittsamkeit, Unschuld, Demuth und Frömmigkeit schmückten sie mit dem schönsten Adel der Seele. Sie stammte aus dem edlen Geschlechte der Ciffi; ihr Vater hieß Favorino, ihre Mutter Hortulana, und sie hatte noch zwei jüngere Schwestern, Agnes und Beatrice. Klara erhielt diesen Namen unter folgenden Umständen: Zu Gott um eine glückliche Entbindung flehend, hörte die fromme Mutter eine Stimme, die zu ihr sprach: „Fürchte dich nicht, du wirst ein Licht zur Welt bringen, das die Welt klar erleuchten wird." Sie pflegte mit sorgsamer Mutterliebe die zarte Tochter, welche in stiller Verborgenheit zu einer frommen, tugendhaften Jungfrau heranblühte. Schon von früher Jugend an hatte sich ihr Sinn zu Gott hingewandt, unter ihren kostbaren Kleidern trug sie einen Bußgürtel und hatte dem Herrn ewige Jungfräulichkeit versprochen. Da nun die ganze Stadt voll war von dem Ruhme des Franziskus, trieb sie das Verlangen nach Vollkommenheit, seinen Predigten beizuwohnen. Seine Reden entzündeten feurige Gottesliebe in ihrem Herzen. Sie trug großes Verlangen, sich ganz der geistlichen Führung des Heiligen zu übergeben, und so geschah es, daß sie sich in Begleitung einer frommen Freundin zu Franziskus nach St. Maria von den Engeln begab, wo sie durch seine Ermahnungen ganz begeistert wurde. Er zeigte ihr in lebendiger Rede die dürre Hoffnung und den trügerischen Schein des Lebens, träufelte in ihre Seele die süße Liebe Christi und ermunterte sie, ihren Vorsatz, der Welt zu entsagen, auszuführen. Schnell drangen seine Worte als guter Samen in das wohlbebaute Erdreich ihres Herzens.

Der Palmsonntag des Jahres 1212 wurde von Franziskus bestimmt, ihren Abschied von der Welt zu feiern. Festlich geschmückt, an Anmuth alle Jungfrauen Assisi's überstrahlend, betrat sie die Kirche. Sollte es ja das letzte Mal sein, wo sie im weltlichen Kleide erschien. Aus Sittsamkeit blieb sie an ihrem Platze, als alle Uebrigen hinzuliefen, die Palmzweige aus der Hand des Bischofs zu erhalten. Da stieg der Bischof von seinem Throne herab, begab sich zu Klara und überreichte der frommen Jungfrau den ersten Palmzweig.

Als der Abend anbrach, bereitete sie sich mit bangem Herzen zur ersehnten Flucht. Mit dem Festkleide geschmückt — es war am 18. März 1212 — entfloh sie heimlich aus dem elterlichen Hause, um dem Heiland in freiwilliger Armuth zu dienen. Von einer treuen Freundin begleitet, kam sie nach St. Maria von den Engeln, wo Franziskus und seine Söhne, welche eben den nächtlichen Gottesdienst feierten, sie mit brennenden Kerzen unter Psalmengesang empfingen. Vor dem Altare der seligsten Jungfrau legte nun Klara ihre reichen Gewande ab und Franziskus übergab ihr, nachdem er ihr die Haare abgeschnitten hatte, ein rauhes Bußkleid, das sie mit einem Stricke um ihren zarten Leib gürtete. Nun führte sie Franziskus, der noch keine eigene Wohnung für sie hatte, zur St. Pauls Kirche, wo sich ein Kloster der Benediktinerinen befand, und übergab sie der Obhut dieser frommen Frauen.

Bald wurde Klara im elterlichen Hause vermißt. Als ihre Verwandten erfuhren, was sie gethan, entbrannten sie im heftigsten Zorne. Liebkosungen und Drohungen wurden angewandt, sie zur Rückkehr in die Welt zu bewegen. Die Jungfrau überwand alle Versuchungen standhaft. Nun sollte rohe Gewalt durchsetzen, was Worte nicht vermochten. Ihre Wuth scheute selbst das Heiligthum Gottes nicht, sie wollten die heldenmüthige Jungfrau vom Altare, den sie in ihrer Noth umklammerte, hinwegreißen; allein vergebens. Klara blieb fest und die Verwandten mußten ihre Verfolgung aufgeben.

Bald darauf verließ Klara, um vor Wiederholung ähnlicher Auftritte gesichert zu sein, ihren bisherigen Aufenthalt und zog in das Kloster St. Angelo di Panso, welches in der Nähe von Assisi lag und durch feste Mauern geschützt war. Hierher eilte sechzehn Tage später ihre vierzehnjährige Schwester Agnes, um mit ihr ganz dem Herrn zu dienen. Klara nahm sie freudig auf; doch jetzt brach der Sturm der Verwandten auf's Neue los, die um jeden Preis wenigstens Agnes dem Klosterleben entreißen wollten und sich von ihrer Wuth so weit hinreißen ließen, daß sie die zarte Jungfrau auf das Schrecklichste mißhandelten. Doch keine Gewalt der Erde konnte sie von ihrem gottgefälligen Vorhaben abbringen.

Unterdessen hatte Franziskus, unterstützt durch die milden Gaben frommer Gläubigen, ein bei der St. Damians Kirche gelegenes Haus käuflich an sich gebracht, und zu einem Kloster eingerichtet. Hierher, wo er die Berufung zu einem höheren Leben erhalten hatte, brachte er nun die beiden Jungfrauen. Als erste Oberin stellte Franziskus die hl. Klara, ungeachtet ihres demüthigen Widerstrebens, auf. Bald suchten auch andere Jungfrauen, und später auch ihre Schwester Beatrice und nach dem Tode des Vaters ihre Mutter Hortulana hier um die Aufnahme nach. Kurze Zeit nachher zählte der neue Orden schon sechzehn Mitglieder und in wenigen Jahren breitete sich der Orden nicht nur über ganz Italien, sondern auch in andere Länder aus. So ging jene Vorhersagung des hl. Franziskus in Erfüllung, die er bei dem Baue der St. Damians Kirche machte: „An diesem Orte wird einst ein Kloster für arme Frauen entstehen." Franziskus verfaßte für dieselben eine Regel und es ist dies der zweite Orden, den er stiftete. Klara und ihre Genossenschaft wurden die armen Frauen, später Klarissinen genannt.

Wenden wir uns nun wieder zum heiligen Ordensstifter. Nach der Stiftung beider Orden fühlte er sich an Leib und Seele krank. Vieles hatte er vollendet, noch mehr blieb ihm zu thun übrig. Deshalb suchte er sich der Erleuchtungen Gottes stets würdiger zu machen; sorgfältig pflegte er das Feuer der göttlichen Liebe auf dem Heerde seiner Seele. Geschah es aber, wie es vom irdischen Dasein unzertrennlich ist, daß jene Flamme trüber brannte und sich mit Rauch umhüllte, dann war er untröstlich, sein angstbeklommenes Herz athmete in allen Tönen des Jammers seinen Schmerz aus und suchte auf allen Wegen den Verlorenen.

Noch hatte Franziskus nicht entschieden, ob er sich und die Seinigen dem thätigen oder dem beschaulichen Leben widmen sollte. Deshalb begab er sich in's Gebet, um Gottes Willen in dieser Angelegenheit zu erfahren; ebenso befahl er der hl. Klara mit ihren Jungfrauen, Gott um Erleuchtung in dieser so wichtigen Sache anzuflehen. Seine Zweifel wurden bald gelöst, indem ein frommer Priester seines Ordens und eine fromme Jungfrau im Kloster der hl. Klara, von Gott erleuchtet, gleichzeitig den Ausspruch thaten, daß er und seine Schüler sich dem Predigtamte widmen sollten.

Und von nun an zog Franziskus, sich demüthig dem göttlichen Willen unterwerfend, mit seinen Jüngern aus, Buße zu predigen und es gefiel Gott, seine Predigten durch Wunder zu bekräftigen und durch unzählige Bekehrungen zu verherrlichen.

Die Weihnachtsfeier in früherer Zeit.

Am heiligen Abende wurde mit dem Glockenschlage sechs von allen Thürmen „der Friede" geläutet und von allen Thoren der Städte herab in die Posaune gestoßen. Sofort hatte alle Arbeit und jede Geschäftigkeit ein Ende. Es versammelten sich um den Hausvater vor dem durch eine Kerze beleuchteten Muttergottesbilde (oder vor der Weihnachtskrippe) die Kinder und das ganze Hausgesinde. Es wurde gebetet und die schönen volksthümlichen Weihnachtslieder gesungen und hierauf gemeinschaftlich ein einfaches Abendmahl genommen. Darauf verharrten der edle Hausvater und die fromme Hausmutter mit einem Theil des Hausgesindes im Gebet bis kurz vor Mitternacht. Nun begaben sich der Hausvater und die schon erwachsenen Kinder mit einem Theile des Hausgesindes in die feierliche Weihnachtsmesse, das Engelamt. — Nach Hause zurückgekehrt, erwartete die Hausgenossen ein kräftigendes Frühstück. Um vier Uhr macht sich die Hausfrau mit den kleinen Kindern und den übrigen Hausgenossen auf den Weg zum zweiten feierlichen Hochamt, dem sogenannten Hirtenamt. — Abermals erschallen die Festglocken von allen Thürmen der Stadt um neun Uhr. Im prächtigen Feiertagskleide gehen Hausvater und Hausgenossen zum letzten Hochamte. — Gegen elf Uhr eilen auswärtige Familienangehörige, Hausfreunde und Bekannte, Pächter und Arbeitsleute herbei, um aufrichtig und mit Ehrfurcht dem Haupte der Familie ihre Glückwünsche zum hohen Feste darzubringen mit den Worten: „Wir wünschen ein glückseliges Fest!"

Die Wundermacht des hl. Antonius von Padua.

Dritter Theil.

Einige Gebetserhörungen neueren Datums.

92. Der Ehering.

Die Frau des Bäckers E. in Breisach verlor kurze Zeit nach ihrer Verheirathung ihren Ehering. Dies für ein schlimmes Vorzeichen haltend, war die junge Frau äußerst bekümmert. Sie betete eifrig zum hl. Antonius; doch schien dieser sie nicht erhören zu wollen. Da alles Suchen vergebens war, kam die Frau endlich zu dem Schlusse, sie müsse ihren Ring im Rheinbade verloren haben und damit war alle Hoffnung auf Wiedererlangung desselben ausgeschlossen. So war nahezu ein Jahr verflossen und der Ring, wenn auch nicht vergessen, so doch aufgegeben; da ging gerade am Jahrestage der Hochzeit der kleine Neffe des Bäckers auf einer der Rheinbauten unterhalb des Bades spazieren. Spielend wühlte er mit seinem Stöckchen in den kleinen Rheinkieseln, als er unter denselben einen glänzenden Gegenstand bemerkte — es war der schmerzlich vermißte Ehering. Mit welchem Jubel, aber auch mit welchem Danke gegen den hl. Antonius der Ring wieder an den Finger gesteckt wurde, kann man sich denken! Hatte doch der Heilige nur so lange gezaudert, um seine Hilfe um so auffälliger zu zeigen.

93. Wie verlorene Wäsche wiedergefunden wurde.

Aus Schlesien. Nahe bei T.... befindet sich dermalen ein Haus, in welchem die Verehrung des großen heiligen Wunderthäters von Padua so recht heimisch ist. Herr und Frau tragen seinen Namen, und das Fest des hl. Antonius ist für das ganze Haus ein wahres Familienfest; Herr und Frau, Kinder und Dienerschaft verfügen sich in die Stadt, um am Altare des Heiligen der heiligen Messe anzuwohnen und ihrer Andacht zu pflegen.

So hat sich denn auch der hl. Antonius gerade diesem Hause hilfreich erwiesen und zwar in besonders lieblicher Weise. Es war in den letztverflossenen Monaten, daß die Magd des Hauses frühe, da es noch finster war, mit der Milch in die Stadt fuhr; zugleich nahm sie die eben in Arbeit genommene Wäsche des Hauses mit, um selbe auf das Waschhaus zu befördern. Während nun die Magd an ihre Kunden die Milch vertheilte, zog ihr eine Diebeshand, unbemerkt unter dem Schutze der Dunkelheit, den Pack Wäsche vom Wagen. Man kann sich den Schrecken des guten Weibes denken, als sie den Verlust gewahr wurde; baldmöglichst ging sie zur Polizeibehörde und gab den ganzen Thatbestand an. Von dort eilte sie in die Minoriten-Kirche der Stadt und ließ eine hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius lesen, der sie inbrünstig betend beiwohnte. — Und nun der saure Rückweg nach Hause! — Die Frau hatte den Vorfall schon erfahren, aber siehe! (so erzählte dankbar die Magd) — kein Wort des Verweises; sie weinte nur mit der weinenden Dienerin, und als der Herr kam und beide weinen sah, fragte er sie, ob es wegen der Wäsche sei? — Und als sie es bejahten, sagte er mild und gelassen: „Der Herr hat es uns gegeben, er hat es auch zugelassen, daß es uns genommen worden; er wird uns wiedergeben, was wir brauchen; der hl. Antonius kann ja helfen!“

Nebenbei sei bemerkt, welch' erhebenden und besänftigenden Einfluß auf das Gemüth solche Heiligenverehrung übt. Und das Vertrauen blieb nicht unbelohnt. Noch am selben Tage kam eine arme Wittwe in's Haus und meldete, der Herr und die Magd sollten mit ihr auf die Polizeidirektion kommen; die abhanden gekommene Wäsche sei entdeckt. Die Sache war aber so zugegangen:

Am Morgen dieses Tages hatte die erwähnte Wittwe ihren Kindern den ganzen Erlös einer Arbeit gegeben, damit sie Erdäpfel kaufen könnten. Es waren vier Kreuzer! wohl eine bittere Noth! Und doch war das Mutterherz auch schon froh ob des Wenigen; — schon oft waren aus demselben die glühendsten Seufzer aufgestiegen, der Herr möge sich erbarmen und ihr helfen. — Aber nun fehlten noch ein paar Kreuzer zu Salz; — die Mutter konnte sie nicht geben; ein neuer Schmerz, aber eben hierin die Hilfe nahe! — „Mutter!" sagte der älteste Knabe, „ich werde an den Stadtkanal gehen und Glasstücke suchen; vielleicht können wir etwas für selbe lösen." — Und da er nun im Kanal Glasstücke zusammenlas, erblickte er auf einmal seitwärts unter dem Wasser etwas Weißes. Er eilt zur Mutter, sie geht mit ihm und langt nach dem Gegenstande unten; da zieht sie ein Handtuch heraus und erkennt, daß da Wäsche sein müsse; — wirklich war es deren ein ganzer Pack. — Und nun ein Triumph der Redlichkeit trotz der großen Noth. — Die gute Wittwe eilt sogleich auf die Polizeidirektion und zeigt den ganzen Fund ehrlich an. Bei Vergleichung mit den Angaben der Magd ergab es sich, daß es derselbe Wäschpack war; der Dieb hatte ihn vorläufig hier versteckt, um ihn in sicherer Zeit holen zu können. Die redliche Wittwe erhielt reichliche Belohnung und wird seitdem von diesem Hause unterstützt.

Noch eins! — Da man sich in gegenseitiger Freude das Einzelne des ganzen Verlaufes mittheilte und die Zeitpunkte verglich, stellte es sich heraus, daß die Wäsche gerade während jener heiligen Messe zu Ehren des hl. Antonius gefunden worden. — Ehre, Lob und Dank sei Gott und seinem großen Diener, dem lieben hl. Antonius! —

Der vorstehenden Erzählung fügen wir noch bei, daß, wie männiglich bekannt, der hl. Antonius sich unzählige Male hilfreich erwiesen, wo es sich darum handelte, verlorenes Gut wieder zu erlangen, aber wohlgemerkt, nicht blos irdisches und hinfälliges, sondern wahres und zur ewig dauernden Seligkeit erforderliches Gut, das abhanden gekommen. Zumal hat er schon bei seinen Lebzeiten tausenden und tausenden von armen Sündern die verlorene heiligmachende Gnade, tausenden und tausenden von Ungläubigen und Irrgläubigen den verlorenen heiligen Glauben, tausenden und tausenden von geängstigten und gefolterten Herzen den verlorenen Frieden und tausenden und wieder tausenden armen Adamssöhnen und -Töchtern den verscherzten Himmel finden geholfen. Erwähle ihn, lieber Leser, zum besonderen Patron. Hast etwa auch du an einem der obenbenannten Güter Einbuße oder Verlust zu beklagen, sei guten Muthes, er wird dir helfen, das Verlorene bald wieder zu erhalten, wenn du ihn Tag für Tag darum bittest. Drückt aber gerade dich selbst kein solcher Verlust, schau doch, wie viele andere deiner Brüder und Schwestern umhergehen, arm und verlustig der heiligmachenden Gnade, des Glaubens, der Tugend, des Friedens und leider auch der ewigen Seligkeit.

Weihnachten in Bethlehem.

(Von einem Pilger.)

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" Weihnachten in Bethlehem! — Das hat einen eigenen Reiz für's Christenherz. Wie viele lieberfüllte Seelen richten am Weihnachtsfeste ihre Gedanken dorthin, knieen im Geiste an der Krippe und küssen das holdselige Jesuskind! — Kreuz und Krippe sind blos zwei Stunden Weges von einander entfernt. Wir lenken also unsere Schritte von der heiligen Stadt aus nach dem Geburtsorte Jesu. Der Weg mit seinen vielen frommen Erinnerungen bietet uns eine angenehme Abwechslung. Vom Jaffathore wenden wir unsere Schritte nach Süden, durchkreuzen das Thal Hinnan und gelangen dann in die Ebene Raphaim, dem einstigen Kampfplatz zwischen David und den Philistern. Gleich links am Wege soll Kaiphas sein Landhaus gehabt haben. Dort wurde, einer alten Ueberlieferung gemäß, der Plan gefaßt zur Gefangennahme unseres Herrn; daher der Name des Hügels: „Berg des bösen Rathes." Wir verabscheuen im Geiste den verruchten Kaiphas und seine Konsorten und eilen weiter.

Links am Wege hatte der greise Simeon sein Landgut. Von dort war er, geführt vom Geiste Gottes, in den Tempel gekommen, hatte das Kind Jesu auf seine Arme genommen und ausgerufen: „Nun entlasse, o Herr, Deinen Diener in Frieden, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen!" Auf unserer Pilgerfahrt kommen wir weiter zur Stelle, wo einst die Heilige Familie auf dem Wege nach Bethlehem ausgeruht und dann zum Brunnen der drei Weisen. Die Legende erzählt uns, daß den heiligen Männern hier der wunderbare Stern wieder erschienen, welcher sie beim Eintritt in die sündhafte Stadt Jerusalem verlassen hatte. Wir ersteigen nun eine kleine Anhöhe. Hier bietet sich dem Pilger eine doppelte Aussicht, ein letzter Blick rückwärts nach Jerusalem, und der erste auf das vor ihm liegende Bethlehem. Wie viele fromme Seelen sehnen sich, nur einmal jenen Blick thun zu können; sie würden denselben gewiß nie mehr vergessen in ihrem Leben; doch nur Wenigen ist dieses Glück vorbehalten.

Unser Herz schwillt vor Freude, da wir die vor uns liegende Hügellandschaft betrachten, welche durch Olivenhaine und Rebpflanzungen das Auge erfreuen. Man ist es so gewohnt, nur steinige und kahle Berge zu sehen, daß auch nur einige wenige Obstbäume eine angenehme Abwechslung bieten. Wir begegnen auch einigen Hirten mit ihren Heerden, welche uns lebhaft an die heilige Weihnacht erinnern. Sie halten sich gewöhnlich Nachts in den Grotten auf, die sich in Menge an den Hügelabhängen vorfinden.

Bethlehem erhebt sich auf einer Hügelkrone. Auf den ersten Blick erkennt man Kirche und Kloster an dem südöstlichen Ende des Städtchens, von wo der Hügel jäh in das sogenannte Hirtenfeld abfällt. Dort befand sich in den Tagen Josephs und Mariens eine Grotte, worin die Hirten mit ihren Heerden Schutz suchten gegen die rauhe Witterung. Mit dieser Grotte standen noch einige kleinere Höhlen in Verbindung. Als nun in der heiligen Nacht Joseph und Maria, das heilige Paar,

umsonst nach einer Herberge sich umgesehen, so richteten sie ihre Schritte nach dieser Höhle, die ihnen vielleicht von früher her bekannt sein, oder die ihnen irgend eine gutherzige Seele angewiesen haben mochte. Sie war naß und kalt und diente der Ueberlieferung gemäß einem Ochs und einem Eselein zum Aufenthaltsorte. Hin und wieder sah man auf dem Boden zerstreutes Stroh umherliegen, und in der inneren Grotte befand sich eine Krippe. Das ist der Ort, wo der Heiland der Welt geboren ward; hier besuchten ihn die Hirten, hier beteten ihn die Weisen an, welche aus dem fernsten Osten hergezogen kamen, um den neugeborenen Heiland zu sehen. Der Führer zeigt uns den Ort unserer Sehnsucht, wo der Herr das Licht der Welt erblickte. Ein silberner Stern mit der Inschrift: „Hier ist Christus von der Jungfrau Maria geboren worden," bezeichnet die Stelle. Wir knieen nieder und küssen ehrfurchtsvoll den heiligen Ort. Wie glücklich sind wir, das göttliche Kind hier anbeten zu dürfen! Wir sehen es im Geiste, wie es voll Huld und Liebe uns seine Aermchen entgegenstreckt und sein Blick leuchtet wie Sonnenschein in unser kaltes Herz. Voll Jubel möchten wir singen: „O du liebes Jesukind, laß dich vielmal grüßen!" — Wenige Schritte nur vom Orte der Geburt stand die Krippe. Dort fielen die heiligen drei Weisen nieder in liebevollster, demüthigster Anbetung des himmlischen Kindes, dessen Geheimniß sie erst jetzt verstanden.

Täglich wird an dieser Stelle das Geheimniß der heiligen Nacht wunderbar erneuert durch das heilige Opfer, wo Christus der Herr herabsteigt in die Grotte und verhüllt unter den heiligen Brodsgestalten gegenwärtig ist.

Am Vorabend vor Weihnachten geht es lebhaft zu in Bethlehem. Hoch zu Pferd hält der lateinische Patriarch, begleitet von den Domherren des heiligen Grabes, seinen Einzug in die Stadt Davids. Auf dem Vorplatze der Helena Kirche erwarten ihn die Patres Franziskaner und geleiten ihn unter feierlicher Absingung des Te Deum in die St. Katharina Kirche, worauf die feierliche Prozession zu den Heiligthümern erfolgt.

Um zehn Uhr erschallt dann der eherne Glockenmund hinaus in die stille Nacht und ladet die etwaigen Schläfer ein zum nächtlichen Chor. Es erinnert uns dies mächtig an die Engelsstimmen, die vor achtzehnhundert Jahren über die Fluren Bethlehems erschallten und die Hirten zur Krippe riefen. Die Kirche füllt sich allmälig mit Gläubigen, denn Bethlehem hat eine starke Gemeinde Katholiken, etwa 4000 an der Zahl. Der Chorgesang beginnt und die Orgel ertönt. Sie hat in dieser Nacht eine große Aufgabe, denn sie muß in uns ja alle jene Gefühle der Freude und Liebe erwecken, die wir in der hl. Weihnacht empfinden sollen. Es tönt darum bald wie Schalmeien, bald wie Hirtenpfeifen und dazwischen heraus tönen helle Knabenstimmen. Der Refrain des Invitatoriums: „Christus ist uns geboren, kommt laßt uns anbeten," ist einzig schön; wie so viele Sonnenblicke scheint er durch den ernsten Chorgesang. Auch das „Gloria in excelsis" von arabischen Knabenstimmen wiedergegeben, ist packend und erfreut Herz und Gemüth. Alles ist Jubel und Freude.

Um Mitternacht endigen die Metten und das Pontifikalamt folgt unmittelbar auf den Nachtchor. Dasselbe wird mit dem größten Glanze in der St. Katharinen Kirche abgehalten, da die Grotte für diese Feier unzulänglich wäre. Nach Been-

digung desselben, etwa gegen drei Uhr Morgens, ordnet sich die Prozession zum Heiligthume. Der Patriarch trägt das Jesuskind auf den Armen. Drunten in der Grotte legt es der Diakon auf den Ort der Geburt des Herrn und singt dann das feierliche Festevangelium. Bei den Worten: „Und sie legte ihn in eine Krippe," — trägt er das Kindlein ehrfurchtsvoll von der Stelle der Geburt hinüber auf den Ort der Krippe, wo es nun den ganzen Tag der Andacht der Gläubigen ausgesetzt bleibt.

Die Prozession kehrt nun wieder zurück und der Patriarch zelebrirt seine zweite heilige Messe in der Katharinen Kirche.

In der Geburts-Grotte beginnen die heiligen Messen sogleich nach Mitternacht und dauern fort weit über den Mittag hinaus, oft bis fünf, sechs Uhr Abends, je nach der Anzahl der Priesterpilger. Es ist dies eine eigene Vergünstigung. Die Grotte ist den ganzen Tag von den eifrigen Bethlehemiten förmlich belagert. Alle suchen in derselben womöglich die heilige Kommunion zu empfangen, und die Männer setzen ihre Ehre darin, recht viele heilige Messen zu dienen.

Das ist der Tag, den Gott gemacht hat, sagt sich der Pilger. Die Eindrücke einer Weihnacht in Bethlehem verwischt ein ganzes Leben nicht mehr.

Nachmittags zieht ein Zug von Pilgern hinab in's Thal zur Grotte, wo die Hirten ihre nächtliche Wache gehalten und ihnen die Engel erschienen. Ein Pater singt dort das betreffende Evangelium und Alle knieen darauf nieder zum andächtigen Gebete. Mit Wehmuth erfüllt der Umstand, daß dieselbe jetzt in den Händen der Griechen sich befindet und sehr vernachlässigt ist. Ob wohl der Tag wiederkommen wird, wenn die katholische Kirche wieder Besitz ergreift von all' den Heiligthümern? Schwerlich, wenn nicht die Katholiken sich aufraffen und sich vereinigen durch Gebet und reichliche Gaben, das Heilige Land zu befreien.

Mit schwerem Herzen trennten wir uns von den heiligen Orten. O könnten wir doch immer dort verweilen! Doch in unserem Herzen lebt die süße Erinnerung an die frohen seligen Stunden einer Weihnacht in Bethlehem.

— Seit den ältesten Zeiten herrscht der hl. Gebrauch, daß am hl. Weihnachtsfeste das hl. Meßopfer dreimal von ein und demselben Priester dargebracht werden darf. — Die erste heilige Weihnachtsmesse beginnt (wenn möglich) in stiller Mitternachtsstunde. Sie wird das „Engelamt" genannt. Die zweite heilige Messe wird bei anbrechendem Morgen gefeiert und heißt das „Hirtenamt". Die dritte heilige Messe wird am hellen lichten Tage gefeiert und das „Hochamt" genannt. — Du genügst, lieber Christ, wenn du am hl. Weihnachtsfeste nur einer hl. Messe beiwohnst. Jedoch, wenn es dir möglich ist, so wohne mit Andacht drei hl. Messen bei. Zum ersten hl. Meßopfer komme, um mit den hl. Engeln den Sohn Gottes von Ewigkeit anzubeten und zu verherrlichen. Der zweiten Messe wohne bei, um mit den frommen Hirten dem lieben Jesukinde für seine zeitliche Geburt zu danken. Der dritten wohne bei, um die geistige Geburt deines Heilandes in deinem eigenen Herzen zu erlangen und Gnade und Barmherzigkeit für Gerechte und Sünder zu erflehen.

Gegen die Franziskaner.

Es gibt immer noch Leute, welche glauben, ein Katholik könne ohne Schaden für seine Glaubensüberzeugung seine tägliche geistige Nahrung aus unserer englisch-amerikanischen Presse ziehen; und doch bringt jede Woche Beweise dafür, daß das auf die Dauer nicht möglich ist. So brachte unsere „Gelbe Presse" vor einiger Zeit die positive Nachricht, daß elf Franziskaner-Patres zu Manila wegen Betheiligung an einem Komplott behufs Vergiftung des edlen Aguinaldo verhaftet worden wären; nach einigen Tagen stellte sich heraus, daß nicht nur kein Franziskaner-Pater verhaftet war, sondern daß auch die ganze Komplottgeschichte auf Erdichtung beruhte. Die „Gelbe Presse" aber kümmerte sich um dieses Ergebniß nicht, sondern ließ jenen abenteuerlichen Vorwurf auf den Söhnen des hl. Franziskus sitzen, die doch in der ganzen Welt durch ihre Sittenreinheit und durch ihren edlen Charakter bekannt sind; der Durchschnitts-Subskribent unserer Sensationspresse blieb also unter dem Eindruck, daß die Franziskaner auf den Philippinen von sittlicher Korruption so völlig zerfressen seien, daß nicht weniger als elf von ihnen sich der schwersten Verbrechen schuldig gemacht hätten. Eine neue derartige Räubergeschichte spukte kürzlich wieder durch unsere „Gelbe Presse"; hier die Ueberschriften der betreffenden Sensationsdepesche: „Ein Komplott der Mönche. — Franziskaner verstecken Waffen für die Carlisten. — Schmuggeln Gewehre aus Frankreich ein. — Verbergen Massen von Pulver und Kugeln in ihren Klöstern." Der Kern dieser neuesten Sensationsgeschichte ist folgender: Die Franziskaner in Nord-Spanien sollen sich zu thätigen Agenten der Revolution gemacht haben; zur Vertreibung ihrer katholischen Königin sollen sie Flinten, Pulver und Kugeln jenseits der Pyrenäen gekauft und in ihren Klöstern förmlich aufgestapelt haben — und das im Angesichte der Thatsache, daß Papst Leo XIII. alle Katholiken Spaniens und besonders alle katholischen Priester vor jeder Theilnahme an einer revolutionären Bewegung zu Gunsten des Don Carlos gewarnt hat! Diese neueste Beschuldigung gegen den allverehrten Orden des hl. Franziskus ist so abenteuerlich und unsinnig, daß die stärksten objektiven Beweise zu ihrer Erhärtung nothwendig wären; die spanische Regierung müßte zum Beispiel wenigstens eine Waffenniederlage in einem spanischen Franziskanerkloster mit Beschlag belegt haben und doch ist nichts von dem Allen der Fall, ja die betreffende Sensationsdepesche kommt gar nicht aus Spanien, sondern ist in dem Gehirne eines Washingtoner Sensationsmeiers ausgebrütet. Und auf solche Erdichtungen hin wagt man wiederholt das Vertrauen des katholischen Volkes zu Geistlichen zu erschüttern, die sich Menschenalter hindurch als treue und sittenreine Seelenführer bewährt haben! — („Katholisches Volksblatt", 3. November 1898.)

— Einer der nothwendigsten Grundsätze zu einem glücklichen Leben ist: sich mit dem geringen Erfolge seiner Bemühungen begnügen können, ohne je aufzuhören, nach größeren zu streben.

Weihnachten in der katholischen Familie.

Auf kein Fest des Jahres freut sich Groß und Klein in der katholischen Familie so sehr, als auf das hl. Weihnachtsfest mit seiner Krippe und seinem Christbaum, mit seinen Engeln und Hirten, mit seinen Friedens- und Freudeklängen. Diesem Feste ähnlich wird dann vielerorts das Nikolausfest gefeiert. Hier bringt das Christkind, da der hl. Nikolaus den Kindern süße, willkommene Gaben; hier und da bescheeren sich Gatte und Gattin, Verwandte und Freunde — ein Austausch von Liebe und Frieden, den das Jesuskind ja vom Himmel gebracht. O, möge dieser herrliche Brauch nicht verschwinden aus dem katholischen Hause, möge besonders das Weihnachtsfest immerdar so recht ein Fest des Friedens bleiben. Aber möge man über der Sorge für die Geschenke, über dem Schmücken des Weihnachtsbaumes nicht das kirchliche Fest selbst vergessen! Der Gottesdienst, das Gebet, die Belebung des Glaubens an das Geheimniß der Menschwerdung muß doch die Hauptsache bleiben.

Noch eines, liebe Eltern: Hütet und heget den lieblichen, beseligenden Kinderglauben eurer Kinder, lasset sie so lange als möglich in dem süßen Traum, als brächte das Christkind oder der hl. Nikolaus selbst die Geschenke. Wie sorgfältig pflegen die Kinder in diesem Glauben sich auf die Ankunft des „Gottesknaben" und des „hl. Mannes" durch Gebet, Fleiß, Folgsamkeit vorzubereiten, und wie schmerzlich ist es ihnen meistens, aus diesem süßen Glauben jählings zu erwachen! Man braucht die Kinder dabei nicht anzulügen. Gott ist ja der Geber alles Guten, er ist es ja endlich und letztlich wirklich, der uns persönlich jede gute Gabe spendet, und die Heiligen sind unsere Fürbitter bei dem lieben Gott. Und sinnbildlich sprechen zu Kindern, die noch nicht zum vollen Gebrauche ihrer Vernunft gelangt sind, sollte das Unrecht sein?

Was die Geschenke betrifft, so ist auch hier die Sparsamkeit nicht außer Auge zu lassen. Jeder gebe nur nach Maßgabe seiner Kräfte und Mittel, nicht darüber hinaus. Verschwendung ist keine Heilighaltung des Weihnachtsfestes. Besonders aber lehre man die Kinder am hl. Weihnachtsfeste, auch Barmherzigkeit zu üben an armen Kindern, denen die Eltern keinen Christbaum schenken können und die keine Gaben erhalten, sondern Noth leiden, während Alles sich freut. Das sind nur einige rasch hingeworfene Gedanken, die ich hier nur ganz kurz andeuten konnte. Aber, wenn du, lieber Leser, darüber weiter nachdenkst, kannst du sie recht fruchtbringend machen und wenn das Weihnachtsfest in diesem Geiste gefeiert wird, muß es ein sehr segensreiches Familienfest werden. Am Weihnachtsfeste stellt sich uns auch die Hl. Familie zum ersten Male dar und zwar als das Vorbild jeder katholischen Familie. An dieser heiligen Gottesfamilie zu Bethlehem möge sich die katholische Familie spiegeln, ihr sich zu verähnlichen suchen.

— Geschriebenes wird nicht ausgelöscht ohne Schädigung des Papieres; ebenso bleibt von der Verleumdung beim Hörer immer etwas zurück!

(Für den „St. Franziskus Bote.")

Die Tugenden des Herzens Mariä unser Vorbild.

VI. Maria, die Mutter Gottes.

Von dem Augenblicke an, da Maria sprach: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte," ist sie und wird stets sein die Mutter Gottes. Das ist der Titel, welchen die Ueberlieferung ihr zuerkennt, den das allgemeine Konzil von Ephesus bestätigt, den ohne Unterlaß katholische Lippen und Herzen ihr mit dem Ausdruck des Glaubens und der Hoffnung geben.

Der Titel „Mutter Gottes" bedeutet, daß die seligste Jungfrau einen Sohn geboren hat, welcher durch die innige, unzertrennliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in seiner anbetungswürdigen Person Gott und Mensch zugleich ist. Die göttliche Mutterschaft ist die Ursache aller Gnaden, welche Maria empfangen hat, aller Vorzüge, die ihr gewährt wurden. „Alles, was in der hl. Jungfrau des Lobes würdig ist und gepriesen zu werden verdient," sagt ein berühmter Theologe, „bezieht sich auf ihre Mutterschaft. Von da aus, wie aus einer Quelle, sind alle jene Gunstbezeugungen geflossen, womit Maria durch die göttliche Freigebigkeit überströmt wurde." Papst Pius IX. erklärte ferner: „Es war höchst geziemend, daß Maria in allen Strahlen der vollkommensten Heiligkeit erglänzte und daß sie, gänzlich ausgenommen von der Erbsünde, über die alte Schlange einen vollendeten Sieg davontrage, sie, die erhabene Mutter, welcher Gott der Vater seinen eingebornen Sohn zu geben beschlossen hat, so daß dieser zugleich der eigene Sohn Gottes des Vaters und der hl. Jungfrau war." Weil Maria die Mutter Gottes ist, ist sie auch über alle sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe Gottes erhaben. Weil sie die Mutter Gottes ist, wird ihr in der Kirche eine Verehrung, eine Huldigung erwiesen, welche diejenige übertrifft, auf welche die Engel und Heiligen Anspruch haben, und die nur unter der Gott schuldigen Verehrung und Anbetung steht.

Es genügte der unendlichen Liebe nicht, die seligste Jungfrau zu einer solchen Größe vorherzubestimmen und sie in der dazu bestimmten Zeit damit zu umkleiden; die Zartheit dieser Liebe erheischte, daß Maria in gewissem Maße an ihrer Herrlichkeit arbeite. Zwar kann die göttliche Mutterschaft nicht in dem Sinne Gegenstand des Verdienstes sein, daß Maria ein strenges Recht darauf erwerben konnte; sie

konnte aber diese Würde in dem Sinne sich verdienen, daß es bezüglich ihrer Tugenden für Gott gewissermaßen geziemend war, sie ihr zu verleihen. Und in der That ist es so gewesen. Die Kirche sagt von der seligsten Jungfrau, daß sie es verdient hat, den Herrn in ihrem Leibe zu tragen; und der hl. Thomas, indem er diese Worte der Kirche erklärt, lehrt, daß Maria zwar nicht die Menschwerdung, aber durch die Gnade, welche sie erhielt, den Grad der Reinheit und Heiligkeit verdient hat, welcher der Mutter Gottes geziemte.

O Maria, wenn wir in dir die Mutter Gottes preisen, haben wir noch nicht die Mutter der Menschen gepriesen. Gleichwohl bist du es, bist es kraft deiner göttlichen Mutterschaft. Von aller Ewigkeit her hat Gott, indem er die Menschwerdung des Wortes und die Wiederherstellung des Menschengeschlechtes beschloß, dich zur künftigen Mutter seines Sohnes erwählt und dich im voraus dem Erlösungswerk beigesellt. Alle Seelen wurden dir als Erbschaft gegeben, wie sie Jesu gegeben wurden, sie wurden deine Familie. Damit wir einst im Himmel deine triumphirende Mutterschaft feiern, mache uns zu gehorsamen Kindern, welche hienieden auf deinen barmherzigen Ruf hören und welche sich durch dich zu ihrem seligen Ziele führen lassen.

Beispiel.

Am 21. November 1858 legte der gelehrte protestantische Theologe Dr. Hugo Lämmer in Deutschland das katholische Glaubensbekenntniß ab. Durch die eingehendsten Studien wurde er der katholischen Wahrheit befreundet; nachhaltiger aber wirkte auf ihn der „Unendliche Gruß" von Alban Stolz, worin er den Rath las, man möge doch, wenn man es als Protestant wirklich ernst mit der Wahrheit meine, die Gottesmutter täglich in einem Ave Maria versuchsweise um ihre Fürbitte anrufen. „Ich begann," erzählt Dr. Lämmer selbst, „das süße Ave Maria zu sprechen, die jungfräuliche Gottesmutter mit dem Engelgruße zu benedeien, ihre mächtige Fürbitte um meine völlige Einkehr in die wahre Kirche anzurufen. Der Stachel wissenschaftlichen Dünkels war genommen, auf den Knieen vor dem Kruzifixe in meiner einsamen Wohnung kämpfte ich unter Gebet und Thränen die inneren Kämpfe durch. Das Gebet löste alle Zweifel und als ich an der Pforte der Kirche anklopfte, konnte ich zu der ganzen katholischen Wahrheitsfülle Ja und Amen sagen."

P. B. H., O. F. M.

— Es ist eine schöne, ehrwürdige Sitte, am hl. Weihnachtsfeste einander Christgeschenke zu geben, da an diesem Tag der himmlische Vater seinen Kindern auf Erden sein Liebstes, seinen Sohn, zu ihrer Erlösung und ewigen Beseligung schenkte. Werden diese Geschenke in innige Verbindung gebracht mit dieser göttlichen Liebesthat, sind dieselben Sinnbilder der Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes, dann haben sie eine höhere Bedeutung und religiösen Werth. Sind sie aber nichts mehr und nichts weniger als Geschenke, die gewohnheitsmäßig auf Weihnachten gespendet werden, stehen sie außer allem Zusammenhang mit dem biblischen Vorbild und dem kirchlichen Fest, so sind sie eine schöne Hülle ohne werthvollen Inhalt, eine prächtige Schale ohne gesunden Kern.

Gebet zur seligsten Jungfrau.

Verfaßt vom Ehrw. Johannes Duns Skotus, Franziskaner und großem Vertheidiger ihrer unbefleckten Empfängniß.

(Dieses herrliche Gebet des großen Franziskaner-Theologen verdient sicherlich eine weitere Verbreitung, um so mehr, da es klar zeigt, wie richtig er, bereits fünf Jahrhunderte vordem die dogmatische Entscheidung erlassen wurde, den Glauben der Kirche in Bezug auf die unbefleckte Empfängniß Mariens erfaßt und zum Ausdruck gebracht hatte.)

O selige Jungfrau Maria, Mutter meines Herrn, Königin der Engel, Krone der Heiligen, Ruhm des Menschengeschlechtes! Herrliches ist von dir durch den Mund der Propheten gesprochen worden; der Allmächtige hat Großes an dir gethan, und deine Diener, gelehrige Kinder ihrer heiligen Mutter, der katholischen Kirche, denken und glauben Großes von dir. Wir glauben und bekennen, o unbefleckte Gottesmutter, daß dein Anfang deinem Ende gemäß war; und da wir wissen, daß du über alle die Ordnungen der Heiligen und die Chöre der Engel bist erhoben worden, so glauben wir, daß du gleich bei deiner Schöpfung mit vielfältigen Gnaden Gottes bist erfüllt und überhäuft worden. Aus der Heiligen Schrift wissen wir, daß Jeremias, der da bestimmt war, der Prophet der Juden und Heiden zu sein, im Mutterschooße geheiligt wurde, und daß der heilige Johannes der Täufer, der Vorläufer Christi, schon vor seiner Geburt mit dem heiligen Geiste erfüllt wurde. Wer würde nun wagen zu behaupten, daß du, die vielgeliebte Mutter des Erlösers und Dienerin der Erlösung, gleich bei deiner Empfängniß der Gnade des heiligen Geistes beraubt warst? Wohl bist du aus dem sündhaften Fleische des alten Adam hervorgegangen; doch wenn Gott machen kann, daß aus dem mit Dornen bedeckten Rosenstocke eine Rose ohne Dornen hervorsprieße, wie sollte da der Sohn Gottes nicht dir, seiner Mutter, es haben gewähren können, daß du, wenngleich inmitten der Dornen der Sünde empfangen, dennoch von den Stichen derselben ganz frei bewahrt bliebest? Sicherlich hat er es gekonnt; so war es geziemend; also hat er es auch gethan. So ist es, o süßeste Herrin, und es erfreut sich unsere Seele, weil du, o Gottesmutter, in deiner einzigen Empfängniß ganz und gar nicht der allgemeinen Nothwendigkeit unterworfen warst, der Erbsünde zu verfallen. Nichts ist dir vergleichbar, nichts ist dir gleich. Denn Alles was besteht ist entweder über dir oder unter dir: über dir ist Gott allein; unter dir Alles außer Gott. Daß aber du, unsere Frau, die du von der göttlichen Allmacht zu einer solchen Erhabenheit berufen und erhoben, von der göttlichen Weisheit mit einzigen Gnadenvorrechten geschmückt, von der unermeßlichen und ewigen Güte zur Mutter erwählt wurdest, daß du in deiner Empfängniß dem Gesetze des Todes und der Sünde, das von dem Teufel zu ihrem Verderben in die Welt gebracht wurde, dich habest unterziehen müssen, das schaudert unserem Geiste zu denken, das weigern sich unsere Ohren zu hören, das wagt unsere Zunge nicht auszusprechen. Wir, o unbefleckte Jungfrau, wir, deine Diener, glauben und bekennen, daß du ohne irgend welche Makel der Sünde aus der Wurzel Jesse hervorgesproßt bist und daß du, obwohl aus dem verderbten Geschlechte Adams hervorgegangen, ganz schön und rein

das Licht der Welt erblickt hast. Um deiner unbefleckten Reinigkeit und um dieser Gnade willen, welche dich vom ersten Augenblicke deines Daseins heiligte, bitten wir dich inständig, du wollest uns zur Liebe deiner Schönheit und Heiligkeit anziehen und auch uns ein reines und heiliges Herz und Gemüth sowie jenen guten Geist erlangen, welchen dein Sohn uns vom Vater erflehen lehrte, damit wir durch diese Reinheit und Heiligkeit der Gesinnung unsere Andacht gegen dich zeigen und gewürdigt werden, zur Theilnahme an deiner Herrlichkeit im Himmel zu gelangen. Amen.

Weihnachts-Gedanken.

Friedlich und lieblich klingen die Weihnachts-Glocken; sie preisen den Herrn und verkünden „Frieden den Menschen, die eines guten Willens sind". Aber zu diesem Sang der Engel in der hl. Nacht wollen die rauhen und unharmonischen Töne nicht passen, welche in unseren bewegten und unruhigen Tagen auf politischem und sozialem Gebiete zu vernehmen sind. In Waffen starrt die alte Welt, gerüstet sind die Staaten und bereit, jeden Augenblick die Kriegsfackel zu entzünden. Wohl spricht man vom Frieden, aber es ist nur ein solcher unter dem Schutze von Hunderttausenden von Bajonetten, und trotzdem kann und will Niemand Bürgschaft übernehmen, daß er gesichert bleibt.

Und haben wir in der neuen Welt, die wir bis jetzt von dem Druck des Militarismus ja frei gewesen sind, — haben denn wir hier den Frieden? Haben nicht auch wir unsere politischen und sozialen Kämpfe, und kranken nicht auch unsere Einrichtungen an gar manchen Schäden und Gebrechen, welche den denkenden Bürger nur mit banger Sorge in die Zukunft blicken lassen? Müssen wir hier erst von der zunehmenden Korruption im öffentlichen Leben, der wachsenden Unehrlichkeit in Handel und Wandel, den Verheerungen der Ehescheidungspest, den Gefahren einer religionslosen Erziehung und dem Ueberhandnehmen von Zucht- und Sittenlosigkeit reden? Es ist sehr ungemüthlich geworden, nicht blos in der alten Welt, auch in unserem Amerika, hüben wie drüben.

Und wo liegt der Grund? Es ist der Abfall des Staates, wie des Einzelnen vom Christenthum, der Abfall von Gott. Wohl darf der Einzelne vorderhand noch für sich glauben und Gott dienen, aber der Staat erkennt für sich kein höheres, göttliches Gesetz an, nach dem die staatliche Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung, das ganze öffentliche Leben sich zu richten hätten. Und dieses schlimme Beispiel verfehlt leider auch nicht seine Einwirkung auf den Einzelnen, auf Familien und Gemeinden. Wo aber der Geist des Christenthums, der Geist, der von oben stammt und die Menschen emporträgt, wo Gott verdrängt wird, da fällt Alles hinweg, was die Menschen einigt, die Staaten und die Einzelnen. Nehmt Gott aus den Herzen der Menschen, und ihr habt die Bestie, bereit zum „Kampfe Aller gegen Alle".

Nehmt die Sonne, den Zentralkörper, aus dem Planeten-System, und ihr zerstört das Gesetz, das die Planeten um die gemeinsame Mitte hält und ihre Bahn be-

stimmt; nicht mehr nach oben gebunden und gezogen, wird jeder Weltkörper durch die eigene Schwere in die Tiefe gezogen. So hat auch das Geistesleben seine Sonne, sein Zentrum, nach dem alle Geister hinstreben, von dem sie angezogen werden, wodurch sie ihren Halt gewinnen, von dem alles Licht, alle Kraft, aller Friede stammt, — und das ist Gott. Von ihm gelöst, in Stolz und ungeordneter Selbstliebe in sich selbst versunken und Halt suchend, wo keiner ist, wird der Geist von der Sinnlichkeit übermannt, das Fleisch regiert den Geist; in unwürdiger Sklaverei der sinnlichen Schöpfung dienstbar, sinkt er tiefer, immer tiefer, von Stufe zu Stufe, und so rächt sich an ihm der Stolz, der dem höchsten und wahren Herrn, dem einen und höchsten Gut, in dem allein alle Schönheit, Güte und Reichthum, nicht dienen wollte.

Anderseits macht die Eigenliebe, die nicht mehr von dem höheren Gesetze, der Liebe zu Gott, niedergehalten und gezähmt ist, sich selbst zum Mittelpunkt der Welt, für sich alles Recht, alle Ehre, alle Güter heischend, dem die anderen nur als Mittel dienen sollen. Die Selbstsucht des Einen steht auf gegen die Selbstsucht des Anderen, los bricht der Kampf in Familie, in Gesellschaft, in Staat, in dem ganzen Umkreis, in welchem der Abfall von Gott sich vollzogen hat und damit das Gesetz der Einheit gebrochen und verloren ist. Im Kampfe verzehren sich die Kräfte, die zu gemeinsamer Arbeit berufen und fähig waren, so lange sie den gemeinsamen höheren Einigungspunkt, so lange sie in Glauben und Liebe Gott besessen hatten.

So hat in dem Einen, im Abfall von Gott, alles Uebel seinen Grund, weil dieser allein es ist, der, wie der Apostel sagt, „Alles zusammenhält".

So bedarf Alles der Erlösung, Staat und Gesellschaft, wie der Einzelne. Alle suchen den Frieden, Alle können ihn finden, wenn sie zuvor das höchste Gesetz erfüllt haben: Gloria in excelsis Deo — Ehre sei Gott in der Höhe! V. B.

Etwas für das Fest der Unbefleckten Empfängniß.

Ein Breve Papst Benedikt's XIII., nach welchem am obengenannten Feste alle Gläubigen, in allen Franziskanerkirchen, einen vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Allen Christgläubigen, welche dieses Schreiben lesen werden, Heil und apostolischer Segen. Um die Frömmigkeit der Gläubigen und das Heil der Seelen zu fördern, bewilligen Wir gnädig im Herrn, indem Wir von den himmlischen Gnadenschätzen Gebrauch machen, einen vollkommenen Ablaß und die Nachlassung aller Sündenstrafen allen Christgläubigen, die nach reumüthiger Beicht und würdiger Kommunion, irgend eine Kirche der Franziskanerväter oder auch der Nonnen desselben Ordens, wo solche existiren, am Feste der Unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria, von der ersten Vesper an (Sonnenuntergang des vorhergehenden Tages) bis zu Sonnenuntergang des Festtages, andächtig besuchen, und daselbst für die Eintracht der christlichen Fürsten, für die Ausrottung der Ketzereien und für die Erhöhung unserer hl. Mutter der Kirche beten. Gegenwärtiges Schriftstück soll für alle zukünftigen Zeiten Geltung haben.

Gegeben zu Rom, bei Skt. Peter, unter dem Ringe des Fischers, am 12. Dezember 1729, im sechsten Jahre unseres Papstthums.

Kardinal Oliverius.

Auf das Fest des hl. Apostels Johannes.

(27. Dezember.)

Der hl. Apostel Johannes ist ein himmlischer Mundschenk, welcher den Wein der Liebe gar reichlich über die Welt ausgegossen hat. Kein Wunder! sein göttlicher Meister hat ihn in seinen Weinkeller eingeführt und ihm alle Freiheit gegeben, da ein- und auszugehen. Niemand weiß besser wie er, wo die wahre Liebe quillt, wo sie geschöpft wird, wo sie ihre Proben besteht und Früchte des Lebens bringt.

Johannes lag an der Brust des Sohnes Gottes, und dort schöpfte er die göttliche Liebe aus dem Herzen Jesu. — Wo willst du sie hernehmen? . . . Würdig oder unwürdig, nahe wenigstens mit Bußfertigkeit und Demuth dem Herzen des Heilandes und schöpfe aus demselben die Liebe zu ihm.

Johannes floh nicht, wie Andere, sondern folgte seinem göttlichen Meister auf seinem Leidenswege bis zum Kalvarienberge, bis unter das Kreuz. Dadurch erhielt er Maria zur Mutter und seine Liebe zu Jesus bewährte sich, wurde rein wie Gold und stärker als der Tod. — Ohne Kreuz, Leiden und Beschwerden erlangest du keine Verdienste. Kannst du nicht lieben, so ertrage geduldig; kämpfe aus Liebe, so wirst du auch in der Liebe bewährt.

Johannes kann und will nach der Auffahrt seines Herrn nicht einsam für sich leben; er geht unter die Menschen, seine Brüder; gewinnt Seelen für Christus, verkündet aller Welt die Glorie des ewigen Eingebornen und übt also die Werke der Liebe. So lange du die Liebe zu Gott nur im Herzen bewahrest, hast du wohl himmlisches Feuer im Herzen; aber es liegt vielleicht dieses Feuer unter der Asche und kann erlöschen. Die wahre Gottesliebe zeigt sich in der Nächstenliebe. Das heilige Feuer bricht aus, ergreift und entzündet auch Andere — und bringt Früchte des ewigen Lebens.

Johannes war auch ein Kind an Reinheit, Unschuld und Demuth. Mit einem Täublein hat er gespielt, obschon er sich wie ein Adler bis in den Schooß des ewigen Vaters aufschwang, um sein ewiges Wort zu schauen, wie Keiner es je vermocht. . . Schäme dich nicht ein Kind zu sein; aber sei auch rein, unschuldig und demüthig wie ein Kind! „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen!"

— Das göttliche Kind bringt den Gottesfrieden. Es versöhnt uns mit Gott. Es verbindet alle Menschen unter einander durch das „größte Gesetz" der Liebe. Es befähigt den einzelnen Menschen durch die Mittheilung der Gnade, daß er seine unruhigen Leidenschaften beherrscht und den Frieden des Gotteskindes genieße. Aber jener hehre Gottesfriede ruht nur über jene: „die guten Willens sind!" Gut ist der Wille Gottes. Willst du also des Friedens froh werden, so muß Gottes Wille der deinige, und der deinige Gottes Wille sein. Mit Christus mußt du zu Gott beten: Nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige.

Einsam.

Eine Weihnachtsgeschichte nach Manuel Schnitzer.

Tannenduft, Tannenduft!.....Ein frischer Waldhauch hat sich hierher verirrt zu den alten Leuten. Eine wohlige Atmosphäre herrscht in der festlich erleuchteten Stube. Es riecht nach Pfefferkuchen. Auch nach gebratenen Aepfeln, von denen einige noch in der glühenden Ofenröhre singen. Auf dem mit blankem Linnen bedeckten runden Tische steht ein kleiner Weihnachtsbaum, dessen grüne Nadeln im Scheine der zahlreichen, buntfarbigen Kerzchen glitzern und leuchten.

Tannenduft, Tannenduft!.....Und das schmeichelt sich in's Menschenherz wie eine liebe Erinnerung, wie die Erinnerung an die goldenen Tage der Kindheit. Wer heute nicht zum Kinde werden kann mit den Kindern, — der hat ein großes Glück weniger genossen auf dieser Erde.

Es ist so still in der großen, reinen Stube, daß man das gleichmäßige, beinahe feierliche Tick-Tack der Pendeluhr deutlich hören kann. Dazu eine warme, einschläfernde Luft.....Zur richtigen Weihnachtsfeststimmung fehlt aber doch etwas: das helle Lachen, der fröhliche Lärm einer glücklichen Kinderschaar.

Am Fenster sitzt im bequemen Großvaterstuhl ein alter Mann. Er hat sein graues Haupt in die zitternden, runzeligen Hände gestützt und seine tiefliegenden, von buschigen Brauen überschatteten Augen sind halb geschlossen. Es ist etwas über ihn gekommen, das er noch nicht begreift, eine eigenthümliche Sehnsucht. Er möchte selbst darüber lächeln, aber es will ihm nicht recht gelingen. Wonach sollte er sich wohl sehnen? Er hat ein angenehmes Heim, ein eigenes Haus, er ist wohlhabend und angesehen, er besitzt endlich eine brave, treue Schwester, die ihn pflegt, wenn er krank ist, die alle seine Launen, ja sogar seine heftigen, leidenschaftlichen Zornesausbrüche ohne Murren erträgt.

Sie duldet still; zuweilen bemerkt er aber doch, wie sie ihn mit einem langen, vorwurfsvollen Blicke anschaut. Das ist es, was er nicht ertragen kann, was ihn verstört. Er weiß nur zu gut, was dieser Blick aus den sanften Augen seiner alten, getreuen, demüthigen Schwester bedeutet. Er mahnt ihn daran, was er einst besessen: Weib und Kind. Das Weib haben sie ihm vor fünf Jahren davongetragen und in die kühle Erde gebettet; der einzige Sohn ist schon todt. Nicht in Wirklichkeit, aber für den Vater!

Der Alte nennt sich also kinderlos. Wenn er diesen Sohn wieder hätte!..... Nein, er will ihn nicht, er hat ihn verflucht, aus dem Hause gejagt und selbst verfolgt. Das sind fünfzehn Jahre her, doch wenn er daran denkt, röthet sich noch heute sein Gesicht vor Zorn und er springt trotz seiner gichtischen Füße vom Sessel auf und geht mit langen Schritten erregt im Zimmer auf und ab.

Dieser sein Sohn war sein ganzer Stolz gewesen, er hätte nach den ehrgeizigen Plänen seines Vaters etwas Großes werden sollen; aber in seinem vierundzwan-

zigsten Lebensjahre verlobte er sich heimlich mit einem armen Mädchen und erklärte dem widerstrebenden Vater, er werde nicht ablassen von ihr.

Seit jener Zeit ist er „todt" für ihn, und wenn auch der Groll an seinem Herzen frißt, kein Mensch soll es merken, daß er dessen noch gedenkt, der ihm so „schwere Kränkung" zugefügt. Darum schilt er seine Schwester, wenn sie einmal davon sprechen will. Er wendet sich dann von ihr ab und mag nichts hören. Und doch hat ihn heute eine gar eigene Sehnsucht ergriffen. Er kommt sich so einsam, so verlassen vor in der Welt, sein ganzes Leben scheint ihm zwecklos zu sein. Macht das der Weihnachtsbaum mit seinem würzigen Tannenduft? Dem Alten ist es zu Muthe, als müßte er Jemand umarmen und auf die Stirne küssen. Vor Jahren hat er es seinem Sohne gethan. Doch jetzt hat er Niemand als seine Schwester.

„Marie!" ruft er laut.

Die Schwester kommt still in's Zimmer. Sie hält einen Brief in der Hand. Sie geht auf ihren Bruder zu und legt das verschlossene Kouvert auf die Sessellehne.

„Von ihm!" sagte sie bittend.

Der Alte kennt das. Es wiederholt sich alljährlich zu Weihnachten. Ein Brief seines Sohnes! Bisher hatte er alle diese Briefe ungelesen und scheinbar ohne jede Gemüthsbewegung in's Feuer geworfen.

Auch heute zuckten seine Finger. Sein ganzer Groll bäumt sich wild in ihm auf, dann aber gedenkt er seiner Sehnsucht.

„Oeffne und lies," sagt er tonlos.

Die Schwester thut, wie geheißen. Ihre Hand zittert, ihre welken Wangen glühen.

„Vater," beginnt sie zu lesen, dann schluchzt sie laut auf und kann nicht weiter.

Der Alte nimmt den Brief zur Hand. Es stehen nur zwei Worte darin, die klingen fast wie ein Schrei: „Vater — Erbarmen!" Der Name Otto steht darunter.

Der Alte sitzt regungslos da. Er starrt auf's Papier und vermag keinen Laut hervorzubringen. Er hat noch etwas entdeckt. In einer Ecke des Briefpapieres ist ein ungeschicktes Kindergekritzel zu sehen; er bückt sich darüber und entziffert es: „Sei gut, Großpapa. — Franzl."

Jetzt beginnt auch der Alte zu zittern.

„Marie, er hat Kinder!" schreit er auf.

Marie hat unterdeß seine Hand gefaßt und geküßt.

„Vier," sagte sie; „zwei Knaben und zwei Mädchen."

„Und um so viel Freude hab' ich mich Jahre lang gebracht!"

Er erhebt sich mühsam und begibt sich an den Tisch. Der Kampf ist ausgekämpft, der gute Geist hat endlich gesiegt! Bald hat er einen Bogen Briefpapier vor sich. Er schreibt darauf:

„Mein Sohn, verzeihe auch mir, wie ich Dir verzeihe. Komme mit Frau und Kindern in mein einsames Haus."

„Und jetzt werden wir auch Kinder haben," sagte er lächelnd, „es wird schön und heiter werden hier, was, Marie?"

Marie kann noch immer nicht sprechen, aber sie nickt mit dem Kopfe und drückt

ihrem Bruder die Hand. Und das Tannenbäumchen haucht weiter seinen frischen Walddust durch's stille Zimmer. Einige Kerzen waren ausgebrannt. Es wird dunkel. Die Uhr schlägt zwölf.....

„Das war ein schöner Tag, ein herrlicher Christtag!" sagte der Alte, „Gott hat uns Kinder geschenkt."

„Gott sei gelobt!" lispelte die Schwester und faltet andächtig ihre Hände.

Am andern Tage zogen mit Jubel der Sohn, sein liebes, stattliches Weib und die vier Kinder in das Haus ein. Und christliche Menschen feierten ein neues Auferstehungsfest ihres Lebens.

Ernstes und Heiteres.

Ein Geheimniß von Don Bosco. — Ein ehemaliger Minister Englands besuchte eines Tages die Waisenanstalt des ehrwürdigen Don Bosco zu Turin. Beim Abschiede drückte er seine Verwunderung und Freude aus über die musterhafte Ordnung, die er überall gefunden, und über den guten Geist, den er an den Kindern wahrgenommen. „Die Kinder Ihrer Anstalt," sprach er, „finde ich überaus gehorsam, sittsam und bescheiden. Was für ein Geheimmittel haben Sie denn eigentlich, um die große Schaar dieser doch früher so verwahrlosten Kinder in so wundervoller Zucht zu erhalten?"

„Mylord," entgegnete der würdige Rektor, „mein Geheimniß ist kein anderes, als daß ich meine Pfleglinge täglich der heiligen Messe beiwohnen lasse und sie anhalte, zum öfteren Empfange der heiligen Sakramente."

„Aber könnte man denn diese Mittel nicht durch andere ersetzen, die ebenso kräftig und heilsam auf die Kinder einwirken?"

„Ach ja, Mylord, man könnte den Stock anwenden. Allein der Stock macht leider nur Heuchler, und unter dem Zwange des Stockes würde man gar bald eine allgemeine Unordnung haben."

„Das ist doch seltsam! Die heilige Messe oder der Stock! Das muß ich in London sagen."

Mit der höchsten Hochachtung verließ der Exminister den berühmten Waisenvater.

Getroffen. — Ein Geistlicher kam auf einer Reise in seine Heimat unerwartet in das Haus seiner Schwester, als bei dieser eine größere Tischgesellschaft sich zusammengefunden hatte. Im Laufe des lebhaften Gesprächs that sich ein vornehmer Beamter mit leichtfertigen Spöttereien über die Religion hervor, und beherrschte die Gesellschaft mit seinem gottlosen Geschwätz. Der Geistliche sagte zu dem unverschämten Spötter: „Ich will Ihnen drei Fragen vorlegen. Sie sagen: Es gibt keinen Gott; Sie sind also Gottesleugner. Solche Leute hat es schon von jeher gegeben; doch man unterscheidet dreierlei Klassen derselben. Zu der einen gehören die Philosophen, die mit Ernst nach der Wahrheit fragten und suchten. Nach langem

Grübeln verzweifelten sie an der Auffindung der Wahrheit und sprachen: Es ist kein Gott. — Ist's Ihnen so gegangen?"

Der Angeredete antwortete lachend: „Ach nein, ein Philosoph bin ich nicht."

„Nun weiter," fuhr der Pastor fort; „es hat öfters Zeiten gegeben, und wir leben wieder in einer solchen Zeit, daß der Unglaube seine Wortführer findet, die Alles umreißen, was bisher Jedermann für gewiß und heilig hielt; und weil sie sich in Schrift und Rede breit machen, so fällt die Menge ihnen zu, ihnen blind nachbetend; da sucht dann Mancher eine Ehre darin, nach neuester Mode den Glauben zu verspotten und eine frivole Sprache zu führen, der doch innerlich noch am Glauben hängt. Steht es so mit Ihnen?"

„Nein," schrie der Spötter, „ein Nachbeter bin ich nicht!"

„Nun," sprach der Pastor, „die dritte Klasse bilden Menschen, die lange den Wollüsten nachgingen und sich im Sündenschmutz wälzten. Aber das Gewissen rührt sich endlich; da möchten sie die mahnende Stimme betäuben, und aus Furcht vor Tod und Gericht lügen sie sich ein: Es gibt keinen Gott; mit dem Tod ist Alles aus!"

Die Augen der Anwesenden waren auf den Spötter gerichtet, der stumm und starr dasaß. Die lautlose Stille bezeugte: So ist es. — Ein weiteres Zeugniß steht Psalm 115.

Millionenfache Vergeltung. — Eines Tages kam zu einem armen Perrückenmacher, Namens Day, ein Soldat, der, von Ermüdung ganz erschöpft, um eine Unterstützung bat. Er sagte, daß er noch einen langen Weg zu machen habe, um zu seinem Regiment zu stoßen und daß er, da er fühlte, daß ihn die Kräfte verließen, sich bei ihm etwas ausruhen möchte. Das blasse Aussehen des Mannes, sein aufrichtiges Wesen, rührten Day, der selbst kaum leben konnte, so sehr, daß er ihm Erfrischungen vorsetzte und nachdem der Mann ausgeruht hatte, auch so viel Geld zusammensuchte, um ein Billett für die Eisenbahn zu lösen. Als er ihn zum Bahnhof gebracht hatte, war der Soldat ganz von Dankbarkeit erfüllt, so daß er wiederholt sagte: „Gott vergelt' es Ihnen tausendmal!" Dabei zog er ein ziemlich schmutziges Stück Papier aus der Tasche, reichte es seinem Wohlthäter Day und sagte: „Das ist ein Rezept, um ausgezeichnete Wichse zu machen. Ich habe unseren Offizieren viel davon verkauft. Ich hoffe, daß Sie damit zufrieden sein werden."

Sobald Day nach Hause zurückkam, wurde das Rezept geprüft und die Wichse in der That sehr gut befunden. Bald darauf hörte Day auf, Perrücken zu machen, und wurde wholesale Wichsefabrikant. Der Ruf seiner Wichsefabrik wurde großartig und das Vermögen, welches er mit dem Rezept des armen Soldaten erworben hat, ist auch großartig. Seinen Erben hinterließ der sterbende Day mehrere Millionen Franken. Der Wunsch des Soldaten: „Gott vergelt' es Ihnen tausendmal!" war also tausendfach erfüllt worden.

So vergilt der liebe Gott alles Gute, was wir thun, sicher und überreichlich, — kein Trunk Wasser, den wir einem Durstigen reichen, bleibt im Himmel unbelohnt. Welch' eine glückliche Aussicht! Welch' ein Trost! Welch' eine Aufforderung zum Wohlthun!

Angeboren. — Ein Geistlicher gab sich alle Mühe, einen Dieb, welcher gehenkt werden sollte, von der Größe seiner Sünden zu überzeugen. Nach langem Zureden sagte der Spitzbube, es wäre ungerecht, daß man ihm das Leben nehme; er sei zum Stehlen geboren und könne nicht anders. Darauf antwortete der Priester: „Lieber Freund! bist Du zum Stehlen geboren, dann bist Du auch zum Henken geboren."

Wie ein Unverschämter bedient wird. — Zu London kam zu Zeiten der ehemaligen Katholikenverfolgung ein junger Mensch in den Verdacht, daß er nicht allein katholisch sei, sondern auch heimliche Zusammenkünfte und Betstunden in seiner Wohnung erlaube. Der Friedensrichter seines Viertels ließ ihn zu sich kommen, verwies ihm seine Verwegenheit und nach einigem Wortwechsel legte er ihm auf, daß er, um sich von dem Verdachte zu reinigen, kurzweg den Papst einen Schurken heißen sollte. Der Mann versetzte: „Ich kenne den Papst nicht, wie kann ich denn einen Menschen schimpfen, den ich in meinem Leben nicht gesehen habe? Wäre mir aber der Papst so gut bekannt, als Euere Herrlichkeit, so würde ich ihn wohl zehnmal einen Schurken heißen."

St. Franziskus Seraphikus Kollegium.

Eine erhebende Feier, wie sie in unserem Kollegium noch nicht vorgekommen war, fand am Sonntag, den 13. November, statt. Der hochwst. Erzbischof Elder spendete dem hochw. P. Hugo Staud, O. F. M., welcher seit Anfang dieses Schuljahres zum Lehrpersonal des Kollegiums gehört, am genannten Tage das heilige Sakrament der Priesterweihe. Die schön verzierte Kapelle machte einen recht andachtstimmenden Eindruck und war mit den Angehörigen und Freunden des Neuzuweihenden ganz angefüllt. Unsere Studenten waren natürlich auch dabei und folgten den bedeutungsvollen Zeremonien mit frommer Neugierde. Wie sehr war aber auch der Anblick des jungen Leviten, welcher an derselben Stelle, wo er vor Jahren seine Vorbereitungsstudien begonnen, zur langersehnten Priesterwürde erhoben wurde, geeignet, ihnen selbst in der Erstrebung desselben Zieles neuen Muth einzuflößen!

Mit heiliger Ehrfurcht wurden alle Anwesenden erfüllt, als sie Zeugen waren, wie der hochwst. Herr Erzbischof, kraft der ihm von den Aposteln übermittelten Gewalt, die Vollmacht ertheilte, Brod und Wein in das Fleisch und Blut unsers Herrn zu verwandeln und im Namen Christi Sünden nachzulassen. Und als die Anwesenden sahen, wie nach der heiligen Funktion der greise Erzbischof, der nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert im Priesterstande und über vierzig Jahre als Bischof zugebracht, den soeben von ihm zur heiligen Priesterwürde Erhobenen väterlich umarmte, dann vor ihm auf die Kniee fiel und mit Thränen in den Augen um seinen Primizsegen und sein ferneres Gebet flehte, da durchfuhr die Herzen Aller eine ganz eigenartige Rührung.

Die übrigen Anwesenden traten dann an die Kommunionbank, um den Segen

des jungen Priesters zu erhalten, vor Allem seine Eltern und Geschwister. Glückliche Eltern, daß sie beide diesen Freudentag erlebten! Wie manche Eltern erwarten sehnsüchtig, dereinst auch dieses Glück genießen zu können! Dann würden sie sich für alle Mühen und Entbehrungen reichlich entschädigt halten. Oft verweilen sie in ihren Gedanken und Unterredungen bei dem unbeschreiblichen Jubel, der ihre Seele erfüllen würde, dürften sie ihren Sohn zum ersten Male das anbetungswürdige Opfer des neuen Bundes darbringen sehen. Wie süß die Hoffnung, daß wenn dereinst ihr Leib in's Grab gebettet wird, ihre Seele durch das Gebet und Opfer ihres priesterlichen Sohnes sehr bald aus den Qualen des Reinigungsortes befreit werden wird! Manche arme Wittwe müht sich freudigen Herzens Tag für Tag ab in harter Arbeit und entbehrt gerne der Unterstützung ihres Sohnes, den sie von seinem gottgegebenen Berufe nicht abhalten will. Haben jedoch einst ihre thränenfeuchten Augen ihren Sohn geschaut, wie er, mit priesterlichen Gewändern angethan, am Altare steht und das heilige Opfer darbringt; hat sie die gesalbten Hände ihres Sohnes, den priesterlichen Segen spendend, auf ihrem Haupte ruhen fühlen, dann will sie gern ihr müdes Haupt zur Ruhe legen und mit dem greisen Simeon in Frieden scheiden.

Die Studenten wünschen ihrem neugeweihten hochw. P. Professor ein langes, segensreiches Wirken im heiligen Priesterstande und empfehlen sich in sein Gebet beim hl. Meßopfer, auf daß sie muthig vorwärts streben nach jenem erhabenen Ziele, das er jetzt glücklich erreicht hat.

Die katholischen Indianer-Schulen.

Bei der Versammlung der Erzbiischöfe im Oktober d. J. wurde u. A. auch der Jahres-Bericht des Msgr. Stephan, Direktors des katholischen Indianer-Bureaus, welches sich in No. 739 Dreizehnte Str., Washington, Nordwest, befindet, verlesen. Msgr. Stephan bescheinigt den Empfang von $33,000 von den Erzbischöfen im letzten Jahre und stellt die Bitte, daß dem Bureau dieses Jahr $50,000 aus den Diözesan-Kollekten zugewiesen werden möchten. Die katholischen Indianer-Schulen, 35 an der Zahl, werden von 1800 Kindern besucht, die daselbst nicht blos Unterricht, sondern auch leibliche Pflege (Wohnung, Kost und zum Theil sogar Kleider) erhalten, und da die Verwilligung seitens der Regierung beträchtlich beschnitten worden ist, so reicht die Summe, welche letztes Jahr dem katholischen Indianer-Bureau aus der Kollekte für die Indianer- und Neger-Missionen zugewiesen wurde, nicht hin; deshalb beansprucht Msgr. Stephan dieses Jahr $50,000. Msgr. Stephan ist ein ehrwürdiger Greis von 72 Jahren und versieht sein schwieriges Amt ganz allein; es wurde ihm schon etliche Male ein Gehilfe offerirt, doch verzichtete er darauf. Auch heuer wieder hat Kardinal Gibbons ihm einen Assistenten offerirt und falls der Monsignor einen für nöthig erachtet, so wird die Ernennung erfolgen.

— Wenn du beten willst, so laß dein Herz vorbeten und dein Leben nachbeten; dein Mund kann nur mitbeten! Sailer.

Chronik des hl. Antonius.

St. Antonius Brod.

Verein des hl. Antonius.

Washington, D. C. — Die neue, schöne St. Antonius Kapelle der St. Matthäus Kirche, die auf Kosten eines eifrigen Verehrers des Heiligen erbaut wurde, ist nun für Besucher offen.

Buffalo, N. Y. — Im Versammlungs- und Unterhaltungslokal der St. Antonius Miliz der St. Patricks Gemeinde sind im Verlaufe des verflossenen Monats bedeutende Verbesserungen vorgenommen worden. Auch wurde eine Bibliothek eröffnet, sowie ein Phonograph u. s. w. angeschafft. Die Mitgliederzahl nimmt beständig zu. Bei den wöchentlichen Versammlungen, welche stets gut besucht sind, führt P. Martin Diehl, O. F. M., den Vorsitz.

— In hiesiger Stadt ist während des verflossenen Jahres die St. Antonius Andacht an den Dienstag Abenden in allgemeine Aufnahme gekommen. In der St. Josephs Kathedrale ist es bei dieser Gelegenheit schwierig, einen Sitz zu erhalten; in der St. Columba Kirche wohnen die meisten Gemeindemitglieder der Andacht bei; während derselben findet eine Anrede über das Leben oder die Macht des Heiligen statt.

Philadelphia, Pa. — In der hiesigen St. Theresia Kirche weihte am 28. September hochw. Charles McFadden in Gegenwart einer großen Volksmenge eine lebensgroße St. Antonius Statue aus polirtem weißem Marmor.

Covington, Ky. — Am 15. Oktober, am Schlusse der von P. Ignatius Wilkens, O. F. M., in der St. Aloysius Kirche geleiteten geistlichen Uebungen, weihte er eine schöne St. Antonius Statue, welche als eines der schönsten Kunstwerke im Lande erklärt wird.

Louisville, Ky. — Auch die Neger der hiesigen St. Augustinus Gemeinde, die bekanntlich vom jetzigen hochwst. Bischof Spalding von Peoria, Ill., gegründet wurde, haben jetzt ihre eigene dienstägige Andacht. Der nunmehrige Pfarrer, der hochw. Albert Stroebele, hat mit Gutheißung des hochwst. Bischofs von Louisville

den Dienstag-Nachmittag dafür gewählt, und es ist rührend zu sehen, wie die Neger mit ihren weißen Mitbrüdern wetteifern, dem großen hl. Wunderthäter ihre Liebe und Verehrung zu zollen.

Scranton, Pa. — Eine schöne, über lebensgroße Statue des hl. Antonius wurde am 2. Oktober in der Hl. Rosenkranz Kirche durch den hochwst. Bischof Hoban geweiht.

Milwaukee, Wis. — In der St. Johannes Kollegiatkirche fand am 9. Oktober die Weihe zweier neuen Statuen statt. Die eine stellt den hl. Antonius, die andere den hl. Ignatius dar. P. Coppens, S. J., hielt bei dieser Gelegenheit eine lehrreiche Predigt.

Detroit, Mich. — In der Kirche zum allerheiligsten Erlöser der Patres Redemptoristen wird eine schöne Kapelle zu Ehren des hl. Antonius eingerichtet. Eine prachtvolle Statue für dieselbe ist bereits aus München eingetroffen.

St. Antonius Brod für unsere armen Studenten zur Danksagung für empfangene Wohlthaten.

J. K., Rochester, Minn. . $20.00
M. S., Duluth, Minn. . $11.00

Je $10.00:

A. G. . . . . Newport, Ky.
H. E. . . . . Cincinnati, O.
N. N., Hamilton, O. $9.00
N. N., Wheeling, W. Va., $7.50
J. K., Boston, Mass. $6.00

Je $5.00:

W. S. . . . . Industry, Tex.
M. W. . . . . Pittsburg, Pa.
M. G. . . . . Lawrence, Mass.
N. M. B. . . Watertown, Mass.
N. N. . . . . Lafayette, Ind.
J. J. . . . . Allegheny, Pa.
M. S. . . . . Jasper, Ind.
A. M. . . . . Cincinnati, O.
S. G. S. . . . Park Place, Oreg.
M. K. . . . . St. Paul, Minn.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
S. C. . . . . New York, N. Y.
N. N. . . . . Dayton, O.
C. B. . . . . Delphos, O.
R. S., New York, N. Y. . $4.00
M. P. K. . . . Philadelphia, Pa.
. . . . . $3.00

Je $2.00:

B. G. . . . . Weir, Kans.
C. C. . . . . Cincinnati, O.
S. K. . . . . Jasper, Ind.
M. C. . . . San Francisco, Cal.
M. O'C. . . . . Knoxville, Tenn.
M. G. . . . . Philadelphia, Pa.
C. M. . . . Stevens Point, Wis.
T. B. . . . . St. Louis, Mo.
J. L. . . . . Helena, Minn.
A. T. . . . . New Albany, Ind.
M. A. . . . . Mt. Airy, O.
M. S. . . . . Rose Creek, Minn.
J. R. . . . . Mt. Airy, O.
J. O'B. . . . . Ivesdale, Ill.
M. L. . . . . Louisville, Ky.
K. O'K . . . . O'Connor, Neb.
A. C. L. . . . . Yonkers, N. Y.
B. O. . . . . Napersville, Ill.
A. F. . . . . Newport, Ky.
N. N . . . . . Toledo, O.
L. H. . . . . Columbus, O.
N. N. . . . . Cincinnati, O.
C. C. . . . San Francisco, Cal.
M. R. . . . . Peoria, Ill.
Rev. D., Cavour, S. Dak.
. . . . . $1.90

Je $1.50:

K. N. . . . Stevens Point, Wis.
Per Rev. Fr. Edmund, O. F. M. . . . . Peoria, Ill.
M. C., New Liberty, N. Y., ... $1.45
L. W., Syracuse, N. Y. . . $1.25

Je $1.00:

N. N. . . . . Boston, Mass.
C. C. . . . San Francisco, Cal.
M. H . . . Sacramento, Cal.
N. A. M. . . . . Manistee, Mich.
J. A. B. . . . . Cincinnati, O.
M. B. K. . . . Baltimore, Md.
L. M. . . . . Lake Elmo, Minn.
M. G. . . . . Seattle, Wash.
C. M . . . . . Connersville, Ind.
C. S. . . . . Canton, O.
A. D. . . . . Cleveland, O.
C. O'C. . . . . Providence, R. I.
E. L. . . . . Louisville, Ky.
G. D. . . . . Omaha, Neb.
M. T. B. . . . Knoxville, Tenn.
S. F. . . . . Venice, O.
E. R. . . . . Brooklyn, N. Y.
J. O'B. . . . . Peoria, Ill.
N. N. . . . . ——, Ja.
M. S. . . . . New York, N. Y.
N. N. . . . . Hamilton, Ont.
S. S. B., East Grand Forks, ... Minn.
H. W. . . . . Allegheny, Pa.
J. T. . New Philadelphia, Pa.
J. T. N. . . . . Lexington, Ky.
E. S. . . . . Pittsburg, Pa.
McW. . . . . Alexandria, Va.
M. S. . . . . Toronto, Ont.
M. K. . . . . Denver, Col.
J. M. . . . . Lincolnton, N. C.
J. B. . . . . Cincinnati, O.
E. M. . . . . Hanover, Minn.
J. H. . . . . Chestnut Hill, Mass.
M. G. . . . . Creswell, Md.
J. B. . . . . Mackville, Wis.
A. S. . . . . New Albany, Ind.
R. A. G. . . . . Pawtucket, R. I.
R. McG. . . . . Allentown, Pa.
M. u. B. . . . . Allentown, Pa.
A. G. . . . . Newport, Ky.
M. M. . . . . Beechy Mire, Ind.
E. F. . . . . Bridgeport, Mass.
J. M. D. . . . St. Bernard, O.
K. C. . . . . Philadelphia, Pa.
M. C. . . . . Philadelphia, Pa.
J. H. . . . . Savannah, Ga.
T. H. . . . . New York, N. Y.
J. C. . . . Grand Rapids, Mich.
H. S. . . . . Cedar Rapids, Ja.
F. W . . . . . Brooklyn, N. Y.

M. W. ..... New York, N. Y.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
N. N. ..... Mt. Airy, O.
C. B. ..... Cincinnati, O.
E. M. ..... Philadelphia, Pa.
H. J. ..... St. Bernard, O.
M. D. ..... Waltham, Mass.
J. D. ..... Rockville, N. B.
S. ..... Boston, Mass.
M. B., Sayhrook Point, Conn.
F. K. ..... Kenosha, Wis.
M. R. ..... Omaha, Neb.
W. J. ..... Brooklyn, N. Y.
M. D. ..... Lancaster, O.
M. M. ..... Brooklyn, N. Y.
A. R. ..... Boston, Mass.
M. K. ..... Cincinnati, O.
C. B. ..... Cleveland, O.
N. N. ..... Cincinnati, O.
R. F. ..... Louisville, Ky.
H. ..... Lonsdale, R. J.
M. McD. ..... Cincinnati, O.
A. G. ..... Newburgh, N. Y.
G. S. ..... Seguin, Texas.
A. McG. ..... Kansas City, Mo.
J. P. ..... Pittsburg, Pa.
B. ..... Chicago, Ill
C. A. ..... New Haven, Ind.
L. G. ..... Cincinnati, O.
M. D. ..... Bear Creek, Pa.
M. F. ..... — —
B. L. ..... Cincinnati, O.
M. Z. ..... Evansville, Ind.
A. N. ..... Muenster, Tex.
C. T. ..... East St. Louis, Ill.
N. N. ..... Providence, R. J.
M. L. ..... Pittsburg, Pa.
A. F. ..... Halifax, N. S.
N. N. ..... Cincinnati, O.
L. R. ..... Hokendauqua, Pa.
M. H. ..... Hamilton, O.
M. F. ..... Hamilton, O.
C. W. ..... Chicago, Ill.
S. J. C. ..... Pilot Grove, Mo.
R. D. ..... Pawtucket, R. J.
J. J. ..... Pawtucket, R. J.
F. L. ..... Frankfort, Ky.
S. W. ..... Pawtucket, R. J.
M. M. ..... Cincinnati, O.
L. S. ..... Bridgeport, Conn.
J. B. A. ..... Knoxville, Tenn.
W. M. ..... Parkston, S. Dak.
C ..... West Orange, N. J.
M. K. ..... Cincinnati, O.
S. T. W. ..... Washington, D. C.
L. M. Vicksburg, Miss .... 98c.
D. McD., Yankton, S. Dak. 85c.
N. N., Nashville, Tenn. .. 76c.
M. B., Cincinnati, O. .... 75c.
T. B., Middletown, O. .... 70c.
R. C., Philadelphia, Pa. . 60c.

Je 50 Cts.:

N. N. ..... Cincinnati, O.
R. S ..... Lovett, Pa.
M. ..... Scranton, Pa.
N. N. ..... Columbus, Neb.
H. Z. ..... Jefferson City, Mo.
L. B. ..... Lexington, Ky.
T. D. ..... Stevens Point, Wis.
M. F. ..... Hamilton, O.
C. F. ..... Hamilton, O.
L. L. ..... Washburn, Wis.
S. K ..... — —
C. B ..... Peoria, Ill.
M. S. ..... Knoxville, Tenn.
N. N. ..... Cincinnati, O.
M. O'C. ..... Terre Haute, Ind.
A. S. ..... Cincinnati, O.
C. F. ..... Newport, Ky.
M. F. ..... Newport, Ky.
M. F. ..... Newport, Ky.
M. F. ..... Newport, Ky.
L. F. ..... Newport, Ky.
L. B. ..... Lexington, Ky.
T. S. ..... Chicago, Ill.
C. P. ..... Cincinnati, O.
F. C. ..... Negaunee, Mich.
M. G. ..... Hamilton, O.
F. C. ..... Baltimore, Md.
K. G. ..... Avon, Minn.
M. C., Philadelphia, Pa. . 30c.

Je 25 Cts.:

K. M. ..... St. Louis, Mo.
M. B. ..... Manistee, Mich.
A. K. ..... Kenosha, Wis.
N. N. ..... Morganfield, Ky.
E. M. C. ..... Woburn, Mass.
E. A. ..... Ottawa, Ill.
C. S. ..... Philadelphia, Pa.
K. S. ..... Gratiot, Wis.
M. L. ..... Riverside, N. J.
K. S. ..... Riverside, N. J.
A. R. ..... Charleston, S. C.
J. T. ..... St. Louis, Mo.
C. K. ..... St. Louis, Mo.
B. M ..... Chester, O.
R. A. ..... Potosi, Wis.
C. M ..... Newport, Ky.
A. S. ..... Hamilton, O.
H. B. S. ..... New York, N. Y.
B. H. ..... Cincinnati, O.
J. B. ..... St. Louis, Mo.
A. McC., Grand Rapids, Mich.
N. N., Madison, Ind. ..... 20c.

Je 10 Cts.:

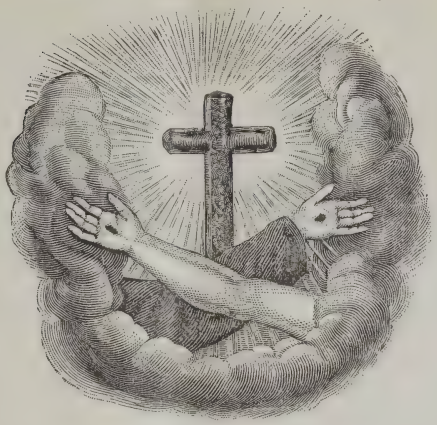
N. N. ..... Lake Linden, Mich.
T. B. ..... Davenport, Ja.
R. L. ..... St. Louis, Mo.

Ein herzliches „Vergelt's Gott!" diesen Wohlthätern. Möge der hl. Antonius sie beschützen.

— Der hl. Franz v. Sales gibt nicht zu, daß Worte uns beleidigen können, „denn," sagt er, „der Unterschied ist groß zwischen dem Summen einer Biene und ihrem Stich. Man muß ein sehr empfindliches Ohr haben und eine äußerst zarte Haut, wenn das eine vom Flug einer Mücke beleidigt und die andere von ihrem Summen sich gestochen wähnt." Hoffelize.

— Die Menschwerdung des eingeborenen Sohnes Gottes, die Geburt Jesu Christi, ist die merkwürdigste und wunderbarste, die erhabenste und segensreichste Begebenheit der ganzen Weltgeschichte, das größte Geheimniß unserer hl. Religion, der Grund und die Wurzel alles Heiles jeglicher Kreatur. — Die Kirche verherrlicht deswegen das Geburtsfest Christi durch allen Glanz ihres Gottesdienstes, und sucht durch erhebende Feierlichkeiten und bedeutungsvolle Gebräuche die Gläubigen auf die große Bedeutung und den großen Gnadenreichthum dieses Festes aufmerksam zu machen.

Mein Gott und mein Alles!



Notizen für die Ordens-mitglieder.

Rom. — Trotz der außergewöhnlichen Anstrengungen, welchen sich der Hl. Vater während des Monats Oktober zu unterziehen hatte, indem er den französischen und englischen Pilgern und einer großen Anzahl von Kardinälen und Prälaten Audienz gewährte, erfreut er sich nicht blos einer guten Gesundheit, sondern fühlt besser und stärker als man von einem Manne seines hohen Alters zu erwarten berechtigt ist. Jeden Morgen zelebrirt er die hl. Messe in seiner Privatkapelle und empfängt nachher den Kardinal Staatssekretär zur Erledigung wichtiger Geschäfte. Dann folgen Audienzen für den Kardinal-Vikar oder für einen der Präfekten der römischen Kongregationen, sowie für auswärtige Prälaten, für Bischöfe, welche ihren Pflichtbesuch bei den Gräbern der Apostel machen u. s. w., welche oft mehrere Stunden in Anspruch nehmen.

— Am 8. Oktober fand in der St. Peters Kirche die päpstliche Audienz der französischen Pilger statt. In langer Prozession, jede Pfarrei und jeder Verein mit der Fahne an der Spitze der Gruppe, zogen die 1600 Pilger in die Kirche ein und bildeten eine Doppelreihe vom Grabe des hl. Petrus bis zu seinem Altar. Ihnen schlossen sich etwa 400 Personen an, unter ihnen auch Schweizer aus den Kantonen Schwyz und Luzern. Der Hl. Vater erschien auf dem Tragsessel, wurde von der Menge stürmisch begrüßt und nahm auf dem Throne neben der Kathedra Platz. Herr Leo Harmel, der berühmte Arbeiterfreund und eifriges Mitglied des Dritten Ordens des hl. Vaters Franziskus, richtete mit deutlicher, die ganze Kirche durchhallender Stimme eine Ansprache an den „Arbeiterpapst" Leo XIII., welche dieser durch seinen Geheimkämmerer, den belgischen Fürsten Ferdinand de Croy, beantworten ließ. Hierauf ertheilte der Hl. Vater, mit kräftiger Stimme singend, den päpstlichen Segen, und ließ sich dann durch die Reihen der Pilger tragen, um jedem die Freude des Handkusses zu bereiten. Um 1 Uhr war die Audienz beendigt, ohne daß der Papst sich ermüdet gezeigt hätte.

— Das Fest des hl. Vaters Franziskus ist von den frommen Römern sehr andächtig begangen worden. Schaarenweise zogen sie zu den verschiedenen Franziskanerkirchen der Stadt. Die bedeutendste derselben ist S. Maria in Capitolio, eine über 1300 Jahre alte Kirche, die später den Namen „Ara Coeli" erhalten hat, weil sie die Stelle eines Altars einnimmt, den Kaiser Augustus zur Erinnerung an eine sybillinische Weissagung errichtet haben soll.

— Der Hl. Vater hat den Bischof Gentili von Allahabad, welcher dem Kapuzinerorden angehört, zum Erzbischof von Agra in Vorderindien ernannt. Diese Erzdiözese umfaßt die Staaten Gharwal, Pattiala u. s. w. und zählt 11,431 Katholiken, die von 28 Priestern versehen werden.

— Msgr. Michael da Carbonario, O. M. Cap., der apostolische Präfekt der italienischen Kolonie in Erythrea, Afrika, wurde neulich von König Humbert in Audienz empfangen. Der Präfekt erstattete dem König klaren und ausführlichen Bericht über die religiösen und moralischen Zustände der Kolonie. Er betonte auch die finanzielle Nothlage, in der sie sich „dort unten" befinden und theilte mit, daß Papst Leo den Kassier des Peterspfennig angewiesen habe, ihm in drei jährlichen Raten 50,000 Lire für die italienische Mission in Afrika auszubezahlen. König Humbert erklärte, er werde seinerseits ebenfalls das Mögliche thun für die religiöse und moralische Hebung der Kolonie. Auch Königin Magaretha und das Kronprinzenpaar machten ähnliche Zusicherungen.

— Das Generalkapitel der Patres Minoriten-Konventualen, welches gegen Ende Oktober in Rom tagte, bestätigte den bisherigen Ordensgeneral, P. Laurentius Caratelli, auf weitere sechs Jahre in seinem Amte.

— Sowohl Papst Leo XIII. als König Humbert von Italien erließen gelegentlich der Ausstellung in Turin Preisausschreiben an die italienischen Künstler. Für Maler wählte der Papst als Preisaufgabe ein Gemälde der Hl. Familie, der König eine allegorische Darstellung von Religion und Vaterland. Außerdem stellte die Regierung noch Preisaufgaben aus der Kirchenmusik und Architektur. Ueber die Zuerkennung der Preise hatte eine und dieselbe Jury zu entscheiden. Die Entscheidung fiel dahin aus, daß der Preis des Papstes (10,000 Lire) keinen der konkurrirenden Künstler verliehen werden könne, was leider ein wenig erfreuliches Bild vom Stande der religiösen Malerei in Italien gibt. Einzelne der Künstler wurden jedoch zu ehrenvoller Erwähnung empfohlen. Der Preis des Königs (ebenfalls 10,000 Lire) wurde dem Maler Gaidano zuerkannt für sein Gemälde, welches die Missionsthätigkeit der italienischen Franziskaner verherrlicht. Den Architekturpreis (5000 Lire) erhielt der Baumeister Molli, welcher die schönen Gebäude der Missionsausstellung zu Turin erdacht hat; der Musikpreis (3000 Lire) wurde dem Professor Mattioli zugesprochen, während Abbe Perosi ehrenvoll erwähnt wurde.

Palästina. — Die Kustodie des Hl. Landes hat soeben eines ihrer bekanntesten und geachtetsten Mitglieder durch den Tod verloren, den Bruder Lievin von Hamme, O. F. M. Geboren am 11. August 1822 zu Hamme in Belgien, entwickelte er bereits in der Elementarschule großen Lerneifer, besonders im Studium seiner vlämischen Muttersprache, sowie des Französischen. Im Jahre 1854 trat er in den Franziskanerorden, worin er sich durch Arbeitsamkeit, Gehorsam und große Intelligenz alsbald die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten sicherte. Er wurde berufen, an der Wiedereinführung der Franziskaner in Frankreich mitzuhelfen, kam also nach Paris und nahm innigen Antheil an der Gründung des Kommissariats des Hl. Landes. Dadurch wurde er für letzteres begeistert und erhielt in der Folge die Erlaubniß, sich in die dortige Mission zu begeben. Seine Wißbegierde, sein Eifer und sein gesundes Urtheil setzten ihn in den Stand, seinen Mitbrüdern im Hl. Lande sofort bedeutende Dienste zu leisten und zwar vom Tage seiner Ankunft an, 6. Januar 1859. Zuerst wurde er Sakristan im Hl. Grabe. Seine freien Stunden widmete er dem Gebete und dem Studium der lateinischen Sprache. Auf diese Weise bildete er sich allmälig zum Führer der Pilgerkaravanen aus. Unter der heißen Sonne des Orients durchreiste er die Gebirge von Judäa, Samaria und Galiläa; die Nächte benutzte er zur Aufzeichnung seiner Reisenotizen und zu Vorbereitungen für die Reise

des nächsten Tages. Seine starke Körperkonstitution machte ihm jede Mühe leicht und seine Erfahrung, unterstützt durch gründliche Studien, verlieh ihm allgemeines Ansehen. Gelehrte und berühmte Männer durchreisten unter seiner Führung das Hl. Land und nahmen auch später oft seine Aufklärungen in Anspruch. Mit solchen Gaben ausgestattet, war Bruder Lievin wie kein Anderer geeignet, einen gründlichen „Führer durch das Hl. Land" zu verfassen und erhielt denn auch den Auftrag hierzu von seinen Obern. Vier Auflagen waren bereits nothwendig und geben dadurch genügend Zeugniß, wie sehr sein Buch geschätzt wird. Auch in italienischer, vlämischer, spanischer, englischer und deutscher Sprache ist dasselbe erschienen und in den Händen der meisten Pilger, welche das Hl. Land besuchen. — Bruder Lievin war von mittlerer Statur, mit grauen Haaren, hellblauen, lebhaft blickenden Augen, hatte einen ehrwürdigen Vollbart und einen männlich sicheren Schritt. Er war ein unermüdlicher Fußgänger mit seinem Stab in der Hand, und auf dem Pferde saß er so stramm wie ein Kreuzritter. So haben ihn Generationen von Pilgern seit 1859 gesehen. — R. I. P.

England. — Die Patres Franziskaner in West-Gorton, Manchester, begannen im September den Bau einer neuen Gemeinde-Halle, wozu am 22. Oktober der Bischof von Salford den Grundstein legte, bei welcher Gelegenheit er eine beredte Ansprache über religiöse Erziehung hielt.

— Am 16. und 17. November fand in der St. Xavier Kollegiums-Halle in Liverpool unter dem Vorsitze des dortigen Bischofs eine wichtige Terziaren-Konferenz mit Generalversammlung statt.

— Am 15. September ertheilte der Bischof von Clifton einer Tochter des früheren protestantischen Rektors von Farnsboro, Beatrice Lord, das Kleid der Regularschwestern des hl. Franziskus in der Klosterkapelle zu Jaunton. Ihr Vater war ein berühmter Konvertit; ihre Mutter trat ebenfalls schon vor zwanzig Jahren zur katholischen Kirche über und zwar wurde sie von demselben Bischofe in die Kirche aufgenommen, der nunmehr ihrer Tochter das Ordenskleid ertheilte.

Irland. — Im Kloster zur allerhlst. Dreifaltigkeit in Cork fand im September das Provinzialkapitel der irländischen Kapuziner mit folgendem Wahlergebniß statt: Provinzial, P. Matthäus; Kustos, P. Paulus; Definitoren: die Patres Fidelis, Petrus, Jarlath und Nikolaus; Novizenmeister, P. Fidelis; Guardiane: Dublin, P. Petrus; Cork, P. Leonard; Kilkenny, P. Aloysius; Rochestown, P. Laurentius; Rektor des Kollegiums in Rochestown, P. Augustinus; Lektor der Theologie, P. Lukas.

Oesterreich. — Am 11. September beging in der Klosterkirche zu Schwaz in Tirol P. Generosus Heubacher, O. F. M., Ex-Provinzial der Provinz zum hl. Leopold, unter großer Feierlichkeit und allgemeiner Betheiligung sein goldenes Priesterjubiläum, den 50. Jahrestag seiner Weihe. Einer seiner Neffen hielt die Festpredigt, ein anderer assistirte ihm als Subdiakon und P. Heribert Witsch, O. F. M., kaiserlicher Hofkaplan, war Assistenzpriester bei dem vom Jubilar zelebrirten feierlichen Dankamte. Ganz Schwaz, wo der Jubilar 35 Jahre lang gewirkt hat, wetteiferte, seinen Ehrentag zu verherrlichen.

— P. Agnellus Fischer, O. F. M., mehrere Jahre hindurch als Mitglied der Cincinnatier Ordensprovinz in Louisville, Ky., und Lafayette, Ind., thätig, wurde beim letzten Kapitel der nordtiroler Franziskaner-Provinz zum Guardian von Salzburg ernannt.

— Während der ersten Oktober-Woche begab sich ein aus 500 Tirolern bestehender Pilgerzug auf die Reise nach dem Hl. Lande. Vier Patres Franziskaner und vier Patres Kapuziner schlossen sich demselben an.

— Im Kapuzinerkloster zu Breneck verschied eines seligen Todes P. Stanislaus Gstien, O. M. Cap., im 49. Lebensjahre. Er stammte aus Burgeis im Vintschgau und war ein ausgezeichneter Kanzelredner. Von 1881 bis 1885 wirkte P. Stanislaus als Seelsorger der katholischen Gemeinde zu Konstantinopel in der Türkei. — R. I. P.

Schweiz. — Auf Anregung des Männer- und Arbeiter-Vereins in Wohlen hielt im Kasino daselbst P. Rufinus, O. M. Cap., vom Sonntag, 23. bis Freitag, 28. Oktober, jeden Abend einen Vortrag über religiös-wissenschaftliche Fragen, welche sehr interessant von dem rühmlichst bekannten, geistreichen Redner behandelt und erörtert wurden.

Deutschland. — P. Columban, O. F. M., aus dem Franziskaner-Kloster auf dem Kreuzberge bei Bonn, welcher den Wiedbach bei Ehrenstein in einem Nachen kreuzen wollte, wurde ein Opfer der Fluthen. Er war zu Köln geboren, und wegen seines Eifers und seiner Nächstenliebe hochgeschätzt. Ein begabter Schriftsteller, veröffentlichte er eine Reihe von Abhandlungen, besonders über die Erziehungsfrage. — R. I. P.

Cuba. — Die irdischen Ueberreste des Entdeckers von Amerika, Christoph Columbus, wurden am 26. September in der Kathedrale zu Havana erhoben, um nach Spanien übertragen zu werden. Columbus starb am 20. Mai 1506 zu Valladolid in Spanien. Sein Leichnam, bekleidet mit dem Habit des Dritten Ordens, dessen Mitglied er war, wurde in der Franziskaner-Kirche daselbst bestattet. Im Jahre 1526 wurden die Ueberreste nach San Domingo gebracht und von da 1796 nach Havana übertragen und in der Kathedrale daselbst beigesetzt. — Nach andern Berichten sind die in der Kathedrale zu Havana befindlichen Ueberreste jene des Sohnes des Entdeckers, Diego.

Vereinigte Staaten. — Cincinnati, O. — Folgende Patres der Provinz zum hl. Johannes Baptista werden am kommenden 20. Dezember ihr silbernes Priester-Jubiläum begehen:

Hochw. P. Petrus Baptista Englert, O. F. M., Ex-Provinzial, und gegenwärtig General-Definitor in Rom. Geboren am 8. Dezember 1850 in Louisville, Ky., erhielt er am 25. August 1869 das Ordenskleid des hl. Franziskus in Cincinnati, legte am 8. September 1873 die feierliche Profeß ab und wurde am 20. Dezember 1873 zum Priester geweiht. Von 1874 bis 1877 wirkte er an der St. Johannes Kirche in Cincinnati; im Januar 1877 wurde er zum Superior in Batesville, Ind., und kurz darauf zum Guardian des Klosters in Oldenburg, Ind., ernannt. Hier wirkte er als solcher, sowie als Novizenmeister und als Spiritual der Franziskaner-Schwestern dreizehn Jahre hindurch. Im Jahre 1890 wurde er als Guardian und Novizenmeister in das St. Antonius Kloster, Mount Airy, O., versetzt. Am 28. Juli 1891 zum Provinzial erwählt, erfolgte nach Ablauf seines ersten Amtstermins seine Wiederwahl am 31. Juli 1894. Zum Generalkapitel nach Rom berufen, trat er am 25. März 1895 die Reise dahin an und kehrte am 15. August desselben Jahres zurück. Im Jahre 1897, nach Ablauf seines zweiten Amtstermins, wurde er Superior und Pfarrer in St. Bernard, O. Dort erhielt er am 8. Oktober genannten Jahres die Berufung als General-Definitor nach Rom und reiste am 20. Oktober dahin ab.

P. Eugenius Buttermann, O. F. M., gegenwärtig Superior und Pfarrer in Metamora, Ill. Am 8. März 1846 zu Ahlen in Westphalen geboren, trat er am 17. September 1871 zu Cincinnati in den Orden, legte am 17. September 1875 feierliche Profeß ab und erhielt die hl. Priesterweihe am 20. Dezember 1873. Nach eifrigem Wirken in Louisville, Ky., Detroit, Mich., Chatham, Canada, an der St. Franziskus Kirche in Cincinnati, in Escanaba, Mich., und an

der St. Johannes Kirche in Cincinnati, reiste er im August 1890 als Missionär in's Hl. Land. Nach seiner Rückkehr im August 1897 wurde er Assistenz-Priester an der St. Georgius Kirche in Cincinnati. Im verflossenen August wurde er als Superior und Pfarrer nach Metamora, Ill., versetzt.

— Am Sonntag, 13. November, ertheilte der hochwst. Erzbischof Elder von Cincinnati in der Kapelle des St. Franziskus Kollegiums dem Kleriker Fr. Hugo Staud, O. F. M., die hl. Priesterweihe. Am Sonntag, 20. November, feierte der Neugeweihte sein erstes hl. Meßopfer in der St. Franziskus Kirche. Der rühmlichst bekannte Kanzelredner, P. Guardian Chrysostomus, O. F. M., hielt die Festpredigt.

— P. Clemens Steinkamp, O. F. M., seit anderthalb Jahren an der St. Johannes Kirche dahier, wurde Anfang November an die St. Bonifazius Kirche in Lafayette versetzt. Sein Nachfolger wurde P. Clementin Broermann, O. F. M., bisher in Lafayette.

— Am Allerheiligenfeste hielt P. Gabriel Lipps, O. F. M., die Zeremonien und Predigt auf dem St. Johannes Gottesacker; am Sonntag, 6. November, P. Aloysius Kurtz, O. F. M., jene auf dem St. Marien Gottesacker bei St. Bernard.

Washington, D. C. — Das neue Franziskanerkloster in der Nähe von Brookland geht rasch seiner Vollendung entgegen und soll bis zum 1. Mai 1899 seiner Bestimmung übergeben werden. Es wird zugleich die Residenz des Kommissärs des Hl. Landes für die Vereinigten Staaten sein und ein Noviziat sammt Kollegium zur Heranbildung von Missionären für die Kustodie des Hl. Landes enthalten. Der gegenwärtige Kommissär des Hl. Landes in den Vereinigten Staaten, P. Gottfried Schilling, O. F. M., ist Superior. Unter seiner Leitung wurden die Gebäulichkeiten errichtet. Dieselben liegen auf einer prächtigen Anhöhe, ungefähr eine Meile nördlich von der Katholischen Universität und etwa drei Meilen von Washington, und sind sowohl mit der Baltimore und Ohio Eisenbahn, als mit der elektrischen Straßenbahn leicht erreichbar. Die Lage ist für eine solche Anstalt wie geschaffen. Das Grundstück umfaßt über vierzig Acker gutes Farmland. Mit dem Kloster unmittelbar verbunden ist die Kirche des Hl. Grabes. Diese ist in Form des fünffachen Kreuzes im Wappen des Hl. Landes gebaut und enthält Nachahmungen der Geburtsgrotte des göttlichen Heilandes, des hl. Hauses zu Nazarath, des Kalvarienberges, des hl. Grabes und der römischen Katakomben. Die Kirche selbst bildet das große Kreuz und die vier Kapellen stellen die kleineren Kreuze dar. Vom Haupteingange führt ein Gang an zwei Kapellen vorbei in die Kirche, deren Gewölbe 75 Fuß hoch ist. Diesem Gange gegenüber am andern Ende der Kirche ist das hl. Grab, vollständig demjenigen in Jerusalem nachgebildet. Ueber demselben erhebt sich eine getreue Nachbildung des Kalvarienberges. Noch höher und etwas rückwärts gelegen ist das Chor, von welchem man den Kalvarienberg und die ganze Kirche überblicken kann. Rechts vom Haupteingange führt eine breite Treppe in die Grotte von Nazareth, 20 Fuß unter der Erde gelegen, worin sich eine genaue Wiedergabe der Wohnung der Hl. Familie befindet. Durch einen unterirdischen gewölbten Gang gelangt man von da in die Todtenkapelle, welche unter und gerade vor dem hl. Grabe gelegen ist, und von da in die Miniaturnachbildung der römischen Katakomben, deren Zweck nur ist, ihren Plan und ihre Anlage darzustellen. Von den Katakomben führt ein dunkler, enger Gang unter der Kirche in die Grotte von Bethlehem, welche, wie jene von Nazareth, 20 Fuß unter der Erde liegt und eine vollkommene Nachbildung der Geburtsstätte Christi ist. Eine schmale Treppe führt von der Grotte in die Kirche hinauf. In letzterer befinden sich Altäre zu beiden Seiten über der Grotte. Das Aeußere der Kirche ist höchst einfach; die wenigen Verzierungen bestehen aus Terracotta. Zu beiden Seiten des Haupteinganges befinden sich Nischen für Statuen, und oberhalb

desselben ist das Wappen des Hl. Landes, mit einem Kreuze darüber, angebracht. Der Baustyl ist orientalisch, die Façade einfach aber gefällig. — Mit der Kirche verbunden, aber rückwärts gelegen, ist das Kloster, so daß der ganze Gebäudekomplex ein hohles Viereck von 200 Fuß im Quadrat bildet, in dessen Mitte der von den Kreuzgängen umgebene Klosterhof liegt. Im zweiten Stockwerke befinden sich die Zellen der Mönche, im ersten die Sprechzimmer, Geschäftsräume, das Refektorium, die Küche, die Werkstätten u. s. w. Der Bodenbelag ist durchweg Cement und das Ganze ist der Ordensregel gemäß äußerst einfach gehalten. — Der Architekt, Signor Aristides Leonori, kam eigens von Rom um den Bau zu leiten. Erst kürzlich kehrte er aus dem Hl. Lande zurück, wohin er gereist war, um an den obengenannten hl. Stätten genaue Messungen und Photographien zu nehmen, damit die Nachbildungen so naturgetreu als möglich würden. — Das Baumaterial ist mit Ausnahme der Grundmauern durchgängig Backstein und Terracotta von hellbrauner Farbe; der Dachbelag Ziegel.

New York, N. Y. — Am Sonntag, 9. Oktober, fand in der St. Franziskus Seraphikus Kirche das 10. Anniversarium des unter der Leitung des P. Ludgerus Beck, O. F. M., stehenden Gesellenvereins statt. Derselbe ist dem Stammverein in Köln affiliirt und zählt nur deutsche Handwerker zu seinen Mitgliedern.

Buffalo, N. Y. — Die Corpus Christi Nothkirche für katholische Polen, welche unter der Leitung der Patres Minoriten Konventualen erbaut wurde, wurde am Sonntag, 13. November, durch Bischof Quigley eingeweiht.

Allegany, N. Y. — Am 29. Oktober ertheilte Bischof Quigley von Buffalo einer Anzahl Alumnen des St. Bonaventura Seminars die hl. Priesterweihe. Während derselben Woche war Msgr. Fitzmaurice, Auxiliarbischof von Erie, Gast des Seminars.

Baltimore, Md. — Am 16. Oktober starb im St. Josephs Hospital Schwester Maria Purissima aus dem Orden des hl. Franziskus. Sie erreichte ein Alter von 27 Jahren, von denen sie drei im Orden verlebte. — R. I. P.

Brompton, N. J. — Vier leibliche Schwestern, Theresia, Maria, Sarah und Katharina McNally verließen hier vor Kurzem ihre Heimat um auf Staten Island, N. Y., in das Noviziat der Franziskaner-Schwestern zu treten.

Philadelphia, Pa. — Im hiesigen St. Agnes Hospital, welches unter der Leitung von Franziskaner-Schwestern steht, fanden unlängst 74 kranke Soldaten Aufnahme. Bis jetzt wurden daselbst 295 Soldaten verpflegt, von denen Ende Oktober noch 135 zurückblieben.

Lancaster, Pa. — Im hiesigen St. Josephs Hospital der Franziskaner-Schwestern befinden sich 50 kranke Soldaten, welche voll des Lobes über die ihnen zugewandte Pflege sind.

Scranton, Pa. — Am Sonntag, 9. Oktober, wurden in der hiesigen hl. Rosenkranz Kirche 53 Mitglieder in den Dritten Orden aufgenommen. P. Matthäus Fox, O. F. M., aus dem St. Bonaventura Kollegium in Allegany, N. Y., nahm die Einkleidung vor, nach welcher er auch einer Anzahl Novizen die hl. Profeß abnahm.

— In der hiesigen Kathedrale wurden unlängst 50 Mitglieder in den Dritten Orden aufgenommen.

Wilmington, Del. — Im Jahre 1892 übernahmen einige Franziskaner-Schwestern aus dem Mutterhause in Philadelphia die Leitung der hiesigen St. Josephs Waisenheimat für Negerknaben. Seitdem sind große Gebäulichkeiten errichtet worden, während die Zahl der Schwestern auf 13 gestiegen ist, welche 150 Waisenknaben unterrichten und erziehen. Im Ganzen sind 44 Schwestern genannter Genossenschaft in den Negermissionen des Südens beschäftigt.

St. Louis, Mo. — Vom 16. bis 19. November hielt P. Michael Richardt, O. F. M., geistliche Uebungen für die Frauen der hiesigen St. Agatha Gemeinde. Nicht nur die Frauen dieser Gemeinde, sondern auch eine große Zahl aus den Nachbargemeinden betheiligten sich eifrigst und lauschten mit großem Seelengewinn den beredten Worten des vortrefflichen Predigers.

Columbus, O. — Die Frauen des Dritten Ordens in der hiesigen St. Marien Kirche haben derselben eine kunstreiche und zur Andacht stimmende Statue des hl. Franziskus geschenkt.

Canal Dover, O. — Am Sonntag, 30. Oktober, weihte Bischof Watterson von Columbus die neue St. Josephs Kirche der Patres Kapuziner hier ein. Die Zeremonien begannen Morgens um 10 Uhr. Hochw. P. Provinzial Joseph Anton, O. M. Cap., hielt während des Pontifikalamtes die deutsche und der hochwst. Bischof selbst die englische Festpredigt. Gläubige von nah und fern betheiligten sich in großer Anzahl an der Feierlichkeit.

Indianapolis, Ind. — In der hiesigen Herz-Jesu-Gemeinde der Patres Franziskaner beläuft sich die Zahl der Mitglieder des Dritten Ordens auf 200. Nebstdem bestehen Verbände desselben in Terre Haute, Vincennes, Evansville, Oldenburg, Batesville u. s. w.

Franklin, Ind. — Die englischen Patres Kapuziner des hiesigen St. Antonius Klosters gaben im Verlaufe der verflossenen Wochen Missionen in Kinsman und Lyons, Ill., Erzdiözese Chicago, und in Evansville, Rockville, Montezuma und Clinton, Ind., Diözese Indianapolis. Ferner predigten sie während der 40stündigen Anbetung in Fort Wayne, Ind., und Arlington, Ill., in Connersville, Rushville, St. Mary's, Fontanet, Connelston und Indianapolis, Ind. Am 13. November begannen die Patres Fiege und Finnigan eine Mission in La Grange, Ill.

St. Peters, Ind. — In der Woche nach Allerheiligen hielten die Patres Chrysostomus Theobald, O. F. M., aus Cincinnati und Franz Solanus Schaefer, O. F. M., aus Chatham, Canada, eine Mission in der hiesigen St. Peters Kirche, und erzielten großen Seelengewinn.

Peoria, Ill. — In der Kapelle des St. Franziskus Hospitals wurden am 25. Oktober 8 Schwestern mit dem Habit des hl. Franziskus bekleidet. P. Pacificus Winterheld, O. F. M., hielt die Predigt.

Streator, Ill. — In der hiesigen schönen, neuen St. Antonius Kirche wurde vom 11. bis 13. November die 40stündige Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes gehalten. P. Lukas Gottbehoede, O. F. M., Superior und Pfarrer der St. Bonifazius Gemeinde in Lafayette, Ind., hielt die eindrucksvollen und beredten Predigten. Die Betheiligung seitens der Gemeinde war eifrig und erbaulich.

Joliet, Ill. — Die unter der Leitung der Franziskaner-Schwestern stehende Kinderheimat zu Ehren der hl. Schutzengel wurde neulich vom Erzbischof Feehan von Chicago feierlich eingeweiht. Der solide vierstöckige, mit den zweckmäßigsten Einrichtungen versehene Bau kostet ohne letztere $22,000.

— Im hiesigen Mutterhause der Franziskaner-Schwestern schied am Donnerstag, 20. Oktober, aus diesem Leben Schwester Maria Mercedes, nachdem sie der Genossenschaft 7 Jahre lang angehört hatte. — R. I. P.

Quincy, Ill. — Der dem St. Mary's Institut angefügte Neubau wurde am Sonntag, 30. Oktober, eingeweiht. Hochw. Abbelen zelebrirte ein feierliches Hochamt und P. Nikolaus Leonard, O. F. M., Rektor des St. Franziskus Solanus Kollegiums, hielt die Festpredigt.

Memphis, Tenn. — Am Feste Allerheiligen feierte hier P. Fidelis Kärcher, O. F. M., in klösterlicher Stille sein silbernes Priesterjubiläum.

Detroit, Mich. — Die Patres Lukas und Kasimir, aus dem hiesigen St. Bonaventura Kapuzinerkloster, hielten in den verflossenen Wochen Missionen in Santilac, Speaker, Croswell und Lexington, Mich. P. Casimir und P. Alphonsus, letzterer aus Milwaukee, Wis., werden während der hl. Adventszeit Missionen in Independence und Sherill's Mound, Jowa, halten.

Denver, Col. — P. Anselm Kennedy, O. F. M., Mitglied des Kommissariats von Paterson, N. J., ist von der hiesigen St. Elisabeth Kirche nach Butler, N. J., versetzt worden. Von hier aus versah er bisher die Kirche in Golden, Col.

San Francisco, Cal. — Während des Monats Oktober hielt P. Kommissarius Kilian Schlösser, O. F. M., die kanonische Visitation der zum hiesigen Kommissariat gehörigen Ordenshäuser.

— Im hiesigen St. Bonifazius Kloster starb am Samstag, 29. Oktober, der Laienbruder Viktorinus Tillmann, O. F. M. Am 5. Januar 1834 geboren, erhielt er das Ordenskleid am 4. Oktober 1870 und wurde am 13. Oktober 1874 zur feierlichen Profeß zugelassen. — R. I. P.

Sacramento, Cal. — Am Sonntag, 2. Oktober, weihte P. Titus, O. F. M., in der hiesigen St. Franziskus Kirche vier neue Statuen, die hh. Anna, Elisabeth, Ludwig und Aloysius darstellend. Die Patres Pius und Onesimus assistirten bei der Feierlichkeit. Ersterer hielt die Predigt.

St. Augustine, Fla. — In hiesiger Stadt befindet sich das älteste Haus in Amerika. Es wurde 1564 von den Franziskanern erbaut und besteht aus Coquina, einer Mischung von Muscheln und Mörtel, welche unzerstörbar scheint. Bei der Einnahme und Zerstörung der Stadt durch Sir Francis Drake war dies das einzige Haus, welches stehen blieb. Nunmehr hat es der bekannte Antiquitätenliebhaber J. W. Henderson gekauft und will seine Winterwohnung darin aufschlagen.

Ich bin für den Himmel geschaffen.

Vor Jahren zog sich zu Rom, wie die „Eichsfelder Volksblätter" schreiben, ein russischer General, der zugleich ein eifriger Katholik war, auf einige Tage in das Jesuitenkolleg zurück, um hier, fern vom Geräusche der Welt, einsam und still über die ewigen Wahrheiten nachzudenken. In den Klöstern sind gewöhnlich einige Geistesmänner angestellt, welchen obliegt, jene, die sich in die Einsamkeit des Klosters zurückziehen, bei der Betrachtung zu unterstützen, zu trösten und zu ermuthigen, ihre Zweifel zu lösen und auf Verlangen die Angelegenheiten des Gewissens mit ihnen zu berathen. Ein solcher Geistesmann ward auch dem General gegeben. Der Pater legte letzterem zunächst die wichtige Betrachtung von der Bestimmung des Menschen an's Herz und ließ ihn dann zum weiteren Nachdenken allein im Zimmer. Nach Ablauf einer Stunde kehrte er zurück, fand den alten General ganz in Gedanken vertieft und sah, wie dieser sich mehrmals mit der Faust vor die Stirn schlug. „Was machen Sie denn da?" fragte erstaunt der Ordensmann den Kriegshelden. „Ich präge mir mit heiligem Ernste die Wahrheit ein, daß ich für den Himmel erschaffen bin," entgegnete der tapfere und fromme Soldat. Dieser Kriegsmann hatte Recht. Das ganze Leben eines jeden Menschen sollte das Gepräge an sich tragen, daß er nichts Anderes suche als das, was droben ist. Doch wie wenige Christen nehmen es in diesem so wichtigen Punkte so ernst, wie der General? Wohin, lieber Leser, geht dein Sinnen und Trachten, wo weilst du mit deinen Gedanken, was bezweckst du mit deinen Arbeiten?

Wenn du suchest Wunderzeichen, eile zu Antonius.

(Gebetserhörungen müssen vor dem 15. eines jeden Monats eingesandt werden.)

Cincinnati, O., 17. Okt. '98. Um eine glückliche Reise von Deutschland zu haben und um wieder eine gute Stelle zu erlangen, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach einen Beitrag für St. Antonius Brod, eine hl. Messe und es im „St. Franziskus Bote" zu veröffentlichen. Meine Bitte wurde erhört, wofür ich dem Heiligen meinen innigsten Dank abstatte und das versprochene Almosen beilege. B. H.

Cincinnati, O., 16. Okt. '98. In einem dringenden Anliegen nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und versprach, im Falle der Erhörung, ein Almosen für die armen Studenten. Gott sei Dank! wie auch dem hl. Antonius, denn ich wurde bald erhört. T. B.

Allegheny, Pa., 17. Okt. '98. Beiliegendes ist ein Almosen für die armen Studenten, welches ich versprochen hatte, im Falle ich in einem Anliegen Erhörung finden würde. Vielmals Dank dem hl. Antonius für die Gewährung meiner Bitte. J. H.

Denver, Colo., 19. Okt. '98. Um meinem Versprechen nachzukommen, sende ich beiliegenden Beitrag für St Antonius Brod, welches ich versprochen hatte im Falle der Erhörung in einem wichtigen Anliegen durch die Fürbitte des hl. Antonius. M. R.

Cincinnati, O., 19. Okt. '98. Meinem Versprechen gemäß will ich hiermit dem hl. Antonius öffentlichen Dank abstatten für die Erhörung in einem Anliegen und schließe einen Beitrag für St. Antonius Brod bei. E. K.

Jersey City, N. J., 21. Okt. '98. Wir haben das St. Antonius Brod seit dem 13. Juni hier eingeführt und ist es bis jetzt sehr erfolgreich gewesen. Unter anderen möchte ich folgende Gebetserhörung veröffentlicht haben: Ein Mann hatte die fallende Krankheit vier- bis fünfmal des Tages; wegen dieser Krankheit wurde er von seinem Arbeitsgeber entlassen und wurde ihm gesagt, daß er niemals wieder um Anstellung nachzufragen brauche, da er nie wieder angestellt werden würde. Der Mann nahm seine Zuflucht zum hl. Antonius für die Wiedererlangung seiner Gesundheit. Seine Bitte wurde erhört und nach etlichen Wochen war die Krankheit beinahe ganz verschwunden, so daß sie nur einmal im Monat vorkam. Hier sind die Worte der Danksagung von dem Betreffenden selbst: O guter hl. Antonius, ich bat dich um die Erlangung meiner Gesundheit und um stettige Arbeit und versprach dir ein Almosen für St. Antonius Brod im Falle der Erhörung. Innerhalb zweier Wochen hast du meine beiden Bitten erhört, wofür ich dir meinen innigsten Dank abstatte. Der Arbeitgeber, von welchem er entlassen wurde, hat ihm, ohne zu wissen, daß er besser geworden sei, nach zwei Wochen wieder Arbeit gegeben. Rev. P. D. L.

Cincinnati, O., 24. Okt. '98. Vor vier Monaten machte ich das Versprechen, falls mein Mann wieder lohnende Arbeit bekommen würde, ein Almosen für die armen Studenten zu senden. Meine Bitte wurde in kurzer Zeit darauf erhört. Mit vielem Dank gegen den guten Heiligen erfülle ich hiermit mein Versprechen. J. A. B.

Industry, Tex., 24. Okt. '98. Der hl. Antonius hat mir in vielfacher Weise und oft wunderbar geholfen, wofür ich ihm meinen öffentlichen Dank abstatte. Möge er mir auch künftighin beistehen. Rev. W. S.

St. Louis, Mo., 30. Okt. '98. Wir versprachen dem hl. Antonius, im Falle unser Kind, welches sehr krank war, recht bald gesund würde, ein Almosen für St. Antonius Brod zu senden und eine hl. Messe lesen zu lassen. Vielmals Dank dem hl. Antonius, denn unsere Bitte wurde bald erhört und im Vertrauen auf die weitere Hilfe und den Beistand des Heiligen, schließe ich das Versprochene bei. F. B.

Allegheny, Pa., 1. Nov. '98. Tausendmal Dank dem hl. Antonius für die vielen und oft sehr auffallenden Gnaden, besonders aber für die letzterhaltene, welche ich durch seine Fürbitte erlangt habe. Beiliegend sende ich einen Beitrag für St. Antonius Brod, meinem Versprechen gemäß. H. W.

Jasper, Ind., 8. Nov. '98. Im letzten Januar nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius. Es handelte sich um eine Hypothek in einem Gerichtsverfahren, welche meinem verstorbenen Manne noch bei seiner Lebzeit vom Gerichte zugesprochen war. Aber nach seinem Tode leugneten die betreffenden Personen das Geld ab, und so war ich gezwungen, noch einmal die Sache vor Gericht zu bringen, und weil ich keine Zeugen wußte, nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und hielt eine neun-dienstägige Andacht; auch versprach ich nebst einem Almosen, Veröffentlichung im „St. Franziskus Bote". Dank dem hl. Antonius, er hat mir Zeugen gebracht und wurde mir das Geld im Ge-

richte zugesprochen. Ich erhielt einen Theil der mir zukommenden Summe und hoffe durch seine weitere Hilfe auch den übrigen Theil bald zu erhalten. Beiliegend sende ich das versprochene Almosen. M. S.

Detroit, Mich., 13. Nov. '98. Meine Frau war bei der letzten Entbindung schwer krank, und wollte gar nicht besser werden. Da nahm ich meine Zuflucht zum hl. Antonius und sofort trat Besserung ein. J. U.

Gebetsmeinungen für den Monat Dezember.

(Der Fürbitte des hl. Antonius und dem Gebete seiner Verehrer besonders empfohlen.)

Friede in einer Familie. — Eine glückliche Entbindung. — Hilfe in der Noth. — Die Anliegen mehrerer Eheleute. — Stettige Arbeit für Viele. — Bekehrung mehrerer Personen. — Eine schwerkranke Person. — Gnade der Beharrlichkeit für Viele. — Wiedererlangung einer verlorenen Summe Geldes. — Verkauf von Grundeigenthum. — Eine wichtige Angelegenheit. — Viele nachlässige Katholiken, um ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. — Befreiung von schweren Versuchungen. — Heilung von Fallsucht. — Erfolg im Geschäfte. — Das Anliegen einer Wittwe. — Erlangung guter Miethsleute. — Eine glückliche Sterbestunde für Viele. — Viele besondere Anliegen. — Viele zeitliche Anliegen. — Viele geistliche Anliegen. — Die Leser, Mitarbeiter und fleißigen Agenten des „St. Franziskus Bote". — Ein Priester, der von einem bösen Menschen verfolgt und falsch beurtheilt wird. — Besserung eines Uebelstandes in einer Gemeinde. — Die Armen Seelen. — Alle Anliegen der Mitglieder des frommen Vereins des hl. Antonius.

Ablaßtage im Monat Dezember.

8. Das Fest der Unbefleckten Empfängniß Mariä. Hauptpatronsfest der drei Orden des hl. Franziskus, sowie der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas. **General-Absolution.**

25. Das hochheilige Weihnachtsfest. **Stations-Ablaß und General-Absolution.**

Am Tage der Ordensversammlung, wenn die Mitglieder des III. Ordens gebeichtet, die hl. Kommunion empfangen, die Kirche besucht und nach Meinung des Hl. Vaters gebetet haben.

Einmal im Monate an einem beliebigen Tage, unter denselben Bedingungen.

Für das jedesmalige Abbeten des Franziskaner-Rosenkranzes

Die Stationsabläße des hlst. Altarssakramentes, wenn sie nämlich 6 Vater unser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater beten.

N. B. Am 2. Dezember ist das Gedächtniß der verstorbenen Brüder und Schwestern der drei Orden des hl. Franziskus, sowie deren Eltern und Geschwister, unserer Wohlthäter u. s. w.

Am 7. Dezember: Vigil der unbefleckten Empfängniß Mariä. Fast- und Abstinenztag für alle Mitglieder der drei Orden.

Am 14., 16. und 17. sind Quatember-Fast- und Abstinenztage.

Monatspatronin: Die unbefleckte Jungfrau Maria.

Verstorbene Mitglieder.

Selig im Herrn entschlafen: Margaretha Schrimpf (Ordensname Katharina), † am 13. Oktober '98 in Louisville, Ky. Eingekleidet am 30. März 1884. Profeß am 30. März 1885. — Franz Lange (Ordensname Bonaventura), † am 25. Okt. '98 in Dayton, Ky., im hohen Alter von 86 Jahren und 9 Tagen. Eingekleidet im Jahre 1869, Profeß im Jahre 1870. Er war ein musterhaftes Mitglied des III. Ordens. — Maria Angela Schmidt, geb. Broxtermann, † am 8. Nov. '98 in Cincinnati, O., im Alter von 86 Jahren und 2 Monaten.

Diesen und allen in Christo Ruhenden verleihe, wir bitten Dich flehentlich, o Herr, einen Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.